This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

470.5
H553

HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

UNTER MITWIRKUNG

VON

R. HERCHER A. KIRCHHOFF TH. MOMMSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

EMIL HÜBNER.

ACHTER BAND.

BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A9494

INHALT.

Seite

H. FLACH, zum Leben Hesiods 457
C. CONRADT, über den Anfang der Sieben gegen Theben des Aeschylus (V. 1—181) 369
E. HILLER, über einige Personenbezeichnungen griechischer Dramen . 442

A. KIRCHHOFF, über ein Bruchstück des Hellanikos 184
R. HIRZEL, über den Unterschied der δικαιοσύνη und der σωφροσύνη in der platonischen Republik 379
F. K. HERTLEIN, ein Edict des Kaisers Julianus 167
TH. MOMMSEN, zum Edict des Kaisers Julianus 172
F. K. HERTLEIN, Fragment Leons über die Bedeutung von Sonnen- und Mondfinsternissen 173

G. KAIBEL, tituli Phocici et Boeotici inediti 412
U. von WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF, Abrechnung eines boiotischen Hipparchen 431
O. LÜDERS, Urkunde aus Mykonos zur Geschichte des Associations- und Eherechtes 189
G. HIRSCHFELD, zwei athenische Inschriften, welche den ἥρως ἰατρός angehen (hierzu eine Beilage) 350

M. HAUPT, Coniectanea 1 177 241

A. LUCHS, Beiträge zur Texteskritik des Plautus 105
F. SCHMIDT, die Pluralformen des Pronomens hic bei Plautus und Terentius 478

TH. MOMMSEN, die Chronologie der Briefe Frontos 198
M. HERTZ, Aulus Gellius und Ammianus Marcellinus 257
A. EBERHARD, zu Ianuarius Nepotianus Epitome des Valerius Maximus 91
V. ROSE, über die medicina Plinii 18
TH. MOMMSEN, lateinisches Glossar des Cod. Vat. 2730 67

Seite

H. JORDAN, zu lateinischen Prosaikern 75
grammatische und antiquarische Bedenken über *curia*, *curulis* und *currulis*, *curritis* und *quiritis* 217
O. HIRSCHFELD, antiquarisch-kritische Bemerkungen zu römischen Schriftstellern 468

O. SEECK, der Bericht des Livius über den Winter 218/17 v. Chr. . . 152
V. GARDTHAUSEN, das neugefundene Trajansmonument und das Forum Romanum (hierzu eine Tafel) 129

V. ROSE, ars notaria. Tironische Noten und Stenographie im 12. Jahrhundert 303
Ptolemaeus und die Schule von Toledo 327

MISCELLEN.

R. HIRZEL, zu Platons Politikos 127
A. GEMOLL, de morte Tydei 231
R. HERCHER, zu den Socratischen Briefen 223

J. FRIEDLAENDER, ἐπιμελητής auf Münzen 228

A. EBERHARD, zu Horatius 125

E. WÖLFFLIN, zu den Handschriften des Livius 361
R. HERCHER, zum Rhetor Seneca 368
W. STUDEMUND, über den Laurentianus LXVIII, 1 des Tacitus . . . 232
TH. MOMMSEN, zur Veroneser Fastentafel 230

E. HÜBNER, zu den antiken Sturmwiddern 234
Namphamo 238
quolonia 238
V. ROSE, aringus, der Hering 224

BERICHTIGUNGEN.

H. JORDAN, Berichtigung zu S. 84 239
A. EBERHARD, Nachtrag zu S. 126 240
R. HERCHER, Berichtigung zu Band 7 S. 468 240
Weitere Nachträge und Berichtigungen 488

VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

(Band I bis VIII)

C. Aldenhoven fil. in Husum **5**, 150
R. Arnold in München **3**, 193
C. Bardt in Berlin **7**, 14
R. Bergmann in Brandenburg (†) **2**, 136 **3**, 233
J. Bernays in Bonn **3**, 315 316 **5**, 301 **6**, 118
H. Bonitz in Berlin **2**, 307 **3**, 447 **5**, 413 **7**, 102 416
J. Brandis in Berlin (†) **2**, 259
A. Breysig in Posen **1**, 453
J. Bywater in Oxford **5**, 354 360
A. Ceriani in Mailand **5**, 360
J. Conington in Oxford (†) **2**, 142
C. Conradt in Schlawe **8**, 369
C. Curtius in Wesel **4**, 174 404 **7**, 28 113 405
H. Degenkolb in Tübingen **3**, 290
W. Dittenberger in Halle **1**, 405 **2**, 285 **3**, 375 **6**, 129 281 **7**, 62 213.
A. Eberhard in Magdeburg **8**, 91 125 240
F. Eyssenhardt in Berlin **1**, 159 **2**, 319
F. Fischer in Berlin **3**, 479
H. Flach in Tübingen **8**, 457
J. Friedlaender in Berlin **7**, 47 **8**, 228
V. Gardthausen in Leipzig **6**, 243 **7**, 168 453 **8**, 129
A. Gemoll in Wohlau **6**, 113 **8**, 231
H. Genthe in Frankfurt a. M. **6**, 214
C. E. Geppert in Berlin **7**, 249 364
J. Gildemeister in Bonn **4**, 81
Th. Gompertz in Wien **5**, 216 386
M. Haupt in Berlin (†) **1**, 21 46 251 398 **2**, 1 142 159 214 330 **3**, 1 140 174 205 335 **4**, 27 145 326 432 **5**, 21 159 174 313 326 337 **6**, 1 257 385 **7**, 176 294 369 377 **8**, 1 177 241
E. Hedicke in Bernburg **6**, 156 384
W. Henzen in Rom **2**, 37 140 **3**, 173 **6**, 7
R. Hercher in Berlin **1**, 228 263 280 322 361 366 474 **2**, 55 64 95 **3**, 282 **4**, 426 **5**, 281 **6**, 55 **7**, 241 465 488 **8**, 223 240 368
M. Hertz in Breslau **5**, 474 **6**, 384 **8**, 257
F. K. Hertlein in Karlsruhe **3**, 309 **8**, 167 173
H. van Herwerden in Utrecht **4**, 420 **5**, 138 **7**, 72
H. Heydemann in Halle **4**, 381 **7**, 109
Th. Heyse in Florenz (†) **1**, 262 **2**, 258 462
Edw. Lee Hicks in Oxford **4**, 346
E. Hiller in Greifswald **7**, 391 **8**, 442
G. Hirschfeld in Berlin **5**, 469 **7**, 52 486 **8**, 350
O. Hirschfeld in Prag **3**, 230 **5**, 296 300 **8**, 468
R. Hirzel in Leipzig **8**, 127 379
E. Hübner in Berlin **1**, 77 136 337 345 397 426 437 438 **2**, 153 450 456 **3**, 243 283 316 **4**, 284 413 **5**, 371 **8**, 234 238
J. **6**, 250
Ph. Jaffé in Berlin (†) **5**, 158
Otto Jahn in Bonn (†) **2**, 225 418 **3**, 175 317
F. Jonas in Berlin **6**, 126
H. Jordan in Königsberg **1**, 229 **2**, 76 407 **3**, 389 458 459 **4**, 229 **5**, 396 **6**, 68 196 314 493 **7**, 193 261 367 482 **8**, 75 217 239
G. Kaibel in Rom **8**, 412
H. Keil in Halle **1**, 330
H. Kettner in Dramburg (†) **6**, 165

A. Kirchhoff in Berlin **1**, 1 145 217 420 **2**, 161 471 **3**, 449 **4**, 421 **5**, 48 **6**, 252 487 **8**, 184
Th. Kock in Berlin **2**, 128 462
U. Köhler in Strafsburg **1**, 312 **2**, 16 321 454 **3**, 156 166 312 **4**, 132 **5**, 1 222 328 **6**, 92 **7**, 1 159
P. Krüger in Königsberg **4**, 371 **5**, 146
A. Luchs in Strafsburg **6**, 264 **8**, 105
O. Lüders in Athen **7**, 258 **8**, 189
H. Matzat in Spremberg **6**, 392
A. Meineke in Berlin (†) **1**, 323 421 **2**, 174 403 **3**, 161 164 260 347 451 **4**, 56
Th. Mommsen in Berlin **1**, 47 68 128 161 342 427 460 **2**, 56 102 144 156 173 **3**, 31 167 261 268 298 302 303 304 429 461 465 467 **4**, 1 99 120 295 350 364 371 377 **5**, 129 161 228 303 379 **6**, 13 82 127 231 323 **7**, 91 171 299 366 474 **8**, 172 198 230
K. Müllenhoff in Berlin **1**, 252 318 **3**, 439 **4**, 144
B. Müller in Breslau **4**, 390 **5**, 154
R. Neubauer in Berlin **4**, 415
Th. Nöldeke in Strafsburg **5**, 443
H. Nissen in Marburg **1**, 147 342
G. Parthey in Berlin (†) **4**, 134
H. Peter in Frankfurt a. O. **1**, 335
A. Riedenauer in Würzburg **7**, 111
V. Rose in Berlin **1**, 367 **2**, 96 146 191 465 468 469 **4**, 141 **5**, 61 155 205 354 360 **6**, 493 **8**, 18 224 303 327
H. Schiller in Constanz **3**, 305 **4**, 429 **5**, 310
F. Schmidt in Göttingen **8**, 478
J. H. Schmidt in Rostock **6**, 383
R. Schöll in Jena **3**, 274 **4**, 160 **5**, 114 476 **6**, 14 **7**, 230
R. Schöne in Berlin **3**, 469 **4**, 37 138 140 291 **5**, 308 **6**, 125 246
O. Seeck in Berlin **8**, 152
C. Sintenis in Zerbst (†) **1**, 69 142 468 471
W. Studemund in Strafsburg **1**, 281 **2**, 434 **8**, 232
L. v. Sybel in Marburg **5**, 192 **7**, 327
F. Umpfenbach in München **3**, 337
W. Vischer in Basel **2**, 15
H. Voretzsch in Berlin **4**, 266
W. H. Waddington in Paris **4**, 246
H. Weil in Berlin **7**, 380
N. Wecklein in Bamberg **6**, 179 **7**, 437
U. v. Wilamowitz-Möllendorff in Berlin **7**, 140 **8**, 431
E. Wölfflin in Winterthur **8**, 361
K. Zangemeister in Heidelberg **2**, 313 469

CONIECTANEA.

CXXII. Initium strophae quae in Heraclidis Euripidis inde a versu 892 legitur ut iustam sententiam et congruentes cum antistrophi versibus numeros recipiat ita videtur esse scribendum,

ἐμοὶ χορὸς μὲν ἡδὺ καὶ λίγεια
λωτοῦ χάρις ⟨ἔστ'⟩ ἐνὶ δαιτί,
ἡδεῖα τ' εὔχαρις Ἀφροδίτα.

in libris est *ἡδὺς εἰ λίγεια*, sententia confusa neque satis recta. non mirum est *ἡδύ* in *ἡδύς* mutatum esse: quo facto consequens paene erat ut *καί* propter numerorum rationem in *εἰ* mutaretur. alterum versum libri talem praebent, *λωτοῦ χάρις ἐνὶ δαί*, quod Canterus recte eo conplevit ut *δαιτί* scriberet: sed erant etiam numeri conplendi et cum antistropho exaequandi. quod addidi omitti potuit facili errore. mox sententiam turbat quod in libris est *εἴη δ' εὔχαρις Ἀφροδίτα*. quod posui non modo aptum est, sed, ut opinor, necessarium. ut *δαί* remansit ex *δαιτί* ita *ἡδεῖα* primas litteras amisit, ex eis autem quae restabant factum est *εἴη*. quod sequitur *δ'* in *τ'* esse mutandum Elmsleius intellexit: etenim proximis demum verbis oratio absolvitur priorique eius parti altera opponitur, *τερπνὸν δέ τι καὶ φίλων ἆρ' εὐτυχίαν ἰδέσθαι τῶν πάρος οὐ δοκούντων*. iam congruit adcurate antistrophi initium,

ἔχεις ὁδόν τιν', ὦ πόλις, δίκαιον·
οὐ χρή ποτε τοῦτ' ἀφελέσθαι,
τιμᾶν θεούς· ὁ δὲ μή σε φάσκων etc.

τοῦτ' enim scribendum est: libri *τοῦδ'* habent, quod in *τόδ'* olim mutatum est, ad sententiam recte, sed pravis numeris.

In eodem carmine v. 910 haec scripta sunt,

ἔστιν ἐν οὐρανῷ βεβακὼς
θεὸς γόνος, ὦ γέραια.

pronomen possessivum recte requisivit qui ad *θ* in *θεός* supra adscripsit *τ*. sed *τεός* usurparunt Aeschylus et Sophocles, non usurpavit, quantum scimus, Euripides. scribendum est *ὁ σός γόνος*, id est ΘЄOC in OCOC mutandum.

CXXIII. Non potuit ab Alcmena dici quod in eisdem Heraclidis v. 1050 scriptum est,

κομίζετ' αὐτόν, δμῶες· εἶτα χρὴ κυσὶ
δοῦναι κτανόντας.

nam quod modo dixerat *ἐχθρὸς μὲν ἀνήρ, ὠφελεῖ δὲ κατθανών* ad ea pertinet quae Eurystheus antea monuit, *θανόντα γάρ με θάψεθ' οὕνεκ' ἔστι μόρσιμον, Δίας πάροιθε παρθένου Παλληνίδος· Ὑμῖν μὲν εὔνους καὶ πόλει σωτήριος Μέτοικος ἀεὶ κείσομαι κατὰ χθονός* etc. eadem autem Alcmena v. 1022 dixerat *κτανοῦσα γὰρ Τόνδ' εἶτα νεκρὸν τοῖς μετελθοῦσιν φίλων Δώσω· τὸ γὰρ σῶμ' οὐκ ἀπιστήσω χθονί, Οὗτος δὲ δώσει τὴν δίκην θανὼν ἐμοί*, ubi, quod miror, nemo adhuc intellexit *οὗτος* in *αὐτός* mutandum esse. adparet igitur *κυσί* nullo pacto tolerari posse. emendaturo autem non rimanda est litterarum aliqua similitudo, quemadmodum Elmsleius *πυρί* scribendum esse coniecit, sed ut magis putaret ab ipso Euripide peccatum esse, quod nequaquam credibile est. immo, quod saepe in Euripidis fabulis et aliquotiens in ipsis Heraclidis factum est, periit ultimum versiculi verbum et damnum inepte resartum est. quid autem dixerit Alcmena et sententiae necessitas manifesto monstrat et intellexisset Elmsleius si paullo magis ad ea attendisset quae ipse ex Supplicibus Troadibus Hecuba attulit. scribendum est

κομίζετ' αὐτόν, δμῶες· εἶτα χρὴ τάφῳ
δούναι κτανόντας.

CXXIV. Inter ea carmina Euripidis quae tot ac tam gravibus vitiis depravata sunt ut probabilis emendationis spem excludere videantur, illud paene difficillimum est quod in Supplicibus ab Euadna canitur. neque antistrophica carminis forma satis tutum praebet emendationi praesidium: quippe non studuit poeta efficere ut versus Glyconei polyschematisti adcurate inter se congruerent. cum tamen non nulla excogitasse mihi videar veri quodammodo similia, adscribam totum carmen quale fere ab Euripide profectum esse existimo, non quo omnia praestem, sed quod aliquot inventis meis sagaciorum hominum cogitationes fortasse adiuvare potero. stropha haec est inde a versu 990,

τί φέγγος, τίν᾽ αἴγλαν
ἐδίφρευε τόθ᾽ Ἅλιος
Σελάνα τε κατ᾽ αἰθέρα
λαμπᾶν ὠκυθόων ἁφαῖς
ἱππεύουσα δι᾽ ὄρφνας
ἀνίκ᾽ αἰνογάμων γάμων
τῶν ἐμῶν πόλις Ἄργους
ἀοιδαῖς εὐδαιμονίας
ἐπύργωσε καὶ γαμέτα
χαλκεοτευχήστα Καπανέως.
πάρος δ᾽ ἔβαν δρομὰς ἐξ ἐμῶν
οἴκων ἐκβακχευσαμένα,
πυρὸς φῶς τάφον τε
ματεύσουσα τὸν αὐτόν,
ἐς Ἅιδαν καταλύσουσ᾽ ἔμμοχθον
βίοτον αἰῶνός τε πόνους·
ἄδιστος γάρ τοι θάνατος
συνθνήσκειν θνήσκουσι φίλοις,
εἰ δαίμων τάδε δὴ κραίνοι.

sequitur antistrophus inde a versu 1012,

ὁρῶ δὴ τελευτὰν
ἵν᾽ ἔστακα, τύχα δέ μοι
ξυνάπτει ποδός· ἀλλά τις
εὐκλείας χάρις· ἔνθεν ὁρ-
μάσω τᾶσδ᾽ ἀπὸ πέτρας
πηδήσασα πυρᾶς ἔσω
σῶμά τ᾽ αἴθοπι φλογμῷ
πόσει συμμίξασα φίλον,
χρῶτα χρωτὶ πέλας θεμένα,
Φερσεφόνας ἥξω θαλάμους.
σὲ τὸν θανόντ᾽ οὔποτ᾽ ἐμᾷ
προδοῦσα ψυχᾷ κατὰ γᾶς.
ἴτω πῦρ γάμοι τε·
ἰθεῖαί τινες εὐναὶ
δικαίων ὑμεναίων εἰν Ἄργει
φανοῦσιν τέκνοις ὅσιος θ᾽
ὅσιος εὐναῖος γαμέτας
συντηχθεὶς αὔραις ἀδόλοις
γενναίας ἀλόχῳ ψυχᾶς.

satis erit si de eis breviter dixero quae nova protulisse mihi videor. itaque strophae v. 4 libri habent *λαμπάδ' ἵν' ὠκυθόαι νύμφαι.* priora verba olim emendavit Hermannus, non felix in ultimo neque postea probabilius alia periclitatus. *λάμπᾳ* Canterus et Hermannus Aeschylo Eumenidum v. 379 et 1022 restituerunt. de Luna equitante dixit olim Gerhardius (*Ueber die lichtgottheiten aus kunstwerken, Ges. ak. abh.* t. 1 p. 147). v. 6 libri nihil nisi *ἡνίκα γάμων,* v. 10 libri *χαλκεοτευχοῦς τε.* quod dedi Hermannus cuidam fabulae exemplari adscripsit. v. 11 libri *προσέβαν,* quod ferri nullo modo potest. antistrophi v. 3 s. libri *ἀλλὰ τῆς εὐκλείας χάρισιν* vel *χάριν.* emendationem adscripsit Hermannus. interrumpuntur numeri in stropha. v. 6 libri *πυρός.* v. 14 libri *εἴθε.* ex quo *ἰθεῖαι* feci. in Aeschyli Supplicibus v. 79 Hermannus *ἰθείᾳ* ex *εἰ θείᾳ* elicuit. scripta sunt apud Hesychium *εἰθεῖα εἰθύ εἰθύοντα εἰθυνόμενον εἰθυπτίωνα εἰθύφαλλον,* in libro Palatino Anthologiae VI 267 4 *εἰθείης,* in Glossario quod dicitur Cyrilliano *εἰθύνω rego, dirigo.* v. 16 libri *φανῶσιν.* intransitivum *φαίνειν* legitur in Sophoclis Antigona v. 1078, in Euripidis Electra v. 1238. versus *φανοῦνται* recipiebat: quod si *φανοῦσιν* Euripides scripsit, praetulisse putandus est quod minus tritum esset. in fine versus *δ'* in *θ'* esse mutandum censui. v. 17 *ὅσιος* adieci.

CXXV. In eisdem Euripidis Supplicibus haec leguntur inde a versu 1089,

εἰ δ' εἰς τόδ' ἦλθον κἀξεπειράθην τέκνων
οἷον στέρεσθαι πατέρα γίγνεται τέκνων,
οὐκ ἄν ποτ' εἰς τόδ' ἦλθον εἰς ὃ νῦν κακόν,
ὅστις φυτεύσας καὶ νεανίαν τεκὼν
ἄριστον εἶτα τοῦδε νῦν στερίσκομαι.

primum versum depravatum esse dudum intellectum est: nam *τέκνων* ex proximi versus fine male repetitum est, quod primus vidit Elmsleius, qui *τότε* vel *πάρος* commendavit. tum *εἰς τόδ' ἦλθον* ex tertio versu perperam huc illatum est. plura temptata sunt: quibus paullo probabilius hoc esse mihi videtur,

εἰ δ' εὖ τόδ' ἤδη κἀξεπειράθην πάρος.

CXXVI. Stobaeus VI 9 *Σωκράτης ἔφη τοὺς μοιχοὺς ὁμοιόν τι ποιεῖν τοῖς μὴ βουλομένοις ἐκ τῶν ἀπορρεουσῶν πίνειν, ἀλλ' ἐκ τοῦ ὕδατος τοῦ ἐν τῷ βάθει χείρονος ὑπάρχοντος.* ad-

notavit Meinekius '*ἀπορρεουσῶν*, sc. *κρηνῶν*, ellipsi aliunde mihi non cognita.' scribendum est *ἀπορρύσεων*.

CXXVII. Stobaeus XLIII 85 *Σωκράτης ἐρωτηθεὶς εἰς τὰς ἀρχὰς ὁποίους δεῖ καθιστάναι εἶπεν "οἵτινες ἐκ παίδων καλῶς ἤχθησαν καὶ εἰς ἡλικίαν ἐλθόντες μὴ γεγόνασι προδόται τῆς αὐτῶν ἡλικίας λήμματος χάριν."* neque Nauckio obtemperandum est *ἡλικίας* in *εὐκλείας* mutanti neque Meinekio t. II p. XII *λήμματος χάριν* perverse additum esse opinanti neque magis eidem Meinekio t. IV p. LXV ante *λήμματος χάριν* aliquid excidisse suspicanti, sed delendum est *ἡλικίας*. quod unde venerit non obscurum est, perspicue autem significantur patriae proditores.

CXXVIII. Stobaeus LXIII 33 *Δημοκρίτου. Ἐρωτικὴν μέμψιν ἡ ἀγαπωμένη λύει.* nihili est *ἡ ἀγαπωμένη*. Nauckius scribendum esse coniecit *ἡ ἀγάπη μούνη*. id Meinekius t. II p. XXXIII eatenus probavit ut isto modo monachum aliquem mutasse diceret quod Democritus scripsisset *ἡ εὐνὴ μούνη*. postea t. IV p. LXXI ita censuit, 'vix dubium esse potest quin Democritus scripserit *ἐρωτικὴν μέμψιν ἡ εὐνὴ λύει*.' equidem Meinekium sententiam dicti Democritei adsecutum esse non dubito, sed valde dubito de castissimo illo monacho emendationisque per ambages quaesitae veritate. simplicius iudicare videor cum Democritum dixisse puto *ἐρωτικὴν μέμψιν ἡ στρωμνὴ λύει*. dixerunt *ἐρωτικὰς μέμψεις* Alciphro I 35, *μέμψεως ἐρωτικῆς* Iulianus Ep. 18.

CXXIX. Stobaeus XCIII 11 *Καρκίνου.*

ὦ πολλὰ πλοῦτος δυστυχέστατος κυρῶν
ὅμως μέγιστον ζῆλον ἐν βροτοῖς ἔχει.

facillima emendatione scribendum est *ὁ πολλά*.

CXXX. Stobaeus CXVI 32 *Διφίλου ἐκ Φρέατος.*

πολιὸς τεχνίτης ἐστὶν ὁ χρόνος, ὦ ξένε·
χαίρει μεταπλάττων πάντας ἐπὶ τὰ χείρονα.

Grotius *πολιός* in *σκολιός* mutavit, quod Meinekius Comicorum t. IV p. 414 iure mihi videtur non minus quam illud ineptum dixisse. nam qui subdolum interpretatus est viderit num versuti significatio sententiae, quam planam et simplicem requirimus, conveniat. neque vero Meinekii *σκαιός* aut Hirschigii *φαῦλος* magis probanda sunt. nam ut taceam eiusmodi mutationes litterarum nullam habere veri speciem, dixerit aliquis tempus *τεχνίτην σκαιόν* vel *φαῦλον* (quamquam multo scitius locutus est Crates versibus quos Stobaeus antea praebet, *ὁ γὰρ χρόνος μ' ἔκαμψε, τέκτων*

μὲν σοφός, Ἅπαντα δ' ἐργαζόμενος ἀσθενέστερα), sed Diphilum nihil simile dixisse *χαίρει* eius ostendit. nam qui gaudet res transformando depravare eum non dicemus dexteritate carere neque *φαῦλον τεχνίτην* satis apte adpellabimus, sed reprehendemus ut perversum (qualis, ut hoc addam, non dicitur *σκολιός*) aut mirabimur ut insolentem. itaque videtur mihi scribendum esse *ἄτοπος τεχνίτης*. nimirum si prima versiculi littera obscurata erat aut perierat, facillime nasci potuit *πολιός*.

CXXXI. Stobaeus CXXI 7 *Μενάνδρου Ὑποβολιμαίου* (ut videtur).

πανήγυριν νόμισόν τιν' εἶναι τὸν χρόνον
ὅν φημι τοῦτον, τὴν ἐπιδημίαν ἄνω.
ὄχλος ἀγορά κλέπται κυβεῖαι διατριβαί.
ἂν πρῶτον ἀπίῃς καταλύσεις βελτίονα
ἐφόδι' ἔχων ἀπῆλθες, ἐχθρὸς οὐδενί·
ὁ προσδιατρίβων δὲ κοπιάσας ἀπώλεσε
κακῶς τε γηρῶν ἐνδεής του γίγνεται,
ῥεμβόμενος ἐχθροὺς ηὗρ', ἐπεβουλεύθη ποθέν,
οὐκ εὐθανάτως ἀπῆλθεν, ἐλθὼν εἰς χρόνον.

versu altero Adrianus Heringa Obs. cr. p. 257 *ὅν φημι* in *Εὔφημε* mutandum esse coniecit, Nauckius in *Ὀνήσιμε*, quod nescio cur Meinekius illo praestare iudicaverit. versum quartum nondum a quoquam probabiliter emendatum esse memini. nam ne illud quidem admitti potest quod Meinekius olim coniecit, *ἂν πρῶτ' ἀπίῃς ἐς καταλύσεις*. ac primum quidem dicendum erat *ἐς κατάλυσιν*. quippe Euripides cum in Electra v. 393 Orestae in hospitis domum introituro haec verba tribuit, *δεξώμεθ' οἴκων καταλύσεις*, tragico sermone utitur, qui non pertinet ad Menandrum. deinde ne *ἐς κατάλυσιν* quidem ita dictum esset ut utile esse videretur sententiae. denique *πρῶτα* dici non potuit, potuit *πρῷος*, quod Prellero in mentem venit, sed ut simul in alia versiculi parte peccaret. fortasse non displicebit in quod ego incidi, *ἂν πρὸ αἰτίης καταλύσεως*, *si prius abis quam conventus dissolvitur*. mox versu sexto Porsonus verissime scripsit *ὁ προσδιατρίβων δ' ἐκοπίασεν ἀπολέσας*, neque aliud quaerendum erat. versu septimo scribendum est *κακῶς τε γηρῶν ἐνδεής του γίγνεται*, *egenus fortasse fit*. nam pronomen illud indefinitum absurdum est.

CXXXII. Stobaeus CXXV 10 *Τιμοκλέους Συνεργικά* (*Συνερίθων* Meinekius olim, postea *Συνερίθοις* vel *Συνεργάταις*).

τοῖς μὲν τεθνεῶσιν Ἔλεος ἐπιεικὴς θεός,
τοῖς ζῶσι δ' ἕτερον ἀνοσιώτατος Φθόνος.

missis nugis scribendum est ἕτερος.

CXXXIII. Galenus *περὶ κρισίμων ἡμερῶν* I 9, t. III p. 431 Bas. VIII 465 Ch. IX 514 K., *ἔστι δ' ὅτε καὶ ἐξόχως καθ' ὑπεροχὴν ἕνια τὴν τοῦ γένους ὅλου προσηγορίαν σφετερίζεται, ὥσπερ καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ λέγεσθαί φαμεν τόδε τι, οὐκ ἂν οὐδενὸς ἄλλου παρὰ τὸν Ὅμηρον ἀκουομένου, καίτοι μυρίοί γ' εἰσὶν ἄλλοι ποιηταί. τοιοῦτον δ' ἐστι καὶ τὸ παρὰ τῷ κωμικῷ "καὶ σπάνιόν ἐστ' ἄνθρωπος ὅτ' ἄνθρωπος"* τὸν γὰρ ἄγριον καὶ τὸν θηριώδη καὶ τὸν ἀνόητον οὐ κατὰ τὴν ἀνθρώπου φύσιν ὑπάρχειν νομίζοντες ἐπὶ τοὺς κατορθοῦντας ἐν τῇ φύσει τὸ ὄνομα φέρομεν. comici dictum non recte traditum est, culpa, ut puto, non Galeni, sed librariorum. neque enim dubito attulisse Galenum quod in Monostichis Menandri v. 562 legitur, *ὡς χάριέν ἐστ' ἄνθρωπος ὅταν ἄνθρωπος ᾖ.* de quo versu Meinekius dixit Com. t. IV p. 372.

CXXXIV. Ad Monostichorum v. 699, *πολλῶν ἰατρῶν εἴσοδός μ' ἀπώλεσεν*, pertinet quod Plinius habet Nat. hist. XXIX 11, *hinc illae circa aegros miserae sententiarum concertationes, nullo idem censente ne videatur accessio alterius; hinc illa infelix monumenti inscriptio, turba se medicorum perisse.* inepta unius libri veneratione nuper ibi *monumentis* scriptum est. Graecus autem versiculus ita scribendus est, *πολλῶν ἰατρῶν εἴσοδοί μ' ἀπώλεσαν.* nam cum Euripidis haec sint in Andromacha v. 930, *κακῶν γυναικῶν εἴσοδοί μ' ἀπώλεσαν*, non intellegitur cur qui lepide detorsit noluerit servare pluralem numerum. Euripidis versum memorat Hieronymus adversus Iovinianum I 48, t. II p. 317 Vall., *totae Euripidis tragoediae in mulieres maledicta sunt. unde et Hermione loquitur 'malarum me mulierum decepere consilia.'*

CXXXV. In Aglaiae carmine medico quod a Sichelio anno MDCCCXLVI editum (*Revue de philologie* t. II) Bussemakerus in Poetis bucolicis et didacticis Didotianis repetiit disticha quae inde a septimo versu leguntur tria emendare posse mihi videor. in codice Parisino ita scripta sunt,

ὅσσα δ' ἔχει θρόνα λέξαι ἔοικέ μοι, ὡς ἐπαρήγειν
ἧς ἄν τι σθειαρὴ σύνθεσις ἥδε πέλει,

ἄνθους μὲν χαλκοῦ πεντώβολον, ἰσοβαρὲς δὲ
τοῦ συοδηλήτου τὴν ἀρετὴν γενέτην,
καὶ μεῖον τούτων ὀβολῷ στρόγγυλμα πυραιθὲς
πρόσθες ὃ Γαλλαϊκοῖς ἀλδαίνεται ἐν δαπέδοις.

versu altero *ἧς ἄν τι* intellegi non potest, *οἷς ἄν τι* autem, quod Sichelio in mentem venit, Bussemakerus non recipere, sed ut plane inutile silentio debebat transire. participium latere Duebnerus intellexit, emendationem non adsecutus est. versu quarto *γενέτιν* scribendum esse et Sichelius suspicatus est et certum merito putavit Duebnerus. nam quod *γενέτις* alibi non legitur non facit momentum: sic *ἑπέτις* apud unum Apollonium Rhodium III 166 invenitur, *ἑπέτης* apud unum Pindarum initio carminis Pythii quinti, nisi, quod sane puto, eandem vocem Musaeo v. 148 recte olim reddidi. sed quod Duebnerus scribendum esse coniecit *ἰσόβαρὲς δὲ Τοῦ συοδηλήτου τῷδ' ἄγε τὴν γενέτιν* neque veri similitudinem habet neque iusto nititur argumento. nam quod dicit *πρόσθες* quod in versu sexto est postulare ut aliud verbum praecessisse statuamus, multo latius patet poetici sermonis libertas quam ut negemus ex conposito verbo simplex posse adsumi, praesertim in carmine quod praecepta breviter conplectitur. versu sexto Duebnerus opinatus est scribendum esse *ὃ Γαγγετικοῖς βάλλεται* (vel *ἅλλεται*) *ἐν δαπέδοις:* nam *πεδίοις* scripsisse videtur non consilio, sed per errorem. veri similitudinem ista habent nullam, quid quod *Γαγγετικοῖς* paene convellitur ipso illo ad quod Duebnerus provocat scholio. nam qui in carmine legit *Γαγγετικοῖς* inutiliter haec adscripsisset, *κατὰ τὸν Γάγγην ποταμὸν αὐξάνεται τὸν ἐν τῇ Ἰνδικῇ*, certe non explicant haec scholia tam per se expedita. accedit quod *Γαγγετικός* forma vocabuli perquam dubia est, proba multisque Latinorum carminum versibus confirmata *Γαγγητικός*. neque recte Duebnerus *βάλλεται* suo inde praesidium petiit quod in libro Parisino separata ab illo scholio legitur narratio de simiis piper ex arboribus in praeparatas ab Indis areolas conicientibus, quam narrationem Sichelius vidit ex Philostrati vita Apollonii III 4 descriptam esse. adiecisse eam aliquis videtur qui rem cuius forte meminit miram scituque dignam habuit, non ut poetae verba explicaret. neque poeta simias non aliquo modo conmemorasset si fabulam illam respexisset. scholii autem illius *αὐξάνεται* non tam longe nos ab *ἀλδαίνεται* abducit. itaque aliter rem administrandam ratus sic scribo,

ὅσσα δ' ἔχει θρόνα λέξαι ἔοικέ μοι, ὡς ἐπαρήγειν
χρῄσαντι σθεναρὴ σύνθεσις ἥδε πέλει.
ἄνθους μὲν χαλκοῦ πεντώβολον, ἰσοβαρῆ δὲ
τοῦ συοδηλήτου τὴν ἐρατὴν γενέτιν,
καὶ μεῖον τούτων ὀβολῷ στρόγγυλμα πυραιθὲς
πρόσθες ὃ Καλλατικοῖς ἄλδεται ἐν δαπέδοις.

praestat fortasse *πέλῃ* scribere: sed *ὡς* potest *nam* significare. *ἰσοβαρῆ* necessarium est. *ἐρατὴ* dicitur myrrha propter odorem. *Καλλατικοῖς* scripsi quoniam Indicum nomen requirebam. Stephanus Byzantius *Καλατίαι, γένος Ἰνδικόν. Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ.* Herodotus III 38 *τῶν Ἰνδῶν τοὺς καλεομένους Καλλατίας*, ubi libri non nulli *καλατίας* habent. servavi duplicem litteram ut emendatio minimo distaret a menda. *ἄλδεται* dictum est similiter atque a Quinto Smyrnaeo IX 475 *ἀλδομενὴ ἀνέμοισιν:* ita enim a Spitznero recte scriptum est. non debebat igitur Sichelius postquam *ἄλδεται* a versu requiri intellexit propter inusitatam verbi formam dubitare.

CXXXVI. Athenaeus III p. 124[d] *Πρωταγορίδης δ' ἐν δευτέρῳ τῶν Κωμικῶν ἱστοριῶν τὸν Ἀντιόχου τοῦ βασιλέως κατὰ τὸν ποταμὸν διηγούμενος πλοῦν λέγει τι καὶ περὶ ἐπιτεχνήσεως ψυχρῶν ὑδάτων ἐν τούτοις. "τὴν γὰρ ἡμέραν ἀνηλιάζοντες αὐτὸ τῆς νυκτὸς ἀπηθοῦντες τὸ παχύτατον τὸ λοιπὸν ἐξαιθριάζουσιν ἐν ὑδρίαις κεραμέαις ἐπὶ τῶν μετεωροτάτων μερῶν τῆς οἰκήσεως, δι' ὅλης τε τῆς νυκτὸς δύο παῖδες ὕδατι τὰ τεύχη καταρραίνουσιν· ὄρθρου δὲ καθαιροῦντες καὶ τὴν ὑποστάθμην πάλιν ὑποσπῶντες λεπτόν τε ποιοῦντες αὐτὸ καὶ πρὸς ὑγίειαν οἷον ἄριστον ἐν ἀχύροις τιθέασι τὰς ὑδρίας, εἶθ' οὕτως χρῶνται, χιόνος οὐδ' ἠντινοῦν χρείαν ἔχοντες."* Meinekius t. IV p. 58 *τῶν Κωμικῶν ἱστοριῶν* an non sit verum dubitat scribendumque conicit *τῶν Ἰνδικῶν ἱστοριῶν*, quod indicare ei videtur eclogae argumentum. indicat potius Aegyptiorum consuetudinem. Galenus in sextum Epidemiarum Hippocratis libro IV sect. 4 cap. 10, t. V p. 496 Bas. IX 486 Ch. XVII 2 155 K., *κατὰ γοῦν Ἀλεξάνδρειάν τε καὶ πᾶσαν Αἴγυπτον ἐθεασάμην ἀποψύχοντας αὐτοὺς τὸ ὕδωρ ἐν ἀγγείοις τισὶν ὀστρακίνοις τρόπῳ τοιῷδε. δύναντος ἡλίου προθερμήναντες αὐτὸ τοῖς ἀγγείοις ἐνέβαλον, εἶτα μετέωρον ἐκρέμων ὅλον τοῦτο τὸ ἀγγεῖον ἐν θυρίσιν ἐστραμμέναις πρὸς ἄνεμον, ὡς δι' ὅλης νυκτὸς ψύχεσθαι, κἄπειτα πρὶν ἀνατεῖλαι τὸν ἥλιον*

ἐπὶ τῆς γῆς ἐτίθεσαν ὕδατι ψυχρῷ κατερραμένης ⟨καὶ⟩ ἐν κύκλῳ φύλλα ψυχρὰ περιετίθεσαν ὅλῳ τῷ ἀγγείῳ, ποτὲ μὲν ἀμπέλων ἢ θριδακίνης, ἔστι δ' ὅτε καὶ ἄλλων τινῶν ὁμοίων, ὡς διαμένειν ἐπὶ πλεῖστον ἦν κατὰ τὸν νυκτερινὸν ἀέρα τὸ ὕδωρ ἐπεκτήσατο ψῦξιν. itaque non fallemur si Antiochum cuius navigationem fluviatilem Protagorides descripsit dicemus esse Epiphanem, Antiochi magni filium, a quo Nilum navigatum esse constat e Polybianis XXVIII 17 10. hinc confirmatur opinio Ottonis Schneideri in Nicandreis p. 15 s. idem recte videtur Κωμικὰς ἱστορίας putare narrationes fuisse ridiculas et quasi de comicorum pulpito ductas. ac sane in navigatione Ἐπιμανοῦς illius accidere potuerunt quae Protagorides in librum suum merito reciperet. omnino probo quae homo eruditus de Protagoride disputavit, nisi quod minus dubito quin Schneiderus Saxo recte coniecerit Protagoram Cyzicenum cui Nicander Alexipharmaca inscripsit non diversum fuisse a Protagoride illo Cyziceno. animadvertendum est enim patronymici nominis nullam formam ab hexametro versu recipi: unde Nicander necessario Protagoram adpellavit qui proprie dicebatur Protagorides.

CXXXVII. Choricius praefationem orationis in Aratium et Stephanum sic incipit p. 126 Boiss., Δωρίωνα λόγος τὸν αὐλητὴν τὸν ἀδελφόν, ἐπιτρέψαντός οἱ τοῖς θύμασιν ἐπαυλεῖν Ἀλεξάνδρου (τεθυκὼς γὰρ ἐτύγχανε τοῖς θεοῖς) εἰπεῖν ἄρα λόγος τὸν αὐλητὴν ὅτι "ὦ βασιλεῦ Μακεδόνων, οὐ πάνυ τι πρόσφορον τοῖς αὐλοῖς τὸ ἐπίταγμα· ἡ γάρ μοι τέχνη ἐστὶν ἀνθρώποις αὐλεῖν." Δωρίων μὲν οὖν θεοῖς αὐλεῖν ἐδεδοίκει, ἐγὼ δὲ ὑμᾶς ἀνυμνεῖν, οὓς ἠπόρησεν ἂν ὁ Ἀπόλλων εἴτε θεοὺς μαντεύσεται εἴτε ἀνθρώπους. Boissonadus ἀδελφόν in Δελφόν mutandum videri dicit, recte fortasse, quamquam ignoratur hominis patria: non meminit autem ab Athenaeo VIII p. 337 s. multas congestas esse Dorionis tibicinis, hominis dicacis et urbani, facetias. a quo Dorione quod index Schweighaeuseri a Dindorfio et Meinekio repetitus fidicinem aliquem cognominem distinguit ortum est ex falsa interpretatione κρουματοποιοῦ, quod nomen Dorioni p. 337[f] et 338[a] tribuitur: sed idem p. 337[d] vocatur αὐλητής neque aliena sunt κρούματα a tibiis aut non adpellantur tibicines κρουματοποιοί. dixit de his vocabulis Volkmannus in Plutarchum de musica p. 73 et XIX. ab hoc Dorione non dubium est adpellatos esse quos Plutarchus p. 1138 conmemorat Δωριωνείους et Δωριώνειον τρόπον.

aetatem qua Dorion vixit definiunt quae apud Athenaeum x p. 435 legimus, *καὶ Φίλιππος ὁ τοῦ Ἀλεξάνδρου πατὴρ φιλοπότης ἦν, ὡς ἱστορεῖ Θεόπομπος ἐν τῇ ἕκτῃ καὶ εἰκοστῇ τῶν Ἱστοριῶν. — ἐν δὲ τῇ τρίτῃ καὶ πεντηκοστῇ περὶ τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ γενομένων εἰπὼν καὶ ὡς ἐπὶ δεῖπνον ἐκάλεσε τοὺς παραγενομένους τῶν Ἀθηναίων πρέσβεις φησίν "ὁ δὲ Φίλιππος ἀποχωρησάντων ἐκείνων εὐθέως μετεπέμπετό τινας τῶν ἑταιρῶν καλεῖν τ' ἐκέλευε τὰς αὐλητρίδας, καὶ Ἀριστόνικον τὸν κιθαρῳδὸν καὶ Δωρίωνα τὸν αὐλητὴν καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς εἰθισμένους αὐτῷ συμπίνειν. περιήγετο γὰρ πανταχοῦ τοὺς τοιούτους ὁ Φίλιππος καὶ κατασκευασάμενος ἦν ὄργανα πολλὰ συμποσίου καὶ συνουσίας· ὧν γὰρ φιλοπότης καὶ τὸν τρόπον ἀκόλαστος καὶ βωμολόχους εἶχε περὶ αὐτὸν συχνούς, καὶ τῶν περὶ τὴν μουσικὴν ὄντων καὶ τῶν τὰ γελοῖα λεγόντων. πιὼν δὲ τὴν νύκτα πᾶσαν καὶ μεθυσθεὶς πολὺ καὶ πατάξας, ἀφεὶς ἅπαντας τοὺς ἄλλους ἀπαλλάττεσθαι ἤδη πρὸς ἡμέραν ἐκώμαζεν ὡς τοὺς πρέσβεις τοὺς τῶν Ἀθηναίων.*" congruere videtur quod Dorionem memoravit Mnesimachus in Philippo: nam probabiliter Meinekius Comicorum t. I p. 423 argumentum eius comoediae ad Macedoniae regem pertinuisse coniecit. adfert Mnesimachi verba Athenaeus p. 338[b], *οὐκ ἀλλὰ καὶ τῆς νυκτός ἐστι Δωρίων Ἔνδον παρ' ἡμῖν λοπαδοφυσητής.* scriptum erat *Δωρίων ἔνδον ἐστι*, quod Porsonus traiectione correxit: fateor enim me non intellegere cur Meinekius praeterea *ἔσται* scribendum esse iudicaverit. congruit, opinor, etiam quod p. 338[a] Athenaeus narrat, *ὁ αὐτὸς Δωρίων καταγελῶν τοῦ ἐν τῷ Τιμοθέου Ναυπλίῳ χειμῶνος ἔφασκεν ἐν κακκάβᾳ ζεούσᾳ μείζονα ἑορακέναι χειμῶνα.* nam Timotheus Milesius in Macedonia obiit, ut Stephanus Byzantius narrat p. 453 Mein., anno Olympiadis CV quarto, ut ex marmore Pario discimus, id est triennio postquam Philippus rerum potitus est: quo pertinet quod apud Suidam legitur, non satis illud adcurate dictum, *ἦν δὲ ἐπὶ τῶν Εὐριπίδου χρόνων τοῦ τραγικοῦ, καθ' οὓς καὶ Φίλιππος ὁ Μακεδὼν ἐβασίλευεν.* nihil igitur veri potest esse similius quam Dorionem Timothei Nauplium in aula Philippi productum inrisisse. mortuo Philippo eum apud Alexandrum versatum esse credemus Choricio. idem Dorion tibicen librum scripsit de piscibus, quem librum Athenaeus saepius conmemorat. Falsissime enim Schweighaeuserus interpretatus est quae VIII p. 337[b] leguntur,

πόθεν δ' ὑμῖν, ὦ σοφώτατοι, ἐπῆλθε καὶ ὁ ὀψολόγος Δωρίων ὡς καὶ συγγραφεύς τις γενόμενος; ὃν ἐγὼ κρουματοποιὸν οἶδα ὀνομαζόμενον καὶ φίλιχθυν, συγγραφέα δὲ οὐ. non negat Athenaeus Dorionem tibicinem de piscibus scripsisse, sed cum libro septimo multa fuisset eorum quae Dorion de piscibus scripsisset memoria, Democritum suum ita loqui facit ut scriptoris famam obscuriorem, tibicinis atque ὀψοφάγου creberrimam esse significet: quo et ea praeparat Athenaeus quae mox prolaturus est et simul quodammodo reconditioris eruditionis laudem captat. recte illa intellexerat Casaubonus. contra non recte Fabricius in Bibliotheca Graeca t. XIII p. 145 et Schneiderus in praefatione ad Aristotelis Historiam animalium p. LIII Dorionem inter medicos conlocarunt. nam cum multa ex eius libro περὶ ἰχθύων ab Athenaeo proferantur, nihil in eis est quod ad medicum magnopere pertineat, ὀψοφάγον autem produnt quae p. 287[f] 304[f] 309[f] 312[f] leguntur. utrum idem an alius sit Dorion cuius Γεωργικὸν Athenaeus III p. 78[a] conmemorat non videtur posse dici.

CXXXVIII. In Diris ignotus nobis poeta inde a versu 26 silvam suam militis manu perituram deplorans ita querellam finit,

militis impia cum succidet dextera ferro
formosaeque cadent umbrae, formosior illis
ipsa cades, veteris domini felicia ligna.

secuntur haec v. 34,

nequiquam. nostris potius devota libellis
ignibus aetheriis flagrabit. Iuppiter, ipse
Iuppiter hanc aluit: cinis haec tibi fiat oportet.

orationi qua quae antea dicta sunt corriguntur non convenit *nequiquam:* scribendum igitur esse videtur *nequaquam.* tum in tertio versu *tibi* valde displicet: nam molestus est tertiae personae in alteram transitus. puto scribendum esse

Iuppiter hanc aluit: cinis haec Iove *fiat oportet.*

In eisdem Diris inde a versu 63 haec scripta sunt,

si minus haec, Neptune, tuas infundimus auris,
Battare, fluminibus tu nostros trade dolores:
nam tibi sunt fontes, tibi semper flumina amica.
nil est quod perdam ulterius: merita omnia ditis.

ita fere libri. scribendum est

nil est quod pergam *ulterius:* merito *omnia* dices.

pergam Heinsius invenit, *merito* Putschius.

CXXXIX. Idem poeta in Lydia v. 39 ss.

sidera per viridem redeunt cum pallida mundum
inque vicem Phoebus currens atque aureus orbis,
Luna, tuus tecum est: cur non est et mea mecum?

quod scriptum est *redeunt* tam non potest ferri ut contrarium requiratur; quod autem nuper dictus sum *radiant* vel *rident* scribere voluisse, non mea sunt ista, sed Heinsii a necessaria sententia aberrantis. in altero versu *phoebus* habent libri Monacenses, *phoebe* reliqui. *atque* factum est postquam primus versus depravatus est, neque *phoebe* sine consilio scriptum esse puto, sed natum ex falsa carminis interpretatione. quodsi absurdum illud *redeunt* probabiliter corrigitur, consectaria paene esse mihi videtur reliquorum emendatio. scribendum enim puto

sidera per viridem cedunt *cum pallida mundum*
inque vicem Phoebus currens redit *aureus* orbi.

In eodem carmine v. 47 s. haec leguntur aperte depravata,

aurea quin etiam cum saecula volvebantur
condicio similisque foret mortalibus illis.

olim scriptum est *similis fuerat*, oratione non mala, sed inprobabili mutatione. quod Ribbeckius dedit *similisque fuit* non consummat emendationem: nam *que* non habet quo referatur neque quod sequitur *haec quoque praetereo* ullo modo cum illis coniungi potest. existimo scribendum esse, ut *similisque* ἀπὸ κοινοῦ sit,

condicio similisque fuit *mortalibus* usus.

Insana leguntur inde a versu 53,

ausus ego primus castos violare pudores
sacratamque meae vitam temptare puellae
immatura meae quoque nece solvere fata.

ita fere libri, nisi quod in versu tertio Monacenses non *quoque* habent, sed *cogor*, tum alii non nulli non *nece*, sed *necis nexe noxae*, quorum postremum commentum est minime laudabile neque debebat emendationi adcommodari. mihi etiam hic Monacenses libri propius quam ceteri a vero abesse videntur. censeo enim scribendum esse

ausus egon primus castos violare pudores
sacratamque meae vittam temptare puellae
immatura mea *cogor nece solvere fata?*

egon scribendum esse, quod omnino necessarium est, olim intellexerunt. *vittam* debetur Pomponio Sabino.

Versu 72 s. scriptum est

non Aurora novos etiam ploravit amores
atque rubens oculos roseo celavit amictu?

neque *novos* intellegi potest (nihil enim argutando profecit Naekius) neque probabile est *nothos* quod Godofredus Hermannus aliquando protulit. simplex et aptum hoc est,

non Aurora suos *etiam ploravit amores.*

CXL. Corippus Iohannidos II 382

nos Parthica regna
nos laros urmos Francosque Getasque domamus.

haec liber Trivultianus habet. Mazzucchellius scripsit *nos Alanos Hunnos;* neque dubito Hunnos verum esse, sed *Alanos* Corippum correpta altera vocali dixisse non credo. videtur potius scribendum esse *nos* Lazos *Hunnos.*

Idem IV 407

Romanis, socii, crevit sic gloria rebus,
resque semper totum regnavit publica mundum,
dum gentes, dum bella domat.

Mazzucchellius *semper* in *simul* mutavit; quo numeris consuluit, sermonis vitium non removit. satius erat scribere

resque ita per *totum regnavit publica mundum.*

lenius etiam esset *resque* super *totum:* sed dubito an ita dici non possit.

Idem VI 273

venit Ifisdaias centum cum milibus ardens
arsuris et latos implevit tarua campos.

alterum versum Mazzucchellius ita conformavit, *Aurasii et latos campos complevit et arva.* nimirum v. 277 haec secuntur, *auxiliumque dedit rebus famulatus Iaudas, Cum nato comites bissenis milibus armans,* Iaudam autem vel Iabdam principem fuisse incolarum montis Aurasii Mazzucchellium Procopii Historiae docuerunt. sed ipsi illi versus satis ostendunt Ifisdaiae et Iaudae non eandem fuisse dicionem, et congruunt quae VII 125 dicuntur, *noster Ifisdaias propriis cum gentibus assit Bezinaque et velox acies famulantis Iaudae.* itaque in *arsuris* aliud nomen latet neque dubito scripsisse Corippum *Arzugis.* quam regionem II 148 conmemoravit, *innumerae gentes illum comitantur euntem — nutrit quos horrida tellus Arzugis infandae (veteres sic nomine dicunt), Aurasitana manus celsis descendit ab oris.* reliquam versus partem pro-

babiliter emendare non possum: nihil enim prodesse videtur quod in libro Trivultiano ad *tarua* ab alia manu *cornua* adscriptum est. monstrum autem illud vocabuli *tarua* etiam IV 1136 legitur.

Iohannidos IV 929 V 535 543 649 670 recte servatum est *Ariarith*, contra male scriptum est II 188 IV 489 970 V 522 VII 372 475 *Geisirich* et III 428 IV 222 240 369 426 *Guntarich*, cum liber Trivultianus quantumvis sibi non constans satis tamen indicet Corippum *Geisirith* et *Guntarith* dedisse. norunt has nominum formas qui vetustas Germanorum linguas non ignorant.

CXLI. Fronto ad M. Caesarem I 5 p. 12 Nab. *enimvero omnia istaec inter Graecos versus Latina ita scite alternata sunt a te et interposita ut est ille in pyrrhicha versicolorum discursus, quom amicti cocco alii, alii luteo, et ostro et purpura alii aliique coherentes concursant*, postrema Schopenus ita transfigurare voluit, *alii alio denique colore inter se concursant.* non opus est tanto molimine, sed possumus hac modestiore defungi emendatione, *quom amicti cocco alii, alii luteo, et ostro et purpura alii aliique* cohaerent et *concursant.* Apuleius Metam. X 29 *nam puelli puellaeque virenti florentes aetatula, forma conspicui, veste nitidi, incessu gestuosi, Graecanicam saltaturi pyrricham dispositis ordinationibus decoros ambitus inerrabant, nunc in orbem rotatum flexuosi, nunc in obliquam seriem conexi et in quadratum patorem cuneati et in catervae discidium separati.*

CXLII. Apuleius Metam. IV 24 *his et his similibus blateratis nequiquam dolor sedatur puellae. quidni? quae inter genua suo deposito capite sine modo flebat.* non recte *nequiquam* e libri Florentini litteris factum est: patet enim scribendum esse *nequaquam.*

Idem IV 34 *quid pectora, quid ubera sancta tunditis? haec erunt vobis egregiae formositatis meae praeclara praemia. invidiae nefariae letali plaga percussi sero sentitis.* ineptum est *haec erunt.* Iahnius *haec sunt* scripsit. minore etiam negotio scribendum est *haec erant.*

Idem VI 15 *at tu simplex alioquin et expers rerum talium* speras *te sanctissimi nec minus truculenti fontis vel unam stillam posse furari vel omnino contingere?* ita haec scribenda esse videntur. liber Florentinus *sperasq;:* sed nihil frequentius est quam *que* a librariis male aut addi aut omitti.

Idem VI 29 *accedes antiquis et ipse miraculis* et iam *credemus exemplo tuae veritatis et Phryxum arieti supernatasse et Arionem*

delphinum gubernasse et Europam tauro supercubasse. miserum est quod *etiam* servarunt et post *miraculis* interpunxerunt.

Idem XI 27 *et ilico deae matutinis perfectis salutationibus summo studio percontabar singulos* ecqui vestigio simili sit somnio. *nec fides afuit.* sic scribo. liber *etq uestigium similis ut somnium.*

CXLIII. Symmachus in Laudibus in Valentinianum I 14 p. 7 Rom. *ergo in duas curas dividis orbis excubias: invictum fratrem relinquens orienti, ipse supra inpacati Rheni semibarbaras ripas raptim vexilla constituens et provincias luxu superiorum deditas veteris ignaviae pudore defendens princeps creatus ad difficiliorem militiam revertisti.* neque *deditas* verum esse potest neque bene Maius *desides* scribendum esse coniecit. scripsit Symmachus *desitas*, id est destitutas et neglectas. secuntur haec, *statim itinera, statim proelia, et primus in aciem purpuratus et regalis aula sub pellibus, somnus sub caelo, potus e fluvio, tribunal in campo.* scribe *in acie.*

Ibidem cap. 15 p. 8 *tales sibi terras eligunt qui ut subveniant eliguntur.* corrigitur oratio mutato *eligunt* in *deligunt.*

CXLIV. Symmachus in Laudibus in Valentinianum II 22 p. 21 *debent tibi ingenia omnium quod locuntur. sonet apud te libertas forensis eloquii, quam dudum exulem tribunalibus reddidisti.* probabiliter Heindorfius *omnium* in *oratorum* mutandum esse censuit. sed praeterea *sonat* requiritur.

Ibidem cap. 23 p. 22 *dum in medulliis barbarorum non tentoria sed tecta constituis, triumphum pacis egisti. canant alii quae supersunt, ego testis fungor officio. ibo per urbes, ibo per populos, iactantior victore laudato.* scribe *meditulliis* et *fungar.*

CXLV. Symmachus in Relatione 26 5 *post haec alterius loci exploratio hiulcam compagem lapidum deprehendit, quam Cyriades comes et mechanicus consilio suo et ratione artis ita positam suggerebat, ut infuso postea inpensarum liquore hiantia stringerentur.* perperam Meyerus *inpensarum* mendae signo notavit. constat enim inpensam esse massam qua pavimentorum et murorum commissurae farciuntur. de qua vocis significatione Wesselingius in Probabilibus p. 67 dixit. eorum quidem non recte fecisse videtur mentionem quae Vitruvius II 8 20 de craticiis parietibus dixit, *quantum enim celeritate et loci laxamento prosunt, tanto maiori et communi sunt calamitati, quod ad incendia uti faces sunt parati. itaque satius esse videtur inpensa testaceorum in sumptu quam compendio craticiorum esse in periculo:* sed pertinent huc quae Palladius habet I 9 4

inducto itaque rudere vel testaceo pavimento congestos et calcatos spisse carbones cum sabulone et favilla et calce permiscebis et huius impensae crassitudinem sex unciis iubebis imponi; I 13 2 *dehinc primo impensa pumicea induemus;* I 40 5 *impensam testaceam superinducis.* tum legitur *inpensa* in Epitome Vitruvii p. 301 15, 302 6. 8. 305 4. 6 Rosii. denique in Glossariis Stephani p. 264 *lateres πλίνθοι. inpensa ῥῶμα.* similiter in re cibaria quae farciuntur inpensae dicuntur, veluti ab Arnobio VII 25 et aliquotiens ab Apicio.

CXLVI. Ambrosius in Hexaemero III 15 *aliam vim habet cerasi arboris lacrima, aliam lentisci; disparem quoque balsami guttam odorata orientis ligna sudare produntur; diversum quoque lacrimarum genus virgulta ferularum in Aegypto ac Libya quadam vi naturae secretioris illacrimant; quid autem tibi referam (clementem licet esse sermonem) quod electrum lacrima virgulti sit et in tantae materiae soliditatem lacrima durescat? nec levibus id adstruitur testimoniis, quando folia aut surculorum minutissimae portiones aut exigua quaedam animantium genera in electro saepe reperiantur, quae videtur cum adhuc gutta aut mollior recepisse et solidata tenuisse.* adparet scripsisse Ambrosium *clementem* decet *esse sermonem,* id est parcendum tibi est neque sermo nimis diu continuandus. deinde nequis requiri putet *reperiuntur*, moneo illorum temporum scriptores *quando* persaepe cum subiunctivo modo ita coniunxisse ut plane transiret in *cum* causalis particulae usum. denique in fine scribendum est *cum adhuc gutta* fuit *mollior.*

M. HAUPT.

ÜBER DIE MEDICINA PLINII.

Plinius' Naturgeschichte verwandelt sich vom zwanzigsten Buche an, nach Abhandlung der Bäume, Feldfrüchte und im allgemeinen der Gartenpflanzen (Buch 12—19), und zum Zweck der bestimmteren Darstellung der Pflanzen, deren eigentliche Natur bei Ermangelung chemischer Zerlegung in ihrer medicinischen Wirksamkeit sich zu offenbaren schien (19, 189: vera autem cuiusque natura non nisi medico effectu pernosci potest), in Bücher der medicinae, zunächst aus Pflanzen (B. 20—27), dann auch für die Thierkunde (B. 8—11) nachholend, aus den Thieren (B. 28—32) — bei den Steinen (B. 33 ff.) ist beides von vornherein verbunden, natura und medicina. Zwölf stoffreiche Bücher Medicinae wachsen so mitten aus der Naturgeschichte heraus (Einleitung über die Medicin gelegentlich vor Buch 29), diese selbst theils ergänzend, theils, da die Zierpflanzen und besonders die wilden Kräuter, deren Nutzen in der Heilkraft sich erschöpfte, noch gar nicht behandelt sind, zugleich auch fortsetzend. Die Gesichtspunkte der Naturbeschreibung und der Heilkunde gehen hier in einander über und durch einander, ordnen sich abwechselnd einander unter: bald tritt der eine (Planzenaufzählung, der Heilstoff als solcher, bald der andere (Heilwirkung und Heilziel, Krankheit) an die Spitze.

Bei der Breite in der diese Medicinbücher auftreten und bei der naturgeschichtlichen Zerstreutheit des therapeutischen Stoffes war es sehr natürlich dass Jemand auf den Gedanken kam die Heilmittel für bestimmte Krankheiten aus den Beschreibungen der Naturgegenstände zusammenzusuchen und nach den Krankheiten zu ordnen, um so natürlicher als schon bei Plinius selbst, wo der medicinische Gesichtspunkt (und vielleicht die medicinische Quelle) überwiegt, überall sich Anläufe finden zu diesem digerere der

medicinae in morbos oder per morbos (28, 149 digeremus enim in animalia singula usus — 32, 42 hinc deinde in morbos digeremus aquatilia; vgl. den index zu B. 26. 28. 30), das nur eben in der mitwaltenden naturbeschreibenden Absicht sich scheinbar wieder verliert, indem auch in diesen Stücken gelegentlich die einzelnen Planzen und Thiere innerhalb der Unterordnung unter die medicinische Rubrik zugleich unabhängig von ihr im allgemeinen Sinne durchgenommen werden (vgl. bes. B. 25 u. 26).

Die Anlage die Plinius 25, 132 verzeichnet mit den Worten: verum et generatim *membratimque* singulis corporum morbis remedia subtexemus *orsi a capite* — diente schon im Alterthum als Muster für eine ausschliefsliche Durchführung, in knapper Zusammenstellung einer Auswahl des Plinianischen Stoffes, die in den ersten Jahrhunderten des Mittelalters (bis in das XI., wo die Handschriften der Naturgeschichte sich mehren) für die Aerzte den Plinius vertreten und ersetzt zu haben scheint. Den Krankheiten, welche einzelne Glieder betreffen (vom Kopf bis zu den Füfsen), fügten sich in jenem Plinianischen Grundriss der Heilmittellehre (26, 107: nunc peractis malis quae membratim sentiuntur dicemus de is quae *totis corporibus* grassantur) die des Gesammtleibes (*mala universi corporis* 26, 111. vgl. 30, 82 nunc praevertemur ad ea quae *totis corporibus* metuenda sunt) als Anhang und Abschluss an: Frauen- und Kinderkrankheiten folgten noch aufserdem. Viermal heben in dieser Weise bei Plinius Reihen an von medicinae per morbos digestae, bei den Kräutern 25, 132 (für allgemeine Krankheiten 26, 111) bis zu Ende von Buch 26 — medicinae ex animalibus 28, 149 oder 163 (für allg. Kr. 28, 224) bis zu Ende von Buch 28 — und abermals ex animalibus 29, 59 oder 106 (allg. Kr. 30, 82) bis Ende von Buch 30 — endlich medicinae ex aquatilibus 32, 42 oder 67 (für allg. Kr. 32, 112) bis Ende von Buch 32. Diese vier Reihen der Krankheiten hatte wer etwa aus Plinius eine Medicina Plinii zusammenstellen wollte, eben nur in eine zusammenzuziehen und aufserdem was bei den einzelnen Pflanzen von Heilwirkungen zusammenstand, unter die Kapitel zu vertheilen die jede einzelne betrafen. Und eine solche Medicina Pliniana für sich herausgehoben und im kurzen Abriss mit Plinius' meist eigenen Worten gradezu als Auszug durchgeführt, ist uns in der That erhalten, bis jetzt noch ungedruckt, wenigstens ihrer wahren Gestalt nach ungedruckt, in drei Bücher

getheilt: Buch 1 und 2 Mittel gegen Krankheiten der einzelnen Theile (von Kopfschmerz bis Podagra), Buch 3 Mittel gegen Krankheiten die kein bestimmtes Glied befallen, Wunden, Fieber, Hautkrankheiten u. dgl., ohne alle Ordnung. Der Verfasser, soweit man an dem Geringen was in Abänderung der Plinianischen Fassung und in den spärlichen Zusätzen sein eigen ist, sprachlich erkennen kann, gehört der späteren, dem Romanismus sich nähernden Latinität an (ausgedehnter Gebrauch der Präposition de statt des Genitiv, intellectum est quod wie bei Gargilius Martialis, vgl. übrigens den Index), kann jedoch, wie aus der vielfältigen und unzweifelhaften Benutzung zu ersehen ist, die schon Marcellus (schrieb c. 408, s. Meyer Gesch. d. Botanik II, 300) von ihm macht, nicht jünger als das vierte Jahrhundert sein. In der That ist er über den Standpunkt des Gargilius Martialis, der vor ihm im 3. Jahrhundert (schrieb c. 240 nach Meyer II, 236) ein eifriger Benutzer der Medicinae des Plinius war, noch nicht viel heraus- (oder herunter-) gerückt. Marcellus, der nicht nur die eigenthümlichen Wendungen, mit denen der Epitomator gelegentlich von Plinius abweicht, sondern oft auch in gröfseren Reihen, wenngleich nicht in der geschlossen zusammenhängenden Weise wie bei der Benutzung des Scribonius Largus[1]), die eigenthümliche Anordnung der aus verschiedenen Stellen des Plinius zusammengestellten remedia bewahrt[2]), nennt in der Vorrede unter seinen Quellen die beiden Plinius („uterque Plinius"), unter den seiner dickleibigen

[1]) vielmehr meist in einer durch Auslassungen, eben nach Auswahl, zerstückelnden: hat er doch trotzdem oft zwei- oder gar dreimal dieselbe Sache in wenig verschiedener Weise aus verschiedenen Quellen.

[2]) Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur gleich das erste Kapitel gegen Kopfschmerz mit Marc. p. 35—36 (und p. 37) zu vergleichen. Was sich nicht hier bei Marc. zusammen wiederfindet, kommt in andrer Form aus andrer Quelle in der Umgegend dieser Stelle vor, manches auch doppelt. Es wird aber gut sein ein kleines Beispiel auch wirklich hierher zu setzen:

Breviar. 1, 18: Licheni.	Plinius.	Marc. p. 129.
Graeco nomine lichenes appellantur, quod vulgo mentagram appellant vitium, quod acerrime per totam faciem solet serpere oculis tantum inmunibus. descendit et in collum et in pectus manusque, foedat cutem furfure. Manlius Cornutus praetor provinciae Aquitanicae legatus CC in hoc morbo locavit se curan-	26, 2.	Ad lichenem sive mentagram, quod vitium neglectum solet per totam faciem et per totum corpus serpere et plures homines inquinare. nam Soranus medicus quondam ducentis hominibus hoc morbo laborantibus curandis in Aquitania se locavit. huic ergo valitudini maxime medentur cantharides tritae et in-
	26, 4.	

Heilmittelsammlung vorangestellten epistolae medicorum gibt er die Vorrede des Epitomators als Epistola Plinii Secundi ad amicos de medicina. Diese Vorrede ist, abgesehen von der Wortfassung und den Kapitelrubriken, d. h. von der Vertheilung und Aneinanderreihung der Auszüge aus Plinius, fast das Einzige was dem unbekannten Epitomator eigenthümlich ist, zugleich die einzige Quelle über seine Person. Nach Marcellus und den Handschriften nannte er sich Plinius, in der Vorrede bezeichnet er sich als einen Nichtarzt, seine Schrift als ein medicinisches Laienbrevier für Reisende, mit welchem er zunächst sich selbst und die Seinigen auf Reisen von der Geldschneiderei (vgl. auch I, 6) unbekannter Aerzte unabhängig machen will. Dazu habe er also von allen Seiten her (undique) die valetudinis auxilia in Kürze zusammengetragen, was da er doch thatsächlich den einen Plinius allein benutzt hat, nur in dem einen Falle keine Lüge ist, dass er etwa Plinius selbst wäre: der allerdings konnte dieses undique colligere mit Fug von sich behaupten. Und Plinius selbst sein will der Verfasser in der That, wie nicht so sehr die schon von Marcellus bezeugte Ueberschrift bekundet, als vielmehr die sichtliche Nachahmung, mit der er in der Vorrede und einigen wenigen eingestreuten allgemeinen und zeitgemäfsen Bemerkungen sich auf den Plinianischen Standpunkt sittlicher Entrüstung oder sittlichen Spottes zu schwingen, sich die achselzuckende Kürze solcher Seitenblicke seiner Quelle auch in der Redeweise anzueignen sucht. Das Kapitel vom Haarfärben ist dafür ein schlagender Beweis (I, 5): Potest videri supervacuum inter remedia corporis ponere ea quae ad decorem pertinent, sed quosdam

---

dum. huic ergo vitio sic conantur mederi. cantharidas inlinunt cum suco uvae amineae et sevo ovis vel caprae. murinus fimus ex aceto. cinis erinacei ex oleo. in hac curatione prius faciem ex nitro et aceto foveri praecipiunt. inlinunt et adipem vituli marini. delphini cinerem ex aqua inlinunt. eos qui sic vexantur osculari non oportet, quoniam contactus perniciosus est. ficulni caules ex aceto cocti tritique inlinuntur. ibisci radix cum glutine lupino ex aceto decocta ad quartas. flos visci cum calce subactus laudatur.

29, 93. litae cum succo uvae amineae et cum sevo ovis vel caprae, sed prius facie lota et nitro diligenter curata medicamen imponitur.

30, 29. adeps vituli marini

ib. inposita mentagrae plurimum

ib. prodest. ficulni caules teneri

32, 83. in aceto excocti triti et inliti

ib. mentagrae medentur. idem praestat ibisci radix cum lupino et aceto ad tertias cocta et adposita.

26, 21. flos visci cum calce subactus et adpositus mentagrae

ib. valde est utilis.

ib.

pudet aut ipsos rubeos esse, aut in tantum luxuriae indulgent ut deliciae eorum inter se dissentiant volentium in pueris rufos capillos, in viris recusantium ... operae pretium est is qui erubescunt senes yideri succurrere, et si canos suos inficere volunt, tamquam annos detracturi sint hoc nomine aetati, vermium terrenorum cinerem adiciant etc. (vgl. die viel ungeschickter gradezu absprechende Bemerkung vor dem psilotrum III, 32: sunt qui vel suis pilis vel servorum suorum in balneo offendantur, sine ulla quidem ratione: sed illorum quoque persuasioni succurrendum est .... Damit hat er aber Niemanden geteuscht: denn schon Marcellus nannte ohne an dem Namen selbst zu zweifeln, ihn wie ganz selbstverständlich den anderen Plinius (uterque Plinius), und seine Abschreiber im Mittelalter begleiten den Namen mit einem ausdrücklichen iunior, ein Beisatz, den, wie vielleicht das frühere, erst das spätere Mittelalter (Prager Codex, erster Druck) wieder aufser Acht liefs. Das Buch ist ein reiner Auszug des Plinius, trockene Verzeichnisse von remedia, ein rein praktisches Handbuch ohne alle Theorie, wenn man nicht etwa die kurzen einleitenden Sätze weniger Kapitel (über Gattung oder Wichtigkeit der zu behandelnden Krankheit) dafür gelten lassen will (vgl. I, 2—7. 10. 23. 25. II, 1. 2. 4. 7. 9. 12. 25. III, 4. 33. 36. 37). Weggelassen hat der Verfasser (denn gegen die theuren Preise der Arzneimittel ereifert er sich besonders) alle ausländischen entlegenen und theuren Arzneistoffe, und da er für Reisende schreibt und an Männer denkt, alles über Frauen- und Kinderkrankheiten, was bei Plinius am Ende jener Krankheitsreihen zu stehen pflegt. Den Schluss des Buches und gleichsam einen eigenen vierten Abschnitt mit besonderer Vorrede machen die Kapitel contra venena (III, 33—38): auch bei Plinius eine Gruppe für sich. Im Allgemeinen ist der Auszug sogar, obwohl ohne durchgeführte Regelmäfsigkeit, nach der Reihenfolge der Plinianischen Bücher gemacht. Eine Stelle reiht sich wie ausgeschnitten an die andere (Plinius gegenüber bald mit Ergänzung, bald besonders in den jüngeren Handschriften auch mit Weglassung des sich wiederholenden Verbum finitum, des stätigen prodest, medetur, sanat u. s. w.). Stoffe die bei Plinius gegen viele verschiedene Krankheiten gelten, kommen aus der zusammenfassenden Stelle entnommen in den besonderen Kapiteln aller dieser Krankheiten einzeln wieder vor. Die geringen Zusätze, die der Verfasser (abgesehen von vielleicht nur zufällig nicht nachweisbaren oder von

mir nicht aufgefundenen kleineren Stellen, die von der Art der übrigen sind) sich erlaubt hat und wie additamenta zu Plinius als infra scripta oder gelegentlich hoc loco angeführte ausdrücklich und scharf hervortreten lässt, z. Th. auch in seinem eigensten Stile vorträgt, beschränken sich auf einige gröfsere mit bestimmten Mafsangaben versehene *compositiones*.

Es sind folgende: 1) I, 3 ein cerotum gegen capitis ulcera am Schlusse des Kap. angehängt (Omnia autem capitis ulcera cum purgata sunt iucundissime ad cicatricem perducuntur hoc ceroto...) wiedergegeben aber frei verändert von Marcellus p. 40 (was hier vorhergeht, geht auch beim Ps.-Plinius vorher). 2) I, 25 am Schluss des Kapitels gegen vomica, eine potio und gleich dahinter 3) eine zweite mit einer bezeichnenden an die in der Vorrede ausgesprochene Abneigung gegen die Aerzte erinnernden Bemerkung, in der der Verfasser mit ego in seiner Persönlichkeit frei heraustritt. Marcellus (p. 125) lässt diese Bemerkung fort, während er die Mittel selbst aufnimmt, frei zusammenziehend und doch so offenbar aus unserm Ps.-Plinius schöpfend, dass ich nicht unterlassen kann hier beide Stellen nebeneinander herzusetzen:

Ps.-Plinius:

ad hunc autem morbum facit optime potio haec: ovum crudum in vaso funditur, putamen eius repletur suco marrubii atque in idem vas coicitur, item repletur melle et similiter ibi adicitur, et ita permixta calefactaque ad tepore haec hausta vomicam rumpunt, purgant, ad sanitatem perducunt.

Multi medici se medicos advêrsum. hoc malum non inveniunt. ego certe scio raro quemquam huic pesti ereptum qui se illis credidisset verum ita curatio eius expedita est ut etiam hieme asperrima explicari possit intra diem quadragesimum, vere autem vel aestate breviore tempore. aliqui tamen curati sunt infra praefinitum tempus compositione ea quae infra scripta est: mandragorae, hyoscyami, opii, turis, croci pondus denarii singularum rerum omnium. haec ex vino diligenter teruntur ad crassitudinem paulo spissiorem quam mellis. ex hoc medicamento initio pondus victoriati in tribus cyathis aquae euntibus dormitum datur, mox deinde ex eodem modo aquae pondus denarii. prima potione profectus sentitur, deinde incredibili saltu explicatur curatio (Schluss des ersten Buches).

Marcellus:

Ovum incoctum in calicem defunditur et testa eius succo marrubii impletur, et in ipsum calicem defunditur, et mellis optimi despumati tantundem, omnia haec in se permiscentur, ac tepefacta hauriuntur, miro modo vomicas rumpunt, et ad sanitatem laborantem stomachum perducunt. (Die Stelle, die ich jetzt folgen lasse, steht bei Marc. der eben gegebenen unmittelbar voran, ihre Einleitung fehlt aber ganz.) Mandragorae drach. hyoscyami tantundem, opopanacis idem, croci siculi tantundem, myrrae atque turis similiter, gummis itidem, omnium specierum pares mensuras tere diligenter et in pulverem tenuissimum redige, atque ex vino vetere collige, paulo crassius quam spissitudo sit mellis, ex eo medicamento ad mensuram victoriati, id est dimidium drach. dabis ruptum et infirmum stomachum habenti in tribus cyathis aquae calidae eunti dormitum, beneficium remedii prima statim potione sentitur, secunda incredibilis profectus est, tertia curatio omnis potentissime explicatur.

4) II, 4 am Schluss des Kap. praecordiorum dolori: Non est ab re compositionem operi convenientem ponere ... und gleich dahinter 5) Fit efficacissima potio compositione ita scripta ... beide compositiones werden von Marc. (p. 145 und p. 152) wiedergegeben, jene aber obwohl gefolgt von dem bei Ps.-Plinius vorhergehenden Mittel (des Plin. 30, 60) aus venter ossifragi und wie ich glaube, auch aus Ps.-Plinius wirklich entnommen, doch aus anderweitiger und ausdrücklich hervorgehobener Bekanntschaft begleitet von einem Beisatz, der den Namen des Erfinders mittheilt (oxyporium mirum Neronianum). Die Stelle ist um so merkwürdiger, als hier unser Marcellus sich auf einen andern Marcellus (als berühmten Arzt des Kaisers Nero) beruft: hoc est oxyporium quo Nero utebatur ad digestionem, quod Marcellus medicus egregius ostendit, quod et nos usu probavimus (vgl. Marc. p. 216: confectio salis cathartici, quam Marcellus ostendit sic ... J. Grimm, Ueber Marcellus 1847 S. 432. Marc. bei Galen. XIV, 459). Die potio efficacissima folgt bei Marc. (p. 152) auf eine Stelle (Ad eos quos subito linquit animus ...), die wahrscheinlich auch aus dem im Kap. des Ps.-Plinius (wenn auch diesmal nicht unmittelbar) Vorhergehenden entnommen ist, nicht aus der entsprechenden (30, 48) des Plinius, da eine bei dem Epitomator desselben einer Abänderung des Mittels hinzugefügte Mafsbestimmung (in eodem modo passi) bei Marcellus, der sich deutlicher auszudrücken liebte, Anlass zu einem sonderbaren Missverständniss wurde. Auch das weiter bei M. Vorhergehende (Lini seminis ...) ist aus Ps.-Pl. (nicht aus Plin. 20, 251) und die Art der Wiedergabe durch Ps.-Pl. veranlasst. Zu bemerken ist noch dass auf das Mittel No. 5 der Verf. sich unten (II, 15) noch einmal zurückbezieht mit den Worten: facit optime ad colum potio cuius compositionem tradidimus in praecordiorum curatione *subiectam operi* (d. h. am Schluss des Kap.) 6) II, 7 gegen Cholerae gleich zu Anfang und den Zusammenhang unterbrechend: mirifice prodest compositio quae infra scripta est ... eine Ausführung, die offenbar (wie die Bemerkung über das Küssen I, 18) jetzt im Texte an falscher Stelle steht und zugleich mit den Kapitelverwirrungen und Kapitelverlusten im zweiten und der Unordnung im dritten Buche zu dem Beweise gehört, dass der echte Text des Breviarium uns keineswegs ohne Verlust und Schädigung erhalten ist. Dieses, wie die folgenden Mittel 7) ad tormina II, 8 (vgl. mit No. 2) und 8) gegen podagra II, 26 (ponam compo-

sitionem de qua nemo qui usus est questus est) fehlen bei Marcellus (statt No. 8 nur Aehnliches p. 247—48). 9) Gleich dahinter noch eine potio (cuius compositionem subiciam) gegen podagra (II, 26), frei wie gewöhnlich übernommen von Marc. p. 250, wo auch das Vorhergehende und Folgende aus Ps.-Plinius sind. Die beiden nächsten Stellen 10) am Schlusse des Kap. ad quartanas III, 15 (vielmehr zum gleich folgenden Kap. ad tertianas gehörend) und 12) ad livores III, 30 fehlen, wie die Gegenstände überhaupt (Fieber und Chirurgisches) bei Marcellus, dessen Werk mit der Podagra schliefst. Das Mittel gegen die Fieber ist eine zugleich für die Zeit des Verfassers bezeichnende Zauberformel im Geschmack des Marcellus und Theodorus Priscianus, die noch merkwürdiger wird, wenn man statt der unverständlichen Lesung der Handschriften und späteren Wiederholungen durch richtige Silbentheilung den echten Text des Breviarium gewinnt: hier erscheint mitten in heidnischem Aberglauben und ihm dienend Solomon (wie später bei Marcellus der Deus Sabaoth u. s. w. aus jüdischem Aberglauben seines Freundes des Patriarchen Gamaliel p. 168. 154, vgl. Grimm über Marc. S. 432, J. Perles Etymolog. Studien zur Kunde der rabbin. Sprache u. Litt. Breslau 1871 S. 77): in charta virgine scribis quod in dextro brachio ligatum portet ille qui patitur: recede ab illo Gaio Seio, tertiana, Solomon te sequitur. item panem et salem in linteo de licio alliget et circa arborem licio alliget et adiuret ter per panem et salem: crastino hospites mihi venturi sunt, suscipite illos. hoc ter dicat. 12) In III, 30 (ad livores et tumores) wird so eingeleitet: ponimus hoc loco compositionem emplastri quo Sagaris uti solebat pancratiastes de nobilissimis adversus omnia quae in eiusmodi certamine solent offerri. Dazwischen kann man als 11) und auch in III, 30 noch ein Mittel erwähnen, das bei Plinius 20, 240 und aus diesem merkwürdiger Weise auch in der römischen medicina Pliniana III, 47 des Pighinucci kürzer vorkommt: sinapis alexandrini heminam triti, adipis anserini uncias IIII, mellis selibram in mortario commisceri oportet et in panno induci et parti quae ex contusione in dolore est imponi, et mirifice remediat (dafür bei Pl. und Pigh. ganz kurz: sinape item tritum cum melle et adipe anserino). Nimmt man dann noch etwa hinzu die kurze Beschreibung des mus araneus in III, 35 (m. a. exiguus est ultra modum, longo rostello, oculorum acie obtusa, et ideo quantum existimo iners est

huius natura ut — wie der Verf. bei Pl. 29, 89 las — non possit transire orbitam), so hat man ungefähr alles zusammen, was das Breviarium aufserhalb des von Plinius Gegebenen an anderweitigen und eigenthümlichen Zuthaten bietet.

Von welchem Werth zur Beurtheilung des Plinianischen Textes ein so alter Zeuge sein muss, der freilich im Lauf der Jahrhunderte selbst arg verändert und entstellt, seinerseits des Plinius noch mehr bedarf, das liegt auf der Hand und ist, wenn auch in alter Zeit (Hardouin) mehr als jetzt (bes. Urlichs, Vindiciae Plinianae) und obwohl man nicht aus der ersten Quelle sondern nur aus abgeleiteter schöpfen konnte (denn der echte Text ist, wie gesagt, als solcher nie gedruckt worden), hinlänglich anerkannt worden, wird es noch mehr werden, sobald nun endlich durch den Druck das wahre Verhältniss festgestellt sein wird. Aus Pseudo-Plinius sowohl als aus dem noch älteren Gargilius Martialis gibt es in der That bei Plinius noch viel zu bessern [1]). Ein besonderes Verdienst haben diese beiden ältesten Zeugen auch darum, weil sie oft wie ein Commentar Aufklärung darüber geben, wie die in vielsagender

[1]) Beispiele (zugleich für Mart.): Plin. 20, 39 (über cepae) . . . aut siccae cum melle et vino: unvollständig (vgl. Mart. c. 27). — 20, 44 porrum sectivum profluvia sanguinis sistit . . . item ex abortu profluvia poto suco. cum lacte mulierum tussi etiam veteri . . . medetur: so ist abzutheilen mit Mart. 21. — 20, 45 capitis dolores (sanantur porro sectivo), si in naris fundatur dormituris *vel* in aurem duobus suci coclearibus uno mellis: so ist zu lesen (vel, nicht ve) mit Mart. 21. Ps.-Pl. 1, 1 Marc. p. 35. — 20, 48 cum galla aut turis farina: so, nicht gallae (vgl. Mart. 21, zweimal). — 20, 49 (capitatum porrum) tussim et destillationes, lienis pulmonis et arteriae vitia sanat: so abzutheilen nach Mart. 21 — 20, 51 ad serpentium quidem ictus (alium) *tostum* cum restibus suis efficacissime ex oleo inlinitur: so (tostum, nicht potum) nach Ps.-Plin. 3, 37 und Mart. 18 (vgl. auch Plin. 20, 54 nebst Mart. l. c.). — 20, 70 aluminis parvo admixto ignem sacrum sine *olere* trita. sic et adustis medetur: so ist zu lesen (olere statt oleo) und abzutheilen (fehlt bei Mart. u. Ps.-Plin.). — 20, 81 aqua quoque eius (brassicae) decocta nervos articulosque mire iuvari si foveantur. vulnera et recentia et vetera . . . so abzutheilen nach Mart. 30 (vgl. 20, 115). — 20, 103 ut Damon ex *musco* (qui in aqua gignitur, wie Ps.-Pl. 3, 3 erklärt): nicht ex mulso. — 20, 109 radice quoque plurimorum praedicatione trita (so schon Detlefsen nach Urlichs) et in vino albo pota calculos exturbat, lumborum et renium dolores sedat: so, mit Weglassung von quoque, nach Mart. 31. — 20, 115 semine urinam ciet (apium). menstrua ac secundas partus *eicit* si foveantur semine decocto. suggillata reddit colori cum ovi albo inlitum. ex aqua coctum potumque renibus medetur: so abzutheilen (eicit statt et, vgl. Mart. 2, Galen. XII, 118) nach Ps.-Pl. 3, 30.

Kürze zweideutig nach zwei Seiten blickenden Satzglieder richtig getheilt und verbunden werden sollen. In dieser Beziehung stellt die Schreibart des Epitomators den schneidendsten Gegensatz zu der seiner Quelle dar, sie zeugt beinahe von einer bewussten Ab-

— 20, 126 nam de venere stimulanda diximus* tria folia . . . die Lücke ist schon von Hardouin erkannt: ausgefallen ist die Erwähnung des morbus regius, auf welchen das Mittel sich bezieht nach Ps.-Pl. 3, 23 (aufserdem vgl. 3, 37). — 20, 137 sic et sanguinem sistit (ruta) interiorem *naribus* indita: so (statt et narium) nach Ps.-Pl. 1, 10 (Marc. p. 85). Vgl. auch Pl. 22, 32 sanguinem trita naribus indita sistit (urtica). — 20, 237 (sinapi) sensus *acuit*, sternutamentis alvum mollit: so (acuit statt atque) nach Mart. 29. — 20, 257 radix (feniculi) cum ptisana sumpta renes purgat (statt dessen Ps.-Plin. 2, 14^{b} = ed. Rom. 2, 37 und Mart 25 übereinstimmend renum densitatem laxat) sive decoctae suco sive semine (?) sumpto. prodest et hydropicis: so hinter sumpto abzutheilen (vgl. Ps.-Pl. l. c.), was falsch geändert von Jan und Detlefsen. — 23, 76 folia (oleastri) decocuntur ex melle et dantur cochlearibus contra sanguinis excreationes: selbstverständlich fehlt die Zahl der sonst abgeschmackt erwähnten cochlearia (tribus nach Ps.-Pl. 1, 23). — 23, 144 lethargicis . . . potae: hier ist schon bei Detlefsen nach Urlichs richtig abgetheilt, dann aber zu lesen nach fernerer Vergleichung von Mart. 53: et saepe ex ecligmate cum r. t. calculosis . . . sunt efficaces und tussi et colo cum elelisphaco modice addito in melle sumitur nucis abellanae magnitudo. — 23, 160 seminis (statt feminis) nach Strack und cod. V Detlefsen: bestätigt von Ps.-Pl. 2, 6. — 24, 13 roboris pilulae ex adipe ursino alopecias capillo replent: vero (vere Strack) vor ursino wird einfach zu streichen sein (vielleicht Rest einer angefangenen irrthümlichen Schreibung, verrino?), vgl. Ps.-Pl. 1, 4 roboris pilulae cum adipe ursina tritae emendant, wonach Marc. p. 46 roboris pilulae quae gallas similant (Zusatz des Marc.) cum adipe ursina tritae emendant alopecias. — 24, 102 inlinitur (herba sabina) igni sacro et carbunculis cum melle. *ex* vino pota regio morbo medetur: so abgetheilt (und ex statt et) nach Ps.-Pl. 3, 24 und 3, 23. — 26, 7 increscente (statt inarescente): zweifellose Besserung Stracks, aufgenommen von Jan, wieder verworfen von Detlefsen (= Sillig.), bestätigt durch Ps.-Pl. 1, 19 et ⟨ex?⟩ nare prima surgit veluti lenticula, quae celerrime per totum corpus serpit . . . — 28, 196 sanguinis excreationes haedinus sanguis recens . . . coagulum *cervinum* tertia parte ex aceto potum: sanguis (bestätigt) und cervinum zu ergänzen nach Ps.-Pl. 1, 24. — 28, 223 asini urina et lutum: so D. nach Urlichs (statt asini urinae lutum), besser asini urina cum (c̄) luto mit Ps.-Pl. 3, 29 (cum suo luto). — 28, 233 desecta (statt deiecta) richtig Detlefsen, wie Ps.-Pl. 3, 24. — 29, 114 cochleae schon von Hardouin hergestellt (statt coctae), aus Ps.-Pl. 1, 1. — 30, 23 exesis dentibus coniectus ⟨et cera obturatus⟩: so zu lesen nach Ps.-Pl. 1, 13. coiectus, coniectus haben einige Hdschr. des Plin., andere sinulos collectus, collectis, Marc. hat insertus. Ueber die bei Plin. ganz ausgefallenen Worte vgl. Plin. 22, 106. — 30, 27 cera pontica zu lesen mit Ps.-Plin. 2, 16 (Marc. p. 225) statt

sicht den eingewickelten Knoten Plinianischer Satzfügung (besonders die Participialconstructionen) zu sprengen und den Faden seiner Rede in kurze leicht verständlich aneinander gereihte Sätze auseinander zu legen, so zwar dass auch kleine bei den Heilmittelanweisungen als selbstverständlich angenommene vermittelnde Thätigkeiten ausdrücklich ergänzt und ausgeführt werden, z. B.

Plin. 24, 41.	Ps. Plin. 1, 13.
taeda decocta in aceto dentium dolores efficaciter conluunt.	taedae pingues in astulas conciduntur et in aceto coquuntur, idque acetum in ore continctur.
oder Plin. 36, 28.	Ps. Plin. 3, 30.
ad liventia et suggillata pulmones arietum pecudumque in tenues consecti membranas calidi inpositi, vel columbinum fimum.	pulmones pecudum in tenuissima frusta conciduntur, deinde coniecta in aquam ferventem calida subinde tumoribus imponuntur. columbino fimo contrito utuntur.

Ein besonderes Mittel dazu und eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Stils ist das Unverbundene der, wie ohne Ausnahme die einzelnen Heilmittel selbst, fast ohne alle Bindewörter neben einander gestellten, nie sich untergeordneten einfachen Sätze, z. B.

Plin. 23, 129.	Ps. Plin. 1, 13 (dentibus).
radix (caprifici) defervefacta in vino dentium dolores (sedat).	caprifici radix ex vino decoquitur, vinum in ore continetur, radix trita maxillae imponitur adversum dolorem.
Plin. 30, 54.	Ps. Plin. 2, 3 (ischiadicis).
vermem terrenum catillo ligneo ante fisso et ferro vincto inpositum aqua excepta perfundere et defodere unde effoderis magi iubent, mox aquam bibere catillo, mire id prodesse ischiadicis adfirmantes.	vermis terrenus effoditur et imponitur in catillum ligneum fissum ferro alligatum, aqua perfunditur, rursusque in eo loco ubi erutus est vivus suffoditur, et ea aqua in eodem catillo bibitur.

---

cera punica. — 30, 59 gravissimum *ventris* vitium ileos appellatur: so nach Ps.-Pl. 2, 11 (Marc. p. 194) schon Urlichs Vind. II, 182 (dem Detl. mit Unrecht nicht folgt). — 30, 68 steht e nido hirundinum grillum dilutum aqua calida: statt des unverständlichen grillum gibt (seit Hardouin) Ps.-Pl. 2, 17 (Marc. p. 176) glebulam luti dilutam, ohne jenes damit aufzuklären (daher von Detlefsen wieder beseitigt, der es in fimum verwandelt — zu bequem). — 30, 78 aut si pedes ⟨sanguine milvi vel columbarum unguantur⟩ cum urtica, schon von Urlichs aus Marc. p. 246 ergänzt (dazu p. 250, Ps.-Pl. 2, 26). — 30, 80 attritus calciamentorum (sanat) veteris soleae cinis. Die Hdschr. des Plin., wie die älteste des Ps.-Pl., haben soli (so Detl.), während das richtige soleae (die Besserung der jüngeren Hdschr. beider Werke) von Marc. p. 236 bestätigt wird und von Plinius selbst 28, 222. — 30, 109 ambustis ... adips verrinus (statt viperinus) nach Ps.-Pl. 3. 9. — 30, 110 adips vulturinus cum felle (nicht cum ventre), dahinter Lücke, zu ergänzen aus Ps.-Pl. 3, 1 (Marc. p. 237). — 30, 112 subactum (statt subductum) mit Ps.-Pl. 1, 10 (Marc. p. 85).

Plin. 20, 100.	Ps.-Plin. 3, 22 (ad hydropicos).
tosta quoque (scilla) purgatur et medium eius iterum in aqua coquitur. usus sic coctae ad hydropicos, ad urinam ciendam tribus obolis cum melle et aceto potae.	scillae bulbus torretur, deinde purgatur et medium eius in aqua coquitur, cum madidum est eximitur, ex eo tres oboli dantur potui ex melle et aceto: evacuatur per urinam.

Die selbstverständlichen Verba finita, welche die sich immer wieholenden Begriffe der Anwendung oder des Nutzens der Heilmittel enthalten (inlinitur, imponitur, potui datur — sanat, prodest u. dgl.), fehlen aber auch oft ganz, zum Theil freilich durch die Schuld der Abschreiber: der Verfasser scheint auch hierin die Einförmigkeit der Wiederholung nicht gescheut zu haben. In der Absicht des Deutlichen erhält so der Ausdruck das Weitläufige, welches dann bei Marcellus wieder oft gebunden und gekürzt wird.

Die Art wie der Verfasser des Breviars seine Quelle in ihrer dunklen Rede Sinn verstanden hat, ist freilich nicht immer maſsgebend. Auch er ist selbst nicht frei von Missverständnissen, auch er hat wie die späteren interpungierenden Schreiber zuweilen falsch abgetheilt und falsch verbunden (z. B. 1, 4 aus Pl. 28, 166 so: fluentem capillum continet leporinus cinis cum oleo myrteo). Ein merkwürdiges Beispiel eines Lesefehlers[1]) gibt der aus mero eingeschwärzte Nero — ein unzweifelhafter Fehler, aber nicht des Abschreibers, wie das frigidâ zeigt, so oft auch Nero in ähnlichen Beziehungen medicinischer und diaetetischer Gewohnheiten bei Plinius vorkommt, ein Beispiel das fast ein zu scharfes Licht auf die Glaubwürdigkeit des Auszugs werfen könnte, wenn es nicht eben diese Entschuldigung hätte.

Plin. 28, 56.	Ps.-Plin. 1, 12 (oris vitiis).
mero ante somnos colluere ora propter halitus, frigida matutinis impari numero ad cavendos dentium dolores ... certa experimenta sunt.	Nero ante somnos colluere ora propter halitus frigida utile dicit.

Ps.-Plin. 1, 17 (aus Pl. 26, 23) las schon die Variante vino statt des durch Dioscorides gesicherten und von Hardouin empfohlenen fico der besten Handschriften (V und wahrscheinlich R. ante corr.): so alt sind die Varianten und Fehler unserer Handschriften, und so beschränkt sich der kritische Werth auch eines so frühen Aus-

[1]) Ps. Plin. 1, 23 (aus Plin. 30, 46) ist testae cocleae vielleicht aus tosta entstanden (da vorher bereits cinis steht, nicht etwa siccant tostae zu ändern), und 3, 4 (aus Plin. 30, 113) scheint der Verf. (addito cinere) statt aut in cinere gelesen zu haben aut cinere.

zuges. Beide, Quelle und Auszug, beleuchten sich eben gegenseitig: für den Text des Auszuges haben wir durch seine Quelle Plinius einen den Sinn sichernden Rückhalt, wie für wenige der alten vielverdorbenen Aerzte, zumal da auch zur Beurtheilung der eigenen Wortüberlieferung dieses Auszugs in dem aus einer trefflichen alten Handschrift (zu Laon No. 420)[1]), der einzigen die sich erhalten hat, gedruckten Marcellus Reste einer Handschrift des vierten Jahrhunderts vorliegen, die zuweilen Hülfe, meistens Anhalt und Bestätigung gewähren kann. Ein Beispiel 2, 24 (und

---

[1]) Die Handschrift von Laon (saec. IX oder X) ist das Original der Ausgabe (vgl. auch Daremberg hist. des sciences méd. I p. 246): eine andere gibt es nicht. Diese Hdschr., die Janus Cornarius 1536 (Vorr. Cal. Sept. 1535) von Froben in Basel drucken liefs (nihil temere in toto opere mutavimus nisi palam corruptum — doch vgl. Dar.), befand sich 1528 zu Paris, in den Händen des Ruellius (über dessen bibliotheca instructissima und libri nusquam impressi vgl. die Dedication des Simon Silvius typographus): denn aus keiner andern ist der Brief des Vindicianus und fälschlich unter dessen Namen auch das Schlussgedicht des Marcellus (s. Meyer Gesch. d. Bot. II, 303), desgleichen die sogen. Epistola Hippocratis ad Maecenatem schon damals (derselbe Text), hinter dem Scribonius Largus des Ruellius (Par. 1529 fol.) gedruckt, auch der Brief des Ps.-Plinius mit demselben Text wie bei Marcellus, also auch aus der Laon-Hdschr., steht hinter Galen. de plenitudine und Apuleius gedruckt bei demselben Buchdrucker Chr. Wechel (Paris 1528). Die Vorrede des Marcellus trägt bekanntlich im Druck des Marcellus den Titel Marcellus vir inluster ex magno officio Theodosii sen. filiis suis s. d. Das ex magno ist selbstverständlich (vgl. nach Gothofredus Meyer II, 301) ein Lesefehler statt exmagistro, ein Fehler, der schon von Pithoeus vermieden ist, welcher in seiner Sammlung Epigr. et poemata varia. Par. 1590. 8. p. 241 das Gedicht des Marcellus herausgab mit dem aus der Vorrede geschöpften richtigen d. h. richtig gelesenen Titel Marcelli V. L. (so) ex magistro officiorum Theodosii senioris Imp. de medicina (daraus Riese Anthol. Lat. I no. 910). Hatte er die Handschrift, die 1536 zum Druck in Basel war (Janus Cornarius sagt nicht woher) oder blofs den Druck? Der Codex könnte damals in Pithoeus Besitz gewesen sein. Die wichtige Vorrede mit der erwähnten Ueberschrift, auf der alles beruht was wir von dem Verfasser des merkwürdigen Buches wissen, ist leider seitdem verloren gegangen. Die Handschrift in Laon (Provient de Notre-Dame de Laon sagt der Catalogue) ist, wie indirect aus der Beschreibung im Catalogue hervorgeht und mir durch eine im Auftrage des deutschen Civilcommissars Herrn von Pfuel für mich und als Antwort auf meine Fragen aufgesetzte Mittheilung des Bibliothekars der Stadtbibliothek von Laon (vom 3. Juni 1871) ausdrücklich bestätigt wurde, jetzt verstümmelt, vorn und hinten unvollständig. Der Name des Marcellus kommt also jetzt nirgends mehr darin vor, dagegen auf dem Rücken des Bandes steht

Plin. 22, 153): utiliter aqua foventur (perniones) in qua eorum decoctum est. So die älteste Handschrift (g), was als sinnlos die gelehrten Kritiker des 12. Jahrhunderts (d) schlimmbesserten in eorum aliquid decoctum est: bei Marcellus p. 232 ist ervum er-

---

Vindiciani medicina. Ich lasse die französische Mittheilung hier ihrer ganzen Ausdehnung nach folgen:

Le titre inscrit sur le dos du manuscrit No. 420 est Vindiciani medicina. Ce manuscrit ne contient que les 7 lettres indiquées au catalogue avec le livre de Marcellus qui forme le No. 8. Il n'y a pas de préface et les titres des chapitres ne sont pas réunis dans une table. Il contient 200 feuillets dont 14 pour les lettres qui précèdent l'ouvrage de Marcellus. Je crois inutile de citer les titres des lettres qui sont les mêmes que ceux indiqués au catalogue. Le premier chapitre de l'ouvrage de Marcellus est intitulé: Ad capitis dolores etiam in febri primis diebus, Incommodi Serpull.. (so) Le dernier chapitre qui porte le No. 34 a pour titre Genuum doloribus et crurum ac tibiarum ulceribus et varicibus et callis pedum atque clavis et verrucis et plantis et pollicibus et talis et articulis et pernionibus et ruptis pedibus et condylomatis nervorum atque articulorum ⟨doloribus⟩ et ad extrahenda quae casu calcata fuerint vel quae corpori inhaeserint remedia physica et rationabilia diversa de experimentis (also genau wie im Druck p. 231, mit Ausnahme des überschriebenen ausgelassenen doloribus). Ce chapitre incomplet se termine ainsi au bas de la dernière page: Spinam ex pede vel quâcumque corporis parte (d. h. p. 236 v. 13). La pièce de vers qui termine l'ouvrage de Marcellus ne s'y trouve donc pas. —

Demnach sind also seit dem Abdruck verloren gegangen: 1. der Kapitel-Index (Index medicinarum infra scriptarum). 2. die allgemeine Vorrede mit dem Titel (Namen des Marcellus). 3. die darauf folgenden Stücke de mensuris et ponderibus. 4. am Ende der Schluss von c. 34 und ganz c. 35—36, d. h. der Inhalt von 16⅓ Druckseiten in fol. (p. 236—252). 5. die Verse des Marcellus. Die Uncial-Titel der 7 Briefe sollen die des Catalogue (des bibl. des départ. p. 223—224) sein, also weiter nichts enthalten als dies:

1. Largius Designatianus filiis suis salutem dicit.
   Legi ante hanc Hippocrati Choi epistulam ...
2. Antiocho regi Hippocrates.
   Eam te in hoc regnandi munere ...
3. Id. (so) ad Mecenatem.
   Quem roganti tibi ...
4. Inc. ep. Plinii secundi ad amicos de medicina.
   Frequenter mihi in peregrinationibus ...
5. Celsi epistola ad Callistum.
   Inter maximos ...
6. It. (so) ad Pullium Natalem.
   Lectis duobus libris ...
7. Vindiciani ep. ad Valentinianum.

Dann folgt 8. das Werk selbst (ohne Titel, wie ed. p. 29).

halten. Marcellus hat übrigens, wie gesagt, sich nicht gescheut den Wortlaut frei zu ändern, wie gleich anfangs die Behandlung der Epistola Plinii selbst zeigen kann: eine Bemerkung die für alle bei ihm benutzten Quellen wichtig ist, am meisten aber für die nicht in geschlossenen Massen (wie Scribonius Largus), sondern mit Auflösung des Zusammenhanges in zerstreuten und frei vertheilten Auszügen in seine Sammlung aufgenommenen. Auch giebt er diesen gelegentlich (und freier natürlich als den zusammenhängenden Stücken aus Largus, obwohl auch diesen) nicht blofs deutlichere Ausführung im Ausdruck, sondern auch aus eigener Meinung und anderweitiger Wissenschaft kleine Zusätze, grade wie seinerseits der Pseudo-Plinius mit Plinius verfährt. Auch bei diesem tritt hier und da dem Auszuge ein bestimmender Zug hinzu, ohne dass derselbe doch bei Plinius durch die Ungunst der Zeiten blofs zufällig weggefallen zu sein schiene, z. B. eine Angabe des Mafses (1, 6 aus Pl. 29, 135 cum mellis heminis tribus statt cum melle — 1, 17 aus Pl. 26, 24 pondus denarii — 1, 23 aus Pl. 28, 193 ternis potionibus ex aqua calida, vgl. die schon oben angeführte Stelle 3, 30 mit Pl. 20, 240) oder des Instruments (spathomela 3, 2. 3, 4) oder sonst nähere Anweisung (ovo sorbili indita 1, 23 aus Pl. 34, 177 — cera obturatus 1, 13 aus Pl. 30, 23 — 1, 15 aus Pl. 22, 104 laseris cyrenaici granum carbone sicca et subice cocleario — 1, 17 aus Pl. 30, 35 donec lentescat totum quod coquitur), Ergänzung der Begründung (ut fastidium abigatur 2, 3 aus Pl. 30, 71) u. s. w. (Belobigungen der Wirkung mit den aus Ps.-Apuleius uns geläufigen Wendungen mirifice facit 1, 10. 3, 30. mirifice prodest 2, 7. optime facit 3, 37 u. dgl.)

In allen diesen Kleinigkeiten zeigt sich eine gewisse Selbstständigkeit, die den Verfasser doch wieder über den blofsen Epitomator erhebt, dem er oft so sehr gleicht. Wie sonderbar z. B., wenn er ein abergläubisches Mittel (der magi 2, 3 aus Pl. 30, 54 in der oben ausgeschriebenen Stelle), das Plinius als solches blofs anführt gewohnter Weise, ganz trocken in gleiche Reihe mit den übrigen stellt, oder wenn er mit ähnlicher Weglassung der näheren Bestimmung ein Mittel gegen canum scabies ohne weiteres in sein cap. ad scabiem aufnimmt (3, 26 aus Pl. 28, 244). Den allgemeinen Vorwurf auf eine bestimmte oder vielmehr unbestimmte im allgemeinen nach der Gegend des Körpers bezeichnete Krankheit,

wie Kopfschmerz, Heilmittel jeglicher Art zusammenzuhäufen ohne Unterschied der Ursache, diesen Vorwurf eines wahren Arztes verdankt er freilich dem Plinius, seiner polyhistorischen unärztlichen Quelle: *ὅσοι μὲν ἔγραψαν ἄνευ διορισμοῦ κεφαλαλγίας βοηθήματα πλείονα βλάβην ἢ ὠφέλειαν εἰργάσαντο τοῖς πιστεύσασιν* (Galenus de compos. med. sec. loc. l. II in. t. XII p. 498 ed. Lips.).

Der äufseren Form nach besteht das Breviar, auf Grund der bei Plinius selbst befolgten losen Anordnung der Krankheiten (sehr willkürlich und wohl auch noch zufällig verwirrt ist sie in Buch III, vgl. auch II, 10 – 11), einfach in tituli und remedia, wie er selber anzeigt (3, 4 Ulceribus: Scio gratius futurum fuisse, si singulis generibus ulcerum nominatim dedissem titulos et remedia; vgl. Marc. z. B. p. 234: in titulo superiore de ischiadicis plenissime scripsimus). In den jetzigen Ueberschriften ist, wie im Texte, manche Verwirrung. Ueber jedem Abschnitt stand die Bezeichnung der Krankheit im Dativ, im dritten Buche vielleicht auch mit Ad (wie in den jüngeren Handschriften s. XII überall). Darunter folgten ohne Weiteres (selten eine kurze Eingangsanmerkung) und ohne Verbindung die remedia. Der sogenannte Apuleius, der umgekehrt unter die einzelnen Pflanzen ihre Heilanwendungen aufreiht, setzt doch ähnlich über jede einzelne die remediorum titulos, wie er in der Vorrede sagt (mit Ad). Dass die Titel ursprünglich im Dativ waren, wie in der ältesten Handschrift (der St. Galler), beweisen Stellen, wo entweder der Kapiteltitel zu einem Stücke des Textes geworden und dann noch ein neuer Titel hinzugesetzt ist (wie 3, 14 wo c. 13 schliefst: . . . axungia porcina extrahendis his quae affixa sunt. XIIII Ad extrahenda quae in corpore fixa sunt. Mus vivus . . . der echte Titel macht also den Schluss von c. 13) oder wo der durch Plinius für den ersten Auszug gesicherte Textanfang in den Kapiteltitel verschwunden und zugleich (mit Verdrängung des ursprünglichen bes. Titels) in ihm gerettet ist . . (wie 2, 19: Verendorum vitiis si formicatio sit aut verrucae. Arietini pulmonis sanies inlinitur . . . vgl. Pl. 30, 72. Aehnlich 2, 22. 23. 3, 3 und cod. d in 1, 25. Jüngere mit Erklärungen versehene Titel 2, 9. 11 und besonders cod. g im Verzeichniss der capitula). Zuweilen scheinen die Titel übrigens in der Quelle unseres jetzigen Textes vom Rande her an falscher Stelle eingerückt zu sein (wie 2, 23), die gröfseren dem Plinianischen hinzu-

gefügten Compositionen vielleicht gar vom Verfasser selbst am Rande unter dem Texte nachgetragen zu sein nach Zusammenstellung der Auszüge (wie 2, 7: Cholerae. Cholera ventris vitium est malum praeceps — mirifice prodest compositio quae infra scripta est . . . utpote quod et vomitu et per sedem exhauriat u. s. w., doch vgl. die offenbar spätere Satzverdrängung in 1, 18): denn dass diese Zusätze zu Plinius nicht etwa von einem ersten Vermehrer und Interpolator herrühren, zeigt die kurzsätzige aphoristische conjunctionslose Rede, mit der sie gerade am besten den eigensten Stil dessen der das Ganze verfasst hat entfalten und als Beispiele belegen. Manche Titel sind übrigens zusammenfassende und geben Oberabtheilungen, z. B. pectori (1, 23: in den Handschriften ist fälschlich der Obertitel als besonderer Titel für sich gezählt), praecordiorum dolori (2, 4), sedis vitiis (2, 15) und der von mir ergänzte für das durch eine besondere Einleitung ausdrücklich bezeichnete Schlussstück Contra venena, gleichsam ein viertes Buch zu den dreien, in die das Ganze getheilt ist. Auch diese Dreitheilung, so alt sie ist, ist zweifelhaft. Denn zwar Buch III ist richtig gesondert, aber die Abtheilung zwischen I und II ist jetzt eine ganz willkürliche und zerreifst Zusammengehöriges (1, 23 — II, 2) und von Marcellus c. 16 (17) Zusammengefasstes. Im Allgemeinen wird also anzunehmen sein dass die jetzigen Titel nicht schlechthin und durchweg die ursprünglichen sind. Wie die alten Titel selbst, so mag im Anfang der Kapitel durch diese Grenzstreitigkeiten zwischen Titel und Anfang noch allerlei unnachweisbar verloren gegangen sein. Nach II, 13 (Lieni) haben alle unsre Texte eine grofse Lücke, durch welche ein ganzes Kapitel: Lumborum (et renium?) dolori nebst Schluss und Anfang der angrenzenden Kapitel fehlen. Die in den Handschriften des XII. Jahrh. (d) denen des neunten und zehnten gegenüber (g) fortgeschrittene Unordnung in der Kapitelfolge (durcheinander geschüttelt II, 15—19. vgl. II, 28 und 29) lässt auch nach rückwärts für die früheren Zeiten ähnliche Abschreiberverschuldung besonders zu Gunsten des jetzt völlig planlosen dritten Buches vermuthen.

Es ist ein Zufall dass sich trotz all dieser Unbill das Breviar als solches überhaupt erhalten hat. Vermöge seiner Kürze, der zugleich bequemen und inhaltreichen Uebersichtlichkeit seiner lose aneinanderreihenden Anlage war es zu anschiefsenden und den

Kern begrabenden Vermehrungen und Ausweitungen wie geschaffen. Es hat in der That gleichsam den Grundriss zugleich und Grundstock für ganz neue Anlagen von Heilmittelsammlungen den folgenden Jahrhunderten geliefert. Auch auf die Anlage von Marcellus' Werk, in dessen dickleibigem Gewächse es freilich fast verschwindet, hat es offenbar Einfluss gehabt, wie gleich im Anfang schon das Ansetzen eines Cap. (VII) Capillo nigrando verrathen kann und überhaupt die Vergleichung des Kapitelverzeichnisses. Indess beschränkt sich Marcellus auf das membratim, Podagra macht den Schluss und das dritte Buch des Ps.-Plinius fehlt seinem Plane, alle allgemeinen Krankheiten und alles Chirurgische (bis auf einige Abschnitte, c. 35 mit Plinianischem beginnend = 3, 1 Ad nervos et articulos). Dass er diesen sonst fortwährend benutzt hat (und zwar ihn, nicht etwa wieder eine gemeinschaftliche Quelle), darüber habe ich, nachdem ich zugleich mit der Ausarbeitung des Ps.-Plinius-Textes die Vergleichung von Anfang bis zu Ende durchgemacht habe, nicht den leisesten Zweifel. Marcellus ist so der erste erhaltene Schriftsteller, der das Breviarium Plinii anführt und gebraucht, und dadurch die einzige feste äufsere Zeitbestimmung für seinen Verfasser gibt die überhaupt zu ermitteln ist, abgesehen von dem alten Plinius selbst, seiner Quelle, dieser aber liegt er offenbar weit ab. Der Sprache nach jünger als Gargilius Martialis, kann er nur in das Jahrhundert gehören, das dem Marcellus zunächst liegt, während er doch diesem wieder nicht zu nahe stehen kann: denn Marcellus hält ihn für einen wirklichen aber von dem alten Plinius verschiedenen Schriftsteller Namens Plinius, nicht für das, was er zweifellos ist, einen Pseudonymus. Also zwischen 300 und 350!

Jünger als Marcellus (älter als Isidor der ihn schon benutzte) ist der zweite Zeuge für den Pseudo-Plinius, der ihm in Verkleidung und Absicht ganz gleiche Pseudo-Apuleius. Wie der angebliche Plinius schilt dieser auf die Gewinnsucht der Aerzte, welche ein schlimmeres Uebel sind als die Krankheit selbst, die sie zu heilen vorgeben und künstlich verlängern. Um von ihnen unabhängig zu machen, schreibt er sein kurzes Heilmittelhandbuch (herbarum vires et curationes) zu Nutzen seiner Mitbürger, Fremde wie Freunde, und den Aerzten zum Trotz. Auch Marcellus hatte ja bereits einen ähnlichen Zweck und seine Vorrede an die filii dulcissimi einen ähnlichen Gang: auch er ist ein Laie in der

Medicin, schreibt (libellum hunc de empiricis) statt der Aerzte aus ärztlichen und unärztlichen Quellen (unde unde collectis), um die Aerzte entbehrlich zu machen, vor allem aber spricht er in der leibhaftigen Persönlichkeit eines guten Christen für die Fremden und die Armen, denen in allgemeiner Menschenliebe mitgetheilt werden soll aus der Wohlthat der Wissenschaft und seiner Mühwaltung. Doch fehlen hier die Hiebe auf die Aerzte: ihre Kostbarkeit wird als selbstverständlicher Beweggrund eben vorausgesetzt — im Gegentheil, es wird ausdrücklich abgerathen Heilmittel nach den, wenn auch genau angegebenen, Vorschriften ohne Arzt zu bereiten. Des Pseudo-Apuleius Vorrede aber, in der Freiheit der Pseudonymität, ist auch in dieser Rücksicht eine völlige Wiederholung von der des sogen. Plinius, von der sie ihren ganzen Gedanken hat und ganze Sätze in wörtlicher Wiederholung sich aneignet:

Die sehr verderbte Vorrede des Apuleius theile ich hier wörtlich abgeschrieben nach zwei Handschriften mit, der bekannten Breslauer (cod. Vratisl. III. F. 19. membr. s. IX) und einer jüngeren Londner (Harleianus 5294 = 4986 membr. s. XI, vgl. Anecd. II, 59), zu der ersten die Aenderungen des alten Correctors:

Cod. Vrat.

Apulius platonis ad cives suos ex pluribus paucas vires herbarum et curationes corporis ad fidem veritatis monumentis publicis traditis et stupiditatē verborum professionis dicimus. quod medicorum venditationis potius quam curas. etiam hos homines inhertia plerumque et inperitiae nexus certe lucre petans viros nuncupari. qui etiam a mortuis mercedem expetunt ut agant nihil. Expectant enim occasionē et faciunt reditos. dum tempus curationum extrahant Puto quia seviores ipsis morbis sint exitum. Proponamus igitur remediorum titulos quos vel nunc vel maxime tempus conducit. et civibus meis sociis quidem et peregrinis quibus vexatio accederit .. liqua corpor .. nostra litterata scientia invitis etiam medicis profuisse videatur.

Corr. vet. 1 Apuleius platon*icus civibus suis salutem* 3 corpor*ū* — mon*i*mentis 4 trad*idi. ob* (stup.) — verbo*sam* 5 professionis *quid* dic*e*mus 6 venditation*es* 7 inhert*iae* 8 *im*peritiae n*i*xus — lucr*i*petas 11 redit*us* 13 s*e*viores — ex*uti* 17 acc*i*derit *a*liqua corpor*ū* —

Cod. Harl.

Puleius plat. mad. civibus suis salutem. Paucas vires herbarum et curationes corporis ad fidem veritatis monimentis publicis tradidisti. ob stupiditatem verbosam professionis. Quid dicemus quod medicorum venditationes potius quam curas. etiam homines inertia plerunque et inperitia enixos certe lucripetas veros nuncupari. qui etiam a mortuis mercedes expetunt per occasionem. et faciunt reditus dum tempus curationum extrahunt. puto quia seviores ipsis morbis sunt exuti. Proponamus ergo remediorum titulos. quos vel maxime tempus ēduē. ut quibus meis socus quidem et peregrinis quibus vexatio acciderit aliqua corporalis. nostra literata scientia invitis etiam medicis profuisse videatur. —

Die entsprechende erste Hälfte des Ps.-Pliniusbriefes lautet (nach meinen Handschriften):

Frequenter mihi in peregrinationibus accidit ut aut propter meam aut propter meorum infirmitatem varias fraudes medicorum experiscerer, quibusdam vilissima remedia ingentibus pretiis vendentibus, aliis ea quae curare nesciebant cupiditatis causa suscipientibus. quosdam vero comperi hoc genere grassari ut languores qui paucissimis diebus vel etiam horis possent repelli, in longum tempus extraherent, ut et aegros suos diu in reditu haberent saevioresque ipsis morbis existerent. quapropter necessarium mihi visum est ut undique valitudinis auxilia contraherem et *velut breviario* colligerem, ut quocumque venissem possem eiusmodi insidias vitare et hac fiducia ex hoc tempore ⟨iter⟩ ingredi ut sciam, si quis mihi languor inciderit, non facturos illos ex me reditum nec taxaturos occasionem.

Das beliebte Buch des Apuleius ist bekanntlich aufserordentlich zerarbeitet, in vielfachen sich mehr oder minder ergänzenden abkürzenden und auslassenden Fassungen und Auszügen in den zahlreichen Handschriften vorkommend. Die in den meisten Abschriften oder Bearbeitungen ganz oder theilweis fortgefallenen Pflanzenbeschreibungen stellen die älteste lateinische Bearbeitung und Uebersetzung des wenigstens seit Martialis viel benutzten Dioscorides dar[1]), auch die Heilmittelangaben (die stets nach drachmae, nicht nach denarii messen) scheinen griechischen Quellen zu folgen und aufser der Vorrede scheint nur geringe Benutzung[2]) des Ps.-Plinius stattgefunden zu haben: die Entlehnung der Vorrede aber ist augenscheinlich. Durch diese Thatsache ist eine hinlängliche Zeitbestimmung gegeben. Apuleius ist jünger als Pseudo-

---

[1]) Bei den Synonymen-Angaben grade wird auch Soranus citirt c. 79 und 109, vgl Schol. in Oribas. XI (de med. simpl. ex Diosc.) bei Daremberg t. II p. 744: *Διοσκορίδης καὶ Σωρανὸς οὐ μέμνηνται ταύτης* etc.

[2]) Vgl. z. B. Ap. 117, 2 und 118, 1 = Med. Pl. 1, 8 (aus Pl. 20, 112 und 121), Ap. 98, 5 und 7 hedera = Med. Pl. 1, 10 und 1, 9 (aus Pl. 24, 76 und 75), Ap. 99, 1 = M. Pl. I, 1 (aus Pl. 20, 246), Ap. 84, 2 aus M. Pl. 1, 13 (Pl. 20, 111. cf. Pl. Rom. I, 36 in.) Merkwürdig ist dass wie in den Handschriften der Med. Pl. selbst schon bei Apuleius anetum und anesum vermischt sind (anesum verschwindet im M. A. ganz): Ap. 121, 2 bezieht sich auf *ἄνηθον* Diosc. 3, 60. Ap. 121, 3 (aus Med. Pl. 1, 1, wo wie unsere Hdschr. schon Marc. anetum hat), auf *ἄνισον* Diosc. 3, 58.

Plinius: er liegt zwischen Marcellus, der ihn nicht benutzte[1]), und Isidorus, der ihn benutzt[2]), und zugleich wahrscheinlich vor oder nicht lange nach der ins Ende des 5. Jahrhunderts fallenden alphabetischen Umarbeitung vom griechischen Text des Dioscorides, welche in den berühmten beiden Wiener Handschriften vorliegt[3]). Diese hat aus derselben auch dem Apuleius dienenden Quelle ihre be-

---

[1]) Ueber die Annahme einer Quellenberührung kommt man nicht hinaus in den allerdings nicht seltenen Stellen des Marc., die solchen des Ap. oder Sextus Placitus verwant sind: vgl. Marc. p. 57 (chelidonia) und Pl. Rom. II, 18 (120[d] Bas.) und Apul. 73, 1.* Oder Marc. p. 61 (centaur.) und (Pl. Rom. II, 18 aus) Apul. 36, 2. dgl. Marc. p. 68, 69 und Plac. 27, 2 Ack. Marc. p. 81 und Plac. 16, 33; Marc. ib. (cf. p. 79 und 75) und Plac. 5, 9 u. s. w.

[2]) z. B. flomos Isid. 17, 94 = Apul. 71. rosmarinus Isid. 17, 81 = Apul. 79. tithymallus Isid. 17, 77 = Apul. 108. Verschieden von der Apuleianischen Bearbeitung ist die Dioscorides-Uebersetzung (Auszug) des *liber Dioscoridis de herbis femininis* (71 an Zahl), wie als Probe der Artikel tithymallos (bei Bandini mitgetheilt aus cod. Laur. 73, 16) zeigen kann. Auch dieses Buch ist schon von Isidor benutzt, vgl. butalmos Isid. 17, 93 mit de herb. fem. c. 30. Es pflegt gewöhnlich mit Apuleius und Sextus Placitus verbunden vorzukommen, und der Epilog, welcher hinter dem einen Londoner Apuleius (Harl. 4986) f. 44[b] steht (es folgt gleich dahinter jetzt die Vorrede und das Buch des Sext. Plac.), ist wohl eher die versprengte Vorrede zu ihm, da er hier folgen sollte:

> Cum te pene omnium bonarum artium non modo studiosum sed etiam capacem mutuo inter nos cognovissem *marcelline* libellum botanicon ex dioscoridis libris in latinum sermonem conversum in quo depicte sunt herbarum figure ad te misi. In quo non solum scripture fidem placituram tibi existimavi quod utrumque elaboratum est ut te earundem herbarum neque in medendo potestas neque in agnoscendo varietas frustretur.

Jünger als diese beiden Uebersetzungsauszüge ist die vollständige alte lateinische Uebersetzung der 5 Bücher des Dioscorides, welche obgleich sie auch noch dem 6. oder 7. Jahrhundert angehört, Isidor noch nicht kennt. Selten in Handschriften (am berühmtesten in langobard. Schrift s. IX—X des cod. Monac. lat. 337) ist sie hauptsächlich bekannt durch ihre in Salernitanischer Zeit („sec. Constantinum" Cod. Bamb. L. III. 9.) gemachte und aus vielen anderen dieser Zeit geläufigen Quellen (Galen. ad Paternian. = Ps.-Oribas. lat. V, Isidorus, Garg. Mart., Evax-Damigeron, Galen. de simpl. VI sqq., Urivas. apla = Ps.-Orib. lat. IV etc.) lexikonartig vermehrte alphabetische Umarbeitung (Incipit prologus sequentis libri per alfabetum transpositi sec. constantinum — folgt die bekannte Vorrede des Diosc.), welche mit dem Prologus und den Glossen des Petrus Paduanensis (P. de Apono) zu Colle in Toscana im Jahre 1478 gedruckt worden ist und (sowohl mit als ohne diese) in Handschriften häufig ist.

[3]) und der schon Oribasius als Beispiel voranging im Buch XI, XII, XIII seiner grofsen Sammlung (s. Daremberg t. II préf. p. 1).

kannten Listen der Pflanzennamen gezogen, durch welche sie die ursprünglich Dioscorideischen vermehrt und durch welche sie sich, abgesehen von der Anordnung, fast allein von dem echten Dioscorides unterscheidet: die beiden sich einigermafsen ähnlichen Arbeiten des Ps.-Apuleius und des (Wiener) Pseudo-Dioscorides[1]) werden in ziemlich gleicher Zeit aus einem Modebuch der Zeit zurecht gemacht sein. Ich glaube, man kann auch jenen in kein anderes Jahrhundert setzen als das fünfte und zwar in die erste Hälfte desselben: er scheint mir wenn auch (weil dürftiger) nicht die Quelle gradezu, doch das Vorbild für den Schreiber und Anfertiger des alphabetischen Dioscorides gewesen zu sein.[2])

Den falschen Apuleius sowohl als den falschen Plinius, beide finden wir sodann benutzt in einer grofsen medicinischen Compilation, die für uns nach Apuleius den der Zeit nach nächsten, wenn auch durch einige Jahrhunderte getrennten Zeugen für das breviarium aus Plinius bildet. Ich komme zu dem grofsen unter Plinius Namen (C. Plinii Secundi medicina) gedruckten Texte in fünf Büchern, der im Jahre 1509 von Thomas Pighinuccius zu Rom auf seine Kosten herausgegeben wurde (opus nunquam antea impressum et paucis hucusque notum, wie es in dem vorgedruckten auf zehn Jahre gegebenen Privilegium des Papstes Iulius II. vom 9. Juli d. J. heifst): es ist das von Paulus Jovius bald darauf mit vorschnell irrender Willkürlichkeit Plinius Valerianus getaufte Buch. Von den fünf hier zusammengedruckten Büchern bilden I—III eine besondere Masse, auf die der Name Plinius sich allein bezieht: in IV wird Plinius selbst citirt und V ist ein Auszug aus der alten lateinischen abgekürzten Uebersetzung des Alexander Trallianus (Anecdota II, 108). Jene drei Bücher enthalten eine rohe Heilmittelsammlung, deren Verfasser auf Grundlage des Pseudo-Plinius

---

[1]) Es ist — trotz Meyers Vorsicht II, 104 f. — wahrscheinlich dass die Wiener Namenlisten spätere Zuthaten zu Dioscorides, also mit dem alten Diosc. der fünf Bücher verglichen, unecht sind, so sehr die Namenangaben schon bei Diosc. selbst und bei Plinius auf ähnliche Quellen (mit Namenlisten, wie Pamphilus *π. βοτανῶν*, Meyer II, 103) zurückführen.

[2]) Aus dem asparagus noster Ap. c. 84 (Meyer II, 323) d. h. Latinorum, also in demselben Sinne ungefähr wie die andern Namen der Latini asp. rusticus, agrestis, ist nichts zu schliefsen, wenn ihn auch Plinius 20, 110 Libycum von einigen nennen lässt. Es ist dasselbe wie wenn dieselbe Quelle beim (Wiener) Diosc. unter raphanus sagt: *Ῥωμαῖοι ῥάδικ νόστρας.*

(der den Anlass gab) ein umfangreiches ganz neues Werk gebaut hat, in welches die medicina Plinii, wenn auch willkürlich zerstückt und versetzt, vollständig aufgenommen ist. Sogar die eigene Vorrede des Pseudo-Plinius hat der Verfasser in bequemer Weise für sich beibehalten. In der vollständigen Willkürlichkeit und Zufälligkeit der Quellenbenutzung und Zusammenreihung zeigt sich deutlich ein barbarisches Zeitalter: einzelne selbst in ihrer Frageform erhaltene Stücke aus den Responsiones medicinales des Caelius Aurelianus[1]) finden sich hier und da eingesprengt, ebenso Fragmente aus Apuleius herbarium, die mit einer Planlosigkeit verwerthet sind, dass man trotz mancher bezeichnenden und wie es scheint zwingenden Stellen[2]) an der Benutzung unseres Apuleiusbuches zweifeln könnte, wenn man nicht das gleiche sinnlose Verfahren in Bezug auf Caelius unzweifelhaft vor sich hätte: an eine

---

[1]) vgl. Anecd. II, 175, 177, wo zu den cit. Stellen noch Ps.-Plin. I, 2 (ed. Rom. I, 1) hinzuzufügen ist = resp. fr. II, 71—76.

[2]) Pl. Rom. III, 14 (Ad podagram = f. 67[d] Bas.):

Herba item evisci tunsa cum axungia veteri et imposita tertia die sanabit. *huius herbae experimentatam vim plures auctores annuntiant.* Item cucumeris silvatici radices in aceto coctas teres et impones podagrae atque articulorum morbo. praesens enim remedium est et melius si oleum simul pari portione miscueris.

Apul. Vrat. (c. 39, 1 Ack.):

Ad podagram. Herba ibiscum pisata cum axungia vetere inposita tertio die sanabit. *eius herbae experimentum auctores plures adfirmant.*

(113, 1):

Ad podagram. Herbae cucumeris agrestis (silvatici *Ack.*) radix cum aceto decocta et vice cataplasmatis pedibus inponitur et sciaticos et dentium (renum Pl. Rom II 37) dolorem et podagricos mire sanat (der Schluss fehlt in den jetzigen Texten).

Med. Pl. II, 26 (Podagrae dolori):

ibisci radices coctas cum axungia misces et cataplasma pedibus ponis (diff. Pl. 20, 29). . . .

radix cucumeris erratici ex aceto coquitur et imponitur (Pl. 20, 4).

Pl. Rom. I, 18 (Ad caligines oculorum = f. 20[d] Bas.):

Item *centauriae minoris* succum adiecto melle aequo pondere permisces et inunges: aciem extenuat. et ipsa herba in aqua cocta oculi foventur. Item ut caligantibus oculis

Apul. Vrat. (36, 2):

II. Ad oculorum vitia vel dolores. Herbae *centauriae minoris* suco oculos inungue: aciem oculorum extenuat et persanat. adiecto etiam melle mire proficit.

Marcellus p. 61.

Centaureae minoris succo oculi ex melle inuncti, caligine cito deposita, tenuissimam aciem resumunt . . . Caligantibus oculis visus acutior restituetur, *neque facile*

vermittelnde gemeinschaftliche Quelle ist in Bezug auf diesen gar nicht zu denken, höchst wahrscheinlich auch nicht oder nicht immer bei Apuleius. Ein Satz aus dem ersten Kapitel (ad capitis

claritas restituatur *et ne facile ⟨in⟩ hoc periculum incidatur* Centauriae herbae manipulus in vini sextariis VI coquitur ac tritum maceratumque eximitur. inde quotidie hemina mixto melle ieiuno propinatur. Item sal frixum .... Itemque *roris marini* cinis cum eius succo expresso et melle attico pari pondere mixto inunges: caliginem tollit.

III. Caligantibus quoque oculis ut claritas restituatur. ⟨*recte facile ne quis in hoc periculum incidat Ack. om. Vr.*⟩ Herbae centauriae minoris manipulum in vini sextario (congio *Tor.*) decoque et in triduo macerato. adiect melle dimidiam libram cocti ieiunus bibato (ac triduum maceratum eximito, inde quotidie ad heminam mixtum melle adiecto ieiunus bibat *Tor.*).

Apul. (79, 7).

Ad alborem (albuginem *Ack.*) in oculis. Herbae *rosmarini* sucum commisces cum melle attico et inungues: ⟨liberabis *add. Ack.*⟩ *in hoc vitium incidet* qui usus fuerit remedio tali, ut centaureae manipulum nitidum in vini optimi sed novellastri congium mittat, aut etiam excoquat, ac triduo in vasculo clauso vel operto macerari faciat. deinde post triduum heminam eius vini mixtam cum calida aqua adiecto melle ieiunus manente illic centaurea cotidie bibat.

Marc. p. 67:

Rosmarinum combure et pulverem eius cum melle attico diligenter tere ac permisce, atque inde inunge: confestim subvenies ei qui albuginem patitur.

In dieser Stelle scheint ebenso deutlich, dass Pl. Ro. aus Apuleius schöpft, wie dass Apuleius und Marcellus selbständig einer gemeinschaftlichen Quelle folgen (s. oben) — ein Verhältniss welches andrerseits auch zwischen Marc. und Pl. Ro. besteht vgl. die oben cit. Stelle M. p. 57 = Pl. Ro. I, 18 f. 20^{d} Bas., wo beiden bei der chelidonia die Wendung quae oculis plurimum suffragatur gemeinsam ist, ohne unmittelbare Beziehungen. Ausserdem aber finden sich wieder kürzere Stellen die zweifelhaft sind (wie Ap. 98, 2 aus Ro. I, 1 und Ap. 98, 6 aus Ro. 1, 12 vgl. 12,3 und Pl. R. 59^{b}; 21, 4 und Pl. R. 75^{d} u. s. w.) und ferner nicht wörtlich gleiche Stellen, die auch zwischen Apuleius und Plin. Rom. eine gemeinsame Quelle zeigen wie Ap. 1, 6 vgl. mit P. R. 1, 36 (f. 25^{b} Bas.) oder Ap. 3, 6 mit Pl. R. 2, 1 (f. 34^{c} Bas.) oder 35, 1 mit P. R. 2, 17 (f. 40^{c} Bas.) oder Ap. 3, 3 vgl. mit Pl. Ro. 1, 33 (f. 24^{d} Bas.), wo die gleichfolgende Stelle: Serpillum item herbam *quae gallice dicitur laurio* ieiunus diu commanduces — dem Pl. Ro. gemeinsam ist mit Marc. p. 88: Serpillum herbam *quam galli gilarum dicunt ieiunus diu commanducet cui os foetebit et glutiat.* Es ist aufserordentlich schwierig grade in dieser von Hand zu Hand gehenden Litteratur, von der uns so viele Glieder der Reihe fehlen, über das Verhältniss was aus Uebereinstimmungen nicht blofs des Inhalts sondern selbst der Worte erschlossen werden darf, etwas Bestimmtes festzusetzen. Die Möglichkeit ist nicht abzuweisen dass eine gemeinschaftliche und selbständig benutzte Quelle doch auch den Zusammenhang des Apuleius und Ps.-Plinius überall erkläre, wie den beider mit Marcellus. Es liegt nahe, hier an das verlorene Buch des Vindicianus de expertis

dolorem des Scribonius Largus ist zum Anfangssatz des ganzen Buches (Pl. Ro. I, 1) benutzt: Oportet diu permanente capitis dolore praecipue sine febri materiam detrahere per nares vel per os, quae res etiam auribus vel dentibus dolentibus prodest. Aus einem andern alten Werke einer dem Verfasser näheren Zeit stammen die höchst merkwürdigen Citate des Vindicianus (Ende 4. Jahrh., s. Meyer II, 285, 286) oder vielmehr eines Heilmittels desselben bekannt als chalasticum Vindiciani, die sich unter den Verstümmelungen venditiam (Pl. Ro. I, 54. 55. 57) und ventidiani (II, 4) verbergen[1]). Dass Vindiciani zu lesen sei, sah Barth (Advers. II, 14 p. 80, gebilligt von Reinesius Var. lect. II, 8 p. 180 und Günzius de Plin. Val. p. 19: Meyer II, 404 konnte die von Fabricius angegebenen Stellen nicht finden). Dasselbe ist offenbar das chalasticum quod ostendit Titianus (d. h. Vindicianus) vir clarissimus bei Theod. Priscianus (IV p. 85[a]) welcher selbst ein Schüler des hochgefeierten Afrikaners, des älteren Zeitgenossen Augustins (vir sagax — acutus senex — magnus ille nostrorum temporum medicus Vindicianus sagt Aug. 25, 67. 148. 39, 521 ed. Caill.) — qui nunc orbe toto Vindicianus celebratur (Th. Prisc. p. 81[b]). Auch Marcellus kennt ihn: p. 121 steht bei ihm ad tussem Vindiciani medici remedium singulare und noch weiter hinein ins fünfte Jahrhundert kommt er bei Cassius Felix (a. 447) vor (s. Anecd. II, 177)[2]).

---

zu denken. V. war ein Afrikaner und nirgends leichter als in Afrika bot sich für ein mit magischen Formeln gefülltes Arzneibuch der Name des alten Madaurensers, der selbst ein Afrikaner (qui nobis Afris Afer est notior, sagt Augustin in dem Brief 138 an Marcellinus t. 39, 533) noch zu des Afrikaners Augustinus Zeiten und nach des gleichzeitigen Theodorus Priscianus Zeugniss (Anecd. II, 5 Anm.) der allgemeinen Vorstellung gleichbedeutend war mit Zauberer (Augustin. 39, 532 Apollonium et Apuleium ceterosque magicarum artium peritissimos . . . vgl. p. 534).

Sollte nicht auch der Marcellinus des Augustinus (410 nach Afrika geschickt von Honorius wegen der donatistischen Wirren, 414 schon verstorben, s. Gothofr. ad Cod. Theod. t. VI, 189. 197. VI, 2, 67) in diesem Kreise eine Rolle spielen? sollte etwa dieser wissenschaftlich angeregte Mann es sein, an den der im cod. Harl. erwähnte lateinische Dioscorides-Auszug gerichtet war?

[1]) Eine andere durch Cassius Felix nachzuweisende Entlehnung ist namenlos in II, 11 (s. Anecd. II, 177).

[2]) Auf späte Zeit scheint zu führen die mit verschiedenen Recepten (vgl. Aet. 6, 54 und Paul. VII, 13 p. 277, der Sache nach auch den sapo repel-

Die ganze Compilation macht den Eindruck dass sie dem Inhalt nach antik ist: grofse neben einander liegende Fetzen und Lappen wie des Plinius-Breviars so anderer alter Aerzte dieser Uebergangszeit, der Sprache nach zu urtheilen, des 5. und 6. Jahrhunderts, sind offenbar in ihr vernäht. Der Verfasser war ohne Zweifel ein Christ (wie ja schon Marcellus) und der der Stelle f. 71^{b} (Ad sideratos) qui ad se non fuerit reversus dimittas, *sciens eum ita ira dei esse percussum.* Die Sprache romanisirt schon stark (Gebrauch des de, focus = feu immerfort, z. B. in der ganz romanischen Redensart levare de foco, gelare = refrigerare, amarizare, malaxare, figatum, Gebrauch des ipse, ferner deforis, deintus u. dgl.). Eigen gehört dem Schreiber fast nichts und er ist hierin ganz ähnlich dem sogenannten Escolapius, in dem Caelius Aurelianus (Resp. med.) und andere alte Schriften begraben liegen. Er ist schwerlich älter als das sechste und schwerlich jünger als das siebente Jahrhundert: vermuthlich war er wie dem schriftstellerischen Verfahren so auch der Nation nach ein Barbar, d. h. ein Deutscher. Ich habe in den Anecdota hervorgehoben, mit welchem Eifer sich die deutschen Stämme, die Gothen voran, die medicinischen Kenntnisse ihrer unterworfenen Staatsgenossen anzueignen suchten, wie sie geradezu die Träger der medicinischen Litteratur in diesen Zeiten sind (zahlreiche Uebersetzungen aus dem Griechischen). Hier haben wir einen neuen Beweis: er beruht freilich (abgesehen von der Art des Buches im Allgemeinen) wieder nur auf ein oder zwei Wörtern[1]): denn an die Stelle des

---

lendi vim habens bei Oribas. synops. III p. 111 ed Bas. 1557) vorkommende sapa (sapo) Constantini I, 2. f. 14^{d} und 15^{a} Bas. Die unctio Flavii Clementis gegen Podagra und ihre Abänderung für Valerius Paulinus 3, 14 f. 69^{b} kommen schon bei Galen vor (XIII 1026 sq. Lips. im Buch VII de med. comp. *κατὰ γένη*). Vgl. malagma Galeni f. 58^{a} u. s. w. Meyer II, 404. emplastrum podagricum q. d. angelus f. 70^{a}. Hier kommt wie bei Anthimus 67 (Anecd. II) auch das oleum gremiale vor f. 50^{a}. 68^{c}. 74^{b} (vgl. Paucker Add. lex. lat. Dorpat 1872 p. 17).

[1]) Med. Pl. 2, 6: sativi siseris (ciceris die Handschriften) sucus in caprino lacte potatur (aus Plin. 20, 35): dafür hat Pl. Rom. II, 27: Itemque mori succum in caprino lacte potabis. Hier kann nur more statt mori zu lesen und das altdeutsche more, morhe, morche (ahd. moraha Graff Sprachsch. II, 845 vgl. Benecke s. v. und über die Möhren-Frage J. Beckmann, B. z. Gesch. d. Erf. V, 134 ff.) gemeint sein. Und anetarum steht in Pl. Ro. III, 53 statt anatum Med. Pl. 3, 33, wie in cod. g^{c} Med. Pl. 2, 8 anata (ahd. anut, anat) aus anas gemacht ist. So aneta bei der heil. Hildegard VI, 12 (Migne).

Plinianischen und Pseudoplinianischen siser hat der Verfasser erklärend die deutsche Möhre eingeschwärzt und das lateinische Wort anas in die Form des deutschen Ente verwandelt: letzteres könnte freilich auch ein Abschreiber gethan haben, wie der Corrector des Breviars (Med. Pl.) in der St. Galler Handschrift sich das Gleiche erlaubt hat (selbst ein Deutscher natürlich, wie der Schreiber des Codex). Da der Brief des Pseudo-Plinius voransteht, heifst das Buch selbst Plinius und nannte sich gewiss auch selbst so: gleichsam eine zweite vermehrte und völlig umgearbeitete Auflage des breviarium. Sicher ist dass es im 9. Jahrhundert in einer Bamberger Handschrift als Plinius citiert wird: das zweite (und nicht nur in sich selbständige sondern allein von allen einigermafsen geordnete) Buch der grofsen medicinischen Mönchscompilation (curationes ad diversa morborum genera, getheilt in 5 capitulationes, f. 17^{b}—71) des codex L. III. 8 enthält in seinem ersten Theile (c. 1—191), welcher Heilmittel zusammenstellt nach der Ordnung der leidenden Theile von Kopf bis zu den Füfsen, Auszüge aus dem Plinius des Römischen Druckes (Anfg. c. 1 Oportet diu permanente capitis dolore praecipue sine febre etc.) und c. 155 (f. 33^{a}) beginnt folgendermafsen: *Ad apostima interiora* quae plenius (der Corr. zieht ein i durch e, also plinius) vomicas appellavit dicens plerumque vomicae erumpunt lateribus membranae supervacuae et ex laboribus natae humore concreto intusque converso qui adeo fecundae innascitur ut non tam excreetur quam evomatur Eos itaque qui hanc passionem inciderint oportebit ambulare vectari ungiletus (so) et requies hunc morbum alunt sustinendi sunt cybis firmis glutinosis etc. (= Pl. Rom. III, 23 Ad ap. int. Apostemata interiora vomicas vocamus. Erumpunt enim plerumque e lateribus membranae supervacuae ex languoribus natae . . . aus Med. Pl. 1, 25 Vomicae. Vomicae plerumque erumpunt in lateribus in membranas supervacuas et ex languoribus natas . . . welcher Eingang dem Verfasser des Breviars eigenthümlich, d. h. nicht aus Plinius geschöpft ist). Zwar stehen am Ende dieses Abschnittes (d. h. hinter c. 191 — es folgen noch ohne Ordnung in der Art der übrigen Bücher allerlei antidota emplastra u. s. w. bis c. 249 f. 41^{a}) die Worte: Explicit liber excerptus de libro caeli(i) aureli i) medici cuius libros laudasse probatur cassiodorus. Allein die in diesen Worten liegende Behauptung wird bedenklich durch ihre auffallende Beziehung

zu der in der allgemeinen Vorrede des Sammlers[1]) benutzten bekannten Stelle des damals viel gelesenen Cassiodor (s. Anecd. II, 118), in der (hinter dem anonimus quidam qui ex diversis auctoribus probatur esse collectus) Caeli(i) aureli(i) medicina empfohlen wird.

---

[1]) Diese allgemeine Vorrede, welche die ganze Handschrift eröffnet, eine Vertheidigung des medicinischen Studiums vom geistlichen Standpunkte aus an die Mönche gerichtet: Cogor respondere his qui me inaniter hunc dicunt librum scripsisse dicentes parum in eo verum esse conscriptum .. hat folgenden bezeichnenden Schluss f. 4^{b}: Sed iam vos etiam alloquor fratres egregios qui humani corporis salutem sedula tractatis curiositate et egrotantibus officia beatae pietatis inpenditis ... ut sicut artis vestrae peritia docet languentibus sincero studio serviatis Ab illo mercedem recepturi a quo possunt pro temporalibus aeterna retribui Et ideo discite quidem naturas herbarum discretionem pimentorum commixtionesque speciaerum sollicita mente tractate. Verum non ponatis in herbis spem non in humanis oculis sospitatem Nam quamvis medicina legatur a domino constituta ipse tamen sanos efficit qui vitam sine dubio concessit Scriptum est enim u. s. w. Hinter diesem Stück folgen 5^{a} ½ Seite lang Verse unter den Namen Cosmas Damianus Ippocratis Galienus Quos claros orbis celebrat medicina magistros hos praesens scriptor pagina signat viros signat scriptor etc. dahinter leere Rückseite (f. 5^{b}). Dann 3) Stück einer Einleitung in die Medicin, ohne Anfang, (f. 6^{a}) mitten im Satze anfangend und ebenso schliefsend, nicht fortgesetzt, denn auf der Rückseite steht 4) das Procblema Aristotilis philosophi f. 6^{b}—7^{b} (s. Aristoteles Pseudepigraphus p. 666—676; dasselbe Stück auch im Codex Cassinensis 97, den ich später verglichen habe) 5) Fragmente, zuletzt Incipit antebalumen (so) und erst dahinter 6) f. 9—14 das Register zu dem medicinischen Tractat, dem liber excarpsatus f. 17^{b}—71 (dem Texte gehen noch f. 15—17 vorher die Hermeneumata id est interpretatio pigmentorum vel herbarum), worauf den Schluss des Ganzen 7) der Anthimus (Anecd. II, 59) macht. Der Hauptbestandtheil des codex, das Medicinbuch, hat vor dem Kapitelverzeichniss seiner 5 Theile (f. 9—14) folgende Ueberschrift: Incipiunt capitula huius codicis qui a diversis medicinalibus libris ad diversa morborum genera excarpsatus esse in ipso curationum ordine omnibus evidenter manifesta ratione declaratur. Folgt das Verzeichniss: Haec quoque insunt in titulacione capitulationis prime (47 capp, verschiedene antidota, emplastra, unguenta, electuaria, potiones u. s. w. ohne Ordnung). Die Capitulatio secunda enthält in 220 Kapiteln und noch weiteren 7 ungezählten und später zugeschriebenen Titeln zuerst das selbständige Buch der Auszüge aus Plin. Rom., dann Anhänge (im Text noch bis c. 249, deren Titel im Index nicht nachgetragen sind, obgleich Raum da ist — es sind wieder emplastra u. s. w. ohne Ordnung, wie sie auch alle folgenden capitulationes ausfüllen, die tertia mit 248, die quarta mit 95, die quinta mit 36 Kapiteln. f. 15 Incipit herm. s. ob., f. 17^{b} Incipiunt curationes primae capitulationis. f. 23^{a} Incipiunt cur. cap. sec. feliciter. f. 43 beginnt die 3. Cap. deren Schluss

Da nun die Quelle der voranstehenden Kapitel in dem Plinius-Buche thatsächlich vorliegt, so ist die Unterschrift, durch welche Art von Willkür sie auch zu erklären sein mag, in jedem Falle

---

fehlt wie der Anfang von IV (grofse Lücke zwischen f. 50 und 51). f. 56^{b} Inc. curationes quintae cap. die aber vor den 36 im Index verzeichneten vorausgeschickt f. 57^{b}—64^{a} enthält 52 dort nicht verzeichnete Kapitel mit Antidota u. s. w. Auf leerer Seite 57^{a} sind die Kapitel der eigentlichen Cap. V nochmals kurz verzeichnet: sie folgen mit neuer Zählung von c. 1 - 36 erst f. 61^{b}—71^{b}, mit späteren Nachträgen am Schluss, wie in der Regel. Die Capitulatio secunda schliefst auf f. 41, hinter c. 249 steht f. 41^{b} noch eine von der Hand des Vorhergehenden (Tinte, Feder und Hand, z. Th. aber wohl desselben Schreibers, wechseln überhaupt oft, weil spätere Nachtragungen überall) angefangene Notiz über die verschiedene Diät der Monate von Januar bis Juni: der Rest der Seite (^{2}/$_{3}$) ist leer. f. 42 enthält weitere ungezählte Anhänge (pulveres, antidota u. s. w.), von verschiedenen Händen, hinter denen f. 42^{b} (also jedenfals nach langem Gebrauch des codex) mit blässerer Tinte folgende spätere unvollendete Notiz steht:

Isti sunt libri tercii impr̄is ottonis. quos ~~iohan~~ placentiae invenit sibi serva|tos. duos libros Orosii. Ꝑsium. Titi Livii. ~~ā minimā partē.~~ Medicinalē unū. ¦ Duos capitulares. Fulgentium unū. simul cū ortographia Isidori epi. | In Isagogas porphyrii min' cōm̄tū Boecii. Duos Glossarios
. duos libros
|

Es bricht so ohne Punkt, vor dem Schluss der Zeile ab. Halm in einer mit seinem Namen unterzeichneten vornstehenden Notiz glaubt, dass gegenwärtiger Codex eben der medicinalis liber sei und zu den von Heinrich II († 1024) (aus Ottos Besitz — † 1002) dem Bamberger Kapitel (Stiftung des Bisthums 1007) geschenkten Handschriften gehöre. Vgl. Hirsch, Heinr. II. Th. II S. 111. Das durchstrichene und nicht ausgeschriebene iohan erinnert an Johanues den Griechen aus Calabrien den Freund und Berather der Theophano und Leiter der jungen Jahre Otto's, den späteren (seit 988) Bischof von Placentia — etwa a Iohanne sibi servatos Placentiae invenit? Der Einfluss dieses Calabresen Johannes (Philagathos), des Freundes und Landsmanns des h. Nilus, beherrschte bis 988 den Hofhalt der Theophano, welche 991 starb. Es ist zwar nur eben aus diesem Verhältniss (Annal. Quedlinb. bei Pertz, Mon. SS. III, 74) abgeleitet, dass er auch Otto's erster Erzieher gewesen sei (s. R. Wilmans Otto III S. 71 Giesebrecht Kaiserzeit I, 637): der Schluss entspricht aber der Sachlage. 996 trat der 15jährige Otto seine erste Romfahrt an, den Johannes von Placentia schickte er zur Brautwerbung nach Constantinopel (996—997 nach der Rückkehr der sonderbare uud schmählich scheiternde Versuch des ehrgeizigen Griechen sich zum Papst zu machen: Gegenpapst Johann XVI): in Placentia, scheint es, nahm also Otto unterwegs die alten Bücher seines Jugendunterrichts wieder an sich, er fand sie für sich dort aufbewahrt (bei Johannes). Jedesfalls, wie dem nun sei, ist das kleine Ver-

falsch und werthlos. Vielleicht beruht sie nur auf einer Verwechselung mit der ersten Capitulatio, in der allerdings Kapitel aus dem Aurelius (Escolapius) eingelegt vorkommen, d. h. aus der dem Ps.-Plinius Rom. ähnlichen Compilation eines Pseudo-Aureli(an)us (Anecd. II, 175), welche eine Quelle auch des Garipotus war (daher ist z. B. Capitul. I c. 46 Ad elefantiosos = Garip. V, 5 d. h. Escol. c. 39). Merkwürdig ist aber dass wie hier Auszüge des römischen Plinius auf den Caelius Aurelius bezogen sind, so der ganze Text desselben in einer andern berühmten ebenso alten Bamberger Handschrift L. III. 6 (saec. IX oder IX/X) unter dem Namen des Paulus steht. Auch hier muss nothwendig ein Missverständniss vorliegen, sei es eine irrthümliche Entstellung des Namens Plinius oder eine Verwechslung (mit dem nach Simon Januensis in der That auch übersetzten dritten Buche des Paulus Aeginetà, s. Anecd. II, 106). Hinter einem Antidotar (Liber Fisicum medicinale) und allerlei Anhängen desselben steht in einer Reihe mit dem Schluss des letzten (Epitema ad pectus . . . dragmas dece vino falerno) *Incipit liber Pauli. Capitula.* I. Ad strofam. II. ad macula. III. ad lacte. IIII. ad febres. V. anacoloma. VI. ad sanguinem narium. (Nun wieder) I. Ad purgatione capitis. II. ad catarron. III. ad dolorem capitis. IIII. ad cefalargia. V. ad phiriasin. VI. ad ulcera in capite. VII. ad elopicias u. s. w. (das

zeichniss merkwürdig, weil es uns ein Stück der Privatbibliothek des wissensdurstigen und seiner griechischen Bildung stolzen (Wilmans S. 132) kaiserlichen Jünglings zeigt. — Die andere Bamberger Handschrift L. III 6 (in grofsen weiten Schriftzügen, die Seiten zu 16 Zeilen, so dass nicht viel auf die Seite geht, fast zwischen jedem Worte ein Punkt, die Sprache sehr fehlerhaft, der Inhalt überall abgekürzt) hat folgenden Inhalt: 1) ein Auszug aus Theodorus Priscianus gynaecia (vorn defect, am Schluss von c. IV beginnend) — die ungedruckte zweite Hälfte des Buches fehlt auch hier. 2) f. 5ª ein Tractat de pessis, hinter welchem 3) f. 11ª Incipiunt cura omnium causarum matricis (das liber Matricis bei Caspar Wolf). 4) f. 23ᵇ (vorher Register f. 22ª— 23ª) Incipit liber Fisi. cum medicinale (so). I. Ad capitis dolorem. admoniacum tritum. cum calida in fronde inducis. Item si capud. de frigdore doleat. murra. cum vino. odori fero teris et fronte linavis. II. Ad tineas capitis u. s. w. 74 (im Index 72) meist sehr kurze Kapitel. 5) Ein Antidotar, nach dem f. 45ᵇ—46ᵇ voranstehenden Register 51 capitula, im Text hinter c. 51 f. 82ᵇ noch viel mehr (f. 84ᵇ—93ᵇ). Ueberschrift f. 46ᵇ Incip. antidota. medicinalis. et confectiones. I. Ant. dio. spoliten . . . 6) f. 93ᵇ Incipit *liber Pauli.* Ebenso nochmals hinter dem Register: Text f. 95ᵇ—232ª. Rückseite leer.

letzte ist c. 132. ad febres calidas). Hinter diesem Kapitelverzeichniss folgt nochmals: *Incipit liber pauli.* Ad purgationem capitis und nun folgt der Text der Kapitel von da an, aber nicht der der ersten im Index angegebenen 6 Kapitel (man könnte fast vermuthen dass nur auf sie ursprünglich der Name Pauli in der Vorlage des Codex sich bezogen habe). Anfang f. 95^{b}: Oportet diu permanente capitis dolore precipue sine febricitate materia detrahere... Der Codex, ganz von einer Hand geschrieben, schliefst f. 232^{a} mit cap. 89 Ad colera ventris (s. Anecd. II, 106) und ist nicht weiter geschrieben, denn die letzte Rückseite (232^{b}) ist leer.

Dieses also unter dem Namen des Plinius im 9. Jahrhundert, wie es scheint, nicht unbekannte, zu Rom im J. 1509 und seitdem nicht wieder gedruckte Buch ist also, aus altlateinischen Bestandtheilen zwar, doch eine mittelalterliche Zusammenreihung von Heilmitteln, in der der eigentliche und alte noch nicht gedruckte Pseudo-Plinius ganz verschwunden ist, — ein ganz verschiedenes für sich bestehendes Werk, wenn auch das ungedruckte gleichsam ganz in ihm vorkommt und ungeschieden enthalten ist. Merkwürdig ist nun dass ganz dasselbe Verhältniss noch einmal vorkommt: es gibt noch eine grofse ebenso wüste Compilation, einen liber de remediis, der mit dem Pliniusbriefe anfängt, sich Plinius nennt und den alten wirklichen Pseudo-Plinius in sich aufgenommen hat, aber ganz verschieden ist von dem gedruckten Buche — dem Text nach übrigens ungeheuer entstellt und sprachlich stümperhaft — im codex St. Gall. 751 (saec. X vgl. Anecd. II, 106), der mit dem wenig jüngeren cod. 752, den Bamberger Handschriften L. III. 6 und L. III. 8, der Reichenauer (Karlsruher) CXX zu den ältesten (9.—10. Jahrh.) merkwürdigsten und für diese reizvoll dunkle Uebergangszeit aus dem Alterthum zum Mittelalter lehrreichsten medicinischen Sammelhandschriften Deutschlands gehört. Die Aehnlichkeit dieses St. Galler Plinius mit dem des Römischen Drucks (oder dem Bamberger) ist in Art Anlage und Umfang in der That nur durch den gemeinsamen Bestandtheil, den alten Pseudo-Plinius des vierten Jahrhunderts, bestimmt — was aufser ihm ein jeder hat ist verschieden, in beiden aber auf alte lateinische Quellen zurückführend. Zur Probe habe ich aufser dem vollständigen Kapitel I, 2 (= Rom. I, 4. 5) allerlei Zauber ausgehoben, den ich hier mittheile, ebenso wie die Kapitelverzeichnisse der drei Bücher, aus denen es gleicher Weise besteht. Ob ein noch

folgender Liber IIII. Antidotorum ursprünglich dazu gehört steht dahin. Der Schreiber des Codex ist gleichfalls ein Deutscher (p. 244 eine Glosse alter Hand am Rande ramicē i. hola).

Der Anfang des Werks (ebenso von Buch II) ist durch Blattverstellung in der Vorlage jetzt sehr verwirrt, worauf ich hier nicht weiter eingehe. In den Kapitelindices stehen viele Kapitel verzeichnet, welche im Texte thatsächlich ausgelassen sind: eine jüngere blasse Hand hat versucht sie durch Unterstreichen d. h. Ausstreichen zu bezeichnen, aber nicht regelmäfsig. p. 184 Filini secdi eps medicine. „Frequenter ... vorher der Schluss p. 183: pleni secundum epta medicinalis explicit.

(roth) Nunc eiusdem de remediis incipit liber.

Incipiamus ad capite quēadmodū medeatur.

I Ad capitis purgatione et dolore
II Ad ptiriasim et lendes et ulcera quae in capitę nascuntur
III Ad lopetias et fluentę capillos.
IIII Ad oculorum vitia et epiforas et sanguinis effusio.
V Ad suggellationes quę ex ictibus factae snnt id ē. q: in facie nascuntur.
VI Ad aurium vitia et dolores et qui graviter audiunt.
VII Ad sanguinē de naso nimia fluentem.
VIII Ad dentium dolore et infantium dentia.
VIIII Ad hores vitia et ulcera quae in orae nascuntur.
X Ad eos qui sanguinem excreant.
XI Ad tusellas.
XII Ad fauces et arteriā inpeditas.
XIII Ad ea quae faucib; inerere solent.
XIIII Ad angena
XV Ad parotidas
XVI Ad strumas
XVII Ad cervicē et umerorū dolorē
XVIII Ad destellationes et gravedin̄
XVIIII Ad uvam
XX Ad licenas quos latine inpedigines dicunt.
XXI Ad ulcera in facie manentia |

Hier schliefst die Seite; auf der folgenden p. 185 folgt das erste Kapitel [1]) sehr verwirrt mit dem Anfang des Plinius-Briefes (p. 184 med. bis 185 med.). Schluss p. 210 plini secundi de fisicis liber explicit. Dahinter folgt nachträglich c. 4—8, dann erst der Anfang des zweiten Buches p. 215 Incip̄ liber secundus.

I Ad tussim
II Ad ptesine sintexis
III Ad vomica et suspiritoracis.
IIII Ad sanguinis iectionē

[1]) Anfang. I Ad capitis dolorem. Ascribes in papiro ferarum nomina et ad capud ligabis lea leo taurus tigris ursus pantera pardus . . .

V Ad bilem conprimendā
VI Ad colera
VII Ad ictericos idest auriginē
VIII Ad eos qui sanguisucias devora (-rā jūngere Hand) |
p. 216: VIIII Ad stomaci dolorē
X Ad eos quib· (verbessert zu qui cibos) continere n̄ poss̄
XI Ad pectoris dolorē
XII Ad linguae dolorē
XIII Ad fastidium
XIIII Ad concoctionē idest qui n̄ digerunt et ad digestionē
XV Ad inflationē et ad flegmata
XVI Ad cruditatē
XVII Ad cordis dolorem sedandū exp̄cordiorum
XVIII Ad pulmonū dolorem
XVIIII Ad iocineris dolore
XX Ad eparis dolorē
XXI Ad splenis dolorem
XXII Ad idropicis dolorē
XXIII Ad reniū dolorem
XXIIII Ad lateris dolore et umero4 id
XXV Ad convulsos et reumata. id qui ex alto cadent et rumpuntur.
XXVI Ad ventris dolorē et coagularē infanciū
XXVII Ad albeum incitandū et purgandum
XXVIII Ad ciliacos et qui sanguinē adsellant
XXVIIII Ad decoctionē reprimendā ut quibus ventur (verbess. -er) currit restringat
XXX Ad disintericos et coliacos
XXXI Ad intestina rupta
XXXII Ad colicos et om̄s intestino4 dolor̄
XXXI (so) Ad torminosus id ē. ad strop////ū.
XXXIII Ad ileon id est inflationē et intest̄ dolor̄.
XXXIIII Ad lumbricos et tineas
XXXV Ad interaneos morbos id quib̄ dolor abinfragirat.
XXXVI Ad emorroidas et eos qui sangūi deiciunt
XXXVII Ad istranguiriosos.
XXXVIII Ad cauculosos.
XXXVIIII Ad vesicae dolorem.
XL Ad tumores dolorūq: testiculo4 et ramices
XLI Ad erniosos et ramicosus adidrocelicos et interocelicos et sarcocelicos
XLII Ad veretrorū vitia ad dolores.
XLIII Ad submeiulosus.
XLIIII Ad tenesmon et ani vitia et serengas
XLV Ad ginecidia et ani vitia (so).
XLVI Ad siringas in ano.
XLVII Ad fistulas in ano et intestino4 reumatismū
XLVIII Ad condolomita in ano

XLVIIII Ad ragadia in ano
L Ad interigines
LI Ad inguinae
LII Ad panuculam
LIII Ad isciaticos. et telum
LIIII Ad opistotonicos et tetācos
LV Ad paralisin et sidus
LVI Ad ////membrorū omniū dolorē precantio
LVII Ad nervorū dolorē et eos incisos.
LVIII Ad lumborum dolorē
LVIIII Ad coxarum et femorū dolorē
LX Ad geniculorum dolore et podagra
LXI Ad barices
LXII Ad talorum dolorē et tumorē
LXIII Ad podagrā calidā et frigidā et utraq:
LXIIII Ad solvendos nodos condilomata podagre
LXV Ad articulo4 dolorē
LXVI Ad panaricia et ungues iscabiosos
LXVII Ad perniones et pedes ruptos
LXVIII Ad educendaq: pedib: eserunt
LXVIIII Ad eaq: acalciam̄ib: exulcerata s̄
LXX Ad eos qui exfrigidi exausti er̄ et abgiosus

---

p. 262 Explicit liber secundus
Incipit liber tertius.

I (so) Felix posside donec eburi et lege felicit̄.
II Ad verrucas clavos mirmecias (im Text c. 1 dieses)
III Ad scabiem papulas pruriginē et leprā
IIII Ad sarniam
V Ad maculas albas atq: nigras quas gr̄e alp' dicunt
VI Ad ignesacrū | (p. 263)
VII Ad inpetigines
VIII Ad cicatrices ut ad colorē pristinā revocet
VIIII Ad forinculos
X Ad carbunculos
XI Ad collectiones casu aut ictib: facit aut tumores
XII Ad duritias
XIII Ad pimata
XIIII Ad ulcera
XV Ad vulnera
XVI Ad cancromatū vulnera
XVII Ad fistolas et vulnerib:
XVIII Ad sanguinē ex vulnerib: ⟨et cicatrix von andrer Hand⟩.
XVIIII Ad libores et stigmata
XX Ad malandrosos et morbum

XXI Ad stirpem corporis inerentē et sagittas evocandas
XXII Ad contussa et ossua fracta
XXIII Ad luxū sive ad fracturā
XXIIII Ad conbustum
XXV Ad epilemticos qui cū itiali morbo laborant.
XXVI Ad caducos
XXVII Ad demoniosos
XXVIII Ad lunaticos
XXVIIII Ad spasmo
XXX Ad idrofobus
XXXI Ad febres ꝑdiuticas
XXXII Ad remedia signis dūecta (?) [1])
XXXIII Ad morbum (?) maiorem
XXXIIII Ad emitretis
XXXV Ad nocturnas febres
XXXVI Ad cottidianas
XXXVII Ad tertianas
XXXVIII Ad quartanas
XXXVIIII Ad freneticos
XL Ad cardiacos
XLI Ad letargicos
XLII Ad singultos
XLIII Ad sup̄siones
XLIIII Ad estuosos vel turporē corpoī
XLV Ad sitem extinguendū
XLVI Ad eos qui parvū dormiunt
XLVII Ad somniculos
XLVIII Egernenoctae v⟨ex⟩et'
XLVIIII Uti sciatur si eger victurus sit
L Ad egri corpus reficiendū
LI Ad crapulā ne quisquā ebri' fiat
LII Ad ircosos
LIII Ad peduculos necandos
LIIII Ad lassitudinē hoc ē ne estū in itinere sentiat
LV Ad vini salubritatē
LVI Ad venena et mala medicam̄ta
LVII Ad fungos venenatos
LVIII Ad serpentis morsū
LVIIII Ad serpentis effugandus
⟨LX Ad ..... sū⟩ (hinterher ergänzt und dann ausradiert)
LXI Ad vipere morsum
LXII Ad scorpionis hictum

[1]) Die durchstrichenen Stellen sind zugleich etwas abradiert, so dass undeutlich (z. B. hier).

LXIII Ad morsum aranei venenati | (p. 264)
LXIIII Ad morsum aranei muris [1])
LXV Ad ꝑcusum scabrunum
LXVI Ad rane rubetae morsū venenatę
LXVII Ad ꝑcusū leporis marini
LXVIII Ad canis rabiosi mors̄
LXVIIII Ad umanum morsū
LXX Ad morsum simii
LXXI Ad conpositionē ceroti ad faciem (dies offenbar ein Anhängsel).

p. 280 Planis medicorū lib̄ tertius explicit. Incip̄ lib̄ IIII. antidotorū.

Ad variis passionib: Incipiunt antidota ꝑ singulas passiones de diversis auctorib: electa quas subiecimus infra ostenditur. sic. I. antidotus dia tesaron. scorpiacem habet passiones. N̄. XXIIII. ꝑ. III. trociscus qui dicitur olimpionices abet passiones N̄ XXV. ꝑ. IIII. antidotus hiera quam accepi in illico abet passiones N̄. XV. u. s. w. Im Ganzen werden 36 Antidota hier verzeichnet, gezählt mit ꝑ (Paragraphzeichen ?) und der Zahl der Krankheiten, im Text werden aber nur 21 gezählt, bis p. 292. —

Lib. I c. 2 (p. 187):

Ad ptiriasin et lendes prodigines et ulcera quae in capitę nascuntur ptiriasin prorigines quae supro peniciem esse solent convertere quo nomine summa ira succurrendū sit ꝑunguetur. ita pulvis tritis ex vino ptyriasis pere excedro inlitū aleū cum aceto et nitrū ova ex vino et oleo excedro pruritib; scabiesquę tollunt prurigines que discutiuntur: Ad furfures beta viridę contusa expresso suco caput quod ꝑ[ꝫ o ꝫ]riginosū erit lotū frequent̄ in balneo celeriter <·e> mendabitur. ad furfures salicis semen conterito ex his lavas caput furfures eicitur. Lendines necandos. umanum lociū nitro admixtū. etiā et ulcera capitis innata labationē. ꝑsanat et furfures extraet. Lendes necandos gallinae ova inlinę capillos necabunt necumquā renascentur. lendes et alia tetra capitis animalia necantur si inlinantur labationae aquae marinae ꝑ[ꝫ or ꝫ]rigine ovillū fel[l]acipę et inde caput ꝑunguę: Vulnera quae in capite nascuntur aut in corpore creta cimolia in vino suavi infunde deinde mittis in vasso fictilę et coquęs leviter admisces illic. aeris flos. tritū. inde cum dormitū vadet linet caput; Postera die lavat ex aqua calida hoc ꝑ triduo si feceris sanat; Ad vulnera et pustulas sulfuris lib̄. III. cerussa lib̄. III. spuma argenti. lib̄. VI. coques in caccabo et olei modicū facis ſerotū et sic uteris. Item creta cimolia cocta ex aceto conteres et prius betę aqua caput lavato deinde oleo mirtino facies cum vino veteri et sic induę. Ulcera quę in capitę velut scabię nascuntur vel effervescunt

1 Med. Pl. I, 2. 3 ib. (Pl. 20, 102) 4 ib. (Pl. 24, 18). ib. (Pl. 20, 53). 5 ib. (Pl. 29, 47). Pl. Rom. I, 4 et Marc. p. 40 (ex Med. Pl.? cf. Pl. 20, 69). 7 Marc. p. 40 (ex Med. Pl.? cf. Pl. 24, 58). 8 Marc. p. 41 (ex Med. Pl.?). 10 Marc. p. 41 (ex Med. Pl.?). 11 Med. Pl. I, 2 (Pl. 31, 65). 12 ib. (Pl. 29, 111). 20 Marc. p. 42. cf. Med. Pl. I, 3 (Pl. 28, 164. Marc. p. 40).

[1]) c. 59— 65 fehlen im Text, obgleich nur 2 davon unterstrichen sind.

taurinū fel cum vino et nitro et oleo quod satis erit inlinis et sanat: Ulcerib: in capite vitulino sebo cum salutilissimae inlinitū ꝑde est. Item al^leū cum sua restę conburito cinisq: eius cum oleo inlinitū. Ulcerib; oleū amigda | (p. 188) linū cum vino mixtū inlinito expurgat. Ulcerib; in capite rubi folia in quo mora nascuntur contrita inponuntur capiti: Vulnera capitis cal[e]cantū. unē. II. fabe nigrae pul⟨linis. C.⟩ ⚡ in mortario cū oleo tere et utere. Ulcera in capite subitanea quę et omni loco nascuntur in capite et in maxillas et secus oculorū. et in omni loco corporis. coriandrū seorsū terito seorsū et nuces anni p̄teriti sibi et conmisce novissimae et mel admisce et secutere: Scabiae in capitę qui habet spuma argenti trita in pulvere adicito olei rosacei terito adicito et ovi cocti vitell et iterū teritū novissimae vini afri conmiscito et exeo inlinito in linteolo induc et inponito: Ulcera in capite nata deterrima poligonos q: dicitur ꝑserpinaca tusa. de ligno. addito panē molle et salę et inponito et miraueris preterea quę in capitae sunt ulcera procurat quasi una et solares si infantes hoc habent cacactę tritae .~ I. et gallas tritas mittis in mortario et cū salvia ieiuna contere et induę. III. S.

Folgt cap. III. Ad alopetia et fluentes capillos.

Lib. II c. 57 beginnt so (p. 254):

Ad membrorū omniū dolorē. precantatio homini haec dicis ter novies demanu sinistra digito medicinali et police dices: Vertigontes audierunt iovem patrē sibi ad optationē dedisse ut si quid doloret eadem die te nominas set tú illis anū facere qđ dolere tegontis tu⟨i⟩ meminito mihi sanū facies et quod dolet omnia nominabis. Ad membrorū omñ dolorē. H̄ brionia minuta decocta in oleo . . .

Lib. III c. 16 (p. 268): Ad conbustum.

Precantatio ad conbustum dicis haec rangaruagauerbat. ter dicito et lingito ter et expuito: Precantatio ad conbustū ne fiat ulcera dicis haec in ferrum candens linguam restringuat ne noceant. hanc incantatio totam netoridru. ido siculi vident[ur] iligo vel marino piso adriacicum. et iscito malluli drogoma exauamitū astandē. Conbustum recens alumen ex aqua frigida ponito sanabit . . .

Lib. III c. 18 (p. 270): Demones effugandos hoc dicis fisicū ocopo *ΟΧΦ*. e. *Γ*. e. I. Demones ad lunaticū accedat ħ pioniā. iđ ad collū suspende. Demoniū siuet dession ne noceat. ħ eliotropium legis luna. XVI. et supra limen ponis et et inventrale utatur demoni ne occurras noctae quecumquę loco timueris. hoc dicis demonia quoq: in publico cadunt dicis illi ad aurem recede demon teleteni veniunt. Demoniosis. aut lunaticis. Vitumen tritum. ꝑ. III. in vino quę dabis luna VI. et VII. et XVII. die iobis dabis.

Folgt cap. ad lunaticos.

---

21 Med. Pl. I, 3 (Pl. 28, 165). 22 ib. (Pl. 20, 51). 23 ib. (Pl. 23, 85). 24 ib. (Pl. 24, 118).

p. 272 Ad quartanas. Darin u. A. folgendes:

Quartanariis filosoforū nomina in pittatio scribis. ΠνΘαΓΟΡαC. ΔΝμΟ
cc ω ΙκΡαΤΜC (Δημο σωκρατης?). ΡααΤΟΝΧ (Πλατων) et adora accessionis nomina filosoforū supra scriptae illuma quartana. item in carta iscribis oceanum interea surgens arora reliquid. Item accipies pellem lupinā . . . (exscripsi 21. 8. 1872.)

Das echte Breviarium Plinii erscheint, wie oben bemerkt, in der jüngeren Compilation zerstückt und zerstreut, bald in grofsen bald in kleinen Theilen nach Belieben versetzt, ja mit Auflösung des ursprünglichen Zusammenhanges oft förmlich zerrissen. Als Beispiel dafür führe ich eine Stelle an aus III, 26 die doppelt lehrreich ist, weil sie zeigt dass obgleich der verhältnissmäfsig alte Verfasser des Römischen Plinius offenbar eine gute Handschrift benutzte und nicht unwichtig ist für unsere Lesung des Breviars (mit den ältesten Handschriften, der St. Galler -g- und der des Marcellus, übereinstimmend gegen die jüngeren des XII. Jahrh.), er doch im allgemeinen über den g-Text nicht hinausführt.

Med. Pl. 3, 26. Ad scabiem . . . alumen liquidum imponitur admixto nitro et melanthio (Pl. 35, 185). locustarum pratensium pedes cum sevo hircino triti medentur (Pl. 30, 30).

Das ungewöhnliche unverstandene et melanthio des Plinius wurde von einem Schreiber des Auszugs in einen ganzen Satz aufgelöst: alle Handschriften lesen jetzt et mel ligant tritum. Der Compilator hat diesen Satz getheilt, et mel als ex melle zum voranstehenden, tritum sinnlos als trium (locustarum) zum zweiten remedium gezogen und beide an ganz verschiedene Stellen seines entsprechenden Kapitels gesetzt:

Plin. Rom. III, 38. Ad scabiem . . . alumen liquidum admixto nitro ex melle imponitur . . . Trium locustarum pratensium pedes cum sevo hircino triti medentur.

Manchmal scheint der Compilator des sechsten Jahrhunderts ein vollständigeres Original vor sich zu haben, da Plinianischen ähnliche und aus Plinius geschöpfte Stücke noch mehr bei ihm (und ebenso auch bei Marcellus, wie aus dem oben mitgetheilten Kapitel I, 2 der anderen St. Galler Sammlung zu ersehen ist) vorkommen als im Breviar, und zwar neben andern wirklich aus dem Breviar entnommenen, z. B. gleich im Anfang ed. Rom. I, 2^b (Ad doloren capitis). Ich war daher zuerst versucht Sätze wie III, 38 (Rom.)

gluten taurinum cum aceto tepefactum addita calce imponitur — aus derselben Stelle Pl. 28, 244 geschöpft wie die vorhergehenden — aus der ed. Rom. in den Text des Breviar zu übertragen (zwischen Klammern gesetzt). Indessen hat mich der Verlauf der Arbeit zu der Ansicht bestimmt, dass der Verfasser der Römischen Compilation aufser dem Breviar gelegentlich auch den Plinius selbst, oder doch, wenn man sich scheut dies anzunehmen für einen so ungelehrten Mann (denn die Benutzung des alten Plinius war nicht bequem), etwa ein zweites auch aus Plinius schöpfendes Buch benutzt und aus ihm sein Material anlehnend ergänzt hat. So hat er III, 47 Ad livores recentes et tumores einen ganzen Satz an der entsprechenden Stelle des Breviars (3, 30) in Plinius' Fassung gegeben statt in der aus einer andern Quelle (nicht aus Plinius) genommenen des Breviars (wo ein genaueres Recept gegeben ist): Sinape item tritum cum melle et adipe anserino (aus Pl. 20, 240) statt Sinapis Alexandrini heminam triti, adipis anserini uncias IIII, mellis selibram in mortario commisceri oportet et in panno induci et parti quae ex contusione in dolore est imponi, et mirifice remediat. Ist es nicht auch vielleicht eine Verbesserung aus anderer Quelle, wenn (obgleich die ruta oben schon vorkam aus Pl. 20, 235 = Diosc. 3, 45) der Plin. Rom. die in allen Handschriften verderbte Stelle des Breviar (1, 1) Rucedano (statt Peucedano Pl. 25, 139) ex oleo et aceto trito hemicrania unguntur — zwischen denselben Stellen desselben und in der Nähe anderer dem Plinius ähnlicher die im Breviar fehlen (aloe — hedera, vgl. Pl. 27, 17. 24, 75 u. s. w.), so gibt: Et item piganum ex aceto et oleo tritum emigraneae illigas. Die grofse Lücke des Textes Med. Pl. 2, 14—15 ist in allen Handschriften, aber eine ganze Reihe Plinianischer Sätze in Pl. Rom. II, 36 Ad lumbos dolentes (auch II, 37 Ad renum dolorem) führen auf den Gedanken, das oder die fehlenden Kapitel aus Pl. Rom. zu ergänzen. Indem das Plinianische in diesem durch sein Vorkommen auch bei Marcellus bestätigt wird, scheint es als Quelle auf das Breviar zu deuten, und zugleich wird man ermuthigt das im Breviar z. Th. und im Pl. Ro. (auch Med. Pl. 2, 12—13 hat Pl. Ro. gar nicht) fehlende Kapitel 2, 16 Coli dolori aus Plinianischen Stellen bei Marcellus (verglichen mit dem alten Plinius selbst) zusammenzusetzen. In der That scheint weder der zweite Pseudo-Plinius noch selbst Marcellus (trotz der Vorrede) den alten Plinius unmittelbar benutzt zu haben, alle beide aber

und mit ihnen zugleich auch der dritte St. Galler Plinius gemeinschaftliche aus Plinius stammende Quellen, d. h. das Breviar, das ehemals vollständiger und umfangreicher war, und wenigstens noch eine andere Plinianische Quelle. Der beta-Satz z. B. in dem oben abgeschriebenen Kapitel der St. Galler Sammlung = Pl. Rom. I, 4 und Marc. p. 40 stammt sicher bei allen drei Büchern aus einer gemeinschaftlichen Quelle, und nicht unmittelbar aus dem alten Plinius.

Auch die Anordnung des dritten Buches dessen Stoff in den Handschriften jetzt wunderbar zersprengt ist, — die chirurgischen Leiden sind durch die Fieber u. s. w. (3, 15—24), die den Anfang machen sollten (vgl. Pl. 26, 113 ff.), auseinander gedrängt, auch von den Mitteln gegen Bisse, die den Schluss machen, zwei Kapitel abgedrängt (3, 10—11) — gewinnt ein besseres Licht, wenn man annimmt dass die ursprüngliche im Pl. Rom. treuer bewahrt ist. Freilich ist hierin auch beim alten Plinius (je am Schluss seiner vier Krankheitsreihen) wilde Unordnung, und das Breviar wird ihn nicht zu übertreffen gesucht haben. Diese Frage nach der Geschichte der Textüberlieferung des Breviars ist also noch nicht abgeschlossen und da bessere Handschriften schwerlich auftauchen werden, kaum allgemein überzeugend abzuschliefsen. Ein äufserlich Auffallendes ist noch zu bemerken. Bei dem Uebergang in die gröfsere Compilation (Pl. Rom.) haben die Plinianischen remedia, abgesehen von den neuen Verbindungen, sprachlich auch insofern eine Veränderung erfahren, als der spätere Sammler, die eigenthümlich asyndetische Weise seiner Quelle aufhebend, sie durch ein regelmäfsig gesetztes Item und die Satzfolge überhaupt durch Conjunctionen durchweg gebunden hat.

Die echten Bücher des Breviariums sind in den Handschriften nach dem zufälligen Vorgang eines Quell-Codex äufserlich verbunden mit zwei andern Büchern (IV. V), einem wörtlichen Auszug der medicinae aus dem Landbauwerk des Gargilius Martialis (c. a. 240 Meyer II, 236. Anecd. II, 109) und einem kurzen Abriss der Diät in den verschiedenen Krankheiten gezogen aus der alten lateinischen dem Original fast gleichzeitigen Bearbeitung (auszüglichen Uebersetzung) des Alexander von Tralles (Anecd. II, 107), also frühestens im 7. Jahrhundert zurecht gemacht. So schon in der ältesten Handschrift, der St. Galler (g), desgleichen in dem verlorenen codex vetustus (b) des Baseler Herausgebers (s. die

Randnote f. 92c), in den erhaltenen zu Leiden, London u. a., welche alle aus einer gemeinschaftlichen Quelle abstammen[1]), so gut wie diejenigen die bloſs die drei Bücher der Medicina Pliniana abgeschrieben haben, z. B. der Dresdener (d), bei dem Auszüge wenigstens aus dem vierten Buche an einer andern Stelle des ursprünglichen (jetzt in verschiedene Bände zertheilten) codex vorkamen (nämlich im jetzigen cod. Dresd. D. 160). Im St. Galler Codex stehen jene zwei Schriftstücke noch als einzelne Bücher hinter dem Plinius, Martialis ohne Ueberschrift (nur mit groſsen Buchstaben roth der Titel des ersten Kap. Medicina de radice), dann der liber dietarum diversorum medicorum[2]). Nun wird zunächst der Martialis als viertes Buch ausdrücklich hinzugezogen,

[1]) Auf gemeinsame Quelle der vorhandenen Handschriften weist die Uebereinstimmung der Verderbnisse und Lücken überall. Vgl. auch die in den Text aufgenommenen Varianten in g d b (1, 21 folia alni vel alei — 2, 20 faex vini aut faba ex vino — 3, 29 cum cera et [statt vel] cepa): ähnlich bloſs bei g d in 3, 9 (bloſs in d 1, 10). Dass diese Quelle der St. Galler codex selbst sei, könnte der hier am Ende von 3, 20 Ad cardiacos mit kleinerer aber gleichzeitiger Schrift nachträglich unter der letzten Zeile der Seite hinzugefügte Satz zu zeigen scheinen, der hier so Kapitel wie Seite beschlieſst: lapillus qui in ventriculo hirundinis invenitur. Der Schreiber hat sich geirrt, der Satz gehört in das folgende Kapitel (wie Plinius 30, 91 zeigt) Ad comitialem morbum — nichts destoweniger steht er an derselben Stelle auch in d b. Da aber auch in der Vorlage von r (Pl. Ro.) er schon hier stand, so wird ihn auch die Vorlage von g schon gehabt, der Schreiber nur zufällig den Schluss des Kapitels beim Enden der Seite ausgelassen haben. Sonst müsste man annehmen dass der Verfasser des Plin. Rom. sehr jung sei (Salernitaner) und alle Schlüsse aus ihm auf einen früher vollständigeren Text des Breviars wären hinfällig: dem widersetzen sich doch aber überwiegende Gründe andrerseits. Nachträglich habe ich festgestellt dass die Leidener Handschrift grade zwischen g und d steht, Abschrift aus g und Original von d ist.

[2]) Dieser Theil des Codex (d. h. Plinius und die 2 Bücher) ist von einer und derselben Hand, sauber und gleichmäſsig geschrieben — der andere Theil p. 161 sqq., welcher ohne Namen das Stück des Isidorus de medicina und den Passionalis (Hipp. Galeni et Sorani) enthält, gröſser und gröber geschrieben, geht ihn und uns nichts an (s. Anecd. II, 108). Dass der Schreiber des ersten Theils ein Deutscher war, zeigen die von derselben Hand angeschlossenen Anhänge des dritten Buches: hier steht hinter der Spera apulei platonici de vita. de morte. vel omnibus negotiis. et quicquid inquirere volueris (am Schluss der Seite 82) ein

THYMIAMA PALTGRIMI

Gozumbri — III. Gumfiti. — I.

Aloa der̃ VI. Musci den̄. II. Cafforę den̄. II.

Haec omnia terendo miscentur, ' ℣

wie im Londner (und Leidener), also nun 4 Bücher Plinii iunioris, während der Liber dietarum lose folgte und anonym (oder auch mit dem bekannten Zusatze der Quelle hoc est Alexandri et aliorum). Vollständig als 4. und 5. Buch des Plinius, sodass nun fünf Bücher Plinii de re medica herauskommen, erscheinen sie erst im Druck des Pighinuccius, aber wie es scheint überhaupt in keiner Handschrift: denn auch im Prager Codex tritt das Alexanderbuch als Liber dietarum Plinii zwar, aber ohne Zählung hinter den vier andern Büchern auf. Die fünf Bücher verdanken wir also dem ersten Herausgeber (gewiss nicht dem Exemplare welchem er folgte). Hier im Drucke aber sind nun merkwürdiger Weise diese IV. und V. genannten Bücher gar nicht mit denselben Plinius-Büchern verbunden, als deren Begleiter sie uns überhaupt erhalten worden sind (wenn sie einzeln vorkommen, wie in Brüssel Buch IV, und in Kopenhagen Buch V, stammen sie doch wahrscheinlich aus vollständigen Codices blofs entnommen her), sondern mit der fälschlich sogenannten schon mittelalterlichen Compilation des sechsten Jahrhunderts, in welche jene ursprünglichen aufgenommen sind und mit der sie verwechselt wurden. So ist es gekommen dass sie obwohl gedruckt, doch noch ungedruckt sind, ungedruckt in ihrer eigenen Gestalt als selbständiges Buch. Ein handschriftliches Beispiel für diese Verbindung kenne ich, aufser dem Codex des Römischen Herausgebers (Daremberg spricht in einer Note seiner Hist. des sciences médicales t. I p. 248 undeutlich von einem Barberinus), nur eines, die bekannte Prager Sammelhandschrift der Werke des Plinius, die mit der ausgesprochenen Absicht alles was auf diesen Namen Anspruch hatte oder zu haben schien zusammenrafft (Anecd. II, 107. 61) und daher auch den Beisatz junioris weglässt. Die enge Verbindung dieser fünf Bücher, im 12. Jahrhundert noch nicht bekannt, ist schwerlich älter als diese Handschrift oder ihre Vorlagen, d. h. als das 14. oder 15. Jahrhundert[1]). Ich weifs nicht ob auch in ihr schon wie im Römischen

[1]) Das Kap. de pruno des Martial-Buches (Anecd. II, 130) fehlt im Prager Codex, obwohl es im Index noch verzeichnet steht; nepeta und menta sind in ein Kap. (22 de nepeta) verbunden wie in der Ausgabe. Das Original derselben ist aber der Prager Codex nicht, da das Schlusskapitel des 2. Buches LX Ad yctericos (in der Bas. Ausg. ist es als 2. Hälfte zum c. 59 Ad morbum regium gezogen) in der Handschrift fehlt (*des.* cyminum ex vino albo a balneo datur = c. 59), obwohl der Index derselben von Ad pulmones I

Druck die Stellen, wo bei Martial Plinius selbst citiert wird, weil mit dem Urheberthum des Plinius nicht unverträglich, geändert sind. Aber diese Aenderung weist auf eine Gesammtredaction, die ich dem Pighinucci nicht zutraue. Merkwürdig dass sie den Einfluss gehabt hat, auch bei Martial (lib. IV) das Aphoristische zu mildern, Item's und Conjunctionen einzustreuen und so auch im Stil die Bücher in dieser Beziehung auszugleichen. Man erinnere sich wie willkürlich auch der Anthimus eben im Prager Codex (und im Interesse der Gesammtredaction) umgearbeitet ist (Anecd.II, 61).

Eine solche Handschrift der Gesammtredaction in 5 Büchern wie die Prager (aber nicht diese selbst), also eine in der die Sachlage am meisten verdunkelt war, C. Plinii Secundi de medicina opus nunquam antea impressum, gelangte nun zuerst zum Druck, und mit ihm hat sich die falsche Ansicht bis heute erhalten, obgleich schon der Baseler Herausgeber eine Handschrift die denen von London Leiden und Dresden ähnlich war besafs, ihr Verhältniss zur grofsen Sammlung aber weder selbst deutlich erkannte noch den Lesern deutlich machte. Die Römische Ausgabe von 1509 erhielt ein Privileg auf 10 Jahre: vor 1528 scheinen ihr aber noch zwei andere (offenbar blofse Abdrücke) gefolgt zu sein, eine zu Bologna und eine zu Paris. Sind sie auch in den Annalen der Typographie vollständig unbekannt, so erlauben doch Torinus Aeufserungen zu 3, 49 und 2, 18 keine andere Deutung[1]). Nach diesen drei Drucken kam also (Bas. 1528) Albanus Torinus, der in seiner Vorrede das in der Römischen Ausgabe vorliegende Werk vollkommen richtig beurtheilte: . . . puto rapsodum quendam e naturali historia congessisse. Deinde . . . lucubrationibus ipsius

---

bis Ad yctericos LXII (so) verzeichnet. In dem Römischen Druck steht es: er folgt also nur einem ähnlichen Codex. Der Prager Codex wurde von Prag nach Leipzig an Melanchthon geschickt im J. 1538 zur Benutzung für die zweite Baseler Ausgabe des alten Plinius, war also in damaliger Zeit sehr bekannt.

[1]) Pl. Rom. 3, 49 Farina quoque lini seminis cum radice silvestris uua trita. Dafür hat ed. Bas. aus dem Codex des echten Pseudo-Plinius verbessernd: Farina lini seminis cum radice sylvestris cucumeris unà trita. Am Rande folgende Note des Torinus: „Rom. ac Bononiense exemplar uua habent, et cucumeris in utroque desideratur.“ Derselbe bemerkt zum Anfang von 2, 18 (Ad splenem): Horum ne verbum quidem neque in Romano neque in Parisiensi codice. So, Romanus codex, heifst die römische Ausgabe, welche die Grundlage ist, auch zu 2, 59: Hic Ro. codex aliud caput orditur.

multa supposititia prorsus indigna Plinio esse inspersa quis non videat? Der Thatbestand ist richtig erkannt, nur die Erklärung ist schief. Nicht interpoliert ist der ursprünglich vorliegende reine Auszug aus Plinius, sondern dieser selbst ist als Quelle aufgenommen in ein ganz andres Werk. Daher war es ein höchst unglücklicher Gedanke, auf den Torinus durch seinen eigenen codex vetustus (eine Handschrift jenes Auszugs) gebracht wurde, dieses echt Plinianische d. h. seine Handschrift aus dem alten Druck gleichsam herauszuarbeiten oder vielmehr sie in ihn hinein, indem er das Plinianische vorweg in jedem Kapitel (wo etwas vorkam) zusammenstellte, die angeblichen Zusätze als notha zwischen Spiefsen dahinter. Da er zugleich das Fortgelassene aus seiner Handschrift ergänzte, die ausgeschnittenen notha zusammenrückte (in denen doch wieder Plinianische nur etwas in der Fassung veränderte Stellen als Doppelgänger zurückblieben), da er hie und da den Text änderte, im Allgemeinen doch aber auch in den Plinianischen Stücken bequemer Weise wieder das Romanum exemplar abdruckte selbst mit seinen Druckfehlern (soviel des Gröbsten er auch selbstverständlich fortbrachte aus dem schmutzigen Unrath desselben — mendis inquinatissimum nennt er es mit Recht), so ist dadurch eine trotz der (übrigens auch unvollständigen) Speere für jeden Uneingeweihten völlig unentwirrbare Vermischung zweier ganz verschiedenen Werke entstanden, welche die Baseler Ausgabe von jedem selbständigen kritischen und geschichtlichen Gebrauch gradezu ausschliefst. Den Späteren ein helleres Licht zu geben war sie daher nicht im Stande. Zwar schliefst sich Clericus ganz verständig dem Urtheile des Torinus an (Daniel Le Clerc, Histoire de la médicine 1729 p. 648—52) und ist geneigt das Buch für einen durch spätere Zusätze entstellten Auszug aus Plinius (daher der Titel Plinii d. h. ex Plinio) aus dem 4. Jahrhundert d. h. vor Marcellus, die Vorrede aber die dem widerspricht für ursprünglich nicht dazu gehörig und den Plinius uterque des Marcellus für einen Irrthum zu nehmen (p. 650). Aber selbst Justus Gottfr. Günz der im Jahre 1736 seine Abhandlung schrieb (De auctore operis de re medica vulgo Plinio Valeriano adscripti libellus. Lips. 1736. 4.) kam über den durch die beiden Elemente des Buches natürlich gegebenen Widerstreit der möglichen Ansichten nicht hinaus. Gegen Clericus hält er die Echtheit der Vorrede und die Einheit des ganzen Werks der fünf Bücher aufrecht, er betont

dass der Verfasser für den alten Plinius gehalten werden wolle und erkennt unechte Zusätze nicht an: vom Standpunkt des zweiten Werks aus mit Recht, während er doch billig auf Torinus und Clericus Standpunkt, d. h. auf dem des ersten Werks hätte stehen müssen, wenn nicht damals, so doch später, aus dem Grunde weil er selbst wie Torinus im Besitz einer Handschrift des ursprünglichen ersten Werkes war, welche aus seinem Nachlasse (Bibliotheca Gunziana. Dresd. 1755 p. 470 no. 4568) in die Dresdner kgl. Bibliothek überging (D. 185). In der Abhandlung (Gratulationsschrift zum 65. Geburtstage seines Vaters, Pfarrer in Königstein) ist freilich ihrer noch nicht gedacht und der „Kgl. Poln. Hoffrath und Leibmedikus der Anatomie und Chirurgie Professor zu Leipzig nat. d. 1 Martii 1714, den. d. 22. Jun. 1754" (so steht unter seinem dem Auctionskataloge vorgesetzten Bilde), — der eine grofse medicinische Bibliothek hinterliefs, wird sie also erst später erworben haben, als diese Dinge längst hinter ihm lagen. Aus demselben Grunde endlich, der Unkenntniss der Handschriften (auf deren Verschiedenheit doch schon Le Clerc auf Torinus' Zeugniss hin besonderes Gewicht legte) stellte sich auf Günz Seite noch neuerdings Meyer (Gesch. d. Botanik B. 2. 1855 S. 402) gegen Torinus, indem er das Werk als Ganzes nahm und weil ja Alexander benutzt sei, bis ins 7. Jahrhundert heruntersezte. Das Studium der Handschriften gibt eine andre Einsicht: Handschriften hat aber eben seit Torinus keiner angesehen der von dem Plinius iunior sprach: die einzige Ausgabe die später noch von ihm erschien, die Aldina von 1547 ist blofs Abdruck des Baseler Textes. Durch die Handschriften aber, um dies schliefslich noch einmal zu wiederholen, werden wir im Wesentlichen auf Torinus Ansicht zurückgeführt (Anecd. II, 105), nur mit der schärferen Bestimmung dass von späteren unechten grofsen Zusatzmassen zu einem echten Werke nicht die Rede sein kann, es liegen uns vielmehr zwei ganz verschiedene Werke vor, ein pseudonymus Plinius als kurzes Heilmittelbuch aus Plinius zusammengezogen aus dem 4. Jahrhundert und eine grofse aus vielen verschiedenen Quellen im Anfang des Mittelalters (6. Jahrh.) zusammengeschriebene Compilation (vermuthlich eines Deutschen), in welche jenes frühere Werk und zwar zugleich als formbestimmender Grundriss des Ganzen stückweise aufgenommen und übergegangen ist. Als drittes kommt endlich noch hinzu eine aus zufälliger handschriftlicher Verbindung

dieses Werkes mit zwei andern medicinischen Stücken zusammengewachsene Gesammtredaction etwa des 14. Jahrhunderts, der Plinius de re medica des Pighinucci.

Es bleibt noch übrig einige Worte über das schon so früh im Gefolge des Breviarium erscheinende Martial-Buch hinzuzufügen. Der St. Galler Codex gehört ins 10. Jahrhundert, ja sogar trotz des zuweilen jüngeren Ansehens vielleicht noch ins neunte. Als Quelle lag es vor nicht nur dem Verfasser der lateinischen alphabetischen Umarbeitung des Dioscorides, die ob sie nun dem Constantinus Africanus zuzuschreiben sei (wie der Bamberger Codex andeutet) oder nicht, jedesfalls schon nach der Art der mit hineingearbeiteten Quellen in die Zeit desselben, ins 11. Jahrhundert etwa gehört, sondern auch dem sogenannten Macer de naturis herbarum, dem bekannten lateinischen Gedichte, welches gleichfalls ohne Zweifel in das 11. Jahrhundert zu setzen ist. In diesem Buche des Franzosen Odo Magdunensis (Meun-sur-Loire), in Versen geschriebener Prosa über die Pflanzenkräfte[1]), Versen die ganz den Eindruck der Dichter vom Schlage des Aegidius Corboliensis machen und ihrer Entstehungszeit nach schwerlich sehr entfernt von ihm

[1]) Das Gedicht des Odo Magdunensis (denn dies ist der wirklich überlieferte Name für den Pseudo-Macer) ist jünger als Walafrid († 849) und wenn der Stelle zu trauen ist verfasst vor Sigebertus Gemblacensis († 1112 Meyer 3, 432). Dem blofsen Eindruck nach, den es selbst macht, würde ich vorziehen es mit de Renzi (Coll. Salern. I, 213) in das zwölfte Jahrhundert zu setzen, also in dasselbe Jahrhundert, dem der Dresdner Codex (D 160, bei Choulant prolegg. ad Macrum p. 26 falsch saec. XIV), der uns den vollen eigentlichen Namen überliefert hat, selbst angehört. Der symbolische Name Macer, eine Lese-Erinnerung an Ovid oder den noch bekannteren Cato de moribus (Meyer 1, 396) taucht erst in späteren Jahrhunderten (saec. XIV—XV) auf, in den älteren ist das Gedicht fast immer anonym, voll Aemilius Macer steht erst bei den Herausgebern (resp. codd.) saec. XV. Die Erinnerung an den Verfasser Odo (Odo Veronensis ist blofse Verwirrung mit Macer Veronensis) hat aufser einem Dresdner Codex auch ein Bamberger (bei Jäck s. Meyer 3, 428) bewahrt. Der Dresdner Codex ist übrigens ein Theil des alten Günz'schen Codex, der in der Dresdner Bibliothek jetzt in lauter einzelne codices zerschnitten und umgebunden ist. Vier davon, nämlich D 187. 160. 186. 185 (16 Lagen) stellen in dieser Reihe die ursprüngliche Folge des einen Haupttheils des mit noch einer andern Handschrift des XIV. Jahrh. (aus der z. B. der Wilh. de Placentia cod. Dresd. C 308) zusammengebundenen alten Günz'schen Codex dar, der von verschiedenen gleichzeitigen Händen in England saec. XII geschrieben worden ist. Er enthält u. A. ein Paar mittelalterliche englisch-normännische Heilmittelbücher voll von alterthümlichen Pflanzennamen.

sind, ist zwar nicht das Breviar, wie es denn begreiflicher Weise auf Quellen beruht die dem eigenen Zweck bequem nach Pflanzen geordnet sind, wohl aber Martial ein Hauptbestandtheil: daneben ihn ergänzend eine lateinische Dioscorides-Bearbeitung, die Apla des Oribasius (Anecd. II, 114. 117), Palladius und Etymologien aus Isidor. An Stelle des Breviars ist hier schon der im 11. Jahrhundert, wie die Handschriften zeigen, wieder hervorgezogene und verbreitetere alte Plinius getreten: er wird wenigstens oft citiert, z. B. 17. 107. 264 (= Pl. 26, 24. 27, 45. 25, 80) u. s. w., obwohl man auch jetzt noch einen vermittelnden Zeugen für ihn lieber voraussetzen möchte. Von einer Kenntniss des Griechischen (Meyer 3, 429), von irgend einer gröfseren Gelehrsamkeit des Verfassers kann eben entfernt nicht die Rede sein, da fast sämmtliche Citate (gelegentlich auch das des Plinius Odo 39 v. 1186 Choulant = Mart. c. 29) aus den Medicinae des Martialis einfach übertragen sind. Daneben finden sich Stellen, die ich nicht nachweisen kann: möglich ist auch dass unter ihnen sich Stücke eines vollständigeren Textes von Martial erhalten finden. Woher ist z. B. der sinapismus des Menemachus[1]) (Odo 35)? Denn dass der uns jetzt erhaltene Text der Medicinae nicht der ursprüngliche ist, zeigt schon der Umstand dass die Kapitelfolge, abgesehen davon dass sie ganz abweicht von dem kürzeren und jüngeren Auszuge (Anecd. II. 109: dieser übrigens mit kleinen Zusätzen aus andern Quellen und voll Irrthümer), offenbar nicht für ungestört gehalten werden kann, wenn man erwägt dass das Kapitel über pepo hinter cucumis stehen müsste (als Theil, wie in der Epitome und bei Plinius). Es ist sehr wahrscheinlich dass diese besondere Zusammenstellung der Medicinae aus dem grofsen Werke des Gargilius Martialis schon derselben frühen Zeit des 6. Jahrhunderts angehört, wie die andern Quellen in deren Begleitung sie im Dioscorides und Macer auftritt. Dafür spricht auch Cassiodors Empfehlung und Isidors Benutzung[2]): die weite Verbreitung grade des Abschnitts de hortis in dieser Zeit.

[1]) Vgl. den Menemachus bei Andromachus (Galen) und Celsus.

[2]) Isidor hat aus Martial mit wörtlicher Entlehnung meist nur je einzelner Sätze z. B. 17, 9, 82 (menta). 17, 10, 5 (malva). 17, 10, 11 (lactuca). 17, 11, 1 (apium). 17, 11, 4 (feniculum). 17, 11, 8 (ruta). Bei der lexicalischen Kürze Isidors, der nur einzelnes ihm grade Bemerkenswerthes aufgreift (nur selten mit Angaben über die vis medica), ist es schwer den Umfang der ihm vorliegenden Quellen zu beurtheilen. Vgl. auch 17, 7 de (pomis) arboribus. 17, 7, 4 cydonia. 17, 7, 6 malum punicum. 17, 7, 17 ficus.

Die Anführungen bei Gargilius Martialis selbst zeigen uns nun schon für das dritte Jahrhundert die seitdem in Geltung gebliebenen Hauptschriftsteller der materia medica als solche nebeneinander. Von den Griechen Dioscorides und Galenus, daneben Plinius *noster*. Aufser dem durch Galen bekannten Heras ist merkwürdig noch ein unbekannter Schriftsteller mit abergläubischem Zuge (wie der Vorgänger und Zeitgenosse des Marcellus Ausonius und die Quellen des Pseudo-Apuleius), nämlich Melitius (c. 30, vielleicht auch in c. 33 benutzt). Vgl. Meletos Plin. 28, 7 (ind. l. 28). Die Auszüge aus Plinius sind wie eine zweite Quelle der Kritik des jetzigen Plinius-Textes um so merkwürdiger, als sie oft dieselben Stellen herausgreifen wie das Breviar des 4. Jahrhunderts. Plinius ist nicht abgeschrieben, sondern in selbständiger Auffassung umschreibend und erklärend wiedergegeben. Ein gutes Beispiel[1]) dieser erweiternden Ausführung des Plinianischen Gedankenganges, und zugleich der durchgreifenden Umgestaltung des neuen Textes im Plinius Romanus ist cap. 29 (de sinapi). Aufser der Heilkraft und dem Nutzen der Kräuter hatte Gargilius übrigens auch ihre Schädlichkeit bezeichnet, die vitia wie die virtutes: das nocet ist aber dem Zweck des Auszugs der Medicinae gemäfs in diesen weggelassen. Einige Proben haben wir in zufälligen Fragmenten aus einer St. Galler Handschrift (762: Anecd. II, 129), entsprechend dem erhaltenen Beispiel in den Medicinae c. 3 (de ruta). Der St. Galler codex des Plinius iunior (752) hat aufserdem hinter dem letzten der 60 Kapitel (de spomelidibus) noch Anhangskapitel (dieselben auch im

[1]) Hier ein kürzeres XXXIIII De napo.

Non unam eandemque virtutem in omnibus napis experta medicina est. hoc enim quod angulosis foliorum caulibus ad anethi similitudinem floret, vesicae laboranti itemque cessantibus menstruis feminarum decoctum ex aqua mulsa utile existimant. per quae non dubie ostenditur calidam possidere virtutem. semen quoque eius tostum atque tritum bibendum ex aquae calidae cyathis quattuor dysentericis obtulerunt, sed urinam videtur inhibere nisi illi pro modo lini semen addatur. alterum genus est quod simile raphano ac rapo videtur, laudatissimi seminis et contra venena fortissimi. ob hanc causam optima quaeque theriaca sine eo nulla conficitur.

Plin. XX, s. 11.

Naporum duas differentias et in medicina Graeci servant. angulosis foliorum caulibus, flore aneti quod bunion vocant, purgationibus feminarum et vesicae et urinae utile decoctum, potum ex aqua mulsa vel suci drachma. semen dysintericis tostum tritumque in aquae calidae cyathis quattuor. sed urinam inhibet si non lini semen una addatur. alterum genus buniada appellant et raphano et rapo simile, seminis praeclari contra venena. ob id et in antidotis utuntur illo.

Leidener und Londoner Codex), von denen die zwei ersten als c. 61 und 62 mitgezählt werden (De vino costato faciendo — Confectio liquaminis quod omogarum vocant — dann über malorum cydoniorum suci confectio und omfacomelli), z. Th. vielleicht auch aus Martial stammende Fragmente und versprengte Kapitel, von denen besonders die sorgfältige Beschreibung des berühmten liquamen werthvoll ist: sie ähneln den weitläufigen Beschreibungen des vinum ex cydoneis in c. 43 und des antidotum ex citrio c. 45 (vgl. c. 53) und ich werde sie als Anhang zu den übrigens vollständig ausgearbeiteten und druckfertigen Texten des Plinius iunior und des Martialis, welche die alten aus der Lat. Litteratur zu entfernenden 5 Bücher des Plinius de re medica zu ersetzen bestimmt sind, bei nächster (wenn auch vielleicht nicht naher) Gelegenheit mittheilen.

VALENTIN ROSE.

LATEINISCHES GLOSSAR DES COD. VAT. 2730.

Zu der grofsen Anzahl lateinischer Glossarien, welche die vaticanische Bibliothek bewahrt, gehört auch das des Vat. 2730, einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts. Es folgt auf ein Bruchstück des epitomirten Festus, welches beginnt *augustus locus sanctus* und schliefst mit dem Artikel *dium fulgur* p. 75 Müll. Die Artikel des Glossars selbst sind nach den ersten zwei Buchstaben alphabetisch geordnet, jedoch so, dass am Schlusse jedes Buchstabens noch einige dieser Ordnung nicht folgende offenbar nachgetragene Artikel stehen, zum Beispiel im A hinter *ausim* die drei *alacer — aer — actaeus*. Mit dem unten angeführten Artikel *mollis* bricht das Glossar ab. Sämmtliche griechische Stellen sind in der flüchtigen und späten Abschrift unausgefüllt geblieben. Erwähnt ist die Handschrift von A. Wilmanns im Rhein. Mus. 24, 363, jedoch nur um anzugeben, dass sie den Placidus nicht enthält[1]). Von dem was sie enthält geben die folgenden Proben eine Anschauung. Ich theile von dem Anfang des Buchstabens A und dem ganzen Buchstaben B die vollständige Reihe mit und lasse darauf eine Anzahl einzelner Glossen folgen, die mir relativ von Interesse schienen.

abiurare est rem creditam negare periurio. $\overline{\text{aln}}$ abiurare est contra ius tenere. Vir. 8° En. [Aen. 8, 263] 'abiuratque rapine caelo ostenduntur'. f. 41

abrogatur legi cum pars (*am Rand:* prorsus) tollitur. Cicero

[1]) Von den vier von Mai für seine Ausgabe des Placidus im III. Band der *Classici auctores* benutzten vaticanischen Handschriften ist die vierte, die Wilmanns vermisste, Vat. 5216 chart. saec. XVI f. 34—53, über die jetzt Keil gramm. lat. 6, 246 zu vergleichen ist. Der Placidus wie der folgende Fulgentius dieser Handschrift scheinen Abschrift von Vat. 1552.

ad Herennium [2, 10, 15]: 'item illa deffensio tenuis est, cum ostenditur id factum esse quod ea lex sanciat, cui legi abrogatum vel derogatum sit'.

abhominari pro detestari positum est. Titus Livius (VI *zugesetzt*) ab urbe condita [6. 40, 11]: 'et hoc portenti non fiat in urbe Romana uti Sextium atque hunc Caiun Lucium consulem quod indignaris quod abhominaris i. videas aut omnia accipere aut nihil ferre'.

ab integro. denuo. Vir. in Buc. [4, 5]: 'magnus ab integro sceclorum nascitur ordo'.

accipio — *citirt* Cicero in Catone maiore

accipio — *citirt* Teren. in Adelphis f. 41′

accipere —

accipio pasco —

Achelous —

achantus —

achalantus avis quam alii luscinam esse volunt, alii carduellum que spinis et cardunis pascitur. Vir. III geor. [333]: 'resonant achalantida dumi'.

accingo —

accingo —

accingo studiose paro — *citirt* Oratius in Epodo, Persius

---

bachar herba est que fascinum pellit. Vir. [ecl. 7, 27]: f. 51 'bachare frontem cingite ne vati noceat mala lingua futuro'.

Baleares insule pro Gingnasie dicte: post uero cum a Grecis occupate sunt quia cum lapidibus fonda rotante aduersarios summouerint, insulas i. a iaciendo Baleares appellarunt.

balsamum —

bacca —

bicla — f. 51′

barba —

barathrum —

Blatior [tio *in Rasur*] Mantue conditor, qui et Eginis dictus est: dictus est autem sic quasi animo et corpore fortissimus [Servius ad Ecl. 9, 60].

bidentes —

bina de his tantum dicuntur que tantum numeri pluralis sunt. nam Ci. per epistulam filium culpat dicens eum

male dixisse 'direxi litteras duas', cum littere, cum epistulam significat, tantum numeri pluralis sit. contra epistulas binas non dicimus, sed duas [Servius ad Aen. 8, 168].

bombices —

buffo — f. 52

bumaste —

bustuari dicti sunt gladiatores. nam cum mos esset in sepulcbris virorum fortium captivos necari idque crudele visum esset, placuit gladiatores ante sepulchra dimicare, unde et bustuari sunt appellati [Servius ad Aen. 10, 519].

bustum —

bulla colli ornamentum est, quod Grece vocant.

blactare inepte vociferari inepti et incompositi vocantur. Apulegius in apologia [c. 3]: 'quae et si possent ab his utiliter blacterata ob mercedem'.

bractea lamina ex metalo aliquo. Vir. VI En. [209] 'leni crepitabant bractea vento'.

bruma dicta hyems a dierum brevitate quasi Vir. II° En. [472]: 'frigida sub terra frigidum quem bruma tegebat'.

bruma dicitur quamdiu diminuuntur dies. unde dicitur quasi i. brevis dies: nam bruma finitur kl. Ian. die.

bellator — f. 52′

---

aclides sunt tela antiqua quedam quae nec usquam commemorentur in bello. legitur tamen quod sint clave cubito semifacte eminentibus huic [*so*] et hinc acuminibus que ita in hostem iaciuntur religato loro vel lino, ut peractis vulneribus possint ad dominos redire. putant tamen esse teli genus per quod flagellum inmensum iaci potest [Servius ad Aen. 7, 730]. f. 42

ad atque apud acusatiē prepositiones sunt. Ceterum apud in loco semper significat, ad vero in loco et ad locum. Vir. I° En. [64] 'ad quem tum Iuno supplex his vocibus usa est' et Ci. [Verr. 1, 3, 22] 'ad decem fiscos senatorem quendam relictos' et alibi [Catil. 1, 8, 19]: 'ad M. Leccam habitare te valle dixisti' [Servius ad Aen. 1, 24]. f. 42′

admitto pecco. Ovidius I° metamorphosios [210] 'quod tamen f. 43

admissum quae sit uindicta docebo'. Ter. in Eunucho [852 Fl.]: 'uuam hanc noxam admitto, si aliam admisero usquam, occidito'.

alvus qua sordes defluunt. Salustius: 'simulans sibi alvum purgari' i. ventrem qui videtur [Servius ad Verg. Aen. 2, 19]. f. 44

amussis fabrorum et lapicidarum regula est, qua ad dirrigenda ligna saxaque utuntur. A. Gelius noctium Atticarum li. I° [c. 4, 1]: 'ad haec p̄ma scripta omnia antiquiora tam curiose expectabat aut virtutes pensitabat aut vitia rimabatur ut iudicium esse factum ad amussim diceres'. f. 45

amare interest a diligere quod in eo remissa quaedam beniuolentia, in hoc autem vehementior intellegitur. C. Plinius in epistula ad Municiarum [3, 9, 7]: 'aderam Beticis mecumq. L. Albinus vir in dicendo copiosus ornatus, quem ego cum olim mutuo diligerem, ex hac societate amare ardentius caepi'. f. 45

amollior tollo. Sisenna historiarum li. quarto: 'impedimentum omne de cunctis itineribus amolliuntur' [Nonius s. v. amolimini p. 73]. f. 45′

Anser quidam Antonii poeta fuit qui eius laudes scriberet, de quo Ci. in Philippiciis [13, 5, 11] dixit: 'ex agro Phalerno anseres depellantur', quem scilicet agrum donarat Antonius [Servius ad Ecl. 9, 36].

annales sunt eorum annorum et temporum quae aetas nostra non novit. Unde Livius ex annalibus ex industria constat [cf. s. v. hystoria].

antiqus carus. Salustius [Servius ad Georg. 2, 209]: 'tantum antiquitatis cureque maioribus pro Ytalica gente fuit' et Ci. 4° [24, 34] ad Herennium: 'salus antiquior est militum quam impedimentorum'. f. 46

appelantur.

animus ab anima derivatur. haec enim est quia vivimus, ánimo autem intelligimus. Actius in Epigomo [Nonius p. 426]: 'sapimus animos. fruimur anima'. Iuvenalis [15, 148]: 'mundi principio indulsit communis conditor illis animas tamen nobis animum quoque'. f. 46′

annus triplex apud antiquos appellatus est: in lunas quidem XXX^{ta} dierum, solisticialis qui XII continet menses, tertius magnus, quem esse voluerunt omnibus planetis in eun-

dem recurrentibus locum. Et hoc fit secundum Ci. Hortensium post annos XII milia nongentos LVII. Solisticialis scilicet annus dictus est quod in se redeat uti annullus. Ver. [georg. 2, 402]: 'atque in se sua per uestigia uerat annus'. quemadmodum et Greci annum appellant. Vel dictus est annus ab innovacione [Servius ad Aen. 1, 269].

Anxurus Iuppiter in Campania colitur et barbatus: sic dictus, f. 47
quod numquam barbam rasisset: barbatus enim viscebatur quasi sine nouaculla [Servius ad Aen. 7, 799].

antiquare evacuare abholere ad statum pristinum revocare. Titus Livius V [6, 41, 12] ab urbe condita 'omnium rerum causa vobis antiquandas censeo istas rogationes.'

aperio ... Salustius [Servius ad Aen. 1, 107]: caput aperite solitus'.

apparere praesto adesse. Vir. VI° En. [12, 849]: 'he Iovis ad solium levique ad lumina regis apparent'. unde et apparitores constat esse nominatos.

apophereta vasculla. a ferendo dicta. Suetonius f. 47'
in X° de duodecim Caesaribus [Vesp. 19]: 'Dabat sicut Saturnalibus viris apophereta ita per kalendas Marcias feminis'.

arbuta sunt rubra poma silvarum, quae Plinius [h. n. 15, f. 48
99] oredones vocat per asperitate sui plurimi uti non possint. Vir. geor. I° [148]: 'cum iam atque glandes arbuta fa deficerent silve'.

armille ornamenta brachiorum sunt in arcullorum modum que f. 49
Grece dicuntur. Titus Livius ab urbe condita [1, 11, 8]: 'additur fabula quod vulgo Sabini arcus armillas magni ponderis brachio levo gemmatosque magna specie annullos habuerunt, pepigisse eam, quod in sinistris manibus haberent'.

caperare est fontem rugis contrahere et asperare, quod a f. 53'. 54
crispis caprorum frontibus tractatum est. Varro in Eumenidibus: 'quin mihi caperatam frontem tuam, Strobile, ommittis' [Nonius p. 8].

capulus, in quo cadaver fertur. unde Graece dicitur. ab f. 54'
eo autem dictus est apud Plautum senex capularis i. capulo vicinus [Servius ad Aen. 6, 222].

canterius equus incastratus. Tulius in epistola ad Papirum Petum [ad fam. 9, 18, 4]: 'potes multo isto, quem tibi reliquum dicis esse, quem canterium comedisti, Romam pervehi'. f. 55

causam dicere i. defendere in iudicio. Cicero pro Roscio Amerino [5, 13]: 'Accusant enim qui fortunas huius invaserunt, causam dicit is cui praeter calamitatem nihil reliquerunt'. f. 55′

candidati . . . Cicero pro Murena . .

consequitur exprimit defuit. M. T. ad Caesarem: 'Extrema vero quanta et qualia sint verbis consequi non possum' [Nonius p. 270]. f. 60

diplonia. codicillibus. Cicero ad Apium [ad fam. 6, 12, 3]: 'diplonia statim non est datum, quia mirifica est improbitas in quibusdam'. Est autem vocabulum graecum id est vel idem. f. 67

dialis i. Iovis et flamen dialis i. Iouialis. Graeci namque vocant Iovem. Suetonius de XII Caesaribus [Caes. 1]: 'sequentibusque consulibus flamen dialis destinatus'. et Valerius Maximus li° 9° [12, 5]: 'qua tempestate rei publicae Lu. quoque Cornelius Merula consularis et flamen dialis destinatus' *cet.* f. 67′

facio. estimo. Ci. ad C. Caesarem [ad fam. 13, 16, 1]: 'eius libertum Appollonium iam tunc quidem ille viveret et magni faciebam et probabam'. f. 74

gurgustum est obscura et latens taberna. Ci. in oratione contra L. Pisonem [6, 13]: 'meministe, cenum, cum ad te quinta fere hora cum C. Pisone venissem, nescio quo e gurgusto te prodire'. f. 81′

gratulor gratias ago. Afranius in cinerario: 'Sex^te^ frater mi salve cum salvus venis melius quod est gratulor aliis' i. gratias ago [Priscianus 8, 37 p. 404 Keil]. f. 82

hystoria et annales in hoc differunt nam hystoriam est eorum temporum quae vel vidimus vel videre potuimus dicta id est videre annales non [*so*] sunt eorum annorum et temporum quae aetas nostra non novit. unde Livius ex annalibus et hystoria constat. hoc tamen confunditur licenter, ut Vir. pro hystoria posuit annales V° En. [373]: 'et vacet annales nostrorum audire laborem' [Servius ad Aen. 1, 373]. f. 84′

ingluvies ventris capacitas et pro gula capitur. Vir. 3° geor. [430]: 'hic piscibus atram improbus ingluviem ranisque loquacibus explet'. Varro ad Ci. li. XXXIII: 'ingluvies thori, inquit, circa gulam, qui propter pinguedinem fuerit atque interiectas habent rugas' [Philargyrus ad georg. 3, 430]. f. 89′

levidensis genus vestis quoniam filo admodum raro et laeviter densata et textam sit pertenui ita appellata. Ci. Dollobelle [ad fam. 9, 12, 2]: 'sed ego hospitii ueteri et avito munusculum mittere volui levidense crasso filio cuius modi ipsius solent esse munera'. f. 95

mollis clemens tepidus. Virgilius 3° geor. [295]: 'incipiens stabulis edito in mollibus herbam capere oves'. f. 102

Neues bietet demnach das Glossar nicht; aber einer gewissen Aufmerksamkeit ist dasselbe wohl werth. Der Zusammensteller desselben, wahrscheinlich doch ein Gelehrter des frühen Mittelalters, muss eine verhältnissmäfsig sehr ansehnliche Bibliothek zu seiner Verfügung gehabt und deren Inhalt recht genau gekannt haben: er besafs und benutzte, abgesehen von den allgemein im Mittelalter verbreiteten Autoren, den Livius *ab urbe condita*, wenn auch nur die erste Dekade, Ciceros Reden und die Briefe *ad familiares*, Plinius Naturgeschichte, Plinius Briefe, den Valerius Maximus, den Sueton, Gellius, Appuleius, Nonius, Priscian und die Virgilcommentare des Servius und des Philargyrus. Ob für die Kritik des einen oder des anderen dieser Schriftsteller die Anführungen in dem Glossar brauchbar sind, lasse ich dahingestellt; viel wird damit nicht anzufangen sein. Aber wenigstens in einer Hinsicht ist die Auffindung dieser Handschrift doch von einigem Nutzen. Caspar Barth hat in den Adversarien 37, 5 aus einer Handschrift des Virgil den Anfang eines Glossars herausgegeben[1]), der dann in Lions Ausgabe der Virgilscholien 2, 373—374 wiederholt und in den Fragmentensammlungen von Ribbeck, Peter und Anderen benutzt ist. Wer diesen Abdruck mit den oben gegebenen Proben zusammenhält, wird sich leicht überzeugen, dass Barth eben unser

[1]) Barth sagt von dieser Handschrift: *Est apud nos priscus Maronis codex, cui subiectum visitur glossariolum, in quo ista offendo ex antiquis explanatoribus excerpta . . . . Glossae . . . totum alfabetum percurrunt, rariores tamen in postremis praecipue litteris.*

Glossar vor Augen gehabt hat, und dass sein Text noch viel zerrütteter war als der uns vorliegende, dagegen durch alle Buchstaben des Alphabets reichte, während unsere Handschrift im M abbricht. Ich gebe zur Vergleichung den Buchstaben B nach Barth:

bachar herba quae fascinum pellit. Virg.: 'bachare frontem cingite ne puero noceant mala signa futuro.' Neratius in Ydro dixit: 'bachareis frondibus puerum amictum'.

Blabios est Mantuae conditor: dictus est autem quasi animo et corpore fortissimus.

blaterare inepta vociferare. Appuleius in antalogio: quae et si possent ab iis velint blaterata esse blaterata ob mercedem.

blatea lamina ex metallo. Virg.: crepitabant blatea vento.

bruina hiems dicta. finitur bruina VIII kl. lan.

Dies stimmt, wie man sieht, im Ganzen wörtlich und selbst in argen Corruptelen mit dem vaticanischen Glossar überein, und das Gleiche wird bestätigt finden, wer weiter die aus dem Buchstaben A mitgetheilten Auszüge mit dem Barthschen Text zusammenhält. Nur eine Anführung ist davon auszunehmen: das angebliche Citat aus *Neratius in Ydro*, wovon unser Text so wenig etwas weifs wie die sonstige antike Ueberlieferung, und das jetzt unzweifelhaft als eine Barthsche Interpolation sich herausstellt. Dergleichen begegnet auch sonst noch; wie denn die beiden unter *admitto* von Barth beigebrachten Citate aus Plautus und Iuvenal in der vaticanischen Handschrift sich nicht finden und ebensowenig unter *apparere* Servius angeführt wird. Man wird das Barthsche Glossar als einen schlechten und interpolirten Auszug des vaticanischen in Zukunft bei Seite legen dürfen und manche auf dessen Corruptelen aufgebaute Combination (wie z. B. die in Orellis *onomast. Cic.* unter Anser vorgebrachte) ist hiedurch erledigt. Damit soll freilich nicht gesagt werden, dass dem vaticanischen Glossar wirkliche kritische Brauchbarkeit zukommt. Indess wer sich um lateinische Glossare bekümmert, wird auch auf dieses sein Augenmerk zu richten haben; es ist möglich, dass sich davon ein besseres und vollständigeres Exemplar findet, als das vaticanische ist, und dass weitere Prüfung ihm noch einiges Brauchbare abgewinnt, wäre es auch nur für die Geschichte der Philologie im Mittelalter.

TH. MOMMSEN.

ZU LATEINISCHEN PROSAIKERN.

1. Es ist bekannt, dass der Verfasser der Rhetorik 'an Herennius' es ausdrücklich verschmäht nach der Weise der Griechen die Beispiele aus den vorhandenen Reden zu entlehnen und dass er ausführlich die Vorzüge seiner neuen Methode, solche selbst zu erfinden, erläutert. Dieser Versicherung eines tüchtigen und ernsten Mannes zum Trotz seine Beispiele für Citate zu halten, wie das vielfach geschehen ist, ist unmöglich. Aber es ist erlaubt, ja nothwendig anzunehmen dass er, der gründliche Kenner der Nationallitteratur und der rednerischen Praxis namentlich seiner und der kurz vorangegangenen Zeit eine Menge Reminiscenzen aus geschriebenen und nicht geschriebenen Reden verarbeitete, ja Schlagwörter, welche aus beiden in den Beispielschatz der Rhetorenschule übergegangen waren und oft gebraucht wurden, gelegentlich gradezu wiederholte. So hat er 2, 20, 33 als Beispiel einer *vitiosa expositio* ohne Nennung des Verfassers den Satz *nemo potest uno aspectu* u. s. w. angeführt, dessen ersten Theil der aus ihm schöpfende Cicero in der Rhetorik 1, 43, 80 ebenfalls anführt, aber mit dem Zusatz *ut Curio pro Fulvio*. Und das war eine in Ciceros Knabenjahren, vielleicht den Jünglingsjahren unseres Verfassers, viel gelesene und viel gerühmte Rede, wie jener im Brutus 32 versichert. So hat er, wie Spengel (Rh. M. 16, 406) zeigt, aus der Rede des Demosthenes über den Kranz ein Beispiel entlehnt, aber durch eine leichte Aenderung romanisirt. Auch andere Fälle, in denen Cicero mehr und Genaueres giebt als das von ihm ausgeschriebene älteste lateinische Lehrbuch der Rhetorik, erklären sich am besten durch die Annahme, dass Cicero zwar ausschrieb, aber aus der lebendigen Quelle des mündlichen Unterrichts und des Gedächtnisses, derselben welcher sein Vorgänger

Vieles verdankt, ergänzte und nachbesserte. So urtheilt im Ganzen richtig R. Kröhnert (*de rhetoricis ad Herennium*, Königsberg 1873, besonders S. 40).

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist es begreiflich, dass die Beispiele so ungleich aussehen. Neben ganz allgemein gehaltenen, welche auch ohne des Verfassers Versicherung Niemand für etwas Anderes halten würde als für im Augenblick erfundene Paradigmen, stehen wieder andere, welche wenigstens stofflich so detaillirt sind, dass mindestens die Anlehnung an eine gehaltene oder geschriebene Rede an sich wahrscheinlich ist. Dahin gehört das erste von zwei Beispielen für die Figur der *brevitas* (4, 54, 68), welches durch eine glückliche Vermuthung Spengels in der Hauptsache hergestellt, aber noch nicht erklärt ist. Es lautet: *Lemnum praeteriens cepit, inde Thasi praesidium reliquit, post urbem Lusimachiam sustulit; inde reversus in Hellespontum statim potitur Abydo.* Die jüngeren Hsch. haben richtig *thasi*, die alten *thaui* (*thaidi* die Würzburger); Spengel *Lysimachiam*, die Hsch. *uiminachium* (wohl besser also *Lusimachiam*); endlich *reversus* für *rursus* (*sulsus* die Würzb., *pulsus* Vulg.) Baiter: *versus* wollte Halm Rh. M. 15, 573, *susus* Spengel Rh. M. 16, 413. Ob *reversus* möglich ist, darüber muss die Sache entscheiden. Denn von wem ist die Rede? Von drei Expeditionen, in welchen Lysimachia eine Rolle spielt, und welche hier zunächst in Betracht kommen, scheint mir die zweite des Königs Antiochos nach der Schlacht an den Thermopylen (563) am besten zu passen. Nach Ephesos entkommen brach er von dort wieder nach Thrakien auf: *navibus quae paratae instructaeque erant Chersonesum petit, ut ea loca, si forte terra venirent Romani, praesidiis firmaret.* Bald aber kehrt er wieder um *omissis quae in Hellesponto agebat.* So erzählt kurz Livius (36, 21 und 41, 6. — 43, 3); genauer nach Polybius, der hier fehlt (Nissen Unters. S. 187), Appian (Syr. 21): ἐς τε τὸν Χερρόννησον διαπλεύσας πάλιν ὠχύρου Σηστόν, καὶ Ἄβυδον ἐκρατύνετο . . . Λυσιμάχειαν δὲ ταμιεῖον τῷ πολέμῳ ποιούμενος ὅπλον καὶ σῖτον πολὺν ἐς αὐτὴν συνέφερεν. Mit dieser gewiss ebenfalls stark verkürzten Erzählung ist der Handstreich gegen Lemnos und die Besetzung von Thasos vereinbar. Hingegen würden wir auf gröfsere Schwierigkeiten stofsen, wenn wir an die Expedition des Philippos (553. 554) denken wollten, deren Verlauf kurz dieser war: Ausrüstung der Flotte, Thasos

erobert, die Einwohner in die Sklaverei verkauft; darauf (?) Lysimachia, Kalchedon und Kios genommen (Pol. 15, 23 f. App. Mak. 2 f.); Niederlage bei Chios und Sieg bei Lade; Belagerung von Abydos (Pol. 16, 29. Liv. 31, 14. 17. 18. Nissen S. 121 f.). Noch weniger scheint die erste Expedition des Antiochos (558) zu passen: Aufbruch der Flotte von Ephesos, die Landmacht steht in dem schon besetzten Abydos und geht *praesidio modico relicto* über die Meerenge, vereinigt sich mit der Flotte und beide nehmen Lysimachia; Verwüstung Thrakiens, Zusammentreffen mit den römischen Gesandten, deren zwei von Thasos kommen; Verhandlungen in Lysimachia. So Liv. 35, 8. Ueber den Curs der Flotte fehlen Details (Polyb. fehlt: die Andeutung 18, 51 und App. Syr. 1 geben nicht mehr). — Mag nun die oben gegebene Erklärung richtig sein oder nicht: soviel ist deutlich, dass die Details einer verhältnissmäfsig so unbedeutenden Geschichte nicht frei erfunden sind, ebenso dass möglicherweise das ganze Beispiel zurecht gemacht ist nach einer Stelle aus einer Rede. Ueber Antiochos wird Cato (s. Fragm. S. 39, 1) mehr als einmal und werden Andere oft genug geredet haben.

Es steht etwas anders mit Beispielen, welche Personen der Zeit des Verfassers schildern. Unter ihnen sind nur zwei, welche stark ins Einzelne gehen und diese Einzelheiten konnten natürlich von dem Verfasser im Augenblick und ganz frei verarbeitet werden. Das eine ist das zweite Beispiel für die *brevitas*. Es ist in den Handschriften völlig entstellt. Die ältesten geben es so: *item* (so der Rhetor): *modo consul quodam is deinde primus erat civitatis. proficiscitur in Asiam deinde hostis est dictus post inperator et populorum factus est consul.* Ich halte mich an die beste, die Pariser 7714, welche *quodam is deinde* liest (wie es scheint mit mehren andern), die Würzburger hat dafür *quod his dicit* und lässt dann mit den jüngeren *erat* aus; die Erfurter *quondam iste deinde;* der derselben Klasse angehörige Emmeranus geht hier wie oft mit den interpolirten und schreibt *quondam tribunus, deinde.* Dass nun — um zunächst hier stehen zu bleiben — von wem auch die Rede sein mochte, Niemand schreiben konnte *modo consul, quondam tribunus, deinde primus e. c.*, ist wohl an sich einleuchtend. Die Beschreibung der raschen und wechselvollen Carriere eines Römers konnte doch nicht mit der albernen Bemerkung eingeleitet werden, dass er 'eben Consul, früher einmal' — was doch Niemand hervor-

zuheben brauchte — 'Volkstribun' (oder etwa gar Militärtribun?) gewesen sei. Die Interpolation ist handgreiflich. Nun hatte man früher das Beispiel auf Sulla bezogen. Kröhnert (a. O. S. 43 f.) bemerkte dagegen, dass es auf ihn ganz und gar nicht, wohl aber allenfalls auf Marius passe, und will nun *primus erat civitatis* sowohl wie *in Asiam proficiscitur* (letzteres nach ihm gehörig zu dem *reversus in Hellespontum* des vorigen Beispiels) als Glossen streichen. Mit dem Anfang wie mit dem unsinnigen Schluss weifs auch er Nichts anzufangen. Seine richtige Bemerkung führte mich auf die Vermuthung, dass im engsten Anschluss an die Pariser Hsch. zu schreiben sei: *modo consul quodannis, deinde primus erat civitatis.* Bekannt ist jene Schreibung für *quotannis* aus Handschriften (Ribbeck, Proleg. Verg. S. 398) und Inschriften (Corssen 2^2, 878). Und was kann passender von den *continuati honores*, den sechs ersten Consulaten, des Marius gesagt werden als dass er 'erst' *quotannis* Consul wurde, darauf am Ende dieser Reihe 'an der Spitze des Staates' stand, in jenem Moment nämlich, als er im Auftrage des Senats den Saturninus niederschlug? Das wiederholte *deinde* ist hier so wenig anstöfsig wie das wiederholte *inde* des ersten Beispiels (s. oben); für jenes *modo*, 'erst', verweise ich auf *modo acriter, tum clementer* in derselben Schrift 3, 14, 24 oder *paulum modo prona, deinde inflexa*, bei Sallust Iug. 93, 4. Und wie Marius hier *primus civitatis*, so heifst in der Rhetorik 4, 13, 19 Laelius *in civitate primus.* Aber auch das Folgende passt: *proficiscitur in Asiam:* ἐξέπλευσεν ἐς Καππαδοκίαν καὶ Γαλατίαν u. s. w. Plut. Mar. 31; *deinde hostis est dictus: s. c. ut C. Marius quam celerrime hostis iudicaretur* Val. Max. 3, 8, 5 (vgl. Drum. 2, 438). Und alles das passt auf Sulla nicht oder doch nicht in dieser Folge. Nun aber ist am Schluss offenbar schon der Archetypus der ältesten Hsch. von einem mittelalterlichen Leser, der keine Ahnung hatte, von wem die Rede sei, in einer Weise interpolirt worden, dass eine sichere Herstellung kaum gelingen wird. Für möglich möchte ich es halten, dass der Verfasser schloss: *post imperator et consul* oder auch *post imperator.* Bekannt ist dass Marius das siebente Consulat *citra ulla comitia* antrat (Liv. epit. 80). Die näheren Details fehlen uns, der Verfasser der Rhetorik musste sie kennen. Ist es nicht sehr glaublich, dass Marius sich selbst den Imperatorentitel beilegte oder dessen Beilegung durch den Senat erzwang (vgl. Mommsen Staatsr.

1, 105 f.) und sicher, dass die technische Bedeutung des Wortes dem mittelalterlichen Leser unbekannt sein musste? Konnte er dann nicht leicht an Gott weifs welchen Weltbeherrscher denken und den *imperator populorum*, zum Ueberfluss noch einmal den *consul* hinzusetzen? Sicher ist, dass die Verbesserung Juntas, *imperator et populi R. factus est consul* unmöglich ist. Oder was soll nach dem *consul* (*quodannis*) zu Anfang ein emphatisches *consul populi Romani* am Ende, da doch jeder Consul *magistratus p. R.* ist? Viel besser würde es nicht, wollte man *imperator p. R. et consul* schreiben.

Steht aber die Hauptsache fest, so kann ich wohl schliefslich einige nebensächliche Dinge mit einem Wort abthun. Die interpolirten Hsch. haben für *Asiam: Africam;* für *hostis est dictus, hostis et exul dictus est* (oder anders gestellt); für *populorum: postremo.* Kayser hat durch Aufnahme des Interpolirten und Umstellung folgendes Monstrum von Beispiel herstellen wollen: *item proficiscitur — factus est modoque exul vocatus deinde primus erat civitatis:* da bleibe denn (sagt er S. 312) nur die Schwierigkeit, dass von Sullas Dictatur keine Rede sei. Später (Tauchnitzer Ausgabe) scheint er die Vermuthung wieder aufgegeben zu haben. — Noch mag erinnert werden, dass wenn der Archetypus zu Anfang mit geläufiger Orthographie nicht *quodannis* sondern *quodamnis* = *quodānis* hatte, das *quod his* der Würzburger Hsch. sich leicht erklärt; wenn ferner dieselbe liest *quod his dicit primus civitatis*, so ist das *dicit* offenbar ein *dicitur,* welches am Rande fehlendes *erat* ersetzen sollte und nun *deinde* verdrängte. Indessen sind das eben nur Möglichkeiten, denen andere leicht gegenüber gestellt werden können.

Es ist demnach das Todesjahr des Marius (668) — dass das Beispiel den Tod nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mit der letzten Würde abschliefst hat wohl nur rhetorische Gründe — das jüngste sicher bestimmbare Ereigniss auf welches in der Rhetorik angespielt wird, das vorjüngste der Tod des Sulpicius (666). Abgesehen nun von dem ebenfalls unsicheren Jahr der Abfassung von Ciceros Rhetorik wird sich zunächst als Zeitgrenze, vor welcher die Rhetorik an Herennius verfasst sein muss, mit einiger Wahrscheinlichkeit das Jahr 672 oder 673 ergeben, in welche Sullas Dictatur und seine gesetzgeberische Thätigkeit fallen, wenn nämlich aus dem Beispiel 1, 11, 20 geschlossen werden

darf, dass damals noch die lex Domitia v. 652 (über die Wahl der Priester durch die Tribus, aufgehoben 673, wieder hergestellt 691) in Kraft war: *lex vetat eum, qui de pecuniis repetundis damnatus sit, in contione orationem habere; altera lex iubet augurem, in demortui locum qui petat, in contione nominare: augur quidam* (so die jüngern Hsch.: *vir quidam* die alten) *damnatus de pecuniis repetundis in demortui locum nominavit; petitur ab eo multa.* Rubino freilich (Unters. 1, 243) scheint unter dieser *nominatio* den von den Mitgliedern des Collegiums ausgehenden Vorschlag zu verstehen, welcher auch vor der lex Domitia in einer *contio* hätte geschehen müssen. Und allerdings kann die Verkündigung des Resultats der Tribuswahl schwerlich technisch als *nominatio in contione* bezeichnet werden, wohl aber, denke ich, die den Wahlen vorausgehende Publicirung der Namen der durch das Collegium Nominirten. Und sollte zu einer Zeit (also vor 652 oder zwischen 673 und 691), in welcher das Volk gar nichts mit den Priesterwahlen zu thun hatte, eine *nominatio in contione* eines *qui petebat* denkbar sein und zu welchem Zwecke konnte sie stattfinden? War das aber nicht der Fall, so erfand unser Verfasser auch einen solchen Fall nicht, wie es wohl dem älteren Seneca hätte beifallen können. Viel sicherer andererseits ist es, dass man aus demselben Beispiel nicht etwa die Abfassung nach 673 folgern kann, wie es z. B. Rein (Criminalrecht 623) thut, wenn er das *lex vetat* u. s. w. auf das cornelische Repetundengesetz bezieht. Als ob nicht eine solche Bestimmung in jedem früheren gestanden haben könnte, wie C. G. Zumpt (de legibus iudiciisque rep. 1, 41) richtig andeutet.

Wenn nun auch diese Anspielung auf Sulla sich als trügerisch erweist und aufserdem soviel ich sehen kann auch sonst nicht die leiseste Spur einer solchen in den vier Büchern zu finden ist, so erhält in der That die ausgesprochene Vermuthung, dass das Buch vor 672 geschrieben ist eine Stütze. Man nimmt an, dass Cicero vor 673, dem Jahr seines ersten Auftretens als Vertheidiger, seine Rhetorik verfasst habe, vielleicht schon und wohl frühestens 669, als er nach eigener Versicherung sich viel mit declamatorischen Uebungen beschäftigte. Er war damals 23 Jahr, allerdings ein *puer aut adolescentulus* im Sinne der bekannten geringschätzigen Aeufserung über sein rhetorisches Erstlingswerk. Viel weiter herab kann man schwerlich gehen. Denn es folgt bald die griechische

Reise (675—677), dann die Bewerbung um das erste Amt. Es steht fest, dass in dieser Schrift die Rhetorik an Herennius durchgängig benutzt ist. Die Abfassung der letzteren Schrift ist demnach fast mit Sicherheit in die Jahre 668—672, vielleicht mit Kröhnert (S. 44) in 668 oder 669 zu setzen. So gewiss es weiter auch mir ist, dass der Verfasser der Cornificius Quintilians ist, so wenig lässt sich doch seine Identität mit dem Richter des Verrinenprocesses und dem Mitbewerber Ciceros ums Consulat erweisen. Der Verfasser stand in jenen Jahren in reiferem Alter und war ein Schüler des Antonius, dessen Theorie er folgt (Kröhnert S. 21 ff.) und dessen Wahlspruch *diserti multi, eloquens nemo* er beherzigt hat.

Ebenfalls durch Schreibfehler entstellt und ungenügend erklärt ist eine dritte Stelle, das Beispiel für die *exornatio* (4, 55). Ich setze es her wie ich es glaube herstellen zu können:

quod simul atque Gracchus aspexit fluctuare populum verentem ne ipse auctoritate commotus sententia desisteret, iubet advocari contionem. iste interea scelere et malis cogitationibus redundans evolat e templo Iovis † stans oculis ardentibus, erecto capillo, contorta toga. [*cum pluribus ille ire celerius coepit.*] *illi praeco faciebat audientiam; hic subsellium quoddam † seors calce premens, dextera pedem defringit et hoc alios iubet idem facere. cum Gracchus deos inciperet precari, cursim isti inpetum faciunt et ex aliis alios partibus comvocant. atque e populo unus 'heus tu, fuge, inquit, Tiberi; non vides? respice inquam!' deinde vaga multitudo subito timore perterrita fugere coepit. at iste spumans ex ore scelus, anhelans ex intimo pectore crudelitatem, contorquet brachium, et dubitanti Graccho quid esset neque tamen locum in quo constiterat relinquenti percutit tempus. ille nulla voce delibans insitam virtutem tacitus concidit. iste viri fortissimi miserando sanguine aspersus, quasi facinus praeclarissimum fecisset, circumspectans et hilare sceleratam gratulantibus manum porrigens in templum Iovis contulit sese.*

Es wird angenommen werden müssen einerseits, dass auch zum Zweck eines Paradigmas die in allen Einzelnheiten damals noch jedem bekannte Katastrophe nicht gänzlich umgestaltet werden durfte, andrerseits dass eben für jenen Zweck wohl dies und jenes nach Gutdünken geändert werden konnte. Für Letzteres beweist wohl der Schluss: Gracchus flieht nicht, sondern unbeweglich der Gefahr trotzend wird er erschlagen — alle übrigen

Quellen lassen ihn fliehen: Nasica selbst führt den tödtlichen Streich gegen die Schläfe, während nach dem bekannten trefflichen Bericht des Appian diesen Streich L. Satureius führte — obwohl auch hierüber wohl ein Zweifel erlaubt sein wird. Für Ersteres ist unzweifelhaft anzuführen, dass nach Eingang und Schluss die ganze Handlung auf dem Capitol sich abspielt, wie es Appians und Plutarchs Darstellungen ebenfalls bezeugen, und schon aus diesem Grunde ist es unzulässig mit Kayser den Nasica ein *subsellium quod erat in foro* ergreifen zu lassen. Ganz abgesehen nun von der Treue der Darstellung ist es nothwendig zu Anfang die Worte *cum pluribus ille ire celerius coepit* zu streichen, denen damit nicht geholfen wird, dass statt *ille*, welches die Pariser und Würzburger Hsch. haben, andere derselben Klasse *aliis* setzen, während die jüngeren das Wort auslassen. Angenommen nämlich das Vorhergehende wäre zu schreiben (*Nasica*) *evolat e templo Iovis — stans — contorta toga* so würde auch grammatisch der Satz unhaltbar sein; angenommen man könnte mit Kayser für *stans*: *tum* schreiben, so fiele dieses Bedenken fort. Wird denn damit aber Gedanke und Ausdruck auch nur erträglich? 'Aus dem Tempel stürzt er hervor; da fängt er mit Mehreren (*pluribus*) an schneller zu gehen' oder gar 'etwas schnell' und wohin denn? und er 'fängt an' — und wird wohl schliefslich zum Gracchus gelangen! Jemand der weiter las: *cursim isti impetum faciunt* und gedankenlos genug war dieses *isti* durch das vorhergehende *et hoc alios iubet idem facere* für nicht genügend erklärt zu halten, schrieb den albernen Satz, damit nur ja die Lücke zwischen dem Herausfliegen aus dem Tempel und dem Angriff ausgefüllt würde. Nicht minder einleuchtend ist, hoffe ich, die folgende Aenderung: Gracchus spricht ruhig zur *contio* den Rücken gegen Nasica gewendet; er sieht nicht was droht. Da ruft *e populo unus 'fusus fuge' inquit Tiberi* (das *uideri* der älteren Hsch. verbessern die jüngern richtig). *non vides? respice inquam!'* So haben die besten: *fusu fuge* die Erfurter und die zweite Pariser, *hisus fuge* der Emmeranus; *fuge fuge* oder *fuge* die Menge der jüngeren. Es wird nicht erst bewiesen zu werden brauchen, dass die Ueberlieferung unrichtig ist, nicht richtiger Kaysers *fusi sumus, Tiberi*. Von einer Schlacht ist noch gar nicht die Rede; die Gracchaner kämpfen nicht sondern hören und der Mann aus dem Volk kann dem Gracchus nichts Anderes zurufen — seine Rede

unterbrechend — als 'Heda, flieh! sieh dich doch um!' Also schreibe ich *heus tu fuge*, d. h. EVSTVFVGE für FVSVSFVGE (oder FVSVFVGE). Es ist kaum nöthig an die ähnliche Stelle 4, 10, 14 zu erinnern. Zweifelhafter ist Anderes. Nasica scheint *e templo Iovis* herauszutreten — wie er dazu kommt ist eine andere Frage — und nach der That in denselben zurückzukehren: *evolat* für das überlieferte *evocat* wird richtig sein (s. unten); schwerlich aber *stans*, wofür die jüngeren Hsch. *sudans*, unpassend; *minitans* schlage ich nur zweifelnd vor. Schneidet man jenen albernen Satz *cum – coepit* heraus, so kann man auch an *stat* denken: *evolat e templo Iovis; stat oculis* u. s. w. Aber man wird sich in keinem Fall auf Velleius 2, 3, 1 berufen dürfen, wo es von Nasica heifst *ex superiore parte Capitolii summis gradibus insistens*. Inzwischen spricht Gracchus, Nasica waffnet sich und die Seinen: ὅσα τε βάθρα καὶ ἄλλη παρασκευὴ ὡς ἐς ἐκκλησίαν συνήνεκτο διελόντες, wie Appian 1, 16, oder τῶν δίφρων καταγνυμένων ὑπὸ τοῦ φεύγοντος ὄχλου τὰ κλάσματα καὶ τοὺς πόδας λαμβάνοντες, wie bestimmter Plutarch 20, 5 sagt. Daher denn Gracchus *fragmine* (oder *fragmento*) *subsellii* erschlagen wird (Vell. 2, 3, 2. Oros. 5, 9). Natürlich gehörten die Sessel zu dem Tribunal des die Wahl leitenden Beamten, die Wahlversammlung fand auf dem Capitol statt. Die Handschriften haben nun: *hic subsellium quondam seors galle praesens* (*gallae presens* Erf. und Würzb.) *pedem defringit*. Längst hat man *calce premens* hergestellt und ich wüsste wenigstens nichts Besseres. Das *seors* wurde bis auf Kayser ignorirt, dieser vermuthet *quod erat in foro*, was wie oben bemerkt, auch der Situation schnurstracks zuwider ist. Es möchte angehen was im Emmeranus eine jüngere Hand vermuthungsweise geschrieben hat *excors* (von Kayser in der Tauchnitzer Ausgabe aufgenommen): lieber doch *vecors*, beides aber wenig wahrscheinlich. Denkt man an eine leichte Verschreibung so kann man sich SEORS aus FEROS = *ferox* entstanden denken und dies möchte ich herstellen. Aber freilich hier kann auch an eine stärkere Verderbniss gedacht werden und dem Sinne entsprechender wäre unzweifelhaft, was einer unserer Studirenden Herr Franz Schmidt vermuthet hat: *subsellium quoddam subvorsum calce premens*. Eine sichere Verbesserung aber möchte ich das nicht nennen. Ebenso ist es mir zweifelhaft, obwohl doch wahrscheinlich, dass Nasica und die Seinen *ex aliis alios partibus convocant* nicht

ex aliis alii p. convolant oder gar — wie mattherzig! — *commetant* oder *commeant:* die guten Hsch. haben *ex aliis aliis* (*alis* die Pariser) *partibus commotant.*

Weder von Nitzsch noch von den neuesten Bearbeitern dieser Katastrophe (Lange R. Alt. 3, 16 f. und Nissen Rh. M. 28, 542 ff.) ist unser Beispiel auch nur erwähnt worden. Freilich, wie schon hervorgehoben wurde, ist es ja eine rhetorische Zurechtmachung der Thatsachen, nichtsdestoweniger beachtenswerth im Munde eines Mannes wie Cornificius. Er schildert offenbar folgende Scene: der zweite Tag der Tribunenwahl ist gekommen. Die Frage ist noch wie am ersten Tage: wird Gracchus mit Gewalt seine gesetzlich nicht zulässige Wiederwahl durchsetzen? Man weifs dass es dann auch von Seiten der Nobilität zu Gewaltschritten kommen wird. Das Volk ist auf dem Capitol versammelt, der Senat im Fidestempel. Das Volk ist unsicher und besorgt: *ne ipse auctoritate commotus sententia desisteret.* Die *sententia* ist eben der Anspruch auf Wiederwahl, die *auctoritas* die der Nobilität. Da beruft er durch den *praeco* die *contio* und beginnt mit der *sollemnis comitiorum precatio.* Er wird also gedacht als der die Wahl leitende und wie üblich durch eine *contio* einleitende Beamte. Dem widerspricht direct die Darstellung Plutarchs, welcher (c. 18) den *Μούκιος* den Wahlakt leiten lässt, bis der Lärm ihn zwingt einzuhalten. Dieser Mucius ist der an die Stelle des durch Gracchus gewalthätig abgesetzten M. Octavius (Plut. c. 13) getretene, welchen Appian 1, 13 Mummius und Orosius 5, 8 Minucius nennt. Es ist nun sehr fraglich ob Plutarch ihn nicht sehr mit Unrecht den Vorsitz führen lässt. Nach Appians durchweg correcterer Darstellung (1, 15) hat am zweiten Wahltage Gracchus schon vor Tagesanbruch *τὸν νεὼν ἔνθα χειροτονήσειν ἔμελλον καὶ τὰ μέσα τῆς ἐκκλησίας* besetzt und es kommt gar nicht zu einer regelmäfsigen Wahlhandlung, also auch nicht zum formellen Austrage des Streits über den Vorsitz, mit welchem die erste Versammlung schloss (App. 1, 14). Es scheint demnach die freilich parteiisch gefärbte Darstellung des Cornificius sehr wohl mit der des Appian vereinbar zu sein und jene Angabe des Plutarch erhält einen starken Stofs. — Es ist bemerkenswerth, dass Gracchus dem Tempel aus welchem Nasica hervorstürzt den Rücken dreht und dass Nasica am Schluss in den Tempel zurückkehrt um Jupiter Dank zu sagen. C. Bardt hat, was einerseits bestimmt bestritten (Mommsen R. G. 2 [4], 92,

Lange S. 17 A. 2), andrerseits ohne Weiteres angenommen wird (Nissen) durch eine sorgfältige Untersuchung mindestens sehr wahrscheinlich gemacht, dass Nasica damals schon Oberpontifex war (Die Priester der vier grofsen Collegien S. 5 f.). Jene Rückkehr in den Tempel erhält dadurch — mag sie auch vielleicht nur ein Theatereffect des Rhetors sein — eine besondere Bedeutung.

2. Florus konnte unmöglich seinen *'Virgilius orator an poeta'* mit den Worten beginnen: *capienti mihi in templo et saucium vigilia caput plurimarum arborum amoenitate euriporum frigore aeris libertate recreanti obviam subito quidam fuere* u. s. w. Mit der Aenderung *spatianti* ist so wenig geholfen wie mit der Einschaltung von *quietem* (hinter *capienti*). Ganz richtig suchte Schopen 'den Hauptfehler der Stelle in *in templo*' (Ritschl Rh. M. 1, 307): seine Gründe mögen dieselben gewesen sein, welche ich hier kurz entwickele. Ein Rhetor und Dichter der nach nächtlichen Studien sein 'krankes Haupt' labt an schönen Bäumen, der Kühle künstlicher Bäche oder Kanäle, der freien oder (will man mit Schopen *salubritate* schreiben) gesunden Luft, befindet sich nicht in einem Tempel sondern in einem Park, nach damaliger Ausdrucksweise etwa in einem *daphnon* oder *platanon*, in einer *silva* oder auf einem *campus*, in öffentlichen Anlagen vermuthlich in der Nähe eines Theaters, Amphitheaters oder Bades. Die Ausflucht, dass *in templo* bei einem Tempel (oder in seinem Temenos, wie bei Plinius 36, 32 *in templo Dianae post aedem*) heifsen könne, wird wohl Niemand empfehlen, und wer es thäte, käme doch unter allen Umständen dahin zu behaupten, dass *in templo* 'bei einem (der mehr als drei) Tempel' Tarracos — denn dort spielt die Geschichte — bedeute. Wir wissen nun — ich verweise auf Hübners Aufsatz in dieser Zeitschrift 1, 77 ff. — dass der damals berühmteste Tempel, der des Augustus, in der oberen Stadt an der Stelle der heutigen Kathedrale stand; ebendort unzweifelhaft — denn die obere ist die alte Stadt — der älteste Tempel, der des Juppiter. Es wäre doch sonderbar, wenn Florus etwa unter der Halle jenes Augustustempels oder auch des dritten bekannten der Minerva Augusta oder eines anderen stehend im Laufe des Gesprächs auf den Juppitertempel (und andere?) hinwiese mit den Worten: *quippe si vetera templa respicias, hic ille colitur corniger praedo* u. s. w. (S. 108, 10 H.), während er zu Anfang *in templo* sich erholt. Wo von einem der

mehr als hundert Tempel in Rom die Rede ist kann zwar der Name uud das indefinite Pronomen fortgelassen werden, wenn der Name selbstverständlich ist, wie in dem *quae neque in aede sonent* des Horaz (S. 1, 10, 38): aber man konnte so wenig sagen *ambulabam in porticu templi*, *in templo* 'in einem Tempel', wie *in foro*, in dem Sinne von 'auf einem (der mehren) *fora*', *in basilica, campo,* seitdem es deren mehre gab, es müsste denn die Gattung, nicht ein Individuum derselben betont werden, wofür gewöhnlich bekanntermafsen der Plural angewendet wird. Aus demselben Grunde ist mir die Stelle des Plinius N. H. 8, 37 *pellis eius maxillaeque usque ad bellum Numantinum duravere Romae in templo,* 'in einem Tempel', anstöfsig: *in templo* scheint Glosse zu sein, zugeschrieben von Jemand der aus Plinius wusste, dass man in der Kaiserzeit dergleichen in Tempeln aufstellte, aber nicht beachtete dass Plinius, wo er dies bemerkt (s. Friedländer Sitteng. 1 [3], 38), den Namen des Tempels angiebt. Auch in der Stelle des Florus, in welcher wenigstens für den Zusammenhang *in templo* so unpassend wie möglich ist, dürfte also darin eine leicht begreifliche Interpolation zu erkennen sein, welche das Object zu dem wohl richtigen *capienti* verdrängt hat. Ist es denn nöthig dass das Local, welches als eine Parkanlage so bestimmt charakterisirt wird, bei Namen genannt wird? Die Situation ist klar, wenn der Verfasser beginnt: 'als ich nach durchwachter Nacht Ruhe suchte und im Schatten der Bäume am kühlen Wasser frische Luft schöpfte'. Das wird schwerlich auf der Höhe der Burg, in der alten Stadt, sondern nahe dem Strande, wo die Villen der Römer und das Amphitheater lagen, zu denken sein — von hier aus wies er dem gelandeten Gastfreund den alten Tempel auf der Burg. Ob gerade *quietem* verdrängt ist, lässt sich natürlich nicht ausmachen. — An einer zweiten Stelle desselben Stücks (S. 107, 27) ist von Bährens neuerdings wohl mit Unrecht angestofsen worden. Florus vergleicht seine weiten Reisen mit der Fahrt des Triptolemos, dem *sacer iuvenis, cui Terra mater capaces oneraverat frugibus amictus* u. s. w. Des Triptolemos Mutter ist freilich die Demeter, die *Ceres*, und so wollte denn Bährens *errans mater* corrigiren. Aber es wird erlaubt sein an der Nothwendigkeit dieser Aenderung zu zweifeln. *Terra mater* ist eben Demeter wörtlich übersetzt und auch im Cultus berührt sie sich mit der Ceres. Da ich an einem andern Ort ausführlicher darüber zu sprechen habe, so bemerke

ich hier nur kurz dass *Tellus mater* (neben *Iupiter pater*) die ältere, *Terra mater* die jüngere Benennung der italischen Göttin ist, dass auf jenen aus dem Gebet bei Macrobius 3, 9, 12, Varro Landb. 1, 1, 5 (wo *terra* zu streichen) bekannten Namen und den Tempel der Göttin auch Plinius anspielt (18, 21): *Tellus, quae parens appellatur colique dicitur*, und dass zu den seltenen Monumenten der *Terra mater* neuerdings ein wichtiges hinzugekommen ist. Es ist eine Aedicula in welcher die Göttin ährenbekränzt sitzt, der Dedicant benennt sie *Terra mater pia conservatrix mea* (abgebildet Bull. della commissione archeol. municipale, Rom Nov. 1872 T. III, die Inschrift auch Eph. epigr. 1872, 218).

3. Bei Cäsar B. C. 1, 3, 3 liest man die zum Theil verderbten Worte: *multi undique ex veteribus Pompei exercitibus spe praemiorum evocantur, multi ex duabus legionibus, quae sunt traditae a Caesare arcessuntur; completur urbs † et ius comitium tr. pl. centurio evocat, omnes amici consulum, necessarii Pompei atque eorum qui veteres inimicitias cum Caesare gerebant in senatum coguntur.* Mit Recht billigte Nipperdey Oudendorps Aenderung *tribunis, centurionibus, evocatis* und verwarf desselben Vorschlag *urbs et eius comitium.* Aber weder äufsere noch innere Wahrscheinlichkeit hat seine eigene Vermuthung *urbs militibus, comitium tribunis* u. s. w., eine Unterscheidung welche auch Fr. Hofmann (4. Aufl. S. 280) als 'nicht passend' bezeichnet. War das Comitium den gemeinen Soldaten verschlossen oder waren sie so zurückhaltend, den Officieren den Vortritt zu überlassen? Auch darin stimme ich Hofmann bei, dass er andere Versuche in *et ius* den Rest eines Localnamens (*circus Flaminius, campus Martius*) zu suchen oder daraus *et ipsum* zu machen verwirft. Jenes ist ganz wider den Sinn der Stelle, wie sich gleich ergeben wird, dieses wäre erträglich, wenn nicht ein viel einfacherer Weg zur Verbesserung offen stände. Hofmann selbst deutet ihn an, indem er in Ermangelung einer sicheren Emendation das 'sinnlose *ius*' einklammert. Ich halte *ius* für eine Randerklärung zu *comitium.* Ein der Rechtssprache kundiger Leser erinnerte sich des Satzes *ius dicitur locus in quo ius redditur*, dass das prätorische Tribunal ursprünglich auf dem Comitium stand und dass demnach *in iure* und *in comitio* gleichbedeutende Ausdrücke waren. Das *comitium* existirt in späterer Zeit als Raum nicht mehr; die Formel *in foro et* (oder *aut*) *comitio,*

welche den ursprünglichen Zustand veranschaulicht, kam aufser Gebrauch; um somehr konnte damals ein Leser veranlasst sein das ihm nur als Antiquität bekannte Wort zu erklären.

Schrieb nun Cäsar *completur urbs et comitium tribunis centurionibus evocatis* so wird man Nichts vermissen: zuerst ist von der Masse der Soldaten die Rede (*multi — multi*), die nach Rom gezogen werden (*arcessuntur*), dann füllen die Officiere Stadt und Comitium, endlich werden alle hervorragenden Freunde des Pompejus in die Curie genöthigt. Es ist keinesweges ausgeschlossen, vielmehr selbstverständlich, dass auch die Gemeinen nach dem Forum und Comitium strömen, ebenso passend aber, dass in fortschreitender Steigerung die Officiere als die den Platz vor der Curie umlagernden und besetzenden hervorgehoben werden: man denke an die *in comitio*, d. h. in der Curie gefassten Senatsbeschlüsse über Asklepiades, über die Juden und über die Thisbäer (Mommsen C. I. L. 1 S. 113 Eph. epigr. 1872, 284 vgl. Hübner de s. p. q. R. actis S. 19). Das Ziel Aller ist die Curie: weder das Marsfeld noch der flaminische Circus würde als Sammelplatz in diesem Zusammenhange passend oder begreiflich sein. Das *et* in *urbs et comitium* reiht also nicht zwei coordinirte Glieder an, wie in *arx et Capitolium*, *forum et comitium*, vielmehr ist das sich Füllen der Stadt (des Ganzen) als dem sich Füllen des Comitium (des hervorragenden Theils) vorhergehend gedacht. Man könnte geneigt sein ganz dasselbe Verhältniss zu finden in den kurz darauf folgenden Worten (6, 7): *consules ex urbe proficiscuntur lictoresque habent in urbe et Capitolio privati contra omnia vetustatis exempla.* Dem ist aber nicht so. Vielmehr spiegelt sich in diesen Worten die dem Römer geläufige Anschauung wieder, dass das *capitolium* in dem Sinne der *urbs* gegenüber steht und nicht zu ihr gehört, als es, wie namentlich Ambrosch ausgeführt hat, der Sitz der Stadtgötter ist. Es steht aufserhalb der Regioneneintheilung — vielleicht ähnlich in Athen der Areopag aufserhalb der Demeneintheilung (Köhler in dieser Zs. 6, 110) —, Private sollen dort nicht wohnen und die des Anbaus fähigen Plätze sind der Staatspriesterschaft zu Besitz und Nutzung angewiesen. Waren diese Bestimmungen damals zum Theil auch schon aufser Kraft, so war die Auffassung der Sonderstellung doch noch lebendig.

4. Dass Catos *carmen de moribus* nicht erst von Gellius aus dem Dunkel einer Bibliothek hervorgezogen worden ist und der vorhadrianischen Epoche völlig abhanden gekommen war, ist an sich wahrscheinlich. Eine Anspielung auf den Satz *nam vita humana prope uti ferrum est* u. s. w. hat denn auch Ribbeck (Jahrb. f. Phil. 77, 203) mit Wahrscheinlichkeit bei dem ältern Seneca (Contr. 2, 108) nachgewiesen. Es scheint nicht bemerkt zu sein, dass den Satz *equos carius quam coquos emebant* offenbar der ältere Plinius im Sinne hat, wenn er (N. H. 9, 67) schreibt: *quae reputatio aufert traversum animum ad contemplationem eorum, qui in conquestione luxus cocos emi singulos pluris quam equos quiritabant.*

5. Der Unstern der über der Herausgabe der Scholien zum Horaz gewaltet hat macht jeden Schritt, den man bei der Benutzung derselben thut unsicher. Was beiläufig die Bestimmung der Zeit des Porfirion anlangt so ist der von Keller (Symb. philol. Bonn. S. 491) geltend gemachte Umstand dass zu Epod. 5, 100. 17, 58. Sat. 1, 8, 1 die servianischen Thore, nicht die der aurelianischen Mauer erwähnt werden, kein Beweis dass der Verfasser vor 275 (oder 285) schrieb. Auch 'Servius' zu Vergil erwähnt ja die neuen Stadtthore nicht. Es ist anderwärts (Top. 2, 153 ff.) gezeigt worden dass die Namen der Thore der neuen Stadtmauer überhaupt erst seit 403 in Gebrauch kommen und dass die alten Thore auch nach dieser Zeit genannt werden. Noch weniger natürlich kann es ins Gewicht fallen dass das Marsfeld schon bebaut ist (zu Carm. 1, 8, 8. 3, 7, 25). — In diesen Scholien nun wird weder zu dem vielbesprochenen Verse Sat. 1, 10, 38, *quae neque in aede sonent certantia iudice Tarpa*, noch sonst (zu Ars p. 385 ff.) der Vorname, sondern nur der Geschlechtsname (richtig *Maecius*, wie es scheint, in dem Münchener Porfirion) dieses Kunstkritikers genannt und Schol. Cruq. S. 735[b] (*Spurius Metius Tarpa criticus summus fuit*) wird daher auf Interpolation aus dem wiederum interpolirten Text des Cicero beruhen. Denn bei diesem heifst es (Ad fam. 7, 1, 1) nach dem Mediceus: *nobis autem ea erant perpetienda, quae scilicet P. Maecius probavisset*, wofür 4 Ambrosiani *quae Sp. Maecius* haben sollen. Dass *scilicet* in der Bedeutung von 'selbstverständlich' oder 'natürlich' (vgl. Madvig zu Cic. de fin. [2]608) hier vortrefflich passt, bedarf nicht der Ausführung. Die

Ambrosiani also hängen von einer Abschrift der Mediceus ab in welcher *scilicet* durch *s* wiedergegeben war und es ist demnach, soweit ich sehen kann, der Vorname des Tarpa *Publius*, nicht *Spurius*, obwohl diesen ohne jeden Zweifel sowohl Weichert (Reliq. S. 335 f.) als Estré (Prosop. S. 205 ff.), die Litteraturhistoriker und die mir im Augenblick zugänglichen Erklärer des Horaz (auch Nipperdey vor dem Lectionsverz. Jena 1858 S. 15 ff.), als den sicher überlieferten ansehen. Dass *P. Maeci* auf einer der Urnen von S. Cesario (C. I. L. 1, 903) steht, ist vielleicht auch nicht ganz unerheblich.

Königsberg. H. JORDAN.

ZU IANUARIUS NEPOTIANUS EPITOME DES VALERIUS MAXIMUS.

Am Schlusse der Einleitung sagt Nepotianus zu seinem jungen Freunde Victor: *heu, censor*, + *piueteres caue hic aliud quam breuitatem requiras, quam solam poposcisti* (p. 488, 16 Halm): jede der vorgeschlagenen Vermuthungen (*de cetero; pie, ceterum; pie prae ceteris*) hat manches gegen sich. Und doch lässt sich der böse Geist, vor dem Halm ein Kreuz geschlagen, leicht bannen; es ist *piueteres* nichts als

praeterea.

Zweifelhaft kann scheinen, ob nicht für das pathetische *heu* zu setzen ist *heus.*

Kurz vorher spricht der Verf. von seinem Abkürzungsverfahren bei Valerius so (488, 11): *recidam . . eius redundantia et pleraque transgrediar, nonnulla praetermissa conectam. sed hoc meum nec neruum antiquorum habebit nec fucum nouorum: nec* ist eine, allerdings elegante, Ergänzung von Halm, dem wie Valerius auch dieser klägliche Excerptor über Verdienst viel verdankt. So wird es richtiger sein ohne *nec* zu schreiben: *sic hoc meum neruum antiquorum habebit nec fucum nouorum; nec* ist dann s. v. a. *neque tamen*, wie es von Nepotianus wenigstens noch zweimal gebraucht ist.

488, 23 die von den Römern nach Etrurien geschickten Gesandten *ut ceteras quoque caerimonias Graecorum Callifanas petierunt.* Dies Callifanas will Halm nicht in den Singular (nach Val. Max. p. 3, 3 *sacerdotem a Velia . . Calliphanam peterent*) verwandeln, weil der Irrthum dem Verf. zuzutrauen sei. Unzweifelhaft; aber wie oft sind in dieser Hsch. *s* und *m* mit einander verwechselt! so ist gleich auf derselben Seite geschrieben *tantus* statt *tantum*,

11 *recidas* statt *recidam*, auf der folgenden 1 *profecturus* statt *profecturum*; 493, 5 *tus* statt *tum*; vgl. 491, 5 und unten 492, 28. Darum wird hier einmal Nepotianus selbst von der Schuld frei zu sprechen sein. Vielleicht ist auch die ungeschickte Stellung von *quoque* hinter *ceteras* statt hinter *Callifanam* auf Rechnung der Abschreiber zu setzen.

489, 4 *C. Flaminius aduerso omine magister equitum esse noluit: eodem* die Handschrift; den Zügen näher läge *neglecto;* aber es wird herzustellen sein *contempto.*

489, 20 *repertum in Sibyllinis libris antiquissimam Cererem placandam. tunc quindecim uiri Hennam profecti sunt — is enim locus a uirgine cultus putatur — ut deae satisfacerent:* welche wundersame Abwechslung *a uirgine — ut deae!* und *Ceres* eine Jungfrau? Das wird doch wohl Nepotianus gewusst haben, dass Proserpina ihre Tochter war; an diese aber selbst hier zu denken ist vollends unmöglich. Richtig Valerius 3, 8 *Hennam, quoniam sacra eius inde orta credebantur.* Also wird zu schreiben sein: *is enim locus sacer origine cultus putatur,* wo *cultus* natürlich Genetiv ist.

489, 27 *tanta uis religionis inerat, ut de ea crederetur absenti: inerat* sc. *in litteris Gracchi;* und was heifst dann *uis religionis* und wie passt dazu der allgemeine Satz *ut de ea crederetur absenti?* also ist zu verbessern *religioni.*

489, 29 *cum Sulpicio sacrificanti apex cecidit, significatum est instare iacturam sacerdoti* d. h. dass ihm der Verlust der Priesterstelle bevorstehe; bei diesem Schriftsteller ist demgemäfs auch die Form *sacerdotii* herzustellen. Valerius 4, 12 *Sulpicio inter sacrificandum . . apex prolapsus sacerdotium abstulit.*

490, 9 *Albanus* vgl. Halm zu 6, 13. 28; ebenso steht 491, 12 *Turulus* statt *Turullius* (zu 10, 5). Die Construction *Albanus insignis uir religione. qui . . . .* ist bei Nepotianus ungewöhnlich, aber geschützt durch 512, 27 *Cloelia uirgo haud dissimilis facti et uirtutis. haec . .* vgl. 491, 9 und 18, 33. 501, 20. Nepotianus fährt fort: *qui cum capta urbe a Gallis fugeret plaustroque ueheret familiam suam . .*: es ist nicht nöthig aus Valerius' *uehens* hier *ueheret* zu corrigiren. Das ungeschickte *iussus* 490, 12 steht nicht bei Valerius, sondern ist eine von Nepotianus' Wendungen. *ex cuius oppidi (Caere) obsequio in publicas religiones caerimonias appellauerunt:* Die Ergänzung von *(publicas) religiones* zu *caerimonias* ist von

unerträglicher Härte. Deshalb hatte ich früher in etwas engerem Anschluss an Valerius 6, 20 *in rem publicam* setzen oder *in* streichen wollen; aber einfacher scheint es den Ausfall von *eas* nach *caerimonias* anzunehmen.

490, 17 *sacrificio peracto rediit: peracto* setzte Mai aus Paris und aus Valerius (7, 7 *omnibus sollemni more peractis*) zu; es genügt vielleicht *sacrificio* in *sacris factis* zu verwandeln.

490, 18 der Zusatz von *et* bei Consulangaben findet sich auch 493, 31. 504, 20. — 490, 22 ist der Conjunctiv *probauerint* 'gebilligt haben dürften' sehr auffällig statt des Ind. *probabant*. *P. Petilius* 490, 23 heifst 7, 20 *Q.* — 491, 27 die Stellung *Masinissa rex* ist bei Nepotianus regelmäfsig und bei Valerius nicht ungebräuchlich; nicht einmal *Deiotaro regi* haben sie gescheut. Den Zusatz aber *tetrarchae* nach *Deiotaro regi* 492, 14 dürfen wir wohl der Aftergelehrsamkeit eines Abschreibers zuweisen, der auch sonst selbst einen Nepotianus nicht ohne Glosseme hat bestehen lassen; blofs *regi* Valerius 20, 6.

492, 4 *Dionysius . . nauigans suis flatibus dixit* hat Halm trotz Valerius' *secundo uento* 12, 13 stehen lassen, gewiss eingedenk des Horazischen *uentis iturus non suis:* aber hier würde *suis* sehr schwer verständlich sein; und bedenkt man dass 507, 9 *secundae* in *C* geschrieben ist *sede*, so wird man auch hier das Wort lieber herstellen wollen. 492, 8 dient Nepotianus einmal zusammen mit Paris dazu den Valerius von dem Glossem *Apollinem* in den Worten *non conuenire patrem Apollinem imberbem* 12, 23 zu befreien. — 490, 24 *Carthaginensibus* ist gewiss Druckfehler; zu *Cannis* 490, 33 vgl. 495, 12 *Charris.* —

14, 17 *Persae mille nauibus impleuere Delum* ist sicher kein schöner aber doch für einen Nepotianus zu rechtfertigender Ausdruck; ihm entspricht bei Paris 14, 1 *Persae mille nauium numero Delum* — nicht *compulsi* wie Halm aus *B* schreibt, sondern *complexi,* welches in *V* zur Verbesserung des vorgeschriebenen *conpulsi* dienen sollte. Dies letztere hat hier keinen Sinn. Bei Nepotianus 14, 18 *cum diuitiae in praedas possent adlicere* ist *in pr.* natürlich 'zu Plünderungen'.

14, 24 *Socrates . . damnatus est, quod contra religiones nonnumquam disputaret: damnatus* und *non numquam* — wenn dieses Wort heil ist — verlangen *disputasset*. Nepotianus fährt fort: *Phidias ait sumptu minore marmore quam ebore deis simulacra fieri, quod ipseratũ*

ex ebore Athenienses iusserunt: fieri kann unmöglich aus der *oratio obliqua* zu *iusserunt* ergänzt werden; dem Sinne entspräche: *ob id ipsum facere eum ex ebore A. iusserunt.* Bei Paris 14, 9 ist statt *tacere iusserunt* wohl *facere ebore iusserunt* herzustellen.

14, 30 *Brennus rex Gallorum uictoriis Delphos usque peruenerat. cumque iam humanae uires resistere ei omnino non possent, cultoresque loci ad Apollinem confugissent, respondit + deos secum et candidas puellas Gallis pugnaturas. tum niuibus cum omni exercitu Brennus oppressus est. uictoriis* braucht nicht in *uictor* geändert zu werden: es heifst nicht 'unter Siegen' sondern 'durch seine Siege'. Im Folgenden wird zu schreiben sein: *respondit deus: se et candidas puellas cum Gallis pugnaturas.*

16, 21 heifst es von den Bacchanalien *multo colentium sanguine peregrina sacra abolita sunt* ganz tadellos; aber die Hsch. hat *sanguine fe | et peregrina*: also schrieb Nepotianus wohl *fera et peregrina sacra*; so bekommt man auch ein den ersten Worten des Satzes besser entsprechendes Adjectivum.

16, 28 *Lutatium Cerconem, confectorem primi Punici belli, fama exstitit uelle ad Praenestinam fortunam sortes mittere siue colligere: sortes qui colligerent* Halm; aber wenn man vergleicht *sacerdos* [*uel pontifex*] 490, 6 *princeps uel rex* 500, 32 und 511, 6 *Q. Fuluius et L. Opimius,* [*Fuluius*] *unus Capua recepta alter,* [*idem Opimius*] *uictis Fregellanis,* so wird es wahrscheinlich, dass *siue colligere* auch hier nur eine Erläuterung von *mittere* ist: das Wort war in dieser Weise gebraucht der späteren Zeit geläufig; vgl. 502, 12 *auspicia colligebant.* Der Acc. *fortunam* ist dann wie oft durch falsche Beziehung auf *ad* entstanden; so wäre zu schreiben *uelle ad Praenestinae fortunae sortes mittere* [*siue colligere*]; den Gen. hat bereits Mai gesetzt. — Es wird nun dem Lutatius verboten, dies fremde Orakel zu befragen: *denique adeo profuit factum, ut ex incertis ei Romana auspicia fuerint:* Dies hätte doch nur Sinn wenn gelesen würde *pro incestis* oder *ex incertis certa.* Da aber die Hsch. hat *ex incerta,* so braucht man blofs anders abzutheilen, um das Richtige zu erhalten: *exin certa*, 'dass von da an er sichere Römische Auspicien erhielt, also nach fremden sich gar nicht mehr umzusehen brauchte'. Nepotianus hat neben *exinde* noch zweimal *exin: exin . . mansit* 18, 19 *muta exin perpetuo fuit* 500, 15.

18, 29 (*Ti. Gracchus*) *occisus est a Scipione. primo ictus frag-*

mento subsellii, postea claua, expirauit. corpus eius cum his qui pariter occisi erant . . in Tiberim abici iussit. primo heifst bis auf die späteste Zeit nur 'anfänglich'; so ist *primum* und darauf *cum eis qui* zu verbessern. Derselbe Fehler ist zu beseitigen 511, 27 (*duces piratarum*) *orare coeperunt ne quid in eos aspere facerent aut ne ab his timerent:* natürlich *eis; eos* und *eis* steht für *se* wie 509, 31 *Torquatus . . filio castra commisit sub praecepto tali, ne eo absente pugnaret.* Umgekehrt hat Nepotianus auch *se* für *eum* gesetzt.

492, 24 würde nach dem regelmäfsigem Gebrauche des Nepotianus *et* nach *satis faceret* haben fehlen können.

492, 28 L. Aemilius Paullus begibt sich aus der Senatssitzung, wo ihm die Kriegführung gegen Perseus übertragen worden ist, nach Hause und findet sein Töchterchen weinend. *quaerenti causas illa respondit: 'mi pater + Macedonis est mortuus'. hoc nomine catellus fuerat. ille in triumphi spem omen accepit.* Zunächst hat er nicht *causas*, sondern *causam* gesagt; die Verwechselung von *s* und *m* in dieser Hsch. ist schon oben berührt worden. Sodann wird zu schreiben sein *mi pater, Macedo noster est mortuus;* aus der Abkürzung erklärt sich der Irrthum leicht.

493, 5 (*C. Marius*) *parua naui Africam euectus euasit arma Sullana.* Da es hier nicht darauf ankommt, wohin er seine Fahrt gerichtet hat, sondern wohin er gelangt ist, wird *peruectus* und davor *in Africam* aus Valerius 22, 19 hergestellt werden müssen. ī ist nach *naui* — so auch sonst in dieser Hsch. — ausgefallen und auf die Verwechselung von *p* und *e* hat das folgende *euasit* Einfluss geübt. 493, 20 (*Seruius Tullius*) *Romae rex fuit gradu sexto* rührt *sexto* von Nep. her: denn hätte er *sextus* geschrieben, so wäre *gradu* ganz überflüssig.

493, 22 *L. Marcius . . exercitum ducis adloquebatur officio, et capite apex flammae summus emicuit. et* Halm für das hschl. *ait.* Analogien für dieses *et* statt *cum* finden sich wohl bei Tacitus und anderen Späteren: aber ein Beispiel für so auffällige Verbindung wie hier ist mir wenigstens nicht gegenwärtig. Vielleicht steckt in *ait subito*, wovor dann ein Kolon zu setzen wäre.

493, 31 *L. Volumnius* heifst *C.* 26, 17, *P.* in den Fasten und bei den anderen Schriftstellern; vgl. Kempf zu Valer. p. 139; ein *L.* wird später mit anderen Amtsgenossen genannt.

494, 15 *effodere ea imperauit: effoderent imperauit?*

495, 10 möchte ich nicht ohne weiteres *Cinna* tilgen: Nepot. hielt wohl *Cinnâ* bei Valerius 29, 22 *armis cum collega suo dissidens Cinna* für den Nominativ: dass solche Missverständnisse ihm zuzutrauen sind, dafür nachher einige Belege. 495, 14 ist *offerri* nicht in *geri* zu ändern: vgl. *traditum est* und *dari soleat* bei Valer. 30, 6. 7; nur ist der Ausdruck noch ungeschickter gemacht. 495, 16 *innumerae Romanorum cecidere legiones* ist gleichfalls nicht verdorben, sondern ungefüge Uebertreibung für *tot pulcherrimae* bei Valerius. 495, 34 im Lager des Xerxes wirft eine Stute einen Hasen: dies bedeute, dass seine Truppen fliehen würden. *omen euentum secutum est: nam diu uictor, miser recessit. euentum* ist Zusatz von Christ: aber gewiss hätte selbst Nepotianus die Zweideutigkeit durch die andere Form *euentus* vermieden. Vielleicht ist zu schreiben *omen sancitum est:* aber man kann zweifeln ob Nepotianus nicht *secutum est* geradezu in der Bedeutung 'das Vorzeichen ist eingetroffen' gebraucht hat; vgl. 506, 23 *tum secutum est ut personas sumerent*, 'ist eingetreten, hat sich eingebürgert'.

496, 8 *Octauianus Augustus aeger in castris farsalicis erat. cumque apud Philippos luce uentura certaturae ciuile inter bellum Romanae manus essent, Minerua in somnis uisa medico eius Artorio iussit in eo bello Augusto opus esse. ad quod proelium cum lectica latus est: sed intento eo in aduentum uictoriae Brutus castra eius cepit:* über *Oct. Aug.* vgl. 499, 21. *farsalicis* ist als Glosse zu tilgen: solchen Unverstand dem Nepotianus selbst zuzutrauen, thut man doch Unrecht. Entstanden ist sie aus dem kurz vorhergegangenen (495, 26) *mox Farsalica est nuntiata uictoria.* Darnach ist *ciuili inter se bello* herzustellen (*inter se* schon Halm). Der Ausdruck *iussit . . opus esse* ist unerhört. Und er beruht nicht einmal auf hschl. Ueberlieferung, sondern ist Conjectur für *iussit ne eo bello Augusto opus esset.* Wäre an *iussit ne* Anstofs zu nehmen, so lag die Besserung *suasit* sehr nahe: aber sie ist nicht nöthig: s. 498, 6. 14 *iusserunt ut — iubebatur ut.* Nun heifst es bei Valerius 34, 7 *praecepit ut illum graui morbo implicitum moneret ne propter aduersam ualitudinem proximo proelio non interesset.* Deshalb vermuthe ich *iussit ne eo bello* (Kampf) *Augustus procul esset.* Dass übrigens Nepotianus die Pointe der ganzen Geschichte gar nicht verstanden hat — wenn Octavianus im Lager geblieben wäre, würde er mit demselben in die Gewalt des Brutus

gefallen sein — zeigt der Schlusssatz: er musste entweder mit *et* beginnen oder mit *sed castra eius . . .* Uebrigens hat Paris diesen Gedanken schärfer ausgedrückt als Valerius selbst. 497, 2 ist *talem* ungeschickt gemacht nach 37, 22 wie *percusso* (*perculso*?) *Antonio* auf einem Missverständniss der Worte 37, 13 *apud Actium M. Antonii fractis opibus* beruht. — 497, 4 *paucis post diebus iussu Caesaris punitus est*, nämlich Cassius auf Befehl des Octavianus: vielleicht ist nach *Caesaris* ausgefallen *capite*.

497, 5 *Hannibal somniauit iuuenem humana forma augustiorem, qui se hortaretur in excidium Italiae, auctore Ioue secuturum. somniauit iuuenem* bedeutet 'träumte von einem Jüngling'; sodann wird herzustellen sein: *qui se hortaretur, in excidium Italiae auctore Ioue sequeretur eum*: *eum* für *se*, wie bereits bemerkt, wegen des *se* = *ipsum*. 9 *maligna luce* für *caliginosa* (39, 8) und *uisere* rühren von Nepotianus selbst her.

497, 19 *Simonides somnium uersibus cum laude celebrauit*: doch wohl *summa laude*. Valerius hat *elegantissimo carmine*. Richtig dagegen 500, 29 *Simonides . . laudes Pollucis et Castoris . . carminibus celebrauit*.

497, 31 *Alcibiades somniauit pallio se opertum: et amicae suae lecto interea opertus est*: es bedarf nicht einmal eines Blickes auf Valerius (43, 13) um zu erkennen, dass es sich um das Zudecken von Alcibiades Leichnam durch das Gewand seiner Geliebten handelt; also war zunächst *interfectus* statt *interea* herzustellen; von *lecto* kann nun gar keine Rede sein: und überdies ist es nur Conjectur für *tecto*; es musste wenigstens *uelo* oder *ueste* heifsen; aber das Richtige ist *texto*.

498, 5 über das vielleicht richtige *Vatieno* siehe Halm zu 45, 3. Der Zusatz 498, 11 *et Vatieno idem gemini uisi* wird dem Nepotianus verdankt: um zwei Erzählungen zu verknüpfen hat er sich dies öfter gestattet; völlig wie hier mit Verwechselung der Personen 500, 5 vgl. 52, 7. 8 u. 6.

499, 10 *apparuit subito iuuenis ignotus, ad uirtutem Romanos acuens et, cum tardiores forte sentiret, scalas gerens per aduersas acies hostium accenditque Romanos pulchrae uirtutis hortatu*. Gemeint ist Mars; *pulchra uirtus* ist 'rühmliche Tapferkeit'. Aber was sollen hier die *aduersae acies hostium*; und wozu trägt er die Leitern, da von einem Sturme noch gar keine Rede war? An *gerens* ist auch in dieser Bedeutung gar kein Anstofs zu nehmen. Nun aber

hat der Codex noch *in* vor *hostium:* also ist *castra* ausgefallen: *scalas gerens per aduersas acies in castra hostium*, wie es bei Valer. heifst 48, 19 *arreptis scalis per mediam hostium aciem ad contraria castra euasit.*

500, 11 *Athenis quidam, uir longe doctissimus* ist *longe*, besonders da *quidam* vorausging, lächerlich übertreibend; ähnlich 18 *Gorgias apud Epirotas longe primus.* 12 würde wohl deutlicher so interpungirt: *oblitus est litterarum: durum homini praesertim Atheniensi damnum!*

500, 27 in der bekannten Erzählung vom Simonides, der die bei einem Gastmahle durch den Einsturz des Hauses Erschlagenen nach der Reihenfolge recognoscirt, in der sie bei Tische gesessen hatten, heifst es *cumque discerni ad sepulturam corpora confusa non possent, Simonides ordinem quo quis accubuerat dixit:* zunächst ist nothwendig nach Halms Vorschlag *quisque* für *quis* zu schreiben. Wenn aber die Körper *confusa* 'durcheinandergeworfen' waren, was nutzte es, wenn Simonides wusste, wie sie gesessen hatten? aber sie waren nicht *confusa*, sondern bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert, d. h. *contusa.*

500, 32. Von Pausanias, welcher den König Philipp von Macedonien erschlug, weifs Nepotianus ganz Besonderes zu erzählen. *sed princeps uel rex Bithyniae Pausanias qui eum uicit in uagina gladii cum quo Philippus occisus est caelatam quadrigam habuit.* Die ganze Notiz stammt aus 501, 4 *Pausanias filius Prusiae Bithyni regis* und 501, 12; Valerius 55, 24 sagt *nam et Prusiae, regis Bithyniae filius* .. ohne Nennung seines Namens: aber in dem Valerius, welcher Paris vorlag (55, 32 *Prusiae regis filius Prusias*) wurde, sei es richtig oder falsch, aber doch jedenfalls so gelesen: *nam et Prusias, Prusiae regis B. filius* .. Dasselbe war in dem von Nepotianus benutzten Exemplare auch der Fall, nur dass hier noch ein Schreibfehler vorlag, ähnlich etwa wie in *B prausiae*: diesen emendirte Nepotianus nach seinen Kräften in *Pausanias.* Also aus der folgenden Stelle ist die Erklärung jedenfalls hergenommen und wahrscheinlich von Nepotianus selbst: der Irrthum ist arg; aber Nepotianus hat doch in aller Unschuld seinem Muster Valerius auch den Fehler nachgeschrieben, den Aristomenes von den Athenern gefangen nehmen zu lassen (501, 19). Und zeigt nicht auch das *uicit* 500, 33, wie unbekannt ihm der Vorgang war? Gestrichen werden können aber die Worte *pr. uel r. B.* und

qui eum uicit deswegen nicht, weil sonst zu sagen war *quo Philippum occidit.* Aber in den Worten: *uagina* (*capulo* Val.) *gladii, cum quo Philippus occisus est* ist *cum* unmöglich und wohl eher in *eius* als in *sui* zu verwandeln. — Erbaulich zu lesen ist was der gelehrte Epitomator darauf vom Kalanos zu berichten weifs.

501, 12 *praedictus Pyrrhus et Pausanias unum os pro dentibus habuerunt, sed distinctum ad dentium similitudinem:* aber sieben Zeilen vorher hiefs es *Pausanias . . pro superioribus dentibus unum os continuum pertinens habuit;* also geht *sed distinctum ad d. s.* blofs auf Pyrrhos und bezeichnet einen Unterschied von Pausanias: demnach ist zu schreiben *Pyrrhus ut Pausanias unum os pro dentibus habuit, sed . . . .* Wie das hier Erzählte, so ist auch die Notiz über den Scharfseher Strabo 501, 17 dem 7. Buch von Plinius' Naturgeschichte entnommen (7, 21): *a Lilybaeo egredientes naues Clipea Africae ciuitate Strabo quidam speculans enumerabat:* verbessere *Africae e ciuitate.*

502, 3 *non est incognitum tantae magnitudinis serpentem exercitui Atilii Reguli iuxta Bagradam Africae amnem infestum fuisse, ut pugna contra eum esset in unda:* doch wenigstens *in undis;* und wie passt dazu *iuxta?* natürlich ist zu schreiben *ut pugna contra eum esset ineunda.*

502, 12 *taedae* haben Valerius und Paris 58, 17 sq. 27 nicht: Der Zusatz rührt von Nepot. her, wie ebenso die Umgestaltung von 58, 23 zu *hinc illa pictura* 502, 15.

502, 21 *tam sancta fides matrimoniorum fuit ut per annos + MCL ab urbe condita nulli Romae diuorterint.* Die Hsch. hat *annos N̄.cl ab.* Früher hatte ich *cl* zu *d* = 500 vereinigt und in *N* eine Abkürzung *non plus* gesucht; aber ·*N*· ist 1000 (494, 16. 17. 511, 3), also *N*· (mit einem Punkt) 500; *cl* ist dann weiter nichts als ein der Erläuterung wegen ursprünglich darüber gesetztes *d;* z. B. 512, 21 ist *codes* verschrieben statt *cocles.*

503, 4 *dis arbitris et consanguineis mediis* bedeutet *mediis* 'als Mittelspersonen'. 503, 8 ist vielleicht *adulescentes grandioribus quasi patribus deferebant* blofs *deferebantur* im Sinne von προσφέρεσθαι und 'begegnen' zu schreiben.

503, 12 *adulescentes ad conuiuium rogati quaerebant de conuiuis, ne forte ob reuerentiam senum habituri locos non essent* müsste bedeuten: 'da die Jünglinge fürchteten, wenn Greise zugegen wären, dass sie selbst bei dem Respect, welchen sie vor

jenen hatten, sich nicht würden setzen können'. Welch' eine wundersame Verquetschung eines einfachen Gedankens! und dann, sie sind ja doch, wie das Folgende zeigt, mit Greisen zusammen bei den Convivien. Was heifst denn ferner *forte*? Diese ihre Sorge für sich soll doch kein Beweis von *reuerentia* gegenüber den Greisen sein? Verständlich wären die Worte, wenn sie ohne *ob reuerentiam* und *non* lauteten *ne forte senum habituri* (= *capturi*) *locos essent.* Christ will umstellen *quaerebant de conuiuis ob reuerentiam senum, ne forte habituri locos non essent*: aber dann müsste entweder *illi* zugesetzt oder *non* in *illorum* verwandelt werden. Vielleicht schrieb Nepotianus *ne forte ob praesentiam suam senes habituri locos non essent.*

503, 26 *inter consulem proximumque nullus admittebatur* (d. h. *nemo*). *denique Q. Fabius Maximus* — nun denkt man natürlich, es wird kommen 'hat die Aufgabe dieser Sitte veranlasst': aber es folgt vielmehr 'ist dieser Sitte treu geblieben'; also schrieb Nepot. wohl *itemque.* Ich würde für *itaque* sein, wenn sich die umgekehrte Verwechselung aus 504, 19. 28 mit Sicherheit ergäbe: an beiden Stellen handelt es sich um die Einführung einer neuen Sitte und an beiden steht *itaque* statt *denique: fisi uirtute Romani sine artificio pugnabant. itaque P. Rutilio et Cn. Mallio coss. e ludo gladiatorio doctores arcessiti sunt* und *indiscretus a senatu populus per annos DLVIII in spectaculis fuit. Atilius itaque Serranus et L. Scribonius . . senatui locum dederunt.* Was darnach folgt *quod prius facere conatus Scipio est,* verdankt wieder einem Missverständniss des Valer. 70, 8 f. seinen Ursprung; der letztere verwechselt dort selbst den jüngeren Africanus mit dem älteren; das Richtige giebt er selbst 193, 25, lässt aber ungewiss ob er das Jahr 218 oder 194 meint.

Am Schlusse der Erzählung 503, 27 lässt unser Codex nach *rogatus a filio* das Wort worauf es gerade ankommt *consule* ebenso wie 503, 29 *filium* bei *ad consulem* fort (Valer. 64, 19. 23): an der ersten Stelle mag ein Missverständniss der Worte *post quintum consulatum* vorliegen, als sei Fabius noch halb und halb Consul gewesen; in der zweiten haben wir es wohl mit einem Abschreiberversehen zu thun. Sie lautet: *idem Fabius ad (filium) consulem legatus Suessam missus, cum in conspectu consulis nec equo desiluerit nec caput deoperuerit, rectius per lictorem mandante filio utrumque fecit.* Fehlte *rectius*, so würde es niemand vermissen: was es hier

heifsen soll, verstehe ich nicht, wo es sich nur um ein Thun und Lassen handelt. Wenn die Hsch. *correctus* böte, so würde man es ähnlich wie ein *iussus, monitus* im Sinne von 'zurechtgewiesen' fassen; so aber wird man nach Valerius (65, 4 *cuius (lictoris) uoci continuo obsecutus*) ein 'sofort' erwarten, also wohl *ocius*. Es folgt *quod probauit pater, scilicet reputans consuli publice obsequendum fuisse, priuatim patri: Fabius ad explorandam filii constantiam non obsequebatur:* darin ist wieder ein Missverständniss; *fuisse* ist für *esse, obsequebatur* für *obsecutus erat* gebraucht; diese Gegenüberstellung *pater . . Fabius* ist albern; ein anderer Schriftsteller hätte *Fabius* einfach weggelassen oder an seiner Stelle ein *sed* gesetzt.

504, 12 *cum P. Decius comitia in uolgi potestate posuisset, censor Fabius + fore sequentes in quattuor ordines descripsit: forensem turbam* nach Valerius Mai, *forensem faecem* Halm: mir scheint den Zügen näher zu kommen *forense genus*. Dann ist zu verbessern *discripsit*, und ebenso bei Valerius 68, 2. 29.

505, 18 *Saeculares ludi . . in honorem Ditis patris Proserpinaeque celebrati sunt apud eam aram, quam ipsorum numinum titulo inscriptam Valesius locuples rusticanus pro trium filiorum sibi reddita sospitate inuenerat:* also *pro . . reddita sospitate* — nicht etwa *constituerat*, sondern *inuenerat*: zufällig hatte er den Altar gefunden, wie aus Valerius hervorgeht; demnach fehlt ein Participium, von dem *pro* abhängig ist: und die Hsch. hat auch in der That *sospitate celebrabatur inuenerat:* demnach vermuthe ich *quam . . Valesius pro . . reddita sospitate consecraturus inuenerat:* er hatte aus Dankbarkeit dem Dis und der Proserpina einen Altar weihen wollen; während er sich in die Stadt begibt um ihn zu besorgen, wird bei dem Ausgraben des Grundes dafür ein verschütteter alter, diesen beiden Gottheiten geweihter Altar gefunden.

505, 23 und bei Valerius 73, 25 hat *Petreius* kein Pränomen, bei Paris steht der Name nicht; ist etwa P. ausgefallen? Am Schlusse heifst es von den Schauspielen: *prius in dissimulationem laboris parabantur*, d. h. *in obliuionem*, um die Arbeit vergessen zu machen; ebenso in der Ueberschrift 492, 1 *qui religionem dissimulauerint* 'absichtlich vergessen haben'. — 505, 30 *a filiis Bruti Marco et Decimo.* Des *Brutus* Beinamen *Pera* hat von den Valeriushandschriften nur die Berner und Paris: dem Nepotianus lag also schon ein Exemplar der schlechteren Klasse vor.

506, 8 steht *a* überflüssig *natus a patre libertino* und fehlt im Codex 10 *ob hoc populo creatus est:* hier hat es Halm ergänzt, dort nicht getilgt; wahrscheinlich aber war es an beiden Stellen in dem Archetypus nicht geschrieben, ist zur zweiten am Rande nachgetragen und an unrechter Stelle eingeschoben worden. — 506, 19 *irati deinde se Tibur tum sponte propria transtulerant* kann *deinde . . tum* neben einander nicht bleiben: entweder ist *inde* zu schreiben, und dagegen spricht die Stellung von *tum*, oder man sieht *Tiburtum* als einen aus 21 *Tiburtini* entstandenen Schreibfehler für *Tibur* an. Zeile 17 *tibicines in templo Iouis quaedam ludicra et liberiora fecerunt:* von *et liberiora* steht nichts bei Valerius 75, 18; aber ihren Ursprung verdanken sie seinen Worten *inde tracta licentia* 75, 17, welche bedeuten 'diese Erlaubniss — Masken und bunte Gewänder auf dem Markte zu tragen — haben sie aus folgendem Anlasse erhalten'. Nepotianus sah flüchtig zu und verstand wieder falsch. — 506, 27 *nobili cuidam quaestum facere turpe erat Romae:* es ist zu schreiben *cuiquam*, indem *turpe erat* so viel ist wie *honeste non licebat;* vgl. 509, 11 *Numidarum reges humile putauerunt cuiquam priuato osculum dare;* 15, 27 Scipio überlegte alles Wichtige in dem Tempel des Capitolinischen Juppiter, wo er lange schweigend safs *antequam uideretur a quoquam.*

507, 5 Die spartanische Bürgerschaft verbot lange Zeit ihren Angehörigen Asien zu betreten. *acceperant enim destrictissimorum hominum disciplinam, supra satietatem illic epulas in usu esse, uestem delicatam . . quae etiam seueros emolliunt mores:* es wird zu lesen sein *acceperant . . destrictissimae homines disciplinae . . . —; emolliunt* ist Bemerkung des Nepotianus.

507, 18 *apud eosdem Spartanos pueri uestiti cocco flagris tenuissimis caedebantur:* warum denn *uestiti cocco*? Doch nicht aus demselben Grunde wie vorher (16), *ne sanguinem eorum hostis uideret alacriorque fieret, cum se uolnus intulisse cognosceret*? Die Hsch. hat aber nicht *uestiti* sondern *et mitti:* so möchte ich schreiben *exuti.* Der Ausdruck *cocco* für Gewand wäre dann eine von den Feinheiten des Nepotianus.

507, 29 *principes Atheniensium uitas omnium requirebant et eas in conciliis publicabant, ut laus uel poena meritis apteque decerneretur* ist Nepotianus Amplification von *rationem reddere* 78, 4, zugleich um den Zusammenhang mit dem Folgenden herzustellen: *bonos ciues ramis duobus oliuae innexis publice*

coronabant: hier ist aus Valerius und Paris (78, 7. 30) zu verbessern *conexis.* Schwieriger zu emendiren ist *meritis apteque:* ich verstände *peccantibusue, culpaeque*: vielleicht ist blofs vor *meritis* ausgefallen *pro* .

508, 3 nr. 10 beruht auf argem Missverständniss von 78, 22, nr. 11 ist zu sehr verallgemeinert (79, 1) — nr. 12 p. 508, 8 (*Massilienses*) *mendicis cibum non dabant quasi + petris:* man vergleiche hierzu Valerius 79, 4: *omnibus autem qui per aliquam religionis simulationem alimenta inertiae quaerunt, clausas portas habet, mendacem et fucosam superstitionem submouendam esse existimans.* Also wird zu emendiren sein: *dabant quasi superstitibus;* vielleicht ist nach *mendicis* überdies ausgefallen *religiosis.*

508, 11 *sacro die* vom Begräbnisstage ist schief ausgedrückt nach 79, 15 *luctus funeris die domestico sacrificio adhibitoque .. conuiuio finitur.* Zu *cocta* 508, 23 vgl. 60, 7 — 508, 34 *Thraces natales hominum deflent, at funera canticis celebrant* muss nicht gerade *laetis* ausgefallen sein. Die folgende Mittheilung ist wieder unrichtig mit der vorangehenden vereinigt; s. 82, 14.

509, 11 *Numidarum reges humile putauerunt cuiquam priuato osculum dare: et in castris mos idem.* Dass der letzte Zusatz unsinnig ist, bedarf blofs der Erwähnung, dass zu lesen ist *et in castris mox idem* und dass der Flicken aus 15 *haberentur in castris seuero mox summoueri iussit edicto* entstanden ist, nur des Hinweises: von Nepotianus ist er nicht, sondern eine Randbemerkung, ob aber eine Dittographie der genannten Worte — *idem* stände dann wie 511, 6 not. — oder eine Art Ueberschrift, 'in dem Abschnitt vom Kriegswesen (*in castris*) fährt gleich darauf Nepotianus (*idem*) fort' das ist ziemlich gleichgültig.

510, 20 *eos qui Cannensi clade deseruerant socios omni ignominia senatus adfici iussit*: *socios* steht nicht für Kameraden, *sodales*, sondern ist ein auf Missverständniss beruhender Zusatz des Nepotianus, veranlasst durch Z. 10 *Africanus desertores de auxiliis sociorum .. bestiis obiecit. deseruerant* ist absolut gebraucht wie 510, 12.

Wieder die falsche Auffassung einer Stelle liegt vor 510, 24: Q. Petilius fällt im Kampfe gegen die Ligurer, vom Heer im Stich gelassen: *decreuit senatus ut legio quae se pro imperatore morti non obiecisset, annonae stipendio careret, aes solitum non acciperet, ut ignominia adfectos seruatae inhoneste uitae pigeret.* Die beiden

Strafen waren nach des Nepotianus' regelmäfsigem Gebrauche durch *et* zu verbinden, was nach *careret* leicht ausfallen konnte. Aber was soll heifsen *annonae stipendio careret*? Nepotianus bezieht es jedenfalls auf eine Getraidelieferung, während Valerius (*neque stipendium procedere* 93, 9) von dem Nichtanrechnen des Dienstjahres spricht; so ist jene Stelle längst von J. Fr. Gronov und Perizonius, nach ihnen von Torrenius und Kapp richtig erklärt. Aufser den zahlreichen schon erwähnten Irrthümern vgl. 493, 13 *ciuitas Letum* statt *mons;* 497, 20 *Persarum regi* statt *Croeso;* 509, 1 (29). 489, 14. 490, 5. 494, 4 u. a.

511, 15 *Marcellus* heifst bei Valerius und Paris *Metellus* 103, 9. 28. — 512, 13 *aperta saepe uoce laudabat* bedeutet wohl nichts weiter als 'ganz öffentlich'. — 512, 23 genügte *quod pone erat* (ohne *se*) statt *leonē:* s. 490, 11.

512, 29 *Cloelia uirgo haud dissimilis facti et uirtutis. haec post exiguum temporis interuallum per eundem alueum ruptis uinculis innatauit:* was soll denn die Präposition *in*? und dann folgt noch einmal dasselbe: *obses quippe Porsenae data uigiles fefellit et conscenso equo per Tiberim Romam rediit.* Nun hat aber die Hsch. gar nicht *innatauit,* sondern *innotauit*: also war zu schreiben *innotuit*, 'durch den Tiber ist auch sie berühmt geworden': darauf folgt passend die Schilderung, wie dies geschehen ist. *Valerius* hat 114, 3 *in eodem Tiberi inclytum ausa facinus.*

513, 3 ist noch unklar; die Sache wird *Plut. Sert. c.* 3, *in.* erzählt.

513, 6 *Gallis uictoribus duce Brenno cum sola arx et Capitolium ad tuitionem p. R. esse coepisset neque his collibus omnis recipi turba uel nobilium ciuium posset, ex consilio senes planis recepti sunt, et electi missi iuuenes ad tutiora ut ualerent tuenda:* zunächst ist klar, dass es nicht heifsen kann *senes planis recepti sunt,* sondern *relicti* (vgl. 116, 2. 115, 34); dann aber steht *his collibus* bei Valerius, in der Hsch. des Nepotianus *hispanis*; dafür war zu schreiben *his spatiis*, eine Verbesserung, auf welche schon die Schreibung *Pontii* für *Potitii* 491, 4. 6 führen konnte.

Das Gesammtresultat einer genauen Vergleichung zwischen Valerius und Nepotianus ist das freilich wenig erfreuliche, dass letzterer von ersterem aus vielen Stellen Licht empfangen kann, für die Kritik des ersteren aber selbst so gut wie nichts bietet.

Bielefeld. Dr. A. EBERHARD.

BEITRÄGE ZUR TEXTESKRITIK DES PLAUTUS.

Poen. II will der miles gloriosus Anthemonides dem leno Lycus noch eine seiner Heldenthaten erzählen, und als dieser auf die gestellte Alternative hin es vorzieht lieber *malam crucem ire* als den Schwätzer noch weiter *auscultare*, fragt ihn der Miles *Certumnest tibi?* und fährt nach der Antwort des Leno *Certum* also fort:

II, 49 *Tum tu igitur die bono Aphrodisiis*
Addice tuam mi méretricem minúsculam.

Die Sache ist klar: er will, bevor Lycus zum Acheron hinabsteigt, die Anterastilis von ihm erhalten — nur der Ausdruck lässt einiges zu wünschen übrig. Man hat am Hiatus Anstofs genommen, und Ritschl, dem Müller Plaut. Pros. S. 539 folgt, hat nach Müllers Angabe zur Entfernung desselben die Scansion vorgeschlagen *Certúm. Tum tú igitúr die bóno Aphrodisiis.* Allein abgesehen davon, dass so die nach der gewöhnlichen und jedem Unbefangenen sich von selbst darbietenden Messung *tum tu ígitur* vorhandene Cäsur verschwindet, kommt diese Scansion auch dadurch in Misscredit, dass an all den andern nicht gerade wenigen Stellen, wo sich *tum tu igitur* findet, diese Wortverbindung einen sog. Choriamb bildet: *tum tu ígitur* Asin. I 1, 94; III 3, 36; Epid. II 2, 99; Persa II 2, 7; Trin. III 3, 51. *túm tu igitúr* Asin. II 2, 64; Most. I 3, 104; (Pseud. II 4, 25); Stich. II 2, 39. — Somit bliebe also der Hiat zwischen *bono* und *Aphrodisiis* dennoch. Ich nehme am Ausdruck Anstofs, und der Hiat gibt mir blos den Fingerzeig, an welcher Stelle es fehlt. Nach der überlieferten Lesart sagt Anthemonides: „So sprich du mir also an einem guten Tage, (nämlich) den Aphrodisien, die Anterastilis zu". Allein wann

ist denn dieser gute Tag? fragt Jedermann; wir werden hierüber durch folgende Stellen belehrt: I 1, 63 *Aphrodisia hodie sunt;* I 2, 45 (*Venere,*) *quoi sunt Aphrodisia hodie;* III 5, 12 *mitte ad me sodes hodie Adelphasium tuam, die festo celebri nobilique, Aphrodisiis;* V 3, 14 *Aphrodisia hodie Veneris est festus dies.* Setzt Anthemonides nicht hinzu, dass er seine Geliebte gerade heute haben will, so hat sein Verlangen keinen Sinn: denn die Aphrodisien kehren alle Jahre wieder, und es wäre ihm somit der jetzigen Lesart zufolge ganz gleich, wann d. h. in welchem Jahre er sie erhält, nur möchte er sie an einem so guten Tage erhalten, wie es die Aphrodisien sind. Da dies aber in keinem Fall der Sinn seiner Worte sein soll, so muss es vielmehr heifsen:

Certúm. Tum tu igitur die bono hoc, Aphrodisiis.

Ich bemerke noch, dass Ritschl jetzt Neue Plaut. Exc. I S. 64 *Tum tu igitur die bonod Aphrodisiis* in Vorschlag bringt[1]). — Aus dem gleichen Grunde ist Capt. I 2, 69

Sed numquó foras
Vocátus es ad cénam? Nusquam quód sciam;
Sed quíd tu id quaeris? Quía mihi natalist dies,
Proptérea te uocári ad me ad cenám uolo

vielmehr *Quía mi hi⟨c⟩ natalist dies* herzustellen, vgl. besonders Pseud. I 2, 46 *Natalem scitis mihi esse diem hunc*, Pseud. I 2, 32 *Nam mi hodie natalis dies est,* Pseud. III 1, 9 *Nunc huic lenonist hodie natalis dies.* —

Merc. V 2 bringt Eutychus seinem Freunde Charinus, der aus Schmerz über den Verlust der Pasicompsa eben *exulatum* gehen will, die Nachricht, er habe das Mädchen wieder aufgefunden. Auf die traurigen Aeufserungen des Charinus sagt er:

V 2, 44 *Né paue: restituam iam ego te in gaúdia antiqua ócius.*
Máxume quod uis audire, id aúdies.

So schreibt Ritschl *'nisi quid aliud latet'*. B gibt *in gaudiantq' ut sis,* CD *in gaudiantiq' ut sis.* Bugge vermuthet Philol. XXVIII S. 562 *in gaúdia atque lubéntias* (d. h. um den metrischen Anstofs zu entfernen *gaúdia ac lubéntias*). Pareus schreibt mit möglichstem Anschluss an die Ueberlieferung *in gaúdia antiqua út sies*, wo das prädicatlose *ut sies* überflüssig ist. Sowohl Ritschls als noch viel

[1]) Poen. III 1, 57 empfiehlt sich die Umstellung
Isque ut se adsimuláret peregrinum áliunde ex alio óppido
statt des überlieferten *Isque se ut adsimularet* aus metrischen Rücksichten.

mehr Bugges Vermuthungen werden weichen müssen, wenn sich eine Herstellung findet, die den handschriftlichen Zügen näher kommt und nicht, wie die des Pareus, mit dem Sprachgebrauch des Plautus im Widerspruch steht. Wie nun der Dichter im Poen. V 3, 44 den Hanno sagen lässt *Magne Iúpiter*, *Restítue certas mi éx incertis núnc opes* d. h. bewirke, dass meine *opes* aus *incertis* wieder *certae* werden, so wird er mit gleicher Vorschiebung des 'wieder', das eigentlich in den Nebensatz gehörte, und unter gleicher Vereinigung desselben mit *facere* zu *restituere* statt der bekannten sog. Prolepsis *'faciam iam ego te*, dass du wieder u. s. w.' auch hier den Eutychus haben sagen lassen — und darauf weist auch die handschriftliche Ueberlieferung jedenfalls zunächst hin —

Né paue: restítuam iam ego te in gaúdio antiquo út sies. —

Amph. I 1 erzählt Sosia, der eben aus dem Kriege heimgekehrte Diener des Amphitruo, von den Ereignissen, die er miterlebt hat. Diejenigen Verse, in denen er die Bedingungen bespricht, welche Amphitruo den Teleboern vor Beginn der Feindseligkeiten stellte, falls sie den Frieden dem Kampf vorziehen wollten, lauten also:

I 1, 51 *Si síne ui et síne belló uelint rapta ét raptores trádere,*
Si, quae ásportassent, réddere: se exércitum extempló domum
Redúcturum, abiturós agro Argíuos, pacem atque ótium
Dare íllis; sin alitér sient animáti neque dent, quaé petat:
Sese ígitur summa ui uirisque eorum óppidum oppugnássere.

In dem vorletzten dieser Verse ist *dare* aus zwei Gründen verdächtig: einmal weil es als Infinitiv Praesentis mit den vorhergehenden Infinitiven Futuri *reducturum* und *abituros* auf gleicher Stufe stehen soll, und dann weil wir, um das erforderliche Subject zu gewinnen, das Mittelglied *abituros Argiuos* überspringen und aus dem *se reducturum* bei *pacem et otium dare illis* noch einmal *se* uns hinzudenken sollen: beides Nachlässigkeiten und Härten, die man wohl nicht auf Plautus Rechnung zu setzen haben wird. Aller Anstofs verschwindet, wenn man *fore* statt *dare* schreibt. —

Amph. I 1 beschreibt Sosia in einer Reihe kretischer Tetrameter den Kampf der beiden feindlichen Heere, der Thebaner und der Teleboer. Dort heifst es (nach Fleckeisen)

I 1, 77 *Téla frangúnt, boat*
Caélum fremitú uirum: ex spíritu atque anhelitu
Nébula conflát: cadunt uólnere uirí uirum.

Die zweite Hälfte des letzten Verses ist in den Handschriften also überliefert: *cadunt uolneris ui et uirium.* Aeltere Kritiker, wie Balbach, haben dieses *uirium* zu halten gesucht, indem sie auf die ächt plautinische Zusammenstellung *ui uirium* hinwiesen. Allein alle diese Versuche sind hinfällig, weil man das Metrum nicht mit berücksichtigte. Da auch unser Vers, wie alle übrigen zeigen, ein kretischer Tetrameter sein muss, so würde mit Beibehaltung der handschriftlichen Lesart zu scandiren sein *uólneris ui ét uiriúm* d. h. es würde ein Choriamb statt des Creticus eintreten, wovon sich in der ganzen Scene kein anderes Beispiel findet. Aber auch aus sprachlichen Gründen kann man, was die Handschriften bieten, nicht beibehalten. Denn fragen wir nach dem Unterschied der beiden von *ui* abhängigen und mit *et* verbundenen Genetive *uolneris* und *uirium,* so befremdet fürs erste der Singularis *uolneris* gegenüber dem Pluralis *uirium,* und dann sind es ja die *uires* des Gegners die dem Fallenden die *uolnera* beibringen. Wollte man ja mit Gewalt einen Unterschied aussinnen, so könnte unter *uolneris* die mit Waffen beigebrachte tödtliche Wunde, unter *uirium* allenfalls der durch Erdrücken oder Erdrosseln herbeigeführte Tod verstanden werden: doch ist dieser Unterschied so seltsam und wäre zudem so dunkel ausgedrückt, dass man ihn Plautus wohl nicht wird zutrauen dürfen. Ich glaube, der Dichter hat vielmehr geschrieben

Nébula conflát: cadunt uólnerum ui uiri.

Die Entstehungsgeschichte der Verderbnis ist folgende: 1) *uolneris* ^{um} *ui uiri* 2) *uolneris ui uirium* 3) *uolneris ui et uirium* d. h. ein über das verschriebene *uolneris* gesetztes *um* wurde an falscher Stelle eingeschoben und nun war eine Verbindung der so entstandenen zwei Genetive wünschenswerth. —

Mil. II 3, 42 ist also überliefert

Scéledre, Sceledre, quis homo interemat ẽ alter audácior

Hiefür nahm Ritschl die im Ganzen unzweifelhaft das Richtige treffende Verbesserung von Bergk *quis homo in terrast álter ted audácior* in den Text auf, bemerkt jedoch in der kritischen Note *licuit etiam 'in terra te alter est'*; dass dies letztere wohl das einzig richtige ist, ergeben folgende Parallelstellen Amph. I 1, 1 *Qui me alter est audacior homo;* Amph. IV 3, 12 *Qui me Thebis alter uiuit miserior*; Persa IV 4, 16 *nullus leno te alter erit*

opulentior[1]); Asin. II 4, 85 *neque me alter est Athenis hodie quisquam, Quoi credi recte aeque putent*; vgl. auch Heaut. II 1, 12 *aeque me quisquamst miserior*; (Aul. II 2, 99 *Neque illo quisquamst alter hodie ex paupertate parcior*); dagegen findet sich die Stellung des Ablativs (nicht *me* oder *te* sondern) *hoc* nach *alter* nur an einer Stelle Most. V 1, 24 *Alter hoc Athenis nemo doctior dici potest*. Ueber *in terra* vgl. Aul. IV 9, 12; Bacch. V 2, 51; Cist. IV 1, 8; Curc. I 2, 51; Mil. I 1, 56; Poen. V 4, 100; Trin. V 2, 1. Da nun die Ueberlieferung in unserem Verse mit Benutzung von Bergks Verbesserung zunächst auf *in terra test alter* hindeutet, so bedarf es blos der Versetzung von *est* hinter *alter*, um das Metrum herzustellen und es wird demnach Ritschls Stich. praef. p. XVII not. vorgeschlagene und von Lorenz aufgenommene Conjectur *quis homo in terris álter te est aud.* wie auch die Neue Plaut. Exc. I S. 68 empfohlene *quis homo in terrad álter test audácior* seiner früheren

Scéledre, Sceledre, quis homo in terra te álter est audácior

weichen müssen. —

Truc. II 6, 46 *Si plane ex medió mari*
Sáuium tuum pétere iubeas, pétere hau pigeat, mél meum

Hier kann *plane* nicht richtig sein; da es nämlich weder auf *petere* noch auf *iubeas* bezogen werden kann, so wäre es überhaupt nur dann haltbar, wenn man es mit *medius* verbinden wollte, was jedoch der Sprachgebrauch in keinem Falle zulässt. Es wird *Si pol* (Mil. IV 6, 24) oder *uel me ex medio mari* zu schreiben sein, falls man nicht, weil BCD *sih* geben, *Si hercle me* vorziehen will. Statt *plane* gibt D *plame* und der Parisinus *me*.

Merc. III 1, 23. Stich. I 3, 21. Es ist bekannt, dass zu Ausdrücken wie *a puero* und ähnlichen nicht selten *inde* hinzutritt und aufserdem zu beiden noch *iam* gefügt werden kann. Hinsichtlich der Wortfolge ist zu bemerken, dass *inde* meist unmittelbar vor *a* steht, und *iam* wiederum vor *inde:* Trin. II 2, 24 *Qui homo cum animo inde ab ineunte aetate depugnat suo;* Cas. pr. 4 *iam inde a principio,* ebenso Pseud. IV 2, 14; Bacch. gr. 1 *iam inde ab adulescentia;* (Heaut. I 2, 9 *iam inde usque a pueritia*; Adelph. I 1, 16 *iam inde ab adulescentia;* Adelph. III 3, 86 *iam inde a puero;* und

[1]) Unter den beiden von Müller Nachtr. S. 15 zur Entfernung des Proceleusmaticus vorgeschlagenen Aenderungen *te alter leno erit* und *te erit alter leno* dürfte demnach die erstere vorzuziehen sein.

so auch bei den Späteren). *Inde* erscheint von *a* jedoch mit Wahrung der angegebenen Ordnung getrennt Capt. III 4, 112 *Philocrates iam inde usque amicus fuit mihi a puero puer.* Eine andere Möglichkeit der Wortstellung ist die, dass *iam* hinter den Präpositionalausdruck zurücktritt, wie Bacch. IV 9, 83 *Inde á principio iam impudens epistulast* (wo es wohl nicht nöthig ist *Iam inde á principio est impudens epistula* zu ändern). Nun ist Merc. III 1, 23 also überliefert

Bonam hércle te et frugi árbitror matúra iam inde aetáte
Quom scis facere officium tuum, muliér.

nur dass *A* im Anfang *Bona hercle te fruge* gibt. Allein wie die angeführten Beispiele zeigen und bereits Ritschl eingesehen hat, kann *a* unmöglich fehlen. Ritschl verändert deshalb *arbitror* in *arbitro a.* Es ergibt sich jedoch, dass *a* erst hinter *inde* stehen kann; dort hat es nach der jetzigen Wortfolge keinen Platz. Ich vermuthe daher, dass zugleich *matura* nicht an der richtigen Stelle sich befindet und vielmehr zu schreiben ist

Bonam hércle te et frugi árbitror, iam inde á matura aetáte.

Da ferner sich kein Beispiel dafür findet, dass *iam* zwischen *inde* und *a* tritt, so ist es nicht räthlich in der verdorbenen Stelle Stich. I 3, 21 *Quia inde iam a pausillo puero ridiculus fui* mit Müller Plaut. Pros. S. 447 *puero* zu streichen und nun zu messen *Quia inde iam a pausillo r. f.*, sondern es ist entweder mit Guyet *inde* oder vielleicht besser mit Bothe (vgl. Trin. II 2, 24 *Qui homo cum animo inde áb ineunte aetáte depugnát suo*) *iam* zu streichen: *Quia inde á pausillo puero r. f.* —

Aul. II 5 heifst Strobilus den einen Theil der Köche in das Haus des Megadorus, den anderen in das des Euclio gehen

II 5, 2 *Tu, Congrio, eum* (sc. *agnum*) *sume* . . . .
Atque intro abi illuc ét uos illum séquimini;
Vos céteri illuc ád nos.

In dem letzten dieser Verse ist *illuc* verderbt; denn nachdem bereits im vorhergehenden Verse *abi illuc* gesagt ist, so würde doch, falls auch in unserem *illuc* richtig wäre, jedenfalls zu ersterem ein dem *ad nos* entsprechender Ausdruck hinzugesetzt worden sein. Nun ist es aber bekannt (und der Grund hiefür leicht einzusehen), dass es stets *huc ad me, huc ad nos* heifst, und dies gilt auch wenn *ad me, ad nos* gleichbedeutend ist mit *in meas, in uestras aedis:* Cas. III 4, 6 *Vt bene uociuas aedis fecisti mihi, Vt traduxisti*

huc ad nos uxorem tuam und so auch Truc. III 2, 25 *Hiquidem apud nos est Strabax.* Vergleicht man nun ganz besonders, wie Strobilus sich vier Verse später ausdrückt Aul. II 5, 7 *Tu autem Eleusium huc intro abi ad nos*, so bleibt kein Zweifel, dass es auch in unserem Verse *huc ad nos* heifsen muss; das von *illuc* so überbleibende *ill* wird am einfachsten als *ite* interpretirt, so dass demnach der Vers zu schreiben wäre

Vos céteri ite huc ád nos. —

Curc. IV 3, 17 geben die Handschriften

Th. *Quíd fecisti?* L. *Quód mandasti, feci, tui honoris grátia*
Tíum qui signum ad me áttulisset núntium ne spérnerem.

Um den ersteren Vers in das richtige Mafs einzuschränken, haben Bothe und Fleckeisen *tui* gestrichen, wogegen Spengel Plautus S. 206 bemerkte, es sei dies gegen den Sprachgebrauch, und nun mit Weise *feci* als Glossem streicht. Da er aber so folgende Messung erhält *Quód mandásti, túi honóris grátia*, d. h. einen Hiatus zwischen *tui* und *honoris* einführt, so hat hiegegen C. F. W. Müller Plaut. Pros. S. 701 mit vollem Rechte protestirt. Dieser nun vermuthet, dass 'zwischen *Quod mandasti feci* und *tui honoris gratia* ein Vers fehlt, der die Frage des Miles enthält, was er aufgetragen habe, und vielleicht den Anfang der Antwort darauf'; sollte er sich hierin täuschen, so sei mit Bothe und Fleckeisen *tui* zu streichen, nicht mit Weise und Spengel *feci*. Dass nun Müllers Annahme des Ausfalls eines Verses das letzte Mittel ist zu dem man zu greifen hat, steht fest, denn der Sinn der ganzen Stelle lässt gar nichts zu wünschen übrig. Ebenso steht fest, dass man *feci* sehr leicht entbehren kann und es sogar gerne vermisst, sobald es um den Preis von *tui* beibehalten wird, obwohl ein Adjectivum auch anderswo bei *honoris* fehlt und man somit allerdings nicht absolut behaupten kann, Bothes Schreibart sei gegen den Sprachgebrauch. Demnach können beide bisherige Schreibweisen nicht ganz befriedigen und werden aufserdem auch deswegen kaum als der ursprüngliche Wortlaut gelten dürfen, weil die Verbindung von Haupt- und Nebensatz eine ungewöhnlich lockere ist, die der sonstige plautinische Sprachgebrauch als verdächtig kennzeichnet. Vergleicht man ganz ähnliche Stellen wie die unsrige, z. B. Persa I, 3, 28 sqq. *Sed ecquid meministi, here Qua de re ego tecum mentionem feceram? Memini, ut muraena*

et conger ne calefierent, so wird man überzeugt sein, dass obiger Vers vielmehr also herzustellen ist:

Quid fecisti? Quód mandasti, túi ut honoris grátia
— núntium ne spérnerem.

Ueber die beliebte Voraussendung eines *ut*, sobald *ne* erst später beim Verbum nachfolgt, vgl. (abgesehen von der Verbindung *ut nequis etc.*) ferner: Rud. III 2, 15 20 *Teque oro et quaeso — ut te ne pigeat dare operam mihi;* Trin. III 2, 63 *sed ut inops infamis ne sim;* Mil. II 2, 72 *quae hic sunt uisa, ut uisa ne sint, facta ut facta ne sient;* Poen. I 2, 180 *obsecro hercle te — ut tu huic aut irata ne sis;* (Cas. II 8, 77 *Quoique id paratumst ut paratum ne siet*). —

Das gleiche *ut — ne* kann auch an andern Stellen gute Dienste leisten, so Poen. II 31 sqq., wo also überliefert ist

A. *Viscum legioní dedi*
Fundásque: eo praesternébant folia fárferi.
L. *Quoi rei?* A. *Ne ad fundas uiscus adhaerésceret.*

Bothe hat richtig eingesehen, dass um das Metrum herzustellen *ne* vielmehr vor *adhaeresceret* einzusetzen sei; dass aber Gepperts weitere Vermuthung *Quoi rei nam? Ad fundas* kaum das Richtige trifft, geht daraus hervor, dass *Ne* welches Geppert als aus *nam* verdorben ansieht, in den Handschriften nicht dem Lycus, sondern dem Anthemonides angehört. Dies *Ne* ist vielmehr nach dem oben erwähnten Sprachgebrauch aus *Vt* corrumpirt und es ist leicht einzusehen, dass, sobald dies geschehen war, man das so nach *fundas* folgende zweite *ne* auslassen zu müssen glaubte. Es wird also zu schreiben sein

Quoi rei? Vt ad fundas uiscus ne adhaerésceret. —

In gleicher Weise wird Poen. prol. 28 sqq., wo an den betreffenden Stellen überliefert ist

Nutrices pueros infantis minútulos
Domi út procurent neu quae (od. *neuque*) *spectatum ádferant*
Ne et ípsae sitiant ét pueri pereánt fame
Neue ésurientes hic quasi hoedi obúdgiant

nicht mit Geppert *Domi út procurent, né, quom spectatum ádferant, Et ipsae sitiant* zu schreiben sein, sondern vielmehr

Domi procurent, út quom spectatum ádferant
Ne et ípsae sitiant etc. —

Asin. III 1, 1 sqq. lesen wir folgendes Gespräch zwischen der lena Cleaereta und ihrer Tochter Philenium:

CL. *Néqueone ego ted interdictis fácere mansuetém meis?*
'An ita tu's animáta ut qui[1]) *expers mátris imperiis sies?*
PH. *'Vbi piem Pietátem, si istoc móre moratám tibi*
Póstulem placére, mater, mihi quo pacto praécipis?
CL. *Hócinest pietátem colere, impérium matris minuere?*
'An decorumst áduorsari méis te praeceptis?

Philenium wird von ihrer Mutter getadelt, dass sie trotz ihres Verbotes mit solcher Liebe an Argyrippus hange, der doch aller Mittel entblöfst sei und ihr für ihre Liebe nichts zu bieten vermöge. — Im zweiten Vers geben die Handschriften *imperii* statt *imperiis*. Bei Plautus wird *expers* mit dem Genetiv construirt Amph. I 1, 16 *dominus expers laboris*, Pseud. I 5, 83 *te expertem amoris habui;* mit dem Ablativ Asin. I 1, 31 *ut expers sis metu*, Amph. II 2, 81 *eo more expertem te factam offendi*, Persa IV 3, 40 *ea res me domo expertem facit.* Somit wäre, indem man das statt *imperii* nothwendige *imperi* einsetzte, der so gewonnene Versausgang *ut qui expers matris imperi sies* von grammatischer Seite nicht zu beanstanden, wohl aber von metrischer, und aus letzterem Grunde wohl hat Fleckeisen *imperiis* statt *imperii* herausgegeben. Allein hiemit ist schwerlich der ursprüngliche Wortlaut hergestellt. Denn aus dem Zusammenhang der ganzen Stelle geht deutlich hervor, dass Cleäreta nicht sagen will 'Oder glaubst du, du wärest frei von den Befehlen deiner Mutter' (was zudem sehr unklar ausgedrückt wäre, indem sie damit doch meinte 'du brauchtest den Be-

---

[1]) Zu den von Fleckeisen Krit. Misc. S. 33 angeführten Stellen für *ut qui* lassen sich hinzufügen

Curc. II 1, 2 *Quando Aésculapi ita séntio senténtiam*
Vt qui me nihili fáciat nec saluóm uelit
Andr. I 1, 121 *Ita túm discedo ab íllo ut qui se fíliam*
Negét daturum

Ebenso wird man nicht umhin können

Capt. III 5, 79 *Atque íta me uelle dícite hunc curárier*
Ne quí deterius huíc sit quam quoi péssumest

die gleiche Partikel wie bei *ut qui* anzuerkennen. Hinsichtlich des *ita* vgl. noch Mil. II 1, 70 *'Eumque ita faciémus ut quod uíderit ne uíderit,* Bacch. II 2, 46 *Aduéniat quando uólt atque ita ne sít morae*, Most. II 1, 42 *Sátin habes, si ego áduenientem íta patrem faciám tuum Nón modo ne intro eát uerum etiam ut fúgiat longe ab aédibus?* —

fehlen deiner Mutter nicht zu gehorchen'), sondern vielmehr 'Oder glaubst du, du wärest bereits frei von dem *imperium* deiner Mutter', vgl. V. 5 und Heaut. II 2, 4 *mater cuius sub imperiost.* Können wir also den Pluralis *imperiis* nicht billigen, sondern nur den Singularis gutheifsen, so wird der Schluss unseres Verses in der Weise zu corrigiren sein, dass wir entweder *imperio* schreiben: *ut qui expers matris imperio sies*, oder *imperi* beibehalten und umstellen: *ut qui expers imperi matris sies;* das erstere halte ich, als das leichtere, für wahrscheinlicher. —

Der bei einer Frage um weitere Erklärung übliche Ausdruck *Quid ita* wird innerhalb des Verses meistens so verwandt, dass *quid* betont wird: *Quid ita.* Ruht der Ictus nicht auf der ersten Silbe, so ruht er auf der dritten, wie aus folgenden Stellen hervorgeht: Curc. I 1, 48 *Quid itá? Quia proprium facio: amo pariter simul*, Pseud. I 1, 75 *Quid itá? Genus nostrum semper siccoculum fuit*, Poen. III 3, 78 *Quid itá? Quia a muscis si mi hospitium quaererem*, in der zweiten Hälfte des iamb. Septenars Mil. IV 6, 45 *Quid itá? Quia stare nequeo.* Diese letztere (sobald man nämlich allein *ita* in Betracht zieht) ziemlich auffällige Betonungsweise findet nur so ihre Erklärung, dass dieser Ausdruck in der damaligen Volkssprache in dem Grade gang und gäbe gewesen sein muss, dass beide Wörter als zu Einem Glied vereinigt galten, und für sie nun die nämliche Messung stehend wurde, wie etwa für *genera* oder *agite.* Ist dies richtig, so kann Poen. III 3, 92 *Quid ita? Quia aúrum póscunt praesentárium* nicht in seiner ursprünglichen Fassung erhalten sein, indem dann *Quid ita* ebenso zu verwerfen ist wie *genéra* und *agite*, sondern wir haben entweder die gewöhnliche Betonung dadurch herzustellen, dass wir *enim* hinter *quia* einschieben, oder, was das richtige sein wird, *ita* ist aus *iam* verdorben: *Quid iám? Quia aúrum.* Vgl. C. F. W. Müller, der Nachtr. S. 136, indem er Mil. 1283 corrigirt, bemerkt '*Iam* ist wie öfter in *itam* verdorben'. —

Amph. I 1 sucht Mercurius den ohnehin schon furchtsamen Sosia durch ein lautes die schwersten Drohungen gegen jenen enthaltendes Selbstgespräch in noch gröfseren Schrecken zu setzen. So sagt er unter anderem nach einem bisher nicht völlig enträthselten Verse (*Facimus nequit ferire malam male discit manus*)

I 1, 160 *'Alia forma ésse oportet quém tu pugnis iceris*

worauf Sosia leise für sich sagt: *'Illic homo me intérpolabit méumque*

os finget dénuo. Den Hiat zwischen *forma* und *esse* hat man dadurch beseitigt, dass man die Wortfolge änderte: *Alia forma oportet esse* (so Fleckeisen, C. F. W. Müller Nachtr. S. 29 f.). Ritschl empfiehlt Neue Plaut. Exc. I S. 62 *Alia formad esse oportet.* Ich glaube, dass weder umzustellen noch *formad* zu schreiben ist, sondern entnehme aus der Erwiderung des Sosia *meumque os finget denuo*, dass Mercurius gesagt haben wird

'Alia forma os ésse oportet, quém tu pugnis iceris

vgl. die ganz gleiche Construction Amph. I 1, 162 *'Exossatum os ésse oportet, quém probe percússeris.* —

Amph. II 2 erzählt Alcumena ihrem Gatten die Vorgänge mit dem Pseudo-Amphitruo Jupiter während des vergangenen Abends. Auf den Vorwurf der *impudicitia*, den sie sich in Folge dessen zuzieht, sagt

II 2, 180 Alc. *'Obsecro ecastór quor istuc, mi uir, ex ted aúdio?*
Amph. *Vír ego tuus sim? né me apella fálsa falso nómine.*
Sos. *Haéret haec res, siquidem haec iam múlier factast éx uiro.*

An dem letzteren Verse hat man schon von jeher wegen der Worte *haec iam* Anstofs genommen, und mit Recht: denn da die Aeufserung des Sosia nicht aus den Worten der Alcumena sondern aus denen des Amphitruo, der kein *uir* sein will, genommen ist, so muss sie nothwendig auch auf Amphitruo gehen; von einem Mann aber kann *haec mulier factast ex uiro* nicht gesagt werden. Den richtigen Sinn stellt die Conjectur Lambins her: *si quidem hic iam mulier factust ex uiro*, die in viele spätere Ausgaben übergegangen ist; aber abgesehen davon, dass man für *iam* kaum eine passende Bedeutung finden wird und es somit überflüssig erscheint, ist auch nicht recht klar wie die Abschreiber hätten dazu kommen sollen *haec* statt des verständlichen *hic* zu setzen. Wer sich nun erinnert, wie häufig in unseren Handschriften die Aspirate falsch zugesetzt oder weggelassen ist, und wie oft *ae* und *e*, *c* und *t* mit einander wechseln, der wird folgendes gutheifsen:

Haéret haec res, siquidem etiam múlier factast éx uiro.

So steht diese Aeufserung des Sosia in Verbindung mit seiner früheren II 2, 152 *res gestást bene: Tu álium peperisti 'Amphitruonem, ego álium peperi Sósiam; Núnc si patera páteram peperit, ómnes congemináuimus* und den vielen andern merkwürdigen Dingen, die er inzwischen erfahren hat: dies jüngste Ereigniss bildet

gleichsam den Höhepunkt von all den Wundern jenes Tages. Vgl. aufserdem die Parallelstelle Truc. I 2, 32 *Nunc mulier factast ex uiro* mit der ganz gleichen Bedeutung.

In ähnlicher Weise ist ein Vers des Curc. verderbt, wo der Sklave Palinurus seinen liebestollen Herrn Phaedromus mit folgenden Worten zur Mäfsigung ermahnt:

I 3, 44 *Hócine fieri ut inmodestis te hic moderere móribus*

O. Seyffert hat Philol. XXIX S. 387 bereits mit Recht an der ungewöhnlichen Diction *se moderari* und dem bedeutungslosen *hic* Anstofs genommen und den Vers dadurch zu heilen gesucht, dass er *tuis* statt *te hic* schreibt. Aber damit scheint doch noch nicht alle Verderbniss entfernt zu sein. Man kann nämlich gar nicht einsehen, auf Rechnung welcher Construction der Infinitiv *hocine fieri* zu setzen ist, da weder ein Verbum vorausgeht von dem er abhängig sein könnte, noch auch der Gedanke der Art ist, dass eine absolute Construction möglich wäre, wie sie zum Ausdruck des Unwillens über einen unerträglichen Zustand oder eine ungebilligte Thatsache oftmals angewandt wird. Es wird zu schreiben sein

Pótine fieri ut inmodestis tùis (?) *moderere móribus.*

Dass *fieri* sonst gewöhnlich bei *potine* fehlt, wird kaum Grund genug sein auch *fieri* zu verdächtigen; aufserdem läge es sehr nahe, *fieri* auszuwerfen und dafür *istis* vor oder hinter *inmodestis* einzuschieben, was wahrscheinlich das richtige sein wird (und dazu etwa *admoderere* [vgl. Mil. IV 2, 81] statt *te hic* oder *tuis moderere*). —

Curc. II 1 ergeht sich der leno Cappadox in Klagen über die grässlichen Schmerzen, die ihn an allen Ecken und Enden quälen. Als er auch dem Sclaven Palinurus sein Leid erzählt, wie *Lien enecat, renes dolent, Pulmones distrahuntur, cruciatur iecur, Radices cordis pereunt, hirae omnes dolent*, ertheilt ihm dieser den freundschaftlichen Rath

II 1, 26 *Quin tu aliquót dies*
Perdúra, dum intestina exputescúnt tibi
Nunc dúm salsura sát bonast. si id féceris,
Venire poteris intestinis útilius

In dem vorletzten dieser Verse ist *nunc* völlig unverständlich; würde es fehlen, so liefse der Sinn nichts zu wünschen übrig; es wäre dann *dum salsura sat bonast* eine weitere Ausführung des

damit parallel stehenden *dum intestina exputescunt tibi;* da aber das Metrum dieses Fehlen nicht zulässt, so wird man wohl dem Verständniss durch folgende Aenderung zu Hülfe kommen müssen:

Perdûra, dum intestina exputescunt tibi:
Nondûm salsura sât bonast.

Ueber die Verwechslung von *nunc* mit *non* und *non* mit *nunc* durch die Mittelstufe *num* oder *nun* vgl. die handschriftliche Ueberlieferung z. B. Cas. IV 4, 23; Epid. III 3, 34; Most. I 3, 30; III 2, 107; Stich. I 1, 51; I 2, 14; I 3, 9; Truc. IV 3, 43 etc.

Poen. V 2 sagt Agorastocles, nachdem er und Hanno durch gegenseitiges Vorzeigen ihrer *tessera hospitalis* sich als Gastfreunde kennen gelernt haben, *Ergo hic apud me hospitium tibi praebébitur: Namque haû repudio hospitium neque Carthâginem, Vndé sum oriundus.* Hanno, der bisher stets den Agorastocles als Sohn des Bürgers von Anactorium und somit Aetolers Antidama angesehen hatte, wird durch dessen Bemerkung *Carthaginem unde sum oriundus* betroffen und nach einigen danksagenden Worten für das angebotene Hospitium (*Di omnes tibi dent quae uelis*) fährt er also fort

V 2, 96 *Quid ais? qui potuit fieri ut⟨i⟩ Carthâgine*
Gnatûs sis, hic autem hâbuisti Aetolûm patrem?

Man sieht, Hanno zweifelt nicht daran, dass Agorastocles möglicherweise zu Carthago geboren sei, sondern seine Frage geht darauf, wie sich das zusammenreime, dass er sich als Sohn des Aetolers Antidama und doch zugleich auch als gebornen Carthager ausgebe. Die in jenen Worten ausgedrückten Bedenken gelten also nicht den Thatsachen als solchen, sondern nur den Behauptungen des Agorastocles, von denen nach Hannos Ansicht die eine nothwendig falsch sein müsse. Hieraus ergibt sich, dass Hanno nicht fragen kann 'Wie war es möglich, dass du zu Carthago geboren wurdest, hier aber u. s. w.', sondern nur 'Wie ist es möglich, dass du zu Carthago geboren bist, hier aber u. s. w.', d. h. dass statt *potuit* vielmehr *potis est* zu schreiben ist. Ob der Hiatus nach *fieri* (die Handschriften geben blos *ut*) durch Schreibung von *uti* oder durch Umstellung *Qui fieri potis est ut C.* zu entfernen sei, lässt sich nicht genau entscheiden, obgleich ich das letztere vorziehen möchte.

In der gleichen Scene des Poen. erwidert Agorastocles auf die Frage des Sklaven Milphio *Quid tu ais? ecquid conmeministi punice?*

V 2, 26 *Nihil édepol. nam qui scire potui, dic mihi,*
Qui illîm sexennis périerim Carthâgine?

Dass hier der Wortlaut nicht unverderbt ist, hat bereits Geppert eingesehen; die von ihm vorgenommene Aenderung *potis sim* (C. F. W. Müller Nachträge S. 145 *potis sum*) statt *potui* dürfte jedoch zur völligen Heilung der Stelle nicht genügen. Nach der handschriftlichen Ueberlieferung gewinnen die Worte nur dann einen Sinn, wenn wir dem *scire* die Bedeutung 'erlernen' unterschieben, die es niemals besessen hat, ganz abgesehen davon, dass auch so noch manches zu wünschen übrig bliebe. Nach der Geppertschen Conjectur sagt Agorastocles 'Gar nichts (nämlich erinnere ich mich punisches); denn wie sollte ich im Stande sein es (näml. punisch) zu kennen oder zu verstehen, da ich u. s. w.' Allein ist es hier schon etwas hart, zu *scire* ein *punice* ergänzen zu müssen, so frappirt auf der andern Seite, dass Agorastocles das anspruchlose *ecquid conmeministi* des Milphio zu dem umfassenden Begriff des *scire* erweitert. Aufserdem dient die angegebene Thatsache, dass er schon mit sechs Jahren seine Heimath verlassen habe, doch eigentlich nur zur Erklärung, warum er das Punische gänzlich vergessen habe und sich dessen nicht mehr erinnere; weniger gut kann damit seine Unkenntniss des Punischen begründet werden. Aus alle dem ergibt sich, dass auch *scire* verderbt sein muss. Jeder Anstoss verschwindet, wenn man schreibt

Nihil édepol. nam qui fieri potis est, dic mihi etc.

Hinsichtlich der handschriftlichen Ueberlieferung *potuit* und *potui* statt *potis est* vgl. C. F. W. Müller Nachtr. S. 145 und Pl. Pr. S. 427 über Mil. II 2, 107 *Nam ille non potuit quin sermone suo aliquem familiarium participauerit etc.*, wo er *pote* statt *potuit* corrigirt, und Stich. II 1, 29 *Sed tandem quom recogito qui potuit scire haec scire me*, wo Ritschl in der kritischen Note mit Recht vermuthet, dass vielmehr *potis est* das Richtige sei. —

Epid. II 2 will Periphanes seinen Sohn Strathippocles verheirathen, und man fürchtet nur, dass dieser auf den Plan seines Vaters deshalb nicht eingehen wird, weil er sich von seiner bisherigen Geliebten nicht wird trennen wollen. Um dies Hindernis aus dem Weg zu räumen, gibt Epidicus den Rath, diese Geliebte zu kaufen und aus der Stadt zu entfernen. Als Periphanes sich durch ein *Nimium sapis. Sat placet* hiemit einverstanden erklärt, fährt Epidicus fort

II 2, 99 — *Tum tu igitur calide, quícquid acturús', age.*

In diesen Worten erregt *quícquid* Verdacht: denn in dem ganzen

vorhergehenden Gespräch ist dem Periphanes nicht die Wahl zwischen verschiedenen Wegen gelassen, die er einschlagen kann, um die Weigerung des Sohnes unmöglich zu machen, sondern es handelt sich einfach darum, ob Periphanes den einzigen von Epidicus vorgeschlagenen Plan auch ausführen will oder nicht. Folglich kann von einem *quicquid acturus'* nicht die Rede sein, sondern die Worte des Epidicus müssen eine blofse Mahnung zum raschen Handeln enthalten, nachdem sich Periphanes zum Handeln überhaupt entschlossen hat. Ich glaube daher, dass zu schreiben ist

Tum tu igitur calide, siquid acturus', age

d. h. wenn du überhaupt handeln willst, so handle schnell. Das häufige Vorkommen von *age siquid agis* und ähnlichem ist bekannt. Für das Futurum habe ich mir folgende Stellen notirt Poen. III 1, 8 *Quin si ituri hodie estis, ite aut ite hinc in malam crucem;* Mil. IV 4, 49 *Vt, si itura sit Athenas, eat tecum ad portum cito;* Mil. IV 7, 16 *Si iturast, eat;* Cas. IV 4, 11 *Date ergo, daturae si umquam estis hodie;* Persa I 3, 66 *Hoc, si facturus', face;* Persa III 1, 69 *Quin tu me ducis, si quo* (?) *ducturus' pater?;* frgm. d. Cist. bei Festus p. 372 *Quin is si itura's.* Hinsichtlich des *calide* vgl. Poen. IV 2, 92 *At enim nihil est, nisi, dum calet, hoc agitur.* Statt *quicquid* ist wahrscheinlicher Weise noch an einer andern Stelle *siquid* zu verbessern

Men. V 5, 43 *'Obsecro hercle, médice, propere, quidquid facturus', face.* —

Hinsichtlich des Lachmannschen Gesetzes, wonach daktylische Wörter in Trochäen und Jamben nicht Einen resp. zwei halbe Versfüfse bilden dürfen, lassen diejenigen, welche dasselbe im Ganzen gut heifsen, doch die Ausnahme zu, dass im ersten und fünften Fufs des trochäischen Septenars und unmittelbar hinter der Penthemimeres des Senars das Vorkommen solcher Wörter nicht ganz in Abrede zu stellen sei. Unter die Belege für diese Ausnahme wird man künftighin nicht mehr rechnen dürfen

Poen. IV 2, 83 *'Omnia memoras. Quo id facilius fiat, manu eas adserat.*

Es sprechen Milphio der Sklave des Agorastocles und Syncerastus der Sklave des leno Lycus miteinander. Syncerastus sagt: 'Dein Herr kann wenn er will meinen Herrn zu Grunde richten. Adelphasium nämlich und ebenso Anterastilis sind Freigeborne, und der Leno hat sie zugleich mit ihrer *nutrix* in Anactorium von

einem sicilischen Seeräuber gekauft, der ihm jedoch mittheilte, sie seien geraubt und freigeborne Carthagerinnen. Darauf versetzt Milphio:

79 *Nimium lepidum mémoras facinus; nam érus meus Agorástocles*
'Ibidem gnatust; inde surpust fére sexennis, póstibi
Qui éum surrupuit, hùc deuexit méoque ero hic eum uéndidit
'Is in diuitias hómo adoptauit hùnc, quom diem obiit suum.

Und hierauf erwidert Syncerastus

83 *'Omnia memoras. quo id facilius fiat, manu eas ádserat*
Súas poplaris liberali caúsa.

Was heifst hier nun *Omnia*? Etwa 'Alles mögliche (aber nicht hiehergehörige)'. Allein Syncerastus hat keinen Grund den Milphio also abzuweisen. *Omnia* könnte also nur dann verständlich sein, wenn Syncerastus die von Milphio erzählte Geschichte bereits wüsste, und es träfe dann *omnia memoras* in der Bedeutung mit dem sonst gebräuchlichen *omnem rem tenes* oder *omne ordine* zusammen. Aber Syncerastus weifs nichts von den früheren Lebensschicksalen des Agorastocles, und er kann demnach nur einen Ausdruck angewandt haben, der auf diese auffallende Gleichheit der Herkunft und des Schicksals von Agorastocles auf der einen und den beiden Mädchen auf der andern Seite sich bezieht, *omnia* aber ist sinnlos: es muss heifsen *Mira memoras.* Dies *mira memoras* findet sich Amph. V 1, 65; Epid. IV 1, 26; Men. V 9, 45; (*mira narras* Haut. V 1, 23); ebenso *nimia mira memoras* Amph. V 1, 53, und die gleiche Wortfolge ist statt *nimia memoras mira* herzustellen Amph. II 1, 69. — Men. V 7, 50 *Nimia mira mihi quidem hodie exorta sunt miris modis* ändert Ritschl *Nimium mira*, dass das nicht nöthig ist, zeigt auch Amph. V 1, 28 *In aedibus ubi tu habitas nimia mira uidi;* Amph. IV 3, 2 *Neque ego umquam usquam tanta mira me uidisse censeo;* Amph. V 1, 5 *Ita tanta mira in aedibus sunt facta;* Cas. III 5, 4 *Tanta factu modo mira miris modis intus uidi.* —

Most. IV 2, 36 *Sénex hic elleborósust certe. 'Erras peruorsé pater* Der Anlass, weshalb man bisher an diesem Verse Aenderungen vornahm, ist der nach obiger handschriftlicher Ueberlieferung in der Dihärese sich vorfindende Hiat. Aus diesem Grunde hat C. F. W. Müller Plaut. Pros. S. 659 die Umstellung von *est: elleborosus certest* vorgeschlagen, wenngleich sich auch *élleborósus ést certe* lesen lasse, während Ritschl Neue Plaut. Exc. I S. 88

certed vorzieht, obwohl er die Aenderung *elleborosus certest* als fast eben so nahe liegend bezeichnet. Ich glaube, dass *est* richtig an *elleborosus* angehängt ist (*elleborosust*), nehme aber an der Wortstellung Anstofs, die mir unplautinisch zu sein scheint. Denn eine Versicherungspartikel wie *certe* hat doch nicht am Schlusse des Satzes ihren gewöhnlichen Platz, und zum andern liebt es der Dichter gerade bei dergleichen Redewendungen, die sonst meist mit *hic homo* eingeleitet werden, das Pronomen dem Substantiv voranzusetzen. Vergleicht man die durchaus parallelen Verse Most. III 1, 44 *Hic homo est inanis. Hic homo certest ariolus*, Trin. IV 2, 47 *Hic homo solide sycophantast*, so wird demnach unser Vers zu schreiben sein

Hic senex certe élleborosust. 'Erras peruorsé pater. —

Rud. pr. 79 *Et séruos illic est eius, qui egreditúr foras*

Es ist dies derjenige Vers des Prologs, womit der Sprecher die Erzählung des Arguments abbricht und durch Ankündigung der eben auftretenden Person sich anschickt, von den Zuschauern Abschied zu nehmen. Wie die durchaus parallelen Stellen im Prolog des Amph. 148 *Sed Amphitruonis illic est seruos Sosia, A portu qui illic nunc cum lanterna aduenit*; des Merc. 109 *Sed quid currentem seruom a portu conspicor, Quem naui abire uetui?*; des Mil. II 1, 76 *Sed foris concrepuit hinc a uicino sene; Ipse exit* und überhaupt die vielen Scenenwechseln vorhergehenden Ankündigungen der alsbald erscheinenden Personen zeigen, werden dergleichen stereotype Verse mit *sed* eingeleitet, und es wird darum auch an unserer Stelle zu verbessern sein *Sed seruos illic est.* Desgleichen ist Amph. III 2, 16 *Sed eccum uideo* statt *Et eccum uideo* herzustellen, denn es heifst sonst stets nur *sed eccum* (vgl. die Stellen bei Spengel Plautus S. 110 f.) oder *atque eccum; set* empfiehlt für letztere Stelle bereits Ballas 'grammatica Plautina spec. prim. de part. cop.' p. 31. —

An den sehr zahlreichen Stellen, wo *quidem* und *hercle* mit einander verbunden sind, ist die Wortfolge stets diejenige, dass *hercle* unmittelbar hinter *quidem* tritt und kein anderes Wort zwischen beiden stehen darf, so Amph. I 1, 241; II 1, 6; III 4, 3; Asin. II 2, 9; II 3, 25; IV 2, 9; V 1, 15; Aul. III 3, 1; III 6, 34; IV 10, 30; Bacch. IV 9, 76; Capt. I 1, 20; III 4, 116; III 5, 92; Cas. V 4, 18; Curc. V 3, 28; Men. II 2, 39; II 2, 71; V 1, 27; V 7, 40; Merc. II 1, 45; II 3, 89; IV 4, 22; V 4, 19;

V 4, 60; Most. I 3, 72; III 1, 123; IV 3, 28; V 1, 62; Persa IV 4, 42; IV 4, 77; Poen. I 1, 23; I 3, 3; I 3, 34; III 1, 63; III 2, 11; V 2, 154; Pseud. I 1, 77; I 1, 107; II 2, 33; II 2, 59; IV 6, 8; Rud. I 2, 20; III 4, 32; V 3, 5; V 3, 15; Stich. I 3, 36; III 2, 26; IV 1, 48; V 4, 5; Trin. I 2, 20; II 4, 17 (*Ratió quidem hércle adpáret* nach BCD, wogegen A, ohne Zweifel falsch, *Ratió quidem appáret ércle*); III 3, 32; Truc. II 2, 7; II 4, 18; II 6, 29; II 6, 54; III 1, 11; IV 3, 40. Diesem Sprachgebrauch würde allein widersprechen Curc. I 3, 55

Síquidem mi hercle régnum detur, númquam id potius pérsequar,

wenn der Vers wirklich so überliefert wäre, wie wir ihn bei Fleckeisen lesen. Allein da die Handschriften vielmehr *Siquidem hercle mihi regnum detur* geben, dies aber prosodisch unmöglich ist, so wird nach Analogie von Merc. V 1, 12 *Ibi quidem si regnum detur, non est lubita ciuitas* zu schreiben sein

Síquidem hercle régnum detur, númquam id potius pérsequar.

Eine wenn auch unwahrscheinliche Möglichkeit, *mihi* dennoch beizubehalten, soll ein ander Mal besprochen werden. Ganz das gleiche gilt von *edepol* und es ist deshalb Most. V 1, 33 *edepol* nicht hinter *haud*, sondern vor *haud* einzusetzen:

Quíd iam? Scio iocáris nunc tu: nam íllequidem edepol haú negat.

Amph. I 1, 148 sqq. lesen wir folgende Selbstgespräche von Sosia und Mercurius

S. *Formidó male*
Né ego hic nomen méum commutem et Quínctus fiam e Sósia.
Quattuor uirós sopori sé dedisse hic aútumat,
Métuo ne numerum aúgeam illum. M. *Hem núnciam ergo: sic uolo.*
S. *Cíngitur: certe éxpedit se.* M. *Non feret quin uápulet.*

In dem letzten dieser Verse ist *feret*, wie mir scheint, verderbt: soll es bedeuten 'ertragen', dann könnte nur der Plural stehen, indem aus den früheren Worten des Mercurius *pugni* als Subject hinzuzudenken wäre; wir müssten also *ferent* schreiben. Der Singular hingegen ist nur dann zulässig, wenn wir Subjectsgleichheit bei *feret* und *uapulet* voraussetzen. Da jedoch die Redensart *ferre (non possum) quin* im Sinne von *facere (non possum) quin* sonst nicht vorkommt, so ist die handschriftliche Ueberlieferung unmöglich beizubehalten. Nichtsdestoweniger halte ich den Singularis für richtig, nur ist statt *feret* zu schreiben *fiet*. Vgl. Stich. V 5, 13 *Ita me di ament, numquam enim fiet hodie haec*

quin saltet tamen, wo *fiet* in BCD zu *flet* verdorben ist; (*me numquam facies, quin sim Sosia* Amph. I 1, 242). Wie wir annehmen, dass an unserer Stelle *fiet* zu *feret* geworden ist, so corrigirt Bugge Philol. XXX S. 651 Mil. IV 4, 17 *ecfieri* statt des überlieferten *ecferri*. —

Bacch. IV 9 vergleicht Chrysalus seine List, die er gegen den Vater des Mnesilochus angestellt hat, mit der List der Griechen vermittelst des hölzernen Pferdes Troja zu erobern.

11 *Nam ego hás tabellas óbsignatas cónsignatas quás fero,*
Non sunt tabellae, séd equos quem misére Achiui ligneum.
Epiust Pistoclérus: ab eo haec súmpta. Mnesilochust Sino
Relictus. ellum: nón in busto Achílli sed in lecto áccubat.
Bacchídem habet secum, ille ólim ut habuit ignem, qui signúm daret,
Nunc ipsum exurit. égo sum Vlixes, quoíus consilio haéc gerunt.
17 *Tum quae hic sunt scriptae litterae, hoc in equo insunt mílites*
Armáti atque animati probe.

In dieser Stelle macht der Vers 17 Schwierigkeiten wegen der Unsicherheit, wie man den in der zweiten Hälfte auch äufserlich durch den Hiat angezeigten Fehler bessern soll. Bisher hat man blofs an dem Hiat als solchem Anstofs genommen, weshalb Ritschl in seiner Ausgabe mit Guyet und Hermann umstellt *litterae, hoc insunt in equo*, und jüngst Neue Plaut. Exc. I S. 64 *litterae, hoc in equod insunt* dafür setzt. Müller Nachtr. S. 123 hält 'es für ganz unglaublich, dass der Dichter das kahle "Soldaten" ohne Angabe einer Zahl gesetzt haben sollte, nur um den Hiatus in der Mitte des Verses nicht zu gefährden, dagegen für höchst wahrscheinlich, dass die Abschreiber *multi* vor *milites* übersehen haben: *litterae, hóc in equo insunt multi milites*'. — Ich halte den Gedanken, der aus diesen Lesarten sich ergibt, für unrichtig und habe, damit man dies besser einsehe, die ganze Stelle ausgeschrieben. Man fasst nämlich, soviel ich sehe, *litterae* als den völlig gleichbedeutenden Ausdruck für das in Vers 11 und 12 gebrauchte *tabellae* und folgert nun: weil in 11 und 12 die *obsignatae tabellae* mit dem Pferd verglichen wurden, sind auch in 17 die *scriptae litterae* als das Pferd aufzufassen, und der Dichter hat nur zur Erklärung das *hoc in equo* hinzugesetzt, nämlich *in his scriptis litteris, i. e. hoc in equo insunt milites.* Allein warum sagte denn der Dichter oben *tabellae obsignatae* und hier *scriptae litterae*? Ich denke nicht etwa um 'im Ausdruck abzuwechseln', sondern —

weil er den bisher so hübsch durchgeführten Vergleich fortsetzen wollte. Denn wenn die äufsere sichtbare Hülle des Briefes, die *tabellae,* ganz gut mit dem *equos* verglichen werden, das eben seiner Gestalt nach sich als *equos* ergibt, so müssen doch die in den *tabellae* enthaltenen *litterae* nothwendig mit den in dem *equos* enthaltenen *milites* verglichen werden. Hieraus folgt, dass im zweiten Glied des Verses *sunt* als Bindeglied zwischen *litterae* und *milites* ausgefallen sein muss, wie es *sunt* heifst in 12, *est* in 13, und *sum* in 16, und zwar am wahrscheinlichsten hinter *insunt. Hoc in equo* aber ergibt sich aus 11 und 12 als gleichbedeutend mit *in his obsignatis tabellis;* die *litterae* sind in diesen *obsignatis tabellis* enthalten, und der Dichter hätte also eigentlich sagen müssen *tum quae hic sunt scriptae litterae in his tabellis insunt;* nun hat er aber in V. 11 und 12 die *obsignatae tabellae* mit dem *equos* verglichen, folglich ist *in his obsignatis tabellis* identisch mit *hoc in equo,* und der Dichter konnte deshalb auch sagen *tum quae hic sunt scriptae litterae hoc in equo insunt.* Weil jedoch das von uns als nothwendig verlangte *sunt* in Verbindung mit *milites* das Prädicat zu *scriptae litterae* ist, und der Dichter andererseits zur Begründung seines Vergleiches der *litterae* mit den *milites* nicht weglassen wollte, dass eben diese *litterae* in den als *equos* bezeichneten *tabellae* innen sind, so muss zu *hoc in equo insunt* noch *quae* gefügt werden und zwar hinter *equo.* Die Stelle wird also ursprünglich etwa folgendermafsen gelautet haben:

Tum quae hic sunt scriptae litterae, hóc in equó ⟨quae⟩ insunt,
⟨sunt⟩ milites.

Strafsburg. A. LUCHS.

MISCELLEN.

ZU HORATIUS.

Es ist ein in dieser Form, so viel mir bekannt, noch nicht ausgesprochenes, aber von Horaz ausnahmslos beobachtetes Gesetz, im iambischen Mafse den Tribrachys nur so zu verwenden, dass die Ictussilbe die erste eines mehrsilbigen Wortes bildet. Im Dactylus folgt Horaz derselben Regel im dritten Fufs immer, im ersten meist, doch mit Ausnahmen. Der Sache nach geben die von Lucian Müller formulirten Regeln auf Umwegen dasselbe: sie übersehen aber den Hauptpunkt, die Setzung des Ictus. Bei den 'neueren' Metrikern aber würde man sich vergeblich nach einer derartigen Beobachtung umsehen, die ja tief unter ihrem Gesichtskreise liegt. Und doch haben wir es hier mit einem Wohlklangsgesetze zu thun, welches von den griechischen Dichtern meistens, von keinem aber sorgfältiger als dem feinsinnigen und feinhörigen Babrios angewendet worden ist. Schon Archilochos scheint sich nach ihm gerichtet zu haben, nicht so der mancherlei metrische Freiheiten sich nehmende Hipponax. Im ersten Fufse hat Horaz den Tribrachys nur einmal *epod.* 11, 27 *sed álius*, im vierten zweimal und zwar nur in der siebzehnten Epode 12 *canibus hómicidam Hectorem* 74 *ego ínimicis;* im zweiten Fufse zwölfmal 1, 27 *pecusue Cálabris* 2, 35 *pauidumque léporem* 57 *herba lápathi* 61 *inter épulas* 62 *uidere próperantes* 3, 17 *munus úmeris* 5, 15 *Canidia bréuibus* 87 *uenena mága* (nach Haupt) 10, 7 *insurgat áquilo* 17, 42 *infamis Hélenae* 63 *ingrata mísero* 74 *uectabor úmeris;* im dritten Fufse 2, 23 *iacere módo* 39 *pudica múlier* 5, 25 *expedita Ságana* 17, 12 *atque cánibus.* Der Dactylus erscheint an dritter Stelle dreimal 5, 49 *quid tácuit* 7, 1 *scelesti rúitis* 17, 65 *quietem Pélopis;* im ersten Fufse 2, 33 *aut ámite* 67 *haec úbi* 5, 85 *sed dúbius* 91 *quin úbi* 15, 24 *ast égo:* als Eigennamen beanspruchen eine Ausnahmestellung (nur im ersten Fufse): *Canídia* 3, 8. 5, 15. 48. 17, 6. *Iónius* 10, 19; als Compositum *derípere* 17, 78; aber

ganz eigenthümlich ist *alitibus* 17, 12 — freilich in demselben siebzehnten Gedichte, welches *deripere* und auch sonst gröfsere metrische Willkür zeigt (vgl. 17, 74 und besonders 17, 12). Ob der Messung von *Sagana* und *Ionius* werden freilich die wenig erbaut sein, die mit zwei neueren Lexikographen letzteres als zweiten Päon, ersteres als Palimbacchius oder Amphibrachys ansehen. — Es ergibt sich hieraus, dass 2, 33 nicht mit Düntzer und anderen gelesen werden darf *aut āmitē lĕui rara tendit retia*, sondern, wie es auch schon der Sinn verlangt, *aut ămite lēui*. Für die supponirte Messung *āmes* beweist *āmentum* gar nichts. Ein Ictus wie *amitē* wäre noch unerhörter als der, welchen Peerlkamp — man verzeihe, dass ich ihn mit jenen Herren zusammenstellen muss — dem Horaz zufügen will 2, 25 *labuntur altis interim rupibus aquae* statt *ripis*. Die *ripae* werden *altae* genannt, natürlich nicht deshalb, weil im Sommer das Wasser einen niedrigen Stand hat — das ist freilich thatsächlich richtig, passt aber durchaus nicht in den Zusammenhang der Stelle, welche die Schönheiten des Landes malt —, sondern weil bei tief eingeschnittenen Ufern das Wasser mehr beschattet ist und so kühler bleibt. Aber was ist das für ein Gedankengang: das kühle Wasser rauscht (25), es zwitschern die Vögel (26), entgegen rauschen die Quellen. Nein, dem Brausen der Wasser entspricht das Rauschen der Bäume und dazwischen flötet die Nachtigall. Also nicht *fontesque*, sondern *frondesque* nach Marklands wunderschöner Emendation ist zu lesen, und *lymphis* ist Dativ. Man würde kaum begreifen, wie eine so geschmackvolle und zugleich so nothwendige Verbesserung mit solchem Gerede, wie es in einer der neuesten Horazausgaben geschehen ist, abgefertigt werden könnte, ginge einem durch die Lectüre der Horazcommentare nicht der Mafsstab des Unglaublichen verloren.

Um zu dem Ictusgesetz zurückzukommen: Haupts glänzende Besserung *uenena maga* 5,87 erhält hierdurch eine neue Bestätigung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir eine Anfrage an die Wissenden erlauben. Zu den vielen Stellen, die mir im Horaz dunkel sind, gehört auch *epist.* 1, 18, 72—75. Auf den V. 68 *quid de quoque uiro et cui dicas saepe uideto* folgt die Betrachtung des *cui dicas* 69—71 und dann die *quid de quoque uiro dicas:* der Rath nicht zu räsonniren liegt in 69—70 kurz mit angedeutet, bedurfte auch selbstverständlich keiner besonderen

Ausführung; wohl aber der: 'sei vorsichtig in deinen Empfehlungen'. Also v. 68 ist das Thema, die beiden Theile 69—71 und 76 ff., verknüpft durch 71 *et semel emissum uolat inreuocabile uerbum.* Und diesen Zusammenhang, so eng wie denkbar, sollte Horaz durch den Rath 'fange keine Liebelei mit der Dienerschaft im Hause deines Gönners an' unterbrochen, und diesen Rath so albern begründet haben *ne dominus pulchri pueri caraeue puellae munere te paruo beet aut incommodus angat?* Und was soll denn hier das *marmoreum limen?* In dem Parfüm wittert man Klosterluft. Bis ich eines Besseren belehrt werde, kann ich nicht umhin die vier Verse 72—75 für unächt zu halten.

A. EBERHARD.

ZU PLATONS POLITIKOS.

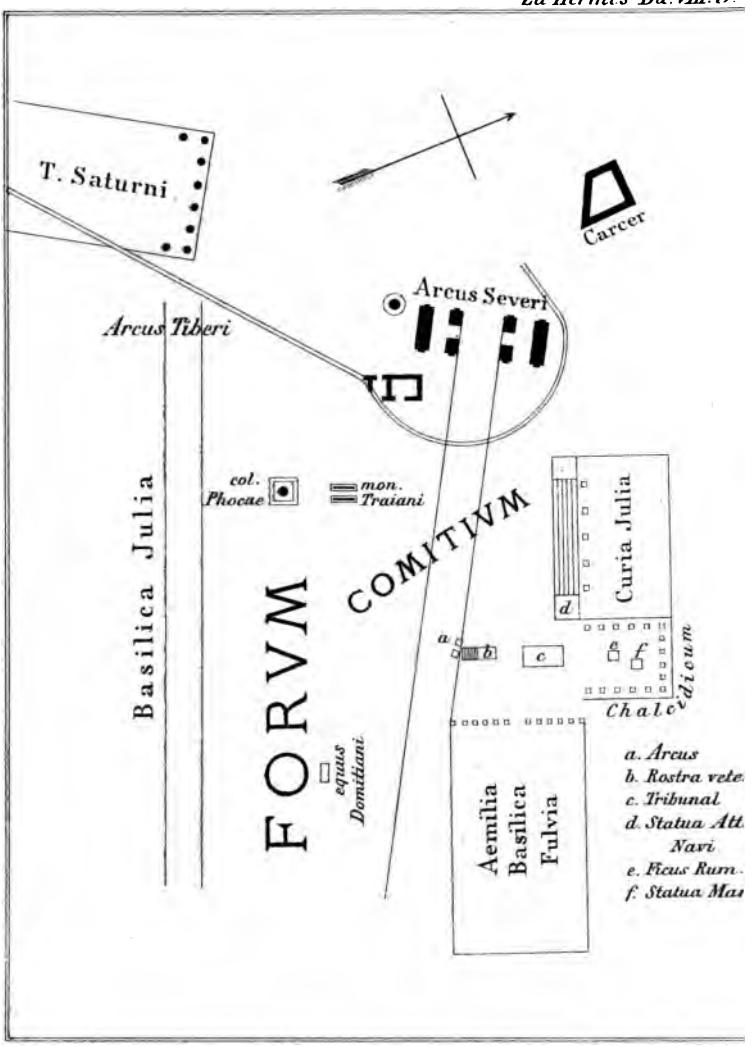
Im Politikos 267 C ff. werden Bedenken geltend gemacht, die sich gegen die Auffassung des Königs oder Staatsmannes als eines Hirten der Menschen erheben. Aus dem im Folgenden erzählten Mythos ergibt sich, dass diese Auffassung auf einem Missverständniss beruht. Denn ein König oder Staatsmann, der sich einem Hirten vergleichen lässt, würde nie ein Mensch, sondern nur ein Gott sein können; vgl. p. 274 E. 275 C. Diese Vergleichung der Regierungskunst mit der Hirtenkunst wäre nach Zeller Gesch. der Philos. II[4] S. 232 Anm. 3 den Kynikern eigenthümlich gewesen, und gegen sie richtete sich also hier die Polemik Platons. Henkel Studien zur Gesch. der griech. Lehre vom Staat S. 7 f. hat die Meinung Zellers widerlegt und den Stellen des Politikos eine andere Beziehung gegeben. Zunächst erkennt er allerdings an, dass jene Vergleichung auch sonst bei den Griechen keine ungewöhnliche war, dass sie sich schon in dem homerischen ποιμὴν λαῶν findet. Trotzdem soll die Kritik des Politikos eine bestimmtere Beziehung auf Xenophon und insbesondere dessen Kyropädie haben, in der wir VIII 2, 14 derselben Vergleichung begegnen. Seine Ansicht begründet H. damit, dass auch anderwärts der Politikos Bezug auf die Kyrop. nimmt; denn Politikos 301 E wird gegen die Vergleichung des Herschers mit dem Weisel der Bienen protestirt, und dieser Vergleichung bedient sich Xenophon in der Kyrop. V 1, 24. Die Behauptung H.s ist also wohl begründet. Wir dürfen sie aber nicht annehmen, oder wir machen dann Plato den Vorwurf, dass er andere tadelt, wo er selbst ge-

fehlt hat. Denn die beiden Vergleichungen, deren Zulässigkeit der Politikos bestreitet, finden sich in der Republik. Mit dem Weisel wird der Herscher verglichen VII 520 B, mit dem Hirten III 416 A f. und IV, 440 D. Die Stellen des Politikos enthalten also keine Kritik xenophontischer, sondern platonischer Ansichten. Eine solche Kritik gerade im Politikos zu finden kann nicht befremden, da dieser in der engsten Verbindung mit dem Sophistes steht, der ebenfalls eine platonische Lehre kritisirt. Denn nur durch gewaltsame Deutung lässt sich Sophist. p. 242 B ff. auf die Megariker beziehen, während jeder, der ohne Vorurtheil die Stelle liest, an die Ideenlehre Platons erinnert wird. Ueber den platonischen Ursprung der betreffenden Dialoge wird durch die Annahme einer solchen Kritik noch nicht abgesprochen. Je sicherer mir vielmehr die unzweifelhaften Beziehungen der aristotelischen Politik auf den Politikos Platon als den Verfasser dieses Dialogs anzudeuten scheinen, desto mehr glaube ich wird man sich zu dem Gedanken bequemen müssen, Platon habe in seinen späteren Dialogen es nicht verschmäht auch eigene früher gehegte Ansichten zu kritisiren. — Noch auf einen Einwand habe ich zu antworten. Man wird sagen, dass nicht der Politikos auf die Republik, sondern umgekehrt diese auf den Pol. Rücksicht nehme. So hat Susemihl die genet. Entw. d. pl. Ph. II S. 306 in der Vergleichung, die in der Rep. zwischen dem Herscher und dem Weisel angestellt wird, einen Rückblick auf den Politikos gesehen. Und ebenso werden natürlich Alle urtheilen, die den Politikos noch immer vor der Republik verfasst sein lassen. Hiergegen nun verweise ich auf Gess. IV p. 713 D. Denn hier wird das Verhältniss der Dämonen zu den ihnen untergebenen Menschen dem des Hirten zur Heerde gleichgestellt. Die Vergleichung basirt darauf, dass beidemal Wesen höherer Gattung über niedere herschen. Es kann also nicht im Sinne des Verfassers der Gesetze sein den Menschen, der über Seinesgleichen herscht, mit einem Hirten zu vergleichen. Aus dieser Uebereinstimmung der Gesetze mit dem Politikos geht zur Genüge hervor, welches die spätere Ansicht Platons ist und wo wir eine Rückbeziehung zu finden haben, ob im Politikos oder in der Republik.

Leipzig. R. HIRZEL.

(September 1873)

Zu Hermes Bd. VIII. S.



Berlin, Weidmannsche Buchhdlg.

DAS NEUGEFUNDENE TRAJANSMONUMENT UND DAS FORUM ROMANUM.

(Hierzu ein Plan.)

Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum, durch welche das junge Königreich Italien sich bereits so bedeutende Verdienste um die Wissenschaft erworben hat und noch immer erwirbt, haben bis jetzt für die Topographie eine weit gröfsere Wichtigkeit gehabt, als für die Archäologie; auch das interessante Trajansmonument auf dem Forum macht darin keine Ausnahme. Ueber die geschichtliche Deutung der dargestellten Scenen, und über die kunsthistorische Einordnung des Reliefs war man bald im Klaren, während die für die Topograhie sich ergebenden Resultate dieses wichtigen Monuments immer noch nicht gezogen sind. — Dasselbe wurde, wenn ich von den Zeitungen (*Gazetta ufficiale*, Kölnische Zeitung u. s. w.) absehe, zuerst eingehender beschrieben von Klügmann in der Zeitschrift „Im Neuen Reich" 1873 S. 58—65 und Brizio (*Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica* 1872 p. 309—330).

In den ersten Tagen des September 1872 fand man nämlich in geringer Entfernung nördlich von der Phokassäule zwei parallele Marmorbalustraden; die einander zugekehrten Innenseiten zeigen Darstellungen der *suovetaurilia* (*Tav. d'agg. P*) und sind für die Topographie von keinem Interesse; desto wichtiger sind die Reliefs der Aufsenseiten (*Mon. dell' Inst. vol. VIIII tav. XLVII* und *XLVIII*), deren richtige Deutung wir Herrn Prof. Henzen verdanken (vgl. Brizio a. a. O. p. 327 Anm. 1). Betrachten wir zunächst das am besten erhaltene Relief (*Tav. XLVII*), so sehen wir zu unserer Linken die *rostra*, und darauf den Kaiser Trajan (oder einen hohen Beamten) mit seinen Lictoren, welche soeben die Rednerbühne durch einen Bogen mit korinthischen Pilastern zu betreten scheinen,

während sich hinter dem Kaiser selbst auf einem Unterbau von vier Stufen ein Tempel mit fünf korinthischen Säulen erhebt; in der Mitte des Reliefs sieht man die *corona*, die vom Kaiser angeredet wird. Weiter nach rechts bemerkt man zunächst eine Substruction fast so hoch wie die *rostra*, darauf Trajan, auf einem Sessel thronend und vor ihm die Italia mit einem Kinde, um dem Kaiser für die Alimentationen zu danken; auch hier sieht man neben dem Kaiser zu ebener Erde sein Gefolge. Den architektonischen Hintergrund bildet auf dieser Seite eine Säulenhalle, die jedoch nicht ganz bis an jene Façade von fünf Säulen heranreicht. Den Abschluss nach rechts bildet der Ruminalische Feigenbaum und die Statue des Marsyas, die beide durch Altäre als heilig charakterisirt werden. — Auf *Tav. XLVIII* bemerkt der Beschauer zu seiner Linken ebenfalls den Feigenbaum und den Marsyas; von dort schleppen Lictoren unverhältnissmäfsig grofse Holztafeln herbei, die zu einem Scheiterhaufen aufgethürmt werden, den von rechts her mehrere Männer anzuzünden bemüht sind. Am rechten Ende erkennt man noch deutlich die *rostra*, auf denen wahrscheinlich der aufsichtführende Beamte thronte, von dem jedoch nur die gekreuzten Beine und der rechte Ellenbogen erhalten sind. Den Hintergrund der linken Seite und der Mitte bildet wiederum eine Säulenhalle, dann folgt ein Tempel von sechs ionischen Säulen, der durch einen Bogen mit einem zweiten von sechs korinthischen Säulen verbunden ist. Dieses zweite Relief setzte der Senat dem Kaiser, weil derselbe auf die Eintreibung bedeutender Steuerrückstände verzichtet hatte; das wird angedeutet durch die Verbrennung der *syngraphae*.

Sogleich nach der Auffindung dieser Reliefs waren Alle darin einig, dass der Ort der Handlung nur das *forum Romanum* sein könne. Dahin weisen uns die *rostra*, dahin der Ruminalische Feigenbaum (Plin. n. h. 15, 17, 20 *eadem fortuito satu uiuit in medio foro*), dahin endlich auch der Marsyas (Acron zu Hor. sat. I 6, 120 *Marsya dicitur locus* [*statua*] *in rostris*). Um so grösere Schwierigkeiten macht dagegen die Localisirung im Einzelnen, und meines Wissens ist Brizio in der erwähnten Abhandlung in den Annalen (*Due bassorilievi in marmo rappresentanti scene del foro romano*) der Einzige, der einen Versuch in dieser Richtung gemacht hat, ohne jedoch, wie ich glaube, den Kern der Sache zu treffen. Brizio (a. a. O. S. 313 ff.) benennt die auf *Tav. XLVII*

angedeuteten Gebäude in folgender Weise: Der Bogen hinter den *rostra* ist nach ihm der berühmte Janusbogen *in ingressu fori*, der hochgelegene Tempel ist die *curia Iulia*, die Säulenhalle identificirt er mit der *basilica Aemilia*; das wäre also die nördliche[1]) Langseite des *forum Romanum*. Auf *Tav. XLVIII* erkennt Br. in der Säulenhalle die *basilica Iulia* und in dem ionischen Tempel den des Saturn, beide an der südlichen[2]) Langseite; während der korinthische Tempel, der mit dem vermeintlichen Saturntempel durch einen Bogen verbunden ist, Tempel der Concordia (an der westlichen Schmalseite des Forums) genannt wird. — Ich will gar nicht davon reden, dass nach Brizios Erklärung der Saturn- und Concordientempel, die in Wirklichkeit in ihrer Lage zu einander einen rechten Winkel bilden, parallele Achsen bekommen würden, denn perspectivische Zeichnung und Verkürzung darf man natürlich auf einem derartigen Relief nicht zu finden erwarten. Schlimmer ist aber schon, dass beide Tempel dann durch einen Bogen verbunden gewesen wären, dessen Spuren wir entweder auch heute noch an den Ruinen, oder wenigstens aus den Schriften der Alten müssten nachweisen können; denn, wenn es einen derartigen Bogen am *clivus Capitolinus* oberhalb des Severusbogens gegeben hätte, so müssten wir auf die eine oder andere Weise seine Existenz nachweisen können. Ferner kennen wir mehrere berühmte Gebäude, auf die sich Br. bezieht, bereits durch Münzen. Der Janustempel ist keineswegs ein blofser Bogen (vgl. Jordans Beschreibung: Janustempel und Argiletum, Hermes IV 229 ff.); eine Abbildung der betreffenden Münze giebt Donaldson *Architectura numism.* Nr. 12; während er unter No. 5 eine Münze des Tiberius abbildet mit der Façade des Concordientempels. Doch finden wir von einem Bogen, der diesen Tempel mit dem Heiligthum des Saturn verbinden müsste, auch nicht die leiseste Andeutung; sodann unterscheidet sich der vermeintliche Concordientempel auf dem Relief von dem wirklichen auf der Münze dadurch, dass zu den sechs Säulen, die wir dort sehen, hier noch zwei Ecksäulen hinzukommen. — Auch von der *basilica Aemilia* hat sich eine Abbildung auf

[1]) Der Kürze wegen behalte ich die Ausdrücke nördlich, südlich u. s. w. bei, obwohl es hier beim Forum eigentlich nordöstlich, südwestlich u. s. w. heifsen sollte.

[2]) Dass die *bas. Iulia* einnehmen solle "*tutto il lato orientate del foro*" ist doch wohl nur ein Versehen.

einer Münze erhalten (Donaldson No. 69), die sich keineswegs mit dem Relief in Einklang bringen lässt. Die *basilica Aemilia* ebenso wie die *Iulia* gehörte zu den prächtigsten, die jemals in Rom gebaut worden sind, und konnten deshalb nicht durch einige Bögen und Pilaster angedeutet werden.

Dazu kommt endlich noch der Uebelstand, dass Brizio den Ruminalischen Feigenbaum mit dem Marsyas und andererseits die *rostra* zweimal sowohl an die nördliche als an die südliche Langseite setzen muss. Namentlich in Betreff der *rostra*, die er richtig für die *r. uetera* hält, verwickelt er sich in unlösliche Schwierigkeiten. Selbst wenn er diese *rostra* möglichst von der *curia Iulia* entfernen, und der *basilica Iulia* nähern wollte, so könnten dieselben doch auf dem Relief niemals ihren richtigen Platz hinter dem Saturn- und Concordientempel finden. — Das *πρῶτον ψεῦδος*, aus dem sich alle jene Unmöglichheiten ergeben, ist darin zu suchen, dass Br. ohne Weiteres voraussetzt, dass auf beiden Reliefs die beiden Langseiten des Forum dargestellt sein müssten. Wenn man von dieser Voraussetzung ausgeht, und die *rostra uetera* gegeben sind, kann man in der That kaum zu andern Resultaten kommen; aber nichts berechtigt uns zu dieser Voraussetzung. — Wenn sich also die Orientirung in der Richtung der Längsachse des Forums als unmöglich erwiesen hat, so bleibt nur noch die zweite Alternative, beide Reliefs in der Richtung der Querachse zu orientiren; und dafür spricht entschieden der Umstand, dass wir beide Reliefs noch heut zu Tage in jener Richtung (N.—S.) aufgestellt sehen. Brizio (a. a. O. p. 311) will zwar aus dem rohen Unterbau von Travertinblöcken schliefsen, dass jene Reliefs nicht mehr an ihrem ursprünglichen Orte seien und wirft die Vermuthung hin, dass sie vielleicht von einem Triumphbogen stammten. Diese Hypothese hat jedoch sehr wenig Wahrscheinlichkeit für sich; denn Br. hat vergessen hinzuzufügen, wo er diese schmalen Marmorbalustraden, die auf beiden Seiten mit bildlichen Darstellungen versehen sind, an einem Triumphbogen angebracht gedacht wissen will. Auch ist das Relief viel zu flach, um in gröfserer Höhe über dem Boden wirken zu können; und endlich beweist grade der Travertinunterbau, dass die Reliefs ihren Ort nicht gewechselt haben; denn auf *Tav. d'agg.* P. sieht man deutlich, dass diese Substruction mit Marmorstufen bekleidet war und theilweise noch ist. — Aus diesen Gründen halten wir also bis auf Weiteres daran fest, dass die ange-

deutete Oertlichkeit nicht in der Längsachse, sondern in der Querachse des Forums zu suchen sei, eine Hypothese, deren Richtigkeit allerdings erst durch befriedigende Erklärung der Einzelnheiten erwiesen werden muss.

Bei einem derartigen Erklärungsversuche muss man meiner Meinung nach ausgehen von dem bis jetzt unbeachteten Umstand, dass Anfangs- und Endpunkt beider Reliefs zusammenfallen; auf dem einen bewegt sich die Handlung von den *rostra* bis zum Feigenbaum und Marsyas, auf dem andern vom Marsyas und Feigenbaum bis zu den *rostra;* so dass, wenn wir beide Balustraden an einander rücken, die entsprechenden Endpunkte sich decken müssen; während also die Handlung auf dem östlichen (?) Relief von N. nach S. vorschreitet, bewegt sie sich auf dem westlichen (?) von S. nach N. Stellen wir auf beiden Reliefs die gleiche süd-nördliche Orientirung her, so würde sich folgender Grundplan ergeben:

(*Tav. XLVII.*)

Bogen	Façade mit 5 Säulen	p o r t i c u s				
Lictoren	Trajan	c o r o n a	Italia	Trajan	Lictoren	*ficus R.* Marsyas
R o s t r a				Substruction		

(*Tav. XLVIII.*)

Rostra	Lictoren	Scheiterhaufen	Lictoren m. Schuldb.	Marsyas *ficus R.*
Faç. m. 6 Säul.	Bogen.	Faç. m. 6 Säul.	p o r t i c u s	

Der Künstler hat also mit gröfstmöglicher Deutlichkeit betont, dass die Handlung beider Reliefs sich auf dem Strich zwischen Rednerbühne und Marsyas vollzieht, und die Verschiedenheit beider Reliefs rührt besonders daher, dass er seinen Standpunkt, und damit auch den architektonischen Hintergrund gewechselt hat. Denken wir uns also die Localität unter dem Bild eines Circus, so sehen wir auf dem einen Relief die östliche Seite der *spina* und als Hintergrund die östliche Hälfte des Zuschauerraumes, auf dem andern umgekehrt die westliche Hälfte von *spina* und Zuschauerraum.

Ehe ich nun von diesen Gesichtspunkten aus eine Erklärung der Einzelheiten versuche, muss ich vorausschicken, dass ich, da wir uns hier auf dem Boden des Forums und des Comitiums bewegen, die Resultate der Abhandlungen *de comitio Romano* von Mommsen (*annali dell' inst.* 1844 p. 288 ff.) und Detlefsen (ebendaselbst 1860 p. 128 ff.) voraussetze, und die Abhandlung von Dernburg (Zeitschrift für Rechtsgeschichte 1863 S. 69 ff.) mich durchaus nicht von der Richtigkeit der alten d. h. bunsen-beckerschen

Ansicht hat überzeugen können. Unter *comitium* verstehe ich also den dem Capitol zunächst gelegenen Theil des *forum Romanum*. Ein näheres Eingehen auf diese schwierige Frage würden die mir hier gesteckten Grenzen weder fordern noch erlauben; ich hoffe aber, dass eine richtige Erklärung der Reliefs schon von selbst die Gründe jener Hypothese verstärken wird; während sie den berechtigten Einwürfen von Dernburg, wie z. B. in Betreff des Tribunals, gerecht zu werden sucht.

Die Rostra. Einen sichern Ausgangspunkt für die Erklärung beider Reliefs bieten, wie bereits gesagt, die *rostra*. Mit vollem Rechte hält Brizio diese *rostra* für die *r. uetera*. Von den drei *rostra*, die auf dem *forum Romanum* nach den Regionarien vorhanden waren, sind die *rostra Iulia* von selbst ausgeschlossen; das ergibt sich nicht nur aus der Darstellung dieser Rednerbühne auf der bekannten Münze Hadrians, sondern auch hauptsächlich aus den neuesten Ausgrabungen, durch welche man dieselben wieder blofsgelegt hat auf einer tiefergelegenen Terrasse am Tempel des Divus Julius am entgegengesetzten Ende des Forums, das vom *comitium* möglichst weit entfernt war, so dass Niemand, der die Reste der *rostra Iulia* gesehen, dieselben mit unserm Relief in Verbindung setzen wird. — Dass die *rostra Capitolina* nicht in Frage kommen können, zeigt Br. p. 316 (*ed i capitolini oltre ad essere forse di data posteriore al nostro monumento, hanno il suggesto di forma curvilinea, che è ben diversa da quello espresso nel nostro bassorilievo*). Dies Argument genügt in der That für einen Jeden, der an die Existenz von einer Rednerbühne neben dem Severusbogen glaubt. Angesichts jener Backsteinmauer, die sich in flachem Bogen von diesem Triumphbogen bis in die Nähe des Saturntempels hinüberzieht und nach hinten nirgends einen Abschluss zeigt, habe ich jedoch nie begreifen können, wie man diese Mauer mit den *rostra* habe in Verbindung bringen können. Zu dieser wunderbaren Annahme hatte man sich verleiten lassen durch einen Einfall von Canina, der auf dem Constantinsbogen eine Darstellung der *rostra Capitolina* glaubte entdeckt zu haben, während in der That, wie wir später sehen werden, hier das *tribunal* dargestellt ist. Man kommt durch diese Hypothese von Canina nämlich in die unangenehme Lage, neben den drei Rednerbühnen des Forum noch eine vierte auf der Höhe des Capitols neben der *Curia calabra* annehmen zu müssen (Becker Topogr. S. 360), die wenigstens zu Ciceros Zeiten

noch existirte; und dass diese früh beseitigt wurde, wie Becker meint, ist wenigstens durchaus nicht wahrscheinlich. In Gegentheil, es ist durchaus nicht glaublich, dass die Römer, welche ihre Curieneintheilung noch beibehielten, nachdem dieselbe jeden Sinn verloren hatte, und die dreifsig Curien durch ebenso viele Lictoren vertreten werden mussten, die Rednerbühne für eine Curienversammlung früher sollten entfernt haben. Auch behauptet ja keines unserer Regionenverzeichnisse, dass drei *rostra* am Forum gelegen hätten, sondern nur, dass sie in der VIII. Region (*Forum Romanum magnum*) gelegen hätten, und zu dieser gehört bekanntlich auch das Capitol. Doch wie man sich auch immer in dieser Frage entscheidet, keinesfalls wird man die *r. Capitolina* auf unseren Reliefs wieder erkennen dürfen, um von den *rostra Flauia* ganz zu schweigen, die nur der Phantasie Bunsens ihre Existenz verdanken. — Auf dem Comitium nahe dem Ruminalischen Feigenbaume gab es nur eine Rednerbühne; das sind die *rostra uetera*. Diese republikanischen *rostra* bestanden auch noch in der Kaiserzeit. Eine Verlegung in dem Sinne, dass die Rednerbühne an dem einen Orte abgebrochen und an dem andern wieder aufgeschlagen wurde, hat niemals stattgefunden. Mit Unrecht hat Becker das Gegentheil schliefsen wollen aus Cass. Dio 43, 49 *καὶ τὸ βῆμα ἐν μέσῳ που πρότερον* (d. h. vor den Bauten des Cäsar und Augustus) *τῆς ἀγορᾶς ὂν, ἐς τὸν νῦν τόπον ἀνεχωρίσθη* und Ascon. zu Cic. pr. Mil. 5 *Erant enim tunc rostra non eo loco, quo nunc sunt, sed ad comitium prope iuncta curiae.* Die verlegten *rostra* sind eben die *rostra Iulia*, wie Canina ganz richtig gesehen, gegen den sich Becker ganz unnöthig ereifert. — Dass die *rostra uetera* die Zeiten Cäsars und Octavians überdauert haben, sehen wir aus Sueton. Octav. c. 100, wo ausdrücklich erzählt wird, dass Drusus dem Augustus von den *rostra uetera* herab die Leichenrede gehalten. Dieses Missverständniss bei Becker erklärt sich daraus, dass er meinte, Sueton habe geschrieben — — *et pro Rostris sub Veteribus a Druso* u. s. w. Mit vollem Rechte hat aber Detlefsen die alte Lesart *pro rostris ueteribus* wiederhergestellt. — Diese Rednerbühne stand also *ἐν μέσῳ που τῆς ἀγορᾶς* oder, was dasselbe sagen will, auf der Grenzscheide zwischen Comitium und Forum im engern Sinne. Das zeigt die bekannte Notiz, dass Gracchus, oder nach Andern Licinius, sich zuerst von der Rednerbühne gegen das Forum gekehrt habe, während es früher Sitte

gewesen sei, sich gegen das Comitium und die Curie zu wenden. — Da also die *rostra* nahe bei der *curia* lagen (*prope iuncta curiae*) und diese wiederum nördlich von dem Wege *sub nouis* zu suchen sind, so hat wahrscheinlich Detlefsen (*Ann. d. Inst.* 1860 *Tav. d'agg. D.*) das Richtige gesehen, als er beide in die nördliche Hälfte des Comitiums versetzte. Dann müssen die *rostra* hart an jenem Wege gelegen haben, und der Bogen, den wir auf unserm Relief hinter den Lictoren und dem Gefolge bemerken, würde also den Aufgang der *rostra* von der heiligen Strafse (*sub nouis*) her markiren, der gleichfalls durch die schiefe Ebene links vom Beschauer angedeutet wird, welche auf die Höhe der Rednerbühne hinaufleitet.

Die Curie. In nächster Nähe bei der Rednerbühne ist also die Curie zu suchen, wie sich mit Nothwendigkeit aus den angeführten Stellen ergibt. Nichts liegt also näher, als jene Façade von fünf Säulen darauf zu beziehen. Die frühere Geschichte dieses Gebäudes, seine Restaurationen durch Sulla und seinen Sohn, sowie die absichtliche Zerstörung desselben durch Cäsar können wir hier füglich übergehen; da es für uns nur darauf ankommt zu ermitteln, wo die Curie der Kaiserzeit gelegen. Bald nach Cäsars Tode entschloss man sich in Folge vieler Prodigien die alte Curie wieder aufzubauen (Cass. Dio 45, 17 *καὶ διὰ τοῦτο τό τε βουλευτήριον τὸ Ὁστίλιον ἀνοικοδομηθῆναι — — ἐψηφίσθη*). Weshalb die Ausführung dieses Planes unterblieben sein sollte, ist durchaus nicht abzusehen. Becker macht zwar geltend, die neue Inaugurirung der Curie lasse darauf schliefsen, dass man sie an einem neuen Platze aufgebaut habe. Doch das Zeugniss des Cassius Dio spricht zu deutlich dagegen; auch begreift man, dass ein Gebäude, das so lange in Ruinen gelegen, und dann von Grund auf neu erbaut war, nach den Begriffen der römischen Auguren einer neuen Inauguration ebenso sehr bedürftig war, wie heut zu Tage ein katholischer Priester seine Kirche nach ähnlichen Schicksalen einer neuen Weihung unterziehen würde. — Soviel steht jedenfalls fest: die neue Curie, die Augustus vollendet und unter dem Namen des Cäsar dedicirt hat, die dann später durch Domitian restaurirt wurde, lag ebenfalls am Comitium (Cass. Dio 47, 19 *καὶ τὸ βουλευτήριον τὸ Ἰούλιον ἀπ' αὐτοῦ κληθὲν παρὰ τῷ Κομιτίῳ ὠνομασμένῳ ᾠκοδόμουν, ὥσπερ ἐψήφιστο*). Es lässt sich gar nicht verkennen, dass die letzten

Worte *ὥσπερ ἐψήφιστο* nur einen Sinn gewinnen, wenn Cassius Dio sich auf die oben angeführte Stelle (45, 17 *ἀνοικοδομηθῆναι — — ἐψηφίσθη*) zurückbezieht. Das *βουλευτήριον τὸ Ὁστίλιον* ist also dasselbe wie das *βουλευτήριον τὸ Ἰούλιον*. Wahrscheinlich wird der julische Neubau weniger Umfang gehabt haben als der sullanische, bei dem bereits die *cornua comitii* mit zur Curie gezogen wurden. Detlefsen, der bekanntlich zwischen *c. Hostilia* und *c. Iulia* auch in Bezug auf die Oertlichkeit scheidet, glaubte Reste der letzteren in den Substructionsmauern von S. Adriano wiederzufinden; eine Hypothese, die sich wohl nur nach genauester Untersuchung an Ort und Stelle wird bestätigen oder widerlegen lassen. Bis auf Weiteres scheinen mir die Linien jener Kirche auf Detlefsens Grundplan nicht mit der Längsachse des *forum Romanum*, wohl aber mit der Längsachse der Kaiserfora zu harmoniren. Wie dem aber auch sei, auf alle Fälle wird man nur jenen Tempel mit fünf Säulen in unmittelbarer Nähe der *rostra* für die Curie erklären können, zumal da ausdrücklich berichtet wird, dass ebenso wie auf unserm Relief mehrere Stufen vom Comitium hinaufführten; denn *in gradibus ipsis ad laevam curiae* (Liv. I 36) stand die Statue des Attus Navius. Es bleibt hierbei natürlich dem Belieben des Einzelnen überlassen, ob er die Façade mit fünf Säulen für die südliche Hauptfront oder für die östliche Seitenfaçade erklären will; das hängt blofs davon ab, wie viel Perspective man dem Zeichner zutraut, und da ähnliche Reliefs, wie z. B. die lateranensische Darstellung des heiligen Weges (Benndorf und Schöne die antiken Bildwerke des lateranensischen Museums No. 358 S. 230) zeigen, wie sehr wir in dieser Beziehung unsere Ansprüche herabstimmen müssen, so trage ich kein Bedenken, in jener Façade von fünf Säulen die südliche Hauptfront zu erkennen.

Es folgt nun auf unserm Relief rechts vom Beschauer die *corona*, die dem Redner zuhört; die Erklärung derselben im Einzelnen bietet uns zwar keine Schwierigkeiten, aber auch keine Resultate.

Das Tribunal. Noch weiter nach rechts sehen wir auf einem hohen Unterbau die Italia, die dem vor ihr thronenden Kaiser dankt, dass er für die Erziehung ihrer Kinder Sorge getragen habe. — Br. hält sowohl den Kaiser als auch die Italia für Statuen, ein Gedanke, der kaum der Widerlegung bedarf und sicher Niemanden in den Sinn gekommen wäre, wenn Beide auf ebener Erde ständen. Dass man aber jene Substruction nicht als Postament

einer Basis auffassen darf, das ergiebt sich allein aus der ungewöhnlichen Höhe, die nur um Weniges übertroffen wird durch die der *rostra* und der Altäre beim Ruminalischen Feigenbaum und dem Marsyas. Ausserdem müsste es uns Wunder nehmen, wenn wir durchaus keine Nachricht davon haben sollten, dass der römische Senat dem Kaiser eine so anspruchsvolle Statuengruppe habe setzen lassen auf dem altberühmten Comitium, ohne dass irgend Jemand dieselbe erwähnte. Auch verbietet sich eine derartige Annahme schon durch die Composition des ganzen Reliefs. Durch diese vermeintliche Statuengruppe werden vier Figuren von den übrigen abgeschnitten, die dann durchaus keine Beziehung oder Zweck haben; so dass auch Br. (p. 320) sie nicht zu erklären vermag (*esse però sono collocate in una mossa così incerta che non saprei dire, se osservino alle figure sovra il piedistallo, oppure se formino la continuazione della moltitudine che trovasi dall' altro lato*). Beide Versuche sind gleich verfehlt; diese vier Männer bilden vielmehr das Gefolge des auf jener Erhöhung thronenden Kaisers; und die Erhöhung ist das *tribunal*. Das zeigen die Münzen, auf denen sich eine sichere Darstellung des Tribunals erhalten hat. Sie sind wenigstens theilweise zusammengestellt bei Hommel[1]) *de forma tribunalis et maiestate praetoris* (*Lipsiae* 1763) p. 20. Namentlich die Darstellung auf der gröfsten Münze (Fig. XV) entspricht genau unserm Relief: auf ebener Erde steht die *corona*, angedeutet durch sechs Figuren, eine siebente steigt auf den Stufen zum Tribunal hinauf. Hier sitzt der Kaiser, wie auf unserm Relief, auf einem lehnenlosen Throne mit einem Schemel unter den Füfsen. Vor dem Kaiser steht ebenfalls eine Göttin, hier aber nicht die Italia, sondern die Fortuna, charakterisirt durch Füllhorn und Steuerruder. Hinter dem Kaiser stehen zwei Lictoren. Die Legende *liberalitas August. IIII.* zeigt, dass auch die dargestellte Handlung entsprechend war; auch hier dankt der Senat dem Kaiser für finanzielle Erleichterungen. Ganz ähnlich sind die Darstellungen auf den Münzen XVI, XVII und XVIII; allenthalben sehen wir einen mehr oder minder hohen Unterbau von rechteckiger Form, der Thron des Kaisers hat stets dieselbe Richtung wie das Rechteck, so dass also der Kaiser sich stets gegen *rostra* und Comitium wendet.

[1]) Die wunderbare Hypothese von Hommel, dass das *tribunal* ein Rundtempel sei, dessen Grundriss (p. 27) und Aufriss (p. 29) er von dem Vestatempel entlehnt, braucht natürlich nicht widerlegt zu werden.

Ferner macht aber auch die Analogie zwischen Stadt und Lager es wahrscheinlich, dass wir das Tribunal links von der Curie zu suchen haben. In der Schrift *de castrametatione*, welche den Namen des Hygin trägt, finden wir ausdrücklich die Vorschrift (c. 11), das *tribunal castrense* sei stets links vom *praetorium* anzubringen; ihm entsprach auf der rechten Seite das *auguratorium* (vgl. Nissen das Templum Taf. I). Zu einer derartigen Localisirung des Tribunals zwingen auch die einstimmigen Zeugnisse der Schriftsteller. Es lag nach Cic. ad Quint. fr. 2, 3 *in medio foro*, d. h. auf der Grenze zwischen Comitium und Forum im engern Sinn. Livius 6, 15 (*dictator*) *sella in comitio posita viatorem ad M. Manlium misit, qui dictatoris iussu vocatus — — agmine ingenti ad tribunal venit;* Liv. 29, 16 *decem legati Locrensium — — in comitio sedentibus consulibus — — ante tribunal cum flebili vociferatione humi procubuerunt.* Es ist also über jeden Zweifel erhaben, dass das Tribunal auf dem Comitium neben der Curie lag; und diese Thatsache wird auch von Dernburg (Zeitschrift für Rechtsgeschichte 1863 S. 69 ff.) zugegeben; weil aber ein Tribunal beim Vestatempel am östlichen Ende des Forums erwähnt wird, so verlegt er deshalb Curie, Comitium und Tribunal von der westlichen in die östliche Hälfte des Forums. Er stützt sich dabei auf die bekannte horazische Satire (I 9) „Horaz schlendert auf der *via sacra*, seinen poetischen Gedanken ganz hingegeben — —. Er geht von der Velia aus herunter nach der Tiefe zu — — in die transtiberinische Region." Ein langweiliger Begleiter gesellt sich zu ihm, dessen Horaz sich vergebens zu entledigen sucht; so kommen sie auf der heiligen Strafse bis an den Vestatempel; hier wird der Begleiter glücklicherweise in Beschlag genommen durch seinen Gegner, der ihn vor Gericht schleppt. Dernburg (a. a. O. S. 77) zieht daraus den Schluss: „Aus dieser Satire ist nun unmittelbar klar, dass zur Zeit des Augustus das Tribunal des Prätors am Vestatempel aufgeschlagen war, also am Palatin, am obern Theil des Forums." Auch wir können diesen Satz mit gutem Gewissen unterschreiben, jedoch erst nach einer kleinen Aenderung: statt das Tribunal muss es heifsen ein Tribunal. In alter Zeit gab es in Rom sicher nur ein prätorisches Tribunal; als aber zu den Prätoren die Consuln traten, als die Zahl der Prätoren selbst vermehrt wurde, reichte wahrscheinlich

auch dieses Tribunal nicht mehr[1]), jedenfalls finden wir auch in den später erbauten Basiliken Tribunale für den rechtsprechenden Beamten. Doch auch auf dem Forum selbst gab es schon in republikanischer Zeit wenigstens noch ein *tribunal Aurelium*. Cicero kommt in verschiedenen Reden auf die tumultuarischen Scenen zu sprechen, welche seiner Verbannung vorhergingen. Die Aufrührer hatten ihr Hauptquartier aufgeschlagen am östlichen Ende des Forums. Das *tribunal Aurelium* war ihr Werbeplatz, der Castortempel ihr Zeughaus. Cic. in Pis. 5, 11 *pro Aurelio tribunali ne connivente quidem te, quod ipsum esset scelus, sed etiam hilarioribus oculis, quam solitus eras, intuente, dilectus servorum habebatur — —. Arma in templo Castoris — — constituebantur ab eo latrone, cui templum illud fuit te consule arx civium perditorum, receptaculum ueterum Catilinae militum.* Auch an andern Orten nennt Cicero dieses *tribunal Aurelium* stets in Verbindung mit dem Castortempel. Cic. pr. Sest. 15, 34 *servorum dilectus habebantur pro tribunali Aurelio — — — arma in templum Castoris comportabantur. — De domo* 21, 54 *in tribunali Aurelio conscribebas palam — — cum arma in aedem Castoris comportabas.* Es ist daher mehr als wahrscheinlich, dass das *tribunal Aurelium* neben dem Castortempel gelegen habe. Der Castortempel aber lag, wie von Niemand bezweifelt wird, neben dem Tempel der Vesta. — Das *tribunal Aurelium* wird also zwischen beiden Tempeln zu suchen sein; dann stimmt Alles aufs Beste zu der Situation, wie Horaz sie schildert. Vielleicht wurde dieses Tribunal mit den später erbauten *rostra Iulia* in Verbindung gebracht; es ist jedenfalls nicht berichtet, dass zu jener neuen Rednerbühne auch ein neues Tribunal errichtet wäre.

Wenn wir also in jenem Unterbau das Tribunal erkennen, dann ist der Thron Trajans die *sella curulis*, deren sich nicht nur der Kaiser, sondern auch seine Beamten auf dem Tribunal bedienten. Das zeigen nicht nur die citirten Münzen, sondern auch folgende Stellen: Martial. XI 98; Sueton Iul. Caes. 76; Tac. Ann. 15, 29; Cic. Verr. 2, 38 u. s. w. Nach Tac. Ann. I 75 überlässt Tiberius die *sella curulis* dem Prätor und nimmt seinen Platz bescheiden *in cornu tribunalis*; doch wird

[1]) Quint. 12, 5, 6 *cum in basilica Iulia diceret primo tribunali — — — laudatum quoque ex quatuor tribunalibus memini.*

dies nur als Ausnahme und ganz besondere Herablassung des Tiberius erwähnt.

Der Ruminalische Feigenbaum. Hinter den vier Lictoren, welche das Gefolge des Kaisers andeuten, sehen wir den Ruminalischen Feigenbaum (über die Bedeutung vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere S. 420); unter diesem Baume sollten Romulus und Remus gefunden worden sein, nach einer Ueberschwemmung des Tiber (Varro d. l. l. 5, 54 *Germalum a germanis Romulo et Remo, quod ad ficum Ruminalem ibi inventi, quo aqua hiberna Tiberis eos detulerat in alveolo expositos;* vgl. Dionys. Hal. 1, 79). Andrerseits wurde der heilige Feigenbaum auch auf dem Forum gezeigt, *in foro ipso ac comitio* (Plin. n. h. 15, 18, 20). Die Sage vermittelte so zwischen beiden Versionen, dass der Augur Attus Navius aufser seinen andern Wunderthaten auch noch den heiligen Feigenbaum vom Germalus auf das Forum versetzt habe; daher der Name *ficus Navia;* der eigentliche Name aber war natürlich *ficus Ruminalis.* Aufserdem hatte Attus Navius einen Schleifstein mit dem Scheermesser durchschnitten; für alle diese Wunder setzte man ihm eine Statue *in gradibus ipsis ad laevam curiae* (Liv. 1, 36). Mommsen und Detlefsen meinen, dies heifse links vom Beschauer, d. h. westlich von der Curie; unser Relief zeigt das Gegentheil, denn diese Statue war nahe bei dem heiligen Feigenbaum. Dionys. Hal. 3, 71 ἡ (d. h. die Statue) *καὶ εἰς ἐμὲ ἦν πρὸ τοῦ βουλευτηρίου κειμένη, πλησίον τῆς ἱερᾶς συκῆς — ὀλίγον δὲ ἀποθεν αὐτῆς ἥ τε ἀκόνη κεκρύφθαι λέγεται καὶ ὁ ξυρὸς κατὰ γῆς ὑπὸ βωμῷ τινι.* Dieser *βωμός* ist das oft genannte *puteal* und dieses lag *in rostris* nach Acron[1]) zu Hor. sat. 2, 6, 35 *in quo tribunal solebat esse praetoris; erat autem in rostris. Rostra, tribunal* und Feigenbaum sind aber links d. h. östlich von der Curie zu suchen, daher müssen wir auch die Monumente des Attus Navius auf dieselbe Seite der Curie verlegen.

Man kannte schon früher eine Darstellung des Ruminalischen Feigenbaumes auf einer Münze des Sextus Pompeius (vgl. Beckers Topogr. Taf. 5, 5). Hier sehen wir aber nicht nur den Feigenbaum, sondern davor die Wölfin und die saugenden Zwillinge, daneben den Faustulus, kenntlich durch die Inschrift *Fostlus;* es muss daher

[1]) Durchaus mit Unrecht beschuldigt Detlefsen (a. a. O. S. 136) unsern Scholiasten dieses *puteal* mit dem des Libo verwechselt zu haben.

entschieden auffallen, dass wir nicht auch auf unserm Relief die Wölfin und die Zwillinge wiederfinden, das Wahrzeichen und, fast könnte man sagen, das Wappen Roms. Dieser Umstand ist entscheidend für die Frage, wo die von den Ogulniern geweihte Wölfin gestanden habe; die *lupa* stand am *lupercal*. Meiner Ansicht nach ergab sich dieses Resultat aber auch schon mit hinreichender Sicherheit aus Dionys. Hal. I 79 *τὸ δὲ ἄντρον (Πανὸς) ἐξ οὗ ἡ λιβὰς ἐκδίδοται τῷ Παλατίῳ προσφκοδομημένον δείκνυται — — καὶ τέμενός ἐστιν αὐτοῦ πλησίον, ἔνθα εἰκὼν κεῖται τοῦ πάθους, λύκαινα παιδίοις δυσὶ τοὺς μαστοὺς ἐπέχουσα, ποιήματα παλαιᾶς ἐργασίας*. Urlichs (*de lupa aenea Capitolina* Rh. Mus. IV S. 519—538) hat also durchaus das Richtige gesehen, wenn er leugnet, dass jene Wölfin auf dem Comitium gestanden habe[1]). Jedoch macht Detlefsen (a. a. O. S. 136) mit Recht darauf aufmerksam, dass Dionys, Ovid (fast. 2, 410), Verrius Flaccus, Plinius, Plutarch (Romul. 4) und Tacitus den Ruminalischen Feigenbaum am Palatin nicht mehr gesehen haben, während der navische Feigenbaum auf dem Comitium bis zum Jahre 810 der Stadt und noch länger existirt habe. Wir wissen nun zwar nicht genau, wann jener Sextus Pompeius die erwähnte Münze hat schlagen lassen; es ist aber kaum wahrscheinlich, dass der Feigenbaum über der *lupa* in den Zeiten des Sextus Pompeius noch existirte, während die Zeitgenossen des Augustus ihn schon als nicht mehr vorhanden erwähnen. Man muss daher annehmen, dass entweder jene Münze nicht an eine bestimmte Statue erinnert, sondern nur im Allgemeinen den mythischen Vorgang wiedergeben sollte, oder, dass der Ruminalische Feigenbaum am Germalus auch zu den Zeiten des Sextus Pompeius in Wirklichkeit nicht mehr vorhanden war, und deshalb nicht nur die Wölfin mit den Zwillingen, sondern auch der Feigenbaum in Erz gegossen war. Auf eine ähnliche

---

[1]) Andrerseits geht jedoch Urlichs zu weit in der Vertheidigung der herkömmlichen Ansicht, dass die Wölfin der Ogulnier noch heute erhalten sei in dem bekannten Bildwerk im Palast der Conservatoren in Rom. Nicht nur die bildlichen Darstellungen sondern auch die Dichterstellen zeigen, dass die Wölfin sich liebend zu den Zwillingen zurückwendete: *illam tereti ceruice reflexam Mulcere alternos* (Verg.) Dieses Motiv ist nicht nur hübsch und anmuthig, sondern gibt auch der Composition erst Einheit. Da nun jenes characteristische Motiv bei der capitolinischen Wölfin fehlt, so kann diese nicht die der Ogulnier sein.

Annahme würden uns die bekannte Verse Ovids führen (fast. 2, 410): *arbor erat. remanent vestigia quaeque vocatur* u. s. w. Dann braucht man wenigstens nicht anzunehmen, dass diese *vestigia* nichts sind als einige Stücke morschen Holzes. Dafür sprechen endlich auch die Worte des Plinius (n. h. 15, 77) *miraculo ex aere iuxta dicato, tanquam in comitium sponte transisset [ficus] Atto Navio augurante.*

Marsyas. Den Abschluss des Ganzen bildet die Statue des Marsyas, die wir bisher nicht in Nachbildung, sondern nur aus den Stellen der Schriftsteller kannten (vgl. Beckers Topogr. S. 321). Acron zu Hor. sat. I 6, 120 *Marsya statua in rostris erat; ad quam solebant homines convenire illi, qui inter se lites atque negotia conponebant.* Serv. zu Aen. 4, 58 *unde etiam Marsyas minister eius (Lyaei) civitatibus in foro positus, libertatis indicium est, qui erecta manu testatur nihil urbi deesse.* Zu bemerken ist nur noch, dass die Statue des Marsyas auf beiden Reliefs nicht in einer Linie steht mit dem Feigenbaum, sondern nach Osten vorspringt; wenn nämlich beide genau in einer Linie ständen, so könnte natürlich nicht das eine Mal Marsyas, das andere Mal der Feigenbaum den Abschluss des Ganzen bilden.

Chalcidicum. Den architektonischen Hintergrund fast des halben Reliefs bildet ein Bogengang, in dem wir wahrscheinlich das vielbestrittene[1]) *chalcidicum* der *curia Iulia* erkennen dürfen (Res gestae Divi Augusti ed. Th. Mommsen p. 51: *Curiam et continens ei Chalcidicum*). Dass wir uns unter einem Chalcidicum keinen Tempel oder ein monumentales Gebäude zu denken haben, ergibt sich schon aus der Vorschrift Vitruvs[2]), dass man ein Ch. anlegen möge, wo man Raum auszufüllen habe (vgl. Becker Topogr. S. 332 Anm. 610). Vielleicht waren bei Cäsars Architekten ähnliche Rücksichten mafsgebend; sie mussten wahrscheinlich beim Aufbau der *curia Hostilia* den Raum der *cornua comitii* ausfüllen, den Sulla mit für seinen Bau verwendet hatte. Eine Glosse Isidors erklärt *cal*[ci]*dicum foris* [schr. *fori*?] *deambulatorium, quod et peribulum dicitur.* Die pompejanische Priesterin Eumachia nennt in ihrer Dedicationsinschrift: *chalcidicum, cryptam, porticum;* schon wegen

[1]) „Nun gehört allerdings der Name Chalcidicum zu den noch nicht hinreichend erklärten" (Becker).

[2]) Vitr. V 1 *sin autem locus erit amplior in longitudine, chalcidica in extremis partibus constituantur.*

dieser Zusammenstellung kann unmöglich ein Tempel gemeint sein. Mit vollem Recht erkennt daher Hübner (Neue Jahrb. f. class. Philol. LXXV S. 391) das Chalcidicum in dem Peribolus d. h. der innern Säulenhalle. Auch das Chalcidicum neben der *curia Iulia* wird nichts anderes gewesen sein als ein derartiger Bogengang. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es identisch mit dem *atrium Minervae*, das die Regionarien unmittelbar neben der *curia Iulia* (= *senatus*) nennen (Reg. VIII: *continet Rostras III, Genium Pop. Rom. Senatum, Atrium Minervae, Forum Caesaris* etc.). Diese Auffassung wird direct bestätigt durch Cassius Dio 51, 22, wenn man nur die bestbeglaubigte Lesart wiederherstellt (vgl. Mommsen a. a. O. S. 52): *τό τε Ἀθήναιον τό* (sic Ven., *καὶ τό codd. vulgares*) *Χαλκιδικὸν ὠνομασμένον καὶ τὸ βουλευτήριον τὸ Ἰουλίειον — — καθιέρωσεν.* — Nach dem Namen der Minerva wurde jener Säulengang wohl deshalb genannt, weil wahrscheinlinh sein Hauptschmuck aus irgend einer berühmten Statue dieser Göttin bestand. — Bunsen irrt also, wenn er dieses *Ἀθήναιον* zu einem Tempel macht. Ebenso wenig darf man, wie gleichfalls Bunsen wollte, das Chalcidicum in Verbindung setzen mit dem Tempel der Minerva Chalcidica auf dem Marsfelde, oder mit einem Tempel der Minerva, der in der Nähe des Dioskurentempels lag.

Nach dem Gesagten braucht es kaum noch ausdrücklich bemerkt zu werden, dass ich auch der Ansicht von Urlichs nicht beitreten kann, der in seiner vortrefflichen Abhandlung *De curia Iulia et continentibus ei aedificiis* (*Nuove Memorie dell' Instituto* 1865 S. 77—92) natürlich auch das Chalcidicum bespricht. Er geht aus von einer Stelle beim Cassiodor (var. IV 30): *Porrecta igitur supplicatione testatus es curiae porticus, quae iuxta domum Palmatam posita forum in modum areae decenter includit, super imponendis fabricis licentiam condonari, ut et privatarum aedium habitatio protendatur et antiquis moenibus novitatis crescat aspectus — — nos — — facultatem concedimus postulatam.* Da nun die *editio princ.* statt des ausgehobenen *curiae, curbae* bietet, so macht Urlichs mit allerdings leichter Aenderung daraus *curvae;* und hiernach zeichnet er S. 89 seinen Plan: unten die *curva porticus*, darüber von oblonger Form das *chalcidicum seu atrium* und endlich nach Art einer Apsis das *secretarium senatus.* Durch diese in paläographischer Hinsicht allerdings bestechende Conjectur werden aber die sachlichen Schwierigkeiten nicht gehoben, sondern noch ver-

mehrt. Abgesehen davon, dass ein Porticus von jener wunderlichen Form meines Wissens ohne Beispiel ist, so wissen wir nicht, dass jemals das ganze Forum von einem Säulengang eingeschlossen war; und wäre das in der That der Fall gewesen, so müsste derselbe grade Linien und rechte Winkel gehabt haben; das ergibt sich nicht nur aus unserer Kenntniss des Forums, sondern auch aus dem Begriff der *area* (*curuae porticus quae — — forum in modum areae decenter includit*). Wenn diese Verbesserung von Urlichs richtig wäre, so hätte derselbe, um consequent zu sein, zunächst das Chalcidicum und Secretarium, sodann aber auch den Grundplan des ganzen *Forum Romanum magnum* in jene kleine *curva porticus* hineinzeichnen müssen. Wir kehren also mit Dirksen (Berichte der berl. Akademie 1849 S. 39) und Preller (Regionen Roms S. 143) zur alten Lesart *curiae* zurück; dann aber muss man im Folgenden auch lesen: *porticus, quae iuxta domum Palmatam positum [positū* für *posita] forum in modum areae decenter includit.* Ein Blick auf den beigegebenen Plan zeigt, dass der bei der *domus Palmata* (d. h. in unmittelbarer Nähe der Curie s. S. 150 Anm. 2) gelegene Theil des Forums allerdings durch einen Säulengang *in modum areae* eingeschlossen war. Der Unterschied zwischen Chalcidicum und Porticus würde also darin bestehen, dass letztere einer Linie entspricht, ersteres dagegen einer Fläche, die wenigstens von drei Seiten durch Säulengänge umgeben ist. Da also das Chalcidicum aus einem zweimal gebogenen Säulengang besteht, so kann man mit gutem Recht dasselbe Porticus nennen; mit ebenso gutem Recht unterscheidet aber Eumachia zwischen beiden Begriffen. Jedes Chalcidicum kann man als Porticus bezeichnen aber nicht jede Porticus auch als Chalcidicum.

Wenn wir nun zu der zweiten Tafel (*XLVIII*) übergehen, so können wir uns hier kürzer fassen. Zunächst finden wir auch hier wieder unverkennbare Spuren des Chalcidicums hinter den Lictoren, die vom Marsyas kommend die Schuldbücher herbeischleppen; und zwar entspricht der östliche Flügel in Bezug auf die Intervalle der Säulen und die Spannung der Bögen genau dem bereits bekannten westlichen auf Tafel XLVII. Nichts liegt also näher, als diese Bogen mit denen auf der andern Seite zu vereinigen. So erhalten wir in der That ein *atrium* das von drei Seiten geschlossen und nur gegen das Comitium hin offen ist.

Die Hauptscene ist verständlich und klar; dagegen bilden zwei

Façaden bei den *rostra* den Hintergrund, die nicht ohne Weiteres verständlich sind. Bei der ersten wird der Giebel von sechs ionischen, bei der zweiten von sechs korinthischen Säulen getragen. Merkwürdigerweise sind aber diese Façaden durch einen Bogen verbunden, den man nicht etwa als einen Triumphbogen über der heiligen Strafse auffassen darf: denn er hat keine eigenen Pfeiler, sondern ruht auf den Säulen der beiden Tempel; ausserdem würde natürlich durch eine derartige Annahme der zweite Tempel viel zu weit südlich ins Forum vorgeschoben. Da nun aufserdem der Bogen oben durch eine wagerechte Linie abschliefst, welche die beiden Dächer der Tempel verbindet, so kann dieser Bogen kaum etwas anderes andeuten als einen bedeckten Bogengang, der beide Tempel verbindet. In der That finden wir nun östlich von der Curie einen merkwürdigen Doppelbau, der ganz unserm Relief entspricht; das ist die *basilica Fulvia Aemilia*, die sowohl von Mommsen wie von Detlefsen hierher verlegt wird, nur dass Beide sie einfach *basilica Aemilia* nennen. Die Geschichte dieser *basilica* ist nämlich folgende: M. Fulvius Nobilior baute nach der Besiegung Aetoliens (Liv. 40, 51) *basilicam post argentarias novas et forum piscatorium, circumdatis tabernis quas vendidit in privatum.* Die *basilica Fulvia*[1]) war also vom *forum Romanum* durch die Tabernen der Goldschmiede getrennt. Als dieses sich nun aber mehr und mehr zu einem Complex von Prachtgebäuden umgestaltete, ging natürlich das Bestreben dahin, die Tabernen zu beseitigen. Die neuen Buden der Goldschmiede wurden daher entfernt durch Aemilius Paullus, welcher den so gewonnenen Raum benutzte, um selbst eine Basilika zu bauen; Plut. Caes. 29 *Παύλῳ δὲ ὑπάτῳ ὄντι χίλια καὶ πεντακόσια τάλαντα δόντος, ἀφ' ὧν καὶ τὴν βασιλικὴν ἐκεῖνος ὀνομαστὸν ἀνάθημα τῇ ἀγορᾷ προσεκόλλησεν ἀντὶ τῆς Φουλβίας οἰκοδομηθεῖσαν.* Dieses *ἀντὶ* darf man natürlich nicht mit „anstatt" übersetzen; es heifst vielmehr „gegenüber". Das zeigt Cic. ad Attic. IV 16 *Paullus in medio foro*

[1]) Diese *basilica Fulvia* wurde erbaut von den Censoren *M. Aemilius Lepidus* und *M. Fulvius Nobilior*; sie scheint daher auch *bas. Aemilia* genannt zu sein, wenigstens sind die späteren Restaurationen von den Aemilien ausgegangen. Plin. n. h. 35, 3, 4 *Post eum (Ap. Claudium) M. Aemilii collega in consulatu Q. Lutatii non in basilica modo Aemilia verum domi suae posuit.* Plinius hat also den Namen seiner Zeit, wo die *basil Fulvia Aemilia* nur noch *bas. Aemilia* genannt wurde, übertragen auf *basilica Fulvia* der alten Zeit.

basilicam iam paene texuit iisdem antiquis columnis; illam autem, quam locauit, facit magnificentissimam. Darnach hat also Aemilius Paullus nicht etwa die eine Basilika niedergerissen und an deren Stelle eine neue erbaut, sondern er hat die eine Basilika restaurirt und die andere erbaut. Becker (Topogr. S. 303) hat die geistreiche, aber durchaus unbegründete Hypothese ausgesprochen, dass die vom Paullus neuerbaute Basilika keine andere sei, als die *basilica Iulia.*

Nun wird aufserdem von Varro in seinem Werke *de l. l.*, das nach jenem Briefe an den Atticus und erst kurz vor Ciceros Tode veröffentlicht wurde, eine *basilica Aemilia et Fulvia* erwähnt: (VI 2 p. 187) *solarium dictum id, in quo horae in sole inspiciebantur, quod Cornelius in basilica Aemilia et Fulvia inumbravit.* Varro spricht hier von einer Sonnenuhr, die Cornelius Sulla nach der Eroberung Pränestes in Rom aufstellte. Eine Sonnenuhr konnte aber natürlich nur in einer Basilika aufgestellt werden; die *basilica Aemilia et Fulvia* muss also eine Doppelbasilika gewesen sein. Dass Aemilius Paullus in der That auf den schmalen Raum der *argentariae novae* eingeschränkt war, zeigt der significante Ausdruck Plutarchs τῇ ἀγορᾷ προσεκόλλησεν; weil er nirgends die gehörige Breite vorfand, so setzte er seine Basilika durch einen bedeckten Gang in Verbindung mit der *basilica Fulvia*, der jedoch von innen gesehen nichts war, als das Mittelschiff der Gesammtbasilika. Natürlich war Aemilius Paullus bei seiner durchgreifenden Restauration der alten Basilika bemüht eine möglichst grofse Symmetrie und Einheit herzustellen. Es kann uns daher nicht wundern, dass man im täglichen Leben den langen Doppeltitel *basilica Aemilia et Fulvia* aufgab, und die ganze Basilika blofs nach den Aemiliern nannte, die sich wie durch die Gründung, so auch durch wiederholte Restaurationen die gröfsten Verdienste um dieselbe erworben hatten. Plinius nennt sie nur *basilica Aemilia* und ebenso die Regionenverzeichnisse. Die *basilica Aemilia* passt der Lage nach ganz vortrefflich. Ebenso wie alle andern auf unserm Relief angedeuteten Localitäten lag sie *in medio foro* (Cic. ad Att. IV 16), grade gegenüber der *basilica Iulia.* Statius beschreibt die prächtige Reiterstatue des Domitian als zwischen diesen beiden Basiliken stehend (Silv. I 1, 22):

At laterum passus hinc Iulia tecta tuentur,
Illinc belligeri sublimis regia Paulli.

In Bezug auf die *basilica Aemilia* bestätigt unser Relief also die Hypothese Bunsens; nur hat dieser darin Unrecht, dass er zwei mächtige fast quadratische Basiliken mitten ins Forum hineinbaut, die fast die ganze Nordseite ausfüllen; es sind vielmehr zwei Rechtecke, deren Langseiten der heiligen Strafse parallel sind.

Die Resultate, um dies hier kurz zu recapituliren, welche das Trajansmonument für die Topographie bietet, sind also etwa folgende:

1) Die Curie (und mit ihr das Comitium) lagen westlich von den *rostra*.
2) Die *rostra uetera* existirten noch zur Zeit Trajans; während es niemals *rostra* neben dem Severusbogen gegeben hat.
3) Das alte prätorische Tribunal lag neben der Curie.
4) Der Ruminalische Feigenbaum und die Statue des Marsyas standen am Nordrande in der Mitte des Forums.
5) Die *lupa* der Ogulnier stand nicht auf dem Comitium.
6) Wir erhalten Begriff, Bild und Localität des Chalcidicums.
7) Die bunsensche Hypothese von der *basilica Aemilia* bestätigt sich.

Anhangsweise sei es mir erlaubt auf ein drittes Relief hinzuweisen, das mit den beiden des Trajansmonuments mehr Aehnlichkeit hat, als man gewöhnlich denkt. Dasselbe befindet sich an der nördlichen Seite des Constantinbogens über dem östlichen Seiteneingang. Dieses Relief zerfällt in drei Theile, rechts und links auf architektonischem Hintergrund! das Volk, das einer Rede des Kaisers Constantin zuhört, dieser nebst seinem Gefolge steht auf einer Substruction, die von einem Geländer umgeben ist. Die beiden Endpunkte dieses Unterbaues sind bezeichnet durch zwei sitzende Statuen, deren eine durch Weltkugel und Scepter als Kaiser charakterisirt ist. Im Hintergrunde sieht man hier fünf Säulen und darauf fünf Adler (?), während hinter dem Constantin zwei Fahnen hervorragen. Dieses Relief wurde von Canina publicirt (*gli edifizi di Roma antica vol. I III*). Da dieses Werk in Leipzig jedoch nicht vorhanden ist, so muss ich mich halten an eine für diesen Zweck allerdings nicht hinreichend grofse Photographie des Triumphbogens und an die Zeichnung von Reber (Die Ruinen Roms und der Campagna S. 99).

Canina erkennt in der Mittelgruppe eine Darstellung nicht nur der *rostra*, sondern speciell der *rostra Capitolina*, die er auf Grund dieses Reliefs südwestlich des Severusbogens ansetzt, weil er die dreithorige Architektur daneben für den Severusbogen hält, obgleich natürlich unter den 36 Marmorbögen des alten Roms viele drei Thore gehabt haben müssen, an die man mit gleichem Rechte denken könnte. Leider fehlt auch diesen vermeintlichen *rostra* das charakteristische Merkmal nämlich die Schiffschnäbel. Die Hypothese Caninas, die, soviel ich weifs, noch von Keinem angefochten ist, steht also auf schwachen Füfsen; denn daraus, dass Constantin unzweifelhaft eine Rede hält, folgt noch nicht, dass er auf den *rostra* steht. Im Gegentheil, wenn der Kaiser im vierten Jahrhundert eine Rede halten wollte, so bestieg er nicht die *rostra*, den Tummelplatz der Advocaten und Volksredner, sondern das Tribunal. Ammianus Marcellinus, der grade für die Sitte dieser Epoche von entscheidender Wichtigkeit ist, berichtet uns oft, dass die Kaiser eine Rede gehalten haben, spricht aber niemals von den *rostra*, sondern immer ohne Ausnahme vom Tribunal; der Kaiser ist stets umgeben von seinen höchsten Officieren und Beamten, und meistens wird ausdrücklich bemerkt, dass Adler und Fahnen im Hintergrund aufgepflanzt wurden:

14, 10, 10 *imperator pro tempore pauca dicturus tribunali adsistens circumdatus potestatum coetu.*

15, 8, 4 *tribunali ad altiorem suggestum erecto, quod aquilae circumdederunt et signa.*

17, 13, 25 *tribunal insistens signisque ambitus et aquilis et agmine multiplicium potestatum.*

20, 5, 1 *princeps ambitiosius solito tribunal ascendit signis aquilisque circumdatus et uexillis.*

20, 9. 6 *et tribunali, ut emineret altius, superstanti.*

21, 13, 9 *tribunali celso sistens, stipatoque solito densius.*

26, 2, 2 *progressus Valentinianus in campum permissusque tribunal ascendere celsius structum comitiorum specie.*

27, 6, 5 *progressusque in campum, tribunal escendit splendore nobilium circumdatus potestatum.*

Man könnte nun meinen, dass keine der hier erwähnten Versammlungen in Rom abgehalten sei und der Kaiser nur aus diesem

Grund das Tribunal und nicht die *rostra* betreten habe. Doch auch diese Ausrede wird abgeschnitten durch Ammianus 16, 10, 13 *proinde Romam ingressus* [Constantius] — — *cum uenisset ad rostra perspectissimum priscae potentiae forum*[1]) — — *adlocutus nobilitatem in curia populumque e tribunali* — —. Diese Situation hat eine frappante Aehnlichkeit mit der auf dem Bogen Constantins geschilderten. Auch Constantius zieht im Triumph in Rom ein; als er auf der heiligen Strafse an die *rostra* gekommen[2]), lenkt er ein, hält eine Ansprache an die Vornehmen in der Curie, dann tritt er wieder ins Freie und redet zum Volk vom Tribunal herab, obwohl die *rostra* daneben als noch bestehend ausdrücklich erwähnt werden. Dass nun das alte prätorische Tribunal und die *rostra uetera* gemeint sind, zeigt der Zusatz Ammians *perspectissimum priscae potentiae forum*, sowie auch die unmittelbare Nähe der Curie. Wenn nun also Constantin ebenso wie sein Sohn Constantius vom alten prätorischen Tribunal herab geredet haben, dann muss auch die Architektur im Hintergrund des Reliefs dieselbe sein, wie auf dem Trajansmonument; und in der That erkennt man in den vier Bogen am linken Ende selbst die Details des Chalcidicums wieder. Auf dem Relief Trajans sehen wir ebenso wie auf dem constantinischen die schmalen Bögen, die auf quadratischen Pfeilern ruhen, deren Capitelle nur durch schmale Querstreifen angedeutet sind. Auf beiden springen sehr charakteristisch vor den eckigen Pfeilern Säulen vor, die constructiv durchaus nicht nothwendig sind, und dennoch das stark ausladende Gesims des platten Daches zu tragen scheinen. Zwischen diesen vier Bögen des Chalcidicums und dem *tribunal* ist auf dem constantinischen Relief ein Bogen eingeschoben, der auf dem trajanischen fehlt. Dies ist entweder ein Bau, der erst in der Zwischenzeit hinzugekommen, oder, da in der reberschen Zeichnung die Säulen und der Bogen genau so hoch sind wie beim Chalcidicum, vielleicht

---

[1]) Dass Ammian die *rostra* selbst *perspectissimum forum* nennt, kommt daher, dass er, wie die Alten überhaupt, eine falsche Etymologie (von *fari*) zu Grunde legt (vgl. Nissen, Templum S. 141).

[2]) Ebenso macht es der Gothenkönig Theodorich excerpta vales. § 65 (hinter dem Ammian) *Cui [Theodorico] Papa Symmachus et cunctus senatus uel populus Rom. cum omni gaudio extra urbem occurrentes [occurrunt et?] Deinde ueniens ingressus urbem uenit ad senatum* [d. h. *Curia Iulia*] *et ad Palman* [siehe oben *Domus Palmata*] *populo adlocutus.*

der nicht perspectivisch gezeichnete Eingangsbogen zu dem hufeisenförmig gebauten Chalcidicum. Wenn nun so die übrigen Localitäten genau unserer *Tav. XLVIII* entsprechen, dann wird doch auch wohl jener dreithorige Bau am rechten Ende des constantinischen Reliefs sein Gegenstück finden auf dem trajanischen. Hier finden wir in der That die dreigetheilte *basilica Aemilia*. Canina und nach ihm Reber setzen auf jene drei Bögen eine Attika, um so den Bogen des Severus zu erhalten. Obwohl diese Ergänzung an und für sich nicht unwahrscheinlich genannt werden kann, so zwingt uns dennoch die Umgebung, vielmehr statt der Attika ein resp. zwei Giebelfelder zu ergänzen, so dass also beide Reliefs rechts mit der *basilica Aemilia* abschliefsen. Will man dennoch an der Erklärung jenes dreithorigen Baues als Triumphbogen festhalten, so bleibt ja allerdings die Möglichkeit, diesem Bogen seine Stelle an der nahe gelegenen heiligen Strafse anzuweisen; dann fehlt uns aber zwischen dem Tribunal und der Strafse nicht nur die Rednerbühne, sondern auch die *basilica Aemilia:* um ganz davon zu schweigen, dass wir von der Existenz eines solchen Bogens auf der Grenze zwischen Comitium und Forum nichts wissen. Auf alle Fälle darf man bei der Erklärung des Ganzen nicht von jenem dreithorigen Baue ausgehen, wie es Canina gethan hat. — Doch ich breche hier ab, denn es scheint misslich, grade auf diesem Terrain noch neue Hypothesen aufzubauen, die jeder neue Spatenstich über den Haufen stofsen kann.

Leipzig. V. GARDTHAUSEN.

DER BERICHT DES LIVIUS ÜBER DEN WINTER 218/17 v. Chr.

Mit dem ersten Anbruch des Frühlings 217[1]), d. h. in Italien spätestens Ende März, verliefs Hannibal die Winterquartiere, um seinen berühmten Einfall nach Etrurien auszuführen. Er wählte den kürzesten Weg[2]), und weil beim Marsche durch die Sümpfe der gröfste Theil seines Gepäcks, also auch der Lebensmittel zu Grunde gegangen war[3]), musste er sich schleunigst neu zu verproviantiren suchen, und konnte daher seinem erschöpften Heere keine lange Ruhe gönnen[4]). Als er unter Rauben und Sengen Etrurien durchzog, das römische Lager bei Arretium südlich umgehend[5]), folgte der Consul Flaminius in gröfster Eile[6]), um ihn noch vor der Ankunft seines Collegen zum Stehen zu bringen und den Ruhm des erhofften Sieges sich allein zuzueignen[7]). So kam es zu der verhängnissvollen Schlacht am Trasimenischen See. Von diesem bis Faesulae, dem Ausgangspunkte Hannibals[8]), beträgt der Weg nicht mehr als sieben bis acht mäfsige Tagemärsche; gesetzt auch das Vorrücken der Punier, durch Plündern und Fouragiren

---

[1]) Pol. 3, 78, 6 *ἅμα τῷ τὴν ὥραν μεταβάλλειν κτλ.* Liv. 22, 1, 1 *Iam ver adpetebat: itaque Hannibal ex hibernis movit. ibid. 4. Ceterum hic quoque ei timor causa fuit, maturius movendi ex hibernis.* App. Hann. 9. Zon. 8, 25. P. I. 412. B.

[2]) Pol. l. l. Liv. 22, 2, 2.

[3]) Pol. 3, 79, 9 vgl. 2.

[4]) Pol. 3, 82, 1 *Ὡς γὰρ ἧττον ποιησάμενος ἀναζυγὴν ἀπὸ τῶν κατὰ τὴν Φαισόλαν τόπων κτλ.*

[5]) Pol. l. l. Liv. 22, 3, 6.

[6]) Pol. 3, 82, 7; 83, 6.

[7]) Pol. 3, 80, 4.

[8]) Pol. 3, 82, 1 vgl. Liv. 22, 3, 6 mit Weifsenborns Anm.

aufgehalten, habe die doppelte Zeit in Anspruch genommen, was bei dem Interesse beider Feldherrn, dem Anmarsch des zweiten Römerheeres zuvorzukommen, kaum anzunehmen ist, so muss gleichwohl die Schlacht noch um die Mitte des April geschlagen worden sein.

Zu gleichem Resultat ist Mommsen von anderer Voraussetzung aus gelangt[1]). Das sechsmonatliche Imperium des Fabius Cunctator erreichte „um die Mitte des Herbstes", also spätestens im October sein Ende[2]). Er hatte die Dictatur einige Tage nach der Schlacht am Trasimenischen See angetreten[3]), folglich führt auch diese Notiz auf die oben gegebene Datirung. Da nach der gänzlich unverdächtigen Angabe Ovids[4]) die Schlacht auf den 23. Juni des officiellen Kalenders fiel, so ergibt sich, dass dieser dem astronomischen damals um etwa zwei Monate voraus war.

Die Schlacht an der Trebia fand nach dem übereinstimmenden Zeugniss sämmtlicher Quellen um die Wintersonnenwende (21. December) statt[5]). Dies wird bestätigt, zugleich aber als ungenau erwiesen durch die andere Angabe, Hannibal habe die Passhöhe des St. Bernhard zur Zeit des Frühunterganges der Plejaden (Ende October) erreicht[6]). Nachdem er fünf Tage darauf in Italien angelangt war[7]), und man in Rom die Nachricht erhalten hatte, schickte man dem Consul Sempronius nach Lilybäum sogleich Befehl, dem Feinde entgegenzurücken[8]). Dieses geschah in möglichster Eile, ja nach Polybius soll das Heer in vierzig Tagen den Weg bis Ariminum zurückgelegt haben[9]). Doch diese Marschleistung wäre so exorbitant, dass wir hier wohl selbst unseren sichersten Gewährsmann eines Irrthums zeihen müssen. Die Strafse von Lilybäum über Rom nach Ariminum — denn diese hatte Sempronius gewählt[10]) — ist nach dem Itinerarium Antonini 910

---

[1]) Röm. Gesch. I[5] p. 604.
[2]) Liv. 22, 31, 7; 32, 1.
[3]) Pol. 3, 86, 7; 87, 6. Liv. 22, 8 und sonst.
[4]) Fast. 6, 763 ff.
[5]) Pol. 3, 72, 3. Liv. 21, 54, 7. App. Hann. 6.
[6]) Pol. 3, 54, 1. Liv. 21, 35, 6.
[7]) Pol. 3, 56, 3; vgl. 53, 9. Liv. 21, 38, 1; vgl. 35, 4; 5.
[8]) Pol. 3, 61, 7—9. Liv. 21, 51, 5. App. Hann. 6.
[9]) Pol. 3, 68, 14.
[10]) Pol. 3, 68, 12.

Millien lang[1]); ganz abgesehen also von dem Aufenthalt an der Meerenge, den das Uebersetzen von etwa 20,000 Mann erforderte, müsste demnach das Heer täglich 22¾ Millien vorgerückt sein und zwar ohne jeden Ruhetag, während ein Tagemarsch heutiger Armeen durchschnittlich nur auf 15 Millien berechnet wird und dies unter Voraussetzung eines Ruhetages auf je drei Märsche. Zwar sind auch bedeutend höhere Leistungen zeitweilig vorgekommen, doch über die Dauer weniger Tage hinaus machte die Erschöpfung der Mannschaften sie stets unmöglich. Allerdings zog das römische Heer nicht in Colonne, sondern wurde nach dem Eide, am bestimmten Tage in Ariminum zu sein, zunächst aufgelöst; dadurch konnte jeder Soldat sich nach Belieben kürzere Seitenwege wählen, mitunter vielleicht selbst ein Fahrzeug requiriren und so alle rascher am Platze sein, als ein Marschheer es vermocht hätte. Doch gesetzt auch, dadurch sei eine so bedeutende Zeitersparniss möglich gewesen, wie sie der Bericht des Polybius voraussetzt[2]), so müssen trotzdem, ehe die Nachricht von Hannibals Alpenübergange nach Rom und dann nach Sicilien gelangte, Sempronius sich mit Scipio vereinigte, seine Soldaten sich erholten[3]), die Scharmützel gegen die punischen Reiter stattfanden[4]) und es dann endlich zur Schlacht kam, weit mehr als zwei Monate vergangen sein. Folglich ist der Alpenübergang noch vor dem Frühuntergang der Plejaden, die Schlacht an der Trebia nach der Wintersonnenwende anzusetzen. Nehmen wir jedoch einmal für die Schlacht an der Trebia das früheste Datum, den 21. Dec. selbst an, und für die am Trasimenus das späteste irgend mögliche, den 30. April, so musste, da dieser auf den 23. Juni des officiellen Kalenders fiel, je nachdem das Jahr 218 ein Schaltjahr oder ein

---

[1]) Die zweite hier verzeichnete Strafse über Venusia ist noch 70 Millien länger.

[2]) Die Annahme, dass Polybius sich nur ungenau ausgedrückt habe und ein Theil des Weges von den Truppen zu Schiffe zurückgelegt worden sei, ist deswegen nicht zulässig, weil in jener Jahreszeit selbst ein sehr verwegener Feldherr einen mehrtägigen Wassertransport des Heeres kaum gewagt hätte. Aus demselben Grunde kann auch der Livianische hierauf bezügliche Bericht nicht aufrecht erhalten werden, wie es noch kürzlich Ihne (röm. Gesch. II p. 158) versucht hat.

[3]) Pol. 3, 68, 14.

[4]) Pol. 3, 69, 5 ff. Liv. 21, 52.

gemeines war[1]), jene auf den 12. Intercalaris oder das entsprechende Datum des Februar fallen, jedenfalls aber nicht mehr als dreifsig Tage vor den 15. März, den Antrittstag der neuen Consuln[2]). Setzt man das astronomische Datum der einen Schlacht etwas später, der andern früher, wie beides wahrscheinlich richtiger ist, so vermindert sich jener Zwischenraum noch mehr, ja es wäre möglich, dass die Niederlage des Sempronius bereits in das neue Amtsjahr fiel. Dies wirft erst das rechte Licht auf die Notiz unserer Quellen, der Consul habe an der Trebia den Kampf so übereilt begonnen, um dem Eintreffen seiner Nachfolger zuvorzukommen[3]).

Bei Polybius sind die Ereignisse des Jahres 218 mit der Schlacht abgeschlossen. Was folgt sind Aushebungen und Rüstungen für den folgenden Feldzug, bei denen die Mitwirkung der neuen Consuln theils ausdrücklich erwähnt, zum andern Theil mit Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen ist[4]). Anders die Berichte unserer jüngeren Quellen; hier drängen sich zwischen der Niederlage an der Trebia und dem Amtsantritt des Flaminius so viele Ereignisse zusammen, dass selbst wenn wir denselben den Zeitraum eines Monats anweisen könnten, doch alle darin unmöglich Raum fänden.

Nach der Schlacht, so berichtet Livius, zogen sich die Ueberreste des römischen Heeres nach Placentia zurück; um die eine Stadt nicht zu sehr durch Einquartierung zu drücken, führte dann Scipio die ihm vertraute Hälfte der Truppen über den Po nach Cremona[5]). Diese Nachricht hat hohe innere Wahrscheinlichkeit und wird, obwohl sie bei Polybius fehlt, doch gewiss festzuhalten

---

[1]) Vgl. Mommsen Röm. Chronol. p. 19.

[2]) Ebendaselbst S. 102.

[3]) Pol. 3, 70, 7 *μήτε τοὺς ἐπικαθισταμένους στρατηγοὺς φθάσαι παραλαβόντας τὴν ἀρχήν· οὗτος γὰρ ἦν ὁ χρόνος.* Wenn Livius (21, 53, 6) nur angibt, zur Zeit der Schlacht hätten die Comitien, nicht der Antritt selbst bevorgestanden, so beruht dies offenbar auf einem Irrthum, welcher durch die gefälschten Nachrichten seiner spätern Capitel hervorgerufen ist. Es stand ja in der Hand des Sempronius, die Wahlen bis zum Schlusse seines Amtsjahres beliebig hinzuziehen, auch lässt die Ausdrucksweise des Polybius keinen Zweifel daran übrig, dass die neuen Magistrate wenigstens schon designirt waren. Vgl. übrigens das Folgende.

[4]) 3, 75.

[5]) Liv. 21, 56, 9 vgl. App. Hann. 7 *Σκιπίων — μόλις ἐς Κρεμῶνα διεσώθη. — Σκιπίων ἐν Κρεμῶνι καὶ Πλακεντίᾳ (ἐχείμαζεν).*

sein. Desto auffallender ist es, dass in den Kämpfen der folgenden Capitel das cremonensische Heer gar keine Rolle spielt. Konnte wohl Sempronius mit der Hälfte der geschlagenen und entmuthigten Truppen der gesammten Macht des siegesgewissen Feindes, verstärkt durch die zuströmenden Gallier[1]), so erfolgreichen Widerstand leisten? Es scheint freilich, als habe Livius den Rückmarsch des Scipio nach Placentia nur zu erzählen vergessen, denn er lässt unter der Führung desselben das erste Gefecht gegen die Punier stattfinden[2]). Doch wenn eine so schnelle Rückkehr beabsichtigt war, weshalb hatte man denn den Po überschritten? Auch stimmt Zonaras — Appian nennt hier keinen Namen[3]) — obgleich er offenbar derselben Quelle, wie Livius folgt, doch in in diesem Punkte nicht mit ihm überein, denn er bezeichnet ausdrücklich Sempronius Longus als den Sieger[4]). Da nun Scipio am Ticinus so schwer verwundet worden war, dass er sich an der Trebiaschlacht gar nicht betheiligen konnte[5]), so ist die Livianische Ueberlieferung, er habe gleich darauf ein Reitertreffen commandirt, an sich höchst unwahrscheinlich; dass sie auch verhältnissmäfsig jung ist, geht aus folgender Erwägung hervor. Livius benutzt hauptsächlich den Coelius als Quelle[6]); dasselbe gilt für Plutarch im Leben des Fabius[7]) und mittelbar auch für Dio (Zonaras)[8]).

---

[1]) Pol. 3, 75, 2; vgl. Zon. 8, 24 p. 411. D.

[2]) 21, 57, 7. Dass unter dem Consul hier Scipio verstanden ist, geht aus 21, 59, 2 hervor.

[3]) Hann. 7.

[4]) 8, 24 p. 411. C.

[5]) Pol. 3, 70, 7; 10. Liv. 21, 53, 6 vgl. Zon. 8, 24 p. 411. A.

[6]) Böttcher, Kritische Untersuchungen über die Quellen des Livius. Fleckeisens Jahrb. V p. 351.

[7]) Soltau, *de fontibus Plutarchi in bello Punico secundo enarrando.*

[8]) Dafür den Beweis zu führen, ist hier nicht der Ort; ich weise nur auf die Erzählung vom Traume des Hannibal als auf die schlagendste Stelle hin. Die Darstellung des Zonaras nimmt hier eine so vermittelnde Stellung zwischen der Livianischen und der Ciceronianischen ein, dass sie aus keiner von beiden geschöpft sein kann, sondern nothwendig auf die beiden gemeinsame Quelle, den Coelius, zurückgehen muss. Alle drei Berichte findet man zusammengedruckt bei Peter, Rell. hist. Rom. p. 149. Freilich ist die Ansicht weit verbreitet, dass dies Stück aus Silen unmittelbar geschöpft sei, aber die Quelle eines so confusen Berichts, wie der Dionische ist, in einem Autor zu suchen, welcher seine Studien im punischen Hauptquartier selbst gemacht hat, scheint mir doch sehr gewagt.

Polybius gibt an, Sempronius habe in seinem ersten Berichte über die Schlacht an der Trebia diese als unentschieden dargestellt, doch bald sei man in Rom eines andern belehrt worden; von Verwirrung oder gar Verzweiflung in Folge dieser Nachricht weifs er nichts, vielmehr nur von energischen neuen Rüstungen[1]). Dieselbe Ueberlieferung hat auch Plutarch vorgelegen[2]), es ist also anzunehmen, dass hier, wie auch sonst so oft, die Darstellung des Coelius der polybianischen ungefähr entsprach. Ganz anders aber erzählt Livius[3]), dessen Nachrichten also offenbar einer andern und, wie sich leicht zeigt, viel schlechtern Quelle entlehnt sind. Der falsche Schlachtbericht des Consuls wird gar nicht erwähnt, sondern man erfährt in Rom die Niederlage gleich in ihrer vollen Schwere, und sie erregt hier einen solchen Schrecken, als wenn Hannibal schon vor den Thoren stände. Da erscheint Sempronius in der Hauptstadt; er hat sich mit gröfster Tollkühnheit durch die Streifscharen der Punier geschlichen, um in Rom die Wahlcomitien zu halten. Warum er es nicht einfach zum Interregnum kommen liefs, begreift man nicht recht; noch viel weniger, was ihn dazu vermögen konnte, das Wagestück noch einmal zu unternehmen und nach Placentia zurückzukehren. Vollends zweifelhaft wird die ganze Geschichte durch die Notiz des Polybius, der Consul sei auf seinem Rückwege von Sicilien auch durch Rom gekommen[4]). Da dies nach der oben angestellten Berechnung im Januar oder Februar des officiellen Jahres geschehen sein muss, also um die gewöhnliche Zeit der Comitien[5]), wenn nicht noch später, da ferner nach Polybius zur Zeit der Schlacht die neuen Consuln schon designirt waren[6]), so ist es mehr als wahrscheinlich, dass schon bei jenem Durchzuge des Sempronius die Wahlen stattgefunden haben. Offenbar fand der Gewährsmann des Livius, wer er auch gewesen sein mag, in seinen Quellen dies nicht bemerkt, und weil auch von einem Interregnum nichts überliefert war, füllte er die Lücke durch eigene Erfindungen aus. Wenn Livius dieselben aufnahm, so war er natürlich gezwungen, den Oberbefehl in dem Reitertreffen, welches

---

[1]) 3, 75.
[2]) Fab. 3.
[3]) 21, 57, 1—4.
[4]) 3, 68, 12.
[5]) Mommsen, Staatsrecht I p. 480.
[6]) s. S. 155 Anm. 3.

der Trebiaschlacht bald gefolgt sein sollte, auch gegen den Bericht seiner Quelle dem Scipio zu übertragen. Die Schwierigkeiten, welche dem entgegenstanden, übersah er nach seiner Art; es genügte ihm die nächstliegende bei Seite geschafft zu haben. In diesem Punkte ist also die Version des Zonaras wohl als die ältere und bessere, rein coelianische zu betrachten, doch ist kein Grund anzunehmen, dass Livius in der Entstellung seiner Quelle weiter gegangen sei, als er musste: abgesehen von jener Personenveränderung kann er den Coelius eben so treu und treuer wiedergeben als Dio, und hat es wahrscheinlich gethan. Ich stelle daher wesentlich nach Livius die Ueberlieferung, welche allen unseren jüngeren Quellen gemeinsam gewesen zu sein scheint, hier kurz zusammen. Dabei bitte ich den Leser stets im Gedächtniss zu behalten, dass alles hier Erzählte in höchstens dreifsig Tagen geschehen sein muss, wenn es überhaupt geschehen ist.

Nach der Schlacht an der Trebia wurden eine Zeit lang die Feindseligkeiten eingestellt, und beide Heere schickten sich zum Ueberwintern bei ihren Bundesgenossen an. Doch bald sah sich Hannibal durch Mangel an Lebensmitteln gezwungen, seine Angriffe gegen die treugebliebenen Städte zu erneuen[1]). Zuerst versuchte er mit Reitern und Leichtbewaffneten eine feste Stadt in der Nähe Placentias nächtlich zu überfallen; doch man bemerkte sein Nahen von den Mauern und erhob in Folge dessen ein so lautes Geschrei, dass es vom römischen Hauptheere in Placentia gehört wurde. Sempronius eilte sogleich mit der Reiterei dem Feinde entgegen und gab den Legionen Befehl als Reserve zu folgen. Ihrer bedurfte es aber nicht mehr; schon im Reitertreffen wurden die Punier geschlagen, Hannibal verwundet und 300 Feinde getödtet[2]). Einige Tage später, nachdem der punische Feldherr kaum nothdürftig geheilt war, zog er gegen Victumulae[3]). Dorthin hatte sich eine zahlreiche Volksmenge aus den benachbarten Aeckern geflüchtet, und durch den Sieg der Römer kühn gemacht, zogen 35,000 Mann dem anrückenden Feinde entgegen. Doch die ungeordneten Haufen wurden leicht zerstreut, und schon am nächsten Tage ergab sich die eingeschüchterte Stadt. Hannibal befahl den

---

[1]) Zon. 8, 24 p. 411 B; C.

[2]) Zon. l. l. Liv. 21, 57, 6—8. App. Hann. 7.

[3]) Die Form des Namens steht durch Diodor (25, 22) fest.

Bürgern, ihre Waffen auszuliefern; kaum aber war dies geschehen, so wurde Victumulae, obgleich es capitulirt hatte, also nicht nach Kriegsrecht behandelt werden durfte, treulos der Plünderung preisgegeben, und die Feinde wütheten mit Raub und Mord unmenschlich gegen die wehrlose Bürgerschaft[1]).

Der eintretende Frost zwang Hannibal seinen Soldaten eine kurze Ruhe zu gönnen, doch schon bei den ersten zweifelhaften Zeichen des Frühlings brach er aufs Neue aus seinen Winterquartieren auf, um schon jetzt in Etrurien einzufallen. Der Versuch misslang; auf der Höhe des Apennin wurden die Punier von einem solchen Unwetter überfallen, „dass es die Schrecken der Alpen fast übertraf", und Hannibal sah sich dadurch zur Umkehr genöthigt[2]).

Er marschirte wieder auf Placentia zu und schlug zehn Millien von der Stadt sein Lager auf. Am folgenden Tage führte er 12,000 Mann Fufstruppen und 5000 Reiter dem Sempronius entgegen; dieser nahm die Herausforderung an, verliefs Placentia und lagerte sich in einer Entfernung von drei Millien den Puniern gegenüber. Als es zur Schlacht kam, warfen die Römer beim ersten Angriff den Feind, ja sie begannen schon den Sturm auf das punische Lager und Hannibal vermochte nur durch eine Kriegslist die Schlacht wieder herzustellen. Er wies einem Theil seiner Truppen die Vertheidigung des Walles zu; den Rest ordnete er im Lager, und als der Feind um die neunte Stunde von langer, fruchtloser Bestürmung ermattet sich zurückzuziehen begann, sandte er plötzlich die Reiterei in seine beiden Flanken und brach mit dem Fufsvolk auf sein Centrum vor. Er traf auf erbitterten Widerstand und ein furchtbares Blutbad wäre wohl auf beiden Seiten angerichtet worden, wenn die Nacht nicht die Gegner getrennt hätte. Es fielen etwa 600 Fufssoldaten und 300 Reiter auf jeder Seite, die Römer aber hatten den Verlust mehrerer Officiere zu beklagen[3]). Nach der Schlacht bezog Hannibal Winterquartiere in Ligurien, wo ihm das Volk zufiel und zur Bekräftigung des Bundes eine Anzahl „durch Hinterlist gefangener" vornehmer Römer

---

[1]) Zon. l. l. Liv. 21, 57, 9—14. vgl. Diod. 25, 22.

[2]) Liv. 21, 58. Zon. 8, 24 p. 411. vgl. Wölfflin, Antiochus von Syracus und Coelius Antipater, Winterthur 1872, p. 63.

[3]) Zon. l. l. Liv. 21, 59, 1—9.

an ihn auslieferte[1]). Er verweilte noch längere Zeit, ehe er — noch immer im ersten Frühjahr — seinen zweiten Feldzug begann[2]). Sempronius soll unterdessen über den Apennin nach Luca gezogen sein[3]), doch wenige Capitel später ist er wieder in Placentia[4]), empfängt hier den Befehl des designirten Consuls Flaminius, bei dem Amtsantritt desselben mit seinen Truppen in Ariminum zu sein, und trifft daselbst wirklich noch zu rechter Zeit ein[5]).

Dass das zuletzt Referirte nicht nur chronologisch, sondern auch in jeder andern Beziehung unmöglich ist, braucht wohl nicht erst erwiesen zu werden; es könnte aber vielleicht diesen Widersprüchen nur ein Versehen des Livius zu Grunde liegen. Sempronius könnte etwa nur die Hälfte der Potruppen nach Luca geführt haben; das Heer des Scipio, nach dessen Verwundung unter das Commando des Praetors Atilius gestellt[6]), wäre dann in Placentia zurückgeblieben und zum 15. März allein in Ariminum erschienen. Nachdem es Flaminius übernommen und über das Gebirge nach Arretium geführt hatte, müsste erst hier die Vereinigung mit dem von Luca anrückenden Sempronius stattgefunden haben. So liefsen sich die Angaben des Livius allenfalls vereinigen und wirklich hat es Wölfflin in dieser Weise versucht; doch auch abgesehen von den chronologischen Schwierigkeiten, welche damit keineswegs beseitigt sind, bleibt noch manches Unwahrscheinliche übrig. Oder sollte Sempronius wirklich die Thorheit begangen haben, in dem insurgirten Lande sein ohnehin geschwächtes Heer auch noch zu theilen und jede Hälfte dem fast sichern Verderben preiszugeben? Die gesammten Potruppen konnten noch ungefährdet nach Ariminum, ja vielleicht selbst durch die schwierigen Gebirgspässe nach Luca gelangen, die Theile wären, selbst wenn Hannibal keine Hand rührte, von den aufständischen

---

[1]) Zon. l. l. Liv. 21, 59, 10.

[2]) Liv. 22, 1. Zon. 8, 25 p. 412 B. App. Hann. 9.

[3]) Liv. 21, 59, 10.

[4]) Auf diesen Widerspruch hat auch schon Wölfflin p. 65 aufmerksam gemacht.

[5]) Liv. 21, 63.

[6]) Liv. 21, 63, 15. Freilich war dieser nach einem andern Bericht schon im Beginn des Feldzuges nach Rom geschickt worden (App. Hann. 5; vgl. Liv. 21, 39, 3. Pol. 3, 56, 6), doch könnte er ja zurückgerufen worden sein.

Galliern allein aufgerieben worden. Wir werden also in den beiden sich widersprechenden Berichten von den Kämpfen nach der Trebiaschlacht und von dem Amtsantritt des Flaminius zwei verschiedene, mit einander unvereinbare Ueberlieferungen erkennen müssen, deren jede gesondert und ohne Rücksicht auf die andere geprüft werden muss.

Dadurch fallen die chronologischen Bedenken gegen den ersten jener Berichte weg. Wir gewinnen etwa drei Monate — den Januar, Februar und März des astronomischen, den März, April und Mai des officiellen Jahres —, in welchen die oben wiedergegebenen Ereignisse hinreichend Raum fänden; die Untersuchung kann sich also hier nur mit der innern Wahrscheinlichkeit des Berichtes beschäftigen. Schon die Form desselben erregt einigen Verdacht: freilich ist er sehr detaillirt, überreich an Zahlen und Namen, aber diese Genauigkeit erinnert vielmehr an die berüchtigten Erzählungen aus den Volsker- und Aequerkriegen, als an die klare und lebendige Schilderung der Schlachten an der Trebia und am Trasimenischen See. Dabei muss es uns vor allen Dingen auffallen, dass demselben Hannibal, welcher vorher von Erfolg zu Erfolg geschritten ist, jetzt fast kein Unternehmen mehr glückt. Als die römischen Truppen noch frisch und siegeszuversichtlich ins Gefecht gingen, sind sie regelmäfsig geschlagen worden: jetzt nach einer schweren Niederlage bleiben sie immer siegreich. Ja selbst die Reiterei, welche sonst anerkanntermafsen an Zahl wie an Tüchtigkeit der punischen nachstand, scheint sich plötzlich verwandelt zu haben; besiegt sie doch allein die Reiter Hannibals, obgleich diese von dem leichten Fufsvolk unterstützt werden. Noch merkwürdiger ist es, wie jeder Misserfolg Hannibals genau einem früheren Erfolge entspricht. Er hatte glücklich die Alpen überschritten: jetzt scheitert er am Apennin[1]); er hatte mit seiner Reiterei die Reiter und Leichtbewaffneten der Römer geschlagen, ihr Feldherr selbst war dabei verwundet worden: Zug für Zug ereignet sich jetzt das Umgekehrte; endlich hatte er in einer grofsen Schlacht, die alle Waffengattungen vereinigte, einen glänzenden Sieg davongetragen: auch diesem folgt jetzt die entsprechende

[1]) Es verdient hier auch wohl erwähnt zu werden, dass beim Apenninübergange sieben Elephanten gefallen sein sollen (Liv. 21, 58, 11), während nach Polybius (3, 74, 11. vgl. Zonar. 8, 24 p. 411 B. Liv. 21, 56, 6) nach der Trebiaschlacht nur einer übrig blieb.

Niederlage. Freilich kann sie nicht so entscheidend sein, wie die römische an der Trebia — damit wäre ja der Krieg zu Ende, und wovon wollte man dann die weitern Bücher schreiben —; so rettet sich denn der punische Fuchs hier, wie immer, durch eine Kriegslist, die ihm aber auch kaum viel geholfen hätte, wäre nicht die Nacht dazwischen gekommen. Wie man sieht, haben in wahrhaft kindlicher Weise Roms spätere Historiker versucht, die Scharten des römischen Kriegsruhms auszuwetzen und ihrem Volke zu den Siegen zu verhelfen, welche seine Feldherrn über ihren grofsen Gegner nicht zu erfechten verstanden.

Die Geschichte von Victumulae ist ein so vorzügliches Beispiel punischer Treulosigkeit und Grausamkeit, dass wenn man ein solches nicht vorfand, es wohl der Erfindung lohnte. Wo kommen aufserdem die 35,000 waffenfähigen Männer her, welche sich Hannibal entgegenstellten? Waren es Gallier? Diese hatten sich ihm ja angeschlossen; eine irgend beträchtliche römische Bevölkerung aber gab es damals in jenen Gegenden noch nicht. Die Erzählungen von dem Verrath der Ligurer und dem Marsche des Sempronius nach Luca tragen den Stempel der Tendenzfälschung nicht in so hohem Grade an sich, doch erscheinen sie in gar zu schlechter Gesellschaft, als dass man ihnen trauen dürfte. Aufserdem vertragen sich diese beiden Angaben recht schlecht mit einander: Wenn Hannibal in Ligurien — das heifst doch wohl am Nordabhange des Apennin — in den Winterquartieren lag, so hätte Sempronius auf dem Marsch nach Luca am übermächtigen Feinde in geringer Entfernung vorüberziehen müssen, und da seine Bewegungen in dem feindlichen Lande Hannibal keinen Augenblick verborgen bleiben konnten, so musste er darauf gefasst sein, den Weg durch die Pässe verlegt zu finden. Und dies unnütze Wagestück soll der römische Feldherr unternommen haben, während ihm auf dem weit bequemeren Wege nach Ariminum doch höchstens einige gallische Aufrührerbanden drohten. Wir kommen also zu dem Resultat, dass alle die eben besprochenen Gefechte und Märsche rein erfunden sind, und Punier wie Römer den übrigen Theil des Winters die Ruhe genossen, deren beide Heere nur zu sehr bedürftig waren.

Den Auszug des Flaminius erzählt Livius[1]), der einzige, welcher davon berichtet, in folgender Weise. Der Consul hatte sich durch

[1]) 21, 63.

sein früheres politisches Wirken mit dem Senat verfeindet; er war schon in seinem ersten Consulat (223) vielfach von diesem durchkreuzt und gehindert worden, und da er fürchtete, man möchte ihn durch erlogene Auspicien oder andere ähnliche Mittel in der Stadt zurückhalten, verliefs er sie heimlich noch als Privatmann, um sein Amt in der Provinz anzutreten. Ihm war durchs Loos das Heer, welches am Po stand, zugefallen; diesem befahl er durch Edict sich am 15. März in Ariminum einzufinden, wo er das Consulat anzutreten gedachte. Als der Senat sein Vorhaben erfuhr, schickte er, tief empört über diese Verachtung von Sitte und Herkommen, Gesandte an ihn ab, die ihn zum Antrittstage nach Rom zurückrufen sollten; doch diese richteten nichts aus, und Flaminius trat wirklich in Ariminum unter höchst ungünstigen Auspicien sein Amt an. Er übernahm die Legionen, welche unterdessen von Sempronius und dem Prätor C. Atilius herangeführt waren, und marschirte mit ihnen über den Apennin nach Arretium, wo er den Feind erwartete.

Wollen wir diesen Bericht aufrecht erhalten, so muss einmal die Angabe des Polybius, Flaminius habe als Consul mit seinem Collegen gemeinsam die Aushebungen geleitet[1]), natürlich verworfen werden; und auch dann noch bleiben chronologische Hindernisse, über welche kaum hinwegzukommen ist. Die Nachricht von der Trebiaschlacht kann nur sehr kurze Zeit vor dem 15. März, wenn nicht später, in Rom angelangt sein: zum Uebersenden des Edicts an die derzeitigen Befehlshaber und gar zu ihrem Marsch nach Ariminum, das nach dem Itinerarium Antonini[2]) 178 Millien von Placentia entfernt ist, reicht die Zeit in keiner Weise. Allenfalls könnte Flaminius, schon ehe die Niederlage ihm bekannt war, die Stadt verlassen und das Edict abgeschickt haben, aber dann müssten die Legionen, wenn sie wirklich zu rechter Zeit in Ariminum angelangt sein sollen, nach der Schlacht an der Trebia so gut wie gar keine Erholung genossen haben. Doch dies ist noch nicht das Unwahrscheinlichste. Wenn Flaminius die Poarmee erhielt, so mussten seinem Collegen Servilius die Truppen zufallen, welche in Rom neu ausgehoben wurden. Von Rom ist es nach Arretium unzweifelhaft näher als nach Ariminum, nichts desto weniger wird

[1]) 3, 75, 5.
[2]) p. 286 ed. Wess.

Servilius hierhin geschickt, und das Heer, welches bereits in Ariminum steht, muss über den Apennin zurück nach Arretium[1]). So unnütze Märsche kann der Senat unmöglich decretirt haben, sondern es ist selbstverständlich, dass der Consul, welchem das Poheer zufiel, auch die Deckung der Küstenebene übernehmen musste[2]). Es bliebe noch die Annahme übrig, dass Flaminius auf eigene Faust nach Etrurien marschirt sei, wenn sich dafür nur irgend ein Grund finden liefse. Hannibal wählte den äufserst schwierigen Weg durch die Apenninpässe und die Arnoniederungen nicht nur, weil er der kürzeste war — die wenigen ersparten Tagemärsche konnten nicht die Verluste des Marsches ersetzen — sondern vorzugsweise um überraschend an einem möglichst unbeachteten Punkte zu erscheinen[3]). Ueber Ariminum, auf der gröfsten und gangbarsten Strafse nach Mittelitalien wurde er erwartet, und

[1]) Pol. 3, 86, 1; vgl. 75, 6. Liv. 21, 63, 15; 22, 2, 1; 3, 1; 9, 6. App. Hann. 8—10; 12.

[2]) Vermuthlich in Folge der polybianischen Notiz, die Römer seien vor der Schlacht bei Cannae zum ersten mal mit acht Legionen ins Feld gerückt (3, 107, 9), nimmt Mommsen an, dass im Jahre 217 überhaupt keine aufserordentlichen Anstrengungen gemacht, sondern nur die vorhandenen vier Legionen auf ihre Normalzahl gebracht worden seien (Röm. Gesch. I[5] S. 600). Dem widerstreiten aber die Zahlen, welche mittelbar durch Fabius aus der Schlacht am Trasimen überliefert sind (Liv. 22, 7, 2; 4. Pol. 3, 84, 7; 85, 1. Plut. Fab. 3 vgl. App. Hann. 10): 15,000 Mann sollen hier gefallen, eben so viel gefangen, 10,000 entkommen sein. Dass hierbei der ungeheure Beute suchende Tross, welcher unbewaffnet die Truppen begleitete (Pol. 3, 82, 8), mit in Rechnung gebracht sein sollte, scheint mir unwahrscheinlich. Die Zahl der Todten und Gefangenen ist offenbar nur eine annähernde Schätzung, welche sich durch Abzug der Geretteten von der ursprünglichen Gesammtmasse ergab; der Tross aber kann weder vor noch nach der Schlacht gezählt worden sein. Demnach betrug das Heer des Flaminius 40,000 Mann, d. h. vier Legionen und die entsprechende Zahl Bundesgenossen. Nachdem diese Macht vernichtet war, brachte der Dictator Fabius die römischen Truppen durch Aushebung zweier Legionen wieder auf ihre Normalstärke (Liv. 22, 11, 3; vgl. 27, 10), also commandirte Servilius in Ariminum nicht mehr als das übliche Consularheer. Daraus folgt mit Wahrscheinlichkeit, dass im Anfang des Jahres 217 vier neue Legionen ausgehoben und bis zu ihrer Ausbildung unter Flaminius in Reserve gestellt wurden, die gedienten Potruppen aber, wegen ihrer grofsen Verluste aus vieren in zwei Legionen zusammengezogen, unter Servilius Commando traten. Die Römer begannen alglich den Feldzug zwar nicht mit acht, wohl aber mit sechs Legionen.

[3]) Pol. 3, 78, 6 *τὰς μὲν ἄλλας ἐμβολὰς τὰς εἰς τὴν πολεμίαν μακρὰς εὗρισκε καὶ προδήλους τοῖς ὑπεναντίοις, τὴν δὲ διὰ τῶν ἑλῶν εἰς*

musste er erwartet werden. Wenn nun Flaminius, wie die einstimmige Ueberlieferung lautet, wirklich so begierig war, mit den Puniern zu schlagen, so wäre es unsinnig gewesen, freiwillig seinen scheinbar sehr günstig gelegenen Posten aufzugeben, um bei Arretium eine zunächst ganz aussichtslose Reservestellung einzunehmen[1]).

Dies könnte nur durch sehr schwerwiegende Zeugnisse annehmbar gemacht werden, aber im Gegentheil ist die Beglaubigung hier noch beträchtlich schlechter, als in Bezug auf die Winterfeldzüge Hannibals. Die ganze Geschichte beruht ausschliefslich auf Livius, welcher hier, wie wir oben schon berührten, sogar mit einem polybianischen Zeugnisse in Widerspruch steht. Zonaras weifs nichts von einem zu frühen Auszuge des Flaminius, Plutarch lässt ihn ganz in der gewöhnlichen Weise Rom verlassen, und die bösen Vorzeichen, welche sich nach Livius bei seinem Abmarsche von Arretium ereignet haben sollen[2]), verlegt jener in die Hauptstadt[3]). Schon dies wäre für die cölianische Ueberlieferung entscheidend, selbst wenn Cicero den Coelius nicht namentlich dafür citirte, dass jene Omina bemerkt worden seien, *cum Flaminius Arretium versus castra movisset*[4]); auch er stimmt also mit Plutarch gegen Livius. Obgleich er die religiösen Vergehen des Consuls absichtlich betont und höchst ausführlich aufzählt, sagt Cicero doch kein Wort davon, dass er „die feierlichen Amtsgelübde vernachlässigt, das Opfer auf dem Capitol versäumt habe“[5]); schon dieses würde fast zu dem Schlusse berechtigen, er habe in seiner Quelle nichts Derartiges gefunden. Appian gibt sogar ausdrücklich an,

---

Τυρρηνίαν φέρουσαν δυσχερῆ μὲν σύντομον δὲ καὶ παράδοξον φανησομένην τοῖς περὶ τὸν Φλαμίνιον. Vgl. 3, 80, 1. App. Hann. 9 *τοὺς ἄλλους λαθὼν ἐδήου τὴν Τυρρηνίαν.*

[1]) Eine solche war es, denn wenn Hannibal sich bei Ariminum durch eine Schlacht freie Bahn erzwang, so verlegte ihm ein römisches Heer bei Arretium die Gebirgsstrafsen nach Etrurien unmittelbar, und falls er die via Flaminia oder die Küstenstrafse einschlug, konnte man ihm in beiden Fällen auf einem kürzeren Wege zuvorkommen und mit dem geschlagenen Heere vereint aufs Neue die Spitze bieten.

[2]) Liv. 22, 3, 10—13. Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dass wir diese Ortsveränderung einer ähnlichen Correctur des cölianischen Berichtes zuzuschreiben haben, wie es die oben (S. 156 Anm. 2 ff.) nachgewiesene war.

[3]) Fab. 3.

[4]) De div. I 35, 77.

[5]) Liv. 21, 63, 7 ff.

nicht Flaminius, sondern sein College habe die Poarmee übernommen[1]). Die Uebereinstimmung aller Autoren macht es wohl unzweifelhaft, dass Livius in diesem Theil seiner Erzählung einer schlechten und jungen Quelle folgt, deren Zeugniss völlig werthlos ist. Was zu der Fälschung Veranlassung gab, weifs ich nicht zu bestimmen, doch sei daran erinnert, dass auch Cäsar gegen Ende des Jahres 49 als Privatmann Rom verliefs, um erst in Brundisium sein Consulat für das folgende Jahr anzutreten[2]). Mommsen hat auch sonst optimatische Parteifälschungen, deren Spitze sich direct gegen Cäsar richtet, im Livius nachgewiesen; vielleicht gehört die eben besprochene in jene Kategorie.

Der Gegenstand unserer Untersuchuug war an und für sich nur unbedeutend, doch zeigt ihr Resultat mit erschreckender Klarheit, welcher Wust von Lügen auch hier noch zu beseitigen ist, ehe eine unverfälschte Geschichte der punischen Kriege geschrieben werden kann. Das Verfahren dem Livius gegenüber müsste dabei demjenigen ähnlich sein, welches der Philologe bei Benutzung einer notorisch interpolirten Handschrift in Anwendung bringt. Wo der reine Text — in unserm Falle Polybius — noch vorliegt, da beansprucht er ausschliefsliche Geltung; nur nachweisliche Lücken oder Versehen dürfen nach der secundären Quelle ausgefüllt resp. corrigirt werden. Fehlt jener, so hat man sich freilich möglichst eng dieser anzuschliefsen, doch überall, wo eine Interpolation aus irgend einem Grunde zu vermuthen ist, bleibt nichts übrig, als die *ars nesciendi*.

[1]) Hann. 8.
[2]) Drumann III p. 475.

Berlin. O. SEECK.

EIN EDICT DES KAISERS JULIANUS.

In der Handschrift der Marcusbibliothek in Venedig Nr. 366 findet sich fol. vers. 262 folgendes meines Wissens noch nicht gedruckte Stück.

Χρῆν μὲν οἰκοθεν διανοηθέντα ὃ δὴ νῦν ἔδοξε κρατῦναι τῷ νόμῳ, τὸ παλαιὸν ἔθος ἀναλαβεῖν, ὃ διανοούμενοι μὲν οἱ πάλαι καλῶς θέμενοι τοὺς νόμους, εἶναι πλεῖστον ὑπέλαβον ἐν μέσῳ ζωῆς τε καὶ θανάτου, ἰδίᾳ δὲ ἑκατέρῳ πρέπειν ἐνόμισαν τὰ ἐπιτηδεύματα τῶν ἔργων. εἶναι μὲν γὰρ τὸν θάνατον ἡσυχίαν διηνεκῆ — καὶ τοῦτο ἄρα ἐστὶν ὁ χαλκοῦς ὕπνος ὁ ὑπὸ τῶν ποιητῶν ὑμνούμενος —, ἀπεναντίας δὲ τὴν ζωὴν ἔχειν πολλὰ μὲν ἀλγεινὰ πολλὰ δὲ ἡδέα, καὶ τὸ πράττειν νῦν μὲν ἑτέρως, αὖθις δὲ ἄμεινον. ὃ δὴ διανοηθέντες ἔταξαν ἰδίᾳ μὲν ἀφοσιοῦσθαι τὰ πρὸς τοὺς κατοιχομένους, ἰδίᾳ δὲ τὰ πρὸς τὸν καθ' ἡμέραν οἰκονομεῖσθαι βίον. ἔτι δὲ πάντων ὑπελάμβανον ἀρχὴν εἶναι τοὺς θεούς, ζῶντάς τε ἡμᾶς ἐνόμισαν ὑπὸ θεοῖς (εἶναι) καὶ ἀπιόντας πάλιν πρὸς τοὺς θεοὺς πορεύεσθαι. τὸ μὲν οὖν ὑπὲρ τούτων λέγειν, εἴτε τοῖς αὐτοῖς ἀμφότερα προσήκει θεοῖς, εἴτε ἕτεροι μὲν ἐπιτροπεύουσι τοὺς ζῶντας, ἕτεροι δὲ τοὺς τεθνεῶτας, οὐδ' ἄξιον ἴσως δημοσιεύειν. εἰ [μέν] γε μὴν καθάπερ ἡμέρας καὶ νυκτὸς αἴτιος ἥλιος (καὶ χειμῶνος) καὶ θέρους ἀπιὼν καὶ προσιών, οὕτω δὲ καὶ αὐτῶν τῶν θεῶν ὁ

---

1 *κρατύναι* c (Marcianus). 4 *ἰδία τὲ* c. 13 *ζῶντας τὲ* c. 14 *εἶναι* habe ich hinzugefügt. | *πρὸς τοὺς θεοὺς] πρὸς ἄλλους θεούς* vermuthe ich nach Plat. Phaedon 63 B und Gesetze XII p. 959 B. 18 *οὐδ'] οὔτ'* c. | *μὲν* habe ich eingeklammert. 19 *καὶ χειμῶνας* ist hinzugefügt.

πρεσβύτατος, εἰς ὃν πάντα καὶ ἐξ οὗ πάντα, ζῶσί τε ἔταξεν ἄρχοντας καὶ τελευτήσασιν ἀπεκλήρωσε κυρίους, ἑκατέρῳ τὰ πρέποντα χρὴ νέμειν ἐν μέρει καὶ μιμεῖσθαι διὰ τοῦ καθ' ἡμέραν βίου τὴν ἐν τοῖς οὖσι τῶν θεῶν διακόσμησιν.

Οὐκοῦν ἡσυχία μὲν ὁ θάνατός ἐστιν, ἡσυχίᾳ δὲ ἡ νὺξ ἁρμόττει. διόπερ οἶμαι πρέπειν ἐν αὐτῇ τὰ περὶ τὰς ταφὰς πραγματεύεσθαι τῶν τελευτησάντων, ἐπεὶ τό γε ἐν ἡμέρᾳ πράττειν τι τοιοῦτο πολλῶν ἕνεκα παραιτητέον. ἄλλος ἐπ' ἄλλῃ πράξει στρέφεται κατὰ τὴν πόλιν, καὶ μεστὰ πάντα ἐστὶ τῶν μὲν εἰς δικαστήρια πορευομένων τῶν δὲ εἰς ἀγορὰν καὶ ἐξ ἀγορᾶς, τῶν δὲ [ἐπὶ] ταῖς τέχναις προσκαθημένων, τῶν δὲ ἐπὶ τὰ ἱερὰ φοιτώντων, ὅπως τὰς ἀγαθὰς ἐλπίδας παρὰ τῶν θεῶν βεβαιώσαιντο· εἶτα οὐκ οἶδα οἵτινες ἀναθέντες ἐν κλίνῃ νεκρὸν διὰ μέσων ὠθοῦνται τῶν ταῦτα σπουδαζόντων. καὶ τὸ πρᾶγμά ἐστι πάντα τρόπον οὐκ ἀνεκτόν. ἀναπίμπλανται γὰρ οἱ προστυχόντες πολλάκις ἀηδίας, οἱ μὲν οἰόμενοι πονηρὸν τὸ οἰώνισμα, τοῖς δὲ εἰς ἱερὰ βαδίζουσιν οὐ θέμις προσελθεῖν ἐστι πρὶν ἀπολούσασθαι. τοῖς γὰρ αἰτίοις τοῦ ζῆν θεοῖς καὶ μάλιστα πάντων ἀλλοτριώτατα πρὸς φθορὰν διακειμένοις οὐ θέμις προσελθεῖν ἀπὸ τοιαύτης ὄψεως. καὶ οὔπω τὰ μείζω κατηγόρηκα τοῦ γιγνομένου. τίνα δὲ ταῦτά ἐστιν; ἱεροὶ περίβολοι καὶ θεῶν ναοὶ ἀνεῴγασι· καὶ πολλάκις θύει τις ἔνδον καὶ σπένδει, καὶ εὔχεται, οἱ δὲ παρέρχονται παρ' αὐτὸ τὸ ἱερὸν νεκρὸν κομίζοντες, καὶ ἡ τῶν ὀδυρμῶν φωνὴ καὶ δυσφημία ἄχρι τῶν βωμῶν φέρεται. οὐκ ἴστε ὅτι πρὸ πάντων τῶν ἄλλων [ὡς] τὰ τῆς ἡμέρας καὶ τὰ τῆς νυκτὸς ἔργα διήρηται; οὗτος οὖν εἰκότως τοῖς μὲν ἀφῃρέθη, τῇ δὲ ἀνακέοιτο. οὐ γὰρ δὴ τῆς ἐσθῆτος τὴν λευκὴν ἐπὶ τοῖς πένθεσιν ὀρθῶς ἔχον ἐστὶ παραιτεῖσθαι, θάπτειν δὲ τοὺς

---

27 αὐτῇ] αὐταῖς c. 28 τετελευτησάντων c. 29 τι] τί c. 32 ἐπὶ habe ich eingeklammert; s. Iulian. p. 110 C u. 124 A. 34 βεβαιώσοιντο c. 36 πρᾶγμα ἐστὶ c. 40 αἰτίαις c. 49 ὡς habe ich eingeklammert. | ἡμέρας] ἡμετέρας c. 50 οὗτος — ἀνακέοιτο] Die verdorbene Stelle ist vielleicht so zu schreiben: οὕτως οὖν εἰκότως τῆς μὲν (nämlich τῆς ἡμέρας) τοῦτο (τὸ θάπτειν) ἀφῃρέθη, τῇ δέ (nämlich τῇ νυκτί) ἂν ἀνακέοιτο.

τελευτήσαντας ἐν ἡμέρᾳ καὶ φωτί. βέλτιον (ἦν) ἐκεῖνο, εἴ γε εἰς οὐδένα τῶν θεῶν ἐπλημμελεῖτο, τοῦτο δὲ οὐκ ἐκφεύγει τὸ μὴ εἰς ἅπαντας τοὺς θεοὺς εἶναι δυσσέ- 55
βεια. τοῖς τε γὰρ ὀλυμπίοις ου δέον αὐτὸ προσνέμουσι, καὶ τῶν χθονίων, ἢ ὁπωσοῦν ἄλλως οἱ τῶν ψυχῶν ἐπίτροποι καὶ κύριοι χαίρουσιν ὀνομαζόμενοι, παρὰ τὸ δέον ἀλλοτριοῦσιν. ἐγὼ δὲ οἶδα καὶ τοὺς περιττοὺς καὶ ἀκριβεῖς τὰ θεῖα θεοῖς τοῖς κάτω νύκτωρ ἢ πάντως 60
μετὰ δεκάτην ἡμέρας ὥραν ἱερὰ δρᾶν ἀξιοῦντας. εἰ δὲ τῆς ἐκείνων θεραπείας οὗτος ἀμείνων ὁ καιρός, οὐδὲ τὴν θεραπείαν πάντως τῶν τεθνεώτων ἑτέραν ἀποδώσομεν.

Τοῖς μὲν οὖν ἑκοῦσι πειθομένοις ἐξαρκεῖ ταῦτα. ἃ γὰρ ἡμάρτανον μαθόντες μετατιθέσθων πρὸς τὸ βέλτιον. 65
εἰ δέ τις τοιοῦτός ἐστιν οἷος ἀπειλῆς καὶ ζημίας δεῖσθαι, ἴστω τὴν μεγίστην ὑφέξων δίκην, εἰ πρὸ δεκάτης ἡμερινῆς ὥρας τολμήσει τε τῶν ἀπογινομένων τινὸς κηδεῦσαι σῶμα καὶ διὰ τῆς πόλεως ἐνεγκεῖν· ἀλλὰ δύντος ἡλίου καὶ αὖ πρὶν ἀνίσχειν ταῦτα γενέσθω, ἡ δὲ ἡμέρα καθαρὰ καθα- 70
ροῖς τοῖς τε ἔργοις καὶ (τοῖς λόγοις) τοῖς ὀλυμπίοις ἀνακείσθω θεοῖς.

πρὸς
53 ἦν ist hinzugefügt. 61 ἱερὰ] ἱερεῖα c. 65 πρὸς] παρὰ c. 69 αὖ] οὐ c. 71 τοῖς λόγοις habe ich hinzugefügt. — [Ich vermuthe τοῖς τε ἱεροῖς καὶ τοῖς ὀλυμπίοις θεοῖς. R. H.]

Das hier mitgetheilte Schriftstück, dessen Inhalt im Wesentlichen mit den kurzen gesetzlichen Vorschriften übereinstimmt bei Platon Gesetze XII p. 960ª καὶ (τὸν νεκρόν) πρὸ ἡμέρας ἔξω τῆς πόλεως εἶναι und in der Urkunde bei Demosthenes 43, 62 ἐκφέρειν δὲ τὸν ἀποθανόντα τῇ ἱστεραίᾳ, ἢ ἂν προθῶνται, πρὶν ἥλιον ἐξέχειν, habe ich ein Edict genannt, weil es sich als ein solches kund gibt nicht nur durch die Worte zu Anfang desselben ὃ δὴ νῦν ἔδοξε κρατῦναι τῷ νόμῳ, sondern auch durch die Androhung von Strafe gegen Ende: εἰ δέ τις τοιοῦτός ἐστιν οἷος ἀπειλῆς καὶ ζημίας δεῖσθαι, ἴστω τὴν μεγίστην ὑφέξων δίκην.

Dass ich aber dasselbe dem Kaiser Julianus zuschreibe, dafür habe ich folgende Gründe. In der Handschrift gehen nämlich Schriften Julians vorher, fol. 215 Ἰουλιανοῦ αὐτοκράτορος συμπόσιον ἢ κρόνια, fol. 223 τοῦ αὐτοῦ περὶ τῶν τοῦ αὐτο-

κράτορος πράξεων ἢ περὶ βασιλείας, fol. 238 τοῦ αὐτοῦ ἐγκώμιον πρὸς τὸν αὐτοκράτορα κωνστάντιον, fol. 251 τοῦ αὐτοῦ ἐγκώμιον πρὸς τὴν βασίλισσαν εὐσεβίαν, fol. 259 die achte Rede ohne Angabe des Verfassers und ohne Ueberschrift, und hierauf fol. 262 unser Anecdoton, ebenfalls ohne Angabe des Verfassers. Wie aber, nachdem vorher vier Schriften Julians demselben ausdrücklich zugeschrieben worden sind, bei der achten Rede dagegen dies nicht geschieht, obgleich die Autorschaft Julians auch bei dieser unbestritten ist, so darf man, wenn nicht triftige Gründe dagegen sprechen, auch von dem darauf folgenden Edict annehmen, dass es den Julian zum Verfasser habe, weil es den vorhergehenden Schriften desselben sich anreiht. Dieser Annahme steht aber nicht nur nichts entgegen, sondern sie wird vielmehr durch folgende innere Gründe unterstützt. 1) In der Sprache ist nichts enthalten, was gegen Julian als Verfasser sprechen könnte, im Gegentheil, es finden sich viele Ausdrücke, die sonst eben nicht sehr häufig sind, aber gerade in den Schriften Julians wiederkehren. Ich halte es nicht für nöthig, dies ausführlich nachzuweisen, da jeder, der Julian kennt, mir das Gesagte leicht zugeben wird; nur einige Beispiele will ich anführen. Kein Gewicht lege ich darauf, dass διανοεῖσθαι, welches Julian sehr häufig gebraucht[1]), gleich im Anfang unseres Edicts dreimal kurz nach einander vorkommt, weil dieses Verbum auch bei andern Schriftstellern häufig genug ist. Bedeutender ist, dass οἴκοθεν, was ebenfalls zu Anfang steht, von Julian und Themistius vielleicht mehr als von irgend einem andern Schriftsteller sowohl in materieller Bedeutung aus eignem Vermögen als auch in geistigem Sinne aus eignem Geiste, durch eignes Nachdenken angewendet wird, und dass ganz so wie hier οἴκοθεν διανοεῖσθαι Julian p. 128 A οἴκοθεν διανοεῖσθαι und p. 161 C οἴκοθεν ἐπινοεῖν sagt. Wie ἐν μέσῳ hier (Z. 4) braucht auch Julian p. 121 B ἐν μέσῳ, aber in etwas anderem Sinne, aber πολὺ τὸ μέσον bei Cyrill. p. 65 E in derselben Bedeutung wie hier πλεῖστον ἐν μέσῳ. Ἑτέρως in euphemistischem Sinne gleich

[1]) Wiederherzustellen ist es p. 102 A, wo mit Reiske διανουμένων für δυναμένων zu schreiben, und p. 244 A, wo die Lücke nach χρή, die in den Ausgaben nicht angedeutet ist (Voss. . ι.....) aus Marcian. 366 durch διανοηθέντα ausgefüllt werden muss.

κακῶς hat zwar Julian selbst anderwärts nicht, aber sein Zeitgenosse Themistius p. 14 A. Mit ἀπιέναι Z. 14 ist Julian p. 214 D und 413 A ἀπελθεῖν zu vergleichen und mit προσελθεῖν Z. 39 προσελθεῖν θεοῖς Z. 42 Julian p. 288 A. und 300 C προσιέναι τοῖς θεοῖς (p. 363 B προσιέναι τοῖς ἱεροῖς) und προσέρχεσθαι τοῖς θεοῖς Ep. 49 p. 90, 6 ed. Heyl. nach der von mir in Hermes Bd. III S. 310 vorgeschlagenen Verbesserung. — Bedenken gegen die Autorschaft Julians können aber nach den Bemerkungen von C. Sintenis im ersten Bande des Hermes S. 69 ff. vielleicht die drei Hiatus erregen, welche sich in dem Edict finden, Z. 45 ναοὶ ἀνεῴγασι, Z. 48 δυσφημία ἄχρι und Z. 57 ἢ ὁπωσοῦν. Allein der dritte ist ganz unbedenklich, da ἤ vor Vocalen auch von andern Hiatusfeinden manchmal zugelassen wird, und die beiden anderen sind nicht anstöfsiger als viele andere in den Schriften Julians. Obgleich viele von diesen theils aus den Handschriften, theils durch Conjecturen, welche zum Theil auch schon aus andern Gründen nothwendig sind, beseitigt werden können, so bleibt doch noch eine ziemliche Anzahl übrig, besonders in den Schriften, welche in sehr kurzer Zeit und mit weniger Sorgfalt abgefasst sind. Nur so viel ist sicher, dass Julian den Hiatus zu vermeiden sucht; aber selbst in den sorgfältig geschriebenen Reden, z. B. in der ersten und zweiten, finden sich einzelne Hiatus, die nur auf gewaltsame Weise zu entfernen sein würden, während dieselben in andern Schriften noch zahlreicher sind.

2) In dem Edict herrscht dieselbe religiöse Anschauungsweise, überhaupt derselbe Gedankenkreis, wie in den Schriften Julians, namentlich in der vierten und fünften Rede. Um nur eines zu erwähnen, so heifst in dem Edict Helios τῶν θεῶν ὁ πρεσβύτατος wie in der siebenten Rede p. 228 D οὐρανοῦ καὶ γῆς ἀρχαιότερον (oder ἀρχαιότατον, wie Reiske will) ἐν θεοῖς βλάστημα. Auch Brief 51 verdient verglichen zu werden.

Alles dies in Verbindung macht es sehr wahrscheinlich, dass wir hier ein Edict Julians besitzen, wie sich dergleichen mehrere unter den Briefen Julians finden, ausser den drei von Heyler zu Epist. 6 angeführten noch Epist. 25b, 42 und 43. Mit diesen Schreiben an eine Mehrheit von Personen, wie an die Aerzte, an die Bewohner von Alexandria, und selbst mit dem eigentlichen Edict, worin den christlichen Lehrern der Gebrauch der heidnischen Schriftsteller bei ihrem Unterrichte verboten wird, stimmt

unser Edict auch darin überein, dass Julian die Gründe, und zwar hier ziemlich ausführlich, angibt, welche ihn zu seiner Veröffentlichung veranlasst haben.

F. K. HERTLEIN.

Im Theodosischen Codex 9, 17, 5 findet sich ein Edict Julians, gerichtet an die Bewohner von Antiochia am 12. Februar 363. Die erste Hälfte (wiederholt im Justinianischen Codex 9, 19, 5) betrifft die Beschädigung der Grabstätten, die zweite lautet:

Secundum illud est, quod efferri cognovimus cadavera mortuorum per confertam populi frequentiam et per maximam insistentium densitatem: quod quidem oculos hominum infaustis incestat adspectibus. qui enim dies est bene auspicatus a funere? aut quomodo ad deos et templa venietur? Ideoque quoniam et dolor in exequiis secretum amat et diem functis nihil interest, utrum per noctes an per dies efferantur, liberari convenit populi totius adspectus, ut dolor esse in funeribus, non pompa exequiarum nec ostentatio videatur.

Indem die vorstehend ausgesprochene Vermuthung über die Autorschaft des neu aufgefundenen Documents hiermit ihre schliefsliche Bestätigung enthält, gewährt sie uns zugleich den interessanten Fall, dass ein Erlass Julians uns einmal wenigstens theilweise in doppelter Bearbeitung, in der für das Publicum von Antiochia und zugleich für die gelehrte Welt bestimmten griechischen und in der eigentlich officiellen, der lateinischen der Gesetzsammlung vorliegt.

TH. M.

FRAGMENT LEONS ÜBER DIE BEDEUTUNG VON SONNEN- UND MONDFINSTERNISSEN.

Dieselbe Handschrift der Marcusbibliothek Nr. 366, aus welcher ich das Edict Julians mitgetheilt habe, enthält auch fol. rect. 263 von Zeile 18 an bis zur letzten Zeile fol. vers. ein Fragment aus einer astrologischen Schrift, überschrieben:

περὶ ἡλιακῆς ἐκλείψεως τῆς ἐν τῷ βασιλικῷ τριγώνῳ τοῦ σοφωτάτου Λέοντος.

Ἐπὶ τοῦ βασιλικοῦ τριγώνου, κριοῦ φημὶ λέοντος καὶ τοξότου, γινομένης ἡλιακῆς ἐκλείψεως ἀνάγκη τινὰ τῶν πτερὶ τὴν βασιλείαν αὐτὴν παθεῖν τοιοῦτον, ὁποῖον συμβαίνει τῷ περὶ τὸ τρίγωνον. εἰ δὲ περὶ τὴν ἑῴαν ἢ περὶ τὴν ἑσπέραν μέλλει τοῦτο συμβαίνειν, ἐξ αὐτοῦ τοῦ πάσχοντος τοῦτο φωστῆρος γενήσεται δῆλον τῷ τὸν μὲν ἥλιον ἐκ τῆς Ἀσίας διὰ παντὸς ἀνίσχειν, τὴν δὲ σελήνην ἐκ τῆς Εὐρώπης. ἐκεῖνο προσεπιθεωρούμενον, ὡς, ὅταν ἔκλειψις (ἐν) λέοντι γένηται, τοῖς μὲν βασιλεῦσι κάκωσιν μηνύει τινά, τὸν δὲ Νεῖλον ἀποστρέφει· ὥστε καὶ θαυμάζειν εἰκότως τὴν θεοῦ πρόνοιαν ἔστι, παρ' ὅλον τὸν τῆς εὐτυχεστάτης ταύτης βασιλείας καιρὸν ἐκλείψεως ἐπὶ τούτου τοῦ ζῳδίου μὴ γενομένης.

Ταῦτα περὶ ἡλιακῶν ἐκλείψεων εἴρηται ἐν τῇ πρώτῳ καὶ βασιλικῇ τετραγώνῳ. μηνὶ ἰανουαρίῳ περὶ ἐκλείψεως ἡλίου καὶ σελήνης. ἐὰν ἐν αἰγοκέρωτι ὁ ἥλιος ἐκλείπῃ

---

1 *τριγόνῳ* c. *σοφοτάτου* c. 5 *συμβαΐ* c. 6 *τὸ* ist von einer neueren Hand übergeschrieben. *τρίγονον* c. 9 *σελήνην*] ☽ c. 11 *ἐν* fehlt. 14 *βασιλείας*] *βασιλεῖ* c. 18 *ἡλίου καὶ σελήνης*] ☌ *καὶ* ☽ c. *ἥλιος*] ☌ c.

ὡρᾳ πρώτῃ ἢ δευτέρᾳ ἢ τρίτῃ, Περσικὸς ἔσται πόλεμος, καὶ τοῖς οἰκοῦσι πρὸς νότον ἐπέλευσις πολλῶν κακῶν ἔσται· ὥρᾳ δὲ τετάρτῃ, πέμπτῃ, ἕκτῃ σημαίνει Ἐλυμαΐδι, Περσίδι, Γερμανίᾳ, Ἰνδίᾳ τῇ πρὸς ἀνατολὴν καὶ ἀπηλιώτην πτῶσιν· ἐὰν ὥρᾳ ἑβδόμῃ, ὀγδόῃ καὶ ἐνάτῃ, τοῖς ἐν Πόντῳ πόλεμον καὶ Ἀσίᾳ καὶ Κύπρῳ καὶ τοῖς πρὸς νότον σκηνοῦσι ταῦτα δηλοῖ. ἔτι δὲ καὶ νόσοι καὶ φθοραὶ καὶ ἀπώλειαι καρπῶν καὶ τῆς γῆς, ἐὰν δὲ ὥρᾳ δεκάτῃ, ἑνδεκάτῃ, δωδεκάτῃ, τετραπόδων ἔσονται διαφθοραὶ ἐν τοῖς περὶ δύσιν.

Περὶ σελήνης. ἐὰν δὲ ἡ σελήνη ἐν τῷ αὐτῷ αἰγοκέρωτι ὥρᾳ πρώτῃ, δευτέρᾳ, τρίτῃ ὅλη ἐκλείπῃ, ἀνὴρ μέγας ἐπιστρατεύσει ἀπὸ τῆς Ἀσίας [ἐν] τῇ Αἰγυπτίων χώρᾳ καὶ τὸν ἡγούμενον αὐτῶν λήψεται, τὸν πολὺν δὲ λαὸν [τὸν μὲν] ὑποχείριον λαβὼν φονεύσει. μετὰ δὲ τὴν τούτου ἀπαλλαγὴν ἐμφύλιος πόλεμος ἔσται καὶ ὀχλοκρατία, καὶ ἄνθρωποι μεγάλοι οἱ μὲν εἰς ἀνάγκας ἀφίξονται, οἱ δὲ ἐξ αὐτῶν ἀγρίῳ μόρῳ κατακοπήσονται, ἡ δὲ χώρα ἀκαταστατήσει καὶ ἀπὸ τοῦ ἡγουμένου ἀποστήσεται, καὶ κατασφαγαὶ ἀνθρώπων ἔσονται, καὶ ἄλλος τὰ ἄλλου ἀφελεῖται, καὶ τὸν ἀλλότριον καρπὸν ἀροῦνται, ἅτε δή ποτε τῶν αὐτῶν ἐνδεία καὶ ἀπορίᾳ πιεζομένων, καὶ τοῖς ἀθίκτοις τὰς χεῖρας ἐπιβαλοῦσιν. ἐὰν δὲ (ὥρᾳ) πέμπτῃ, ἕκτῃ, ἑβδόμῃ καὶ ὀγδόῃ, νοσήματα ἔσται περιοδικὰ τοῖς ἀνθρώποις ἀπὸ ἀνατολῆς ἕως δύσεως· καὶ Φοινίκη ὑπὸ τῶν ἔξω πολεμίων πολιορκηθήσεται, ἡ δὲ νῆσος ἡ καλουμένη Κύπρος ὑπὸ δυνάστου τινὸς ἐπιβουλευθήσεται. ἀλλ᾽ οὐδὲν [οὐ] μὴ πράξει ὁ ἐπιβουλεύων διὰ τὸ ἐπικοινωνεῖν τῷ αἰγοκέρωτι τὸ τῆς Ἀμαλθείας ζῴδιον, ὃ οὐδ᾽ ἔστιν ἀκέφαλον. ἐὰν ἐνάτης, δεκάτης καὶ ἑνδεκάτης ἑωθινῆς ὥρας καὶ μέρος τι τοῦ ἐλλείμματος πρὶν ἢ κρυβῆναι ἀποκαθαρθῆναι ἔχωσι, κατὰ δύσιν στράτευμα ἐπὶ τὴν Ἀσίαν ἐπελεύσεται, καὶ ὁ δυναστεύων ὑπὸ τῶν ἰδίων

---

1 ὥρᾳ] ϕ c, und so immer. Die folgenden Zahlen sind stets mit Buchstaben geschrieben. 13 ἐπιστρατεύση c. ἐν u. 15 τὸν μέν habe ich eingeklammert als verkehrte Einschiebsel. μέν gehört aber vielleicht vor ἡγούμενον. 21 ἀροῦνται] ἀρυοῦνται c. 23 ὥρᾳ fehlt in c. 26 πολεμίων] πόλεων c. νῆσος] δῆλος c. 29 ἀμαλθίας c. 30—32 Die verdorbenen Worte ἐὰν ἐνάτης bis ἔχωσι vermag ich nicht zu verbessern.

καταληφθήσεται, καὶ οἱ πεπιστευμένοι φίλοι ἐξ αὐτοῦ προδώσουσιν αὐτόν, καὶ φόνοι πολλοὶ καὶ προσβολαὶ ἔσονται ὑπὸ τῶν ἀστῶν πολιορκούντων, καὶ ὁ δυναστεύων ἀπολεῖται, καὶ ἕτερος διαδέξεται τὴν ἐξουσίαν. μετὰ δὲ τὴν ἄκαιρον περίστασιν προσεπιβουλεύσαντες τούτῳ δυνάσται ἐν τῇ τούτου οἰκίᾳ παθόντες ἀντίποινα τὴν ὁμοίαν (ἐν) τούτῳ τῷ τόπῳ λήψονται καταστροφήν. ἕτεροι δὲ πάλιν διαδέξονται τὴν τούτων ἐξουσίαν, οἵτινες τὰ ὑπὸ τούτων θεμελιωθέντα μεταθήσουσι, καὶ οἱ κάκιστοι τῶν κρεισσόνων ἐπίπροσθεν ἔσονται, οἱ δὲ κρείσσονες καὶ οἱ ἔνδοξοι ἀπαρρησίαστοι περιπατήσουσιν. ἀλλὰ κατὰ φορὰν ἄντικρυς τὸ θεῖον τὴν πρόνοιαν τῶν ἐπταικότων ποιήσεται, καὶ ἀπολήψονται τὴν ἀρχαίαν στάσιν παρ' ἐλπίδα.

Μηνὶ Φεβρουαρίῳ. Ἐὰν (ἐν) τῷ ὑδροχόῳ ὁ ἥλιος ἐκλείπῃ ὥρᾳ πρώτῃ, δευτέρᾳ καὶ τρίτῃ, τῷ Πέρσῃ σημαίνει στάσιν, Ἀραβίᾳ καὶ Συρίᾳ, Αἰγύπτῳ, Αἰθιοπίᾳ, Λιβύῃ καὶ τῇ πρὸς ἑσπέραν καὶ ζέφυρον ὅλην ἐπαλλήλων συστροφήν· ὥρᾳ δὲ τετάρτῃ, πέμπτῃ καὶ ἕκτῃ ἔνεδραι πολλαὶ ἔσονται, πάντα δὲ ἀπολεῖται μετ' ὀλίγον, καὶ οἱ καρποὶ βλαστήσαντες καλῶς ἐπὶ σῆψιν ἔσονται. ἐὰν δὲ ὥρᾳ ἑβδόμῃ, ὀγδόῃ, ἐνάτῃ καὶ δεκάτῃ Ἰταλίᾳ, Κιλικίᾳ, Λιβύῃ καὶ τῇ Λακωνικῇ ἀρίσταις πόλεσιν ἔσται πρὸς ἀλλήλας. τὰ δὲ αὐτὰ συμβήσεται καὶ ἑνδεκάτῃ καὶ δωδεκάτῃ ὥρᾳ. ἐὰν δὲ ἡ σελήνη ἐκλείπῃ οὖσα ἐν ὑδροχόῳ ὥρᾳ πρώτῃ, δευτέρᾳ, τρίτῃ καὶ τετάρτῃ ὅλη ἢ τὰ δύο μέρη, τοῖς ἐν Κιλικίᾳ ἐκ τῶν ὑπεράνω πολλὰ σκληρὰ καὶ βαρέα ἐπιρριφήσεται. πέμπτῃ, ἕκτῃ ὥρᾳ περὶ Κύπρον ἔσται ὅ τι ἀπὸ τῶν καινῶν λυπηρόν, Τυρρηνοὶ δὲ καὶ Ἰταλοὶ νόσοις χαλεπαῖς περιπεσοῦνται. δεκάτῃ, ἑνδεκάτῃ, δωδεκάτῃ ὥρᾳ οἱ ἐν τῇ Λιβύῃ γενόμενοι πολεμήσουσι τοὺς τὰς πόλεις οἰκοῦντας, καὶ πολὺς λαὸς ἀπολεῖται, τούς τε καρποὺς αὐτῶν ἄλλοι τρυγήσουσι, καὶ αὐτοὶ ἀποκλεισθήσονται.

---

6 τούτων c. ἀντάποινα c. 7 ἐν fehlt in c. καὶ καταστροφήν c. 9 θεμελιωθέντες c. 10 ἔμπροσθεν c. 11 καταφορὰν c. 14 ἐν fehlt in c. ἥλιος] ☉ c. 16 ἀρραβία c. 17 ὅλην] ὅλων c. 22 λακονικῇ c. ἀρίσταις πόλεσιν] στάσις καὶ πόλεμος? 24 σελήνη] ☾ c. ἐκλείπῃ] ἐκλείψει c. 26 ὑπὲρ ἄνω c. 28 καινῶν] κακῶν? τυρρήνιοι c.

Μηνὶ Μαρτίῳ. Ἐὰν ἐν ἰχθύσιν ὁ ἥλιος ἐκλείπῃ ὥρᾳ πρώτῃ, δευτέρᾳ, τρίτῃ ὅλος ἢ τὰ δύο μέρη, ὁ τῆς Ἀσίας ἡγούμενος ὑπὸ βαρβάρου ἔθνους ταπεινωθήσεται καὶ πολλὰς ὑπάρξεις ἀποβαλεῖ· μετὰ δὲ ἔτη τέτταρα ἢ ἔτι μικρῷ πλεῖον ἄλλος τὴν ἐξουσίαν παραλήψεται. ἐὰν δὲ (ὥρᾳ) τετάρτῃ, πέμπτῃ καὶ ἕκτῃ, ἐν Αἰγύπτῳ πένθος. ἐὰν δὲ περὶ μέσον ἡμέρας ἐκλείπῃ, ἄτοπα πολλὰ καὶ χαλεπὰ ἐξ ὄχλων ἐν Αἰγύπτῳ καὶ Συρίᾳ ἔσται. ἐὰν δὲ ἑβδόμῃ, ὀγδόῃ ὥρᾳ, Ἀρμενίᾳ, Καππαδοκίᾳ, Ἰωνίᾳ, Λυδίᾳ, Ἑλλησπόντῳ τὰ ἐμφανέστερα τῶν κακῶν ἔσται.

---

1 ἰχθῦσιν c. ἥλιος] ☉ c. 4 ἀποβαλεῖ] μεταβαλεῖ c. ἔτι] ἐπὶ c.

F. C. HERTLEIN.

CONIECTANEA.

CXLVII. Velleius Paterculus I 18 *una urbs Attica pluribus annis eloquentiae quam universa Graecia operibusque floruit, adeo ut corpora gentis illius separata sint in alias civitates, ingenia vero solis Atheniensium muris clausa existimes.* valde sibi placuit Ruhnkenius cum *annis* in *sanae* mutasset: at multo praestat Froehlichii *omnis.* tum Acidalii *operibus floruit* melius est quam Lipsii *operibus effloruit.* deinde non opus est ut sequamur opinionem Ruhnkenii in Addendis *separata* in *sparsa* mutantis: non magnopere diversum est a Velleii oratione quod in prologo Rudentis Plautinae v. 10 scriptum est, *is nos per gentis alium alia disparat,* ubi numeri fortasse ita emendari possunt ut *alium in aliam* scribatur. neque *sint* cum Grutero delere tutum est: sed ita haec scribenda sunt, *adeo ut corpora gentis illius separata sint in alias* ⟨alia⟩ *civitates.* secuntur haec, *neque ego hoc magis miratus sum quam neminem Argivum Thebanum Lacedaemonium oratorem aut alium vixit auctoritate aut post mortem memoria dignum existimatum. quae urbes et initalia talium studiorum fuere steriles nisi Thebas Aenum os Pindari illuminaret: nam Alcmana Lacones falso sibi vindicant.* ut depravata corrigerent multi multa incassum temptarunt, latuit autem optima emendatio Faehsii in Sylloge lectionum Graecarum p. 437, *quae urbes*, eximiae alias, *talium studiorum fuere steriles.*

CXLVIII. Florus II 21 *hinc mulier Aegyptia ab ebrio imperatore pretium libidinum Romanum imperium petit; et promisit Antonius, quasi facilior esset Partho Romanus. igitur coepit non sibi dominationem parare, nec tacite, sed patriae nominis togae fascium oblitus totus in monstrum illud ut mente ita animo quoque cultuque desciverat. aureum in manu baculum, in latere acinaces, purpurea*

vestis ingentibus obstricta gemmis: diadema deerat, ut regina rex et ipse frueretur. saepe mentis et animi vocabula consociantur, fit etiam ut alterum ab altero distinguatur, sed in ista sententia inepte dicitur *ut mente ita animo quoque.* audiendus igitur erat Freinshemius, qui *animo* ferri posse negavit. sed non bene coniecit scribendum esse *amictu.* neque enim dubito Floro reddendum esse *ut mente ita* habitu *quoque cultuque.* saepe haec coniunguntur.

• CXLIX. Fronto de feriis Alsiensibus p. 228 Nab. *Iovem patrem ferunt, cum res humanas a primordio conderet, aevum vi medium uno ictu percussum in duas partis undique paris dividisse.* ut *vi* quod post *aevum* legitur vere corrigerent neque Heindorfio neque Orellio contigit. potest latere *ivi*, id est *ibi.*

Idem p. 229 *hoc, inquit, suco soporem hominibus per oculorum repagula inriga: cuncti quibus inrigaris ilico post procumbent pro... mortuis immobiles iacebunt.* perierunt tres litterae. scribe *proque.*

CL. Apuleius Met. XI 3 *corona multiformis variis floribus sublimem distinxerat verticem, cuius media quidem super frontem plana rotunditas in modum speculi vel immo argumentum lunae candidum lumen emicabat.* quae homines docti coniecerunt non conmemorabo: sunt enim absurda. scribendum est *in modum speculi vel immo* argenteae *lunae.* argenteam lunam Sappho dixit, quod Iulianus epistula 18 haud recte explicat. *vel immo*, quo Cyprianus saepius utitur, Apuleius habet XI 21.

CLI. Eumenius pro restaurandis scholis cap. 4 *ante omnia igitur, vir perfectissime, divinae imperatorum Caesarumque nostrorum providentiae singularique in nos benevolentiae huius quoque operis instauratione parendum est, qui civitatem istam, et olim fraterno populi Romani nomine gloriatam et tunc demum gravissima clade perculsam cum latrocinio Bacaudicae rebellionis obsessa auxilium Romani principis irrogaret, non solum pro admiratione meritorum, sed etiam pro miseratione casuum attollere ac recreare voluerunt ipsamque ruinarum eius magnitudinem immortalibus liberalitatis suae monumentis dignam iudicaverunt, ut tanto esset illustrior gloria restitutorum quanto ipsa moles restitutionis immanior.* inutilis et falsa est opinio Marklandi in adnotatione ad Statii Silvarum IV 6 65 *instauratione parendum* in *instauratio referenda* mutandum esse praecipientis. sed mox omnino absurdum est *irrogaret.* scribendum est *irrito rogaret.* frustra enim Augustodunenses Claudii imperatoris, auxilium rogasse ea docent quae idem Eumenius in

Gratiarum actione Constantino dicta cap. 4 narrat. *irrito*, quod ab aliis non videtur usurpari, idem in eadem Gratiarum actione dixit cap. 11, *id quod irrito petebatur.* est autem *irrito* ad sententiam necessarium.

CLII. Ausonius in Gratiarum actione p. 703 T. *consulatus hic meus orat atque obsecrat ut obnoxiam tibi uni sinas fieri eius dignitatem quem omnibus praetulisti. quot quidem et ipse sibi invenit gradus.* persequitur deinde hos gradus partesque honoris et felicitatis. *quot* Tollio debetur: scriptum erat *quod.* sed *sibi invenit* non intellego videturque mihi Ausonius scripsisse *sibi iunxit.* dixerat antea p. 702 *tot gradus comitis propter tua incrementa congesti.* exiguo discrimine inter se differunt *inuenit* et *iunxit.*

CLIII. Symmachus in Laudibus Valentiniani I 2 *seu in Scythia regna frigentia Tanainque glacialem fines Ponticos proferre censueris.* requiritur *Scythiae:* nam adiectivi illam formam sermo ignorat.

Idem cap. 16 *iactet se Punicis Africanus exuviis: sed diu in Sicilia pallidus erravit. Mithridaticis spoliis Lucullus exultet: sed diu in Pontico luxu paene victor languit. orientis tropaea ostentet Antonius: sed inter Aegyptias taedas regio amore diffluxit insano. illi triumfalis viri, dilicatis negotiis frequentibus occupati amoena litorum terrarumque opima sectantes.* Heindorfius intellexit scribendum esse *delicati.* perficitur emendatio si scribitur, oratione non optima quidem, sed non indigna Symmacho, — *diffluxit.* insani *illi triumphales viri delicati, negotiis frequentibus occupati amoena litorum terrarumque opima sectantes.*

Idem in Laudibus Valentiniani II 3 *nihil ante prioribus gestis, Auguste, decerpimus si recentia sola repetamus.* Heindorfio *ante* in *a te* mutandum videbatur, quod Maius postea suum fecit. atqui dici nullo modo potest *a te priora gesta.* scripsit Symmachus *anterioribus.*

Idem in Laudibus Gratiani cap. 9 *ille liber hucusque repagulis pontium captivus urgetur.* narrat Maius scriptum esse *libera.* vereor ne scriptum potius sit *liber aducusque.* de omissa adspiratione dixi Hermae t. v p. 190.

CLIV. Germanicus in Prognosticis III 15

iam tum maturae segetes, et spicea pendet
ante larem primum perfecta messe corona.

male defenditur *primum.* placeret Orellii *patrium* nisi lenius esset scribere *privum.*

CLV. Calpurnius 7 79

o utinam nobis non rustica vestis inesset:
vidissem propius mea numina. sed mihi sordes
pullaque paupertas et adunco fibula morsu
obfuerunt.

nulli homini inesse potest vestis. scribendum videtur ***obesset.*** nihil impedit quod sequitur *obfuerunt.*

CLVI. Valerius Flaccus II 200

inde novam pavidas vocem furibunda per auras
congeminat, qua primus Athos et pontus et ingens
Thraca palus pariterque toris exhorruit omnis
mater et adstricto riguerunt ubere nati.

nihili est *primus*, neque quicquam succurrit melius quam Peerlkampii *pulsus.* tum Madvigius Adv. t. II p. 137 *palus* in *salit* mutandum esse censuit. me Valerius quasi admonuerat scribendum esse

qua pulsus Athos et pontus et ingens
Thraca pavet.

dixit III 584 *pavet omnis conscia late Silva, pavent montes,* VI 441 *illius ad fremitum sparsosque per avia sucos Sidera fixa pavent.* non facit momentum quod *pavidas* paullo antea legitur.

Idem Valerius IV 446

nec mihi diversis erratum casibus orbem
amissas aut flere domos aut dulcia tempus
lumina: consuetis serum est ex ordine fatis
ingemere.

ineptum est *consuetis.* Madvigius p. 144 *consumptis* scripsit. equidem conieceram *conpletis.* quod teneo.

CLVII. Statius Silv. V 3 219

talis Olympiaca iuvenem cum spectat arena
qui genuit, plus ipse ferit, plus corde sub alto
caeditur; attendunt cunei, spectatur athletes
ille magis, crebro dum lumina pulveris haustu
obruit et prensa vovet expirare corona.

Salmasii est *athletes:* liber Politiani utrum *acetes* an *acestes* habuerit dicere possem nisi exemplar adnotationum Politiani summa cura factum culpa adulescentis cui commodaveram periisset. recepit *athletes* Marklandus, sed cum Salmasius praeterea *spectator* scribi iussisset, tenuit *spectatur* et hanc addidit adnotationem, 'pater qui

ludis Olympicis filium athleten spectat magis est athletes quam ipse filius; magis athletes spectatur, sc. ab aliis, quippe eum attendunt cunei.' non congruunt quae secuntur: nullo enim modo ad patrem referri possunt. vix autem oculis credimus cum videmus eruditissimos homines ea fuisse inprudentia ut *athletes* correpta prima syllaba dictum esse putarent, nimirum non a rudi aliquo infimae aetatis versificatore, sed a Statio. non utuntur autem illa voce poetae Latini nisi semel in epistulis Horatius et Iuvenalis semel in satiris. videtur Statius huiusmodi quid scripsisse,

attendunt cunei, ⟨haud⟩ *spectatur* ab istis
ille magis.

CLVIII. In Carmine de figuris v. 67 ss. ἐπανάληψις ita explicatur,

illa praesumptio fit, quaedam cum dicta resumo.
'cognitus est nobis, iam cognitus est bene nobis.'
'tu vere sapiens cunctis, immo ipsa Minerva.'

alterum exemplum gradationem praebet, non epanalepsin. non possum rem expedire nisi ita ut statuam *cunctis* additum esse postquam id quod auctor scripserat excidit, scripsisse autem illum

'tu vere sapiens, ⟨sapiens⟩ *immo ipsa Minerva.'*

CLIX. Avianus fabula 40

hunc arguta novo gaudentem vulpis amictu
corripit et vanas adprobat esse notas.

puto Avianum non *novo* scripsisse (nullus enim pardi novus est amictus), sed *suo.* saepius haec permutata sunt.

CLX. Absurda sunt quae in Laudibus Herculis v. 79 de leone Nemeaeo dicuntur,

heu quanta virorum
funera, quam multos stravit cum dentibus apros.

varia coniectavit Heinsius, sed infelici omnia successu; neque nuper prolatum est quod non valde esset insulsum. mihi cum stupidus aliquis homo *cum dentibus* et *apros* scripsisset, quorum nulla fieri potuit mentio, versus pessima deinde licentia videtur esse interpolatus. poetam, non bonum quidem, sed tamen non plane delirum, huiusmodi quid scripsisse conicio,

heu quanta virorum
funera constrarunt candentibus ossibus agros.

CLXI. In eis quibus Lessingius in Symbolarum suarum parte tertia, quae repetita est in tomo operum a Lachmanno editorum

nono, libros sextum et septimum Matheseos Iulii Firmici conplevit non nulla recte emendasse mihi videor. quae breviter hic significabo, paginis indicatis Lachmanni.

Scribo igitur p. 428 v. 16 *aut corpus cadentium culminum* ruinis *opprimitur*. erat *minis*. mox v. 22 *in solidis vero signis constituti nutantium* tectorum *culmina inpingunt*. erat *tecto*. tum v. 23 *in aquosis signis aut in pugna faciunt interire aut iugulum eorum* saevus *latronum mucro prosequitur*. erat *seruus*. deinde v. 26 *ob nefarium enim Saturnum in horoscopo constitutum si in occasu Mars* fuerit *inventus, miserae mortis decernit exitium*. erat *et* atque *fuerint*. denique v. 32 *pericula autem ex seditionibus et ex turbis* et ea *causa et damna simili ratione perficiet*. erat *et ex*.

P. 429 v. 13 *aut insaniae furoribus* capientur aut a tristibus *inundationibus miserae habebunt mortis exitium*. erat *capiantur amari stellis*.

P. 430 v. 19 *virgines latenter stupri cupiditate compellit. sed* stuprorum genera varia *pro stellarum varietatibus invenimus*. erat *stuprum generare*.

P. 435 v. 8 *imbecilles* adtenuatosque *perficient*. erat *adunatosque*.

P. 436 v. 6 stomachicos *efficiet*. erat *stomacos*.

P. 437 v. 3 *inpetiginem* auriginem *lepramque perficiet*. erat *mauriginem*. mox v. 5 haemorrhoicos *faciunt vel qui valitudinem fistulae incurrunt*. erat *emocarios*. tum v. 24 *sed qui nunquam possunt* a discriminibus *insaniae liberari*. erat *aliis criminibus*.

Reliquarum mendarum partem quivis nullo negotio tollet, partem frustra temptavi.

CLXII. Vita Sophoclis p. 4 Dind. *γέγονε δὲ καὶ Θεοφιλὴς ὁ Σοφοκλῆς ὡς οὐκ ἄλλος, καθά φησιν Ἱερώνυμος περὶ τῆς χρυσῆς στεφάνης. ταύτης γὰρ ἐξ ἀκροπόλεως κλαπείσης κατ' ὄναρ Ἡρακλῆς ἐδήλωσε Σοφοκλεῖ, λέγων τὴν μὴ οἰκοῦσαν οἰκίαν ἐν δεξιᾷ εἰσιόντι ἐρευνῆσαι, ἔνθα ἐκρύπτετο. ἐμήνυσε δ' αὐτὴν τῷ δήμῳ καὶ τάλαντον ἐδέξατο· τοῦτο γὰρ ἦν προκηρυχθέν. λαβὼν οὖν τὸ τάλαντον ἱερὸν ἱδρύσατο Μηνυτοῦ Ἡρακλέους.* putant fere homines docti in *τὴν μὴ οἰκοῦσαν οἰκίαν* latere genetivum nominis proprii. cui opinioni non debebant ea praemuniri quae Cicero narrat de divinatione I § 50 *adiungamus* inquit *philosophis doctissimum hominem, poetam quidem divinum, Sophoclem. qui cum ex aede Herculis patera aurea*

gravis subrepta esset, in somnis vidit ipsum deum dicentem qui id fecisset. quod semel ille iterumque neglexit. ubi idem saepius, adscendit in Arium pagum, detulit rem. Ariopagitae conprehendi iubent eum qui a Sophocle est nominatus. is quaestione adhibita confessus est pateramque rettulit. quo facto fanum illud Indicis Herculis nominatum est. adparet Ciceronem aut ea quae alicubi legerat non satis memoriter tenuisse aut aliam secutum esse famam quam Hieronymum, cuius narrationi congruit quantum memorat Tertullianus de anima cap. 46 *coronam auream cum ex arce Athenaei perdidissent, Sophocles tragicus somniando redinvenit.* nullo quidem pacto ex Ciceronis narratione colligi potest in Vita Sophoclis proprium hominis nomen oblitteratum esse. immo adcurate quae ibi narrantur consideranti nihil videri potest veri similius quam coronam auream absconditam esse in desolata aliqua domo ad quam non facile quisquam accessurus esse videbatur. illud autem propter *τήν* articulum certum est, hanc domum suo nomine dictam esse; domini nomine ut dictam esse statuamus non necesse est. desolatae domus adpellatio num ex illo *τὴν μὴ οἰκοῦσαν οἰκίαν* effici possit alii decernant: equidem haec ea potissimum de causa attuli ut docerem *θεοφιλῆ* Sophoclem dictum esse quadam consuetudine. aliter enim non scripturus fuisse videtur Libanius quod scripsit in epistula 393, *ἀνὴρ σωφρονέστερος μὲν Πηλέως, θεοφιλὴς δὲ οὐχ ἧττον ἢ Σοφοκλῆς, δεινὸς εἰπεῖν, ἀμείνων κρῖναι, φίλος σαφὴς οὐδέν τι χείρων ἐκείνων τῶν Συρακοσίων οἷς ἐπίδειξις ἐγένετο τοῦ πράγματος ἐν τῇ Διονυσίου τυραννίδι.*

M. HAUPT.

ÜBER EIN BRUCHSTÜCK DES HELLANIKOS.

Zu den wenigen wörtlichen Citaten aus den Schriften des Hellanikos gehört das auch durch seinen Inhalt mehrfach interessante Fragment, welches Müller (F. H. G. I, 56) unter Nr. 82 aus den Scholien zu Euripides' Orestes 1648 in folgender Fassung gibt: *περὶ τῆς Ὀρέστου κρίσεως ἐν Ἀρείῳ πάγῳ ἱστορεῖ καὶ Ἑλλάνικος, ταῦτα γράφων· τοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ Ὀρέστῃ οἱ Ἀθηναῖοι ἔφασαν. Τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων, οἱ Ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἔστασαν ἐννέα γενεαῖς. Ὕστερον δὲ Ἄρης καὶ Ποσειδῶν περὶ Ἁλιρρόθιου δίκην. Εἶτα Κέφαλος ὁ Δηιονέως, ὅστις Πρόκριν τὴν Ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα, καὶ ἀποκτείνας, ἐξ Ἀρείου πάγου δίκην ὡς δικασθεὶς ἔφυγεν ἔξ γενεαῖς ὕστερον. Μετὰ δὲ τὴν Δαιδάλου δίκην, ἀδελφιδοῦν τὸν Τάλων*[1] *ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ, καὶ φυγόντος δίκην, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον αὖτη ἡ Τυνδαρὶς Κλυταιμνήστρα Ἀγαμέμνονα ἀποκτείνασα, καὶ ὑπὸ Ὀρέστου ἀποκτανθεῖσα, συγκροτηθῆναι δίκην τῷ Ὀρέστῃ ὑπὸ Εὐμενίδων παρεσκεύασεν, ὃς μετὰ τὴν κρίσιν ἐπανελθών, Ἄργους ἐβασίλευσε. Καὶ ἐδίκασεν δὲ Ἀθηνᾶ καὶ Ἄρης*, und der Atthis des Hellanikos zuschreibt.

Ich übergehe die Versuche, welche von Sturz und Müller selbst (3, 375 in der dritten Anmerkung) gemacht worden sind, dieses Chaos in eine vernünftige Ordnung zu bringen; denn mit den ihnen zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, d. h. dem Texte des

---

[1]) *τὸν Τάλων* ist eine Verbesserung von Meursius, für *τάνταλον* in der Iuntina der Scholien zu Euripides.

Scholions, wie ihn Arsenius gegeben hatte, war das Wirrsal allerdings nicht zu lösen; höchstens könnte ihnen vorgeworfen werden, dass, wenn zu Anfang in echt rationalistischer Auffassung der Ueberlieferung gesagt wird, der Handel sei zu Athen durch 'die aus Lakedämon Gekommenen', d. h. Abgesandte des Menelaos, als des nächsten Blutsverwandten, anhängig gemacht und Orestes gegenüber verfochten worden, gegen Ende aber die Eumeniden als Klägerinnen genannt werden, sie keinen Anstofs daran genommen haben, dass so Verschiedenes von demselben Hellanikos in einem Athem habe gesagt sein sollen. Dass aber W. Dindorf in seiner Ausgabe der Euripideischen Scholien, obwohl er über ganz andere Hülfsmittel verfügte, dennoch das Scholion zu V. 1648 wesentlich in derselben Fassung wie Arsenius hat drucken lassen und den ächten Text in den Anmerkungen begraben mögen, ist weniger erklärlich.

Aus Dindorfs Apparat ersieht man nämlich zunächst, dass Arsenius an der schlechten Beschaffenheit des von ihm gegebenen Textes gänzlich unschuldig ist; denn fast genau in derselben Fassung, welche der erste Herausgeber hat drucken lassen, steht das Scholion in derjenigen der von Dindorf benutzten Handschriften, der Pariser 2713 (von D. mit B bezeichnet), welche nach seiner durchaus zutreffenden Bemerkung der hauptsächlichsten der von Arsenius gebrauchten am allernächsten verwandt ist: die Abweichungen sind kaum der Rede werth, wie *ἔφρασαν* für *ἔφασαν*, *ἔστησαν* für *ἔστασαν*, *κλυταιμνήστρα ἡ τυδάρεως* für *τυνδαρὶς κλυταιμνήστρα*, *ἐδίκασαν* für *καὶ ἐδίκασεν*. Nicht Arsenius also, sondern der Byzantiner, welcher die Scholien in derjenigen Handschrift redigirte, aus welcher Paris. 2713 und die Haupthandschrift des Arsenius geflossen sind, ist der eigentliche Uebelthäter. Weiter nämlich ergibt sich, dass das Scholion oder vielmehr die Scholien zu den Versen in der Gegend von 1648 in den ältesten und besten Handschriften, nämlich Marcianus 471 (M bei Dindorf) und Vaticanus 909 (A bei Dindorf), eine wesentlich verschiedene und dem Ursprünglichen offenbar weit näher stehende Fassung haben. Der Anschaulichkeit wegen stelle ich den Text beider Handschriften nach Dindorfs Angaben (in den Anmerkungen) einander gegenüber: allein in dieser Weise ist es möglich eine richtige Vorstellung von dem Verhältniss der verschiedenen Fassungen zu einander zu bekommen. Die Interpunction vernachlässige ich absichtlich.

Marcianus 471	Vaticanus 909
Zu V. 1648. *ἐνθένδε τ' ἐλθών* cett.	
περὶ τῆς ὀρέστου κρίσεως ἐν ἀρείῳ πάγῳ ἱστορεῖ καὶ ἑλλάνικος ταῦτα γράφων τοῖς ἐκ λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ ὀρέστῃ οἱ ἀθηναῖοι ἔφρασαν τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων οἱ ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἔστησαν ἐννέα γενεαῖς ὕστερον δὲ μετὰ τῷ ἄρει καὶ ποσειδῶνι περὶ ἁλιρροθίου δίκην εἰσ[τ] κέφαλος ὁ δηϊονέως ὅστις τὴν πρόκριν τὴν ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας ἐξ ἀρείου πάγου δίκην ὡς δικασθεὶς ἔφυγεν ἔξ γενεαῖς ὕστερον μετὰ δὲ τὴν δαιδάλου δίκην καλοσοφίας περιαγομένου ἀδελφιδοῦν ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος δίκην τρισὶ γενεαῖς ὕστερον ὅτι[1]) αὕτη ἡ κλυταιμνήστρα τῆς τυν[δ] ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσης καὶ[2]) ὑπὸ ὀρέστου δίκη ἐγένετο: —	*περὶ τῆς ὀρέστου κρίσεως ἐν ἀρείῳ πάγῳ ἱστορεῖ καὶ ἑλλάνικος γράψας τοῦτα τοῖς ἐκ λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ ὀρέστῃ οἱ ἀθηναῖοι ἔφρασαν τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων οἱ ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἀνέστησαν ἐννέα γενεαῖς ὕστερον δὲ τὴν ἄρει καὶ ποσειδῶνι περὶ ἁλιρροθίου δίκην μετὰ δὲ τὴν κεφαλὴν ὁ δηϊόνος ὅστις τὴν πρόκριν τὴν ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας ἐξ ἀρείου πάγου δίκην ὡς δικαστὴς ἔφυγεν ἔξ γενεαῖς ὕστερον μετὰ δὲ τὴν δαιδάλου δίκην καλοσοφίας περιαγομένου ἀδελφιδοῦν ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος δίκην τρισὶ γενεαῖς ὕστερον αὕτη ἡ τῆς κλυταιμνήστρας τῆς τυνδάρεως ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσης καὶ[2]) ὑπὸ ὀρέστου δίκη ἐγένετο: —*
Zu V. 1651. *πάγοισιν ἐν Ἀρείοισιν* cett.	
α. ἐνταῦθα πρῶτον μὲν ἄρης καὶ ποσειδῶν ἠγωνίσαντο δεύτερον δὲ μετὰ τρεῖς γενεὰς κέφαλος δηϊόνος ἐπὶ γυναικὶ πρόκριδι καὶ μετὰ τρεῖς δαί-	*α. ἐνταῦθα πρῶτον μὲν ἄρης καὶ ποσειδῶν ἠγωνίσαντο δεύτερον δὲ μετὰ τρίτης γενεᾶς κέφαλος δηϊόνος ἐπὶ τῇ γυναικὶ πρόκριδι καὶ μετὰ τρί-*

[1]) In Abkürzung.

[2]) Dass diese Partikel in der Handschrift fehlt, sagt Dindorf nicht, halte ich aber für sehr wahrscheinlich.

δαλος ἐπὶ τῷ ἀδελφιδῷ ταντάλῳ εἶτα μετὰ τρεῖς ὀρέστης ὡς ἑλλάνικος.

την δαίδαλος ἐπὶ τῷ ἀδελφιδῷ τάλῳ εἶτα μετὰ τρίτην ὀρέστης ὡς ἑλλάνικος.

b. ἄλλως. ἀθήνησιν ἐν ἀρείῳ πάγῳ συνέστη ἡ κρίσις πρὸς εὐμενίδας τῷ ὀρέστῃ ἐπὶ τῷ φόνῳ τῆς μητρὸς αὐτοῦ καὶ μετὰ τὴν κρίσιν ἐπανελθὼν ἄργους ἐβασίλευσεν ἐδίκασαν δὲ ἀθηνᾶ καὶ ἄρης ἐξ αὐτῶν γίνεται τισαμενός.

Betrachten wir diese Fassung für sich genommen und in Vergleich mit der in B, so ist zunächst deutlich, dass das Scholion *a* zu V. 1651 den Inhalt derselben Stelle des Hellanikos in freierer Form wiedergibt, welche im Scholion zu 1648 wörtlich citirt wird; da es somit nichts Neues bot, ist es vom Redacteur der Scholien in B und der Haupthandschrift des Arsenius übergangen worden, aber für uns insofern von einigem Werth, als es die Correctheit der Ueberlieferung im Scholion zu 1648 in wesentlichen Punkten zu controlliren verstattet. Weiter ist klar, dass der genannte Redacteur sein Scholion zu 1648 aus dem in MA bei diesem Verse stehenden und dem in A allein erhaltenen Scholion *b* zu 1651 in willkürlicher und höchst unverständiger Weise zusammengeschweifst hat und dass diese Contamination den Unsinn zu Wege gebracht hat, an welchem die bisher für ächt geltende Fassung litt und welcher ohne Kenntniss dieser Thatsache schlechterdings nicht in überzeugender Weise zu beseitigen war. Für die Kritik der Stelle des Hellanikos kommt daher allein die Fassung des Scholions zu 1648 in Betracht, wie sie sich in MA findet, verglichen mit der Inhaltsangabe im Scholion *a* zu 1651; ganz ausser Rechnung ist dagegen das Scholion *b* zu 1651 zu stellen, welches ich im Folgenden nicht weiter berücksichtigen werde und in Bezug auf welches ich nur bemerke, dass es in A nur verstümmelt erhalten ist. Dass neben Athene Ares den Spruch in Sachen des Orestes auf dem Areopag gefällt habe, ist eine alleinstehende und auch sonst wenig glaubwürdige Angabe; dazu kommt, dass, wenn auf den Plural ἐξ αὐτῶν irgend Verlass ist, vor diesen Worten nothwendig ein Satz fehlen muss, in welchem gesagt war, dass

Orestes die Hermione geehelicht habe. Unter diesen Umständen halte ich es für wahrscheinlich, dass Ἄρης aus Ἀρεοπαγῖται verstümmelt ist. Uebrigens lag dem Redacteur der Scholien in B unser Scholion auch nur in dieser verstümmelten Gestalt vor, wie man aus seiner Fassung des Scholions zu 1648 deutlich erkennt, und sicher auf seine Rechnung allein also kommt die in B zu V. 1650 sich findende Bemerkung θεοὶ δέ σοι: ὁ Ἄρης καὶ ἡ Ἀθηνᾶ, welche in MA natürlich fehlt.

Leider sind die Worte des Hellanikos auch in MA gräulich verdorben und nicht wesentlich besser erhalten, als dies in der Vorlage der Fall war, welche der Redacteur der Scholien in B benutzt hat. Gleich der erste Satz gibt in der überlieferten Fassung keinen Sinn und es lässt sich auch nicht mit Sicherheit ausmachen, was in ihm nothwendig gesagt sein musste. Vermuthungsweise setze ich, dass ἔφρασαν aus ἐχρημάτισαν verdorben ist: die Athener liefsen sich von den streitenden Parteien, den Abgesandten von Lacedämon und Orestes, deren Anliegen vortragen. Ebenso unverständlich ist im Folgenden, was οἱ Ἀθηναῖοι τὴν δίκην ἔστησαν oder gar ἀνέστησαν heissen soll; zudem fehlt, was absolut nicht fehlen konnte, nämlich die Angabe, dass die Sache von dem Areopag entschieden und dass Orestes freigesprochen wurde. Selbst dann also, wenn man sich entschliefst οἱ Ἀρεοπαγῖται τὴν δίκην ἔκριναν zu schreiben, was ich beispielsweise vorschlage, ist die Annahme einer Lücke nicht zu umgehen. Weiter wird die Zeit dieses vierten Spruches des Areopags, welchen die Sage überlieferte, relativ nach den Abständen von den drei vorhergehenden Entscheidungen desselben bestimmt. Da nach der Inhaltsangabe des Scholions *a* zu 1651 feststeht, dass Hellanikos die drei Intervalle gleichmäfsig auf drei Generationen normirt hatte, ihm folglich zwischen dem ersten und vierten Spruche neun Generationen lagen, so ist deutlich, dass ἐννέα γενεαῖς mit dem folgenden zu verbinden, δέ zu tilgen und für μετὰ τῷ in M mit Berücksichtigung des in A erhaltenen τήν vielmehr μετὰ τήν zu schreiben ist. Darf man dem Dativ Ἄρει καὶ Ποσειδῶνι, der in beiden Handschriften gleichmäfsig überliefert ist, trauen, so muss vor oder hinter δίκην ein Participium wie γενομένην oder dergl. fortgefallen sein. Sodann ist aus A μετὰ δὲ τήν aufzunehmen und unmittelbar darauf Κεφάλου τοῦ Δηιονέως zu setzen. Im folgenden Relativsatze tilge man mit B den Artikel vor Πρόκριν;

auch scheint mir kaum zweifelhaft, dass das anstöfsige *ὡς δικασθείς* oder *δικαστής* aus *καταδικασθείς* verdorben ist. In dem auf Daedalos bezüglichen Passus ist das gräulich verdorbene *καλοσοφίας περιαγομένου*, wie billig, von dem Redacteur der Scholien in B nicht verstanden und darum einfach fortgelassen worden; dafür setzte er aus dem Scholion *a* zu 1651, weil in seiner Vorlage, wie in M, *ταντάλῳ* für *τάλῳ* geschrieben stand, *Τάνταλον* ein. Erinnert man sich, dass der Sage nach Daedalos *ἐξ Ἀθηνῶν ἔφυγεν, ἀπὸ τῆς ἀκροπόλεως βαλὼν τὸν τῆς ἀδελφῆς Πέρδικος υἱὸν Τάλω, μαθητὴν ὄντα, δείσας μὴ διὰ τὴν εὐφυίαν αὐτὸν ὑπερβάλῃ· σιαγόνα γὰρ ὄφεως εὑρὼν ξύλον λεπτὸν ἔπρισε* (Apollodor Bibl. 3, 15. 9. 1), so wird man zugeben, dass folgender Besserungsvorschlag nicht allzuweit das Wahre verfehlen dürfte: *Τάλω σοφίας πέρι ἀγωνιζόμενον τὸν ἀδελφιδοῦν.* Endlich ist *δίκην* hinter *φυγόντος* wohl irrthümlich aus dem Vorhergehenden wiederholt und einfach zu streichen. Der letzte Satz von *αὕτη* an kann mit dem Vorhergehenden nicht verbunden gedacht werden, da jene chronologischen Bestimmungen sich auf die Zeit der Fällung des Spruches über Orestes durch den Areopag, nicht der Bestrafung der Klytaemnestra durch Orestes beziehen, von welcher in diesen letzten, allerdings wiederum arg verdorbenen Worten die Rede ist. Sollen sie aber für sich genommen einen Sinn haben, so ist meiner Ansicht nach das *ὅτι* von M aufzugeben, der Artikel hinter *αὕτη* und die Copula vor *ὑπό*, wenn sie wirklich in den Handschriften stehen sollte, zu tilgen und mit Berichtigung der Casusendungen *Κλυταιμνήστρᾳ τῇ Τυνδάρεω Ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσῃ* zu schreiben; der Dativ scheint mir den Vorzug vor dem Genetiv zu verdienen.

Hiernach würden die Worte des Hellanikos, abgesehen von den mundartlichen Eigenthümlichkeiten, welche in der Ueberlieferung wie gewöhnlich spurlos verwischt sind und die ein jeder nach der Vorstellung, die er sich von ihnen glaubt bilden zu müssen, selbst wiederherstellen mag, ungefähr folgendermafsen gelautet haben:

τοῖς ἐκ Λακεδαίμονος ἐλθοῦσι καὶ τῷ Ὀρέστῃ οἱ Ἀθηναῖοι ἐχρημάτισαν. τέλος δὲ ἀμφοτέρων ἐπαινούντων οἱ Ἀρεοπαγῖται τὴν δίκην ἔκριναν ..... ἐννέα γενεαῖς ὕστερον μετὰ τὴν Ἄρει καὶ Ποσειδῶνι περὶ Ἁλιρροθίου δίκην [γενομένην], μετὰ δὲ τὴν Κεφάλου τοῦ Δηιονέως, ὅστις Πρόκριν τὴν Ἐρεχθέως ἔχων γυναῖκα καὶ ἀποκτείνας ἐξ Ἀρείου πάγου

δίκην καταδικασθεὶς ἔφυγεν, ἐξ γενεαῖς ὕστερον, μετὰ δὲ τὴν Δαιδάλου δίκην, Τάλω σοφίας πέρι ἀγωνιζόμενον τὸν ἀδελφιδοῦν ἀποκτείναντος δολόεντι θανάτῳ καὶ φυγόντος, τρισὶ γενεαῖς ὕστερον. αὕτη Κλυταιμνήστρᾳ τῇ Τυνδάρεω Ἀγαμέμνονα ἀποκτεινάσῃ ὑπὸ Ὀρέστου δίκη ἐγένετο.

Ist hiermit im Wesentlichen das Richtige getroffen, so folgt erstlich, dass das Bruchstück nicht, wie Müller wollte, der Atthis zugeschrieben werden darf. Selbstverständlich hatte Hellanikos auch in der Atthis an den betreffenden Stellen von den vier Entscheidungen auf der Dingstätte des Areopag gehandelt; von der ersten ist dies sogar ausdrücklich bezeugt (Frg. 69 bei Müller 1, 54); allein wo er in der Atthis von der vierten berichtete, konnte er der drei vorhergehenden nicht in der Weise gedenken, wie dies in unserer Stelle geschieht, mit Anführung von Einzelnheiten, welche dort als bekannt vorausgesetzt werden durften und mussten. Ueberdem zeigt der Schlusssatz: 'also wurde Klytaemnestra für die Ermordung des Agamemnon durch Orestes bestraft', dass unser Bruchstück den Abschluss eines Berichtes bildete, der die Schicksale des Atridenhauses zum Gegenstande hatte. Dies, wie die besondere Art, in der die älteren Entscheidungen auf dem Areopag nebenher erwähnt werden, scheint mir darauf hinzuweisen, dass die vom Scholiasten citirten Worte vielmehr den *Ἀργολικά* des Hellanikos entnommen waren.

Zweitens ergibt sich, dass, wenn wie doch wahrscheinlich ist Hellanikos den ersten Handel auf dem Areopag unter Kekrops, den vierten unter die Regierung des Demophon setzte, und seine *γενεαί* den einzelnen Regierungen entsprechen, seine Königsliste von Kekrops bis auf Demophon nur neun Namen zählte, nicht elf, wie die spätere, künstlicher construirte. Wahrscheinlich also kannte er nur einen Kekrops und einen Pandion.

Berlin. A. KIRCHHOFF.

URKUNDE AUS MYKONOS ZUR GESCHICHTE DES ASSOCIATIONS- UND EHERECHTS.

Neben den vielen inhaltsleeren alten Steininschriften üben dennoch eine gute Anzahl einen ganz besonderen Reiz auf den Freund des Alterthums schon deshalb aus, weil sie oft wie kein anderes litterarisches Denkmal uns mitten in den Verkehr und die Anschauungsweise der alten Welt hineinversetzen.

Eine solche Bedeutsamkeit möchte ich auch für die nachfolgende Inschrift in Anspruch nehmen, die von Stephanos Kumanudes in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Ἀθηναῖον* II p. 235, October 1873, veröffentlicht und mit einigen Bemerkungen versehen worden ist. Der Charakter jener Zeitschrift, die sich aus historischen, theologischen, mathematischen, astronomischen, meteorologischen Beiträgen zusammensetzt, ist einer weiteren Verbreitung derselben über die Grenzen Griechenlands hinaus nicht günstig. Dieser Umstand mag in Verbindung mit der ganz besonderen Bedeutung der Inschrift für die Erkenntniss eines wichtigen Gegenstandes aus den griechischen Privatalterthümern eine erneute Besprechung derselben hinlänglich rechtfertigen. Ich habe den Text von Kumanudes nach dem Original zu vergleichen für unseren Zweck nicht für nöthig gehalten; ein Blick auf den Zustand des Steins beweist, dass neue Aufschlüsse von einiger Wichtigkeit nicht zu erwarten stehn, und wo ein Kumanudes mit seinem Schatz von einschlagenden Kenntnissen und seiner unermüdlichen Ausdauer anderthalb Monate lang zu entziffern versucht hat, da bleibt dem Nachfolger erfahrungsmäfsig wenig Hoffnung auf neue Entdeckungen übrig.

Der Stein, eine Stele von weifsem Marmor 1,71 M. hoch, 0,48 breit und 0,13 dick, ist auf beiden Seiten beschrieben. Auf der einen, der ursprünglich vorderen Seite befindet sich unsere Inschrift, auf der entgegengesetzten ausführliche Vorschriften für

Opferhandlungen; letztere, ein officielles Decret der Gemeinde von Mykonos, wurden bereits unter schwierigen sehr ungünstigen Verhältnissen von Le Bas gelesen (Voy. en Grèce et As. min. Iles. n. 2058) und ist jetzt ebenfalls von Kumanudes a. a. O. in möglichst erreichbarer Vollständigkeit zugänglich gemacht worden. Die Stele befand sich bis vor Kurzem eingemauert in der kleinen Kirche Hagia Marina auf der Insel Mykonos, nordöstlich von der Stadt; jetzt ist sie nach Athen herübergeschafft worden und im Museum der archäologischen Gesellschaft aufgestellt. Unsere Inschrift zeigt die Schriftzüge etwa des dritten vorchristlichen Jahrhunderts, während die andere dem Anfange der Römischen Epoche anzugehören scheint.

. . . .]ων Σωστράτου . . . . . .

Ἀγαθῆι τύχηι

Σώσ]τρατος: Ἀρ: τὴν θυγατέρα Ξάνθην ἐνηγγύησεν [Ἐπαρ|χίδει] ◁: καὶ προῖκα ἔδωκε χιλίας καὶ τρια-
5 κοσίας δραχ[μ]άς· | τούτ[ου] χιλία[ς μὲν] δραχμὰς τὰς ἐνούσας ἐν τῶι ἐράνωι τ[ῶι | πεντακοσιοδράχμωι, ὃν συνέλεξεν Ἀλεξικλῆς, οὗ μετεῖχ[εν | Καλλισταγόρας, ἀργυρίου δὲ προσέθηκεν ἑκατὸν δραχμάς, ἔσθ[η|ν δὲ τετιμένην διακοσίων δραχμῶν· ὡμολόγησαν δὲ Σώστρατ|ος καὶ
10 Ἀριστοκράτης Ἐπαρχίδει συνεισπράξειν τὸν ἔρανον τοῦτον καὶ | ἐάν τινα τῶν ἐσφορῶν μὴ δύνηται εἰσπρᾶξαι Ἐπαρχίδης: συμπροσθήσ[ε|ι]ν Σώστρατος καὶ Ἀριστοκράτης. ▷◁ Κάλλιππος: Ἀν: τὴν θυγατέρα Ἀριστολόχην ἐνηγγύησε Σωστράτωι γυναῖκα καὶ προῖκα μυ[ρ]ίας τετρακισχιλίας, ἀπέδωκε δὲ καὶ τετρακοσίας ἐξ τὸν τόκον
15 ὃν ἔλαβε [π]αρὰ Σωστράτ|ου τῆι προικί. ▷◁ Ἀμεινοκράτης: Μυ: Ἀρισταγόρην τὴν θυγατέρα ἐνηγγ[υ|]ησε Φιλοτίμωι γυναῖκα καὶ προῖκα ἔδωκε μ[υρί]ας δραχμάς. ▷◁ Καλλίξ|ενος τὴν θυγατέρα Τιμηκράτην (sic) Ῥοδοκλεῖ καὶ πρ[οῖ]κα ἔδωκεν ἑπτακο|σίας δραχμάς· τούτου ἔσθην τριακοσίων· τὴν ἔσθην [καὶ] ἑκατὸν δ|ραχμὰς ὡμολόγει
20 ἔχειν Ῥοδοκλῆς, τῶν δὲ τριακοσίων [δρα]χμῶν | ὑπέθηκε Καλλίξενος Ῥοδοκλεῖ τὸ οἴκημα τὸ ἐμ πόλει, ὧι γείτων . . . . . | Κτησιδήμου τοῦ Χαιρέλα. ▷◁ Λεξικλῆς Μνησὼ τὴν θυγατέρα ἐ[ν|ηγγύησε Τιμέαι: Πυρ: γυναῖκα καὶ προῖκα ἔδωκε τρισχίας πεντα|κοσίας. ▷◁ Κτησωνί-

δης: Θαρ: Δικαίην τὴν ἀδελφὴν ἐνηγγύησ|ε Παππίαι: Πα: γυναῖκα καὶ προῖκα χίας ἀργυρίου καὶ ἔσθην πεν|-τακοσίων· τὴν ἔσθην ὡμολόγει ἔχειν Παππίας καὶ ἀργυ-ρίου | ἑκατὸν δραχμάς. ⊳◁ Θαρσαγόρας: Μνη: ἐνηγγύησε
Πανθαλίδα τὴν | θυγατέρα τὴν Μνησιβούλου Πυρράκωι: Θαρ: γυναῖκα καὶ προῖκα τὴν οἰ|κίαν τὴν ἐμ προαστίωι (sic): ἧι γείτων: Νικίας Χαρίου: ὥστ' εἶναι κύριον τῆς| οἰκίας Θαρσαγόραν: ἕως ἂν ζῆι. ⊳◁ Κτησίων: Ἄγλω: ἐνηγγύησεν Ἑρμο|ξένην τὴν θυγατέρα Ἱερωνίδηι: Ν. . γυ-ναῖκα καὶ προῖκα ἔδωκε χιλί|ας μὲν καὶ ἑξακοσίας κ[αὶ]
τὴ[ν] οἰκίαν: Ἀρ: χίνου, ἧι γείτων: ἡ οἰκία | ἡ Καλλίππου τοῦ Ἥρα? [καὶ] θεράπαιναν ἧι ὄνομα Σύρα κα[ὶ | ἄλλην θεράπαι[ν]αν . . . . . ⊳◁ Εἰδε-|σίλεως τ . . . . ουσαν τὴν θυγατέρα Καλ . . . . . γυναῖκα καὶ προῖ|κ]α ἔδωκεν XX: τούτου ἀργυρίο[υ . . . . . .
. . . . . Εὔβουλος | τὴν θυγατέρα . . Λ . . . . . .
. . . . . Χ τού|το]υ ὡμολόγει . . . . . ἔχειν
. . . . . Εὔβουλος | Θαρσ:
ΙΑΤΑΤΗΝ . . . . . ⊳◁ Λυσαν|
δρίδ?]ης . . . τὴν . . . . . .
ἐνηγγύη[σ]ε καὶ προῖκα ἔ|δω]κε XXX: . . . . . .
. . . . . τὴν θυγατέ | . . . . . .
. . . . . ⊳◁ Ἀ[ρι-
σ]τομέν[ης . . . . . .
. . εν . . . . . XX τούτου | ἔ]σθην Κ . . . . . .
. . . . . ΠΟΚ . . | . . . . .
. . . . . .
. . . . . ΕΛΗΣ . . . | . . . . . .
. . . . . ἐνηγγύησ]εν τὴν Θυγατέρα Τιμαλ | . . . . .
. . . . . |
. . . . . .
. . . . . αν . ⊳◁ .

Die Inschrift bietet uns eine Liste von Brautgaben, die von Vätern oder Brüdern ihren Töchtern oder Schwestern als Mitgift gegeben wurden. Wir kennen nur noch eine bereits von Kumanudes zur Vergleichung herangezogene Inschrift ähnlichen Inhalts aus Tenos C. I. Gr. 2338 b, aus der indessen ihrer ganz fragmentarischen Beschaffenheit wegen fast nichts Neues zu ersehn ist.

Zu Anfang standen die Namen der Archonten der Stadt, von denen nur der Name Sostratos erhalten ist.

3. Dieser Archon Sostratos vermählte seine Tochter Xanthe dem Eparchides und gab ihr als Mitgift 1300 Drachmen. Von dieser Summe waren 1000 Drachmen in dem ἔρανος πενταχοσιόδραχμος, den Alexikles gebildet hatte (ὃν συνέλεξεν Ἀ.), an dem (an dessen Gründung?) auch ein Mann Namens Kallistagoras betheiligt war. Auf diese Summe gab Sostratos eine Anweisung; in baarem Gelde gab er 100 Drachmen, ferner 'ein Stück Zeug' (ἔσθητν[1]), im Werthe von 200 Drachmen. Endlich gaben Sostratos und Aristokrates die Erklärung ab, „jenen Eranos" eintreiben zu wollen (συνεισπράξειν); für den Fall, dass dies nicht vollständig gelinge, so würden sie selber den Rest gemeinschaftlich zulegen.

Hiermit sind wir zunächst auf die Frage nach der Bedeutung der den Namen mehrfach hinzugefügten Abkürzungen Ἀρ. Ἀν. Μν. Θαρ. u. s. w. geführt; sie bedeuten wohl nur die Vaternamen und sind hinzugefügt zur Unterscheidung von Gleichnamigen. Da wir es hier mit einem Eranos zu thun haben, in denen es oft Sitte war, die Mitglieder nur mit ihrem eigenen Namen kurz zu bezeichnen (vgl. unten und meine dionysischen Künstler Anhg. Nr. 6. 9. 12. 13 u. s.), so bedarf dieser Umstand keiner weiteren Begründung. Ἀρ. gleich am Anfang ist gewiss der im Verfolg genannte Aristokrates, so dass Vater und Grofsvater der Braut im Nothfalle zur Aussteuer zusammenschiefsen.

Ueber den Charakter des Eranos kann kaum ein Zweifel entstehen; Alexikles hatte sich an die Spitze eines Vereins gestellt, der mit Hülfe periodisch einlaufender Beiträge Gelder bereit hatte, aus denen in ohne Zweifel in den Statuten des Eranos vorgesehenen Fällen Summen herausgenommen werden konnten. Da indessen ausdrücklich die Möglichkeit vorgesehn wird, dass es nicht gelinge, volle 1000 Drachmen einzutreiben, in welchem Falle Vater und Grossvater baar beisteuern wollen, so geht daraus hervor, dass die Beiträge nicht sowohl in einer Kasse deponirt waren, als vielmehr flüssig unter den Mitgliedern nach Bedürfniss, vielleicht zum Zwecke von Unternehmungen und gegen Zinsen, vorschussweise vertheilt waren. Die Inhaber aber waren gehalten,

[1]) Das Wort ἔσθη, ης (doch wohl zu barytoniren?) ist neu und den Lexicis hinzuzufügen; es hat offenbar eine der im Text gegebenen ähnliche Bedeutung, da es wohl nicht ganz synonym mit ἐσθής, ῆτος sein kann.

diese Vorschüsse in einem gegebenen Falle wieder zur Disposition zu stellen. Zu Letzterem, so scheint es, konnten sie nicht gerichtlich gezwungen werden; es war ein durchaus freundschaftliches auf gegenseitigem Vertrauen beruhendes Uebereinkommen. Der Eranos wird πενταχοσιόδραχμος genannt; d. h. wohl, man musste sich gleichsam gegen einen Actienantheil von 500 Drachmen in diese Versicherungsgesellschaft für Capitalien einkaufen.

Aehnliche Eranoi, deren vollkommene Identität mit den sogenannten θίασοι ich nachgewiesen zu haben hoffen darf (vgl. Die dionysischen Künstler S. 8), sind in einer auf attischem Boden gefundenen Liste von Namen aufgeführt, die vor Ol. 105 (357 v. Chr.) verfasst ist und die Eustratiades in der neuen Ἐφημερὶς ἀρχαιολογικὴ 419 (1872) herausgegeben hat. Hier wird jedes Mal der „Gründer", auf dessen Verantwortlichkeit gewiss die ganze Sache beruhte, auch an die Spitze der Mitglieder gestellt, z. B.:

II Ἀντιφάνος θίασος
Ἀντιφάνης Ἀρεσίου
Ἀρεσίας
Ἀνδροκλείδης
Ἀντιφάνης Εὐο . . . . .
Νίκιππος
Καινεύς κτλ.
Διογένος θίασος
Διογένης
Τιμόμαχος
Κρίτων κτλ.

Man sieht, dass auch hier das Princip vorherrscht, die Vaternamen nur dann hinzuzufügen, wenn ein Zweifel über die Persönlichkeit entstehen konnte[1]).

[1]) Eustratiades macht in seiner gründlichen Auseinandersetzung auf das wunderliche Zusammentreffen aufmerksam, dass in dieser Liste mehrere sonstwoher bekannte Schauspielernamen aus jener Epoche vorkommen, und dass in dem Thiasos des Antiphanes ein Καινεύς als Mitglied genannt wird, ein Name, der als Komödientitel des Dichters Antiphanes bekannt ist. Er lässt seine Vermuthung unentschieden, dass wir es hier etwa mit Truppen von Schauspielern zu thun haben möchten. Aus dem ganzen Alterthum giebt es meines Wissens kein Zeugniss, wonach θίασος für Schauspielertruppe gesagt werden könnte oder θιασώτης einen Schauspieler bedeuten könnte; merkwürdig ist aber auf jeden Fall, dass im Neugriechischen ὁ θίασος allerdings einfach „die Schauspielertruppe" heifst.

8. ὁμολογεῖν ist auch im attischen Eherecht der Ausdruck für eine feierliche in Gegenwart von Zeugen in Folge eines Uebereinkommens abgegebene Erklärung. S. Meier Schömann Att. Proc. p. 417. ἡ ἐσφορὰ ist vollkommen gleichbedeutend mit ἔρανος, insofern es den periodisch eingezahlten „Beitrag" bedeutet; vgl. Etym. m. p. 369, 31 ἐρανιστὴς κυρίως ὁ τοῦ ἐράνου μετέχων καὶ τὴν φορὰν ἣν ἑκάστου μηνὸς ἔδει καταβάλλειν εἰσφέρων mit Poll. 8, 144 κατενεγκεῖν τὸν ἔρανον, πληρώσασθαι τὸν ἔρανον, ἐκλιπεῖν τὴν φοράν κτλ.

11. Ἀριστολόχη bisher unbekannter Frauenname. Kallippos gab seine Tochter dem Archon Sostratos zur Frau mit der stattlichen Mitgift von 14,000 Drachmen. Aufserdem aber erliefs er seinem vornehmen Schwiegersohn, ihm die vorschriftsmäfsigen (monatlichen?) Zinsen von dem Capital, 406 Drachmen, zu zahlen. Es scheint demnach in Mykonos Sitte gewesen zu sein, dass der Schwiegersohn einen bestimmten ansehnlichen Procentsatz für das erhaltene Capital dem Schwiegervater geben musste.

15. Kallixenos gab seine Tochter Timekrate dem Rhodokles zur Frau mit einer Mitgift von 700 Drachmen. Davon wurden 100 Drachmen in baarem Gelde bezahlt, 300 in einem Stück Zeug von gleichem Werth, und für den Rest gab der Schwiegervater hypothekarische Sicherheit auf ein ihm gehöriges Haus in der Stadt. Rhodokles beurkundete vor Zeugen das Stück Tuch und die 100 Drachmen richtig erhalten zu haben.

22. Ktesonides gab dem Pappias seine Schwester Dikaie und versprach eine Mitgift von 1000 Drachmen nebst einem Stück Zeug von 500 Drachmen. Pappias hatte das Stück Zeug erhalten, von den 1000 Drachmen aber blieb ihm Ktesonides noch 900 schuldig.

25. Auch Tharsagoras verlobte seine Schwester Panthalis dem Pyrrakos; er gab ihm ein Haus in der Vorstadt, behielt sich aber alle Besitzrechte darauf bis zu seinem Lebensende vor (vgl. Meier Schömann p. 419).

30. Ktesion verlobte seine Tochter Hermoxene (ebenfalls ein neuer Name) dem Hieronides und gab als Mitgift 1600 Drachmen, ein Haus und zwei Dienerinnen. Sklaven und Sklavinnen in die Mitgift einzuschliefsen war nicht ungewöhnlich (Eur. Iph. A. 46 σῇ γάρ μ' ἀλόχῳ τότε Τυνδάρεως πέμπεν φερνήν. Plaut. Asin. I 1, 72 dotalis servus).

Die ganze Inschrift leidet an zahlreichen Flüchtigkeiten des Schreibers; 16 ist γυναῖκα ausgelassen, öfter δραχμὰς oder δραχμῶν, 21 τρισχίας für τρισχιλίας u. s. w.

Kleider und Schmuckgegenstände für die Frau machten gewöhnlich einen Bestandtheil der Mitgift aus (ἱμάτια καὶ χρυσία). Hier tritt an die Stelle der Kleider ein gewiss denselben Zwecken dienendes Stück Zeug, so wie noch heut zu Tage hier zu Lande ein Stück Tuch, ρουχικὸ oder ρουχικά, der Braut mitgegeben wird. Die Verlobung und Ausstattung der Schwester durch den Bruder, wovon auch aus den attischen Rednern Beispiele bekannt sind, erinnert ebenfalls an die Sitten des heutigen Griechenlands. Ist eine unversorgte Schwester vorhanden, so wird von Seiten des Bruders Alles in Bewegung gesetzt, ihr einen Mann und Aussteuer zu verschaffen; es würde allgemeines Aergerniss erregen, wollte der Bruder an die Ehe denken, bevor er unter möglichst vortheilhaften Verhältnissen die Schwester unter die Haube gebracht hätte.

Fragen wir schliefslich nach dem Zwecke der Anfertigung einer solchen Liste in Stein, so ist augenscheinlich, dass dies Urkunden von Verträgen sein sollten, durch deren öffentliche Aufstellung die Contrahenten zur Erfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen angehalten wurden.

Athen. OTTO LÜDERS.

DIE CHRONOLOGIE DER BRIEFE FRONTOS.

Die frontonische Briefsammlung ist nicht minder wie die ciceronische ein Schatz für den Historiker. Wenn sie an Fülle der Charakterbilder und der geschichtlich brauchbaren Thatsachen weit hinter jener zurücksteht, so theilt sie mit ihr den Vorzug ein treues Spiegelbild eines merkwürdigen Zeitabschnitts zu sein. Die öde Langeweile, die Mattigkeit und Geistlosigkeit, wie sie um die Mitte des zweiten Jahrhunderts in dem sogenannten goldenen Zeitalter der Antonine in den höchsten litterarischen und politischen Kreisen der Hauptstadt der Welt herrschten, sind erst durch diese Correspondenz des Prinzenerziehers mit seinen Zöglingen und dem Hofe in ihrem ganzen Umfang deutlich geworden und erst aus ihr haben wir begreifen gelernt, warum diese hohl und morsch gewordene Civilisation unter dem ersten äufseren Anstofs zusammenbrach und mit Severus, zunächst in der Form des Regiments der illyrischen und überhaupt der provinzialen Garnisonen, die Barbarisirung Italiens ihren Anfang nahm.

Sehr beeinträchtigt wird die Benutzung der Briefsammlung durch die leidige Beschaffenheit der Ueberlieferung. Nicht blofs fehlen von der Gesammtzahl der Blätter, die 340 betrug, nicht weniger als 146, sondern es ist auch von den materiell erhaltenen 194 im Ganzen vielleicht kaum die Hälfte in der Weise entziffert worden, dass mit dem Text etwas anzufangen ist. Nach Mais erster höchst anerkennenswerther Lesung hat zwar eine Nachvergleichung durch Du Rieu stattgefunden, aber ohne einen nennenswerthen Erfolg, obwohl beharrliche und kundige Arbeit sicher auch hier noch manche Zweifel lösen würde. Die neueste Bearbeitung ist philologisch wie historisch gleich untergeordnet und hat nur das Bedürfniss nach einer besseren noch schärfer ins Licht ge-

stellt. — Hier soll versucht werden, die Chronologie dieses Briefwechsels einigermafsen festzustellen, wobei auszugehen ist von einem kurzen Blick auf die Gesammtbeschaffenheit der Sammlung.

Die Sammlung beginnt mit den fünf Büchern *epistularum M. Frontonis ad M. Caesarem et invicem* und den daran sich unmittelbar anschliefsenden wenigstens zwei *ad Antoninum imp. et invicem*. Da in diesem Abschnitt die Quaternionenziffern vorhanden oder sicher zu ergänzen sind und ebenso die Schlüsse der drei letzten Bücher *ad M. Caesarem* sich erhalten haben, wonach das dritte Buch auf Bl. 62 des Codex schloss, das vierte 15, das fünfte 13 Blätter einnahm, so hat mit diesem Briefwechsel ohne Zweifel die Sammlung begonnen. Die Scheide von Buch 1 und 2 wird vermuthlich in die Lücke p. 20 oben zwischen 1, 7 und 1, 8 (nach Nabers Zählung) fallen, wonach 19—20 Blätter auf den Titel des Bandes nebst Zubehör und das erste Buch der Briefe kommen. Die in Nabers Ausgabe angenommene Buchgrenze p. 25 zerreifst in unbequemer Weise die in Frontos Consulat fallenden Briefe. — Die Scheide von Buch 2 und 3 wird mit Recht in die grofse Lücke vor p. 40 der Naberschen Ausgabe gesetzt; vom 2. Buch besitzen wir also die jetzt als 1, 8. 2, 1—15 zusammengestellten Nummern, deren Folge übrigens nicht durchaus feststeht; vielmehr dürften die Briefe 2, 10. 11 in die Lücke zwischen 2, 4 und 2, 5 gehören (S. 211). Von den Briefen, die Naber als 2, 16. 17 eingereiht hat, steht es fest, dass sie an Marcus gerichtet sind; und dass sie den Schluss eines 2. Buchs bildeten, zeigt die übrigens verwirrte Unterschrift. Aber mit Recht setzten Mai und Niebuhr dieselbe in die Correspondenz mit Marcus als Kaiser; denn die jüngere Matidia, von deren Testament hier gehandelt wird, überlebte den Pius (S. 208); die Erwähnung der Faustina und der Kinder passt schlechterdings nicht in das zweite Buch der Briefe *ad Marcum Caesarem*, und der Inhalt des Briefs, insbesondere die Worte: *adhuc usque in omnibus causis iustum te et gravem et sanctum iudicem exhibuisti*, zeigt, dass der Brief an den Herrscher gerichtet ist, bei dem die Entscheidung steht. — Von der Correspondenz mit Marcus als Kaiser besitzen wir den Anfang; ferner, wie eben bemerkt, den Schluss des zweiten Buches; sodann die jetzt unter dem täuschenden Schein eines sogenannten zweiten Buchs als ep. 1—11 zusammengestellten wahrscheinlich theils dem 2., theils einem späteren Buch angehörenden Reste. Dass diese Correspondenz aus mindestens fünf Büchern

bestand, beweist das Citat bei Charisius *ad Antoninum quinto* (p. 262 Nab.). Sie fiel in die zum weitaus gröfsten Theil mit dem fehlenden dritten Bande der Conciliensammlung verlorenen mittleren Quaternionen 13—26 der Frontohandschrift, so dass es durchaus unbestimmbar bleibt, bis zu welchem Jahre sie sich fortgesetzt hat.

Nur in diesem Theile der Handschrift kann auch die Correspondenz mit Verus gestanden haben und es ist wahrscheinlich, dass sie sich an die mit Marcus geführte anschloss. Wir besitzen den Schluss eines Buches mit der Unterschrift *ad Verum* und den Anfang des darauf folgenden mit der Ueberschrift *M. Frontonis [epistularum] ad Verum imperatorem Aurelium Caesarem . . .* Letztere Fassung ist unmöglich und entweder Lesefehler oder Schreiberinterpolation; lauten konnte der Titel: *M. Frontonis epistularum ad Verum imp. et invicem liber.* Die geringen Fragmente,. die wir besitzen, gehören sämmtlich in die Zeit des Verus Augustus. Von einer Correspondenz Frontos mit dem Caesar Commodus hat sich nichts erhalten; doch muss der Verkehr schon damals bestanden haben, das Verus den Fronto ebenso als *magister* anredet wie Marcus, und in der grofsen Lücke kann mit dem Schluss der Correspondenz mit dem Kaiser Antoninus füglich auch die ganze mit dem Caesar Commodus geführte verschwunden sein.

Auf diese beiden gröfseren Briefwechsel folgt eine Specialcorrespondenz Frontos mit dem Kaiser Marcus *de orationibus*, die sich durchaus mit rhetorischen Fragen und mit der Kritik der von dem Kaiser gehaltenen Reden beschäftigt und in mehrere Bücher getheilt gewesen zu sein scheint; denn das unter dem gemachten Titel *de eloquentia* herausgegebene auf Quaternio 27 erhaltene Stück dürfte einen integrirenden Theil der Correspondenz *de orationibus* bilden. Auch von dieser fehlt ein sehr grofser Theil mit den verlorenen Quaternionen 28 und 29, während von 30 an das letzte Drittel des Codex uns in relativer Integrität vorliegt.

An die Correspondenz *de orationibus* schliefsen sich zwei andere Briefsammlungen, die sehr kurze ziemlich vollständig vorliegende *epistularum ad Antoninum Pium* und die *epistulae ad amicos*, von denen zwei Bücher ebenfalls in leidlicher Vollständigkeit sich erhalten haben. Der Schluss dieser Sammlung fehlt wahrscheinlich mit dem fehlenden Quaternio 36; denn dieser, nicht 38, ist der aus dem letzten Drittel verlorene. Naber zwar meint p. 214,

dass die nach Mai mit XXXVIII bezeichnete Lage vielmehr die 37. gewesen sei; aber dass die Lücke p. 214 in dem kleinen Stück *laudes fumi et pulveris, item laudes neglegentiae* einen solchen Umfang habe, ist unglaublich. Vielmehr wird der p. 205 schliefsende Quaternio, auf dem Mai XXXV las (Naber p. 214), Du Rieu XXXVI, der 37. sein und auf dem fehlenden 36. der Schluss der Briefe *ad amicos* und vielleicht noch Anderes gestanden haben.

Den Beschluss der Sammlung machen eine Anzahl kleinerer Miscellaneen, meistens Specialcorrespondenzen mit einem der Kaiser über einen bestimmten Gegenstand und danach besonders betitelt, wie *de bello Parthico, de feriis Alsiensibus, de nepote amisso*; daneben Compositionen Frontos, wie die eben erwähnten *laudes fumi et pulveris, laudes neglegentiae* und der sogenannte ἐρωτικός, eine an Plato anknüpfende kleine Arbeit, nebst den auf dieselbe bezüglichen Briefen des Marcus-, von denen wenigstens der eine auch in der Hauptcorrespondenz sich findet; endlich einige griechische Briefe an die Mutter des Marcus Lucilla und an den Appianus nebst dessen Antwort. Es ist nichts darunter was nicht als Brief oder Beilage zu Briefen bezeichnet werden könnte; von Ordnung ist nichts wahrzunehmen, als dass die griechischen Stücke zusammen und am Schluss stehen, weshalb sie freilich noch nicht *epistulae Graecae* betitelt werden durften.

Ob die Sammlung von Fronto selbst veranstaltet und publicirt ist oder nach seinem Tode von seinen Freunden, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Für das Letztere kann man geltend machen, dass Fronto mehrfach sich darin als einen hochbejahrten dem Grabe nahen Mann bezeichnet (ad Anton. 1, 2 p. 94; ad Verum 2, 1 p. 120; ad am. 1, 12 p. 182; 2, 10 p. 201; de nep. amisso p. 235); für die erstere Annahme spricht der bei aller Mannichfaltigkeit des Inhalts wohlberechnete Plan des Werkes. Dasselbe ist offenbar nicht eine Briefsammlung schlechthin, sondern stellt diejenige Correspondenz zusammen, welche geeignet ist das Verhältniss des Prinzenlehrers zum kaiserlichen Hofe deutlich zu machen. Darum wurden die Correspondenzen von Fronto mit Marcus, Lucius und Pius vollständig gegeben, so dass hier auch die von diesen an Fronto gerichteten Briefe Aufnahme fanden[1]) und

[1]) Doch fehlen einzelne Briefe nicht in Folge der Verstümmelung der Handschrift; so der ad Anton. 1, 2 p. 97 angeführte, wenn er nicht etwa in die Correspondenz *de orationibus* verwiesen worden ist.

selbst geringfügige Billets zahlreich begegnen, während die Briefe an die Freunde nur in sehr geringer Zahl und mit strenger Auswahl aufgenommen, die Antworten aber, mit Ausnahme eines griechischen Briefes des Appianus, sämmtlich übergangen wurden.

Die Briefe sind nicht sämmtlich nach dem gleichen Princip geordnet. In der Sammlung *ad amicos* sind zunächst zehn Empfehlungsschreiben zusammengestellt, welche eingeleitet werden durch die Anfangsworte des ersten derselben: *commendandi mos initio dicitur benivolentia ortus.* Wahrscheinlich ist dies geschehen nach dem Muster der von Fronto sehr bewunderten (ad Ant. 2, 4. 5) ciceronischen Briefe, da das dreizehnte Buch *ad familiares* gleichfalls eine Sammlung von Empfehlungsschreiben ist. — Die folgenden Briefe sind nach den Empfängern zusammengestellt, nur dass 1, 20. 23 an Sardius Saturninus, 21. 24 an Iunius Maximus gerichtet sind; chronologische Ordnung ist also hier ausgeschlossen und auch anderweitig nicht annehmbar, da zum Beispiel 2, 10 die Verlobung der Tochter gemeldet wird, während 1, 12 von dem Enkel handelt.

Dagegen die drei Correspondenzen mit Marcus, Lucius und Pius scheinen, so weit die Folge handschriftlich beglaubigt ist, streng chronologisch geordnet zu sein. Im Allgemeinen mag gleich hier bemerkt werden, dass schon die Theilung der Marcusbriefe in die *ad M. Caesarem* und *ad Antoninum imp.* diesem Princip folgt und dass in der ganzen Sammlung an allen denjenigen Stellen, wo ein späterer Brief sich auf einen früheren noch vorhandenen bezieht, der letztere vor dem ersteren, insonderheit Brief und Antwort regelmäfsig unmittelbar zusammenstehen. Eine Ausnahme macht der Brief *de bello Parthico*, welcher (nach den Anführungen p. 221) die Antwort ist auf ad Antoninum 2, 1; aber es ist schon bemerkt worden, dass diese unter besonderen Titeln veröffentlichten Briefe überhaupt aus der Hauptcorrespondenz herausgenommen worden sind. — Kleine Versetzungen begegnen allerdings auch; so ist von den beiden Beilagen zu dem dritten Brief an Pius die eine (7) von ihrem richtigen Platz hinter 4 abgekommen, und ebenso sind an das Ende dieser Correspondenz mit Pius drei Briefe gerathen, die in dem zweiten Buch *ad amicos* als 2—4 an richtiger Stelle wiederkehren; aber dies können füglich Schreiberversehen sein. Die einzelnen Belege hiefür so wie die aus

dieser Beobachtung sich ergebenden Consequenzen sollen im Folgenden vorgelegt werden.

1. Als Mittelpunkt der Correspondenz erscheint der Kaiser Marcus, und von ihm werden wir auszugehen haben. Geboren ward er am 26. April 121[1]); demnach ist der Brief 1, 8 p. 23, wo er zweiundzwanzigjährig (*duos et viginti annos natus*) heifst, wenn dies vom laufenden 23. Jahr verstanden wird, zwischen 26. April 143/4, und der Brief 4, 13, wo er sich fünfundzwanzigjährig (*viginti quinque natus annos*) nennt, zwischen 26. April 146/7 geschrieben.

2. Von seiner Gemahlin Faustina, der Tochter des Kaisers Pius, ist im Ganzen genommen nicht oft die Rede; Fronto scheint kein näheres Verhältniss zu derselben gehabt zu haben. Erwähnt wird sie in der Correspondenz zuerst in dem Brief des Pius (ad Pium 2 p. 164): *illa pars orationis tuae circa Faustinae meae honorem gratissima a te adsumpta verior mihi quam disertior visa est. Nam ita se res habet: mallem mehercule Gyaris cum illa quam sine illa in Palatio vivere.* Der Kaiser beantwortet hier den voraufgehenden Brief, mit welchem Fronto ihm seine Dankrede für das Consulat übersendet; es ist offenbar dasselbe Schreiben, das ihm Marcus mit dem Briefe 2, 3 p. 28 zusendet: *cum domini ad te epistulam mitterem tam benignam, quid meis longioribus litteris opus est*? um so mehr, als in der uns fast vollständig erhaltenen Correspondenz des Fronto mit Pius aufser diesem Schreiben nur ein einziges kurzes Billet des Letzteren sich vorfindet und Fronto jenen kostbaren Brief sicher dem Publicum nicht vorenthalten hat. Auch stimmt das vorhergehende Schreiben trotz seiner Lückenhaftigkeit sowohl in den Eingangsworten: *ut meministi, Caesar, cum tibi in senatu gratias agerem*, wie nachher in dem verbindungslosen *quae distuler[am]* mit den uns anderweitig bekannten Details über seine Consularreden. Fronto hielt zwei Dankreden (ad Antoninum 2, 2 p. 105), eine nach der Designation und eine als Consul verspätet am 15. August, kurz vor seinem Rücktritt. Danach sind diese Briefe in der zweiten Hälfte des August 143 geschrieben; denn das Jahr seines Consulats wird fixirt durch die Angabe ad M. Caes. 1, 8, dass Marcus damals zweiundzwanzigjährig gewesen sei; und dass es zwei Monate währte und kurz nach dem 15. August

[1]) Vita 1. Fronto ad M. Caes. 5, 70.

ablief, sagt Fronto mehrfach. Ist also die ältere Faustina gemeint, so spricht Pius von ihr als einer Verstorbenen[1]); und schlechthin undenkbar ist es nicht, dass die Worte sein gegenwärtiges einsames Leben im Palast und das Leben mit der Gattin im Exil mit einander vergleichen. Aber einfacher scheint die Auffassung der Worte von den gegenwärtigen Verhältnissen, und ich finde es glaublicher, dass die hier gemeinte Faustina vielmehr die Tochter ist. Von der jüngeren Faustina, der einzigen zur Zeit von Frontos Consulat lebenden Tochter und wahrscheinlich dem einzigen damals lebenden Kind des Kaisers, damals einem erwachsenen oder fast erwachsenen Mädchen, mochte der Vater wohl sagen, dass er lieber mit ihr im Exil als ohne sie in den Kaiserpalästen leben wolle. — In der Correspondenz mit dem Caesar Marcus ist bemerkenswerth, dass bis zum 11. Briefe des 4. Buches von dessen Frau und Kindern nirgends die Rede ist, vielmehr diese Briefe offenbar an einen jungen[2]) unverheiratheten im Hause der Mutter lebenden Mann geschrieben sind. Wenn also die chronologische Ordnung der Sammlung sich bestätigt, so wird die Heirath des Marcus und die Geburt der ältesten Tochter mit Wahrscheinlichkeit in die Lücke zwischen die Briefe 4, 9 und 4, 10 gesetzt werden können. Von dem Termin der Heirath selbst wird besser bei dem Alter der Kinder gehandelt. — Von 4, 11 an ist von der Faustina mehrmals die Rede, so 5, 9. 26 [11]. 40 [25]. 50 [35]. 57 [42]. 67 [52], ferner 5, 21 [6], wo Fronto sie *Augusta tua* nennt. Chronologischen Anhalt geben diese Erwähnungen nicht; dass Faustina mit oder kurz nach ihrer Vermählung den Titel *Augusta* empfing, steht anderweitig fest.

3. Was über die Kinder des Marcus und der Faustina jetzt bekannt ist, hat namentlich Borghesi[3]) in einer Reihe werthvoller Untersuchungen zusammengestellt. Es wird nöthig sein, das Verzeichniss derselben zu geben mit Hinzufügung derjenigen kurzen

---

[1]) Nach *vita Marci* 6 starb sie im dritten Jahr der Regierung des Pius, also 140 oder in der ersten Hälfte 141. Auch giebt es alexandrinische Münzen aus Pius fünftem ägyptischen Jahr Aug. 29 141/2 mit *Φαυστεῖνα θεά*. Dass die angeblichen Münzen mit derselben Jahrzahl und *Φαυστεῖνα Σεβαστή* nicht existiren, hat A. v. Sallet (alexandrinische Münzen S. 36) gezeigt.

[2]) *Audax puerulus* nennt er sich 3, 2.

[3]) opp. 3, 237 f. 5, 432 f. 7, 112 f.

Bemerkungen, die für das Verständniss der Correspondenz erforderlich sind.

1) Domitia Faustina, deren Grabschrift sich erhalten hat[1]), gilt allgemein als die zweitgeborne Tochter; dass sie vielmehr die älteste war, zeigt unsere Correspondenz, indem gleich die ersten darin enthaltenen nach der Verheirathung geschriebenen Briefe 4, 11. 12 von der *parvula nostra Faustina* sprechen, und die Namen selbst passen dazu sehr wohl, da diese Tochter den Hauptnamen der Mutter führt. Da nach Angabe des Biographen Marcus auf Veranlassung der Geburt seines ersten Kindes, einer Tochter, die tribunicische Gewalt empfing und diese vom J. 147 läuft, so fällt die Geburt der Faustina entweder 147 oder 146; für die letztere Annahme entscheidet, dass, wie wir sehen werden, dem Marcus im J. 147 ein Sohn geboren wurde. Danach ist die Vermählung der Faustina in das J. 145 zu setzen; und dies bestätigt sich dadurch, dass eine zu Ehren dieser Verbindung geschlagene ephesische Münze unter dem Proconsulat des Claudius Julianus[2]) geschlagen ist und dieser Proconsul entweder vom Sommer 144 bis dahin 145, oder Sommer 145 bis dahin 146 Asia verwaltet hat[3]). — Diese älteste 146 geborene Tochter starb in zartem Alter, auf jeden Fall, wie die Grabschrift zeigt, bei Lebzeiten des Pius.

2) T. Aurelius Antoninus. Aus einem Schreiben des Marcus an eine smyrnäische Corporation vom 28. März 147 geht hervor, dass ihm kurz vorher ein Sohn geboren, derselbe aber sogleich wieder gestorben war[4]); es ist dies ohne

---

[1]) Orelli 872.

[2]) Er ist nicht zu verwechseln mit dem Claudius Julianus, Consul unter Pius (C. I. L. III dipl. 44 p. 886), Provinziallegat unter Marcus und Verus, an den in dieser Eigenschaft Fronto die Briefe ad amicos 1, 5. 17. 18 gerichtet hat.

[3]) Dies zeigt Waddington essai sur la vie d'Aristide (Paris 1867) p. 9; fastes des prov. Asiatiques p. 210, der sich übrigens für 146 entscheidet. Eine Inschrift desselben Proconsuls ist aus dem achten tribunicischen Jahr des Pius, also aus 145.

[4]) C. I. Gr. 3176: *εὔνοια ὑμῶν, ἣν ἐνεδείξασθε συνησθέντες μοι γεννηθέντος υἱοῦ, εἰ καὶ ἑτέρως τοῦτο ἀπέβη, οὐδὲν ἧττον φανερὰ ἐγένετο.* Ich folge der Auffassung Borghesis opp. 7, 113; die gewöhnliche Annahme, dass

Zweifel einer von den beiden bei Lebzeiten des Pius gestorbenen Söhnen des Marcus, deren Grabschriften wir noch besitzen[1]).

3) Annia Lucilla, hienach frühestens 148 geboren, im J. 164 mit ihrem Oheim, dem Kaiser L. Verus vermählt. Sie wird als die älteste unter den Geschwistern bezeichnet[2]), jedoch in einer Weise, dass dadurch die Existenz älterer im Kindesalter verstorbener Geschwister nicht ausgeschlossen wird.
4) Arria Fadilla. Unter den drei Schwestern des Commodus, die denselben überlebten, Fadilla, Cornificia und Sabina war diese die älteste.
5) Cornificia.
6) T. Aelius Aurelius, gestorben unter Pius.
7) Antoninus, geb. 31. Aug. 161, vierjährig verstorben.
8) Commodus, des Vorigen Zwillingsbruder, der spätere Kaiser.
9) Annius Verus, geb. 163, Cäsar 166, siebenjährig verstorben.
10) Vibia Aurelia Sabina, die letztlebende der Geschwister, hingerichtet unter Caracalla. Nach der Erzählung des Philostratos[3]) hatte Marcus im Feldlager von Sirmium um das J. 168 eine dreijährige, also um 166 geborene Tochter bei sich, welche eben diese sein kann.
11) Hadrianus, wahrscheinlich früh gestorben[4]).

Vergleichen wir mit diesem Verzeichniss die in unserem Briefwechsel sich vorfindenden Notizen, so begegnet zunächst 4, 11. 12, wie schon gesagt ward, die *parvula Faustina*, die älteste 146 geborene Tochter; was gut dazu stimmt, dass der unmittelbar folgende Brief (4, 13) den Marcus fünfundzwanzigjährig nennt,

---

die Gratulation in Hoffnung auf einen Sohn gestellt gewesen sei, während dann eine Tochter geboren ward, ist unglaublich, und Waddingtons Annahme, dass der Biograph sich geirrt und das älteste Kind in der That ein Sohn gewesen sei, weder an sich wahrscheinlich noch recht vereinbar mit dem frontonischen Briefwechsel.

[1]) Orelli 870. 871.

[2]) Herodian 1, 6 und 1, 8: *Λουκίλλα ἦν τῷ Κομμόδῳ πρεσβυτάτη πάντων ἀδελφή.*

[3]) vitae soph. 2, 11 p. 559 und dazu Clinton fast. Rom. u. d. J. 168.

[4]) C. I. Gr. 2968. — Dagegen C. I. Gr. 2973, worin Borghesi einen andern Sohn zu finden meinte, ist gewiss mit Recht von Böckh auf Caracalla bezogen worden.

also in dem Jahr 26. April 146/7 geschrieben ist. Wenn dann Marcus 5, 34 [19] von *parvolae nostrae* schreibt, so sind wohl Faustina und Lucilla gemeint. Bald nachher 5, 45 [30] und 5, 48 [33] ist nur von einer Tochter die Rede (denn *fer osculum matronae tuae* kann nur auf die Tochter gehen), also war wahrscheinlich die ältere inzwischen verstorben. Wenn dann wieder die Rede ist von *parvolae nostrae* (5, 50 [35]), *matronae nostrae* (5, 57 [42]), so wird dabei gedacht sein an die Lucilla und die Fadilla, etwa auch die Cornificia. Dass der Briefwechsel mit dem Caesar Marcus keiner Söhne gedenkt, stimmt mit den bekannten Thatsachen. In den ersten Briefen nach der Thronbesteigung wird dann aufser der Cornificia (1, 1 p. 94) auch der *pullus Antoninus* genannt; bald darauf werden die beiden im August 161 geborenen Zwillinge, *pulluli tui, filioli nostri* mit ihren verschiedenen Brotportionen beschäftigt und gehörigen Lärm machend ganz artig geschildert (1, 3. 4 p. 101). Diese Briefe fallen also etwa in das J. 162. Auf die Stelle, wo von den Münzen des Commodus gesprochen wird (ad M. Anton. de eloq. p. 162), komme ich zurück. Nachher in dem, wie wir sehen werden (S. 208), um 162 geschriebenen Brief 2, 1 werden die *parvolae nostrae*, die zur Zeit bei ihrer Urgrofstante Matidia sich aufhalten, von den im Hause verweilenden *filiae* unterschieden, die wie ihre Mutter sich dem Fronto empfehlen lassen; diese sind die damals noch unverheirathete Lucilla und die Fadilla, jene Cornificia und eine nicht weiter bekannte; denn die Sabina war damals noch nicht geboren. Von der Vermählung der Lucilla mit dem Verus findet sich keine andere Spur als in dem wahrscheinlich kurz vor Verus Rückkehr aus dem Osten geschriebenen Briefe ad Ver. 2, 4 die Worte: *socrum et liberos vestros saluta*, wo die *liberi vestri* wahrscheinlich zu verstehen sind von den Kindern des Marcus, der Lucilla und ihren Geschwistern. Denn die Anrede 'ihr' pflegt in den Briefen aus der Zeit der Gesammtregierung die beiden Kaiser zu bezeichnen, und im familiären Stil konnte dem Vater und dem Oheim auch in Bezug auf die Kinder wohl eine gewisse Gemeinschaft zugeschrieben werden. Dagegen ist es zwar möglich, dass Verus damals schon ein Kind — gewiss nicht mehrere — von der Lucilla hatte; aber dies konnte Fronto doch nicht wohl grüfsen lassen und am wenigsten die Tochter der Faustina und das Kind des Verus also zusammenfassen. Uebrigens scheint es nach dieser Stelle, dass Faustina nicht blofs bei der Ver-

mählung der Tochter mit Verus in Ephesus zugegen war, sondern auch mit einem Theil der anderen Kinder bei ihr im Orient blieb. — Der drei jüngsten Kinder gedenkt unsere Correspondenz nirgends.

4. Die Mutter des Marcus Domitia P. f. Lucilla ist unter den Damen des Hauses die einzige, zu der Fronto in näheren Beziehungen steht; an sie hat er auch zwei Briefe gerichtet, und zwar beide in griechischer Sprache, von welcher mühsamen Arbeit er selbst, nach der Regel, dass seines Fleifses sich jeder berühmen darf, des Breiteren berichtet. Wahrscheinlich ist sie es gewesen, die den namhaften Redner für die Unterweisung ihres Sohnes gewonnen und das Verhältniss also angeknüpft hat. In der Correspondenz mit Marcus vor der Thronbesteigung treten ihre Grüfse oder Grüfse an sie sehr häufig auf, und noch in einem der letzten oder gar in dem letzten dieser Briefe ist von ihr die Rede[1]). — Dies passt wohl zu dem anderweitig über die Lucilla Festgestellten: sie lebte noch im J. 154[2]), starb aber wahrscheinlich vor der Thronbesteigung ihres Sohnes[3]). Dass ihr Geburtstag in den August fiel, erhellt aus dem Brief an Marcus 2, 8.

5. Die Schwägerin des Kaisers Hadrianus und insofern die Grofstante des Marcus wie der Faustina, die jüngere Matidia begegnet als lebend in dem Briefe ad Anton. 2, 1, der schon früher (S. 207) als geschrieben im J. 162 bezeichnet worden ist. Es geht dies daraus hervor, dass die ersten schlimmen Nachrichten über den Einfall der Parther bereits angelangt sind, wie aus dem dazu gehörigen Antwortschreiben p. 217 fg. hervorgeht, Verus aber noch nicht nach dem Osten abgegangen ist. Dagegen beschäftigen sich die beiden letzten Briefe des zweiten Buchs *ad Antoninum* (bei

---

[1]) Es ist nicht überall völlig klar, ob *domina mea* (*tua*) auf die Mutter oder auf die Gattin des Marcus geht. *Domina mea mater*, wie Marcus sagt (5, 41 [16]), *domina mea mater tua*, wie Fronto sagt ad M. 3, 8 (*mea domina parens tua* 1, 3), *domina mater*, *mater domina* begegnet sehr häufig und wo *domina* schlechtweg steht, ist wohl in der Regel die Mutter gemeint. Aber 5, 25 [10] (vgl. ep. 23 [8]) ist *domina tua* nach dem folgenden Brief die Faustina und an manchen andern Stellen, wozu auch 5, 74 [54] gehört, bleiben Zweifel. *Domnula mea* 5, 39 [24] und *de feriis Alsiens.* 1 p. 223 ist wohl die Tochter.

[2]) Bis zu diesem Jahre reichen ihre Ziegel hinab (Borghesi opp. 3, 42); doch hindert dies nicht, dass sie noch einige Jahre länger gelebt haben kann. Ihr Sohn rechnet (1, 17) unter die Glücksfälle seines Lebens *τὸ μέλλουσαν νέαν τελευτᾷν τὴν τεκοῦσαν ὅμως οἰκῆσαι μετ' ἐμοῦ τὰ τελευταῖα ἔτη.*

[3]) Borghesi opp. 3, 41. Völlig sicher sind die Beweise nicht.

Naber falsch *ad M. Caes.* 2, 16. 17.), so wie der gleichzeitige *ad amicos* 1, 14 p. 183 mit dem Erbschaftshandel der Matidia. Dieselbe muss also bald nachher gestorben sein. Anderweitig können wir wohl nachweisen, dass bei Pius Lebzeiten ihr mehrfach Statuen errichtet worden sind, nicht aber, dass sie diesen überlebt hat. Sie muss hochbejahrt gestorben sein, da ihre Schwester Sabina etwa in den J. 80—88 geboren war[1]). — Das juristische Bedenken, wie Fronto einen Verkauf ihres Vermögens im Wege der Singularsuccession deswegen für möglich halten konnte, weil wegen behaupteter Ueberschwerung der Masse das falcidische Gesetz anwendbar war, mag hier unerörtert bleiben.

5. Was über Frontos Familienverhältnisse sich aus der Correspondenz ergiebt, stimmt mit dem Bemerkten wesentlich überein. Die Gattin des Fronto Gratia wird in der Correspondenz mit dem Caesar Marcus zuerst in dem 143 geschriebenen Briefe 2, 2 und sodann öfter genannt; sie stand in nahen Beziehungen zu des Marcus Mutter, der Lucilla (2, 8. 4, 6 und p. 242). Sie starb um dieselbe Zeit wie Frontos nachher zu erwähnender Enkel, bald nach Verus Rückkehr aus dem parthischen Krieg, aber bei dessen Lebzeiten, also zwischen 166 und 169 (ad Ver. 2, 9. 10; de nep. amisso p. 236). — Fronto hatte nach dem Tode von fünf Kindern in zartem Alter (de nep. amisso 2 p. 232) keinen Sohn (ad amic. 1, 5) und eine einzige Tochter, die Gratia hiefs wie ihre Mutter. In der Correspondenz mit dem Caesar Marcus wird diese zuerst genannt 2, 12 und erscheint in den Briefen 4, 6 und 5, 48 [33] als ein heranwachsendes bei der Lucilla wohl gelittenes Mädchen; auch ihr späterer Gatte C. Aufidius Victorinus[2]) kommt darin vor (1, 8 p. 21. 24. 4, 13. 5, 25 [10]. 59 [44]), aber ohne dass auf diese nahe Familienbeziehung hingedeutet würde. Als Fronto dem Victorinus seine Tochter verlobte, war er selbst ein bejahrter Mann (ad amic. 2, 10); es muss dies gegen das Ende der Regierung des Pius geschehen sein, da Marcus in dem ersten Brief, den er als Kaiser an Fronto schreibt, ihm zu der *incolu-*

1) Das Nähere in den zwei Sepulcralreden (Abh. der Berliner Akad. 1863) S. 486, wo das seitdem durch die Arvalacten bekannt gewordene Datum der Consecration der älteren Matidia (23. Dec. 119) zuzufügen ist.

2) Als *condiscipulus* des Kaisers Marcus kommt er vor in dessen Biographie c. 3 und ähnlich bei Fronto selbst ad Ant. 1, 2 p. 96, was auf sein Alter einen Schluss gestattet.

miss filiae, *nepotum*, *generi* Glück wünscht. Damals also, etwa 161, hatte Fronto schon mehrere Enkel[1]). Victorinus ging bald nach Marcus Regierungsantritt als Legat nach Germanien, führte dort Krieg gegen die Chatten und verweilte daselbst mehrere Jahre[2]). Während dessen lebte der älteste Enkel im Hause des Grofsvaters[3]); es ist dies wahrscheinlich der M. Aufidius Fronto, der zum Consulat gelangt und auch sonst bekannt ist[4]). Ein anderer Enkel wurde in Germanien geboren und starb eben dort dreijährig, ohne dass ihn der Grofsvater zu Gesicht bekommen hatte[5]). Victorinus gelangte unter Commodus im J. 183 zum zweiten Consulat und zur Stadtpräfectur und war einer der angesehensten, rechtschaffensten und tüchtigsten Männern dieser Epoche.

Nachdem also die Personalien der kaiserlichen Familie und derjenigen des Fronto, so weit sie für unsern Zweck in Betracht kommen, festgestellt sind, wende ich mich dazu, die Briefgruppen der Zeitfolge nach zu fixiren und die chronologisch bedeutsamen Momente im Einzelnen hervorzuheben.

Dass der erste lange Brief, den Fronto an Marcus schrieb, sich auf die Rede bezog, welche dieser *vixdum puerilium egressus* im Senat hielt, sagt er selbst ad Ant. 1, 2 p. 26; es kann damit

[1]) Auch ad amicos 1, 12 schreibt Fronto an den Schwiegersohn: *qui ex te geniti sunt eruntque.*

[2]) Vita Marci 8: *Chatti in Germaniam et Raetiam irruperant missus est contra Chattos Aufidius Victorinus.* Die Sendung muss der des Verus nach Syrien ungefähr gleichzeitig sein. Auch in der kurzen Schilderung, die Dio 72, 11 von ihm giebt, wird die Legation von Germanien erwähnt. In diese Zeit gehört ad Ver. 2, 7 p. 134.

[3]) De nep. amisso p. 234. Darauf bezieht sich die Schilderung von ihm, die Fronto dem Vater macht ad amicos 1, 12. Auch der Brief 1, 7 ist an denselben als den Statthalter einer Provinz geschrieben. Hieher gehört ferner, dass Marcus in den am Anfang seiner Regierung geschriebenen Briefen 1, 4. 2, 3. 7 dem Fronto Grüfse an den Enkel aufträgt.

[4]) *Sive Victorinus noster sive Fronto* nennt ihn der Grofsvater in dem Brief an den Vater ad amicos 1, 12. In der Grabschrift von Pisaurum, die dieser Enkel Frontos seinem Sohne setzt (Orelli 1176), nennt er diesen *M. Aufidius Fronto*, sich selber *Fronto consul*, seinen Vater *Aufidius Victorinus praefectus urbi, bis consul*, seinen Grofsvater *M. Cornelius Fronto consul magister imperatorum Luci et Antonini.*

[5]) ad Verum 2, 9 (vgl. 10): *nepotem tribulem amisi*; Ders. de nep. amiss. p. 236: *nepotem in Germania amisi.* Das. p. 234: *defuncti voltum ignorans.*

nur die Rede gemeint sein, welche Marcus im J. 139, also in seinem neunzehnten Jahr, bei Uebernahme der Quästur und bei dem Eintritt in den Senat gehalten hat. Indess dieser Brief und die nächstfolgenden sind mit der ersten Lage der Handschrift verloren; von den erhaltenen an den Caesar Marcus sind die sieben ersten vor dem 1. Juli 143 geschrieben.

Aus den Monaten Juli und August 143, in welchen Fronto Consul war, besitzen wir eine unverhältnissmäfsig grofse Zahl von Briefen; es sind dies ad M. Caesarem 1, 7. 8. 2, 1—4. 10. 11. 5—9 (so ist wahrscheinlich zu ordnen, s. S. 199), ad Pium 1. 2 und die beiden Briefe an die Lucilla p. 239 f. Sie stehen, so weit sie derselben Sammlung angehören, in streng chronologischer Folge. Der erste Brief (1, 7) bezieht sich auf die Designation (p. 18: *consulatum mihi putas tanto gaudio fuisse, quanto tua tot in una re summi amoris indicia?*). Dann fehlt Einiges. In Brief 1, 8 (dem der erste Brief an die Lucilla beigelegt war) hat Fronto das Consulat übernommen; die zu Anfang erwähnte Rede ist die von ihm als *designatus* im Senat gehaltenen Dankrede (vgl. p. 105, oben S. 203). Der Brief 2, 1 zeigt die Verschiebung der eigentlichen Danksagung auf den 13. August an und entschuldigt die Verspätung. 2, 2 ist Antwort auf 1, 8 und 2, 1. Mit dem Brief ad Pium 1 wird die am 13. August gehaltene Rede übersandt. Die Antworten des Pius und des Marcus darauf finden sich ad Pium 2 und ad Marcum 2, 3. In den vier Briefen 2, 10. 7. 8. 9 steht der Ablauf des Consulats, also der 1. Sept., bereits unmittelbar bevor. Den dritten derselben sowie den zweiten an die Lucilla bringt die Gratia mit, als sie sich zu der Lucilla begiebt, um ihr anstatt des in Rom zurückgehaltenen Gatten zum Geburtstag zu gratuliren. Hier stimmt also alles auf das Genaueste zu der chronologischen Ordnung der Briefe, so weit der Zustand der Handschrift die sichere Herstellung der ursprünglichen Folge gestattet.

Nach dem Consulat (Sept. 143) und vor der Hochzeit des Marcus 145 (S. 205) sind die Briefe Buch 2, 12—15., Buch 3 ganz, Buch 4, 1—9 geschrieben.

Nach der Geburt der ältesten Tochter 146 fallen die Briefe 4, 11. 12 und der auf das J. 146/7 datirte (S. 213) 4, 13.

Mit dem fünften Buch ändert sich der Charakter der Correspondenz; die rhetorischen Exercitien treten zurück und es werden nur kurze Billets gewechselt, welche durchaus Personalien betreffen

missas filiae, nepotum, generi Glück wünscht. Damals also, etwa 161, hatte Fronto schon mehrere Enkel[1]). Victorinus ging bald nach Marcus Regierungsantritt als Legat nach Germanien, führte dort Krieg gegen die Chatten und verweilte daselbst mehrere Jahre[2]). Während dessen lebte der älteste Enkel im Hause des Grofsvaters[3]); es ist dies wahrscheinlich der M. Aufidius Fronto, der zum Consulat gelangt und auch sonst bekannt ist[4]). Ein anderer Enkel wurde in Germanien geboren und starb eben dort dreijährig, ohne dass ihn der Grofsvater zu Gesicht bekommen hätte[5]). Victorinus gelangte unter Commodus im J. 183 zum zweiten Consulat und zur Stadtpräfectur und war einer der angesehensten, rechtschaffensten und tüchtigsten Männern dieser Epoche.

Nachdem also die Personalien der kaiserlichen Familie und derjenigen des Fronto, so weit sie für unsern Zweck in Betracht kommen, festgestellt sind, wende ich mich dazu, die Briefgruppen der Zeitfolge nach zu fixiren und die chronologisch bedeutsamen Momente im Einzelnen hervorzuheben.

Dass der erste lange Brief, den Fronto an Marcus schrieb, sich auf die Rede bezog, welche dieser *virilem puertiam egressus* im Senat hielt, sagt er selbst ad Ant. 1, 2 p. 26; es kann damit

[1]) Auch ad amicos 1, 12 schreibt Fronto an den Schwiegersohn: *qui ex te geniti sint eruntque.*

[2]) Vita Marci 8: *Chatti in Germaniam et Raetiam irruperant . . missus est contra Chattos Aufidius Victorinus.* Die Sendung muss der des Verus nach Syrien ungefähr gleichzeitig sein. Auch in der kurzen Schilderung, die Dio 72, 11 von ihm giebt, wird die Legation von Germanien erwähnt. In diese Zeit gehört ad Ver. 2, 7 p. 134.

[3]) De nep. amisso p. 234. Darauf bezieht sich die Schilderung von ihm, die Fronto dem Vater macht ad amicos 1, 12. Auch der Brief 1, 7 ist an denselben als den Statthalter einer Provinz geschrieben. Hieher gehört ferner, dass Marcus in den am Anfang seiner Regierung geschriebenen Briefen 1, 4. 2, 3. 7 dem Fronto Grüfse an den Enkel aufträgt.

[4]) *Sive Victorinus noster sive Fronto* nennt ihn der Grofsvater in dem Brief an den Vater ad amicos 1, 12. In der Grabschrift von Pisaurum, die dieser Enkel Frontos seinem Sohne setzt (Orelli 1176), nennt er diesen *M. Aufidius Fronto*, sich selber *Fronto consul*, seinen Vater *Aufidius Victorinus praefectus urbi, bis consul*, seinen Grofsvater *M. Cornelius Fronto consul magister imperatorum Luci et Antonini.*

[5]) ad Verum 2, 9 (vgl. 10): *nepotem trimulum amisi.* Ders. de nep. amiss. p. 236: *nepotem in Germania amisi.* Das. p. 234: *defuncti voltum ignorans.*

nur die Rede gemeint sein, welche Marcus im J. 139, also in seinem neunzehnten Jahr, bei Uebernahme der Quästur und bei dem Eintritt in den Senat gehalten hat. Indess dieser Brief und die nächstfolgenden sind mit der ersten Lage der Handschrift verloren; von den erhaltenen an den Caesar Marcus sind die sieben ersten vor dem 1. Juli 143 geschrieben.

Aus den Monaten Juli und August 143, in welchen Fronto Consul war, besitzen wir eine unverhältnissmäfsig grofse Zahl von Briefen; es sind dies ad M. Caesarem 1, 7. 8. 2, 1—4. 10. 11. 5—9 (so ist wahrscheinlich zu ordnen, s. S. 199), ad Pium 1. 2 und die beiden Briefe an die Lucilla p. 239 f. Sie stehen, so weit sie derselben Sammlung angehören, in streng chronologischer Folge. Der erste Brief (1, 7) bezieht sich auf die Designation (p. 18: *consulatum mihi putas tanto gaudio fuisse, quanto tua tot in una re summi amoris indicia?*). Dann fehlt Einiges. In Brief 1, 8 (dem der erste Brief an die Lucilla beigelegt war) hat Fronto das Consulat übernommen; die zu Anfang erwähnte Rede ist die von ihm als *designatus* im Senat gehaltenen Dankrede (vgl. p. 105, oben S. 203). Der Brief 2, 1 zeigt die Verschiebung der eigentlichen Danksagung auf den 13. August an und entschuldigt die Verspätung. 2, 2 ist Antwort auf 1, 8 und 2, 1. Mit dem Brief ad Pium 1 wird die am 13. August gehaltene Rede übersandt. Die Antworten des Pius und des Marcus darauf finden sich ad Pium 2 und ad Marcum 2, 3. In den vier Briefen 2, 10. 7. 8. 9 steht der Ablauf des Consulats, also der 1. Sept., bereits unmittelbar bevor. Den dritten derselben sowie den zweiten an die Lucilla bringt die Gratia mit, als sie sich zu der Lucilla begiebt, um ihr anstatt des in Rom zurückgehaltenen Gatten zum Geburtstag zu gratuliren. Hier stimmt also alles auf das Genaueste zu der chronologischen Ordnung der Briefe, so weit der Zustand der Handschrift die sichere Herstellung der ursprünglichen Folge gestattet.

Nach dem Consulat (Sept. 143) und vor der Hochzeit des Marcus 145 (S. 205) sind die Briefe Buch 2, 12—15., Buch 3 ganz, Buch 4, 1—9 geschrieben.

Nach der Geburt der ältesten Tochter 146 fallen die Briefe 4, 11. 12 und der auf das J. 146/7 datirte (S. 213) 4, 13.

Mit dem fünften Buch ändert sich der Charakter der Correspondenz; die rhetorischen Exercitien treten zurück und es werden nur kurze Billets gewechselt, welche durchaus Personalien betreffen

und zum sehr grofsen Theil Klagen des alten podagrischen Gelehrten über das mannichfache Weh seiner verschiedenen Gliedmafsen enthalten. Gewiss hängt dies damit zusammen, dass Marcus, wie Fronto selbst schreibt (de eloq. 3 p. 150), sich von der Beredsamkeit zu der Philosophie wandte: *tu mihi videre .... laboris taedio defessus eloquentiae studium reliquisse, ad philosophiam devertisse.* Marcus selber[1]) führt dies auf den Einfluss des Rusticus zurück: τὸ ἀποστῆναι ῥητορικῆς καὶ ποιητικῆς καὶ ἀστειολογίας. Dies dürfte besonders auf die Jahre 147—161 Anwendung finden, da in dem Briefwechsel Frontos mit dem Kaiser wieder die Rhetorik eine gröfsere Rolle spielt[2]) und der alte Lehrer wenn nicht gerade Schulaufgaben stellt, doch die von dem Kaiser gehaltenen Reden einer eingehenden und gelegentlich recht strengen Kritik unterzieht. Es liegen demnach zwischen diesen kürzeren Briefen ohne Zweifel oft sehr lange Pausen, wenn gleich Fronto beharrlich fortfuhr alle prinzlichen Schnitzel zu sammeln. — In chronologischer Beziehung verdient Beachtung das Schreiben des Marcus 5, 51 [36], welches gleich dem achten an Pius sich auf das von Fronto zu übernehmende, aber wegen Kränklichkeit von ihm abgelehnte Proconsulat bezieht. Da die Reise über Athen hätte gehen müssen und Marcus schreibt: *ius et aequom omnibus Asianeis erit apud te paratissimum*, so ist mit Recht angenommen worden, dass es sich hier nicht um das prätorische Proconsulat handelt, sondern um die Vergebung der consularischen Provinz Asia. Hierin aber liegt insofern ein chronologisches Moment, als das Intervall zwischen dem Consulat und dem consularischen Proconsulat für diese Epoche sich so ausgedehnt hatte, dass der Brief auf jeden Fall in die späteren Jahre des Pius gehört. Waddington[3]) rechnet für die Epoche des Marcus das Intervall auf 14—15 Jahre, was auf das J. 157 führen würde; doch ist diese Ziffer nicht in der Weise fest, dass sie nicht um einige Jahre verkürzt werden könnte. — Weiter verdienen Beachtung die Briefe

[1]) εἰς ἑαυτὸν 1, 7. Anderswo 1, 17 zählt er unter die Gunstbeweise der Götter τὸ μὴ ἐπιπλέον με προκόψαι ἐν ῥητορικῇ καὶ ποιητικῇ καὶ τοῖς ἄλλοις ἐπιτηδεύμασι, ἐν οἷς ἴσως ἂν κατεσχέθην, εἰ ἠσθόμην ἐμαυτὸν εὐόδως προϊόντα.

[2]) Darum schreibt Fronto an den Kaiser kurz nach Pius Tode (1, 2 p. 45): *video te ... tam disertum, quam ipse voluisti: nam ubi primum coepisti rursum velle, nihil offuit interdum noluisse.* Vgl. p. 96.

[3]) Fastes des prov. Asiatiques p. 13.

5, 53. 54 [38. 39], die ein auf den Bruder des Marcus sich beziehendes *factum nobilissimum* des Pius besprechen und dabei zugleich eine, es scheint zunächst an Marcus gerichtete[1]) Danksagung des Bruders erwähnen. Vielleicht ist die Ertheilung des Consulats an Verus für 154 gemeint, wie schon Mai vorschlug; Marcus könnte sich dafür bei dem Vater verwendet haben. Indess spricht dagegen, dass der Brief 51 eher nach als vor 154 zu setzen sein dürfte. Zu sicheren Ergebnissen ist bei diesen unbestimmten Andeutungen nicht zu gelangen.

In die erste Zeit nach dem Regierungsantritt des Marcus und Verus (7. März 161) bis zu Verus Abgang nach Syrien im Laufe des J. 162 gehören die Reste des ersten Buches der Briefe *ad Antoninum* und der Ueberrest des zweiten ep. 1. 2 p. 104—106 nebst dem dazu gehörigen Schreiben *de bello Parthico* p. 217 f.; ferner das erste Buch der Briefe an den Verus. Matidia und der ältere Zwillingssohn des Marcus sind hier noch am Leben; Verus ist in Rom, Victorinus bereits in Germanien, da Fronto den Enkel bei sich hat (1, 4). Unter den einzelnen Vorgängen tritt besonders hervor der erste Unfall im Osten, die Vertreibung des Statthalters von Syrien und die Niederlage einer Legion, womit der Partherkrieg seinen Anfang nahm. Der Brief an Verus 1, 4 ist geschrieben kurz nach der Rückkehr Frontos vom Lande nach Rom am 28. März und etwa vier Monate nach einem Trauerfall in der kaiserlichen Familie; wahrscheinlich also im J. 162, da im März 161 der Tod des Pius hätte erwähnt werden müssen, im März 163 aber Verus bereits in Syrien war. Der im Dec. 161 eingetretene Todesfall in der kaiserlichen Familie ist unbestimmbar; die alte Matidia starb nicht vor 162. — Aus den Worten des Verus 1, 2: *quem ego facile et omnibus spectantibus et te si spectaveris teste revincam Pyladem magistro suo istum tanto meliorem esse, quanto sit Apolausto similior* ist geschlossen worden, dass dieser Brief nach dem parthischen Krieg geschrieben sei, weil Verus einem dort erworbenen Schauspielersclaven den Beinamen Apolaustus, wie es scheint bei der Freilassung gab[2]). Aber man wird daraus viel eher folgern dürfen,

[1]) Denn in den Worten *fratris autem mihi gratiarum actio eo laudabilior fuit* kann *mihi* doch nicht anders bezogen werden.

[2]) Diesen Schauspieler feiern vier Inschriften Orelli 2160. 2628. 2630. I. N. 4140 und es gedenken seiner aufserdem die Biographen des Verus c. 8 und des Commodus c. 7 so wie Athenaeos 1, 36 p. 20 C.

dass ein von Verus bewunderter Schauspieler Apolaustus hiefs und Verus nach diesem seinen Freigelassenen benannte; überhaupt sind ja die Schauspielernamen, wie Pylades und Bathyllus, in der römischen Kaiserzeit stehend vom Meister auf den Nachfolger übergegangen.

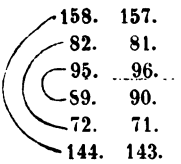
Aus der Zeit des Partherkrieges 162—166 haben wir von der Correspondenz mit Marcus wahrscheinlich nur die beiden die Erbschaft der Matidia betreffenden Briefe (S. 209), die den Schluss des zweiten Buches bildeten. Verus damalige Abwesenheit erhellt aus den Worten des Marcus: *collegi sedulo ea quae nos moverant, ut domino meo perscriberem faceremque eum nobis in isto quoque negotio praesentem.* Aus der Correspondenz mit Verus gehören hieher die fünf Briefe des zweiten Buches, die aber keineswegs eine Folge bilden. Der erste — denn das ganze Stück p. 119—129 scheint allerdings ein einziges Schreiben zu sein — ist, da er unmittelbar auf einen noch vor der Abreise des Verus geschriebenen Brief folgt, der früheste unter denen, die Fronto an Verus nach dem Osten schrieb; und dazu stimmt der Inhalt. Bekanntlich zerfällt die Expedition des Verus in zwei gesonderte Feldzüge: den armenischen, der mit der Einnahme von Artaxata durch Statius Priscus im J. 163 endigte, und den eigentlichen parthischen, der mit der Einnahme von Ktesiphon durch Avidius Cassius und Martius Crispus im J. 165 schloss. Offenbar ist jener erste Brief geschrieben auf die Depeschen, die über das Ende des ersteren Krieges berichteten, und zwar erst 164, da darin erwähnt wird, dass Marcus sich durch Verus habe bestimmen lassen den anfangs abgelehnten Titel Armeniacus ebenfalls anzunehmen; was er nach Ausweis der Münzen erst in diesem Jahre that. — Das folgende Doppelblatt, auf dem die Briefe 2 und, nach einer Lücke von wenigstens zwei Blättern, die Briefe 3. 4. 5 stehen, gehört in die zweite Hälfte des Krieges. In dem ersten Briefe ist nur die weite Entfernung (*tantis terris disiunctus*) hervorgehoben. Im dritten ist der parthische Krieg beendigt und fordert Verus den Fronto auf die Geschichte desselben zu schreiben, wozu er ihm die sämmtlichen Actenstücke, seine Berichte an den Senat, seine Reden an die Soldaten, die Protokolle der Verhandlungen mit den Parthern, auch die nöthigen Pläne, endlich die Specialrapporte der beiden Hauptführer, des Cassius und des Martius in Aussicht stellt. Endlich im vierten wird die Rückkehr des Verus erwartet und ist von seiner Schwiegermutter die Rede.

Aus der Zeit unmittelbar nach der Rückkehr des Verus 166 sind die in der Ausgabe als 2, 3—11 bezifferten Briefe an Marcus und die drei Briefe 8. 9. 10 des sogenannten zweiten Buchs an Verus. Jene bilden eine Folge, sind aber, da p. 108 a. E. nicht wohl eine gröfsere Lücke angenommen werden kann, vermuthlich so zu ordnen[1], dass das Stück p. 106 *[explo]ratum* — p. 107 *ut tuo quo* hinter p. 112 a. E. *ne . . . sum* versetzt wird. Die Epoche dieser Briefe wird dadurch bestimmt, dass der achte gleichzeitig mit dem an Verus 2, 9 geschrieben ist und eine Stelle aus dem letzteren darin angeführt wird, was die Herausgeber freilich nicht erkannt haben. Im Uebrigen erhellt aus den Briefen nur, dass sie bei Lebzeiten des Verus und während Fronto den Enkel bei sich hat geschrieben sind. — Die drei Briefe an den Verus, welche auf dem inneren Doppelblatt eines Quaternio stehen, also in sich zusammenhängen, scheinen nicht lange nach dessen Rückkehr aus dem parthischen Krieg geschrieben zu sein, da Fronto den von Verus in dem Briefe 2, 3 ihm versprochenen *commentarius* über seine Kriegsthaten in dem Brief 2, 9 fordert und dann sich sofort an die Arbeit machen will. Ein erster Entwurf derselben ist der *principia historiae* betitelte Brief an Marcus p. 202 f., eine Vergleichung der parthischen Feldzüge des Traian und des Verus zur Verherrlichung des Letzteren. Man sieht, dass die in dem Brief des Verus 2, 3 ausgesprochenen Wünsche dabei berücksichtigt worden sind; ernstlich soll die Arbeit begonnen werden nach dem Eingehen des *commentarius*, *si tamen hoc quod gustui mittimus non displicebit*. — Dass die Correspondenz mit Marcus *de nepote amisso* p. 231 f. den beiden letzten Briefen an Verus gleichzeitig ist, wurde schon bemerkt (S. 210).

Die Stellung des zusammenschliefsenden Doppelblatts, welches die jetzt als 2, 6. 7 eingereihten Briefe an Marcus enthält, ist äufserlich ganz unsicher, und auch aus inneren Gründen ergiebt sich keine andere Zeitbestimmung dafür als dass es entweder

---

[1]) Nach dem Schema



158. 157.
82. 81.
95. 96.
89. 90.
72. 71.
144. 143.

161—162 oder 166—169 fallen muss, weil dem Verus Grüße an Marcus aufgetragen werden. Dass die in demselben Brief erwähnte Krankheit des Verus eben diejenige ist, die ihn auf der Reise nach Syrien 162 in Canusium befiel, wird durch nichts erhärtet.

Wie weit die Correspondenz hinabreicht, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Die gewöhnliche Annahme, dass Fronto vor Verus gestorben zu sein scheine, ist wenig wahrscheinlich, wenn auch zuzugeben ist, dass bei weitem die meisten Stücke der Sammlung, insonderheit auch sämmtliche einer Datirung fähige Briefe *ad amicos*, unter dem Regiment der beiden Kaiser geschrieben sind. Vielmehr scheint der Briefwechsel mit Verus erst mit dessen Tod 169 aufgehört zu haben. Von demjenigen mit dem Kaiser Marcus besitzen wir nur Fragmente der ersten Bücher; ist das zweite etwa bis 163 reichte und darauf noch wenigstens drei Bücher folgten, so ist der Umstand, dass von dem germanischen Krieg, von Verus Tod und den späteren Ereignissen bei Fronto nicht die Rede ist, allem Anschein nach nur auf die Trümmerhaftigkeit der Handschrift zurückzuführen. Der letzte Brief in der Specialcorrespondenz mit Marcus *de orationibus* ist unzweifelhaft nach dem J. 175 geschrieben, da hier p. 161 die Rede ist im Gegensatz zu den *nummi antiqui* von dem *numisma Antonini aut Commodi aut Pii* und vor 175 keine Münzen mit Commodus Namen geschlagen worden sind. Denn dass Verus hier, und hier allein, mit dem vor der Thronbesteigung geführten Namen bezeichnet sei, würde ein dem Fronto nicht zuzutrauender Verstoß gegen die Etikette sein. Fronto gelangte unter Hadrian in den Senat (ad Marcum 2, 1 p. 25), bekleidete also vor 138 die Quästur und war demnach [1]) vor 113 geboren. Da also nichts hindert seine Geburt bis in die J. 100—110 herabzurücken, wonach er dreißig bis vierzig Jahr alt die Stellung als Prinzenhofmeister übernommen hätte, so kann er auch füglich bis nahe an Marcus Tod (180) gelebt haben.

[1]) röm. Staatsrecht 1, 472.

Berlin. TH. MOMMSEN.

GRAMMATISCHE UND ANTIQUARISCHE BEDENKEN

über *curia*, *curulis* und *currulis*, *curritis* und *quiritis*.

Es mag Manchem bei diesen Wörtern ein Schrecken ankommen; was wäre darüber nicht gesagt worden? Und doch drängt sich noch manche Frage auf welche eine Erledigung verlangt und eine solche vielleicht auf dem Boden sprachlicher Analyse finden kann. Es wird natürlich davon abgesehen werden, die allerwärts zu findenden bekannten Quellenstellen vollständig vorzuführen.

Dass *cū-r-ia* (älter *cu-ĕ-ia*) von Corssen 1² 354 richtig mit Ahd. *hūs* zusammengestellt worden ist, scheint mir einleuchtend. Sprachlich ist dies unbedenklich (über die Lautvertretung im Anlaut vgl. auch Ascoli Vorträge 1, 53), sachlich einerseits zulässig, weil bekannter Maſsen die eine bestimmte Anzahl gentes umfassende und wiederum von der Tribus umfasste Curie sich um den Curienheerd als eine Hauseinheit zusammenschliesst, andrerseits früheren Versuchen vorzuziehen, weil sie in dem aus ähnlicher Vorstellung erwachsenen φρατρία ein Analogon hat und, wie Corssen richtig hervorhebt, die uralte Bedeutung 'Versammlungshaus' in *curiae veteres*, *curia calabra*, *saliorum*, *Tifata*, *Hostilia*, wozu die *curia Acculeia* (Varro 6, 23) hinzuzufügen, am besten erklärt. Es ist nicht auffallend neben *domus*, *aedis tugurium* (s. Hermes 7, 193) ein Wort vorzufinden, welches in bestimmt ausgeprägter Bedeutung erstens die Behausung einer Genossenschaft, dann diese Genossenschaft selbst als 'Hausgenossenschaft' bezeichnet.

Die 'Behausung' ist zu denken als bedacht, ein geräumiger Saal, mit Heerd oder Opfertisch, an welchem die Genossenschaft durch ihren *curio* den Schutzgottheit opfert, die Geschlechtercurien

der *Iuno* (S. 221). Ein ähnlicher Versammlungsort ist das *atrium*[1]), in welchem die ältesten Zünfte (so das *sutorium*), später auch andere gewerbliche Genossenschaften (*atria auctionaria*) zusammentraten, sei es zur feierlichen Verehrung ihrer Schutzgötter (so der Minervencultus im *sutorium*) sei es zur Betreibung ihres öffentlichen Gewerbes. Eines solchen *atrium* bedienen sich die Censoren; die darin verehrte Schutzgottheit ist begreiflicherweise die *Libertas*, das *atrium Libertatis* keine *aedes Libertatis*. Wir kennen nicht die Verwendung des nur einmal genannten *atrium publicum* auf dem Capitol (Liv. 24, 10, 9): aber das hohe Alter desselben ist hiernach nicht zu bezweifeln. — Wie Curien nach Familiennamen benannt sind (*Hostilia, Acculeia*), so auch *atria* (*Licinia, Maenium, Titium*).

Tullus Hostilius baut das Berathungshaus des Senats, die *curia Hostilia* am *comitium*. Sie gilt für älter als der Kloakenbau, der das Forum trocken legt, sie hat den gallischen Brand überdauert. Mommsen meint (de comitio § 3 *Annali dell' inst.* 1845, 291) es entspreche der Vorstellung, die man sich von der ursprünglichen Einfachheit machen müsse, dass der Senat ursprünglich auf einer unbedeckten *area*, dem *senaculum*, sich versammelt habe. Ich glaube vielmehr, dass, wenn die Salier und die Geschlechtsgenossenschaften von Anfang an in *curiae* tagten, es der Senat auch gethan haben wird. Auch ist die von ihm angeführte Analogie der Gerichtsstätte nicht beweisend, vielmehr daran zu erinnern, dass das Rechtsprechen öffentlich, die Verhandlung des Raths nicht öffentlich, und wie Mommsen selbst hervorhebt (R. F. 1, 340) auch die Publication der Beschlüsse nicht üblich ist. — Wie kommt es aber, dass unter den ältesten Senatsbeschlüssen nie die Curie als Versammlungsort angegeben wird? Es heisst stets *in comitio*. Zufällig ist dies gewiss nicht. Es weist, wie mich dünkt, auf eine Zeit hin, in welcher das Rathhaus noch nicht *curia Hostilia* hiefs. Der Rath wie andere Genossenschaften versammelte sich in seiner 'Behausung'; solcher 'Behausungen' gab es viele; das Haus selbst brauchte als selbstverständlich nicht genannt zu werden, wenn man sagte 'am Comitium'. Denn wer nicht Namen und Person des Tullus Hostilius als historisch festhält — worüber zu streiten überflüssig wäre — kann doch den

[1]) Richtig urtheilt darüber schon Bücheler zu Quinti Ciceronis rel. S. 32.

Namen *curia Hostilia* nur herleiten von einem dem plebejischen Geschlecht der *Hostilii* angehörigen Erbauer und mit dieser Annahme wäre denn die Entstehung dieses Namen in eine verhältnissmäfsig späte Zeit versetzt. Unmöglich scheint es in dem Beinamen etwa ein Appellativum zu suchen und *hostilia* mit *calabra* in eine Linie zu stellen. Wenigstens sehe ich keine Möglichkeit. — Die Formel *in comitio* der Senatsbeschlüsse bezeichnet aber ferner die Curie κατ' ἐξοχήν, als den regelmäfsigen Versammlungsort. Die *sacula*, wenn anders wirklich mehrere (ich kann nicht umhin, mit Becker auf jenen Nicostratus wenig zu geben), sind keine Berathungsorte, das *sub dio* berathen ist auf einzelne religiös motivirte Fälle beschränkt. Nur eine wahre Ausnahme giebt es, die Berathung *extra pomerium*, ebenfalls aus religiösen Gründen, zumeist *apud aedem Apollinis* und *apud a. Bellonae*. Erst verhältnissmäfsig spät kamen die inzwischen gebauten Tempel am Forum an die Reihe. Die Sitzung im Quirinustempel ist eine Erfindung und einzelne Abnormitäten beweisen die Regel. Indessen dies auszuführen ist nicht die Absicht gegenwärtiger Bemerkungen. — Ich will noch die Frage aufwerfen, wie es mit der vermeintlichen Patronin der römischen Curien steht. Ausdrücklich wird von Festus Ausz. S. 64 berichtet, dass an den *mensae curiales* die *Iuno Curis* verehrt werde. Dionys 2, 50 setzt dafür nach der Ueberlieferung die *Κυρῖτις*. Ist das glaublich?

Der Cultus der *Iuno Quiritis* oder *Curitis* war durch eine Reihe von Inschriften aus Falerii und Beneyent bekannt. Jene Namensform findet sich auf der ältesten vielleicht noch republikanischen Inschrift (Benevent: I. N. 1381) und einer jüngeren (Falerii: Or. 1304), diese auf zwei Inschriften, einer aus der Zeit des Trajan (Or. 1303, Henzen 5659). Dieselbe Göttin hatte in Rom auf dem *campus* eine Cultusstätte und heifst in den Kalendern der augusteischen Zeit einmal (Ost. 7 Okt.) *Quiritis* (*Iunoni Q. in camp.*), einmal (Arval.) *Curritis* (*[I]unoni Curriti in camp.*) Diese letzte Schreibung überlässt Mommsen den 'grammatistae' zur Erklärung (Eph. epigr. 1872 S. 39). Sie wird zunächst bestätigt durch ein, soviel ich sehe, bisher unrichtig citirtes und verstandenes Gebet bei Servius Fuld. zu Aen. 1, 17 (*hic currus fuit*): *habere enim Iunonem currus certum est. sic autem esse in sacris Tiburtibus constat ubi sic precantur: 'Iuno Curitis* (so) *tuo curru clypeoque tuere meos curiae vexillas sane*. So Daniels Text (Bergks Programm

v. 1843 steht mir nicht zu Gebote); die Lesung *Iuno curulis* (bei Lion) kommt nicht in Betracht: am nächsten liegt es zu lesen *Iuno Curitis* (oder *Curritis*). Denn das Folgende, welches die Aenderung *curulis* veranlasst hat, ist mir sachlich und sprachlich unverständlich und scheint verschrieben zu sein. Zunächst ist *vernulis tueri sane* so wenig lateinisch, wie das von Preller dafür gesetzte *sanos*; auch die Stellung des *sane* am Ende sehr auffallend und kaum anders als durch die Annahme von Versen zu halten. Da aber bei Daniel der gleich darauf aus dem Fuldensis nachgetragene Artikel mit *sane* beginnt, so vermuthe ich, dass entweder in Daniels Druck oder schon in der Hdsch. Verwirrung herrscht und streiche das *sane* als aus dem Folgenden interpolirt. Aber auch *meos curiae vernulas* verstehe ich nicht. Denn Prellers Uebersetzung 'den jungen Nachwuchs meiner Curie' ist eine arge Unterschiebung und selbst das von ihm übersetzte *meae curiae vernulas* würde mir Bedenken erregen. Denn wir wissen nichts von Curien in Tibur (Preller führt aus Versehen für die Curien in Tibur die lanuvinische Inschrift Or. 3740 an); gab es deren aber hier wie in Lanuvium und anderen latinischen Städten (Mommsen Stadtr. 410 R. F. 1, 108), so würden die Curialen einer Curie doch von dem Curionen (oder einem Curialen?) wunderlich als *meae* statt etwa *huius* bezeichnet werden. Aber es steht ja auch nicht da, und dass *vernulae* hier 'in demselben Sinne' zu verstehen sei wie in dem Gebetsformular bei Festus 342, wie Preller sagt, ist eine Hypothese; auch sehe ich nicht, wie das *Romanos enim vernas appellabant* des Festus hierher gezogen werden kann. Mir sieht dieses *curiae* sehr nach einer gelehrten Glosse aus, da die *Iuno Curis* der römischen *curiae* den Antiquaren wohlbekannt war. Ich möchte also das ganze Gebet der *sacra Tiburtia* (vgl. *sacra Argeorum*, *sacra Tusculana*: Top. 2, 240) so schreiben: *Iuno Curritis, tuo curru clipeoque tuere meos vernulas.* Indessen wäre es denkbar, dass *curiae* zu halten oder zu verbessern wäre. Sicher scheint mir, dass die *Iuno Curis* oder *Quiris* in Falerii, Tibur, Benevent und auf dem *campus* zu Rom verehrt wurde, wahrscheinlich dass sie an letzterem Ort *extra pomerium* als fremde Gottheit ihren Sitz hatte. Ihr Name hat mit *currus* Nichts zu schaffen. *Curritis* (*Curris*?) für *Curitis* oder *Quiritis* (*Quiris*?) ist eine etymologische Schreibung, mit der man, wenn nicht *currulis* (s. unten), so doch das *Exquiliae* des Verrius statt des alten *Esquiliae* vergleichen kann

(Mommsen C. I. L. 1 S. 387 z. 1. März). Diese falsche Etymologie adoptirt aber auch das tiburtinische Gebet *tuo curru clipeoque*. Da es nun kaum zweifelhaft sein kann, dass dieser *clipeus* der Juno in dem *Tibur Argeo positum colono* der argivischen Heräen, der ἀσπὶς Ἥρας oder ἐξ Ἄργους entlehnt ist (über diese Welcker A. D. 3, 512 ff.), so werden wir auch in dem zweiten Attribut, dem *currus*, wohl ein Attribut der griechischen reisigen Göttin erkennen müssen; und wenn schon Cato auch die Falisker argivische Colonisten nannte, so mögen diese fremden Elemente des Cultus auch dort sich mit dem Dienste der italischen Göttin vermischt haben. Wenn man an die frühe Epoche denkt, in welcher nachweislich die italischen Gottheiten in der Kunst griechische Gestalt annahmen (vgl. *Annali dell' inst.* 1872, 54 f.), so würde man sogar an Bilder der Juno Curitis mit diesen Attributen denken können. — Die Schreibung *Curritis* also lehrt für die Etymologie der in Falerii Benevent Tibur und auf dem *campus* in Rom verehrten *Iuno Quiris* (*Quiritis, Curis* oder *Curitis*) nichts Neues. Nach wie vor muss es zweifelhaft bleiben, ob und wie dieser Name mit *Cŭres* oder mit *curis* = *quiris* oder mit beiden zusammenhängt, und sicher ist es, dass er weder mit *currus* noch mit *cūria* zu thun hat, dass also die angeblich an den *mensae cūriales* verehrte Juno, wenn eine *Cŭritis*, keine eponyme Göttin der Curien war. Aber schwerlich lässt sich entscheiden, wieviel Antheil an dieser Nachricht die etymologischen Spiele der Grammatiker haben.

Schliefslich kann ich wenigstens ein Bedenken gegen die jetzt als unumstöfslich angesehene Etymologie *curules magistratus quia curru vehebantur* nicht unterdrücken. Der König soll auf dem *solium* gesessen haben; nach dem Fall des Königthums wurde das *solium* abgeschafft und den Nachfolgern der Könige statt dessen der lehnenlose Wagenstuhl gestattet. Dieser Nachfolger aber habe ursprünglich das Vorrecht des Fahrens in der Stadt gehabt — das nachher spurlos verschwand —, er sprach Recht sitzend auf diesem Stuhl, sei es vom Wagen aus, sei es, dass er sich den Stuhl vor- und nachtragen liefs und auf den Wagen stellen; denn er brauchte einen erhöhten Platz. Ich glaube Mommsens Deduction (Staatsr. 1, 372 ff.) hiermit im Wesentlichen richtig wiederzugeben. Sie enthält die augenfällig missliche Combination zweier Erklärungsversuche: die *sella curulis* soll an das alte Fahrrecht des Königs erinnern, aber andererseits ist sie nur ihrer Form wegen so be-

nannt, wird getragen und, was das Schlimmste ist, auf den (nachgefahrenen) Wagen gesetzt. Ich vermag das Alles nicht zu begreifen, gestehe aber zu, dass man sich der Nothwendigkeit schlechthin fügen müsste, wenn die Prämisse richtig wäre, dass *cur-ulis* nur von *currus* abgeleitet sein kann. Diese gebe ich nicht zu, selbst in dem Fall, dass eine andere Etymologie noch nicht gefunden werden könnte. Wie wenn neben *curr-ūlis* von *cur-r-ŭ-s* ein *cŭr-ū-lis* von **cŭr-ŭ* existirt hätte, so gut wie neben *pĕn-ŭs* ein *pēn-ū-ria* vgl. πενία, πεῖνα; vielleicht neben *forus* ein nicht stammverwandtes *forum* steht? Ich würde dem ersteren die *equi currules*, auch wohl den *triumphus currulis*, ἐφ' ἅρματος, zuweisen, die *sella* und den *honos curulis* dem letzteren, obwohl auch hier Vermischungen wegen etymologischer Deutung eingetreten sein könnten. Die Bildungen auf *ulis* und *unus* sind selten, weisen auf nominale oder verbale u-Stämme, die häufig selbst nicht mehr existiren, vielleicht in Wortform nie existirt haben. Es ist nicht abzusehen weshalb nicht zusammengehören sollen:

tribŭ	*trib-ū-lis*	*trib-ŭ*	*trib-ū-nus*
currŭ	*curr-ū-lis*	*port-ŭ*	*port-ū-nus*
id-ŭ	*id-ū-lis*	*lac-ŭ*	*lac-ū-na*
**ed-ŭ*	*ed-ū-lis*	**fort-ŭ*	*fort-ū-na*
vgl. *ed-ō*		vgl. *fort-is*	

Dass also *cŭrulis* von *currus* herkomme ist kein Axiom, und wenn Jemand für den Stamm **cŭr-ŭ* eine Erklärung fände, die die sachliche Schwierigkeit löste, würden wir dankbar sein. Ich selbst weifs keine. Man dächte wohl am ersten an ein die Gestalt bezeichnendes Beiwort. Aber kaum möchte ich es wagen an *cur-v-us* zu erinnern und den Stuhl als den gekrümmten zu bezeichnen. Denn er ist zwar ἀγκυλόπους, aber schwerlich ἄγκυλος zu nennen. Es versteht sich, dass die Bezeichnung *honos curulis* in diesem Fall später entstanden wäre. Und das ist ja doch wohl ausser Frage. Vom grammatischen Standpunkt aus — das sollte nur betont werden — ist es aber sicher unrichtig, *curules quod curru vehebantur* als eine unumstöfsliche Thatsache zu betrachten.

Königsberg. H. JORDAN.

MISCELLEN.

ZU DEN SOCRATISCHEN BRIEFEN.

36. *Φασὶ γὰρ Ἰωνάς τινας εἰς Λακεδαίμονα ἀφικομένους ἀσχημονῆσαί τι τῶν οὐκ ἐννόμων, τοὺς ἐφόρους δὲ καὶ γέροντας δεινῶς φιλοτιμηθῆναι καὶ ἐξευρεῖν αὐτούς. φοβεῖσθαι οὖν σφόδρα τοὺς ἁλόντας, ἐπεὶ ἤγοντο εἰς τὴν ἀγοράν, τοὺς δὲ Λακεδαιμονίους ἀνακηρῦξαι ὡδί πως αὐτοῦ κέλονται τοὶ ἔφοροι καὶ τοὺς μὲν ἰατροὺς ἔτι πονηροτέρους ἦμεν.* Die sinnlosen Worte *καὶ τοὺς μὲν ἰατρούς* enthalten, wie Jacob Bernays erinnert, den Namen der ionischen Bürgerschaft, auf welche die Anecdote sich bezieht, nämlich *Κλαζομενίους*, vgl. Aelian. V. H. 2, 15. Zu schreiben ist also *τοὺς δὲ Λακεδαιμονίους ἀνακηρῦξαι ὡδί πως 'κέλονται τοὶ ἔφοροι Κλαζομενίους ἔτι πονηροτέρους ἦμεν'*, mit Ausschliefsung von *αὐτοῦ*. Vorher ist *καὶ τοὺς γέροντας* zu bessern.

Ebenderselbe bemerkt zu den Worten *εἰ μὴ ἀνάγκη αὐτοῖς ἔσται τὸν σοφιστὴν σοφὸν εἰπεῖν*: Die von Allatius gleichfalls als handschriftlich bezeichnete Lesart *σοῦον* [statt *σοφόν*] ist sicherlich richtig. Denn es soll hier recriminirt werden gegen die Stelle des 35. Briefes, wo der Adressat wegen seiner *κακοζηλία* in Bildung neuer Wörter verhöhnt wird S. 634 37. Nun hat aber die Antithese zwischen *σοφιστής* und *σοφός* sprachlich nichts Fremdartiges; *σοῦον* hingegen spielt an auf die in dem platonischen Kratylos S. 412 vorgetragene Etymologie von *σοφία: ἀλλὰ μὴν*

ἥ γε σοφία φορᾶς ἐφάπτεσθαι σημαίνει. σκοτωδέστερον δὲ τοῦτο καὶ ξενικώτερον· ἀλλὰ δεῖ ἐκ τῶν ποιητῶν ἀναμιμνήσκεσθαι ὅτι πολλαχοῦ λέγουσι περὶ ὅτου ἂν τύχωσι τῶν ἀρχομένων ταχὺ προϊέναι, ἐσύθη φασί. Λακωνικῷ δὲ ἀνδρὶ τῶν εὐδοκίμων καὶ ὄνομα ἦν Σοῦς· τὴν γὰρ ταχεῖαν ὁρμὴν οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῦτο καλοῦσι. ταύτης οὖν τῆς φορᾶς ἐπαφὴν σημαίνει ἡ σοφία, ὡς φερομένων τῶν ὄντων.

In demselben Briefe liegen S. 235ª 30 zwei komische Trimeter zu Grunde:

ἕτερον δὲ συκῆ καὶ δάφνη καὶ μυρρίνη,
ἐφ' οἷς φρονοῦσιν οἱ τρισάθλιοι μέγα.

Es werden die *διαιρέσεις* der Akademiker verspottet, wie in den Anapästen des Komikers Epikrates bei Athenäus 2. S. 59ᵈ'.

R. H.

ARINGUS, DER HERING.

Zugleich mit den drei Büchern der Medicin aus Plinius (Plinius iunior) ist uns aus einer alten, durch Abschriften weiter verbreiteten Handschrift eine Zusammenstellung der medicinae ex oleribus et pomis nach Gargilius Martialis, aber ohne dessen Namen, erhalten worden. Am Schluss dieser medicinae und als Anhang derselben stehen schon in dem ältesten jetzt vorhandenen Exemplare (dem codex S. Galli 752 s. IX—X) vier versprengte Stücke, die ebenso gut dem Alterthum, wahrscheinlich wenigstens zum Theil auch dem Martialis, von dem sich auch sonst vereinzelte Bruchstücke finden (s. Anecd. II, 128 aus cod. S. Galli 762), angehören werden. Die ersten beiden sind gradezu als c. 61 und 62 den medicinae zugezählt. Dieses zweite Stück, c. 62, will ich schon jetzt (vgl. oben S. 66) hier mittheilen, da es in einer offenbar etwas jüngeren, vermuthlich eben aus cod. 752 entnommenen Abschrift, an das Ende einer andern St. Galler Handschrift (cod. 899 angeblich s. IX) eingetragen ist und nach dieser von Dümmler in seiner Beschreibung dieser Handschrift (Mittheil. d. antiqu. Ges. in Zürich Bd. XII Heft 6. 1859. S. VI) zum Abdruck gebracht ist. Abgerissen wie es hier steht, ohne Ueberschrift und ohne Spur seiner Herkunft, erregt das merkwürdige Bruchstück den Schein eines Zeugnisses noch geltender mittelalterlich St. Gallischer Küchen-

praxis (als solches verwerthet von Gustav Freytag, Bilder I 281 unter Billigung von Becker-Marquardt Röm. Alt. V 2, 50), der es weit voraus liegt. Es ist eine klar und bestimmt ausgeführte Vorschrift für die Zubereitung eines oft erwähnten in vielfacher Art hergestellten (s. Jan. Cornarius zu Galen. de comp. pharm. local. Bas. 1537 p. 361) griechisch-römischen Küchen- und Handelsartikels, des liquamen[1]), merkwürdig für uns auch noch dadurch dass es dem lateinischen Lexikon einige Fisch- und Pflanzennamen zuweist, die bisher allein oder fast allein aus mittelalterlichen Glossaren bekannt waren. Zu jenen gehört der Pflanzenname sclareia (Scharlei), zu diesen der sonst nur einmal (bei Ausonius) vorkommende, wie angenommen wird celtische Fischname[2]) alausa (Alse). Am merkwürdigsten aber ist dass jetzt auch unsern deutschen Hering die Römer nicht mehr werden verleugnen können. Auch er muss fortan, wenn auch wie die alausa und sardina („sardae s. sardinae" Ed. Diocl.[3]) nur mit einem einzigen Beispiel, als aringus im Lexikon stehen. Dass er nicht öfter von Schriftstellern der Kaiserzeit erwähnt wird, kann ein reiner Zufall sein. Denn es scheint an sich wenig glaublich, dass der berühmteste Fisch der deutschen Meere erstens nicht seinen eigenen deutschen Namen gehabt haben und zweitens unter diesem den Römern und Gallischen Provincialen zu keiner Zeit bekannt geworden sein sollte, auch wenn er etwa, bei gröfserer Seltenheit des Salzes, den Anwohnern der Nord- und Ostseeküsten noch lange mehr Nahrungsmittel als Handelswaare (Salzfisch) gewesen wäre. Der Fisch, der hier in grofsen Heeren plötzlich aus den Tiefen auftaucht, in meilenlangen Bänken (Heringsblick), heifst nach dieser auffälligsten Thatsache seiner Erscheinung eben harinc, her-inc „der im Heere geht", der „Heerfisch", lateinisch aringus (ohne h, wie Ariovistus, von hari Heer), nach einer so

[1]) liquamen primum und secundum im Ed. Diocl. (liquamen im Gegensatz zu sal purum bei Anthimus 9). Berühmt wie das oleum Hispanum (Spanum), ist auch das Spanische liquamen: oleum vero multum et liquamen emittit (Hispania) nach der Descr. tot. orbis 59 (Müller Geogr. Gr. min. II). — Hier ist im Besonderen das Weingarum οἰνόγαρον beschrieben (omogarum haben die Handschriften alle), das uns aus Apicius geläufig ist. [Vgl. auch C. I. L. IV S. 171 Nr. 2569 ff. 2588 ff.]

[2]) neue gallische Fischnamen s. auch Anecd. II 55 sq.

[3]) v. l. sardinia bei Colum. 8, 17, 12 und Theodorus de diaeta 8.

einfachen und einleuchtenden Erklärung Müllenhoffs[1]), dass die gewöhnliche Meinung, die den bestimmten Namen des einzelnen Fisches mit der ganz allgemeinen Bezeichnung nicht einmal des „Salzfisches", sondern nur der Fischlake (hallec) zusammenbringt (als Entstellung, Grimm Deutsche Gramm. II 350, auch V. Hehn in dem hübschen Büchlein vom Salze Berl. 1873 S. 64—66, der ein ursprünglich keltisches Wort annimmt), daneben keines Eifers mehr Bedarf. Die lateinische Uebersetzung des Herings mit allec stammt aus dem allerdings feststehenden Gebrauche mittelalterlicher Glossare und Schriften (vgl. z. B. auch Hildegard. phys. V 22 Migne, übrigens Graff IV 1016 und Dieffenbach Gloss. lat. germ. s. allec) und ist schon von Conrad Gesner abgewiesen: „Author de naturis rerum et Isidorus, deinde Albertus et imperita posteritas barbaros authores secuta, alec vel allec pro harengo dixerunt, nos Germanicum nomen ad Latinitatem deflexum usurpare malumus, quam antiquo alecis nomine longe aliud significante abuti". Ein Heerfisch ist der Hering und ein Heerfisch war er lange, d. h. er hatte selbstverständlich seinen Namen, ehe er nebenbei auch ein Salzfisch wurde, d. h. eine Waare wie viele andere Fische, wie die in der hier folgenden Anweisung gleich mit genannten sardinae (Sardellen), welche den nordischen Hering im Mittelmeere vertreten (vgl. ausser Plinius auch die griech. Bereitungen des γάρον in den Geoponica XX 46). „Sardinae vel aringi" steht in dem Bruchstücke — die Form ohne h scheint mir zugleich dafür zu sprechen dass die Anfügung der aringi mit vel nicht etwa einen spätern erklärenden Zusatz bedeute (nach Art der Glosse bei Graff IV 1016: sardinia hering, aus Nyerup Symb. p. 403 vgl. p. 381). Bereits der Vossianus (saec. X) und Dümmlers St. Galler codex haben das h (jener haringi, dieser sogar haringe, weiblich wie ital. aringa) und sind schon hieran als jüngere Abschriften erkennbar.

LXII Confectio liquaminis quod oenogarum vocant.

Capiuntur pisces natura pingues, ut sunt salmones et anguillae et alausae et sardinae vel aringi, et fit ex eis atque ex herbis odoratis aridis cum sale compositio talis. praeparatur vas bene solidum ac bene picatum capax trium vel quattuor

[1]) mündliche Mittheilung.

modiorum, sumunturque herbae aridae bene olentes tam de horto quam de agro, utputa anetum coliandrum feniculum apium satureia sclareia ruta menta sisymbrium ligusticum puleium serpullum origanum vettonica argemonia, et ex his in fundo vasis primus ordo consternitur. tum ex piscibus si minores fuerint integris, si maiores in frusta concisis alter ordo componitur. super hunc tertius ordo salis binos digitos altus adicitur. atque in hunc modum his tribus herbarum et piscium salisque ordinibus supra in vicem alternantibus vas est usque ad summitatem implendum, tum addito operculo claudendum atque ita per dies septem dimittendum. quibus transactis per continuos viginti dies cottidie bis vel ter palo ligneo in modum remi formato compositio ista usque ad fundum est commovenda. quibus expletis liquor qui de hac compositione defluxit colligitur atque in hunc modum ex eo liquamen vel oenogarum conficitur. sumuntur huius liquoris sestarii duo et cum dimidio boni vini sestario commiscentur, tum quattuor herbarum aridarum singuli manipuli in hanc mixturam coiciuntur, aneti videlicet et coliandri et satureiae atque sclareiae. feni graeci quoque seminis pugillus unus adicitur, et de aromatibus piperis grana triginta vel quadraginta, costi pondo denarii tres, cinnami similiter, caryophylli similiter. haec minute contrita eidem liquori permiscentur. tum vel in ferreo vel in aereo vase compositio haec tam diu coquenda est quousque ad unius sestarii mensuram perveniat. prius tamen quam percoquatur mellis despumati selibram in eam adici oportet. quae cum percocta fuerit more potionum per saccum colari debet usque ad claritatem, fervens tamen sacco infundenda est. eliquata vero et refrigerata in vase bene picato servatur ad obsonia condienda.

---

8 vetonica argimonia *cod.* 12 piscibus *cod.* (piscium *Voss.*) 16 pala lignea . . . formata *cod.* (*etiam Voss.*) 19 omogarum *cod.*, *ut supra in tit. ubi* homo carum *Voss.*) 21 vino *cod.* 26 cariofili *cod.* 33 picata *ante corr. cod.*

V. ROSE.

ΕΠΙΜΕΛΗΤΗΣ AUF MÜNZEN.

Der Titel *ἐπιμελητής* und die gleichbedeutenden Verbalformen sind selten auf Münzen. Eckhel kannte nur zwei Beispiele; Sestini brachte mehrere neue, allein seine Angaben bedürfen der Berichtigung, Mionnet wiederholte sie und führte in seinen Verzeichnissen der Beamten (Suppl. IX 89 u. 130) nicht einmal alle an, welche in seinem Werke vorkommen, so dass vielleicht noch einige dort zerstreut sind, welche noch nicht in der folgenden Liste stehen.

1. ΕΠΙΜΕΛΗ ΚΛ ΑΓΛΑΟΥ ΦΡΟΝΤΩΝΟΣ. Sitzende Frau mit Mauerkrone. Antiochia in Carien, Domitian[1]).

2. ΕΠΙΜΕΛΗΣΑΝΤΟΣ Γ ΚΛ ΑΓΛΑΟΥ ΦΡΟΝΤΩΝΟΣ. Bacchus. Die nämliche Stadt unter dem nämlichen Kaiser[2]).

3. ΕΠΙΜΕΛΗ ΤΙ . . . ΑΡΙCΤΕΑ. Artemis Leukophryne. Stratonicea in Carien, Septimius Severus und Julia Domna[3]).

4. ΕΠΙΜΕΛΗΘΕΟΥC (so angegeben, vielleicht ΕΠΙΜΕΛΗΘΕΝΤΟC?) ΥΒΡΕΟΥ. Nemesis. Mylasa in Carien[4]). Hybreas, auf anderen Münzen dieser Stadt Grammateus betitelt, mag der von Strabo (XIV 659) als sein Zeitgenoss ausführlich besprochene einflussreiche Bürger von Mylasa sein.

5. ΕΠΙΜΕΛΗΘΕΝΤΟC Τ ΚΛ ΦΛΑΚΚΟΥ. Artemis.

---

[1]) Eckhel Doctrina II 575 nach Vaillant. Dieselbe Münze hat Mionnet III 317, 79 und S. VI 451, 87 mit unrichtiger Lesung.

[2]) Erörtert von Pellerin Mélanges II 354, danach von Eckhel Doctrina II 575, und gewiss dasselbe Exemplar vollständig beschrieben bei Mionnet III 317, 80. Ein anderes: Sestini Fontana I 95, 3 und III 62, 3 unrichtig, danach Mionnet S. VI 451, 86. Auch Sestini Lett. cont. VI 34.

[3]) Neumann nummi veteres II 46 Tafel II 3; Sestini Mus. Hedervar. II 232; Caronni Mus. Hedervar. I Nr. 5133 Tafel XXII 489. Es ist immer das nämliche Exemplar, denn Neumanns Sammlung ging in die des Grafen Wiczay in Hedervar über.

[4]) Sestini Mus. Hedervar. II 227, 5; danach Mionnet S. VI 509. 360.

Eucarpia in Phrygien, ohne Kaisernamen, doch kommt derselbe Name auf Münzen aus der Zeit Hadrians und der älteren Faustina vor[1]).

6. Α ΓΕΟΥ (so, vielleicht Α ΣΕΟΥ*ῆρος*?) ΕΠΙΜΕΛΗΤΗΣ ΜΑΣΤΑΥΡΙΤΩΝ. Reiter. Mastaura in Lydien, Tiberius und Livia[2]).

7. ΕΠΙΜΕΛΗΤΗΣ .... ΡΑΣΚΑΙΡΕ (vielleicht ΜΑΣΤΑΥΡΕΙΤΩΝ?) Amazone. Mastaura, Tiberius und Livia[3]). Möglich wäre, dass dies nur ein andres Exemplar von Nr. 6 ist.

8. ЄΠΙΜЄ ΚΛ ΙΠ . . Ο . . (Δ)ΑΜΙΑΝΟΥ. Latona. Mastaura, Maximinus. Das Δ ist auf der mir vorliegenden Schwefelpaste nicht deutlich, und auf Münzen derselben Stadt mit Mamaea's Namen wird ЄΠΙ ΚΛΑΥΔΙΟΥ ΑΜΙΑΝΟΥ angegeben[4]).

Hierzu treten zwei Beispiele von unedirten Münzen, welche das K. Münzkabinet unlängst erworben hat:

9. ΕΠΙΜΕΛ ΚΛΕΟΝΙΚΟΥ auf einer Münze von Chalcis auf Euboea, Nero.

10. ΕΠΙΜΕΛΗΘ ΗΡΩΔΟΥ (Κ)ΑΙ ΠΟΛΕΜΑΙ. Zeus. Philadelphia in Lydien, Vespasian. Nach Analogie von Nr. 5 ist das erste Wort ΕΠΙΜΕΛΗΘ*έντων* zu ergänzen. Zwei Curatoren zusammen werden sonst nicht genannt. Hier und auf Nr. 5, vielleicht auch auf Nr. 4, findet sich das Participium des Aorist des Deponens, während Nr. 2 das des Activs hat, Nr. 6 und 7 das Substantiv.

Nach diesen Fällen, welche wahrscheinlich noch nicht alle auf Münzen vorkommende sind, finden sich Curatoren auf Münzen von Antiochia, Mylasa und Stratonicea in Carien, Mastaura und Philadelphia in Lydien, Eucarpia in Phrygien, und Chalcis auf Euboea.

---

[1]) Mionnet S. VII 560. 338. Millingen Sylloge S. 79 wollte in dem Kopf der ΒΟΥΛΗ auf der VS. die Sabina erkennen, was wohl irrig ist; selbst auf seiner Abbildung gleicht der Kopf ihr nicht, und es ist an sich unwahrscheinlich.

[2]) Mionnet S. VII 390. 339 besser als IV 84. 457.

[3]) Verzeichniss der Allierschen Sammlung S. 99, danach Mionnet S. VII 390. 340.

[4]) Sestini Lett. IX 100 etwas anders als auf seiner Abbildung Tafel V 1, welcher ich folge. Nach Sestini: Mionnet S. VII 391. 343, richtiger als IV 86. 467.

Sie reichen von Tiberius bis zu Maximinus. Ob alle diese Bezeichnungen sich etwa auf die Münzprägung selbst beziehen, ist unbekannt; auf Münzen der römischen Republik kommt bekanntlich CVR · X · FL · *Curator* denariorum flandorum vor.

J. F.

ZUR VERONESER FASTENTAFEL.

(Bd. 7 S. 474)

Professor P. Krüger hat mir nachträglich seine Vergleichung des Consulverzeichnisses der Veroneser Handschrift zugestellt, welche, mit mehr Muſse gemacht, als ich darauf verwenden konnte, von unwesentlichen Kleinigkeiten abgesehen, die folgenden Berichtigungen ergiebt.

		zu lesen:
440	ANATOL//	ANATOLIO
463	UIBIANO	UIUIANO
482	UC	UC CONS
484	THEUDORICO	THEUDORIC
487	/oetio uc con	boetio uc con
488	/ynam// // sifidio	dynamio et sifia(?)dio
489	//ob/ // eusebio	probino et eusebio
490	fausto et longino	fausto alio et longino
491	olibrio uc con	olybrio uc con

Von Interesse ist nur die Bezeichnung des zweiten Faustus als *Faustus alius*, welche wiederum charakteristisch ist für die willkürliche Fassung der letzten Abschnitte dieser Tafel.

TH. M.

DE MORTE TYDEI.

Apollodorus 3, 6, 8 tradit in expeditione septem heroum Thebana pugna atroci facta Melanippum ultimum Astacidarum Tydeo letale vulnus inflixisse, Minervam autem immortalem eum reddere voluisse medicamento a Iove petito; sed Amphiaraum odio Tydei Minervae conatum irritum fecisse, cum caput Melanippi Tydeo dedisset vulnerato, qui capite eliso cerebrum hostile absorpsisset; Minervam vero iratam immortalitatem illi invidisse. Hanc fabulam Bekkeri editio ita scriptam exhibet:

> *Μελάνιππος δὲ ὁ λοιπὸς τῶν παίδων Τυδέα τιτρώσκει. ἡμιθνῆτος δὲ αὐτοῦ κειμένου ..... Ἀθηνᾶ φάρμακον ἤνεγκε .... Ἀμφιάραος δὲ ..... τὴν Μελανίππου κεφαλὴν ἀποτεμὼν ἔδωκεν αὐτῷ. Τιτρωσκόμενος δὲ Τυδεὺς ἔκτεινεν αὐτόν. ὁ δὲ διελὼν τὸν ἐγκέφαλον ἐξερρόφησεν κτλ.*

Si scriptor revera dicere voluit, quae supra exposui, neque video ullam rationem aliam, qua hic locus intellegi possit, quid quaeso sibi volunt verba *τιτρωσκόμενος δὲ Τυδεὺς ἔκτεινεν αὐτόν*? Nonne iam Amphiaraus necavit Melanippum? Verbis hisce, quae hoc loco recto sensu plane carent, sublatis oratio plana est. Exciderunt autem loco suo atque scribae errore alieno inserta sunt. Sic enim scripsisse puto Apollodorum:

> *Μελάνιππος δὲ ὁ λοιπός τῶν παίδων Τυδέα τιτρώσκει. τιτρωσκόμενος δὲ Τυδεὺς ἔκτεινεν αὐτόν. ἡμιθνῆτος δὲ αὐτοῦ κειμένου ..... Ἀθηνᾶ φάρμακον ἤνεγκε κτλ.*

Ita additur, quod desiderabatur, Melanippum *necatum* esse, priusquam caput eius abscideretur.

Wohlau. A. GEMOLL.

ÜBER DEN LAURENTIANUS LXVIII, 1 DES TACITUS.

An Professor Müllenhoff.

Ihre Anfrage betreffs des codex Laurentianus LXVIII 1 des Tacitus beantworte ich mit Rücksicht auf die Mittheilung in der Eos II 224 ff. folgendermafsen:

Auf die Bitte des Herrn Hofrath Urlichs, welcher namentlich zu erfahren wünschte, ob die Ueberschrift P. CORNELII TACITI auf der Vorderseite des ersten Blattes der Handschrift von einer mit der Textesschrift gleichartigen Hand oder von einer Hand nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften herrühre, sah ich den Codex flüchtig an: es war mir weder um eine genaue Altersbestimmung der Textesschrift, noch um Facsimiliren der Schriftzüge zu thun. Der in meinem Antwortschreiben an Herrn Urlichs (vgl. Eos p. 224) vorkommende ungeschickte Ausdruck 'Die 2 ersten Zeilen . . . . . sehen genau so aus:', worauf dann in ganz freier Nachbildung, nur um zu zeigen, dass der Schreiber keinen Platz für den Namen des Autors gelassen habe, der Text der beiden ersten Zeilen der Handschrift mit ungefährem Beibehalten des Schriftcharakters der Majuskeln und Minuskeln folgte, veranlasste Herrn Urlichs zu dem Irrthum, als habe ich ein Facsimile beabsichtigt. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Stellen, welche aus meinem flüchtigen Briefe nachgebildet in der Eos mitgetheilt sind. Ich hielt es für die Hauptsache, zu constatiren, dass einmal die Ueberschrift des Autors auf der Vorderseite des ersten Blattes des Codex rechts hart am oberen Rand und von moderner Hand nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften beigefügt sei, und zweitens, dass am Schluss von lib. II die beiden Wörter P. CORNELII von einer späteren Hand beigefügt seien, als die ist, welche den Codex schrieb. Bei oberflächlichem Durchblättern der Handschrift fiel mir ferner die doppelte Quaternionenbezeichnung auf, und ich fügte darüber in meinem Brief einige flüchtige, nicht ganz genügende und am wenigsten für den Druck berechnete Mittheilungen bei. Als ich später durch die meine Angaben überschätzende Güte des Herrn Urlichs meinen Brief in der Eos gedruckt sah, habe ich bei erneutem Aufenthalt in Florenz

den Codex genauer angesehen, und kann darüber Folgendes berichten[1]):

Die Textesschrift gehört nicht, wie ich Bandini nachgeschrieben hatte, dem XI. Jahrhundert an, sondern mindestens dem X. Bei der grofsen Schwierigkeit, die Grenze des IX. und X. Jahrhunderts paläographisch zu bestimmen, halte ich es keineswegs für unmöglich, dass die Schrift noch dem IX. Jahrhundert zuzuweisen ist. Wenn ich es ferner früher zweifelhaft liess, ob die mit rother Tinte am Schluss des ersten Buches geschriebenen Majuskeln von einer mit der Textesschrift identischen (resp. gleichzeitigen) oder von späterer Hand herrühren, so habe ich mich nach erneuter Einsicht dafür entschieden, dass sie von gleicher oder doch ganz gleichzeitiger Hand wie die Textesworte herrühren.

Meine früheren Angaben über die Quaternionenbezeichnung habe ich in allem Wesentlichen zu bestätigen, im Einzelnen so zu vervollständigen: die neun ersten Quaternionen sind von alter (nicht erster) Hand gezählt als Quaternio XVIII, XVIIII u. s. w. bis XXVI: eine spätere Hand schreibt dann am Schluss des ersten Quaternio oberhalb der älteren Zahl, vom zweiten Quaternio ab bis zum neunten unterhalb der älteren Zahlen die Zahlen I, II u. s. w. bis VIIII hin. Dagegen sind vom zehnten bis zum sechszehnten Quaternio die Zahlen XXVII, XXVIII u. s. w. bis XXXI zwar auch von alter (nicht erster) Hand, aber man sieht deutlich, dass XXVII aus X, XXX aus XIII, XXXI aus XIIII, XXXIII aus XVI gemacht sind; ebenso steht unter XXVIIII von gleicher Tinte, wie die Schreiberhand ist, die Zahl XII·; auch steht XXVIII auf Rasur; ob die Zahl XXXII· aus Correctur ist, lässt sich nicht entscheiden. In Betreff des letzten Quaternio verweise ich auf meine Angabe in der Eos.

---

[1]) Durch Schreibversehen ist in der Eos II 225, Z. 12 '128' statt '138', und Z. 16 ebenso '18' statt '8' veröffentlicht. Durch Unleserlichkeit in meinem Brief ist ferner S. 225 Z. 1 (vgl. 226 Z. 29) der Irrthum entstanden, als sei hinter CORNELI ein I ausradirt: gemeint war vielmehr ein O. — Folio 138a Mitte ist hinter *utebatur* der Rest der Zeile stets unbeschrieben gewesen, und auch in der nächsten Zeile scheint sicher nichts gestanden zu haben: der untere Theil des letzten Blattes, dessen Rückseite auf dem oberen Theil unbeschrieben ist, ist abgeschnitten und mit anderem Pergament ergänzt.

Strafsburg. W. STUDEMUND.

ZU DEN ANTIKEN STURMWIDDERN.

(Vgl. Hermes 2 S. 450 ff.)

Als ich vor sieben Jahren an der oben bezeichneten Stelle dieser Zeitschrift die einst in Murviedro, dem alten Sagunt, befindlichen Reste vermuthlich antiker Sturmwidder mittheilte, von welchen ein deutscher Reisender des siebzehnten und ein spanischer Gelehrter des achtzehnten Jahrhunderts die Kunde erhalten haben, war mir entgangen, dass ein ähnlicher Rest auch in Deutschland einst vorhanden gewesen zu sein scheint. In P. Burmans bekannter *sylloge epistolarum a viris illustribus scriptarum* (Leiden 1725 ff. 5 Bde. 4.), jener noch längst nicht ausgeschöpften Fundgrube mannigfaltiger Belehrung, werden am Schluss der von Justus Lipsius geschriebenen und an ihn gerichteten Briefe (Bd. 2 S. 190) zwei anonyme Stücke vom Herausgeber mitgetheilt. Das erste ist ein Brief an Lipsius, der eine ausführliche Beschreibung der Ruinen des Amphitheaters von Bordeaux enthält; die Ueberschrift *amphitheatrum Burdigalense* hat Burman hinzugefügt. Das zweite Stück (S. 192) hat nicht die übliche Anrede eines Briefes, sondern nur die von Burman ihm gegebene Ueberschrift *aries Germanicus*, scheint aber von demselben Verfasser herzurühren. Wer der Verfasser gewesen, vermochte Burman, wie er in einer Anmerkung ausführt, nicht zu ermitteln. Er dachte an Abraham von Bibran, eben den Finder des saguntischen Widders, deswegen weil dieser theils durch Casaubonus (in einigen Briefen desselben, welche in der Sylloge stehen) theils direct an Lipsius Mittheilungen hatte gelangen lassen sowohl über die Reste verschiedener Amphitheater in Frankreich und in Spanien, wie in dem Brief vom Jahr 1606 aus Prag (Bd. 2 der Sylloge S. 146), als auch über andere Alterthümer, wie z. B. über die Inschrift des Königs Juba aus Neukarthago (C. I. L. II 3417), über welche ein von ihm im Jahr 1604 aus Paris geschriebener Brief handelt

(Bd. 2 S. 144 ff.). Auch mit den anderweitig über Bibrans Reisen zu ermittelnden Thatsachen, die ich in dem Vorwort zum zweiten Band des C. I. L. (S. XVIII 48) kurz zusammengestellt habe, liefse sich die Annahme, dass Bibran der Verfasser jener anonymen Mittheilungen sei, wohl vereinigen. Allein Burman giebt an, die Handschrift der beiden Stücke sei ein *diversus a manu Bibrani character*; wer das unten mitgetheilte Stück mit den drei Briefen Bibrans zu vergleichen sich die Mühe nimmt, wird vielleicht auch in der Art der Darstellung einige Verschiedenheiten von der der Bibranschen Briefe finden. Obgleich beide Argumente an sich, wie ich nicht verkenne, nicht völlig durchschlagend sind, da es sich um ziemlich flüchtig concipierte und leicht hingeworfene Notizen handelt, so kann ich doch auch kein anderes beibringen, um Bibrans oder irgend jemandes Anderen Autorschaft zu erweisen. Es kommt darauf auch nicht allzuviel an. Ob die Beschreibung des Amphitheaters von Bordeaux noch irgend welchen Werth hat, will ich hier nicht untersuchen; das zweite Stück aber scheint mir der Mittheilung an dieser Stelle werth zu sein, da die versteckte Hindeutung auf dasselbe in der Vorrede zu den spanischen Inschriften schwerlich hinreicht, die Aufmerksamkeit der betheiligten Forscher darauf hinzulenken.

Ich setze das ganze Stück hierher, da es sich nicht wohl kürzen lässt.

Aries Germanicus.

Heilbrunnae, quae imperii urbs est in vicina Suevia, unius diei itinere supra Heidelbergam ad eundem Nicrum sita[1]), inter alia eius loci pulcra trabs est abiegna quadrilatera, longa ped. LXXVIIII et semissem, uno cubito minor illa, qua usus est M. Antonius III vir in bello Parthico, quae LXXX fuit[2]). Sed illa structulis fuit, haec ex una eademque arbore. Rostrum palmipedale ex solido ferro, retro sub collo crassum et latum digit. IX minut. II, ante ubi tenuissimum et velut in promuscidem desinit, digit. IV et semissem. Ea facile fuit omne prohibendi commentum eludere, ut quae saccis suppositis nec

[1]) Die Notiz scheint hiernach in Heidelberg aufgesetzt zu sein.
[2]) Nach Plutarch im Leben des Antonius Cap. 38.

averti nec excipi posset, ipsos cum muro perforans, nec caput facile decuti trabi quasi innatum. Atque id circumcirca laminis ferreis, longis pedes X digit. IV, ex capite dictis (*sic*) illigatur. Insuper illae laminae quattuor circulis revinciuntur, qui lati digit. III minut. II, crassi minut. III. Spatium inter eos subinde augescit; et a primo ad alterum pedale fit; ab illo ad tertium cubitale vel sesquipedale. Ad eundem modum arbor a capite ad imam calcem regrediens paullatim crescit; ubi lata in imo palmos III dig. II, crassa ped. I et quod excurrit; a capite contracta plus quarta parte minor. Id quod factum existimo ut *ἰσόῤῥοπος* esset, vel urgens a tergo pondus ruentem per subiectos toros machinam magis atque magis propelleret. Utroque latere annulos habet ferreos XIII, crassos minut. III, latos in diametro digitos III minut. II. Per eosdem traiectos rudentes putem ad retinendum vel incitandum. Annulus, qui extremam oram concludit, latus digit. XI minut. II, crassus minut. XVIII. Haec totius machinamenti symmetria est, cuius rationem minute et mensurate in pictura secutus sum. Cuius aetatis sit, nunc non inquiro; ex forma tamen videas, quae rudis et adhuc a prima inventione, posteriore et deteriore aevo natum. Et Valturius[1]) simile aliquid pingit aut fingit; et ferrum illud prominulum, quod suo arieti aptat, plurium laterum facit. Vidisse potuit tale aliquid tunc paullo ante inventis tormentis et usu receptis, omni hac arietaria machinatione neglecta.

Beigefügt ist dieser ausführlichen Beschreibung eine auf einer besonderen Tafel in sauberem Kupferstich ausgeführte Reduction der Abbildung, auf welche die Beschreibung Bezug nimmt; die Reduction und der dazu gehörige Maſsstab rühren, wie Burman bemerkt, von niemand geringerem her als von H. Boerhaave,

---

[1]) Gemeint ist des Valturius bekanntes Buch *de re militari*, dessen erste Ausgabe in Verona 1473 erschien, die zweite durch den Bischof Paul Ramus in Bologna 1483 besorgt ist; spätere Ausgaben sind in Paris 1532 und 1534 und anderwärts gedruckt worden. In den sauberen Holzschnitten dieses Folianten finden sich zum zehnten Buch (z. B. S. 280 ff. der Pariser Ausgabe von 1532) verschiedene Abbildungen von Sturmwiddern, welche aber allerdings durchaus auf freier Erfindung beruhen.

dem berühmten Mediciner und Chemiker. Die Abbildung hier zu wiederholen erscheint überflüssig; nach der Beschreibung kann man sich den einfachen vierseitigen in eine eisenbeschlagene Spitze auslaufenden Pfahl von 79½ Fuſs Länge mit den daran befestigten Ringen zum Aufhängen ziemlich genau vorstellen.

Dass der Verfasser der Beschreibung und mit ihm wohl auch Lipsius und Burman den Pfahl für römischen Ursprungs gehalten haben (trotz des etwas undeutlichen Ausdrucks, mit welchem er in der Beschreibung als *posteriore et deteriore aevo natus* bezeichnet wird), beweist denselben freilich nicht. Die Kenner mittelalterlichen Kriegswesens werden entscheiden können, ob die spätere Zeit ähnliche Maschinen von solchen Dimensionen angewendet hat. Lipsius selbst thut in seinen *poliorceticon libri* (Bd. 3 S. 308 ff. in den gesammelten Werken der Antwerpener Ausgabe von 1637) dieses Widders so wenig Erwähnung wie jenes saguntischen; offenbar kannte er sie bei der Abfassung jenes Werkes noch nicht. Das Material giebt auch keinen entscheidenden Beweis gegen ein relativ hohes Alter. Nach dem Fund- oder Aufbewahrungsort Heilbronn könnte man dabei an Valentinians alemannischen Krieg denken. Die mir zugänglichen Bücher über Heilbronn und seine Alterthümer erwähnen keiner solchen dort vorhandenen Reliquie; sie scheint daher ebenfalls, wie die saguntische, seitdem spurlos verschwunden zu sein.

E. HÜBNER.

NAMPHAMO.

Die richtige Form des in einem Briefe des Bischofs Maximus von Madaura an Augustin erwähnten afrikanischen Namens, welcher dem griechischen Ἀγαθόπους entspricht, ist nicht *Namphanio*, wie die Ausgaben der Briefe des Augustin an der von Haupt in dieser Zeitschrift Band 7 S. 370 nach Pearson angeführten Stelle geben, sondern vielmehr *Namphamo*. Dies beweist eine Anzahl inschriftlicher Zeugnisse, die sich bei weiterem Nachsuchen wahrscheinlich noch vermehren lassen wird. Auf einer Inschrift aus Lambaese in Reniers *inscriptions Romaines de l'Algérie* Nr. 1030 findet sich ein *L. Postumius Nampha[m]o*, auf einer aus Diana ebendaselbst Nr. 1761 ein *C. Marius Namphamon*, auf einer aus Thibilis Nr. 2689 ein *A. Sextilius A. f. Quir(ina) Nampamo*, auf einer aus Lambaese Nr. 245 ein weiterer *Nampamo*. Dazu kommt eine *Namphame* auf einem in Rom in der Basilica Sessoriana (S^a^. Croce) von de Rossi abgeschriebenen Grabstein, den ich aus Henzens Scheden kenne. Dass der Name wirklich die Bedeutung des griechischen Ἀγαθόπους habe, versichern die Orientalisten.

E. H.

QUOLONIA.

Dass auf den nicht seltenen römischen Erzmünzen des spanischen *Ilici* (jetzt Elche, vgl. C. I. L. II S. 479 f.), welche sämmtlich unter Augustus und Tiberius geschlagen worden sind, neben den gewöhnlichen Aufschriften *c(olonia) I(ulia) I(lici) A(ugusta)* auf einzelnen, aber unzweifelhaft ächten Exemplaren von sicherer Lesung auch die Aufschrift *Q·I·I·A* sich findet, und dass diese Aufschrift nicht anders gedeutet werden kann, als, analog den sämmtlichen übrigen Münzen römischer Colonieen, durch *q(uolonia* oder *qolonia) I(ulia) I(lici) A(ugusta)* haben Florez und nach ihm Eckhel (D. N. 1 S. 51) gesehn und ausgesprochen. Aber diess datierte Beispiel aus guter Zeit für die Erhaltung des *q* neben *c*,

welches gegenüber dem bekannten *oquoltod* der Urkunde von 568 d. St. statt *occulto*, dem *qolunt* des Ambrosianus im Pseudulus des Plautus V. 822 und *inquilinus* neben *incola* nichts auffälliges hat, ist in den bisherigen Zusammenstellungen dieser Erscheinungen (in C. L. Schneiders Elementarlehre 1 S. 335, in Corssens Aussprache 1^2 S. 71, in Schuchardts Vocalismus 2 S. 482) nicht beachtet worden.

E. H.

BERICHTIGUNG zu S. 84.

Durch eine Flüchtigkeit, welche ich bedaure, ist bei Besprechung der Stelle der Rhetorik an Herennius unrichtiger Weise Herr Professor L. Lange in Leipzig mit unter denjenigen genannt worden, welche diese Stelle bei Besprechung der Katastrophe des Tiberius Gracchus nicht erwähnt hätten. Die Stelle findet sich vielmehr nebst mehren andern 3 S. 17 seines Handbuchs citirt. Uebrigens wird jeder der Lust hat zu vergleichen leicht erkennen, dass ich die aus der Stelle gezogenen Schlüsse nicht Langes Text verdanke, ebenso leicht wohl auch zugeben, dass ein solches Versehen in der nicht eben bequemen Häufung und Anordnung abgekürzter Citate in den Anmerkungen zu jenem Texte eine Entschuldigung finden kann. Dies zur Antwort auf eine von Lange an die Redaction dieser Zeitschrift gerichtete Reclamation wegen des ausgelassenen Citates. Auf die darin vorkommende eigenthümliche Wendung, dass dieses Versehen 'wahrscheinlich ohne Absicht der Verunglimpfung' seines Handbuchs begangen worden sei, muss ich mich begnügen zu erwidern, dass diese Aeufserung 'wahrscheinlich' nicht die Möglichkeit einer absichtlichen Unwahrheit meinerseits insinuiren soll.

Königsberg. H. JORDAN.

NACHTRAG zu S. 126.

Die Verse Hor. ep. I 18, 72—75 sind bereits von Sanadon u. A. — so viel ich weifs ohne Angabe von Gründen — gestrichen; mein Eigenthum ist also nur die Beweisführung. Anstofs hatte an der Stelle natürlich auch Lehrs genommen, aber sie durch Umstellung zu heilen versucht: ein Weg, den nach handschriftlicher Notiz auch Carl Reisig einschlagen wollte. *frondesque* hat ausser Peerlkamp und Keller auch Lehrs aufgenommen, und zwar ohne Angabe von Gründen.

Magdeburg. A. EBERHARD.

BERICHTIGUNG zu Band 7 S. 468.

Zeile 14 muss es für *παρὰ τοῦ ἐμπόρου* heifsen *παρὰ τοῦ καπήλου*.

R. H.

(Februar 1874)

CONIECTANEA.

CLXIII. Carmen Priapeum 50

Quaedam, si placet hoc tibi, Priape,
ficosissima me puella ludit
et nec dat mihi nec negat daturam.

reliqua, quae a Nicolao Heinsio verissime emendata sunt, non adscribo. sed ineptum est *ficosissima*, neque satis aptum *fucosissima*, quod Guyetus coniecit Burmannusque in libro quodam legi dicit. scribendum est *tricosissima*.

CLXIV. In Corippi Iohannidos libro I versu 437 legitur *acuunt stridoribus hostes*. sed *hostes* non potest intellegi neque dubito Corippum retinuisse Vergilianum *iras:* nam sumpsit haec ex Aeneidos XII 590.

Libro II v. 106 ss. haec scripta sunt,

nam fortis Ilasguas
quondam per latos prostratus vulnere campos
iuncta saeva dedit praedis bellisque pepercit.

scribendum est (lancea *saeva dedit*).

Libro III v. 240 scriptum est

fugientes credidit hostis
et summo de monte fugit.

Corippus non *fugit* posuerat, sed *ruit*.

Eiusdem libri v. 318 s. legitur

te cellas Vatari miro spectabat amore,
te Autenti saevos mactantem viderat hostes.

sine veri similitudine Mazzucchellius *cellas* in *cultor* mutandum esse coniecit. probabilius scribemus *tellus*.

Libro IV v. 254 s. haec leguntur,

cunctantem surgere lucem
iam cupiunt tardumque iubar noctemque requirunt.

ineptit Mazzucchellius. mutandum est *requirunt* in *queruntur*.

Libro V v. 665 non servandum erat *latet atrox pulvere campus*, sed scribendum *atro*.

CLXV. Corippus in praefatione librorum de laudibus Iustini v. 44 ss.

ad medicum veni precibus pia pectora pulsans,
ad medicum verbo pestem qui summovet uno
et sine composito medicamine vulnera curat.
huic ego sananti, si qua est fiducia servis,
grates semper ago et pro munere carmina porto.

nimium est *servis*, immo absurdum. scripsit Corippus *si qua est fiducia* verbis.

De laudibus Iustini I 89 *fit iussis mora nulla dei*. deo hic non esse locum Vonckius intellexit, sed emendatio ei non successit. scribendum est *fit iussis mora nulla* dein.

Libro II v. 256 s. haec leguntur,

tutetur fiscus iustorum nemine laeso,
quae sua sunt capiat, quae sunt privata relinquat.

scripsit Corippus *ditetur*.

Eodem libro v. 358 ss. haec scripta sunt,

natus fragor, itque tumultus
per laetos ingens, fremit undique murmur
ingeminantque cavos dulci modulamine plausus.

carmen ita conpleo,

per laetos ingens ⟨cuneos⟩, *fremit undique murmur.*

CLXVI. Apuleius Met. I 15 *ad haec ille marcidus et semisopitus in alterum latus evolutus 'unde autem' inquit 'scio an convectore illo tuo cum quo sero deverteras iugulato fugae mandes praesidium? illud horae memini me terra dehiscente ima Tartara inque his canem Cerberum prorsus esurientem me prospexisse'*. recte intellexit Salmasius scribendum esse *revolutus*. mox scribe *fugae* ⟨te⟩ *mandes* praesidio? *illud horae* etc.

Capite eiusdem libri 18 scribendum est *ad haec ille subridens 'at tu' inquit 'non sanguine sed lotio perfusus es. verum tamen et ipse per somnium iugulari visus sum* mihi. *nam et iugulum istum dolui et cor ipsum mihi avelli putavi et nunc etiam spiritu deficior*

et genua quatior et gradu titubo et aliquid cibatus refovendo spiritu desidero'. in *mihi* mutavi *nichil.*

Capite 23 scribendum videtur *ergo brevitatem gurgustioli nostri ne spernas peto. erit tibi adiacens* en *ecce illud cubiculum honestum receptaculum.* neque enim dici hic potuisse arbitror quod liber Florentinus habet *et ecce.*

Libro II cap. 5 scripsisse videtur Apuleius *haec tibi* trepida et cavenda *censeo.* liber Florentinus *trepido excavenda.*

Capite 19 haec tradita sunt, *quam commode versaris in nostra patria? quod sciam templis et lavacris et ceteris operibus longe cunctas civitates antecellimus: utensilium praeterea pollemus affatim: certe libertas otiosa et negotioso quidem advenae Romana frequentia, modesto vero hospiti quies villatica: omni denique provinciae voluptarii secessus sumus.* non intellego quid hic esse possit *libertas otiosa.* neque vero probandum est Beroaldi *otioso*, quo non efficitur apta et concinna sententia. scripsit fortasse Apuleius *libertas copiosa.* respondet Lucius *vera memoras, nec usquam gentium magis me liberum quam hic fuisse credidi.*

Libro III cap. 4 scripserim *sed si paulis per audientiam* publica *mihi tribuerit humanitas, facile vos edocebo me discrimen capitis non meo merito, sed rationabilis indignationis eventu fortuito tantam criminis invidiam frustra sustinere.* liber Florentinus *publicam.* capite 7 dicitur *per publicam misericordiam,* capite 8 *per publicam misericordiam, per commune ius humanitatis.*

Libro IV cap. 21 scribo — *nisi tandem pigre ac timide quidam lanius paulo fidentior utero bestiae resecto* ursa *magnificum despoliavit latronem.* liber Florentinus *ursae.*

Capite 23 scriptum est *nec mora, cum latrones ultra anxii atque solliciti remeant.* post *ultra* verbum videtur excidisse quale est *modum.* mox haec secuntur non magis integra, *eam simul intra speluncam verbisque quae dolebat minora facientes sic adlocuntur.* periit, nisi fallor, post *speluncam* vel *ducunt* vel simile verbum.

Capite 30 Venus ita loquitur, *nimirum communi numinis piamento vicariae venerationis incertum sustinebo et imaginem meam circumferet puella moritura.* vicaria veneratio ea est qua Psyche vice Veneris colitur. in qua veneratione cum nihil sit incerti, scribendum esse arbitror *incestum.* nam incestatur Venus vicaria illa veneratione.

Libro V cap. 9 orationem non integram ita conplendam esse

suspicor, *hocine tibi complacuit ut* ⟨uno⟩ *utroque parente prognatae diversam sortem sustineamus*? nam dicitur non numquam *unus* qui est idem.

Capite 10 leguntur partim quae sententia carent, partim quae orationem dissolvunt. quae sic emendanda esse censeo, *ego vero maritum articulari etiam morbo conplicatum curvatumque ac per hoc* rarissima Venere eam *recolentem sustineo. plerumque detortos et duratos in lapidem digitos eius perfricans, fomentis olidis et pannis sordidis et faetidis cataplasmatis manus delicatas istas adurens, nec uxoris officiosam faciem, sed* medicae est *laboriosam personam sustinens.* liber Florentinus *rarissimo uenerem meam* et *medicā et.*

Libro VI cap. 28 ita scribendum esse conicio, *iam primum iubam istam tuam probe pectinatam meis virginalibus monilibus adornabo, frontem vero crispatam prius decoriter discriminabo caudaeque saetas incuria lavacri congestas et horridas compta* ⟨comam⟩ *diligentia bullisque te multis aureis inoculatum veluti stellis sidereis relucentem et gaudiis popularium pomparum ovantem sinu serico progestans nucleos* edulio mitiore *te meum sospitatorem saturabo.* liber Florentinus *compta diligentia monilibus bullisque.* scribendum esse *compta comam cum diligentia* coniecit Kulenkampius, praepositione inutiliter adiecta. non novi qui dixerit comptam diligentiam vel simile quidpiam: Apuleium id non dedecet, praesertim in illa dicendi figura. deinde *monilibus* delendum est utpote ex eis quae antea scripta sunt male repetitum: neque nisi tollitur cohaeret oratio. denique liber Florentinus habet *edulia mitiora.*

Libro VII cap. 14 scribendum est *convocatis denique gravioribus amicis consilium datur quo potissimum* pacto *digne remunerares.* liber Florentinus *facto.*

Capite 25 scribendum esse videtur *'atque utinam ipse asinus' inquit 'quem numquam profecto* vidisse ⟨vellem⟩, *vocem quiret humanam dare meaeque testimonium innocentiae perhibere posset: profecto vos huius iniuriae pigeret.* traditum est *vidissem.*

Libro XI cap. 9 scripsisse Apuleium conicio *magnus praeterea sexus utriusque numerus lucernis taedis cereis et alio genere* facticii luminis *siderum caelestium stirpem propitiantes.* scriptum est in libro Florentino *faciū lumine*, in margine autem additum *facti luminis:* quo non perfecta mihi videtur esse emendatio.

CLXVII. Capitolinus in Antonino Pio cap. 13 *fuit statura elevata decorus. sed cum esset longus et senex incurvareturque,*

tiliaciis tabulis in pectore positis fasciabatur ut rectus incederet. in libro Bambergensi scriptum est *incuruaturque.* unde fuit qui facere vellet *incurvatusque,* quod ineptum est. scribendum potius *sed cum esset longus et senex* incurvaretur, *tiliaciis* etc. eandem orationis formam habent quae secuntur, *senex etiam antequam salutatores venirent panem siccum comedit ad sustentandas vires.*

Pergit Capitolinus ita, *fuit voce rauca et sonora cum iucunditate.* non potest eadem vox et rauca esse et sonora, nedum cum iucunditate sonora. quare *rauca* mutaverim in *acuta.*

CLXVIII. Quae Hermae t. v p. 314 de eis scripsi quae in Mamertini Genethliaco Maximiani cap. 7 leguntur non videntur esse corrigenda, sed habeo quod addam. scriptum est *ut iam illud falso dictum sit, non delectari societate rerum nisi pares annos:* sed non videtur dubitari posse quin *annis* Mamertino reddendum sit. quo satis adcurate expressit tritum illud ἥλιξ ἥλικα τέρπει. et secuntur haec, *intellegimus enim, sacratissimi principes, geminum vobis, quamquam dispares sitis aetatibus, inesse consensum.*

Capite 16 Mamertinus haec dicit, *illud vero, non suggeratur licet, quoquo modo dicam antequam desinam, tantam esse imperii vestri felicitatem ut undique se barbarae nationes vicissim lacerent et excidant, alternis dimicationibus et insidiis clades suas duplicent et instaurent, Sarmaticas vestras et Raeticas et Transrhenanas expeditiones furore percitae in se imitentur.* quae deinde fusius enarrat. tum haec secuntur cap. 17, *iam de perduellibus ultionem non armis, non exercitu capitis sicut hucusque fecistis, iam, inquam, fortunatissimi imperatores, felicitatem vincitis soli. et quid umquam Romani principes de felicitate sua praedicari laetius audierunt quam cum diceretur hostes quiescere, otiosos esse, pacem colere? at enim quanto hoc est laetabilius ac melius quod de prosperitate saeculi vestri certatim omnium hominum ore circumfertur, 'barbari ad arma concurrunt, sed invicem dimicaturi; vicere barbari, sed consanguineos suos'.* non intellego qua sententia dici potuerit *felicitatem vincitis soli.* poterant dici imperatores priorum imperatorum aut saeculorum felicitatem vincere: sed nihil de superioribus temporibus additum est et ne ista quidem sententia ea quae antea dicuntur recte consummaret. praeterea autem *soli* non satis aptum est. scripsit fortasse Mamertinus, arguta sententia, quales hi oratores captant, *iam, inquam, fortunatissimi imperatores,* felicitate *vincitis* sola. ecquid *umquam* etc.

CLXIX. In Panegyrico Constantio Caesari dicto, quem Livineius aliique Eumenio tribuerunt, haec leguntur capite 16, *omnes enim illos, ut audio, campos atque colles non nisi taeterrimorum hostium corpora fusa texerunt. illa barbara aut imitatione barbariae olim culta vestis et prolixo crine rutilantia, tunc vero pulvere et cruore foedata et in diversos situs tracta, sicuti dolorem vulnerum fuerunt secuta, iacuerunt.* quae in his non possunt intellegi plana et perspicua fiunt si ita scribuntur, *illa barbara aut imitatione barbariae olim culta* veste *et prolixo crine rutilantia.* Plinius Nat. hist. XVI § 251 *sacerdos candida veste cultus.* Suetonius in Nerone cap. 32 *matronam in spectaculis vetita purpura cultam.*

Eiusdem Panegyrici hic est finis, *dixi, Caesar invicte, prope plura quam potui, sed pauciora quam debui, ut iustissima mihi causa sit, propitio numine tuo, et nunc desinendi et saepe dicendi.* locuntur Gallici illi oratores non numquam perplexius, sed *prope plura quam potui* nimis absurdum est. quocirca existimo *potui* in *debui* et mox *debui* in *potui* mutandum esse. legimus cap. 4 *habenda est ratio temporis Caesare stante dum loquimur.*

CLXX. In Panegyrico Constantino dicto, quem Eumenio tribuerunt, haec dicuntur capite 2, *a primo igitur incipiam originis tuae numine, quod plerique adhuc fortasse nesciunt, sed qui te amant plurimum scient. ab illo enim divo Claudio manat in te avita cognatio qui Romani imperii solutam et perditam disciplinam primus reformavit immanesque Gotthorum copias Ponti faucibus et Istri ore proruptos terra marique delevit, utinam diuturnior recreator hominum quam maturior deorum comes.* non capio *numine* et scribendum puto *limine.*

CLXXI. Eumenius in Gratiarum actione cap. 10 *diu fruges hiems cohibet, ver elicit flores, aestas solidat, calor ematurat.* scribendum duco *ver elicit*, rore *aestas solidat*, calore *maturat.* et *calore maturat* iam Acidalius voluit, neque usquam ematurandi verbum legitur.

CLXXII. Nazarius in Panegyrico cap. 26 *o nox illa aeternis saeculis monumentisque mandanda.* saecula et monumenta non congruenter sociata sunt. scripsisse videtur Nazarius *o nox illa aeternis* titulis *monumentisque mandanda.*

CLXXIII. Mamertinus in Gratiarum actione cap. 19 postquam exposuit quam damnosa olim fuerint populi suffragia haec addit, *unde factum est ut maiores nostri viderent Vatinios designatos et*

repulsos Catones. sed haec vetusta: decet *recordari quemadmodum paullo ante honor petitus sit.* ita haec scribenda sunt. et *Vatinios* quidem requiri repudiandumque esse quod libri habent *Gabinios* Lipsius aliique intellexerunt, sed remansit aliud scripturae vitium, *sed haec vetusta dent recordari.* quod distinxi *sed haec vetusta* in mentem revocat Eumenii verba in Gratiarum actione capite 4, *dicet aliquis 'vetera illa'. sunt, et quidem hoc sacratiora quod vetera.* quae vulgo falsa interpunctione obscurata sunt.

CLXXIV. Pacatus in Panegyrico cap. 26 *hic aurum matronarum manibus extractum, illic raptae pupillorum cervicibus bullae, istic dominorum cruore perfusum adpendebatur argentum.* non extrahuntur manibus anuli, sed detrahuntur digitis. scribendum est *auribus,* unde *manibus* facili post *m* litteram errore factum est. sensit vitium scripturae Acidalius, sed dissimilis sui ad inania aberravit.

Eiusdem Panegyrici cap. 45 haec leguntur, *scimus quidem nihil umquam novandum cum Romanum semper imperium aut tuum futurum sit aut tuorum, pertinet tamen ad geminam rei publicae securitatem quod fieri non potest etiam non timeri.* frustra studuerunt explicare *geminam.* scribendum esse censeo *genuinam.*

CLXXV. Caesius Bassus de metris p. 263 Keilii *hoc autem Philicus conscripsit hymnos Cereri et Liberae, tali genere metri quod scilicet est acri salis et arcanae deorum venerationi credidit convenire.* admodum incredibilia docti homines commenti sunt. et tamen facile poterat intellegi in syllabis depravatis et male divisis haec latere, *quod scilicet* et sacris aris *et arcanae deorum venerationi credidit convenire.*

CLXXVI. In Tertulliani libro ad nationes I cap. 7 scribendum esse videtur *quis, oro, sponsor aut illis tunc aut exinde vobis de fide? fama est. nonne haec est, Fama, malum quo non aliud velocius ullum? cur malum si vera semper,* si *non mendacio plurimumque ne tum quidem cum vera defert a libidine mendacii cessat, ut falsa veris intexat, adiciens, detrahens, varietate confundens?* in *si* mutavi *sit* quod in libro Agobardi legitur.

CLXXVII. Tertullianus de cultu feminarum II cap. 11 *aut inbecillus aliqui ex fratribus visitatur aut sacrificium offertur aut dei sermo administratur. quidvis horum gravitatis et sanctitatis officium est, cui opus non sit habitu extraordinario, et composito et soluto.* non fecit operae pretium Augustus Neander cum scriben-

dum esse coniecit *et soluto, sed composito.* si quid mutandum est, quod haud ausim adfirmare, scripserim *set consueto et solito.*

CLXXVIII. Macrobius Saturnaliorum I 7 29 — *acceptaque sorte cum Latium post errores plurimos appulissent, in lacu Cutiliensi enatam insulam deprehendunt. amplissimus enim caespes, sive ille continens limus seu paludis fuit coacta compage virgultis et arboribus in silvae licentiam comptus, iactantibus per omnem fluctibus vagabatur, ut iam fides ex hoc etiam Delo facta sit, quae celsa montibus, vasta campis, tamen per maria migrabat.* inepte dicitur *in silvae licentiam comptus:* neque enim cogitandum est de antiqua illa comendi significatione quam Lachmannus in commentario Lucretiano p. 135 explicavit. itaque videtur mihi Macrobius scripsisse *in silvae* decentiam *comptus.* non ignoro hoc vocabulum non inveniri nisi apud Ciceronem de deorum natura II 145, *colorum etiam et figurarum venustatem atque ordinem et, ut ita dicam, decentiam oculi iudicant.* excripsit haec Nonius p. 203 propter rariorem, ut videtur, vocem, et potest eam Cicero finxisse ut adcurate exprimeret Graecorum εὐπρέπειαν. sed eo mihi non videtur elevari coniecturae quam protuli probabilitas. *vitium indecentiae* dixit Vitruvius VII 5 6. postea *per amnem* habet liber Parisinus, sed ut prius *per omnem* fuisse videatur; in Bambergensi est *per omnem,* sed adscriptum *v am.* miror fuisse qui *per amnem* dici hic potuisse sibi persuaderent, *per omnem* autem tam non perspicue dictum est ut probandum esse videatur quod Cantabrigiensis liber praebet *per omnem lacum.*

Libro II 3 6 adfertur a Macrobio quod Cicero dixit *λογοθεώρητος est Caninius consul.* adnotavit Ianus Plutarchum aliquotiens dixisse λόγῳ θεωρητά. poterant ipsius compositi vocabuli exempla adscribi. Caelius Aurelianus Tardarum passionum v 10 105 *alii aiunt vias esse latentes, quas λογοθεωρήτους appellant.* idem Celerum passionum II 16 98 *et tussita itidem sputa per pulmonem feruntur, siquidem in ipsum veniant ex vicinis, accepta per vias mente sensas, quas λογοθεωρήτους appellant.* hinc fortasse petenda est emendatio eorum quae Tardarum III 2 19 leguntur, *sin vero occulta fuerit solutio, quam Graeci ἄδηλον appellant, aut immensa signa videantur, quae Graeci λογοθεώρητα vocaverunt, sequitur debilitas pulsus aegrotantis* etc. latere enim videtur *aut mente sensa.* conmemoravi haec propterea quoniam minime locuples est Thesaurus Stephani t. v p. 360.

Idem Macrobius II 7 9 de Pylade pantomimo *idem cum propter populi seditionem pro contentione inter se Hylamque habita concitatam indignationem excepisset Augusti, respondit* καὶ ἀχαριστεῖς, βασιλεῦ. ἔασον αὐτοὺς περὶ ἡμᾶς ἀσχολεῖσθαι. non videtur explicari posse καί a quo Pyladae verba incipiunt. quare dixisse eum puto ναὶ ἀχαριστεῖς, βασιλεῦ. etsi enim simplex ναί extra responsionem positum nullo satis simili cuiusquam scriptoris exemplo confirmare possum, vulgus tamen ita locutum est pariter atque ναίχι usurpavit. de quo alias dicam, si opus fuerit.

CLXXIX. Arellii Fusci verba apud Senecam Suasoriarum II p. 12 Kiessl. ita restituenda esse censeo, *licet totum classe orientem trahat, licet intuentibus explicet inutilem numerum, hoc mare, quod tantum ex vasto patet, urguetur in minimum, insidiosis excipitur angustiis vixque minimo aditus navigio est et huius quoque remigium* arcent inquieto amne *quod circumfluit mare, fallentia cursus vada altioribus internata, aspera* scopulorum, *et cetera quae navigantium vota decipiunt.* libri *arceta inquieta omne* et *scopulos.* fluctum maris amnem dicere potuit Arellius: sed nihil inde praesidii petendum est inepto illi apud Macrobium *per amnem* de quo antea dixi.

CLXXX. Symmachus Ep. II 77 *Pars hominum alii compendiis et quaestibus gaudent, me votiva delectat expensio.* ut iusta nascatur oratio *aliis* ante *alii* inserendum est.

CLXXXI. Minucius Felix cap. 16 *ut qui rectam viam nescit, ubi, ut fit, in plures una diffinditur, quia viam nescit haeret anxius nec singulas audet eligere nec universas probare, sic cui non est veri stabile iudicium, prout infida suspicio spargitur, ita eius dubia opinio dissipatur.* sane non videtur Minucius scribere potuisse *quia viam nescit:* nihil tamen neque reseco neque, ut factum est, maiore conatu tempto, sed scribo *quia* veram *nescit.* id ut adderetur non erat opus, additum non reprehendemus.

CLXXXII. Firmicus de errore profanarum religionum cap. 3 p. 79 Halmii *mortem ipsius dicunt quod semina collecta conduntur, vitam rursus quod iacta semina annuis vicibus reconduntur.* aberraverit librarius ad *conduntur* quod modo scripserat: vel sic tamen quod restituendum esse censeo *refunduntur* veri est similius quam quae alii excogitarunt.

CLXXXIII. In Carmine de figuris v. 122 scribendum esse mihi videtur

'verum Academicus *est.' esto: tamen omnia nulli*
in dubium revocant, at quaedam, et pleraque, si vis.
scriptum est *academia.*

Exordium carminis Messium adloquitur. propter studiorum quandam similitudinem non inepte opinabimur intellegendum esse Arusianum, qui quo tempore Exempla elocutionum conposuerit Hermae t. III p. 223 indicavi.

CLXXXIV. Valerius Maximus VIII 9 2 *quibus digressis P. Annius (is enim solus in ambitu expers Antonianae eloquentiae steterat) crudele imperium truculento ministerio peregit.* ineptum esse *in ambitu* Madvigius Adv. t. II p. 332 intellexit, emendatio ei non successit. scribendum est *in aditu.* Plutarchus in Mario cap. 44 *ὡς οὖν ἦκον ἐπὶ τὴν οἰκίαν, ὁ μὲν Ἄννιος ὑπέστη παρὰ τὰς θύρας* etc.

CLXXXV. Suetonius Rhetorum capite 1 *nam et dicta praeclare per omnes figuras per casus et apologos aliter atque aliter exponere et narrationes cum breviter ac presse, tum latius et uberius explicare consuerant.* vidit Madvigius Adv. t. II p. 582 *per casus* ineptum esse, latere autem infinitivum verbi. sed ne *percurrere* quidem quod adfert aptissimum est. scribendum potius est *versare.* Quintilianus V 14 32 *non mille figuris variet ac verset?* XI 3 176 *intra se quisque vel hoc vel aliud quod volet per omnes adfectus verset.*

CLXXXVI. Diomedes p. 489 K. *tertia aetas fuit Menandri Diphili et Philemonis, qui omnem acerbitatem comoediae mitigarunt atque argumenta multiplicia Graecis erroribus secuti sunt.* neque *Graecis erroribus* ullo modo intellegi potest neque sane magis adprobari quod Reifferscheidius in Suetonii Reliquiis p. 9 scripsit *ἠθεσιν et erroribus,* id quod p. 377 defendere laboravit. scribendum est *gratis leporibus.*

CLXXXVII. Pompeius p. 108 K. *Varro docet in aliis libris quos ad Attium scripsit litteras XVI fuisse, pqstea tamen crevisse et factas esse XXIII, tamen primae quae inventae sunt fuerunt XI, postea quae inventae sunt fuerunt XVI, postea autem XXIII.* verba illa *quae inventae sunt* ubi iterum leguntur non mutanda sunt, nedum inepte, sed delenda.

CLXXXVIII. Emporius p. 568 Halmii de Iulio Caesare *laudabitur idem ab institutione, quam plurimam in facundia et dicendi studio fuisse probet et prima* pubertatis *gloria et forensis praestantia consecuta.* ita emendo quod traditum est *et prima paupertas et*

gloria. pubertatis vocabulam latere vidit Halmius, ipsam Emporii orationem non adsecutus est, ut mihi quidem videtur.

Idem Emporius p. 570 *itaque sicut in Hercule, in Catone, potest pueritia laudari; in qua virtutum suarum documenta ualuerunt.* scribendum est *statuerunt* neque quicquam temptandum amplius.

CLXXXIX. Scholion in Iuvenalis satirae 11 v. 187 *solent enim aures et vultus sub ora eis rubere.* nihil aliud recondit *sub ora eis* quam *stupratis.*

CXC. In Iulii Obsequentis capite 57 p. 132 Iahnii scribendum esse conicio *L. Scipione C. Norbano coss. per Syllana tempora inter Capuam et Vulturnum ingens signorum sonus armorumque cum horrendo clamore auditus, ita ut viderentur duae acies concurrere per plures dies.* ' aream miraculi *intus considerantibus vestigia equorum hominumque et recenter protritae herbae et virgulta visa: molem ingentis belli portendere.* legitur *rei miraculo.*

Capite 69 p. 137 scribendum esse censeo *signa legionis quae relicta a Pansa ad urbis praesidium erat veluti longo situ inductis araneis* vestiri *visa.* legitur *venire.*

CXCI. Eclogae Calpurnii primae versus 87 et 88 Gronovius Observationum III 18 partim egregie correxit, partim erravit cum elisionem vocalis a Calpurnii arte alienam admisit. scribendum est

scilicet ipse deus Romanae pondera molis
fortibus excipiet sic inconcussa lacertis
ut neque translati sonitu fragor intonet orbis
nec prius emeriti defunctos Roma parentis
sentiat occasus nisi cum suspexerit *ortus.*

in libris *respexerit* scriptum est. *nisi* post *nec prius* similiter dictum est atque Graeci non numquam *εἰ μή* vel *ἤν μή* post *οὐ πρότερον* posuerunt, cuius locutionis exempla praebet Thesaurus Stephani t. VI p. 2063. addo *οὐ πρόσθεν — εἰ μή* dixisse Themistium p. 73 Dind. Latine qui ita locutus sit unum adnotavi Iuvencum III 336, *nec prius e prono vultus sustollere casu Audebant, sancto Christi nisi dextera tactu Demulcens blandis firmasset pectora verbis.* praebuerunt *nisi* Arevali libri, *quam* Aldus intulisse videtur. neque vero multum laborabimus in conquirendis exemplis orationis quae facillime potest explicari.

CXCII. Xenophon de vectigalibus 5 2 *εἰ δέ τινες οὕτω γιγνώσκουσιν ὡς ἐὰν ἡ πόλις εἰρήνην ἄγουσα διατελῇ ἀδυνατωτέρα τε καὶ ἀδοξοτέρα καὶ ἧττον ὀνομαστὴ ἐν τῇ Ἑλλάδι*

ἔσται, καὶ οὗτοί γε ὡς ἐμῇ δόξῃ παραγγέμω σκοποῦσιν. iure haec Ludovicus Dindorfius graviter dixit esse corrupta. ac primum quidem iam Schneiderus recte negavit Graecum esse ὡς ἐμῇ δόξῃ. coniecerunt Castalio ὡς ἐμοὶ δοκεῖ, Zeunius ὡς ἐμὴ δόξα. deinde παραγγέμω scriptum librorum unus habet, ceteri παρ᾽ ἀγγέλλω. Camerario scribendum esse videbatur παρὰ μέλος. vereor ne non possit dici παρὰ μέλος σκοπεῖν. Castalionis παρὰ τρόπον prorsus incredibile est. Leonclavii παραλόγως Schneiderus iure dixit non valde probabile esse. addidit Dindorfius non habere alibi Xenophontem παραλόγως. accedit quod illa aetate παράλογα non dicta esse videntur sanae rationi repugnantia, sed tantum ea quae praeter opinionem accidunt. equidem paene non dubito scribendum esse καὶ οὗτοί γε παράγ᾽ ἐμοὶ ⟨παρα⟩σκοποῦσιν. adscriptum enim esse videtur ὡς (id est ὥσπερ) ἐμῇ δόξῃ ut explicaretur locutio minus trita, quae tamen Graeca est. Herodotus I 32 οὗτος παρ᾽ ἐμοὶ τὸ οὔνομα τοῦτο, ὦ βασιλεῦ, δίκαιός ἐστι φέρεσθαι III 160 Ζωπύρου δὲ οὐδεὶς ἀγαθοεργίην Περσέων ὑπερεβάλετο παρὰ Δαρείῳ κριτῇ. Euripides Bacch. 400 μαινομένων οἵδε τρόποι καὶ κακοβούλων παρ᾽ ἔμοιγε φωτῶν. Heracl. 881 παρ᾽ ἡμῖν μὲν γὰρ οὐ σοφὸν τόδε, Ἐχθροὺς λαβόντα μὴ ἀποτίσασθαι δίκην. ibidem v. 369 ποῦ τοῦτο καλῶς ἂν εἴη παράγ᾽ εὖ φρονοῦσιν; alterum παρα facile omitti potuit. παρασκοπεῖν paullo aliter dixit Aeschylus Ag. 1211 Herm., ἦ κάρτ᾽ ἄρ᾽ αὖ παρεσκόπεις χρησμῶν ἐμῶν. sed similia sunt neque minus solitaria apud Xenophontem παραγνῶναι Mem. I 1 17 et παρανενομικέναι Hell. II 3 36: adsentior enim Cobeto in Novis lectionibus p. 684 παρανενομηκέναι ita corrigenti et recte de eiusmodi locutionibus iudicanti.

CXCIII. Stobaeus Anth. LXXII 5 sex habet versus Hipponacti tributos, cuius esse non possunt,

γάμος κράτιστός ἐστιν ἀνδρὶ σώφρονι
τρόπον γυναικὸς χρηστὸν ἔνδον λαμβάνειν·
αὕτη γὰρ ἡ προῖξ οἰκίαν σῴζει μόνη.
ὅστις δὲ τρυφερῶς τὴν γυναῖκ᾽ ἄγει λαβὼν
συνεργὸν οὗτος ἀντὶ δεσποίνης ἔχει,
εὔνουν, βεβαίαν εἰς ἅπαντα τὸν βίον.

versu quarto Bergkius in Poetis lyricis p. 772 τρυφερὰν scripsit et post eum versum alios excidisse significavit. et excidisse aliquot versus satis videtur esse manifestum, sed simul adparet τρυφερῶς

non temere mutandum esse: potest enim in eis quae omissa sunt ζῶσαν fuisse vel simile aliquid. versum alterum aliter atque adhuc temptatum est corrigendum esse censeo. nimirum ἔνδον mihi videtur mutandum esse in ἔδνον. tribuendos esse hos versus Hippothoonti Meinekius Comicorum t. IV p. 714 probabiliter coniecit. quae adscripto Hippothoontis nomine apud Stobaeum leguntur Nauckius in tragicorum reliquiis conlocavit. atqui tragicum poetam fuisse Hippothoontem plane nullo testimonio constat: immo non fuit si illos versus fecit et recte scripsi ἔδνον λαμβάνειν. potest autem fuisse didacticus. ἔδνα dotem praeter alios Euripides dixit in Andromacha v. 873, *οὐ γάρ τί σ' αἰχμάλωτον ἐκ Τροίας ἔχει, Ἀλλ' ἀνδρὸς ἐσθλοῦ παῖδα σὺν πολλοῖς λαβὼν Ἕδνοισι, πόλεως τ' οὐ μέσως εὐδαίμονος.* Onomasticon *dos* ἔδνον.

CXCIV. Nicostratus apud Stobaeum LXXIV 62 t. III p. 67 Mein. *ὅστις μὲν ἐργάζεται καὶ ἀπὸ τῶν ὤμων ἀποζῇ, οὐδὲ ποθεῖ θεραπείας ἱκανὰ αὐτῷ καὶ τῇ γυναικὶ ἐργαζόμενος, οὗτος εἰ σφόδρα γυναικὸς ἐπιθυμεῖ, ἀγαθῇ τύχῃ γαμείτω.* non credo quod Meinekius p. XV credidit, ὤμων ita servari posse ut baiulum intellegamus, praesertim cum baiulus non videatur recte dici ἐργάζεσθαι. Gesneri *πόνον* Nauckiique *ὀλίγων* probabilitate carent. scribendum est *ὠνῶν*, intellegendus autem opifex qui operum quae vendit pretiis vitam tolerat.

CXCV. In eis quae Stobaeus LXXIX 38 ex Aeliani Varia historia adfert homines doctos, etiam Hercherum Aeliani t. II p. 189, necessaria et certa emendatio fugit. neque enim Aelianus scripsit *Φιλόνομος καὶ Καλλίας*, sed *Ἀμφίνομος καὶ Ἀναπίας*. nam quod dixit *τοὺς ἑαυτῶν πατέρας ᾤρμενοι*, non putandus est aliam quam communem famam secutus esse, sed *πατέρας* est *parentes*.

CXCVI. Teles Stobaei V 67 t. I p. 125 M. *γέρων γέγονας: μὴ ζήτει τὰ τοῦ νέου. ἀσθενὴς πάλιν· μὴ ζήτει τὰ τοῦ ἰσχυροῦ, φορτία βαστάζειν καὶ διατραχηλίζεσθαι, ἀλλ' ὥσπερ Διογένης ἐπεί τις ὦθει καὶ ἐτραχήλιζεν ἀσθενῶς ἔχοντα, οὐ διετραχηλίζετο, ἀλλὰ δείξας αὐτῷ τὸν κίονα "βέλτιστε" ἔφη, "τοῦτον ὦθει πρὸς τάδε".* videtur mihi Meinekius neque p. XV neque t. IV p. LV recte iudicasse. non enim opus est ut ὅς addatur post *Διογένης*, neque magis ut in fine aliquid excidisse statuamus, et multo etiam minus credendum est *κίονα* hominis nomen recondere. neglegentius loquitur Teles, sed ut facile tamen

intellegatur hoc eum velle, *fac ut Diogenes.* at non potest intellegi *πρὸς τάδε,* neque hoc scriptum est in libro Bruxellensi, sed *προστάς.* itaque scribendum est *τοῦτον ὥθει προστάς.* verbum videtur esse palaestrae: Plato in Philebo p. 41^{b} *προσιστώμεθα δὴ καθάπερ ἀθληταὶ πρὸς τοῦτον αὖ τὸν λόγον.* monstravit autem Diogenes *τὸν κίονα,* id est tibicinem qui tectum fulciebat. pertinent huc quae Lobeckius habet Aiacis p. 100 (121). secuntur haec, *ἄπορος πάλιν γέγονας· μὴ ζήτει τὴν τοῦ εὐπόρου διαιταν, ἀλλ᾽ ὡς πρὸς τὸν ἀέρα φράττῃ (εὐδία, διεστείλω, ψῦχος, συνεστείλω) οὕτω καὶ πρὸς τὰ ὑπάρχοντα δι᾽ εὐπορίαν διάστειλον, ἀπορίαν καὶ σύστειλον.* recte Meinekius *καί* quod libri inter *εὐδία* et *διεστείλω* habent delendum esse censuit. quo magis miror eum proximorum emendationem non adsecutnm esse. continuata enim eadem orationis forma scribendum est *οὕτω καὶ πρὸς τὰ ὑπάρχοντα· εὐπορία, διάστειλον, ἀπορία, σύστειλον.*

CXCVII. Plutarchus Stobaei VI 46 *ἅπασα δὲ κακία ὁρᾶσθαι γυμνὴ φυλάττεται, σκέπην προβαλλομένη τὰ πάθη. ἀποκόψαντες οὖν αὐτὰ γυμνὰς βλέπωμεν τὰς ἡδονάς· μεθύουσιν εἰς ἀναισθησίαν, λαγνεύουσιν εἰς αἰῶνα, καθεύδουσιν εἰς ἔργα, οὐκ ἐπιστρέφονται πόλεων, οὐ φροντίζουσι γονέων, οὐκ αἰσχύνονται νόμους.* probabiliter Duebnerus *ἔργα* in *ἀργίαν* mutavit. minus probabiliter Iacobsius *αἰῶνα* in *μωρίαν.* Meinekio t. IV p. LVII propius ab *αἰῶνα* afuturum videbatur *ἀτονίαν.* minus etiam distabit *ἄνοιαν.*

CXCVIII. Hippodamus Stobaei XLIII t. II p. 102 M. *τοιοῦτοι δὲ λόγοι τυγχάνοντι οἱ φάντες* (ita Meinekius t. IV p. LXV) *ἤτοι μὴ εἶμεν τὸ θεῖον ἢ καὶ ἐὸν μὴ ἔχεν οὕτως ποτὶ τὸ* (f. *ποττὸ*) *τῶν ἀνθρώπων γένος ὥστ᾽ ἐπιβλέπεν αὐτὸ καὶ φροντίζεν, ἀλλ᾽ ἐᾶν καὶ κατολιγωρέν. καὶ γὰρ ἃ τοιαύτα παραδοχὰ τοῖς ἀνθρώποις ἀφροσύναν καὶ ἀδικίαν ἐντίκτει* ⟨*ὅσαν*⟩ *οὐδ᾽ εἰπὲν εὐμαρές ἐντι. πᾶς γὰρ ἄνθρωπος ἀναρχίας πλαρωθεὶς καὶ τὸν ὕποπτον ἀπωσάμενος φόβον σκιρτᾷ τε καὶ παρανομεῖ παντοδαπὸς γινόμενος.* scribendum est fortasse *καὶ τὸν ἐποπτᾶν ἀπωσάμενος φόβον.*

CXCIX. Nicostratus Stobaei LXX 12 *κρεῖττον ἄρα ἦν ἀνδρικόν τι γύναιον καὶ κατ᾽ ἀγροὺς τε θραμμένον ἀναζητεῖν καὶ πολυπραγμονεῖν, ἱκανὸν μὲν πονεῖν ὁπότε ὕδωρ ἀνιμᾶν δέοι καὶ πῦρ ἐναῦσαι ἦν τούτου καιρός, οὐκ ἀνελεύθερον δὲ οὐδὲ ἀρρητοποιόν, χρηστόν γε μὴν καὶ ἀράξαι ποτὲ μύλην καὶ*

ἐπαφήσας αὐτῆς διδοῦσαν ὥσπερ ἐπὶ λύρας. Wyttenbachius in Plutarchi Mor. p. 46[d] ἐπαφήσας in ἐπαφήσεις mutandum esse coniecit, quod explicat interpretatione mihi incredibili. aliter visum est Meinekio, qui recte dicit, si verum sit ἐπαφήσεις, praeterea αὐτῆς et ὥσπερεὶ λύρας requiri. mihi Nicostratus scripsisse videtur χρηστὸν γε μὴν καὶ ἀράξαι ποτὲ μύλην καὶ ἐπαφήσασθαι αὐτῆς ᾄδουσα ὥσπερεὶ λύρας. Agathias Anth. Pal. v 222 *Εἴ ποτε μὲν κιθάρης ἐπαφήσατο πλῆκτρον ἑλοῦσα Κούρη, Τερψιχόρης ἀντεμέλιζε μίτοις.* femininum ᾄδουσα dictum est πρὸς τὸ σημαινόμενον. de cantilenis molas versantium non repetam quae omnibus nota sunt, sed adscribam minus fortasse nota neque insuavia verba Ambrosii in Hexaemero v 24, *habet etiam nox carmina sua quibus vigilias hominum mulcere consuevit, habet et noctua suos cantus. quid autem de luscinia dicam? quae pervigil custos cum ova quodam sinu corporis et gremio fovet, insomnem longae noctis laborem cantilenae suavitate solatur, ut mihi videatur haec summa eius esse intentio quo possit non minus dulcibus modulis quam fotu corporis animare ova quae foveat. hanc imitata tenuis illa mulier sed pudica incussum molae lapidem bracchio trahens, ut possit alimentum panis suis parvulis non deesse, nocturno cantu maestum paupertatis mulcet affectum, et quamvis suavitatem lusciniae non possit imitari, imitatur tamen eam sedulitate pietatis.*

CC. Pseudoxenophon Ioannis Damasceni XIII 128 p. 225 M. τροφὴ μὲν οὖν ἔστω σώματος ἥπερ ἐν Λάκωσι, ψυχῆς δὲ νέας καὶ ἀρτιφυοῦς λόγοι ᾠδὰς ἔχοντες ἀνδρῶν ἐπ' ἀρετῇ τὸν βίον διενηνοχότων, παιδιαὶ δὲ ἢ μῦθοι γραῶν ἐμβάλλοντες φρόνημα ταπεινὸν ἀπίτωσαν· τὸ δὲ πλέον ἔστω ἐν ἀνδράσι σώφροσιν, ἔνθα ὅμοια ὄψεται ἴσα τε ἀκούσεται. pleraque Meinekius bene administravit: veluti egregium est quod Λάκωσι fecit ex λάκκῳ et γραῶν ex γράφων. sed cum ᾠδάς scripsit ubi in libro Florentino ὁδάς est, fugit eum ratio: effecit enim sententiam aut nullam aut ineptam. quod pace dictum sit etiam Hercheri, qui in Epistolographis p. 791 ᾠδάς admisit, fessus, puto, opere longo et molesto, non quod iudicio illud adprobabat. equidem scripserim λόγοι ἄλας ἔχοντες. quod tritum erat Latinis ut sales dicerent lepores raro factum esse videtur a Graecis: sed certa eius usus exempla praebet Plutarchi Conparatio Aristophanis et Menandri p. 854[c].

Hermae t. IV p. 159 dixi de sententia quadam quae in sermonum Augustino tributorum atque ab Angelo Maio editorum nonagesimo quarto Catoni adscribitur ostendique eandem sententiam proferri ab Aegidio Maserio in commentariis quibus Valerii Flacci Argonautica oneravit. qui unde eam sumpserit frustra studueram indagare: nam legisse eum ineditum sermonem non videbatur esse probabile. fugerant me quae leguntur in futtili Hieronymoque olim ridicule attributo libello quo Valerius Rufino dissuadet ne uxorem ducat, Hieronymi Vallarsiani t. XI p. 244 C.

M. HAUPT.

AULUS GELLIUS UND AMMIANUS MARCELLINUS.

I.

Aus der Oede der profanen lateinischen Litteratur der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts ragen wenige Geister von einigermafsen höherer Begabung und Bedeutung hervor. Der originellste unter ihnen ist sicher Ammianus Marcellinus. Freilich weit entfernt von gleichmäfsiger Harmonie der Composition wie von jener Classicität des Ausdrucks, die uns heut als allein mustergültig erscheint, kraus und bunt, von einem zum andern springend, Excurs auf Excurs häufend, um das Licht seiner Bildung leuchten zu lassen vor seinen Lesern, im vollen Bewusstsein seiner Ueberlegenheit über die ungebildeten und unbelesenen Zeitgenossen. So führt Ammian sie uns selbst vor; trotz aller dabei mit unterlaufenden Wunderlichkeiten, die Zeugniss dafür ablegen, dass wir es auch hier nicht mit unmittelbaren Ergüssen zu thun haben, herrscht in seinen pikanten Schilderungen dieser Art ein kecker und frischer Humor mit satirischer Bitterkeit gepaart. Mit besonderer Verachtung behandelt er die illitteraten Bestandtheile auch in den besseren Schichten der Gesellschaft: wenn in einem Kreise gebildeter Menschen der Name eines alten Schriftstellers zufällig genannt wird, glauben sie ein fremdes Wort zur Bezeichnung eines Fisches oder irgend einer Esswaare zu hören, sagt er (XXX 4, 17) von einer bestimmten Klasse von Anwälten; wie wenig dergleichen aber auf diese Herren beschränkt war, zeigt eine andere Stelle über gewisse Mitglieder der vornehmen und reichen Stände in Rom (XXVIII 4, 14): jegliche gelehrte Bildung verabscheuen sie wie die Pest, mit einigem Eifer lesen sie nur Juvenal und Marius Maximus (wobei besonders an dessen mythistorica volumina zu

denken ist), in ihrer absoluten Unthätigkeit rühren sie aufserdem kein Buch an: weshalb, darüber mafse er an seinem bescheidenen Theile sich kein Urtheil an. Er ruft ihnen die Gröfse des Ruhms ihrer Vorfahren ins Gedächtniss, die sie zu reicher und vielseitiger Lectüre veranlassen sollte, indem er ihnen das Beispiel des Sokrates vorführt, der schon zum Tode verurtheilt noch ein Lied des Stesichorus kennen zu lernen wünschte, um noch um eine Kenntniss bereichert aus dem Leben zu scheiden.

Indem A. jene wie diese Worte schrieb hatte er das selbstgenugsame Gefühl jenes Pharisäers: er dankte den Göttern, dass er nicht war 'wie andere Leute' — er hatte viel, sehr viel gelesen, er hatte sich die mannigfachsten Kenntnisse erworben und er war offenbar fortwährend bemüht, sie zu vermehren, zu verwerthen.

Das liegt zum Theile in den uns heute noch vorliegenden Resten seiner Geschichtsbücher offen zu Tage. Er kramt darin mancherlei Gelehrsamkeit in Geographie und Physik, wie in historischen und litterarischen Dingen aus, er citirt überall zerstreut seinen Homer, seinen Hesiod und Theognis, Simonides und Bacchylides, Menander und Arat, Plato und Isokrates, Plautus, Terenz und Virgil, Cicero, Sallust und Caesar. Da wir leider nur den Theil seines Werks[1]) haben, der die Zeitgeschichte umfasst, so können wir seinen historischen Quellenstudien in einigermafsen umfänglicher und genügender Weise nicht näher treten, und nur aus beiläufigen Anführungen aus früheren Zeiträumen einen oder den anderen, mehr oder minder problematischen Schluss ziehen; dass es wenigstens für einen Abschnitt selbst der letztgeschilderten Zeit an der Benutzung einer schriftlich aufgezeichneten Quelle nicht gefehlt habe, ist kürzlich sehr wahrscheinlich gemacht worden[2]). Näher tritt man dem Umfange und dem Mafse einer anderen Seite seiner Erudition, wenn man die Quelle seiner Excurse untersucht, wie das mit Sorgfalt in Bezug auf seine geographischen Darstellungen von Gardthausen geschehen ist, wenn die von ihm gewonnenen Resultate auch keineswegs alle gleich zweifellos

[1]) Oder seiner beiden Werke? eine Frage, die demnächst von einem hoffnungsvollen hiesigen jungen Gelehrten Hrn. H. Michael zur Sprache gebracht und in letzterem Sinne entschieden werden wird.

[2]) H. Sudhaus de ratione quae intercedat inter Zosimi et Ammiani de bello a Iuliano imp. cum Persis gesto relationes. Bonn 1870. Diss.

sind[1]); für andere Partien bleibt diese Arbeit, die noch manches ungelöste Räthsel bietet, noch zu leisten. Dass auch damit die Frage nach dem Umfange der Lectüre und der Studien des A. nicht erschöpft ist, liegt für den, der nur einigermafsen ein Gefühl von Harmonie und Concinnität des Ausdrucks und des Stils hat, auf der Hand; geht er nur den vorher angedeuteten Citaten nach, so wird ihm neben der zu Tage liegenden Benutzung der wenigen von A. namentlich angeführten lateinischen Schriftsteller auch eine weitere latente Verwerthung derselben in gröfserem oder geringerem Umfange entgegentreten, bei weitem am stärksten für Cicero; über die ausgedehnte Lesung des disertissimus Romuli nepotum von Seiten des A. und die nicht minder ausgedehnte Verästelung derselben, die sich durch sein ganzes Werk hindurch zieht, wird demnächst H. Michael eine eingehende Untersuchung veröffentlichen; über Sallust werde ich dem oben angekündigten Beweise a. a. O. wenigstens noch einige weitere Andeutungen hinzufügen, mancher virgilische Anklang liegt auf der Hand und ist meist von den Herausgebern nachgewiesen[2]); auch an Spuren der Lectüre der Komödie fehlt es nicht (s. u.). Aber wer damit die Aufgabe gelöst meinte, ein Bild der stilistischen Studien des A. zu gewinnen, würde in einem grofsen Irrthum befangen sein und schon die Anmerkungen von Valesius, Lindenbrog und Wagner, die Charakteristiken und Hinweisungen der neueren Litterarhistoriker würden ihm manchen weiteren Fingerzeig geben; auch an dieser Stelle soll im Allgemeinen nicht über skizzenhafte Anfänge einer Erledigung dieser Frage hinausgegangen werden, die aber hoffentlich Andere ebenso reizen werden, sie zu verfolgen als mir das vor Jahren in Bezug auf die Untersuchung der Quellen und der Methode des Nonius geglückt ist, wo meiner Abhandlung in

[1]) Vgl. die eingehende Anz. eines hervorragenden Forschers (A. v. G[utschmid]) im lit. Centralbl. 1873, 24, 737—739. Dass auch von diesem abweichend Lectüre und Benutzung von Sallusts Historiae in ihrem vollen Umfange angenommen werden muss, denke ich demnächst zu erweisen. [Ist inzwischen geschehen im prooemium des ind. schol. Vrat. S. 1874: de Amm. Marc. studiis Sallustianis.]

[2]) Unbemerkt z. B. blieb A. XXX 6, 6 iam superatus liventibusque maculis interfusus animam diu conluctatam efflavit die Entstehung aus Aen. IV 643 f. maculisque trementis Interfusa genas et pallida morte futura, welche Stelle nach etwas fortgesetzter Lectüre dieser Ausführungen dem Vergleichenden auch sonst charakteristisch für A. erscheinen wird.

den Jahrbüchern für Philologie Bd. 85, die wesentlich nur das Verhältniss des Nonius zu Gellius im Auge hatte, die verdienstlichen und relativ abschliefsenden Untersuchungen von A. Riese, Schottmüller und P. Schmidt folgten; wie damals so will ich auch jetzt nur so weit ich es vermag erschöpfend die Frage von A. Studien und Benutzung der attischen Nächte des G. zur Sprache bringen, für alles Andere mich auf Andeutungen beschränken, die mehr den Ausgangspunkt für künftige Untersuchungen Anderer als den Endpunkt eigener bezeichnen sollen.

Ueber A. Stil im Allgemeinen zu sprechen, erscheint verfrüht, ehe nicht diese Untersuchungen einen gewissen Abschluss gewonnen haben und das Fremde vom Eigenen, wenigstens so weit unsere Mittel reichen, gesondert ist. Zunächst gilt das in Bezug auf seinen Wortschatz, der sich aus den heterogensten Elementen zusammensetzt: wie Sallust kann man ihn mit gleichem Rechte zugleich als novator verborum und fur priscorum verborum bezeichnen; eine Uebersicht über die nur bei ihm vorkommenden, zum grofsen Theil sicher auch auf seine Rechnung zu stellenden, durch nicht selten bis zur Monstrosität gesteigerte Fortbildungen und Erweiterungen gebildeten Wörter hat P. Langen gegeben[1]); nicht minder grofs aber ist die Zahl derjenigen, die mehr oder minder wenigstens für litterarische Anwendung, so weit wir es übersehen können, in Vergessenheit gerathen, von ihm aus ihren Verstecken hervorgesucht und angewendet worden sind.

[1]) Emendatt. Amm. Düren 1867. Gymn. Pr. S. 5 f. Aus der Liste von dergleichen Wörtern, die ich mir beiläufig aufgezeichnet habe, vermisse ich bei Langen concorporalis XXI 12, 15; XXVIII 5, 7; contemplabilis XXIII 4, 2; XXX 5, 16 neben dem angeführten Adv. contemplabiliter; exabusus XXV 7, 8; gracilesco XVII 4, 7; XX 3, 10; XXII 8, 4 und 15, 29; (nicht bei Plin. n. h. VII § 173); incivilitas XVIII 2, 7; XXIX 5, 6; interlunis XIX 6, 7; peranceps XXIX 5, 36; perspicaciter XXVI 6, 1; XXIX 1, 38 (perspicacitas findet man aufser XV 3, 2 wenigstens noch im gl. Labb., dagegen ist es bei Cic. ad Att. I 18, 8 jetzt verschwunden); praeterlambo XVII 2, 2; XXV 10, 5; doch ist es wohl möglich, dass ihm für das eine oder andere Wort dabei namentlich aus patristischen Quellen ein anderes Vorkommen bekannt war, das ich nicht kenne; perpense, das im Comparativ XXV 10, 15; XXVI 5, 13 vorkommt, findet sich noch im gloss. Labb.; densitatus XIX 7, 3 ist dieser Liste nur unter Vorbehalt beizufügen vgl. C. F. W. Müller Jahrbb. f. Phil. 107, 355; impropugnatus (ausser an den a. O. auch XXXI 15, 8) ist dagegen sicher zu streichen s. Gell. I 6, 4, wo ich es aus dem palatin. Palimpsest in den Text gesetzt hatte.

Ehe ich das durch eine Anzahl von Beispielen belege, sehe ich mich veranlasst, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken [1]).

Die römische Litteratur ist von vorn herein viel weniger originelle Production als Nachbildung, Frucht also von Lectüre und einem mehr und mehr einen eigentlich gelehrten Charakter annehmenden Studium. Natürlich, dass die Schriftsteller bald begannen, wie die griechischen Muster so auch ihre heimischen Vorgänger in ähnlicher Weise in den Kreis ihrer Betrachtung zu ziehen und geeigneten Falls auszubeuten, sei es auch nur, um in Ernst oder Schimpf ihren Garten mit einer dort ausgerupften Blume zu schmücken, wofür ich nur an das von Ennius zur Bezeichnung von Elephanten gebrauchte Hemistichium It nigrum campis agmen erinnern will, das Accius sich, sicher mit einem beabsichtigten litterarischen Scherze, einmal angeeignet hatte, wie es später Virgil a. unten a. O. bei der Beschreibung des Abzugs der Troer von Karthago verwendete [2]). Ein Vers des Terenzischen Eunuchus III 1, 36 erscheint als livianische Entlehnung [3]), ein anderer III 5, 42 qui templa caeli summa sonitu concutit nach Donat z. d. St. [4]) als ennianische Parodie; in ähnlicher Weise verstecken sich bei Lucilius nicht wenige Bruchstücke der Tragödie und der Komödie. Die Erkennung solcher Reminiscenzen in den

---

[1]) Dass ich es dabei nicht auf irgend eine stoffliche Vollständigkeit, sondern nur auf eine, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, litterarische Etappenstrafse abgesehen habe, brauche ich wohl nicht hinzuzufügen.

[2]) s. Serv. zu A. IV 404. Hemistichium Ennii de elephantis dictum, quo antea Accius usus est de Indis. Unmöglich wäre das an und für sich nicht und wenigstens Accius Name scheint sicher überliefert, obwohl L. Müller diesen Worten, die wohl zu den incerti annalium libri zu stellen waren, in seiner Sammlung der nicht dramatischen Bruchstücke des A. keinen Platz gegönnt hat; für das de Indis aber ist wenigstens im Bern. überliefert de inde nos; nach meiner Meinung ist zu lesen, quo antea Accius usus est, deinde noster sc. Virgil an d. vorliegenden St., welchen Gebrauch des nostèr ich sonst selbst verpöne (vgl. Jahrbb. f. Phil. 103, 462), während es nach der richtigen Bemerkung von Reifferscheid Suet. S. 379 für Scholien ganz an seiner Stelle ist.

[3]) Vopisc. Numerian. 13 Ipsi denique comici plerumque sic milites inducunt, ut eos faciant vetera dicta usurpare. Nam et 'lepus tute es et pulpamentum quaeris' (Ter. a. a. O.) Livii Andronici dictum est, multaque alia quae Plautus Caeciliusque posuerunt.

[4]) sonitu concutit] *Παρῳδία* de Ennio. Templa caeli] Sententia tragica, sed de industria, non errore.

allmählich sich erweiternden Kreisen der Gebildeten wurde gefördert durch Bühnendarstellungen, durch die von Anfang der litterarischen Production an in Rom eingebürgerten Vorlesungen, bald auch durch gelehrte Lesung und Erklärung der heimischen Dichtwerke. Früh verfiel der praktische Sinn der Römer auch auf systematisches Excerpiren für stoffliche Belehrung wie für bequemeren Genuss durch Aushebung von Einzelheiten: nicht näher unterrichtet sind wir über des Pompilius Andronicus elenchus annalium Ennii, der etwa den periochae Livii entsprochen haben mag; Varro brachte seine Hauptwerke selbst in Auszüge zu handlichem Gebrauche für weitere Kreise, Brutus epitomirte ebenso den Polybius wie die Annalen des C. Fannius und des Coelius Antipater; Cicero liefs hervorstechende Stellen seiner Schriften besonders auswählen, um sie bei Tische vorlesen zu lassen[1]). Für Lucretius ist Ennius nicht nur im Grofsen ein Vorgänger, dessen Lob er begeistert singt, sondern er nimmt auch einen und den andern Vers aus ihm herüber[2]), während beide gleichmäfsig von Virgil ausgebeutet werden, Lucretius auch von Horaz bis zu dem Grade von Spielerei, der uns C. I. 26, 6 ff. entgegentritt[3]); von Julius Florus, Horaz' Freunde, sagt Porphyrio zum Anfang des an ihn gerichteten horazischen Briefs (I 3): Hic Florus fuit satirarum scriptor, cuius sunt electae ex Ennio, Lucilio, Varrone saturae; Ovid legt sich die mannigfaltigsten Schönpflästerchen dieser Art auf, der Dichter der Ciris zerpflückt Catull und Virgil und letzterer wird fortan in jeder Weise ausgebeutet. Je mehr die Declamationen und Recitationen das vorwiegende Tagesinteresse in An-

---

[1]) ad Att. XVI 6, 2; 11, 1.

[2]) s. Lachmann zu Lucr. IV 126; H. A. Koch exerc. crit. S. 12; Ilberg exerc. crit. S. 6.

[3]) o quae *fontibus integris* : iuvat *integros* accedere *fontis*
gaudes apricos necte *flores* : Atque haurire, iuvat novos decerpere *flores*
necte meo Lamiae *coronam* : Insignemque meo capiti petere inde *coronam*,
Pimplei dulcis. Vnde prius nullis velarint tempora Musae.
(Lucr. IV 2 = I 927 f.)

Ich habe darauf schon Renaissance und Rococo A. 77 aufmerksam gemacht, wiederhole es aber gern an einem Orte, der minder zu den avia loca gehört, weil es mir sehr charakteristisch für Horaz als Lyriker scheint, in Versen, die meines Wissens bis jetzt unbestritten sind, wenn nicht etwa Aeacus auf einen Wink von Lehrs (S. LVI seiner Ausg.) hin, der selbst nicht zweifelt, das von Minos Versäumte nachgeholt hat.

spruch nahmen, um so mehr greift der Geschmack an diesem litterarischen haut-goût um sich; auf der anderen Seite bedingen mannigfache Studien vielfaches Excerpiren für gelehrte Zwecke, worin der ältere Plinius wahrhaft Kolossales leistete; während jenes Ausbruchs des Vesuvs, der ihm das Leben kostete, excerpirte sein Neffe[1]) den Livius; ob stofflich oder stilistisch oder nach beiden Gesichtspunkten wissen wir nicht, aber dass der letztere damals nicht vernachlässigt wurde, zeigt Quintilian, aus dem wir sehen, dass man aus Reden Wörter, 'aliquos compositionis certos pedes' und Figuren (bezw. das, was man dafür hielt) auszog[2]). Je mehr sich der Geschmack vorwiegend dem Archaismus zuwandte, jemehr man also was man anzuwenden begehrte an bislang etwas versteckten Orten zu suchen hatte, um so mehr begann nun neben der sachlichen Ausbeutung umfassender Lectüre, von der Gellius das beste Muster darbietet, jenes Graben in verschütteten Wortschachten, dessen Erträge für uns in Fronto, Gellius, Apuleius deutlich zu Tage liegen, dies, wie es einmal von dem Zweitgenannten bezeichnet wird[3]), studium lectitandi in quaerendis rarioribus verbis; wie arg Fronto damit seinen höheren Zielen zustrebenden kaiserlichen Zögling peinigte, wie er ihm den ganzen Kram schliefslich gründlich verleidete, wissen wir ebenso, als es uns rührt, wenn wir sehen, wie dieser sich trotzdem quält, dergleichen Studien Geschmack abzugewinnen und mit ihren kleinen Erträgnissen dem hochmögenden, wackeren, aber pedantischen Herrn Magister eine Freude zu bereiten. Diese und ähnliche Studien hörten nie ganz auf, wenn sie auch, je mehr ein allgemeineres litterarisches Interesse wieder schwand, sich auf engere Kreise zurückzogen: um die Zeit A. ist die eigene Productionskraft gering, die Poesie zumal, so weit sie des Namens noch werth ist, hat nur einzelne Vertreter, die Redekunst wird meist nur zu aufgeblähtem Lobschwall verwendet, während die Geschichte zu kahlen und dürftigen Excerpten zusammenschrumpft, mit denen auch neben allerlei der unmittelbaren Praxis dienenden Handbüchern technischer Art die Vertreter der Erudition sich zumeist begnügen; immer aber finden wir jene Studien und Interessen

---

[1]) Plin. epp. VI 20, 5.
[2]) Quint. X 2, 13; IX 1, 24.
[3]) N. A. XIX 8, 16.

noch an manchen Orten lebendig, in den Häusern der Symmachus und der Nicomachus, an den Stätten altclassischer Bildung und moderner Beredsamkeit, bei Dichtern wie Ausonius, der plautinische und terenzische, lucretianische und catullische, horazische und virgilische, martialische und juvenalische u. a. Studien verwendet[1]), wie Claudianus, der die römischen Dichter, vornehmlich Virgil und Statius, ebensowohl kannte als er neuerlich mit Recht als der Erbe der alexandrinischen Mythengelehrsamkeit ist bezeichnet worden.

Auch für den Antiochener A. war die lateinische Zunge ebensowenig Muttersprache als für den Alexandriner Claudian. Aber so wenig als es bei diesem bisher irgend jemandem eingefallen ist, braucht man darum bei A., um mich eines drastischen und sehr wohlgewählten Ausdrucks von C. F. W. Müller[2]) zu bedienen, vorauszusetzen, dass er nicht decliniren oder conjugiren konnte, oder es nicht der Mühe werth hält von seiner Kenntniss consequenten Gebrauch zu machen, so wie anderes, was dem entsprechen würde: eine angesichts seiner Koketterie mit Gelehrsamkeit, wie M. mit Recht hinzusetzt, sehr wunderbare Ansicht. Allerdings hängt ihm von seiner Muttersprache her mancher Gräcismus und als altem viel umhergetriebenem Kriegsmanne auch manches verbum castrense an, daneben dem Brauche der Zeit gemäfs wohl auch mancher vulgäre Ausdruck civilplebejischen Ursprungs und auch manche syntaktische Eigenheit[3]) findet sich bei ihm, die aus diesen Quellen abzuleiten ist, wie weitere Untersuchungen im einzelnen zu erörtern haben werden; daneben aber hat seine Sprache einen eminent litterarischen, jener anderen Masse freilich sehr heterogenen Bestandtheil: aus einer umfassenden, zum Theil, so weit wir nach den zurückgelassenen Spuren vergleichsweise urtheilen dürfen,

[1]) Vgl. nur neben und nach Anderen (auch Haupt in dieser Zeitschr. V 32; VII 374) A. Zingerle zu späteren lat. Dichtern. Innsbruck 1873 S. 26 f.; 32 f.

[2]) Jahrbb. f. Phil. 107 S. 364.

[3]) Einiges der Art ist andeutungsweise erörtert von Kallenberg in einer hallischen diss. von 1868 quaestt. gramm. Ammianeae Th. II S. 4—8, ausführlicher der Gebrauch des Infinitivs Th. III S. 8 f., der des part. fut. pass. von Langen philol. 29 S. 482 f.; über den Gebrauch des imperf. und plusquamperf. s. denselben emend. Amm. S. 18; manche subtile Beobachtung findet sich in den kritischen Abhandlungen zu A. von Haupt vor den Berliner Vorlesungsverzeichnissen S. 1868 und 1874 und von C. F. W. Müller a. a. O. 341 f. Ein Abschluss ist, nächst völliger Feststellung der Textesgrundlagen, erst nach Vollendung jenes Sonderungsprocesses zu erreichen.

sporadischen, zum Theil aber auch sehr eingehenden Lectüre hat er minder, so weit ich es, ohne meine Aufmerksamkeit eingehender dieser Seite zuzuwenden, verfolgt habe, specielle syntaktische Eigenthümlichkeiten des einen oder des anderen, verhältnissmäfsig wenig auch aus anderen als den dafür benutzten Hauptquellen Sachliches zur Ausstaffirung seiner Excurse oder zur Verzierung seiner sonstigen Darstellung herüber genommen, dagegen um so mehr Wörter, Wortverbindungen, Aussprüche und Schilderungen allerlei Art, die er vielfach, ohne die Entlehnung nur anzudeuten — dass die Alten keine Gänsefüfse schrieben, habe ich schon sonst beklagt —, unverändert oder modificirt in seine Rede verwebt.

Es ist, wenn man ihm nicht ein ganz kolossales Gedächtniss zutrauen will, nicht anders möglich, als dass er mit einem Zettelkasten, wie ihn mancher Alte vor Jean Paul gehabt hat, d. h. mit phraseologischen und anderen Excerpten, schrieb. Ich will hier nur in Bezug auf andere der lateinischen von ihm gelesenen Schriftsteller Einiges hervorheben, was sich mir für A. Wortschatz und seine stilistischen Reminiscenzen beiläufig ergeben hat, ehe ich mich zu dem speciell von mir untersuchten Verhältnisse zu Gellius wende. Aufser ihm und den schon vorher bezeichneten, von ihm selbst genannten Cicero, Sallust, Caesar[1]), Virgil und den 'comici' Plautus und Terenz kommen dabei, so weit meine Beobachtungen

---

[1]) Von diesem ist sicher der Anfang des B. G. von dem belesenen A. selbst in den Anfang von XV 11 hinübergenommen, nicht erst mittelbar, was Gardthausen geogr. Quellen S. 550 wahrscheinlich findet, so gut wie A. auch seine Notizen aus Sallust (s. oben) und Livius, die Gardthausen vergleichsweise anführt, diesen Schriftstellern selbst, nicht einer abgeleiteten Quelle verdankt. Für Livius braucht man nur die von Valesius, Lindenbrog, Gronov und Ernesti angeführten Stellen zu vergleichen, um an unmittelbarer Herübernahme nicht zu zweifeln s. Liv. XXV 18, 3: A. XXIV 4, 19; L. XXVII 49, 1 f. (?); XXX 18, 6 f. (Michael): A. XXV 1, 14 f.; L. XXIX 3, 13: A. XXXI 2, 11; L. XLIV 6, 8: A. XIX 5, 4, was auch Müller a. a. O. S. 346 f., 6 berücksichtigt. Ueber L. IX 18, 9: A. XXVII 5, 14 wird unten zu sprechen sein vgl. auch L. IX 16, 18 sq.: A. XXX 8, 5; auch die hostes superfusi A. XXX 7, 9 sind vielleicht aus L. XXXIX 49, 5 bezogen. Ein paar Wörter hat A. auch mit Cäsar allein gemein: declivitas (B. G. VII 85: A. XXII 2, 2; XXIII 6, 65, wohl militärisch; in anderem Gebrauche bei Chalcidius interpret. Tim. c. 33 S. 254 Fabr., bei dem Georges das Wort noch gefunden hat) und inflatius (s. die in d. Wbb. nachgewiesenen Cäsarstellen: A. XXII 16, 10), ohne dass ich Entlehnung behaupten möchte.

reichen, in Betracht: Livius, Valerius Maximus[1]), besonders sachlich, doch auch stilistisch, Tacitus[2]), einzeln auch Sueton (s. u.); ferner Florus[3]), Plinius d. Aelt. und Solin[4]), L. Seneca, Apulejus[5]); von Dichtern Horaz, Ovid, Lucan, Valerius Flaccus, Statius; eine Hinweisung auf Tibull bietet nur die Anwendung von circumterere, das A. aus ihm, bei dem es sonst allein vorkommt (I 2, 95), entnommen haben kann, wenn er XXVII 6, 6 nach der sehr ansprechenden Vermuthung Haupts (em. A. II S. 15) schrieb hunc loci principalis circumterens (st. circumferens) habitum.

Eine ganze Anzahl von Wörtern, die uns aufser bei A. nur bei einem andern Schriftsteller erhalten sind[6]), begründet ähnliche Vermuthungen, um so sicherer, je mehr dergleichen Uebereinstimmung sich findet: aufser Gellius kommen hiefür besonders Plautus und Apuleius in Betracht. Mit Plautus hat A. z. B.

[1]) Mit Unrecht scheint mein Freund Kempf an Benutzung des Val. M. durch A. zu zweifeln in der Vorr. seiner Ausg. des Val. M. S. 46, da er ihn nicht nennt und ihn demnach zu den Schriftstellern rechnen muss 'quos ipsa Valerii opera ante oculos habuisse verisimile quidem est, certis tamen argumentis evinci nequit'.

[2]) S. die Andeutungen und Vergleichungen von E. Wölfflin und A. Gerber Philol. XXIX 558 f.; lit. Centr. Bl. 1870, 630; 1871, 1085.

[3]) Anklänge wie an Vellejus (II 107, 1: A. XXXI 4, 5) und Curtius (V 1, 38: A. XXXI 8, 8) werden so lange für zufällig gelten müssen bis weitere Untersuchung bestimmtere Anhaltspunkte für Kenntniss und Benutzung ergiebt.

[4]) Soweit ich die Frage in Bezug auf A. übersehe, scheint mir wenigstens nicht unmöglich, dass er beide Schriftsteller im Original vor sich gehabt und aus beiden unter häufigem sehr genauem Anschlusse an die Ausdrucksweise des Solinus seine Berichte contaminirt hat; doch lag mir die specielle Untersuchung dieses Punktes fern. Auf directe Benutzung auch des Widmungsschreibens des Solin an Adventus weist das a notioribus referre pedem A. XXVI 1, 1 hin.

[5]) Mit Fronto habe ich auf den ersten Blick, ohne in weitere Untersuchung einzutreten, keine specielle Uebereinstimmung, die auf Entlehnung deutete, gefunden; denn kaum wird quadri(oder u)pedus dahin zu rechnen sein, obwohl ich es litterarisch nicht weiter nachzuweisen vermag als bei ihm: de orationibus S. 156, 4 Nab. vgl. ad M. Caes. I 8 S. 22 a. E.: A. XIV 2, 2. Auch ob man die Beschäftigung des A. mit Ciceros Briefen auf Anschluss an Frontos bekannte Aeufserung mit Bücheler coniect. Lat. S. 17 beziehen darf, ist mir zweifelhaft, da A. eine ganze Anzahl ciceronischer Schriften der drei anderen Kategorien ebenso reichlich ausgenutzt hat.

[6]) Manche Worte, die G. und Ap. gemeinsam sind, sind unter den gellianischen (Verz. II 2) angeführt mit dem Beisatze Ap.

ausschliefslich oder mindestens als vermuthliche Quelle gemeinsam diffundito (Merc. I 1, 58, v. 54 R.: A. XVI 12, 4; XVIII 5, 6; XXI 1, 11; XXV 8, 15); fundito (Amph. IV 2, 13; Asin. V 2, 52; Poen. I 2, 61; II 36: A. XXIV 4, 16; XXVIII 1, 8); illecebrosus (Bacch. I 1, 54: A. XXVIII 3, 5; XXX 1, 19; auch bei Prudentius; illecebrose XXX 5, 6 [Pl. Mil. gl. III 2, 36 olim vg. ex ci. Palmerii]); impetrabilis (in activer Bedeutung wie Ep. III 2, 6; Merc. III 4, 20; Most. V 2, 40: A. XIV 8, 5; XV 8, 21; XVII 11, 3 etc.); magnidicus (Mil. III 3, 49; Rud. II 6, 31: A. XXIII 6, 80); neutrubi (Aul. II 2, 56: A. XIX 2, 13; XXIV 2, 14); opimitas (As. II 2, 16 auch bei G. VI 7, 13; Capt. IV 1, 2: A. XVI 11, 9; XVII 2, 1; XIX 11, 2 etc.); perquisitor (Stich. II 2, 61: A. XIV 5, 7); proiectare (Bacch. III 6, 38, wo C proiectas, B protectas, cf. Enn. Iph. fr. VI R., wo dies Wort jetzt sicher mit Unrecht verändert wird); pugnaculum (Mil. II 3, 63: A. XXI 12, 18); sospitalis (Pseud. I 3, 18: A. XIV 6, 23; 8, 3; XVIII, 9, 2; XXIII 6, 46; XXVIII 4, 19; auch bei Macr.); sublimis raptus A. XXVIII 1, 56, was, so viel ich weiss, bei der Besprechung der bekannten Stellen des Plautus und Terenz (s. besonders Ritschl opusc. II 462 ff.) nicht zur Erwähnung gekommen ist, und sicher wenigstens das sublimem raptum bei Liv. I 16, 2 bestätigt[1]); vanidicus (Trin. II 1, 37: A. XVI 7, 2); unanimans (Truc. II 4, 81: A. XXI 5, 9; XXII 5, 4; XXX 1, 5); voluptabilis (Epid. I 1, 19: A. XXIII 6, 67 = XXXI 2, 22).

Andere Wörter, die Apuleius aus Plautus entnommen hat, konnte A. aus Beiden entlehnen: so altrinsecus XV 10, 4; XV 11, 16; XVI 10, 6 und oft[2]); cursura XXIV 2, 8 (auch bei Varro);

[1]) Ob A. den Ausdruck aus einer litterarischen Quelle und eventuell woher er ihn bezog, bleibt dahingestellt.

[2]) Wie meist nicht vollständig in Ernestis Glossar angegeben. Ein sorgfältiges ammianeisches Wörterverzeichniss erscheint als ein unabweisbares Bedürfniss und würde die für ihn anzustellenden, jetzt sehr mühsamen und zeitraubenden Untersuchungen wesentlich erleichtern, wie ich schon sehr dankbar die Förderung empfunden habe, die mir manche von C. F. W. Müller in sein mir geliehenes Exemplar eingetragene Vervollständigung gewährte. Für die Nachweisung der Belege aus Apulejus genügt es für unseren Zweck neben den Wbb. auf Kretschmann de Latinitate L. Apul. Mad. Königsberg 1865 zu verweisen, der auch den Ausblick auf A. ebenso wenig versäumt hat als Th. Vogel in seiner sorgfältigen Arbeit de copia vocabulorum A. Gellii Zwickau 1862. Dass durch diese schätzbaren Leistungen vollständige indices verborum nicht ersetzt werden können, liegt auf der Hand.

medullitus XIV 1, 9; XV 2, 3; XXX 8, 10 (auch bei Ennius und Varro); turbella XIV 10, 2 (bei Pl. ist altrinsecus gleichfalls nicht selten, ebenso cursura, s. den index vocc. bei der Ausgabe in us. delph.[1]); medullitus Most. I 3, 86; Truc. II 4, 85; turbella Bacch. IV 9, 134; Pseud. I 1, 110).

Aus dem apulejanischen Sprachschatze entnahm A. theils sicher theils doch wahrscheinlich z. B. folgende Wörter (resp. die besondere Anwendung): crasso XIX 4, 6 und 8; XX 3, 15; demussatus XXX 1, 15; effabilis XVI 10, 15 (auch v. l. bei Verg. A. III 621 und in den not. Tir.); effigiatus XIV 6, 9; XVII 4, 15; XXVI 7, 11; XXXI 2, 2 (ineffigiatus G. VI 10, 3 und Tertull.); eiulo mit einem Accus. XXVII 12, 7; faberrime XX 11, 11; XXIX 3, 4; initialis XVII 4, 8 (status initialis bei den Agrimensoren Frontinus S. 25 und Agg. Urb. S. 70 und 72 Lachm.); insonus XXVII 12, 8; XXIX 5, 54; laevorsum XIV 3, 2 (auch P. Festi S. 117, 6 M.; laevorsus XVIII 6, 15; XXXI 10, 11[2]); latrocinalis XXVII 2, 3; XXXI 5, 17; nepotalis XXXI 5, 6; oppessulatus XXXI 13, 15; pannuli XXII 9, 11; XXVI 6, 15; XXXI 2, 5; scrutinium XXIX 2, 3 (auch in der Vulgata); subfusculus XXII 6, 13; sublucidus XXIII 6, 67; subluvies XV 4, 5 (in ganz anderer Bedeutung auch bei Plin. und Columella); subsero XIV 11, 3; XVI 2, 4; XVI 7, 4 etc. (in anderer Bedeutung bei Colum. u. Ulp. D. VII 1, 13, 2); superruo XVI 12, 53; XVII 7, 5; 13, 10; XIX 11, 12; supersisto XXIX 1, 31; endlich reihe ich hier noch an die Verbindung der beiden Zeitpartikeln tandem denique XXVI 5, 13 (bei A. auch in umgekehrter Ordnung XVII 12, 10).

Von Cicero, demnächst von Sallust und Vergil, die noch näher darauf hin zu untersuchen sind, abgesehen, finde ich sonst wenige, in ähnlicher Art sich manifestirende Spuren speciell lexikalischer Excerpte: von Terenz (Andr. I 1, 142 perterrefacias) wird wohl perterrefactus XVII 1, 7; XXVIII 1, 48; XXX 1, 7 abzuleiten sein, das jetzt aus dem Briefe des Brutus Cic. epp. XI 20, 2 verschwunden ist; von Ovid (met. V 426) vielleicht inconsolabilis XXIX 2, 14, das Georges auch aus Ambrosius an-

[1]) Dem index vocc. voran (II 581 f.) gehen die im Texte in usum delphini ausgelassenen und hier offenbar in commodiorem usum delphini zusammengestellten 'Obscoena'!

[2]) Nigidius Figulus nach der Vermuthung Madvigs adv. cr. II 659.

merkt; inservo XXXI 15, 11 ist überhaupt mehr als problematisch (s. Müller a. a. O. S. 342, Haupt II S. 15), sonst würde die verschiedene Bedeutung nicht absolut gegen Entnahme aus Statius (s. die Stellen in den Wbb.) sprechen; nur als Frage für weiter Untersuchende vermag ich hinzustellen, ob direkte Beziehungen anzunehmen sind durch den Gebrauch von saltuatim (XXVI 5, 15; XXIX 1, 31) mit Sisenna fr. 127 P., von alternatim (XXIX 2, 28) mit Claudius Quadrigarius (fr. 50 P.), doch war jenes auch aus G. Citat wie aus ihm selbst (s. u.), beides aus Nonius zu beziehen, wodurch event. für diesen eine Zeitgrenze gewonnen werden würde (alternatim führt auch Charisius an S. 168 P. 187, 16 K.)[1]; und ebenso sind es nur ballons d'essai, wenn ich anmerke, dass disiecto (A. XVI 3, 3; XIX 7, 2 u. s. w.) meines Wissens in der profanen Litteratur wenigstens nur noch bei Lucrez II 553; 562; III 501; sciscitatio (XXV 4, 17) nur bei Petron sat. c. 24; praerigidus, wie XXIV 2, 5 zu lesen sein wird (rerigidis V rigidis vg. perrigidis Eyss.), nur bei Quint. decl. 17, 7 vorkommt.

Wie grofsen Werth A. auf die Phrase legte, erhellt, wenn es dafür eines Beweises bedürfte, daraus, dass er Phrasen vornehmlich eigener Fabrik wiederholt anbringt, wie sachliche Wiederholungen, zum Theil nachweislich mit Absicht, sich häufig bei ihm finden, beides natürlich in noch höherem Mafse anzunehmen als jetzt ersichtlich ist, wo uns nur ein Theil seiner Aufzeichnungen vorliegt. Diese sachlichen Wiederholungen hat Gardthausen verzeichnet coni. A. S. 23, wozu noch, wie auch von Cart bemerkt, die Stellen über Julians Gerechtigkeitspflege XXII 10, 6 f. = XXV 4, 19 f. hinzukommen; von theils ganz unverändert, theils mit geringen Modificationen wiederholten sprachlichen Wendungen und Stellungen, die wohl zum grösseren Theile auf eigene Rechnung A.'s kommen werden, ohne dass ich Bürgschaft dafür leisten will, dass nicht weitere Untersuchung auch mit den uns jetzt zu Gebote stehenden Mitteln einige ausser den wenigen hier bezeichneten als importirte Waare erkennt, führe ich z. B. an XIV 1, 2 cuius acerbitati uxor grave accesserat incentivum: XXIX 3, 1; XIV 2, 1 irrequietis motibus: XVI 12, 33; XXVIII 5, 8; XIV 9, 5 in eodem gradu constantiae

[1] Ob A. XXII 16, 16 cumprime schrieb nach Cl. Q. bei G. XVII 2, 14, wie ich ram. G. II S. 4 vermuthete, bleibt dahingestellt.

stetit: XVI 12, 3; XIV 10, 13 (direkt oder wahrscheinlicher indirekt nach dem bekannten Verse des Euripides) veritatis enim absolutus sermo ac semper est simplex: XVII 5, 4 (vgl. Lindenbr. zu B. XIV a. a. O.); XIV 11, 3 Gallum suopte ingenio trucem: XXIX 3 2 (s. u.); XV 4, 11 (corpora nudantes intecta): XIX 11, 15, [vgl. das S. 259 a. Progr. S. 11]; XV 5, 8 ventis loquebantur in cassum: XXV 9, 2; XVI 8, 6 in abrupto necessitatis: XXX 1, 8; XVI 12, 40 utque in rebus amat fieri dubiis: XVII 1, 7; XVI 12, 55 celeri corde futura praevidens (an beiden Stellen entweder so oder providens mit V an der zweiten vgl. Müller a. a. O. S. 349, 8): XX 4, 19; XVII 9, 4 fame ignavissimo mortis genere: XXV 7, 4 [vgl. das eben a. Progr. ebendas.]; XVII 13, 27 astu et ludificandi varietate: XXIV 1, 13; XVIII 1, 2 indeclinabilis iustorum iniustorumque distinctor: XXII 3, 4; XXXI 14, 3 und danach, wie auch Valesius sah, zu verbessern XXVIII 4, 1; XVIII 3, 7 mortem in acie linguae portare: XXIX 1, 19; XIX 2, 13 neutrubi proelio inclinato: XXIV 2, 14; XX 6, 7 ululabili clamore (Ap. s. u.) sublato: XXIV 1, 7; XXI 1, 7 studiosus cognitionum omnium: XXV 4, 7; XXI 2, 2 horrore medio noctis: XXV 3, 23; XXVI 10, 1 (vgl. auch XXVIII 1, 54); XXI 16, 7 perquam scientissimus: XXIV 1, 3; XXII 2, 5 ab urbe in urbem inopina velocitate transgressum: XXVI 5, 12; auch die Cassii et Lycurgi XXII 9, 9: XXX 8, 13 lassen sich wohl hier unterbringen; ferner gehört hieher XXII 9, 9 suum cuique tribuebat: XXII 10, 2; XXIII 5, 10 gnari prodigialium rerum: XXV 10, 1 (vgl. auch XXVII 3, 1); XXIII 5, 21 aviditate rapiendi posthabita, quae insidiatrix saepe Romani militis fuit: XXXI 4, 10; XXIII 6, 67 utque hominibus sedatis et placidis otium est voluptabile: XXXI 2, 22; XXV 4, 22 lineamentorum recta compago: XXX 9, 6 (vgl. auch XIV 11, 28); XXVI 6, 4 ad abdita longiusque remota discessit: XXVIII 6, 28; XXVI 10, 13 sub eculeo caput incurvos: XXVIII 1, 19; XXVII 11, 1 non iudicioli est nostri: XXVIII 4, 14; XXVII 5, 7 venialem poscerent panem: XXVIII 5, 3; XXVIII 6, 13 ut rapaces alites advolarunt irritamento sanguinis atrocius efferatae: XXXI 15, 2; XXVIII 6, 25 ultimae dirae (Flor. I 22, 8) caesorum: XXIX 2, 20 (vgl. auch XXVIII 1, 57); XXVIII 6, 27 innodato gutture laquei nexibus interiit: XXX 2, 12.

Wie in einigen der eben citirten Beispiele A. in seine Phrase fremdes Material hineingesteckt hat, so hat er auch an anderen

nicht in ähnlicher Weise wiederholten Stellen Wortverbindungen, ganze Sätze, Bemerkungen, Schilderungen u. s. w. anderen Schriftstellern entlehnt[1]). Zu dem schon oben gelegentlich auch in dieser Art Bemerkten will ich nur Einiges hinzufügen, um zu weiterer Nachforschung zu reizen.

Diese wird sich namentlich auch auf nähere Untersuchung der Lectüre des Plautus und Terenz zu richten haben; für diesen hat Valesius z. B. zwei Entlehnungen aus dem Eunuchus nachgewiesen, in nächster Nachbarschaft (XXV 4 14 und 22: fortunae aliquamdiu bonae gubernatricis und labro inferiore demisso, incurva cervice: Ter. eun. V 8, 16 an fortunam conlaudem, quae gubernatrix fuit und II 3, '45 Incurvos, tremulus, labiis demissis); auf dieselbe Komödie wird mit ihm auch XVIII 5, 5 der vietus senex et bene nummatus zu beziehen sein (IV 4, 21 Hic est vietus, vetus, veternosus senex) in Verbindung vielleicht mit einer Reminiscenz aus Cicero de l. agr. II § 58 oder (und?) Hor. epp. I 6, 38, die auch schon XIV 6, 12 vorgekommen war; ebenso verhält es sich mit parvo contentus (XXIV 4, 26): Cic. ad Att. XII 19, 1 und Hor. S. II 2, 110; ganz unsicher bleibt auch sine pulvere XIX 11, 7: epp. I 1, 51 (= ἀχονιτί vgl. G. V 6, 21; Plin. n. h. XXXV § 139) und XXI 10, 1 in rebus trepidis (trepidis rebus auch XXI 12, 25): c. III 2, 5 f., da sich das auch bei Livius u. A. findet; uns fällt bei alledem freilich zuerst Horaz ein, dem Römer mochten es geflügelte Worte sein, bei denen er überhaupt nach einem Ursprungszeugnisse nicht fragte; in dieselbe Kategorie gehört wohl auch die Anlehnung an die Stelle des Anfangsgedichts desselben Dichters (v. 3) in den Worten ad Olympici certaminis pulverem (XXIX 1, 25) und nicht minder wenn wir lesen virum acrioris ingenii, sed iusti tenacem et recti (XXVIII 3, 10) der Anklang an den Anfang von c. III 3, auf den sowohl Ovids propositi tenax (met. X 405) und vielleicht auch Quint. XI 1, 90 zurückgeht als Lactantius (inst. V 13) ihn anwendete[2]); andere Stellen tragen bestimmter den Charakter durchaus

[1]) Manches ist in den Anmm. von Valesius, Lindenbrog, Wagner zum Vergleiche citirt, verhältnissmäfsig selten auf unmittelbare Nachahmung hingewiesen worden; Anderes, wie die Anklänge an Horaz und Ovid, sind bei ersterem, wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, ganz, bei letzterem fast ganz unbeachtet geblieben.

[2]) Vgl. auch Apul. de dogm. Plat. II 8 disciplina.. iusti tenax.

litterarischer Anspielung: so namentlich die mehrfache Beziehung auf S. II 1, 20 Cui male si palpere, recalcitrat undique tutus, über die unten zu sprechen sein wird, so wie über das Verhältniss von A. XXIV 2, 15 fodicare .. valvarum latera (vgl. XXVI 10, 13 lateribus fodicatis und XXIX 1, 23 fodicatis lateribus): epp. I 6, 50 f. Mercemur servum .. laevum Qui fodicet latus, wodurch denn der directe Bezug des bene nummatus aus demselben Briefe an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Eine directe Hinweisung auf Ovid, wenn auch ohne Nennung seines Namens wäre vorhanden, wenn Wagner mit seiner Vergleichung von Ov. met. XII 54 f. (Mixtaque cum veris passim commenta vagantur Milia rumorum passimque verba volutant) mit A. XXI 9, 3 fama vero, quae mille ut aiunt linguis rerum misere exaggerat fidem im Rechte wäre[1]). Dagegen finden sich offenbare Anspielungen auf ihn nah bei einander und sich dadurch gegenseitig stützend an einer Stelle zusammen, am Schlusse des zwölften Capitels von B. XVI s. § 57 (NB. vom Rhein, in der Beschreibung der Schlacht von Strafsburg 357) cruore barbarico decolor alveus: Ov. trist. IV 2, 42 decolor ipse suo sanguine Rhenus erat; § 59 anhelo cursu: met. XI 347 cursu festinat anhelo; § 62 favore superni numinis: met. XV 128 numenque supernum; dasselbe supernum numen findet sich noch einmal XIV 11, 24 mit einem sicheren Ursprungsattest, indem zwei Paragraphen weiter vices alter-

[1]) Das ut aiunt bezieht sich wohl nur auf die mille linguae, die ich wenigstens in keiner der mir bekannten Schilderungen der Fama bei römischen Dichtern finde (cui quot sunt corpore plumae .. tot linguae V. Aen. IV 181; 183); aber auch sonst kann ich im Augenblicke zwar δέκα γλῶσσαι nachweisen Hom. Il. II 489, centum linguae im fragm. des Hostius bei Macr. sat. VI 3, 6, wie bei V. Georg. II 43; Aen. VI 625; Ov. Met. VIII 533, wonach Persius Vatibus hic mos est, centum sibi poscere voces Centum ora et linguas optare in carmina centum gerechtfertigt erscheint (weiteres bei O. Jahn z. d. St. und bei Forbiger[4] z. Aen. a. a. O.), und das indefinite pluraque cum linguis pluribus ora aus Ov. trist. I 5, 54, aber wenigstens vor A. nicht mille linguis: Verum ego nec numero memorem non nomine cunctos Mille vel ora movens aber sagt Val. Fl. VI 36 f.; Nunc mihi mille sonos .. Vellem .. inesse Ov. Fast. II 119 f. Nach alledem bedurfte A. keiner literarischen Quelle für eine so nahliegende, sicher gebräuchliche Wendung, die man bei weiterm Nachsuchen immerhin auch in einem Schriftdenkmal finden mag, auf das A.'s Aeufserung zurückgehen könnte; nach seiner Zeit sagt Priscian in seiner Vorrede zu dem Lobgedicht auf K. Anastasius: Non mille dentur si mihi linguae etc.

nans aus demselben Buche des Ovid v. 409 stammt. Der erstgenannte dieser Paragraphen beginnt: et velut in quodam theatrali spectaculo aulaeis miracula monstrantibus multa licebat iam sine metu videre[1]), was an die bekannte ovidische Stelle met. III 111 ff. sic ubi tolluntur festis aulaea theatris wenigstens anklingt und gewissermafsen ein Präludium zu den folgenden Ovidianis bildet; dass die domus ambitiosa IV 7, 6 mit bewusster Erinnerung an die dazu von Lindenbrog citirte Stelle tr. I 9, 18 nota quidem, sed non ambitiosa domus geschrieben sei, ist mir nicht unwahrscheinlich (s. u.); zweifelhafter ob die tela volitantia grandinis ritu XXIX 5, 25 und XXXI 7, 13 auf Met. V 158 beruhen[2]).

Auch die Epiker des ersten Jahrhunderts hat A. gelesen: Lucanus, Statius Thebais und Valerius Flaccus sind unwiderleglich benutzt:

Luc. IV 440 ff. Venator . . *Spartanos Cretasque* ligat, nec creditur ullae silva cani, nisi qui presso *vestigia* rostro *colligit*	A. XXX 4, 8 at nunc videre est . . violenta et rapacissima genera hominum, ut *Spartanos* canes *et Cretas vestigia* sagacius *colligendo* ad ipsa cubilia pervenire causarum
Luc. VIII 16 f. vertigine rerum attoniti	A. XXXI 10, 22 in ipsa vertigine pereuntium rerum (?)
Stat. Theb. VII 564 ff. geminae . . tigres . . , Erythraeis quas nuper victor ab oris Liber *in* Aonios *meritas dimiserat* agros.	A. XXIX 3, 9 quod cum duas haberet ursas (Valentinianus sc.), Micam Auream et Innocentiam . . . Innocentiam denique ut bene *meritam in* silvas abire *dimisit* innoxiam
Val. Fl. III 587 ff. velut . . *leo* . . frangit et absentem *vacuis* sub dentibus hostem	A. XXIX 4, 7 (NB. im unmittelbar folgenden Cap.) tamquam *leo* ob cervum amissum vel capream morsus *vacuos* concrepans.

Ob diese Benutzung sich weiter erstreckt oder A. sich auf diese einzelnen Andeutungen seiner Belesenheit auch auf diesem

[1]) Aehnliche Bilder ohne jeglichen Anklang an die ovidische Stelle braucht A. XXVI 6, 15; XXVIII 6, 29.

[2]) Vgl. V. Aen. IX 666 ff.; X 803 ff. und Hom. Il. XII 156 ff. *νιφάδες δ' ὡς πῖπτον ἔραζε* u. s. w.

Gebiete beschränkt hat, wird auch hierfür weitere Untersuchung ergeben. Mehr sind mir schon jetzt, neben den oben berührten lexilogischen, Spuren phraseologischer Benutzung des Apuleius entgegengetreten, den auch Haupt mehrfach zur Vergleichung mit A. herangezogen hat; dahin gehört stipe conlaticia A. XIV 1, 4; conlaticia stipe XIV 6, 11: c. st. Ap. met. VIII 26; vespera tenebrante A. XIX 8, 5; XXV 8, 15: iam vespera semitam tenebrante Ap. met. VIII 15; spiritu intercluso A. XXVI 6, 20[1]): intercluso spiritu Ap. met. IX 24; cum omnes *amicitiae* Romae tepescant, aleariae solae.. *sociales* sunt A. XXVIII 4, 21: .. non amicitiae sociales Ap. met. V 28; cruciarius ille A. XXIX 2, 9: Ap. X 7[2]); inconnivus Iustitiae oculus .. vigilavit attente A. XXIX 2, 20: perpetem noctem eximie vigilandum est, exertis et inconnivis oculis.. ut ipsos etiam oculos Solis et Iustitiae facile frustrentur Ap. met. II 22; irresolubili nexu A. XXX 4, 13: Ap. de dogm. Pl. II 13; dum etiam tum lanugo genis inserperet speciosa A. XXXI 10, 18: ei commodum lanugo malis inserpebat Ap. met. VII 5. In dem zweitletzt genannten Cap. hat A. den Feinschmeckern auch ein Paarmale ein gellianisch-apulejanisches Panaché vorgesetzt; in der Wendung: sellulariis quaestibus inescati[3]) XXX 4, 20 (vgl. u. z. G. III 1, 10) ist inescatus statt des von G. gebrauchten intentus aus Ap. met. (VII 14; IX 24; X 15) hinüber genommen und ebendas. § 15 ut colluvionis taeterrimae audire existimes ululabili clamore Thersiten ist die colluvio taeterrima mit ihrem Träger aus G. I 15, 17 und 11 mit dem auch sonst (s. oben S. 270[4]) von A. verwendeten ululabilis clamor aus Ap. met. X 5 verbunden.

An mehrere der in diesem Abschnitt mitgetheilten Beziehungen A.'s zu anderen Schriftstellern werden noch im Folgenden einige Beobachtungen anzuknüpfen sein. Zunächst aber wenden wir uns der in der Ueberschrift bezeichneten Aufgabe zu.

---

[1]) Doch wird dies kaum auf eine litterarische Quelle zurückzuführen sein; unmittelbar Verwandtes auch bei Liv., Tac.

[2]) Vgl. Kretschmann a. a. O. S. 50.

[3]) inescatus findet sich zwar auch bei Liv. und Flor., aber in anderer Bedeutung.

[4]) Dazu noch clamoris ululabilis incendio XIX 5, 5; das Adj. bei beiden Schriftstellern auch sonst.

II.

So wenig die Ergebnisse der vorstehenden Bemerkungen ein abschliefsendes Urtheil im Auge haben konnten, so viel lässt sich sicher behaupten, dass ausser Cicero kein Schriftsteller in der bezeichneten Weise von A. in dem Umfange benutzt worden ist wie Gellius.

G. mit seinem reichen und mannichfaltigen Inhalt, seiner bunten und studirten Sprache war vorzugsweise dazu geeignet, in einer Zeit, wie die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts, in stofflicher wie in formaler Beziehung ausgebeutet zu werden. Das ist denn auch in der ausgiebigsten Weise geschehen: seinen Namen zwar finden wir nur bei einigen Citaten von Servius zum Virgil (G. I 260; A. V 738; VII 740) genannt, aber stillschweigend ist er nach beiden Seiten hin weidlich ausgenutzt worden, für Realien von Macrobius, für Sprachliches von Nonius, der wenigstens annähernd derselben Zeit angehören muss, für beides von A.

Von allen dreien weifs man das seit Jahrhunderten, genauer untersucht hatte man es nur für Macrobius; die betreffenden ziemlich zahlreichen Stellen desselben sind übersichtlich zusammengestellt von L. v. Jan im Index auctorum seiner Ausgabe des M. II 655[a][1]); für Nonius war das richtige Verhältniss wenigstens angedeutet von Jos. Mercier, eingehend untersucht und dargestellt habe ich es 1862 an dem oben a. O.; bei weitem die unzureichendste Vorstellung aber herrscht über das Verhältniss des A. zu G., das meines Wissens niemals im Zusammenhange untersucht worden ist: über allgemeine Bezeichnungen einer- und sporadische Bemerkungen andererseits ist man hier niemals hinausgekommen[2]). Dies soll jetzt hier dargestellt werden und zwar da ich von syntaktischer

[1]) Nicht ganz erschöpfend: auf die Benutzung von G. XII 1, 13 ff. in den Sat. V 11, 14 ff. wies schon L. Kayser in seiner Rec. jener Ausg. in den Münchn. gel. Anz. 1854 I S. 72 hin; dazu kommt noch G. XIII 11, 6 f.: S. II 8, 2; XIX 11: S. II 2, 15 f.; G. XVII 14: S. II 7, 10 lässt sich wenigstens nicht ebenso einfach beifügen. Dass die Benutzung sich auch auf die Schrift de diff. et soc. Gr. et Lat. verbi erstreckt, ist von Keil zu gramm. V 600, 17 angemerkt, in der scharfsinnigen Dissertation von G. F. C., G. F. n., Schoemann comm. Macrobiana Gryph. (Lips.) 1871 S. 39 f. ausgeführt.

[2]) Vgl. Pricaeus zu Apul. III S. 352[a] Oud., wo er A. als imitator studiosissimus des G. bezeichnet, auf welche Beobachtung gestützt er A. XXVI 6, 4 sicher emendirt hat; Valesius z. dieser St.; Lindenbr. zu XXIV 4, 5;

Gemeinsamkeit nichts Besonderes anzuführen habe als etwa, dass A. wie G. sehr frei im Gebrauch des Indicativs in der indirecten Rede ist, ohne dass man nur nöthig hätte das auf G.'s Vorgang allein zurückzuführen, nach den drei in Betracht kommenden Gesichtspunkten der Entlehnung von 1) Sachen; 2) Wörtern; 3) Wortverbindungen und ganzen Sätzen. Bei Erörterung dieser Punkte werde ich mich überall, dem Zwecke, den ich zunächst bei dieser Untersuchung im Zusammenhange der Textesgeschichte des G. verfolgte, gemäfs, an die Reihefolge der benutzten Stellen des G. halten; dass schliefslich, wie sich zeigen wird, jener ursprüngliche Hauptzweck vor den Ergebnissen für die Charakteristik des A. und die litterarischen Zustände seiner Epoche zurücktrat, bedingt dafür keine Aenderung.

1. Naturgemäfs konnte A. den von G. dargebotenen sachlichen Stoff im Fortlaufe seiner Darstellung nur zum Schmucke durch angebrachte Parallelen und nebensächliche Anführungen, daneben auch zur Ausstattung einzelner seiner zahlreichen Excurse verwenden. So ist denn auch der Umfang dieser Art der Benutzung mit genauerem oder minderem Anschluss an den Ausdruck des G. nicht eben sehr bedeutend. An den weitaus meisten Stellen ist die Entlehnung sicher und wird sich jedem sorgfältig Nachprüfenden ohne weitere Auseinandersetzung so darstellen.

Ein Wort aber muss gleich gesagt werden zu der Behauptung, dass die Erwähnung des Thersites A. XXX 4, 15, die er ja unmittelbar dem Homer entnehmen konnte, an dieser Stelle auf G. I 15, 11 zurückgeht. Es bedarf aber dazu nur der Verweisung auf § 15 desselben Capitels und dessen Verwendung in demselben Paragraphen des A. in unmittelbarem Zusammenhange mit Thersites Namen daselbst (vgl. S. 274).

Unsicher bleibt dagegen, in wie weit ein Reflex der axibus ligneis incisae leges Solonis G. II 12, 1 bei A. XVI 5, 1 zu suchen ist, wo die römischen leges sumptuariae nach der hdschr. Ueberlieferung ex rhetris Lycurgi id est axibus Romam translatae heifsen;

Wagner zu XV 4, 3; XVI 5, 1; XXVIII 4, 34, dessen Bemerkungen im Einzelnen aber der Sichtung bedürfen; hingedeutet habe ich auf dies Verhältniss rem. Gell. I S. 18 A.*** und II S. 3 f., was ich anführe, ohne die dort gemachte Anwendung meiner im Allgemeinen bestätigten Beobachtungen noch in jeder Einzelheit vertreten zu wollen.

man muss hier entweder einen Irrthum des A. oder ein Glossem (Lycurgi streicht Wagner, id est axibus Eyssenhardt) oder eine Corruptel (ex rh. Lyc. et axibus Solonis R. Schoell XII tabb. S. 48) annehmen; mir ist das Letztere das Wahrscheinlichste und ich vermuthe ex rhetris Lycurgi [et Solonis κύρβεσι] id est axibus, was dann mit G. nichts zu thun haben würde. Sicher stammt aber die Erwähnung des Sulla an derselben Stelle des A. aus dem Cap. des G. über die leges sumptuariae II 24, 11, dessen Bezeichnung jener Gesetze als situ senioque oblitteratae dem senescentes bei A. entspricht[1]).

Die gellianische Stelle über das Erdbeben II 28, 1 ff. ist bei A. XVII 7, 9 ff. mit einer anderen contaminirt worden, die die Meinungen der griechischen Philosophen in ganz ähnlicher Weise wie Sen. nat. quaestt. VI 4 ff. zusammenstellte, doch nicht mit dieser selbst[2]); auch in diesen fremden Bestandtheil ist das aquis undabundis § 11 wohl aus einer gellianischen Nachbarstelle (II 30, 3 mare . . undabundum) eingesprengt. Dass G. Klage über den Mangel an Ergründung der Ursachen der Sonnen- und Mondfinsternisse in dem ersterwähnten Cap. § 4 ff. zu der Darstellung dieser Materie durch A. XX 3, 1 ff. den Anlass gegeben habe, wird man um so weniger behaupten dürfen, als A. gerade dgl. Themata für seine Excurse bevorzugt und als dieser das was G. vermisste im Wesentlichen auch nicht darbietet.

Sicher dagegen ist aus G. III 8 die Erwähnung der Erzählung vom Arzte des Pyrrhus und Fabricius Luscinus bei A. XXX 1, 12 entlehnt[3]), wie eine Vergleichung mit anderen Berichten darüber ergiebt; ebenso aus G. III 13 die Anecdote über Callistratus und Demosthenes A. XXX 4, 5.

Aus G. V 6, in welchem Cap. über die Belohnungen durch die verschiedenen Arten von Ehrenkränzen gehandelt wird, glaube ich die Erwähnung der Vertheilung der navales coronae et civicae et castrenses durch Julian XXIV 6, 16 und der präludirenden

---

[1]) Dagegen ist hier G. XX 1 23 und G. überhaupt bei A. XXII 16, 22 unbenutzt geblieben.

[2]) War es vielleicht desselben Seneca Schrift de motu terrarum? s. nat. qu. VI 4, 2. Zu der Erwähnung des Neptunus § 12 vgl. nat. qu. VI 23, 4.

[3]) Schwerlich schrieb A., der den Beinamen des Consuls richtig hinzufügte, selbst Democharen st. Timocharen.

obsidionales coronae XXIV 4, 24[1]) ableiten zu dürfen. Wie Wagner anmerkt sagt schon Gibbon (cap. 24 A. 62; IV 147 der Leipz. Ausg. von 1821) in Bezug auf die letzterwähnte Stelle: 'Either Julian or his historian were unskilful antiquaries. He should have given *mural* crowns. The obsidional were the reward of a general who had delivered a besieged city. (Aulus Gellius, Noct. Attic. V 6)' vgl. Marquardt R. A. III 2, 442, 2621, und bekanntermafsen trifft dieselbe Ungehörigkeit mutatis mutandis (s. Gell. a. a. O. und Marquardt S. 443, 2629) auch die Vertheilung der coronae navales. Wenn ich nun hier weder eine Abweichung des Julian vom alten Brauche noch einen antiquarischen Irrthum des A., sondern willkürliche Ausschmückung der Darstellung aus der gellianischen Fundgrube annehme, so glaube ich das Recht dazu in Folge einiger anderen parallelen Wahrnehmungen zu haben, die es wenigstens im höchsten Grade wahrscheinlich machen, dass wir bei A. zuweilen 'Wahrheit und Dichtung' vor uns haben. Oder sollte es etwas anders sein als eine Entlehnung aus dem Berichte des Claudius Quadrigarius bei demselben G. XV 1 über den Schutz eines Thurms des Piräus gegen Feuer bei der sullanischen Belagerung von Seiten des Archelaus durch Bestreichen mit Alaun, wenn wir dies im Alterthum meines Wissens sonst ungenannte[2]) Mittel einmal auch bei A. XX 11, 13 bei der Belagerung von Bezabde erwähnt finden?[3]) und ist es wirklich chionitische und nicht vielmehr im Wesentlichen ein Stück altrömischer Sitte, wenn uns ein Theil der Leichenfeier des Sohnes des Königs Grumbates 'indicto iustitio' XIX 1, 10 mit den Worten geschildert wird: 'Itaque ut armari solebat elatus in amplo quodam suggestu locatur et celso, circaque eum lectuli decem sternuntur vehentes figmenta hominum mortuorum ita curate pollincta, ut imagines essent corporibus similes iam sepultis' u. s. w.? und wird es anders zu beurtheilen sein, wenn wir im unmittelbar folgenden Capitel (XIX

[1]) Nebst laudatio pro contione 'veterum more' (vgl. Sall. Iug. 8, 2; Zosimus schweigt).

[2]) Auch die von Lindenbrog angeführte Stelle des Servatus Lupus stammt sicher aus Gellius, den der gelehrte Abt von Ferrières erweislich kannte.

[3]) Eine Hinweisung auf die Stelle des G. bei A. liegt seiner Gewohnheit gemäfs (s. u.) auch darin, dass Cl. Quadr. hier sagt, ita Archelaus *omnem materiam* obleverat alumine, bei A. der entsprechenden Erwähnung unmittelbar vorhergeht quod umectis scortis et centonibus erant opertae *materiae plures*.

2, 6) von Grumbates selbst lesen, dass er hastam infectam sanguine ritu patrio nostrique more iecerat fetialis? Dass man sich zu A. solcher Dinge versehen kann, daran wird nicht zweifeln, wer die Geduld besitzt, diesen Aufsatz bis zum Schlusse zu lesen.

Die Stellen aus G. VII 8 und VII 17, jene über die Enthaltsamkeit des Alexander und Scipio Africanus, diese über die alexandrinischen Bücherschätze, finden sich bei A. XXIV 4, 27 und XXII 16, 13 verwerthet; dass ferner XXIV 4, 5 die Erwähnung des Valerius Corvus und Manlius Torquatus aus den beiden auch sonst (s. u.) ausgenutzten Capiteln des G. IX 11 und 13 stammt, zeigt aufmerksame Vergleichung nicht minder als dass die Demosthenische Aeufserung aus der Rede gegen Androtion § 7 A. XXX 1, 23 aus G. X 19 geschöpft ist: auch der vorhergehende Paragraph entstammte, wie wir oben sahen, derselben Quelle (III 8); einen weiteren Anklang bietet noch die gleichmäfsige Anwendung des W. similitudo im Lemma des gellianischen Cap. und bei A.

Wenn man sieht, wie A. XXX 4, 14 noch ein weiteres Gellianum aus G. VI 16, 1 enthält und rings (§ 11; 12; 15; 16; 17; 19; 20) mit solchen umgeben ist, so wird man nicht zweifeln, dass die 'mimiambi' in jenem Paragraphen aus derselben Quelle entstammen, in der der so benannten Dichtungen des Matius mehrfach (zuerst X 24, 10; ausserdem XV 25, 1 f.; XX 9, 2 f.) Erwähnung geschieht.

Für die bekannte Erzählung von der mulier Smyrnaea beruft sich G. XII 7 im § 8 selbst auf Valerius Max. IX (immo VIII 1 amb. 2) und A. deutet die mehrfache Ueberlieferung durch sein exemplum illud antiquitati admodum notum XXIX 2 § 18 an. Obwohl er aber sonst auch Val. Max. gebraucht, folgt er hier deutlich der mittelbaren Quelle[1]).

Ueber die muthmafsliche Benutzung von G. XV 1, 6 endlich ist oben bei der Besprechung von B. V 6 die Rede gewesen.

2. Auch die Herübernahme einzelner Wörter und des Wortgebrauches aus G. geht nicht eben über das Mafs

[1]) Das ergiebt sich bei der Vergleichung aus mehrfachen Beobachtungen; dahin gehören die Epitheta für die Areopagiten bei G. und A., die bei V. M. fehlen; bei G. heifsen sie iudices graviores exercitatioresque, bei A. ist überliefert iudices tristiores; aber hier ist wohl nach iudices ein anderes s verloren gegangen und das von dem ursprünglichen strictiores übrig gebliebene trictiores in tristiores umgesetzt worden.

der Benutzung des plautinischen und apulejanischen Sprachschatzes hinaus und wenigstens einige von diesen Wörtern konnten aufserdem, wie schon bemerkt, auch aus Apuleius entnommen werden. Folgen wir auch hier der Reihenfolge des Vorkommens bei G., so dass wir bei mehrfach von ihm angewandten Wörtern die erste Stelle ins Auge fassen, so gehören mit mehr oder minder Sicherheit hierher: irritatior Vorr. § 20 (X 19, 2; XV 9, 7); A. XIV 10, 3; XXVII 10, 7 (auch bei Iul. Victor; irritatius A. XXII 15, 19); obnubilo I 2, 5 (Ap.): A. XVI 1, 5; XXII 10, 6 etc.; gesticularius I 5, 3 (aus leicht ersichtlicher Veranlassung im Verz. 3 aufgeführt); impropugnatus (so nach dem Palimps. Pal.) I 6, 4: A. XXVI 5, 12; XXVII 12, 15; XXIX 6, 10; XXXI 15, 8; evibro I 11, 1: A. XIV 1, 10; XXIV 4, 16; pleraque adverbial II 1, 3 (XVII 19, 6): A. XXVIII 4, 20; signate II 5 lemma (nach Falsters Besserung; II 6, 6): A. XXIX 1, 33 (Comp. A. XXII 15, 12; XXIII 6, 1); imperfecte II 8, 1: A. XXII 16, 16; subfrigide II 9, 4: subfrigidus A. XVII 11, 4; II 23, 21 s. XIII 25, 19; immaniter II 26, 8: A. XV 5, 6; XVII 10, 10; XVIII 7, 4 etc.[1]); undabundus II 30, 3 s. Vz. 3; cruciabilis III 9, 7 (Ap.): A. XIV 11, 24; XX 7, 18 etc.; insperabilis IV 18, 3 (ς)?: A. XV 5, 17; incohibilis V 3, 4: A. XIV 2, 14; XXI 16, 11; XXIV 1, 5 (in anderer Bedeutung); proloquium V 11, 9 (Ael. Stilo und Varro bei G. XVI 8; Varro b. (Ap.) .de dogm. Pl. III S. 262 Hdbr.): A. XXVIII 1, 11; XXIX 1, 38; improtectus VI 3, 44 (XIII 28, 4): A. XXI 13, 1; XXIV 1, 4; XXVI 8, 10; XXXI 13, 2; convelo ebendas. s. Vz. 3 A. 23 (auch K. V.); vividius ebendas. § 53: A. XXX 1, 7; imitamentum VI 5, 7? s. Vz. 3 A. 25; opimitas Plautus direct oder aus G. VI 17, 12? s. S. 267[2]); ludibriosus VI 11, 5: A. XV 5, 25; XVII 11, 4; XXIX 2, 3; XXXI 10, 18; iunctiores VII 13, 1: A. XXV 3, 21 (iunctiores proximi XX 5, 10; XXI 14, 2); saltuatim (saltatim) IX 4, 9 (Sisenna b. G. XII 15, 1 s. S. 269); coactius X 11, 18 (XIX 2, 2): A. XX 3, 5 (coacte und coactius, z. Th. in anderer Bedeutung, auch in

[1]) Durch Conj. von Wagner hineingebracht auch in XXVIII 4, 34 in modum pavonum immaniter (hiennitare V; inanitate Gelenius; ieiunitate Haupt; enormiter R. Unger) clangentium; sollte nicht mit einer freilich etwas kühnen Metapher hinnienter zu lesen sein, das in dieser Zeit nicht ungebräuchlich gewesen sein wird, da Non. S. 122, 13 erklärt hinnibunde pro hinnienter?

[2]) Wo sich in das Citat aus G. ein Fehler eingeschlichen hat.

d. patristischen Litteratur); inopinabilis XI 18, 14 (XVII 9, 18; 12, 1): A. XXIX 1, 17 (auch b. Aur. Vict. Caes. 39); convallo XII 13, 20? s. Vz. 3 A, 23 (auch K. V.); consarcino XIII 25, 19 (II 23, 21 giebt der vatic. Palimps. consarcientis, die anderen Hdsch. consarcinantis; Ap.): A. XIV 5, 6; 9, 2; XV 5, 5 und 12 etc.; praelicenter XVI 7, 1: A. XV 5, 3; XVII 8, 3; XXVIII 4, 25; congelasco XVII 8 lemma und § 8: A. XXII 15, 5.

3. Schliefslich wenden wir uns zu der Betrachtung der Benutzung der Wort- und Gedankenverbindungen des G. durch A. Zur Orientirung diene zunächst die folgende vergleichende Tabelle:

Gellius	Ammianus
praef. § 5 titulos .. exquisitissimos	XIX 11, 3 exquisitorum .. titulorum
praef. § 24 neque longiora mihi dari spatia vivendi volo	XXI 16, 6 perque spatia vitae longissima
I 2, 2 et aestu anni et sidere autumni flagrantissimo (vgl. zu XIX 5, 1)	XVI 12, 11 terrae .. aestu flagrantes; ebendas. § 15 sidere urente brumali; XXVII 12, 12 sidere flagrante brumali
I 5 lemma. gestumque in agendo histrionicum[1])	XIV 6, 18 histrionici gestus instrumenta; XVIII 7, 7 histrionicis gestibus; XXX 4, 19 histrionico gestu
I 5, 2 multa munditia et circumspecte compositeque indutus et amictus	XXVII 3, 14 circumspecte vestiti
ebendaselbst maledictis compellationibusque probris iactatus est	XVII 9, 3 Iulianum maledictis incessebat et probris (probriis V)[2])

[1]) histrionum mit einigen orthographischen Abweichungen die Hss., histrionium J. F. Gronov, welche Form ich nicht zu belegen weifs; histrionicum (st. histrionum) poetam hat auch Haupt emend. Front. (vor dem Berliner Vorlesungsverz. 1867 S. S. 6) bei Fronto hergestellt epp. ad M. Caes. IV 13 S. 76 Nab. und andere Beispiele für diese Wortform beigebracht.

[2]) Ich glaube nicht, dass G. hier nach A. verbessert und compellationibusque et probris bei ihm gelesen werden müsste. Offenbar hat hier A. die adjectivische Form probris bei G. ebenso verkannt wie die Neueren, die probrosis lesen (s. vind. Gell. alt. S. 29 f.), und deshalb aus eigenen Mitteln das Bindewort eingesetzt, wenn er nicht opprobriis schrieb.

I 5, 3 subagresti homo ingenio et infestivo

XIV 11, 11 velamento subagrestis ingenii; XXX 4, 2 und XXXI 14, 5 subagreste ingenium[3])

ebendas. gesticulariam

XXIV 4, 26 gesticularium

I 9, 2 deque totius corporis filo atque habitu sciscitari

XIV 11, 28 decente filo corporis

I 10, 1 f. Curius, inquit, et Fabricius et Coruncanius, antiquissimi viri, et his antiquiores Horatii illi trigemini plane ac dilucide cum suis fabulati sunt neque *Auruncorum aut Sicanorum* aut Pelasgorum, qui primi coluisse Italiam dicuntur, sed aetatis suae verbis locuti sunt. Tu autem proinde quasi cum *matre Euandri* nunc loquare, sermone *abhinc multis annis* iam desito uteris

XXX 4, 12 hi ut altius videantur iura callere Trebatium loquuntur et Cascellium et Alfenum et *Auruncorum Sicanorumque* iam diu leges ignotas, cum *Euandri matre abhinc saeculis* obrutas *multis*[4])

I 10, 4 id quod a C. Caesare .. scriptum est habe semper in memoria atque in pectore, ut tamquam scopulum sic fugias inauditum atque insolens verbum

XXX 8, 2 oblitus profecto, quod regenti imperium omnia nimia velut praerupti scopuli sunt devitanda vgl. XXII 10, 3 .. a quo ille ne aberraret tamquam scopulos cavebat abruptos.

I 11 lemma. atque inibi quaedam notata de Gracchi fistula contionaria vgl. § 10 ff.

XXX 4, 19 ut contionaria Gracchi fistula post occipitium desit[5])

I 11, 1 ut moderatiores modulatioresque fierent; 7 concinentes habuit fistulatores et

XVI 5, 10 artemque modulatius incedendi per pyrrhicham concinentibus disceret fistulis[5])

---

[3]) Das nur aus G. bekannte Adj. subagrestis braucht A. auch ausserdem mehrfach.

[4]) Mit dem abhinc saeculis multis ist auch ein äufserer Schutz gewonnen für das gellianische abhinc multis annis, das ohnehin durch die dafür vind. Gell. alt. S. 31 beigebrachten Gründe sicher gestellt war.

[5]) Die Anspielung anf die spartanische Weise des Einherschreitens der Heere bei A. XXIV 6, 10 ist, wie die Worte deutlich zeigen, nicht aus G. an dieser Stelle § 1 und ff., sondern, wie schon Valesius sah, aus Val. Max. II

fidicines u. s. w.; 17 morem autem illum ingrediendi ad tibicinum modulos proelii	
I 11, 15 aut demissam iacentemque eius orationem erigeret	XXVI 2, 11 finita oratione, quam auctoritas erexerat inopina
I 15, 11 Thersitam . . verbaque illius . . strepentium sine modo graculorum similia esse dicit (Homerus); § 17 quorum lingua tam prodiga infrenisque sit, ut fluat semper atque aestuet conluvione verborum taeterrima	XXII 6, 2 graculorum more strepentes; XXVIII 6, 28 iussas abscidi linguas ut prodigas veri; XXIX 1, 8 linguam non infrenem; XXX 4, 15 ut conluvionis taeterrimae audire existimes ululabili clamore Thersiten.
I 15, 20 homines in verba proiectos	XXIX 1, 25 in verba periculosa proiectus
I 18, 2 (Varro) successum enim fortuna, experientiam laus sequitur	XVII 5, 8 (Brief des Sapor) fortuna condicionumque aequitate spem successus secundi fundante[6])

6, 2 genommen. Die aus A. XVI 5, 10 angeführten Worte sind in dieser Beziehung auch nicht unzweifelhaft, doch ist aus G. § 1 auch das evibrare von ihm herübergenommen worden (s. Verz. 2 u. d. W.).

[6]) Wie der Schluss der Antwort des Constantius auf dieses Schreiben des Sapor (§ 14) auf ein Lucilianum bei Livius zurückgeht (s. S. 265, 1, wo XVII st. XXVII zu lesen), so bezieht sich der Schluss des Schreibens selbst sicher auf das nebengeschriebene Varronianum bei G., bestimmt von A. mit Absicht so veranstaltet. Möglich dass er auch hier in beliebter Weise (s. u.) das Verhältniss umgekehrt hat, wie jene andere Stelle ähnliche Modification erlitten hat; wahrscheinlicher aber ist mir, dass A. sich hier dem Gedanken des Varro anschloss. Denn mir scheint, was wir heut bei G. lesen, dass das Glück dem Erfolge folge, das Umgekehrte von dem zu sein, was man bei einer Angabe des Verhältnisses von fortuna und successus (= bonus eventus) erwartet (obwohl sich allenfalls auch verstehen liefse: dem [nur äufseren] Erfolge folgt [ein gleichfalls nur äufserliches] Glück). Von derselben Auffassung wurde auch Th. Mommsen geleitet, als er mir vorlängst zu lesen vorschlug: successum enim fortuna dat; vielleicht hat A. sich noch näher an seine Vorlage angeschlossen und Varro sagte (was nach fortuna zudem graphisch leichter ausfallen konnte als dat): successum enim fortuna fundat, experientiam laus sequitur mit einem, wie mir scheint, einfachen und natürlichen Gedanken: den Erfolg begründet, den Grund dazu legt das Glück, d. h. der äufsere Erfolg beruht nur auf Glück, man verdankt ihn nur dem

I 23, 13 atque puero postea cognomentum .. inditum Praetextatus	XIV 5, 8 unde ei Catenae inditum est cognomentum (s. auch XV 3, 4); XV 5, 4 cui cognomentum erat inditum Mattyocopae.
I 24, 14 epigramma Pacuvii verecundissimum et purissimum	XXVII 3, 15 (quorundum antistitum provincialium) quos tenuitas edendi ... ut puros commendant et verecundos
II 1, 2 Stare solitus Socrates dicitur pertinaci statu perdius atque pernox a summo lucis ortu ad solem alterum orientem	XVIII 8, 12 adusque ortum alterius solis immobiles stetimus; XXXI 2, 6 pernox et perdius[7])

Zufalle, während der (im Gegensatze zu dem, der sich blind dem Glücksspiel anheimgiebt, planmäfsig zu Werke gehenden) Erfahrung Lob (Preis, Ruhm, die Anerkennung sc. der Kundigen) folgt, was ebenso gut auch, dem Vorhergehenden entsprechend, ausgedrückt sein könnte durch einfache Fortführung: successum fortuna fundat, experientia laudem, wie es umgekehrt heifsen könnte: successus enim fortunam, experientiam laus sequitur. Fundat, das A. häufig braucht, konnte hier sehr wohl auch von Varro gesagt werden, wie Cicero es mehrfach und auch in diesem Sinne anwendet, z. B. de fin. IV § 1 tam enim diligenter, etiamsi minus vere .., sed tamen accurate non modo fundatam, verum etiam exstructam disciplinam non est facile perdiscere und ich kann zwischen dem von A. Gesagten, dass die fortuna Hoffnung auf Erfolg begründe, und dem, was ich Varro zu sagen zumuthe, dass der Erfolg selbst auf ihr beruhe, keinen specifischen Unterschied entdecken. So möglich also diese Vermuthung ist, als sicher mag ich sie nicht ausgeben; eine andere, nicht weiter von der Ueberlieferung abführende Weise denselben Gedanken bei Varro herzustellen bietet sich dar, wenn man liest: successus fortunae, experientiam laus sequitur: war von den beiden aufeinanderfolgenden e eins ausgelassen und las man demnach fortuna st. fortunae, so ergab sich die weitere Aenderung von successus in successum von selbst. Auf eine so weitläuftige Auseinandersetzung würde ich mich nicht eingelassen haben, wenn nicht ein Mann, dessen Urtheil mir wie jedem mit Recht sehr hoch steht, nachdem ich ihm jene erste Vermuthung mitgetheilt, sie für sinnlos erklärt hätte und ich mich vor gleicher Beurtheilung derselben bei Anderen schützen möchte, am liebsten freilich auch ihn von ihrer Möglichkeit wenigstens überzeugen. [Das ist nun leider nicht mehr möglich, denn jener Mann war Haupt.]

[7]) et perdia et pernox bot auch Apuleius met. V 6, und dieselbe Verbindung findet sich bei Symmachus und Martianus Capella s. Hildebr. zu Apul. a. a. O.; da aber A. die bei G. damit verbundenen Worte ersichtlich benutzt hat, so mag er auch bei dieser Formel sich derselben Stelle erinnert haben.

II 1, 5 In illius enim pestilentiae vastitate, quae in belli Peloponnensiaci principiis Atheniensium civitatem internecivo genere morbi depopulata est	XIX 4, 4 clades illa, quae in Peloponnesiaci belli principiis Athenienses acerbo genere morbi vexavit
II 2, 9 interquiescere paululum et conivere	XX 5, 2 cumque interquievisset paululum[8])
II 6 lemma. ignaviter et abiecte	XV 13, 3 abiecte ignavus[9])
II 6, 3 detestatione[10]) execrationeque totius generis humani dignus	XIV 7, 8 dignus execratione cunctorum; XIV 11, 3 eo digna omnium ordinum detestatione exoso
II 19, 4 consulto consilio[11]); VII 17, 3 opera consulta	XIV 11, 3 consulto consilio; XIV 10, 5 opera consulta; XXIX 1, 3 operaque consulta.
II 20, 1 vivaria quae nunc dicuntur saepta quaedam loca	XXX 10, 19 intra saepta quae appellant vivaria
II 23, 21 tragici tumores	XXVIII 1, 4 tumore tragico
II 26, 7 quia lingua Graeca prolixior fusiorque sit quam nostra	XXV 4, 17 linguae fusioris et admodum raro silentis

[8]) Cic. Brut. § 91 cum haec dixissem et paullum interquievissem. Leicht möglich, dass auch er paullulum schrieb, wo dann A. auch aus ihm den Ausdruck unverändert herübergenommen haben könnte, wenn er überhaupt entlehnt ist.

[9]) Ich würde diese Verbindung mit gröfserem Zweifel auf eine litterarische Reminiscenz zurückführen, wenn sie hier nicht mit einer solchen aus dem 'comicus' (Plaut. epid. I 1, 10) unmittelbar verbunden wäre. Das rechtfertigt sich auch durch die Benutzung einer weiteren Stelle desselben Capitels.

[10]) Die Hdsch. des G. führen hier zwar auf das von Jac. Gronov vorgeschlagene detrectatione oder detractatione. Aber ich hätte ihm in meiner Ausgabe nicht folgen und dem Sinne gemäfs das seit Stephanus in den Text gesetzte, auch durch die Ueberlieferung bei Macr. Sat. VI 7. 5 beglaubigte detestatione im Texte behalten sollen. Dies erhält jetzt durch Ammian eine neue Stütze. Auch Madvigs deprecatione (adv. cr. II 589 f.) muss davor zurücktreten.

[11]) consulto consilio auch Paul. sent. rec. I, 9, 6. Dass A. es G. entnahm, zeigt, dass er in dem nächst vorhergehenden Cap. den verwandten, nur von diesem gebrauchten Ausdruck opera consulta anwendet.

II 26, 10 *σπάδικα* enim *δωριεῖ* vocant avulsum e palma termitem cum fructu[12]) (fast ebenso III 9, 9)	XXIV 3, 10 termites et spadica cernit adsidua, quorum ex fructu mellis et vini conficitur abundantia
II 30, 3 mare .. undabundum	XVII 7, 11 aquis undabundis
III 1, 6 tam importuna tamque audaci argutia	XXIV 7, 1 facinus audax et importunum
III 1, 10 negotiis enim se plerumque umbraticis et sellulariis quaestibus intentos habent	XXX 4, 15 qui cum semel umbraticis lucris .. sese dediderint; § 20 sellulariis quaestibus inescati
III 3, 5 (aus dem Lustspiel Boeotia) Ut illum di perdant primus qui horas repperit .. Nam me puello[13]) venter erat solarium, Ubivis ste monebat esse nisi quom nil erat; Nunc etiam quom est non estur nisi soli lubet .. aridi reptant (reptent al.) fame	XXIII 6, 77 nec apud eos (Persas sc.) .. hora est praestituta prandendi, sed venter unicuique velut solarium est eoque monente quod inciderit editur; XIX 8, 8 arida siti reptantes.
III 6, 2 palma adversus pondus resurgit	XVI 12, 43 resurgebat tamen aliquotiens armorum pondere pulsus loco Romanus
III 9, 9 v. II 26, 10.	— —

---

[12]) Ob die Besprechung des glaucus, das neben dem spadix als Pferdefarbe bei Verg. g. III 82 erscheint, in demselben Cap. des G. II 26 § 18, von G. selbst für die Meeresfarbe gleich darauf gebraucht II 30, 11, aber auch sonst üblich, den A. zu der Anwendung dieses Worts auf die Weiber der Gallier (XV 12, 1) bewogen hat, bleibt dahingestellt. Noch minder würde ich daran denken, sein oculis caesiis (XXV 10, 14) auf die Erörterung über caesia im fg. § 19 bei G. zurückzuführen (die oculi caesii selbst finden sich überdies bei Cic. de n. d. I § 83; bei A. noch einmal XXX 9, 6), wenn nicht die hier unmittelbar folgenden Worte vasta proceritate et ardua sicher aus G. IX 11, 5 stammten.

[13]) Früher habe ich vorgeschlagen hier zu lesen Nam [unum] me puero, worin mir Ribbeck CRF[2] S. 34 gefolgt ist; mir scheint die jetzt versuchte Besserung mindestens ebenso wahrscheinlich. Ueber die sonstige Schreibung des Bruchstüeks vgl. Ribbeck a. a. O. Auf die Beziehung der Ammianischen Stelle auf dasselbe hatte übrigens vorlängst Lindenbrog in seiner Anm. hingewiesen; nur das andere *ἀποσπασμάτιον* ist auch ihm entgangen.

III 14, 16 (Pl. Men. I 2, 45) dies . . dimidiatus	XVI 5, 5 nocte dimidiata[14])
III 15, 3 . . Olympiae . . in osculis atque in manibus filiorum animam efflavit . . § 4 . . et quasi ruina incidentis inopinati gaudii oppressa exanimataque est	XXIX 1, 25 . . quasi ad Olympici certaminis pulverem . . 26 quasi ruina incidentis immensi terroris repente perculsus animam inter retinentium manus efflavit
III 16, 9 huiuscemodi quasi monstruosas raritates	XXII 15, 24 has monstruosas antehac raritates
IV 1, 1 in circulo doctorum hominum (vgl. XV 9, 2 hos ego versus, cum de quodam istiusmodi homine sermones essent, in circulo forte iuvenum eruditiorum dixi) . . quispiam grammaticae rei ditior . . cum arduis superciliis vocisque et vultus gravitate composita tanquam interpres et arbiter Sibyllae oraculorum	XXX 4, 17 et si in circulo doctorum auctoris veteris inciderit nomen; XXII 16, 16 Aristarchus grammaticae rei donis[15]) excellens; XVI 12, 4 ardua subrigens supercilia[16]) (XXIX 2, 12 ardua imperii supercilia; XVI 10, 12 elatus in arduum supercilium); XXX 4, 11 hi velut . . Sibyllae oraculorum interpretes vultus gravitate ad habitum composita tristiorem (XXVIII 4, 21 incedere gravitate composita maestiorem)
IV 6, 1 in veteribus memoriis (vgl. V 5, 1 in libris veterum memoriarum; X 12, 9 memoriarum veterum exsequentissimus)	XXV 9, 11; XXXI 4, 7 memoriae veteres (XXII 16, 14 priscae memoriae)
IV 9, 10 dies religiosi dicti, quos . . propter ominis diritatem relinquimus	XXVIII 4, 8 ut sine diritate ominis loquamur

[14]) Das nicht direct auf Plautus, sondern auf G. zurückzuführen, veranlasst mich die ausführlichere Besprechung des Wortes bei demselben in diesem Cap., das A. sich sicher daraus zur Beachtung merkte, wie er die umgebenden Capitel auf beiden Seiten benutzt hat (für III 13 s. S. 277).

[15]) So eine Pariser Hdsch. und P. Castellus; domis V; doctrinis Gelenius.

[16]) tot subrigit aures Verg. A. IV 183.

IV 12, 1 s. XIX 12, 7	— —
IV 17, 11 virum praestanti litterarum scientia	XXIX 1, 9 virum praestabili[17]) scientia litterarum
V 1, 6 Idcirco . . poetarum sapientissimus auditores illos Ulixi . . non exultare nec strepere nec vociferari facit, sed consiluisse universos dicit . . delenimentis aurium ad origines usque vocis permeantibus	XVIII 5, 7 auditorum nactus vigilissimos sensus et aurium delenimenta captantes nec laudantium[18]), sed secundum Homerum Phaeacas cum silentio admirantium
V 2, 4 facinora faciens fortia	XXII 8, 34 velut fortium perpetua monumenta facinorum[19])
ebendas. e mediis hostibus regem vivacissimo cursu retulit	XXVI 7, 2 vivacissimo cursu praegressus
V 5, 1 s. IV 6, 1	— —
V 12, 13 Besprechung der numina laeva bei Verg. G. IV 7	XIV 11, 12 numine laevo; XXXI 4, 9 laevo quodam numine
V 14, 9 terrificoque fremitu et sonoro	XXVI 7, 17 pro terrifico fremitu
ebendas. 26 sed ubi me . . vitae illius ferinae iam pertaesum est	XXVI 6, 4 et ferinae[20]) vitae iam fuisset pertaesum
V 21, 15 ff. über compluriens unter Anführung von Pl. Pers. IV 3, 65 und Cato; von G. gebraucht VI 3, 5; XVII 2, 21	XVI 7, 8
VI 3, 7 non pauci ex summatibus viris	XIV 6, 12 summatem virum; XXVI 10, 14 viri summates (und ebenso XXIII 6, 30 nach

[17]) praestabilis braucht G. auch s. I 3, 8; X 18, 6; XVIII 3, 3; auch Cicero wendet das Wort nicht selten an, doch, so viel ich im Augenblicke übersehen kann, nicht zur Bezeichnung von Personen.

[18]) Obwohl A. hier seine Vorlage bis auf das daraus herübergenommene aurium delenimenta (delenimenta aurium auch bei Symmach. epp. III 11) mehr um- als ausschreibt, so ist doch möglich, dass hier nach oder vor dem etwas kahlen nec laudantium noch ein nec vociferantium oder dgl. ausgefallen ist.

[19]) fortia facta öfter b. Amm. wie bei Verg. A. I 641; X 369 u. A. s. Weissenborn zu Liv. XXVI 39, 6; Mützell zu Curt. VII 3, 22 und 10, 38; der Singular auch bei Cicero [vgl. das o. a. Progr. S. 14.].

[20]) So nach der Stelle des G. verbessert von Priscaeus; formae V.

	der Vermuthung von Haupt em. Amm. II S. 10); XXVIII 1, 31 viri summatum omnium maximi[21])
VI 3, 15 (Tiro) propulsationem translationemve criminis[22])	XV 5, 20 propulsationem obiectorum criminum
VI 3, 44 multis eam (hanc *ἐπαγωγήν* sc.) modis praefulcit (Cato) multisque aliis[23]) argumentis convelat	XXX 4, 20 cum commissarum sibi causarum infirmitatem rationibus validis convelare non possunt[23])
ebendas. omni sententiarum via[24])	XIV 10, 10 sententiarum via concinens; XVII 1, 12 omni consiliorum via; vgl. XXVI 2, 11 consiliique eius viam secuti; XXIX 5, 45 per multas prudentesque sententiarum vias; XXXI 16, 1 in varias consiliorum vias; XXVIII 6, 3 omni fallaciarum via
VI 5, 1 vgl. IX 13, 7	—

[21]) Auch Plautus bot deliciae summatum virum Pseud. I 2, 90; summates viri Stich. III 2, 36 (neben summates matronas Cist. I 1, 27) und von ihm nahm G. den Ausdruck; A. aber wohl aus dieser mittelbaren Quelle, da dieses Cap. des G. von ihm mehrfach (auch für einzelne Worte s. improtectus; vividius Verz. 2) ausgebeutet worden ist. summates braucht A. auch sonst noch öfter s. XVII 13, 21; XXVI 6, 1; XXVIII 6, 7; XXIX 1, 23; XXX 10, 2.

[22]) Vgl. Cic. p. Sull. § 2 cum huius periculi propulsatione coniungam defensionem officii mei.

[23]) convelare richtig Gelenius; V. schreibt conualere, was aus dem vorhergehenden validis stammt; convallare, an sich auch möglich, hat der Cod. Fauchet. Convelatus in eigentlicher Bedeutung hat G. noch XIX 9, 10 capite convelato; bei Plin. n. h. XVII § 192 ist es mit Recht jetzt beseitigt; auch terris omnibus convallatis (circumvallatis Madvig adv. cr. II 589; 603) findet sich bei G. XII 13, 20; sonst wird dies Verbum nur noch aus Tertullian angeführt. Dass A. convelare aus dieser Stelle entnahm (in die freilich Triller convallat hineinbringen wollte), dafür spricht, dass er aus demselben Paragraphen sich auch improtectus und omni consiliorum resp. sententiarum via (s. oben) aneignete; aber noch etwas näher scheint er sich dem Ausdrucke des G. angeschlossen zu haben, der wohl schrieb multisque *validis* argumentis convelat st. des jetzt überlieferten aliis.

[24]) Vgl. consilii viam Liv. IV 48, 4; XXVIII 28, 8.

VI 5, 7 non simulacris neque imitamentis	XXII 13, 1 et simulacrum in eo Olympiaci Iovis, imitamenti aequiperans magnitudinem [25])
VI 16, 1 cenarum ciborumque [26]) exquisitas delicias comprehendit	XXX 4, 14 cenarum ciborumque aucupantes delicias exquisitas
VII 2, 1 fatum est, inquit, sempiterna quaedam et indeclinabilis series et catena	XXIX 1, 34 ratione quadam indeclinabilis fati
ebendas. § 8 nullisque artium bonarum adminiculis fulta	XXVIII 1, 4 nullis auctorum adminiculis fulta
ebendas. § 11 per spatia terrae prona atque derupta	XXI 10, 4 latus .. prona humilitate deruptum
VII 13, 2 coniectabamus ad cenulam non cuppedias ciborum, sed argutias quaestionum	XXV 2, 2 imperator, cui non cuppediae ciborum ex regio more, sed .. cenaturo pultis portio parabatur exigua
VII 17, 3 s. II 19, 4	— —
IX 2, 1 palliatus quidam et crinitus barbaque prope ad pubem usque porrecta; 13, 7 (Claudius Quadrig.) Gallus quidam nudus praeter scutum et gladios duo	XXXI 16, 6 crinitus quidam nudus omnia praeter pubem
IX 2, 3 vultu sonituque vocis obiurgatorio	XIV 7, 12 vocis (uoces V) obiurgatorio sonu; XVIII 8, 5 obiurgatorio sonu vocis cf. XV 7, 4 sonu obiurgatorio; XXX 6, 3 obiurgatorio sonu; XXVII 1, 5 vocis iurgatorio [27]) sonu

[25]) Die nahe Zusammenstellung der beiden bezüglichen Worte spricht für unmittelbare Reminiscenz an diese Stelle des G.; imitamentum ist auch taciteisch (ann. XIII 4; XIV 57), von A. auch sonst (XVI 10, 14; XVII 4, 15) gebraucht. Weiter scheint es nicht vorzukommen.

[26]) Ich habe nach A. die alte vg. bei G. ciborumque hergestellt; fast in allen Handschriften, in allen (PVR) der ersten Klasse fehlt die Copula, so dass ich früher eine Dittographie annahm und cenarum (ciborum) schrieb. Oder fand schon A. jene vor und setzte die Copula hinzu?

[27]) iurgatorius findet sich sonst meines Wissens nirgends.

IX 11, 5 vasta et ardua proceritate armisque auro praefulgentibus grandia ingrediens et manu telum reciprocans incedebat perque contemptum circumspiciens et despiciens omnia u. s. w.	XXV 10, 14 incedebat autem vultu laetissimo .. vasta proceritate (cf. gleich XXII 14, 3 und XIX 1, 7 zu G. IX 13, 7) et ardua; XVI 12, 5 formidandae vastitatis (s. G. IX 13, 4) armorumque nitore conspicuus; XXII 14, 3 grandiaque incedens (incidens V) tamquam Oti frater et Ephialtes, quorum proceritatem Homerus in immensum tollit; XXIX 5, 25 tela reciprocantes (XXVI 7, 15 inter reciprocantes missilia).
IX 12, 13 ff. metus = cum timentur (§ 14 Sall. metus Pompei victoris)	XXX 2, 8 metus totius Gothiae
ebendas. 17 zu vulnere tardus Ulixi (Verg. A. II 436) = quod dedisset	XXVIII 1, 38 serpens vulnere noti cuiusdam adtritus
IX 13, 4 formidandae vastitatis	XVI 12, 24 formidandae vastitatis armorumque nitore conspicuus (s. G. IX 11, 5); XXIV 4, 24 formidandae vastitatis
ebendas. § 7 (Cl. Quadr.) s. IX2, 1	— —
ebendas. qui et viribus et magnitudine et adulescentia simulque virtute ceteris antistabat vgl. VI 5, 1 qui gestus et vocis claritudine et venustate ceteris antistabat	XIX 1, 7 proceritate (vgl. G. IX 11, 5) et decore corporis aequalibus antistantem; XXI 6, 4 corporis morumque pulchritudine pluribus antistante; vgl. auch XXIX 1, 8 quisnam ea tempestate omnibus vigore animi antistaret; XVII 7, 5[28])

[28]) Da proceritas im ersten der angeführten Beispiele auf G. IX 11, 5 zurückzugehen und eine Verquickung von Beziehungen auf c. 11 und 13, wie sie eben bei A. XVI 12, 24 hervortrat, auch hier vorzuliegen scheint, habe ich geglaubt für die betreffenden Stellen des A. auf G. hinweisen zu dürfen; sonst liegt nicht eben ferner, wenn man überhaupt ein Vorbild suchen wollte,

IX 14, 26 über die Genitivform bei Sall. Iug. 97. 3 vix decima parte die reliqua	XX 7, 5 datis indutiis die (so V) totius et noctis; XXIV 2, 11 die (so V) maxima parte exempta[29])
X 11 mature nach Nigidius, quod neque citius est neque serius u. s. w., ausdrücklich gebilligt von G. § 3	XXVI 8, 1 ist mature so gebraucht[30])
X 12, 8 nobilitatis auctoritatisque eius perfugio utentibus	XXVIII 1, 22 nominisque eius perfugio tectus
ebendas. 9 s. IV 6, 1	— —
XI 5, 6 visa .., quas φαντασίας appellant; XIX 1, 15 visa animi, quas φαντασίας philosophi appellant vgl. § 18.	XIV 11, 18 visa nocturna (cf. XV 3, 6), quas phantasias nos appellamus
XI 7, 3 repentina et quasi tumultuaria doctrina praeditus	XXXI 2, 7 tumultuario optimatum ductu contenti; § 8 utque ad pernicitatem sunt leves et repentini
XII 5, 6 febri simul rapida adflictari (febri rapida auch XVIII 10, 2; XX 1, 26)	XXVI 4, 4 constricti rapidis febribus
XII 8, 2 ut duo illi iunctim locarentur	XX 3, 4 iunctim locati
XII 11, 5 repressius pudentiusque	XXIX 12, 2 repressius vel pudenter
XII 12, 1 callide et cum astu	XV 5, 5 astu callido[31])

Cic. de inv. II § 2 etenim quodam tempore Crotoniatae multum omnibus corporum viribus et dignitatibus antistiterunt; auch bei Apuleius findet sich diese Structur, vgl. Hildebr. zu met. IV 8, wo der Acc. bei diesem Verbum steht wie bei Metellus Numidicus b. G. XII 9, 4; A. hat nach dem Vorgange Anderer antisto auch einmal absolut gebraucht XXI 12, 14.

[29]) Ob hier etwa directer Bezug aus Sallust vorliegt wird demnächst in anderweitem Zusammenhange a. a. O. zu erörtern sein. [s. das. S. 12.]

[30]) Aus demselben Cap. hat A. 'coactius' bezogen s. Verz. 2.

[31]) Die Bezugnahme auf G. ist gesichert dadurch, dass in diesen und den folgenden Paragraphen andere Entlehnungen aus demselben verflochten sind vgl. G. IV 1, 1; I 10, 1 f. und gleichfalls in diesem Zusammenhange sicher XIV 6, 1.

XIII 25, 4 subsicivo aut tumultuario studio	XVII 1, 11 tumultuario studio
ebendas. 21 quis tam obtunso ingenio est	XXI 16, 4 per ingenium .. obtunsum
XIV 1, 3 terrena quaedam inter homines *sita* .. quod oceanus quasi lunae comes cum ea simul senescit adulescitque	XXVII 8, 4 motus adulescentis senescentisque oceani *situm*que Britanniae pro captu virium explanavi
XIV 1, 14 f. quid praemonstraret aut coetus stellarum ..; .. quo habitu .. stellarum aliquis nasceretur etc. § 20 .. quotiens generis auctores eiusdem homines nascerentur, stellae istae praemonstrare debuerint, qualis qualique fato futurus est quisquis hodie natus est	XXX 4, 11 fata natalicia praemonstrantes[31])
XIV 1, 27 eodemque ictu temporis	XVIII 8, 12 und XXI 9, 4 eodem ictu
XIV 6, 1 ex multis et variis et remotis lectionibus	XXX 4, 12 multas tibi suffragari (multi tibi suffragi V) lectiones reconditas pollicentur
XV 9, 2 s. IV 1, 1	— —
XVI 8, 17 in illis dialecticae gyris atque maeandris	XXXI 1, 12 maeandros faciebat et gyros
ebendas. Sirenios scopulos	XXIX 2, 14 scopulos Sirenios
XVII 8, 17 *aula* deferbuerat cf.; § 8 aula intolerandum fervit	XXVIII 4, 34 *aulis* adsistunt, digitos praerodentes (Plaut. Pseud. III 2, 93), dum patinae defervescent
XIX 1, 15; 18 vgl. XI 5, 6	— —
XIX 5, 1 aestate anni flagrantissima[32]) (vgl. zu I 2, 2)	XXV 10, 4 flagrante hieme; vgl. XV 10, 4 anni verno

[32]) Gelegentlich sei hier bemerkt, dass die in den Jahrbb. f. Phil. Bd. 93 S. 583 f. gegebene Zusammenstellung zu ergänzen ist durch aestu anni G. I 2, 2 neben XVII 10, 1; aestate anni novi G. XVIII 3, 1 neben anni aestas II 21, 2 und aestate anni in der oben a. St., wie auch bei Ap. de mundo c. 12; hieme anni G. III 1, 10 neben Sueton und Apuleius ll. ll.; anni verno Amm. a. a. O., das doch wohl auch auf den entsprechenden Gebrauch bei G. zurückgeht.

XIX 12, 7 fundum . . oleo atque vino consitum[33]) . . vite aut arbore . . stolones in pomis aut in oleis . . amputantem (vgl. IV 12, 1 sive quis arborem suam vineamque habuerat derelictui)	XXIV 3, 12 in his regionibus agri sunt plures consiti vineis varioque pomorum genere; cf. XVIII 6, 16 nemorosum quendam locum vineis arbustisque pomiferis consitum; XXXI 10, 9 per calles consitas arboribus.
XIX 14, 1 doctrinarum . . multiformium variarumque artium, quibus humanitas erudita est, columina . . M. Varronem et P. Nigidium	XXX 8, 13 Lycurgos [et] Cassios columina iustitiae prisca; vgl. XXIX 2, 9 patriciatus columina.
XX 1, 26 s. XII 5, 2	— —
ebendas. iumento impositum in ius rapi	XXI 9, 7 iumentoque impositus repentino principi ut captivus offertur ignobilis

Die Benutzung des G. erstreckt sich demnach über alle Bücher desselben, wenn auch keineswegs gleichmäfsig; die früheren Bücher erscheinen auffallend bevorzugt. Wie wir A. kennen lernen werden, zweifle ich nicht, dass er in dem vorangehenden Theile seines (bezw. dieses) Werks die späteren Bücher besonders werde berücksichtigt haben. An der Benutzung des achten Buchs, deren Spuren wir bei Nonius, Macrobius und Priscian verfolgen können, wird es auch bei A. nicht gefehlt haben; nachweisen aber lässt sich oder kann ich wenigstens nichts der Art. Auch die von G. citirten Stellen Anderer hat A. nicht ausgeschlossen, doch verhältnissmäfsig seltenen Gebrauch davon gemacht. Wie seine Lesefrüchte überhaupt (aus manchen Schriftstellern, wie es bis jetzt scheint, freilich nur, um Eingeweihten gleichsam ein geheimes Zeichen zu geben, dass seiner Aufmerksamkeit auch diese litterarischen Denkmale nicht entgangen seien, an einem oder wenigen Orten), so sind auch die der meistbenutzten Autoren, wie Cicero und G., durch das ganze Werk zerstreut; einzelne Abschnitte erscheinen mit diesen Entlehnungen vorzugsweis bedacht, vor allen Cap. XXX 4.

[33]) Ager arbustis consitus auch Sall. Iug. 53, 1 (vgl. ea- sc. loca- consita arbustis ebendas. 48, 4). Nach den Ammianischen Stellen, die doch zum Theil unmittelbar auf G. zurückzugehen scheinen, ist es auch mir sehr wahrscheinlich, wie vind. Gell. alt. A. 236 bereits angedeutet, dass G. consitum, nicht wie überliefert constitutum las (s. Madvig adv. cr. II 610, 1).

Gehen wir nun von diesen absichtlich knapp gefassten Bemerkungen äufserlicher Art zu der Betrachtung der Methode, die A. bei dieser Weise der Entlehnung aus G. und vergleichsweise aus den anderen früher genannten Schriftstellern beobachtete, über, so bemerke ich in Bezug auf die stoffliche Unterlage für diese Untersuchung nur noch im Voraus, dass sich zweifelsohne nicht von allen hier verzeichneten Stellen Ammians mit gleicher mathematischer Sicherheit behaupten lässt, dass sie Excerpten aus den danebengestellten Worten des Gellius entstammen, aber von weitaus den meisten ist es unzweifelhaft, und dadurch erscheint es auch gerechtfertigt, die anderen unter Vorbehalt hinzuzufügen. So ist mir, um mich mit einem Hinweise dieser Art zu begnügen, nicht verborgen geblieben, dass die Beziehung auf die Vorrede des G. an den beiden bezeichneten Stellen eine problematische ist[1]), aber ich wollte sie aus einem in die Augen springenden Grunde ebensowenig absichtlich unterdrücken als einiges ebenso unwesentliche Andere, das ich dem Zweifel gern preisgebe, da dadurch dem Gesammtresultate dieser Untersuchung kein Eintrag geschieht. Mag Voreingenommenheit und Kleinmeisterei sich an solchen Mäkeleien erfreuen, — ich habe es an sorgfältigen Bedenken nicht fehlen lassen, ehe ich die einzelnen Stellen aufnahm, und könnte sie weitläufig und ausführlich vorlegen, wenn ich es der Geduld der Leser werth erachtete. Der aufmerksame Beobachter wird von selbst finden, wie viel hier z. B. auf die Umgebung einer Stelle ankommt: ist auch Zunächstgelegenes bei G. anderweit von A. benutzt, finden sich in der Nähe bei A. noch andere gellianische oder sonstige Entlehnungen, so wird dadurch die Wahrscheinlichkeit, dass auch die gellianische Nachbarstelle ausgehoben, die ammianeische Nachbarstelle mit anderen Citaten durchwachsen sei, erhöht[2]). Auch ein nebenbei abgesprengtes und vereinzelt daneben angebrachtes Wort giebt einen Fingerzeig ab: neben einem sehr deutlichen sallustianischen Beispiel [s. a. a. O. S. 13] mache ich hier neben dem schon S. 278, 3 erwähnten Falle auf situs bei A. XXVII 8, 4, aus sita G. XIV 1, 3 aufmerksam, auf aulis (in ganz anderer Bedeutung) XXVIII 4, 34 aus G. XVII 8, 17. Wenn man

---

[1]) In derselben (§ 20) findet sich zuerst bei G. auch das von A. angewendete Wort irritatior s. Vz. 2.

[2]) Vgl. Anm. 7; 9; 11; 12; 21; 23; 25; 30; 31 zu Vz. 3.

das absurd findet, so habe ich sicher nichts dagegen, — Zufall ist es schwerlich. Namentlich aber ist auch das zu beachten, dass, wie viele völlig unzweifelhafte Stellen zeigen, Ammian es liebt, bei seinen Entlehnungen Veränderungen vorzunehmen, die die Wunderlichkeit seines Versteckspieles noch vermehren, indem sie auch für die weniger Kundigen das Herausfinden erschweren, so dass es dabei mutatis mutandis fast auf das herauszukommen scheint, was Heliodor einmal von der Lüge sagt, dass sie bisweilen schön sei, wenn sie dem Erfinder Nutzen (in unserem Falle Vergnügen), und dem Hörer (bezw. dem Leser) keinen Schaden bringe. Er benutzt seine Excerpte so, dass er nicht nur die Wortstellung vielfach ändert, sondern mit Vorliebe die Einheit in die Mehrheit, Männliches in Weibliches, den Positiv in den Comparativ oder Superlativ und umgekehrt verwandelt, und dass er die betreffenden Worte mit Vorliebe zur Schilderung von ganz anderen Dingen, Personen und Situationen verwendet als G. und die anderweiten ursprünglichen Verfasser der von ihm entlehnten Stellen, ja dass er mit sichtlichem Behagen sie, sei es mit dem gegebenen Wortlaute für geradezu entgegengesetzte Verhältnisse anwendet oder durch Aenderung des Wortlauts in ihr Gegentheil umsetzt. Was Statius a. a. O. von zwei Tigern sagt, das wendet A. auf eine von zwei Bärinnen an, was Sueton von Tiber, das sagt er von Constantius[1]), und ähnlich verfährt er mit sallustischen Schilderungen; wenn Ovid den Rhein suo sanguine decolor sein lässt, so ist er es bei A. cruore barbarico und die Wahrscheinlichkeit, dass dieser den Ausdruck domus ambitiosa aus jenem entlehnt hat, steigert sich dadurch, dass bei Ovid von einer nota quidem, sed *non* ambitiosa domus die Rede ist; wenn Horaz den Caesar undique tutus gegen diejenigen ausschlagen lässt, die Sr. Maj. unbequem werden, so braucht Ammian dies Horazische recalcitrare wiederholt für solche, die gegen die kaiserliche Majestät sich auflehnen, und nur in einer von den vier betreffenden Stellen[2]) tritt diese Beziehung nicht hervor; fodicare latus, was jener von einem Herrn sagt, der seine Sclaven in die Seite bohrt, gebraucht Ammian mehrfach (immer mit dem Plural latera), zuerst aber von Thürflügeln; wenn es bei

[1]) super his urebat eius anxiam mentem, quod etc. Amm. XX 11, 31: Suet. Tib. 66 urebant insuper anxiam mentem varia undique convicia (von Gronov angemerkt).

[2]) XIV 7, 14; XV 7, 9; XXII 11, 5; XXVIII 1, 32.

Lucilius in Versen des 26. Buchs (fr. XLV M.) heifst At Romanus populus victus vi, superatus *proeliis Saepest multis*, bello vero numquam, quo sunt omnia und danach bei Livius IX 18, 9 quam (felicitatem) qui eo extollunt, quod populus Romanus etsi nullo bello, *multis* tamen *proeliis* victus sit, so bemerkt A. (vgl. S. 283, 6), indem er dabei deutlich auf litterarische Quellen verweist, XVII 5, 14 id experiendo legendoque scientes, *in proeliis quibusdam raro* titubasse rem Romanam, in summa vero bellorum numquam ad deteriorem prolapsam; einen Scherz ganz eigener Art hat er sich gemacht, wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht und wenn die Worte Gallum suopte ingenio trucem, die er vom Kaiser Gallus braucht (XIV 11, 3)[1]), einem anderen Schriftsteller, der sie (mir schwebt vor im Nominativ) zur Bezeichnung irgend eines Galliers gebraucht hatte, entnommen sind; ich habe sie allerdings vergeblich gesucht und auch Anfragen danach bei gelehrten und belesenen Freunden sind vergeblich gewesen. Aber sollte ich mich auch darin irren: für dies eine Beispiel ammianischen Witzes, das aufgegeben werden müsste — freilich ein Cabinetsstückchen in seiner Art —, giebt es deren sonst eine reiche Auswahl, wie wir eben gesehen haben und gleich auch bei Zergliederung seiner, um mich eines starken ciceronischen Ausdrucks zu bedienen 'expilatio direptioque' Gellii sehen werden, bei welcher alle diese Eigenthümlichkeiten des A. am absichtlichsten und stärksten hervortreten.

So heifst es gleich Noct. Att. I 2, 2, dass die kephisische Villa des Herodes Atticus et aestu anni et sidere autumni flagrantissimo Schutz gewährte durch die lucorum umbra ingentium und durch die lavacra nitida et abunda et collucentia, während an der einen der entsprechenden Stellen A. (XVI 12, 11) von terrae protinus aestu flagrantes nullis aquarum subsidiis fultae spricht (aufserdem ein unverkennbares Zeichen der Entlehnung durch eine Hinweisung auf dieselbe Stelle einige Paragraphen weiter § 15 hinzufügend: sidere urente brumali), an der anderen (XXVII 12, 12) von den sidere flagrante brumali pomiferis exustis arboribus, mit einer ihm auch sonst geläufigen Vertheilung der Bestandtheile einer benutzten Stelle auf verschiedene Orte seines Werks[2]); dies ist

[1]) Wiederholt findet sich dieselbe Wendung XXIX 3, 2 trux suopte ingenio Valentinianus.

[2]) Am deutlichsten tritt dies hervor bei zwei sehr nah beieinander liegenden Stellen, wie hier XVI 12, 11 und 15.

das deutlichste Zeichen der Rücksichtnahme und der Entlehnung, die man sonst kaum nach den beiderseits citirten Worten allein annehmen würde, zumal flagrantissimo aestu nicht bei G. allein, sondern, wenn man überhaupt eine Bezugsquelle dazu für angezeigt hält, auch bei Liv. XLIV 36, 7 vorkommt. So ist ein sicheres Zeichen der Entlehnung aus G. I 15, 17 quorum lingua tam prodiga atque infrenis sit, dass sich von zwei aufeinanderfolgenden Capiteln des A. in dem einen (XXVIII 6, 28) iussas abscidi *linguas* ut *prodigas* veri, in dem anderen (XXIX 1, 8) *linguam* non *infrenem* (NB. in der einen Stelle der Plural, in der anderen die Negation) findet; so heifst II 6, 3 Busiris detestatione[1]) execrationeque totius generis humani dignus und in zwei ziemlich nah aufeinanderfolgenden Stellen des A. XIV 7, 8 und XIV 11, 3 steht in der einen dignus execratione cunctorum, in der anderen eo digna omnium ordinum detestatione exoso; wenn G. III 1, 10 sagt negotiis enim se plerumque umbraticis et sellulariis quaestibus intentos habent, so benutzt A. diese Worte in zwei Stellen desselben, durch gehäufte Anspielungen nicht nur auf G. besonders hervortretenden, durch seinen auch von mannigfacher sachlicher Erudition erfüllten Inhalt allerdings auch dergleichen besonders herausfordernden Capitels (XXX 4): § 15 qui cum semel *umbraticis* lucris et inhiandae undique pecuniae sese dediderint und § 20, noch verbrämt mit einem von Apuleius bezogenen Worte *sellulariis quaestibus* inescati; so habe ich zwar schon früher (ram. Gell. I S. 18 A.***) nach Lindenbrogs Vorgang, wie bemerkt, auf die Ausbeutung der bei G. III 3, 5 aufbehaltenen Verse der Boeotia durch A. XXIII 6, 77 hingewiesen, der die Bezeichnung des Magens als Uhr vom alten Rom auf die Perser überträgt, aber entgangen war mir damals, dass auch das aridi reptant (oder reptent) fame desselben Bruchstücks v. 9 an einer anderen Stelle von A. — natürlich bei ihm muss es statt des Hungers der Durst thun und auch dieselbe Wortfolge zu gebrauchen passt ihm nicht — angebracht worden ist (XIX 8, 8 et quia per aestum *aridi siti reptantes* aquam diu quaeritando profundum bene vidimus puteum). Einzelne Stellen, wie IV 1, 1; IX 11, 5, sind von A. förmlich in ihre Atome aufgelöst und die einzelnen Bestandtheile meist an weit auseinanderliegenden Orten seines Werkes verwendet wor-

[1]) s. Anm. 10 zu Vz. 3.

den[1]), Einzelnes zum Theil, wie sich das öfter findet und oben angezeigt worden ist, mehrfach. Die Entlehnungen aus IX 11, 5 ergeben aber zugleich einen schlagenden Beweis für die zweite oben aufgestellte Behauptung, dass A. es liebt, die Worte des G. theils auf ganz disparate Personen und Situationen anzuwenden, was den betreffenden Stellen zum Theil einen sehr pikanten Beigeschmack giebt, theils auf gradezu entgegengesetzte. Dorthin gehört aufser der eben besprochenen Stelle aus der Boeotia z. B. A. XXX 4, 12, wo das was G. I 10, 1 f. vom Archaismus seiner Zeit in Bezug auf die Sprache sagt, auf die juristischen Antiquitätenkrämer des ammianischen Zeitalters theils ipsissimis verbis, theils mutatis mutandis übertragen wird; A. XXV 2, 2 wo von den Mahlzeiten des Kaisers Julian im Felde, wie bei G. VII 13, 2 von den Beisteuern der Jünger des Taurus zu den in seinem Hause in Athen veranstalteten Syssitien gleichmäfsig gesagt wird, dass es keine cuppediae ciborum waren; — aber wenn diese Steuer vielmehr in sublimirtester geistiger Speise (argutiae quaestionum) bestand, so wird dem Julian bei A. eine schmale Portion der gröbsten materiellen Nahrung, gemeinen Mehlbreis, verabreicht; die Beschimpfungen, die derselbe zu erdulden hatte, werden (A. XVII 9, 3) mit denselben Worten bezeichnet, die G. I 5, 2 auf den Redner Hortensius anwendet; und wenn A. diese zur Schilderung jenes 'paganus pervicacissimus'[2]) gebraucht, so überträgt er was G. ebenda von der Kleidung desselben Hortensius sagt XXVII 3, 14 auf seine Schilderung der christlichen römischen Würdenträger; bei der forcirten Künstelei, mit der er seine Lesefrüchte verwendet, doch kaum unabsichtlich, wie man bei einiger Bekanntschaft mit ihm von vorn herein vorauszusetzen geneigt sein wird; zur Gewissheit aber wird diese Vermuthung, wenn man bemerkt, dass er im nächsten Paragraphen auch gewisse jenen Prälaten zum Muster empfohlene antistites provinciales mit ehrenden Beiworten bezeichnet, die er (nur aus dem Superlativ in den Positiv umgesetzt) der Bezeichnung des — Grabepigramms des Pacuvius bei demselben G. I 24, 14 entnommen hat. Am unwiderleglichsten

---

[1]) Zwei Elemente von IV 1, 1 auch in demselben Capitel XXX 4 § 11 und 17. Mehrfach ausgezogene Capitel sind z. B. I 5; I 10; V 2; VI 3; VII 2.

[2]) Wie Orosius einmal den Dichter Claudianus bezeichnet.

tritt diese Absichtlichkeit an den Stellen hervor, in welchen uns gradezu Gegensätze begegnen, wie z. B. in Bezug auf G. IX 11, 5. Bei diesem passt es vortrefflich, wenn der dem Valerius gegenübertretende Gallier von übermächtiger Statur geschildert wird als gewaltig einherschreitend (grandia ingrediens .. incedebat); A. braucht diese Worte um dem Spotte, den man auf den kleinen Gerngrofs Julian häufte (videbatur enim ut Cercops, *homo brevis . . grandiaque incedens* tamquam Oti frater et Ephialtes, quorum *proceritatem*[1]) Homerus in immensum tollit), noch eine besondere Würze zu geben; wenn dabei aber G. den Gallier als hochmüthig und verächtlich auf Alle ringsum herab blickend geschildert hatte, so überträgt A. einen zweiten Fetzen derselben Schilderung auf einen jenem an gewaltiger Gröfse (vasta et ardua proceritate) gleichkommenden (XXV 10, 14), der dafür nach einer anderen Seite hin einen Gegensatz zu ihm bildet, indem er laetissimo vultu 'incedebat; — um den Witz voll zu machen, ist das kein Anderer als wieder ein imperator Romanus und zwar Julians nächster Nachfolger Jovian, der sich mit ihm in die positive und negative Erbschaft des dux Gallorum theilen muss[2]). Nach diesen, wie ich denke, jeden Zweifel ausschliessenden Proben werde ich denn wohl auf einige Gläubigkeit rechnen und mich kurz fassen dürfen, wenn ich darauf aufmerksam mache, dass, wenn Caesar bei G. I 10, 4 vorschreibt, habe semper in memoria atque in pectore, dass du 'tamquam scopulum' ein sonst nicht vorkommendes Wort vermeidest, A. an der einen von den beiden Stellen, wo er dies Bild, bei einer auf die Regierungskunst bezüglichen Vorschrift, anwendet, vermeldet (XXX 8, 2), dass der Betreffende (wieder ein Kaiser: Valentinianus) dieser Vorschrift uneingedenk gewesen sei. Er hat dabei nicht minder sein Spiel getrieben, als wenn er die Striche zu der Schilderung eines Todesfalls aus übermäfsigem Schreck (XXIX 1, 26) einem Capitel des G. (III 15) entnimmt, dessen Inhalt ist quod repente multis mortem attulit *gaudium* ingens insperatum, und wenn er aus dem plautinischen *dies* dimidiatus

[1]) Das Wort, mit dem G. auch die Statur jenes Galliers bezeichnet.

[2]) Auf die eigenthümliche Verquickung einzelner Ausdrücke aus diesem Capitel des G. mit dem im Stoffe nah verwandten, mit Unterbrechung durch ein anderes heterogenes nach G. beliebter Weise darauf folgenden, das den gallischen Zweikampf des Manlius Torquatus aus Claudius Quadrigarius schildert, ist an den betreffenden Orten der Uebersicht hingewiesen.

in dem nächstvorhergehenden Capitel des G. eine *nox* dimidiata macht; ebenso wird die IX 14, 26 als sallustisch in Anspruch genommene Form 'die' in dem Beispiel *vix decima* parte die *reliqua* von A. einmal verwendet, wo von einem ganzen Tage und einer ganzen Nacht die Rede ist, ein anderesmal in noch vollständiger ausgeprägtem Gegensatze in der Wendung die *maxima* parte *exempta*; einem *propter* ominis diritatem bei G. IV 9, 10 entspricht ein *sine* ominis diritate bei A.; wenn der schwerverwundete Bucephalus 'vivacissimo cursu' bei jenem V 2, 4 den König e mediis hostibus *retulit*, so heifst es an der oben bezeichneten Stelle des A. Sophonius 'vivacissimo cursu' *praegressus* und die *aestas* anni flagrantissima bei jenem (XIX 5, 1) hat wohl die flagrans *hiems* bei diesem[1]) hervorgerufen, ganz wie das Eingangs berührte sidus *autumni* flagrantissimum (G. I 2, 2) das sidus flagrans oder urens *brumale* A. XXVII 12, 12; XVI 12, 15.

Die studirte Sonderbarkeit des A., seine Sucht, seine Gelehrsamkeit anzubringen und seine Lesefrüchte in seine Darstellung zu verstecken, hat man auch bisher nicht verkannt, aber im Grofsen und Ganzen hat man ihn trotz der oft arg verschnörkelten Wendungen und Windungen seiner Rede doch für einen der Wenigen gehalten, die dem von ihm beklagten Verfall der Bildung in dieser abwelkenden und zerrissenen Zeit und manchem Widerwärtigen und Verzerrten in derselben gegenüber, sich durch eine gewisse Geradheit und Einfachheit hervorthun und wenigstens dem Kerne ihres Wesens nach an die gute alte Zeit erinnern. Ein eigentlicher Makel auf seinen Charakter fällt auch nicht durch das Ergebniss dieser Untersuchungen; dass er, wie so manche aufser ihm, sachlich Vieles aus Anderen entlehnte, ohne sie sorgfältig und bei jeder Gelegenheit zu nennen, entspricht den allgemeinen Anschauungen des Alterthums von litterarischem Eigenthum, dass er aus ihnen und anderen Redeblumen in seine Darstellung verflocht, sogar einer seit langem herrschenden Mode: dass er mehr wie die Anderen darin thut, würde man sich schliefslich auch zur Noth gefallen lassen; — aber die Weise in der er es thut, hat sich uns als eine so absolut faschingsmäfsige enthüllt, sein Bild hat sich dadurch in einem Mafse zur Caricatur entstellt, dass jene Vorstellung

[1]) Die letztbezeichneten Stellen des A. sind sämmtlich aus dem obigen Verzeichniss 3 zu entnehmen.

vollständig der eines verschrobenen und närrischen Kauzes weichen muss, der, um seinem Hange zu solchem Aufputz zu fröhnen, selbst vor der Einfügung einiger Phantasiestücke (s. S. 277 f.) nicht zurückscheut. Nur wenige seiner Zeitgenossen, wenn er ihnen nicht etwa den Schlüssel zu seinen Geheimnissen selbst in die Hand gab, werden ihm auf diesen Kreuz- und Querzügen im Reiche des Witzes und zum Theil der Satire nachgegangen sein, für die Nachfolgenden war jede Spur davon verschwunden, und fast wäre es ein schmerzliches Gefühl eine der wenigen markigeren Gestalten in der Litteratur dieser Zeit in ein solches Licht zu stellen, wenn nicht doch für den, der auf dem Wege exacter Forschung die Einsicht in dies psychologische Problem gewann, die wohl verzeihliche Freude überwöge, statt einer in ihrem Beginne scheinbar trockenen und ziemlich reizlosen Untersuchung mit nebensächlichen Ergebnissen für die Textgeschichte eines hinlänglich bekannten Schriftstellers das anderthalb Jahrtausende hindurch von Staub bedeckte Bild eines anderen, mit freilich bunten und nicht eben harmonischen, aber doch echt und frisch erhaltenen Farben ans Licht gezogen und in die rechte Beleuchtung gerückt zu haben. Oft schien es mir, als sich mir allmählich die ganze Tollheit dieser Methode offenbarte, als ob E. T. A. Hoffmannscher Spuk aus den Zeilen des Ammianus mir entgegenstarrte; schliefslich aber will es mich doch bedünken, dass sich diesen Spukgestalten auch ein heitereres Ansehen abgewinnen lasse, und dass es ein artiges Zusammentreffen sei, wenn ich sie den Fachgenossen nach guter alter Sitte als Schwank zum heil. Dreikönigsabend vorführen kann, an dem ich diese Zeilen beschliefse.

Breslau, d. 6. Jan. 1874. M. HERTZ.

ARS NOTARIA.

Tironische Noten und Stenographie im 12. Jahrhundert.

Uebung und Kenntniss, geschweige denn Verständniss der Tironischen Noten verlor sich im 9. und 10. Jahrhundert (Zeibig Gesch. der Geschwindschreibkunst. Dr. 1863 S. 64. Sickel Urk. der Carolinger I. Wien 1867 S. 332. 334). Die Anfänge der neuen englischen Kunst (wie sie Gasp. Schott nennt, tachygraphia nova Anglicana, s. Technica curiosa. Nor. 1664 p. 533 sqq.) liegen am Ende des 16. Jahrhunderts. Die Zwischenzeit, das ganze Mittelalter zeigt ein leeres Blatt für die Geschichte der Stenographie (Zeibig S. 65). Dass aber so gut wie im Alterthum auch auf der Höhe mittelalterlichen Lebens, d. h. im 12. und 13. Jahrh., die steigende Ausdehnung und Entwicklung des Schriftverkehrs und der gelehrten Studien zu eigenthümlichen Versuchen geführt hat den Anforderungen an das Gedächtniss durch Abkürzung des Schreibens, durch selbständig erfundene Bildungen von Schnellschrift zu Hülfe zu kommen, das glauben wir zwar aus allerlei Nachrichten über das Nachschreiben der Vorlesungen (im Besonderen denen über das juristische Studium zu Bologna) seit Savigny zu wissen (Zeibig S. 66 ff.), es gibt aber nicht die geringste Angabe über das Wie? so dass da wir keine Vorstellung von der Art der Sache haben, die Thatsache selbst nicht eigentlich als festgestellt betrachtet werden kann. Desshalb wird es von denen, die sich mit der Geschichte ich sage nicht der Stenographie sondern des Schriftwesens überhaupt beschäftigen, nicht ohne Theilnahme vernommen werden dass auf demselben Boden, auf dem die Schnellschrift der Neuzeit entstand, nämlich in England, es schon Jahrhunderte vorher, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., zu dem Versuch eines vollständigen stenographischen Systems gekommen ist, es

wird aber auch im Kreise der Alterthumskundigen eine Mittheilung darüber an der Stelle sein, weil dieser Versuch als eine neue Kunst schon damals wie die jetzige Stenographie sich in bewussten Gegensatz gestellt hat zu den Noten der Alten, die nova notaria gegenüber der längst untergegangenen und verschollenen alten ars notaria. Der Verfasser betrachtet sich als den ersten Erfinder, er will im Besonderen dem Bedürfniss der scholares dienen, er hat zugleich so gut wie zu Zeiten die neuere Stenographie die höchsten Vorstellungen von der Wichtigkeit und den Erfolgen seiner Erfindung, durch die im Sturm der Schüler dem Lehrer gleich wird, durch die in umfassender Bewältigung des vorhandenen Wissens eine sichere Grundlage genommen wird zu seiner eindringenden Erweiterung — ut unicuique vel de quacunque re interrogetur semper aliquid respondendum habeat prae manibus!

„Incipit ars notaria aristotilis" — so steht über der Schrift im cod. Laurent. XXX 29 (membr. saec. XIII), und ohne diesen naiven Titel (die Kunst „qua summa philosophia adquiritur" gehört natürlich dem „philosophus"), ohne Aristoteles hätte ich schwerlich je Veranlassung zu gegenwärtiger kleiner Mittheilung gefunden. Sieben Spalten in kleiner enger Schrift, wenn auch nur kleinen Quart-Formats, vollständig abzuschreiben war mir freilich im J. 1857 in Florenz nicht möglich. Aber nach einem kurzen Einblick und wenigen Auszügen behielt ich seitdem die Sache im Sinne für einen günstigeren Boden und eine bessere Gelegenheit, die 1862 London bot (Aristot. pseudepigr. p. 606). Mit dieser glaube ich denn auch hinter den „Aristoteles" gekommen zu sein: die kleine litterarische Ermittelung, die sich an den kühnen Namen knüpft, ist eigentlich das Hauptziel dieser Vorrede zu dem folgenden Abdruck der Einleitung des Buches, die den merkwürdigen Abschnitt über die Tironischen Noten enthält — Quae fuerit antiqua notaria. Mit einem ausführlichen Urtheil über die Mängel, die Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten der alten Notenschrift gibt hier der Verfasser, der sich selbst in seiner Schrift nicht genannt hat und, wie der Schluss zeigt, nicht nennen wollte, eine Art Darstellung derselben, die erste und einzige ihrer Art, eine Darstellung des zwölften Jahrhunderts.

Will der Urheber der neuen Erfindung in mönchischer Demuth nicht gekannt sein, so hat er doch hinlänglich dafür gesorgt dem Leser kund zu thun dass er ein ergebener Freund und begeisterter

Verehrer des heiligen Thomas von Canterbury ist: denn der Verherrlichung des martyr gloriosissimus ist die ganze Schlussrede der Schrift gewidmet. Er war ein Engländer, und in England liegen auch jetzt noch alle Handschriften seiner Bücher, die ich seit jenem Florentiner Funde später aufgesucht und kennen gelernt habe: die beste und vollständigste, welche die ausschliefsliche Grundlage jedes Abdrucks sein muss, cod. Lond. reg. (Casley) 12 C VI (m. s. XIV, 8 Quartbl., 32 Spalten, sehr sorgfältig geschrieben, blasse Tinte), sodann in einer abweichenden jüngeren Redaktion, cod. Oxford. coll. Corp. Chr. 233 (m. s. XIII. Epilog fehlt, ebenso vorn Titel und Kapitelverzeichniss, dagegen wird vor dem Kap. de titula verbi ein Flick-Abschnitt eingeschaltet, wie ein kleinerer gleich im Anfang des Buchs, aufserdem allerlei Kürzungen. Schluss: et in summam redige et miraberis), von dem der zweite Londner cod. Arund. 165 (m. s. XIV, 4½ Foliobl., 18 Spalten, sehr flüchtig und fehlerhaft) eine Abschrift ist, mithin nicht in Betracht kommt. Von dem Regius besitze ich eine vollständige auf weitere Nachfrage wieder durchgesehene Abschrift, welche mit Hinzufügung von Vergleichungen aus der Arundelschen Handschrift und eigenen Herstellungsversuchen mein Freund Hermann Müller-Strübing in London im Herbst 1864 auf meine Bitte angefertigt hat, von der Oxforder Handschrift (12 Seiten in je zwei eng und abgekürzt geschriebenen Spalten) habe ich mir Ende 1864 durch die zuvorkommende Vermittelung des Herrn Payne-Smith in Oxford selbst ein photographisches Abbild (bes. der Zeichen wegen) anfertigen lassen. Zu einer Ausgabe des ganzen für die Denkweise und den Bildungsgrad der Zeit äufserst bezeichnenden Buches würde aber noch eine Nachvergleichung des Londner Regius gehören, zu der ich auch bei meinem dritten Ferienaufhalte in London Sept. 1866 neben dringenderen Arbeiten (Vitruv u. s. w.) keine Zeit gehabt habe.

Ueber England hinaus scheint die Schrift kaum bekannt geworden zu sein. Die Florentiner (sehr abweichende) Handschrift war früher (vgl. Bandini) im Besitz des M. Antonius Flaminius, der als lateinischer Dichter (Psalmen nebst Kommentar) angesehen, in enger Freundschaft mit dem berühmten englischen Kardinal Reginaldus Polus in Rom lebte († 1550). Indess finde ich, aufser eben der Beschäftigung mit dem oft Tironisch geschriebenen (Zeibig S. 60) und auch in der Ars notaria in Rücksicht auf

stenographische Behandlung beispielsweise besprochenen psalterium, keine Beziehung zu den Studien dieser Männer, so wenig als solche zu den Anfängen der Stenographie, die um dieselbe Zeit in England gemacht wurden (Bright 1588, Bales 1590) zu ermitteln sind. Und doch wurden von dem Buch, wie die Handschriften beweisen, noch im 14. Jahrh. Abschriften genommen. Den Literarhistorikern ist es völlig unbekannt.

Was sich ausser den vier obengenannten Handschriften noch unter der gleichen vieldeutigen Bezeichnung der Ars notaria in den Bibliotheken findet, hat andre Beziehung. Bald ist es die gewöhnliche ars notariatus, bald eine ars memoriae artificialis (ars notatoria), bald endlich die abergläubische ars notoria, die magische Kunst des Salomon (so cod. Harl. 181. 4166, vgl. Virgil. Cordub. p. 242, Gervas. Tilb. p. 1002 Leibn.). Gegen die Verwechselung mit dieser letzteren verwahrt sich der Verfasser selbst, obgleich auch er seine wunderbare Kunst als eine Eingebung des heiligen Thomas erhalten haben will in excessu mentis als ein Werkzeug seiner Ehre, fast wie dem betenden Salomo der Engel des Herrn am Altare die ars notoria verlieh, welche mit kurzen Worten und mächtigen notae alle Künste und Wissenschaften begriff (die bekannten Flores aurei des mag. Apollonius in lat. Kommentar, handschriftlich oft aber sehr verschiedenartig vorkommend, in Deutschland z. B. cod. Amplon. qu. 380 s. XIII, Stuttg. med. fol. 9 s. XV, Berol. Lat. fol. 326 s. XVII). Seine harmlosere Kunst dem gesprochenen Worte in gleicher Schnelle mit der Feder zu folgen — er unterscheidet sie von der Geringeres leistenden ars exceptoria als einer nur theilweise stenographisch verfahrenden vocalauslassenden Abkürzungsschrift gewöhnlichen Alphabets — will der Erfinder schon früher in drei Büchern auseinander gesetzt haben, zwei theoretischen, deren Inhalt er angibt, abgefasst als Gespräch zwischen Notarius und Amicus, und einem dritten praktischen, welches das Notenlexikon enthielt. Von diesen Büchern wissen wir weiter nichts: was uns vorliegt, ist eine Art Auszug daraus, in Form eines Briefes — Incipit epistola ad dominum Henricum regem Anglorum: so der codex Regius! Nach einer Wichtigkeit und Stellung der Schrift überblickenden Einleitung aus dem Stoffe des ersten Buches der früheren Schrift werden sieben ausgewählte Kapitel des zweiten Buchs wie zur Einladung wörtlich (also mit Bewahrung des Dialogs) ausgehoben zusammen-

gestellt. In der Einleitung findet sich jene Kritik der antiqua notaria, aus der wir statt der von Kopp angenommenen (Tachygr. I 69) Bezeichnung des Haupt- und Hülfszeichens (signum principale, s. auxiliare) als technische Ausdrücke der Ueberlieferung wenigstens des 12. Jahrhunderts die Worte nota und titula (so als fem.) lernen. Wie in der alten notaria zur Vervielfältigung der Zeichen die vielartige Veränderung der Figur bei der den Wortstamm (die pars primitiva) bedeutenden nota in Verbindung tritt mit der in neunfach verschiedener Stellung stark abkürzend die Endungen (partium extremitates) vertretenden titula (parti quae pronuntianda est superposita), so bezeichnet in dem neuen System eine Veränderung des Buchstabens I durch verschiedenen Ansatz eines Querstrichs die 20 oder vielmehr 19 Grundbuchstaben des notarischen Alphabets: und aus demselben I wird durch in verschiedener Lage und Richtung an- oder beigesetzte Punkte (in zweifacher Art, runde und geschwänzte) und Striche die Vielheit der Notenfiguren und sämmtliche titulae gebildet. Die Entwickelung der 20 (19) Grundfiguren ist im Briefe ausgelassen: er beschäftigt sich mit Vorliebe mit der Ableitung der titulae, besonders der titula verbi, welche mit ihrer einfachen und doch erschöpfenden Bezeichnung vierfacher Dinge (modus, tempus, persona, numerus) die Glanzseite des Systems ist. Nicht so einfach sprachlich gegeben und daher dem Verf. selbst nicht genügend (tamen ... correxi certe multum) ist die Behandelung der titula nominis, die nur angedeutet wird. Ebenso fehlt die Bezeichnung der Präpositionen, Konjunktionen, Adverbia und Pronomina, deren Zeichen auch die exceptoria in sich aufnimmt. Sämmtliche Zeichen gehen auf den vierten Theil eines Folioblattes (folii ystorialis), und die ganze Kunst kann in 60 Tagen gelernt werden, soviel Monate als Jahre für die alte notaria nöthig sind. Diese Einfachheit und Fasslichkeit der Zeichen ist, den ungeheuren Anforderungen welche die alten Noten an das Gedächtniss stellen (vgl. Sickel S. 333) gegenüber, der Hauptstolz des Erfinders. Uebrigens kann man sich, zumal bei der unsicheren und selbst lückenhaften Textgestalt des Briefes, in Ermangelung der drei vollständigen Bücher und besonders des dritten, des Lexikon der partes, von der Sache und ihrer Ausführung doch keine rechte Vorstellung machen. Ob sie überhaupt je wirklich und mehr als eine eitele Spielerei der Klosterzelle (vgl. Sickel Tir. Noten S. 25 der Sitz. Ber. d. Wien. Ak.

phil. Kl. Bd. 38), ob sie, selbst im Geiste des Urhebers, überhaupt fertig geworden ist, kann man fragen. Die Art wie er über die schwierige titula nominis hingeht, der eingestandene Mangel der eigenen Ausübung seiner Kunst könnten dafür zu sprechen scheinen, obwohl sich der Notarius selbst ausdrücklich als Beweis der Möglichkeit auf jene drei Bücher beruft die er in Händen hat.

Kunst und Ausübung der Kunst ist zweierlei: Der Musiker kann ja Gesangunterricht geben, auch wenn er keine Stimme mehr hat. „Cur autem cum artem habeam et exercitium non habeam, quod prohibet aetas sexagenaria et acies oculorum senectute ebetata, artem non docerem?“ Am Schluss des Briefes kommt dieses Augenleiden des Verf. weitläufig zur Sprache: es habe ihn soeben (hoc et anno) 6 Monate lang wie so oft in früheren Jahren geplagt. Der heilige Thomas war jetzt so gut gewesen seinem Getreuen im Traum ein schnelles Mittel nachzuweisen, wie er auch zwei Jahre zuvor ihn auf sein Flehen von einem tödtlichen Fieber gerettet hatte. Der Schreiber der Epistola war also kränklicher Natur, er war ein fanatischer Verehrer des widerspänstigen Erzbischofs „amici et protectoris nostri“, er war ein Gelehrter und Schriftsteller, Erfinder einer Schnellschrift, selbstverständlich Geistlicher und wie er selbst kundgibt, Mönch (seine Kunst auch zu lehren naeh seinem Wunsche versage ihm der pflichtschuldige Gehorsam und das iugum monasticae professionis). Es wäre wunderbar, wenn sich sein Name nicht in dem bekannten ausdrücklich auf Vollständigkeit Anspruch machenden Catalogus eruditorum Thomae wiederfinden sollte, mit dem ein Gesinnungsgenosse Herbert von Boseham († 1184) seine weitschweifige Darstellung des Lebens und Leidens domini et gloriosi neomartyris nostri beschliefst. Aber dass man ihn darin auch erkennen kann ist ein Zufall (Herberti de Boseham opera ed. Giles Ox. 1845 t. I p. 365):

„Post hunc Iohannes cognomento de Tilleberia, natione Anglus, vir multum habens pectoris et multum oris, qui tamquam scriba doctus et velox, mox quum necesse de cordis sui thesauro nova et vetera proferebat; verum ipse corpore iam gravis et annosus, quod patrem peregre proficiscentem non est sequutus excusatur“.

Also John of Tilbury — kein Zweifel! Geschrieben hat er den Brief mindestens zwei Jahre nach dem Tode des Märtyrers (29. Dec. 1171) und zwar am Ende, aber noch vor Ablauf des Jahres (anni huius) im December bald nach seinem Feste (21 Dec.),

jedenfalls auch nach der Heiligsprechung (15. März 1173), also nicht vor 1174, schwerlich aber auch viel später[1]). Aus dem Titel des Codex Regius könnte man ausserdem bestätigend entnehmen wollen, dass er auch nur nach Heinrichs II. Bufse in Canterbury (14. Juli 1174) an den König gerichtet sein könnte. Diesen Titel könnte man doch aber auch so nur für den reinen Hohn halten und man wird also den äufseren Gründen, die dafür sprechen ihn vielmehr für einen einfachen Irrthum zu halten (wenn nicht allenfalls für eine abschreiberische wer weifs wodurch veranlasste absichtliche Aenderung), ohne Weiteres nachgeben. Der Verfasser redet hin und wieder die Person an, an welche das Sendschreiben gerichtet ist, meist zwar mit Ausdrücken, die einfach auf einen höhergestellten, auf den König so gut als einen Bischof passen (excellentiae vestrae, sublimitas vestra, alta vestra sublimitas, sollers et admiranda prudentia vestra, a vobis sapientissimo et iusto iudice), einmal aber doch, und zwar nicht im Dialog sondern in der die Dialogkapitel verbindenden Zwischenrede, bestimmt als einen Geistlichen — o venerande pater. Und wie es am Schlusse heifst, Vale vastum totius peritiae sanctitatisque sacrarium, so erlaubt auch am Anfang das o pretiosa placensque deo et hominibus sanctissima anima keine weltliche Beziehung. Man könnte an Thomas Beckets Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhle, den frommen Richard von Dover (seit 3. Juni 1173, vom Papst bestätigt Anfangs 1174) denken. Aber wozu leere Vermuthungen?

Ueber Ioannes Tilberiensis als Schriftsteller ist weiter nichts bekannt, als was Pits (Quelle aller späteren Angaben bei Tanner Fabricius Wright — nichts bei Bale — bis auf Hardy, Catalogue of materials relating to the history of Great Britain Vol. II Lond. 1865 p. 482) in einem wie gewöhnlich allerlei Irrthum (was z. B. den Bischofsitz betrifft) und wahrscheinlich Verwechselung einmischenden Artikel zweifelhaften Werthes bietet (Ioannis Pitsei Angli Relationum historicarum de rebus Anglicis T. I Par. 1619 p. 258):

---

[1]) Wenn Johann 1174 etwa 60 Jahre alt schrieb, so war er freilich, wenn auch noch so kränklich, doch nur 4 Jahr älter als Thomas, der um Pfingsten 1162 im 44. Jahre stand (Herb. p. 30, Pauli Gesch. v. Engl. III 14), und etwa 57 Jahr alt, als dieser 53 J. alt (geb. 1118) ermordet wurde.

Ioannes Tilberius seu Tilberiensis, Sacerdos Anglus, sacrae Theologiae Doctor Oxoniensis, Concionator Londinensis, tandem etiam, ut quibusdam placet, factus est Episcopus, sed cuius loci, non invenio. Inter doctos sui temporis viros merito numeratur, quamvis admodum rara inveniantur eius scripta. Tamen saltem edidisse perhibetur Concionum Librum unum, Historiam gentis Anglorum (ganz unbekannt!) Librum unum. De aliis nihil habeo explorati. Claruit anno a partu virginis 1190, dum rerum in Anglia potiretur Richardus primus.

Erwähnt finde ich ihn, aufser bei Herbert, nur einmal in den englischen Zeitchroniken. Bei Gelegenheit von Streitigkeiten zwischen dem Bischof von Lincoln und dem Kloster St. Albans tritt als Sprecher des Abts (Robert 1151—1166) der magister Johannes de Tylebire auf: Gesta abb. mon. S. Albani (Series I a Matthaeo Parisiensi pro mai. parte conscr.) ed. Riley vol. I Lond. 1867 p. 152.

ARS NOTARIA.

Incipit epistola ad dominum Henricum regem Anglorum.

1. Quod notariam sciens plus proficere poterit scolaris uno anno vel biennio quam quilibet alius septennio vel decennio artem nesciens.
2. Quae fuerit antiqua notaria.
3. Testimonium Ieronimi quod os loquentis comitetur manus notarii.
4. Quod quaelibet figura tria explet officia.
5. Quod aliquis docere poterit quod non didicit.
6. Quod universae partes totius latinitatis nostrae sub quarta parte folii ystorialis arte notaria possint concludi.
7. Qua ratione tota ylias arte notaria descripta conclusa fuerit sub nucis testa.
8. Quomodo omne genus partium, omne genus titularum sub XX figuris de I littera factis possit redigi.
9. Ex testimoniis psalterii totius latinitatis nostrae ambitum sub paucissimis partibus posse coartari.
10. De titula verbi perfectum capitulum.
11. De titula nominis pauca, nec in hac epistola sufficienter sed in secundo libro omnia absoluta.
12. De arte exceptoria et non notaria.

Salutatione praemissa, o pretiosa placensque deo et hominibus sanctissima anima, notum facimus excellentiae vestrae quod nuper temporibus vestris magno difficillimoque labore ars notaria a parvitate nostra est reperta. Ars ista antiquitus fuit et inter philosophos dudum viguit, a Iustiniani autem maioris temporibus, qui ut Beda dicit in libro de temporibus XXXIII annis regnavit, penitus quadruplici ex causa sexcentis annis periit et usque ad haec tempora nostra omnino indiscussa permansit. [Triplex autem causa cur periit memoratur, formandarum figurarum universas dictiones significantium difficultas, ipsiusque artis mendositas, et ne propter mendositatem legeretur imperatoria lege data auctoritas. sed ego difficultatem abstuli, mendositatem exclusi et ad facilem statum perduxi. nulla enim pars tam absona tam barbara potest inveniri quae non cogatur recidere sub viginti figuris de I littera factis, ut tot partium sit I littera significativum quot partium numerus potest inveniri. harum igitur viginti figurarum quaeque tria explet officia, ut cum super regulam currit sit nota, cum supra verticem notae constituitur sit titula, cum vero inferius in pede variatur, multiplicationis partium est forma et causa.]

---

1 *Cod. Lond. reg.* (*Casley*) *12. C. VI* = *R. Cod. Oxon. corp. Chr. coll. 233* = *O. Cod. Lond. Arund. 165* = *a. Cod. O* (*a*) *ohne Titel und Cap.-Verz. fängt hier so an:* Pretiosa anima philosophorum investigans tandem (tandem *fehlt in a*) vestigia. Notum facimus discretioni tuae quod nuper *etc. beide Anfänge zusammen im Med.* (*Laur. 30, 29*) Anima phil. inv. t. v. salutatione premissa O preciosa anima placens d. e. h. s. notum f. *etc.* 3 nostris *Oa.* notoria *R und so immer, wie* notaria *stets in O* (*a*) *und im Med. Ich habe überall* notaria *gesetzt.* 4 inventa est *Oa. Hier folgt Zusatz im Med.:* quam artem sciens plus perficere poterit triennio quam alius nesciens septenario. 5 iustiani *O. Ueber Justinians Verbot der Abkürzungen Bernhardy Röm. Litt.* (*4. A*) *S. 69, Kopp Tachygr. vet. I 199. 486.* dudum viguit maiorum temporibus que ut b. d. *a.* 6 33^{bus} *Oa.* 7 penitus *fehlt Oa.* dc^{ts} *Oa.* 8 permansit *Oa* (*auch M.*): remansit (?) *R. Die folgende aus Oa eingeschaltete Stelle fehlt in R. Der Med.* (sehr flüchtig) *fährt hinter* permansit *so fort:* Prima est f. f. u. d. s. d. Secunda ipsius artis mirabilis subtilitas, tertia est hominum sciendi invida singularitas et quarta audientium fatua incredulitas. Huius artis velociter scribere *u. s. w. wie v. 21 ff.* 9 autem ... memoratur *O:* est ... memoratus *a.* 13 perduxi *O*: reduxi (?) *a.* 14 rescidere *a.* 16 significativum: *so Oa* (*weiterhin lasse ich a fort*).

Artis huius vis et efficacia est velocitatem scribendi docere, ut ea celeritate, qua ex ore verba proferuntur, pari quoque velocitate volantis manus notariae excipiantur, ita ut non praeveniat os loquentis manum notarii, sed praecurrens manus notarii semper anticipet os loquentis, si tamen cum impetu verba non fundantur. non enim recipit ars ista litteras vel sillabas sed figuras, earum videlicet partium quas designant expressivas, unde et a notando dicitur notaria. notarius siquidem non format verba sed verborum signa, signa inquam verborum integritatem exprimentia, ut sicut C centum M mille significat, sic unaquaeque pars habeat propriam figuram qua significatur pars illa cuius est nota, sicut equum forma significat equina.

Opus quidem huius artis adeo est admirabile ut iure omnium mortalium debeat subtilitates excedere, cum idem constet esse pariterque possit concurrere loqui et notare. unde et fortassis opinio illa crevit, quae adhuc habetur inter scolares celebris, quod siquis artem notariam sciret procul dubio rerum divinarum humanarumque peritus esset. et certe huic opinioni si ars ista non dat in initio perfectum supplementum, processu tamen temporis ut ita possit fieri maximum praestabit adiumentum. cum enim magister in cathedra sedens septem aut octo lectiones legerit et ex alia parte notarius oppositus magistro omnia verba quae dixerit seriatim et ex ordine ea celeritate qua magister protulerit pari quoque velocitate volantis manus notariae exceperit, facillime enim hoc facere poterit, ac deinde finitis lectionibus omnia verba magistri scripto recepta, non paria aut similia sed eadem et non alia oculis subiecta semper habens, quamdiu

---

2 verba *fehlt O.* pari — notarie *R.* (= *Med.*): volantis manus notarie pari velocitate *O.* 3 praeveniat: *in Ausonius oft citiertem Gedicht* (*epigr.* 146 ad notarium velocissime excipientem) *heisst es*: praepetis dextrae fuga tu me loquentem praevenis. 7 videlicet earum p. *O.* 8 unde — notaria *O* (*a, auch Med.*): *fehlt in R.* 9 integritatem verborum *O.* 10 ut — nota *O* (*a, ebso Med.*): *fehlt in R.* 11 habeat: habet *O* (*und ohne* ut *Med., fehlt in a*). 12 sicut — equina *fehlt in Med.* 13 opus — artis *O*: cuius opus *R.* 14 subtilitates debeat *O.* 15 possint *O.* 16 celebris quia *O* (celeberrima quod *Med.*), celebres quod *R.* 17 divinarum humanarumque rerum *O.* 19 supplementum *RO* (*so auch unten*): complementum *Med.* 21 lectiones *fehlt in O.* 24 parique *O.* notarius *O.* 25 ac dein finitis *O*, ac deinde factis *Med.* 26 magistri sui *O.*

voluerit et quantum libuerit legerit ac relegerit et assiduitate legendi verba in lectionem et lectionem in usum duxerit, ac deinde per verba magistri discipulus brevi temporis spatio doctus quid differat a magistro non meo sed alto prudentiae vestrae iudicio relinquo. totiens siquidem verba magistri legentis sibi repraesentabit, quotiens verba eius quae apud se habet reposita legere placuerit. eis igitur pro materia utens et quasi circulum in manu tenens undecunque ei placuerit accipiet initium loquendi, et eisdem materiam loquendi praestantibus, erunt huic discipulo haec verba alterius et sublimioris sensus exceptio, alterius et diffusioris eloquentiae inceptio. facilius siquidem est de praeiecta et praeparata materia verba formare quam prius materiam excogitare ac deinde de excogitata verba aptare. quod totum praestabit verborum series quam penes se scripto retentam habebit. hinc accidet quod isti discipulo et continua assiduitas legendi et praeparatio multiplicis lectionis et ardens et attrahens et prae facilitate discendi delectans studium tam facilem tamque perfectam memoriam rerum omnium concreabit ut unicuique vel de quacunque re interrogetur, semper aliquid respondendum habeat prae manibus.

Quomodo autem tam cita scribendi velocitas fieri possit, attendat sollers et admiranda prudentia vestra.

Certum est artem notariam nec litteras nec sillabas recipere sed figuras, ut sicut C significat centum, P et R publicam rem, P et C patres conscripti sic unaquaeque pars propriam habeat notam qua significetur pars illa cuius est nota.

---

1 atque *O*. 2 usū *O*.: usu *R*. ac: *RO* (*auch M.* ac demum), *vielleicht statt* tc̄ (tunc). 4 alto *O*: alte *R*. sed alto iudicio prudentiae vestrae relinquatur *O* (*a*). *Im Med. so*: sed altiori relinquatur iudicio cuiuslibet divinum sit implorandum supplicemus ipsi deo ut artem incipiat inceptam mediet et terminet recto fine. — *Hier endigt meine Abschrift des sehr abweichenden Med.* 9 et eisdem m. loquendi *aus O* (*a*): *fehlt in R.* 11 diffusioris : sublimioris *wiederholt R*, sublimioris diffusioris *in doppelter Lesart O* (*a*). quidem *O*. 12 reformare O. 13 deinceps *O*. 16 et — lectionis et *fehlt O*. 17 discendi *R*: scribendi *O*. 18 ut undecunque *O*. 19 interrogatus *O*. semper ad respondendum *R*, semper aliquid reddendum *O*. 21 scribendi *fehlt R*. 24 centum *s. Kopp II, 51*. r et p rem publicam, et p et c *O. vgl. Kopp II 324 und 271*. 26 habet *Ro*.

si igitur notarius nota una pro tota parte utitur, videte quid differat ab oris cursu notantis manus. nota autem non amplius occupat spatium nec diffusiori tractu progreditur quam littera sola. Sunt et alia multa motum manus ad celeritatem inpellentia continueque et indesinenter currere facientia. notarius siquidem ex ore loquentis semper pendens licitum non habebit nec oculos nec frontem fricare nec aliorsum oculos reducere nec de pagina ad exemplar nec de exemplari ad paginam retorquere sed instantissimo motu currentis manus velocitati oris concordare, nec rursus poterit calamos scalpello incidere, sed centum aut sexaginta in promptu habebit, ut unius acumine ebetato eoque proiecto celerrime succedat alter scribendi officio. Haec igitur sigillatim inspicite et unumquidque eorum quam vim accelerationi scribendi tribuat discernite, et ⟨non⟩ mirabimini quod multos scriptores nostros sola manus notarii valeat superare. duo tamen sunt praecipua huic festinationi vim permaximam praestantia, nota pro tota parte posita et indefessae manus currens absque obstaculo celeritas.

Ceterum antiquae notariae proprietatem si placet audite. quam quantum brevissime potero ex quadam parte expediam.

Partium disparium et parium in numero litterarum diversitates quattuor faciunt, titulae positio, notae mutatio, ipsius notae formae deformatio, extremitatum partium dissimilitudo. Titulae positio IX modis agitur, ante notam et post notam, et subtus notam et supra notam. aliquando titula ipsa transfigit notam per medium per hoc suam differentiam faciens. cum dico titulam supra notam ponendam, supra illum locum attende ubi a nobis construitur, cum subtus, notam oppositam illi quae est supra verticem notae. ante notam et post notam satis patet omnibus. ante notam triplici ordine, superius ubi littera incipit, in medio ubi littera mediatur, inferius ubi littera terminatur. pari positione et retro notam. Mutatio vero notarum multiformis

---

1 ergo *O*. parte tota *O*. vide *O*. 3 tractatu *O*. 6 neque (*dreimal*) *O*. 8 instantissimo *O* (*a*): infortissimo *R*. 10 scalbello *R*. C aut LX *O*. 12 igitur: enim *O*. 13 unum quodque *O*. quam vim *R*: quantum *O* (*a*). 14 non *füge ich hinzu*. 15 vestros *O*. 18 celeritatis *O*. 20 quam: quoniam (qm̄) *O*. 21 disparium *fehlt O*. 24 IX *R*: duobus *O*. 26 hec ſuꝫ *R*, hi (hoc) ſui *O* (hi ſm̄ = secundum *a*). *Vgl. p. 267 v. 27, 268 v. 18.*

est. aut enim litteram nostram aut notariam valde nostrae dissimilem pro tota parte ponit, aut illam omittens diversarum figurarum formas quaerit. aliquando litteram ipsam aut convertit aut invertit, aut formam deformat cum subtus aut supra eam vertit. convertit vero cum c litteram nostram contra usum nostrum retroductis cornibus ponens et infra cornua titulam claudens aut civem aut civitatem significare facit. vel invertit cum eius litterae cornua regulae subtus adhaerentia circum vel modica linea extremo cornu addita circa designant. vel supra vertit cum cornua sursum versa aut verum aut veritatem demonstrant significari. Formae deformatio est cum tota nota non aufertur sed pars mutatur parsque relinquitur. Partium extremitates multae sunt et paene numero incomprehensibiles. extremitates partium dico litteras vel sillabas illas quae casus in nomine vel in verbo personas determinant, ut verbi gratia omnis primae coniugationis prima persona necesse est ut desinat in o, ut amo, secunda in as, ut amas, tertia in at, ut amat, plurali numero ut amamus, amatis, amant. sic currunt extremitates per tempora, per personas, per supina. extremitates autem istas Tullius sub titulis comprehendit et unicuique earum formam propriam dedit, ut sicut persona a persona differt pronuntiatione, ita differant et titularum mutatione.

Sciat autem sublimitas vestra maximam vim abreviandi esse in titulis, adeo ut titula non amplius occupans spatium quam semilittera cogat sub se breviari aut decem aut octo aut sex plusve minusve litteras, ut verbi gratia latitudo, longitudo, altitudo, fortitudo et multa alia verbalia in hunc modum desinentia habent itudo extremitatem, qua faciunt in dativo plurali quinque sillabas et decem litteras. est enim extremitas eius itudinibus, ut altitudo, altitudinis, altitudinibus. sic et potio, portio, actio,

---

5 cum: dum *O* (*a*). 6 reductis *O*. cornibus *so O* (*s. Kopp II 52*). 9 circum (ꝯ) *Kopp II 53* (*vgl. 459*). circa *Kopp II 54*. desinăt *R*, designat *O* (*a*). 10 verum, veritatem (ꝟ) *s. Kopp II 405*.

12 pars quandoque (q̃z). 14 vel *fehlt R*. 17 in plurali *O*. 18 amamus. atis. ant *R*. 20 Tullius *d. h. antiqua notaria* (*Tullii Tironis*). 21 sicut a persona differt persona *O*. 23 adbreviandi *R*. 24 spatii *O*. 25 breviari decem aut octo plusve *etc. O*. 30 et: etiam *O*.

optio. est enim eorum extremitas id est terminatio tio tionis tionibus, quae exprimit in dativo plurali octo litteras et quattuor sillabas. munimentum, monumentum, argumentum. est autem eorum extremitas mentum menti, quae facit sex litteras.

Ut autem haec et omnia superiora aliquantulum magis pateant, loquamur sub exemplo. cum videmus grafium, intelligimus scribendi instrumentum, nec tamen quaerimus media quae sunt necessaria antequam expleatur scribentis officium, scilicet articulos tabulas manum, sicut nec indigemus quaerere litteras quae interiacent partis finem et initium. causa, quia nota partem totam demonstrat, quo autem casu quo modo vel tempore vel persona vel numero claudi debeat, titula determinat. cum enim L litteram videtis, scitis quod nec plus nec minus quam totam partem denuntiat, scilicet quinquaginta. si autem mutanda est ut quinquagenarius fiat, mutabit eam ius titula. si iterum mutanda est, ut eadem L littera quinquagenus fiat, paria faciet us titula. Ergo ex notae forma habemus partis cognitionem, ex titulae vero forma cognoscimus partis extremitatem. quam extremitatem si recte pronuntiare velitis, pronuntiare quoque cogimini sincopam litterarum partis intrinsecam. nam aliter tota pars integre pronuntiari non poterit, ponenda itaque superflua fuit currenti notario litterarum medietas, quam pronuntiari cogit cum extremitate partis partis extremitas, extremitas inquam iam sub titula comprehensa, titula vero sub propriae formae figura. Ceterum sicut cera nihil aliud est quam cera, priusquam ad imaginum formas plasmantis manu deducatur, sic nota nihil aliud portendit quam suam qualitatem, sed est muta nihilque

---

1 tio *fehlt RO.* 2 litteras *fehlt O.* 4 quae (q̄) *O*: quod (?) *R.* VI *O.* 5 s. magis pateant aliquantulum l. *O.* 6 graphium *O.* 7 scriptoris *O.* 10 *so RO.* 12 demonstrat *O.* enim *fehlt O.* 13 L litteram: *Das Beispiel ist aus der gewöhnlichen Schrift entnommen. Ueber die Zahlen s. Kopp I 273. Die eigentliche Note bei Kopp II 306.* quod *R*: quia *O.* 14 est: est L *O.* 15 mutabitur ius eius titula *O* (*a*). 16 paria *so RO.* 17 us titula: ius titula *R*, us eius titula *O* (*a*). 21 integra *O.* non poterit pronuntiare *O.* ponenda — superflua: *so RO.* 23 partis. Partis ... *R.* — *O* (*mit ihm a*) *hielt das zweite* p. e. *für ein Einschiebsel und verändert die ganze Stelle so*: quam pronuntiare cogimini cum extremitate partis. extremitate inquam quam habes sub titula comprehensam. titula vero sub parte (pat'e *st.* pte, *eig. also* patrie) forma figurata. 26 ymaginum *R.* plasmatis *R.* 27 sui *O.*

significat priusquam titula ei addatur. Ecce G positum universaliter omnes in g partes incipientes nec tamen aliquam proprie designat. ergo ut aliquid significet ponamus cum G littera titulam us loco competenti et ut habet usus notarius, et erit gladius. ponatur iterum titula alia quae facit tor, ablata priori quae erat us, et est gladiator. quare? quia gladiator est derivatum emissum a primitivo quod est gladius, dico primitivum et derivatum eiusdem formae esse et eadem in eadem positione consentire. causa, quippe quia non habet primitivum ut illa quae ab eo procedunt derivativa in extremitatum fine sint paria aut nisi rarissime concordantia. Sed dicitis, et certe multae partes incipiunt per g et desinunt in tor. quis ergo has partes discernet idem habentes initium et finem, cum nulla medietas litterarum intersit quae differentiam partium faciat, ut unicuique earum assignetur sua proprietas. videte tamen localem positionem. octo dico loca esse positionum titularum quae uniformes extremitates partium discernunt. nona vero positio loco proprio non eget, quia ex eo quod titula transfigit notam suam differentiam facit. Faciamus G litteram et supra G verticem titulam tor, et est gladiator. quare? quia illum locum optinet quem alia pars non potest occupare quae desinat in tor et incipiat a g. si autem locum istum supra verticem G constitutum quem iam occupavit gladiator pars gubernator reciperet, confusionem et errorem legentibus faceret, et non solum de hac parte sed etiam de omnibus quae derivantur ab ea, quae desinunt in es vel in tus vel in ta vel in tum, ut gubernatus, gubernata, gubernatum, vel in ans ut gubernans, vel in andus ut gubernandus, da, dum, vel in talium similitudinum extremitatibus. causa, quia tam ex nomine quam ex participio vel verbo omnium partium in se extremitatum similitudines continet, nec reperire

---

1 ei titula *O.* 4 competenti loco *O.* notarius. g⁹ et erit... *O.* (*addita nota*). 6 est: erit *O.* 9 causa (cā) *R: fehlt in O* (*Lücke, wohl durch Rasur*) tū *a.* non *R*: nullum *O* (*a*). ı pmit' (-tus) *R.* 10 fine: sine (fi) *O.* 11 et certe: *so Ro.* 12 Quid *O.* 15 sua assignetur proprietas *O.* 16 VIII. loca dico p. t. (*ohne* esse) O. 18 transigit *O.* sui *O.* 19 super g. tor. *O.* 20 quare *fehlt O.* gladiator *Kopp II 150* (*ganz anders* gubernat *148*). 26 in es: *so RO* (*vielleicht statt* in a vel in atus ata atum). 27 gubernatam *O.*

possetis aliquam extremitatum quam si ponatis, non habeat alicui harum similitudine coaequa. ac per hoc lector redderetur aut mendax aut suspensus. hunc autem similitudinis errorem facit verbum quia prima coniugatio a quibus utraeque partes procedunt et derivantur, si tamen gladiator derivatum esset a verbo. Iam ergo uno positionis loco absoluto videamus de aliis.

Restat locus qui est a primo secundus, qui est ante notam superius, in medio vero tertius, inferius autem quartus, subtus autem quintus, post notam retro superius sextus, sicque in medio septimus, ad pedem vero notae octavus. Haec loca sicut differunt a se invicem numero et ordine, sic differre faciunt partes quas in se recipiunt uniformiter per omnia concordantes et notae et titulae similitudine. nam si partem illam quam primus locus occupat per omnia similem illi quam secundus locus in se recipit et par titula et nota unit, discernit tamen eas locus, et errorem et ambiguitatem aufert legendi iam mutatio facta loci. non est enim primus et secundus locus idem et ideo faciunt ut partes similes diverse pronuntientur. et quidem pars generator cum in verbo et nomine et participio similis sit illi parti quae est gubernator, si ad eundem locum quem iam gubernator occupavit poneretur, quaenam earum pronuntianda esset a legentibus ignoraretur. Sed haec praevidit Tullius et çavit et unicuique parti assignatum proprium locum dedit.

Sed dicitis, nobis regulas nimis angustas dedisti, qui sub octo locis vel mansionibus multa milia partium constituisti. quid ergo faciemus? Cum Tullius haec loca partibus similibus aut dissimilibus repleverit, aliam pro G formam quaerit, remanente tamen nomine et vi litterae, sed tantummodo mutata figura. qua mutata renovantur ad alias figuras recipiendas eadem positionum titularum loca. his quoque repletis quaeritur et

---

1 possitis *O*. habet (ht̄) *R*, sit *O* (*a*). coeq̊ *R*, coēqua *O* (*a*). reddẻt⁊ (redderetur) *O* (*a*): reddet⁊ *R*. 3 suspectus *O* (*a*). 4 verbis *O*. prima: propria *O*. 5 gladiator: gladius *RO* (*doch vgl. p. 268 v. 23*). 8 autem: vero *O*. 9 autem qui est quintus *O*. 17 idem *vor* primus *R*. 19 in nomine et verbo *O*. 20 sit *fehlt O*. ad *O*: *fehlt R*. 23 assignant proprie *O*. 25 Punkt *nach* nobis *O*. 26 VIII. litteris milia milia p. *O*. 29 et vi et littere *O*. 30 alias *R*: illas *O*. 31 hiis *O*. q̊r alia *O*.

alia forma atque alia et iterum alia, et sic in infinitum progreditur quousque universis partibus quas sub figuris exprimere cupit, propria titularum loca assignentur. Sed tot figuras quantus sit labor discere, qui sapit, intelligit. nec tamen tot difficultates faciente Tullio vitia evitare potuit scriptor vitiosus. nam gemitus genitus generatus habent G notam et tus titulam, et in eodem positionis loco concordant, quod est vitium magnum in notaria arte, quia pari initio incipiunt et pari fine clauduntur. sed ⟨et⟩ exitus et exercitus, et loquor et labor laberis idem initium faciunt, et multa alia quorum non est numerus.

Praeterea vos scire volo quod omnis nota aut sub regula oritur et regulam transgreditur, aut sub regula oritur et usque ad regulam deducitur, aut in regula oritur et in rectitudinem extenditur, aut superius oriens oblique usque ad regulam demittitur aut usu et more vestro scribitur. regulam voco lineam illam quae plumbo facta manum scriptoris rectam ducit. haec vero omnia ad diversitatem faciendam inventa sunt.

Ne autem assertioni meae auctoritas desit, ut secundum oris cursum progredi quoque posse credamus et notarii manum, videamus quid Ieronimus dixerit in translatione libri Iudith. dixit enim „ad hunc transferendum librum unam lucubratiunculam dedi". lucubrationem dicimus illud temporis interstitium quo iam incumbente crepusculo, accenso lumine ad legendum vel scribendum vel aliquid operis agendum incumbimus quousque cubitum pergamus, quod noctis spatium ultra sex horas progredi

1 item *O*. 3 cupit *R und O* (cupis *a*). figuris *O*. 4 quis sapit et int. *O*. 5 potui *O*. 6 habent: habens *RO*. 7 concordat *RO*. *Vgl.* generat, gemit, gemitus *bei Kopp II 151* (generatus, genitus *fehlen*): gemit *und* generat *nur durch kaum merkliche Abweichung der Richtung des Titula-Strichs verschieden*. 8 in notoria arte *R*: in arte notaria *O*. 9 et *von mir hinzugefügt*. exitus *O* (*a*): excitus *R*. *Vgl.* exit *und* exercitus *bei Kopp II 132*. et labor et laberis (labis) *R* (et labor. bis *a*). *Vgl. Kopp II 203. 186*. 10 faciunt *R*: habent *O* (*a*). 11 quia *O*. 14 rectitudine *O*. dimittitur *O*. 15 vestro *R*: nostro *O*. 16 c̄rto *O* (retro *a*). 18 mee credatur dīc (*so für* desit? credatur *überschüssig?*) auctoritas *O*. 19 et *fehlt O* (*a*). 21 dixit (dix̄) *O* (*a*). Hieron. prf. in l. Iudith: „... acquievi postulationi vestrae, immo exactioni, et sepositis occupationibus quibus vehementer arctabar, huic unam lucubratiunculam dedi, magis sensum e sensu quam ex verbo verbum transferens".
22 dico *O* (*a*). istud *O*. 24 ad scribendum vel legendum *O*. vel ad aliquid *O*. aliquid *O* (*a*): aliud *R*.

potuisse non debet credi, cum non lucubrationem sed diminutivum nomen posuit, etiam si multo tempore ante aequinoctium brumale librum illum contigisset transferri vel post vel in ipso aequinoctio. huius vim verbi Ieronimi discutere volens sumpta historiali biblioteca inveni hunc librum sub VIII foliis magnae capacitatis utpote historialibus contineri. cum igitur in transferendo libro sex horas expendit, necesse fuit sub unaquaque hora folium unum et paene semis comprehendi. cuius translatoris etsi valde est admiranda peritia, plus tamen est cum abreviatione huius artis notariae stupenda celeritati oris concordans manus notariae volans velocitas. et quidem nisi notarius verba scripto retenta ligasset, in irritum Ieronimus verba fudisset. constat ergo sub uno eodemque momento et illum loqui et istum excipere et indifferenter linguam et manum concurrere.

Hiis igitur et huiusmodi difficultatibus et mendositatibus tota antiqua notaria peragitur, et dum variis curvationibus circumflexionibus reflexionibus inflexionibus demissionibus elationibus ut notas explicet Tullius intendit, maximum laborem discentibus contulit et in inextricabiles nodos eos induxit, adeo ut ante tota vita eorum potuisset atteri quam formandarum figurarum peritiam consequi. sed paucis qui totam aetatem in hoc expenderunt vix patuit.

Rei autem huius testem produco ipsam artem, quae hactenus superstes remansit, et cum quadruplex causa abolitionis huius artis extiterit, ista tamen permaxima fuit, sicut in primo libro satis superque demonstravimus. Falsas quoque et superfluas opiniones quae de hac arte dicuntur, scilicet quod Vergilius

---

2 etsi *O.* 3 sumpta *fehlt O* (*a*). 5 ystoriali *R.* VIII *RO*: VII *a.* 6 ystorialibus *R.* 7 fuit ut sub *O.* folium et fere semis *O* (paene? *R*). 9 admiranda est *O.* huius *O*: *fehlt R*(?). 12 verba fud. Ier. *O.* 15 Hiis *RO.* igitur *fehlt O.* mendositatibus elationibus tota *RO* (*a*): *Versehen der gemeins. Quelle wegen v. 18.* 16 peragitur *O* (*a*): peragatur *R* (peragratur *vermuthet M. Str.*). cūationibus (curat.) *O.* 17 reflexionibus *fehlt O.* 19 inestimabiles *a.* 20 possit arceri *O* (*a*). 21 fig. form. *O.* in h̄ *O* (in hac? *Ra. Vgl. unten* in hac arte). 23 Rei autem huius productio in testimonium (productio restitutam *a*) ipsam artem *O.* 24 absolutionis *a.* 25 existit *O.* 26 satis sufficienter *O* (*a*). 27 arte *fehlt* (de h̄) *O.* vir(v̇)gilius *Ra* (*Verwechselung mit der magischen ars notoria: wegen der auch unsere notaria eben in astrologischen Handschriften vorkommt* (*Besitzer des O: Joh. Dee!*).

eam invenit, quod beatus Gregorius eam combusserit, quod huius artis gnarus septem diebus septem liberalium artium manifestissime peritia patuerit, et multa alia quae nullus gravis auditus recipit, ita valide fortiterque non solum ratione sed auctoritate autentica destruxi ut omnino nihil reliquerim, unde ulterius oriri aliqua suspicio possit.

De hac arte tres edidi libros, quorum primus sex capitula continet, scilicet a quo auctore, a quo tempore ars ista edita fuerit, quae proprietas huius artis fuerit, quam utilitatem in se continuerit, cur perdita, quod restaurari possit amissa. Secundus autem liber omnibus antiquae notariae exclusis difficultatibus et recisis omnibus formarum variationibus ita liberam absolutamque reddidit ut omne genus partium, omne genus titularum sub una I littera redegerit, ut nulla pars tam barbara tam absona penitus possit inveniri quae non cogatur recidere sub XX figuris de I littera factis.

Miramini quomodo, et merito. nam ars ista nova et inaudita admirationem quidem nescientibus excitat, et quasi non possit fieri quod asserit, prae magnitudine rei, ratio repugnat. Istud I partibus omnibus formandis dabit principium et pauculis variationibus abiectis, partium omnium perfectae cognitionis adiciet supplementum. nam harum figurarum quaeque in se tria continebit officia, ut cum supra regulam currit sit nota, cum supra verticem notae constituitur sit titula, quia locus positionis iam eam mutat et ei aufert vim notae et confert vim titulae, cum vero inferius variatur, multiplicationis partium sit causa et forma.

Ut autem huius novae notariae pateant vobis aliqua experi-

---

1 quod *R*: et *O* (*a*). quod *O* (*a*): qui (q̓) *R*. 2 *statt* gnarus *ist eine Lücke gelassen in O und ebenso in a.* 3 peritia *fehlt a.* alia *fehlt O.* nullius *O* (*a*). 9 quae utilitas in se continuerit *R*, Que utilitas in se contineatur *O* (*a*). 13 reddidi *O* (*a*). 14 sub una littera *R*, sub I. littera *O* (*a*). redigerim *alle* (*RO a*), *weswegen Oa oben* reddidi *geschrieben haben.* ut *fehlt* (Nulla) *O.* 15 .XX. *alle* (*eig. sind es nur XIX*). 17 novā et inauditā *O.* 19 prae: per (magnitudinem) *R* (?), p̊ *O.* 21 abiectis *AO*^{c} (*a*): adiectis *urspr. O* (*hinterher* b *über* d *hinzugefügt*). 23 tria in se c. *O.* 28 nobis *O.* aliqua *R*: å *O* (alia *a*).

menta, de secundo libro protuli capitula videlicet de nuce et yliade, de prima ⟨figura⟩ simplicis et non compositae I litterae, de titula verbi et pauca de titula nominis, de paucitate partium, de exceptoria arte. iustum namque mihi visum est ut sicut de antiqua notaria vobis pauca protuli, sic etiam vobis quaedam proferam de nova, ut utriusque difficultate et facilitate formandarum figurarum considerata, a vobis sapientissimo et iusto iudice certum iudicium prodeat, quaenam earum magis sit sequenda vel respuenda. et quidem si dicitis nullum conferendum esse Tullio, et ego confiteor. sed alter Tullius, alter Sanctus Thomas martyr gloriosissimus qui me ministro et mei peccatoris ministerio hanc artem mundo protulit, et quam sapientior sit Tullio, artis suae et non meae facilitas demonstrabit. cum enim totus mundus eius beneficiis et miraculis gaudeat, iustum quoque fuit ut generali bono eius non egeat, quia maxima portio est laudis et gloriae eius, ut artem illam quae periit, qua summa philosophia adquiritur, iterum mundus recipiat.

Anfang des Cap. de titula verbi.

Nunc videte si placet de titula verbi.

Iam quia multa dixi de nota, si placet et audies de titula. Tullius omnium partium terminationes et extremitates sub titulis comprehendit et ut differentiam ab alterutris faceret, formas diversas eis indidit, ut sicut in enuntiatione ita differant et formarum mutatione. quarum cum multiplex infinitas sit, eas necesse est sub multiplici numero comprehendi. scribendi vero tam magna erat difficultas ut vix biennio easdem titulas possis scribere scire. Numerare tibi eas volebam, sed tantus est numerus ut victus succumbam. et quid dicam? per omnes modos per tempora

---

1 de (*oder* e): in *R*, *fehlt O* (*a*). secundo *R*: ℭo *O* (sub *a*). 2 figura *zu ergänzen* (*vgl. unten*). compositi *R*, -ta *O* (*a*). 7 nobis *O*. et *O* (*a*): vel *R*. iuste *O*. 8 et quaenam *R*. sit magis *s. O*. 10 Sanctus (S̄cs) *in R über Thomas ergänzt* (*Oa im Text*). 11 gloriosissimus *fehlt O* (*a*). peccatoris (?) *R*: c̄toris (pectoris) *O*.

19 Nunc si pl. videte *O*. 20 et audies: audietis *O*, et audias *a*. 22 differentias ab alterutra *O*. 23 enumeratione *O*. differrent *O*. 26 titulas easdem *O*. 27 eas tibi *O*.

per personas mutantur in prima coniugatione, multumque est diversa coniugatio prima a secunda, secunda a tertia, tertia a quarta. Vide et an mentior proba dinumerans extremitates omnium personarum omnium coniugationum. in nomine quoque quam diversae formae et numero paene infinitae!

A(micus). Quid igitur hactenus sine causa cucurrimus? eritne labor noster inanis et vacuus?

N(otarius). Non, sed biennii labore excluso ⟨exsolvam⟩ tibi quae promiseram, et infra semidiei spatium has omnes figuras poteris scire, et quam cito eas videris, poteris et scribere. Nam sicut omnes partes sub I littera redegi, sic sub I littera omnium titularum universitates coartabo. Sed de titulis incipiamus et primitus de verbi titula . . .

Absoluta igitur verbi titula videamus de titula nominis. Non eodem modo agitur utraque titula. nam titula verbi sub quibusdam signis modum tempus personam et numerum significantibus currit, quibus corde conceptis cognitio quam celerrima pariter subit quibus extremitatibus partes debeant pronuntiari. et certe cum Donatus haec quattuor verbo attribuit, regulas quasdam notariae nesciens dedit, qualiter omnes partes verbi debuissent proferri. Verum tamen quantum ad notariam cum Donato hoc etiam ignoravit et Tullius et suam notariam constituens in inextricabiles nodos formandarum figurarum omnes discere volentes induxit. et ⟨cum⟩ ad quid ex difficultate artis confugerent non haberent, ars ipsa in contemptum eis venit sicque tota periit, perpaucis autem qui totam aetatem in hac expenderunt vix patuit. Ceterum multum diuque apud me considerans et nocte et die continue corde volutans ut sicut factum est in verbo, fieri posset in nomine, ut regulae quattuor aut

---

1 per *vor* pers. *fehlt O.* est *fehlt O.* 6 incurrimus *O.* 8 labore excludam tibi que p. *R*, laborem excludam quecunque tibi p. *O. Es scheint ein Wort ausgefallen.* 14 Non: Nam *O.* 16 et *fehlt O.* celerrima cognitio subit *O* (conceptio celerrima s. *a*). 18 quibusnam *O.* 19 verbo: iuste *Oa.* attribuat *O* (-buit *a*). 20 nesciens: notionis *O* (negotiis *a*). 22 hoc: hanc *O.* et (*vor* Tullius) *fehlt Oa.* 23 in *fehlt O.* 24 cum *fehlt ROa.* 25 cū fugerent *O.* 27 C. diu multumque considerans aput me *O.* 28 sicut est in v. factum, ita possit in n. *O.*

quinque inveniri possent, quibus multiplicitas titularum et laboris difficultas corrigeretur, defeci. tamen si non potui ut volui ad votum, correxi certe multum. Nam nominativus casus recipiens tantummodo suae extremitatis et partis titulam, significativus erit omnium casuum a se procedentium . . .

Schluss des Buches:

Quaeritis quis sim qui hoc scripserim? Respondeo, brutus ebes stolidus, nominis ignoti et obscurae famae et nulliusmodi mentis homuncio. Praesumptuosum igitur dicitis quod de tam profundis et abditis et occultis rebus tractaverim? Quantum ad me, verum dicitis. verum gloriosissimus noster Sanctus Thomas, cui licet quidquid libet, me impulit ut de arte cogitarem, et viam praebuit quam ingressus eius secreta discuterem, et mihi cognita (-tam *cod.*) manifestavit aliis quoque quomodo (quam *cod.*) brevibus verbis explicarem. quia (quae *cod.*) frequentissime cum in tam novo et tam difficillimo rerum scrutinio quasi titubans ad eum collatis precibus et effusis votis ⟨confugerem *ergänzt Müller Str.*⟩, celerrime quae dicenda erant eius gratia mihi semper occurrit (obtulit *verbessert M. Str.*). testor deum nec mentior, in excessu mentis me multa multotiens scripsisse ut scribens scripta penitus ignorarem, sed post ad me rediens et verba scripto retenta relegens nihil competentius nihil aptius arti tunc primum intellegerem, meque tunc martyris illustratum praesentia magno tripudio exultarem, et ei qui me resuscitavit a mortuis et oculos mihi reddidit, mixtis gaudio fletibus in magno iubilo cordis grates devotissimas rependerem. Et quidem cum ante biennium cotidiana febre addictus essem morti et inter fauces mortis iam incluso nulla via pateret effugii, et semper in deterius decidens iamiamque semimortuus appropinquabam morti, exhorrescens (et h. *cod.*) vias mortis quas ante expertus non fueram, ingemui et generali bono cunctorum mortalium adnisu quo potui preces effudi. quid dicam? dulcis honor, dulce decus et gaudium, dulcis gloria, dulce desiderium, o spes et amor patriae celestis, te testem dampnationis meae invoco si mentior. necdum medias preces, quas decreveram, effuderam, et ecce ab ore stomachi

---

3 certe correxi multum *O.*

quidam humor cum gurgulatione me sentiente defluere coepit moxque, ablata officienti materia appetitui (appetui *cod.*), meliuscule habere coepi ac deinde multo citius quam sperabam in robur pristinum redii. Hoc et anno cum oculorum rubore et tumore continuo et etiam horribili reumate desuper currente ita abominabilis factus essem ut me a conspectu hominum pudore actus sex mensibus absconderem, iterum ad patrem et patronum meum recurri et in quo medici defecerant, brevissimo temporis spatio integerrime statim sanitatem recepi. Verum quia hac infirmitate antea frequenter laborabam, mihi et omnibus infirmantibus oculorum dolore providit hoc modo. cum revolutione anni huius gloriosissimi ⟨*scil.* martyris⟩ festum appropinquaret et ego tam potentissimo martyri, triduo quatriduove (triduo et quatriduo ne *cod.*) antea, adventuro mansionem in corde meo in quantum possem praepararem, ecce in sompnis in quodam libro mihi noto (nota *cod.*) scriptum video Opii lilii rosarum ana ʒV. evigilans autem praesentiam martyris affuisse gratulatus sum, dein considerata utriusque herbae qualitate ex libro graduum inveni hoc collirio nullum esse valentius. nam opium cum multum constrictivae naturae sit, in libro graduum optinet quartum frigiditatis locum ideoque poros apertos et ob hoc reumatizantes constrictione sua claudit, calorem (caloris *cod.*) vero qui tumoris causa est frigiditate sua valide repercutit. ne autem malignitas opii immoderatius urgeat et noceat, radicis lilii et rosarum succus modificat et temperat. His igitur et huiusmodi causis accensus, martyrem diligens et eius amore totus ardens, nihil est laboris et doloris quod pro eius amore non sim paratus perpeti (perpoti *cod.*).

Sed o gloriosissime martyrum, qui sic mortuus fulges atque perfulges, quomodo fulgebis cum resurges, cum die iudicii (iudicis *cod.*) ardentibus celis sudantibus terris trementibus anglis (*so!* angelis *oder* Anglis?) facies tua sole iustitiae illustrata septies sole clarior radiabit! quis cogitare potest vel poterit, quam magnus quam potens tunc eris! o quam dura quam miseranda conditio, si tuo amore contigerit ardentibus a facie tua tunc separari! Da mihi tunc posse iacere sub pedibus tuis, ut ibi abscondar a facie dei condigna peccatoribus tormenta rependentis! miserere mei, miserere mei!

Sed quaeritis quid quaeram? Respondeo, ob gloriam martyris amici et protectoris nostri praedicandam laborem et dolorem,

scilicet ut ⟨cum⟩ artem illam quae sexcentis annis perierat, [et *cod.*] suorum miraculorum tempore voluit revelari, per me quoque, cuius ministerio usus est ad artem, ars ipsa permittatur doceri ad laudem et gloriam pretiosi martyris et incomparabilis. sed hoc abnuit obedientia cui subiectus sum et iugum monasticae professionis.

Vale vastum totius peritiae sanctitatisque sacrarium.

Explicit ars notoria.

VALENTIN ROSE.

PTOLEMAEUS UND DIE SCHULE VON TOLEDO.

Der Ort, in dem sich die Verbindung der christlich-platonischen und der arabisch-aristotelischen Wissenschaft vollzog, war für mindestens ein Jahrhundert (c. 1150—1250) und besonders während der langen das Uebergewicht der christlichen Macht in Spanien entscheidenden Regierung von Alfons VIII (1158—1214) das im J. 1085 von Alfons VI eroberte Toledo, der Sitz des kastilischen Reichs und des Primas von Spanien: für ganz Europa war es die Pflanzstätte der „doctrina Arabum". Der ungeheure Umschwung der Zeit, das wie mit einem Zauberschlage verwandelte Gesicht der wissenschaftlichen Thätigkeit, der fruchtbare Eifer des 13. Jahrhunderts auf einem plötzlich fast unübersehbaren Arbeitsfelde, vor welchem die aus dem jugendkräftigen Boden des zwölften überall ansetzenden Schösslinge eines neuen selbständigen aber vergleichsweise dürftigen Geistes schnell vergingen, das alles knüpft sich in seinem Ursprunge an diese Stadt, in der an den Grenzen der arabischen Welt und auf dem alten Boden arabischer Bildung die Zeugnisse derselben das ganze Abendland zur Bewunderung herbeilockten. Hier gab es arabische Bücher in Fülle und auf einer ererbten Stätte wissenschaftlicher Schulthätigkeit eine Menge zweisprachiger Menschen. Mit Hülfe derselben, früherer Arabochristen (Mozaraber) und altangesessener Juden entwickelte sich hier eine förmliche Schule arabisch-lateinischer Buch- und Wissenschaftsübertragung, welche die Wissensdurstigen aller Völker herbeizog Arabisch zu lernen und sich an dem Werke der Vermittelung zu betheiligen. Zahlreiche Uebersetzungen der berühmtesten Schriften arabischer Litteratur sind ausdrücklich als in Toledo entstanden durch Unterschrift bezeugt.

Engländer und Deutsche wie Italiener knüpfen den Ruhm ihrer Thätigkeit an den Aufenthalt in dieser hohen Schule des Arabismns und arabischer Wissenschaft.

Der fruchtbarste von allen Uebersetzern, der alle Wissenschaften, Mathematik und Astronomie, Philosophie und Medicin gleichmäfsig mit neuem Stoff zur Verarbeitung gefüllt hat, der Lombarde Gerardus von Cremona hat fast sein ganzes Leben in Toledo zugebracht, lernend und lehrend, übersetzend und lesend, lesend vor Jüngern aus aller Welt, die derselbe Zweck nach und nach hierher führte. Er war der eigentliche Vater der Uebersetzer („qui fuit antiquior inter illos", sagt Roger Bacon). Dass ein anderer berühmter Toletanischer Uebersetzer, Heremannus Alemannus der Bischof, in seiner Jugend sehr vertraut mit ihm gewesen war, bezeugt uns, nach den Erzählungen des noch lebenden selbst, Roger Bacon (opp. ined. I 471 vgl. Op. maius p. 59), und eben dieser Heremannus erzählte auch von seinen eigenen Vorlesungen[1]) über aristotelische Bücher und von seinen „Hispani scholares" (die berühmte Geschichte von dem den Erklärern unverständlichen weil spanischen Worte belenum aus Alfreds[2]) Uebersetzung von Aristoteles de vegetabilibus, Rog. ib. I 467 vgl. Op. m. p. 45). Wie Hermann (c. 1240) nach seinem eigenen Geständniss (Rog. B. I 472 vgl. Jourdain Rech. p. 140) mit Hülfe von Arabern, so übersetzte Michael Scotus — diese vier sind die berühmtesten der Uebersetzer in Toledo: Gerardus Cremonensis, Alvredus Anglicus, Michael Scotus und Heremannus Alemannus — also Michael Scotus übersetzte (in Toledo z. B. 1217 den Alpetragius und danach Ar. de celo et mundo und die

[1]) nur so kann ich die Worte Rogers verstehen, der scheinbar in seinem eigenen Namen spricht und von seinen eigenen „spanischen Schülern" (in Paris natürlich): denn was heifst sonst das dem Berichte angehängte „Heremannus translator mihi dixit". Die Stelle lautet so: „quod (belenum) cum legi in scholis meis, et nesciretur interpretari ut oportuit, deriserunt me Hispani scholares mei, a quibus postea didici quod non fuit Arabicum, ut omnes doctores credunt, sed Hispanum. et est semen cassilaginis. Hermannus translator mihi dixit. et sic est de aliis innumerabilibus" (R. p. 467. An der Parallelstelle im Opus maius p. 45 fehlt der Beisatz).

[2]) vgl. Ar. pseudep. p. 264. Im Pariser cod. S. Vict. 32 m. s. XIII fin. steht am Schluss (f. 391ᵃ—394ᵇ col. 1 med.) auch das „Commentum alvredi super librum ar. de vegetabilibus" (vgl. auch Jourd. p. 106). Es wäre wichtig hier die Erklärung über belenum nachzusehen.

übrigen physischen Schriften des Averroes = Aristoteles, bis c. 1230 nach Roger Op. m. p. 36) mit Hülfe eines Andreas Iudaeus. Auch dieses erzählte Heremannus[1]), der den Scotus gekannt haben muss (nach Roger I 472).

Also Hispani scholares — wo? in Paris? oder in Spanien selbst? in Toledo?

Es ist fast unmöglich die Sache anders vorzustellen, und doch gibt es meines Wissens nur ein mittelalterliches Zeugniss dafür dass Toledo in dieser Zeit förmlich eine Art Hochschule war, wenn auch kein studium generale, wie es etwas später Alfons VIII in Palencia gründete nach Pariser Vorbild, dass die Gelehrten die hier zusammenkamen nicht blofs Bücher machten, sondern wie zuerst sich, dann auch wieder andere unterrichteten, öffentliche Vorlesungen hielten. Dieses Zeugniss hier mitzutheilen ist der Zweck des folgenden kleinen Beitrags.

Der es bietet ist ein Engländer, magister Daniel, welchen die englischen Bibliographen seit Pits Daniel von Morley nennen (Morilegus bei Leland). Sie verstehen dabei unter verschiedenen Orten dieses Namens das Morley in der Grafschaft Norfolk Diöcese Norwich, weil der Mann sein Buch an den Bischof Johann von Norwich gerichtet hatte (den bekannten John of Oxford reg. 1175—1200), den er in der Vorrede als seinen Freund, seinen geistlichen Herrn und Vater bezeichnet. Alle Nachrichten über sein Leben sind aus dieser Vorrede geschöpft — sonst ist schlechterdings nichts über ihn bekannt. Von dem Buche gibt es jetzt nur eine einzige Handschrift und nur diese eine hat offenbar auch John Leland gesehen, aus dem ihrerseits Pits (Bale) und

---

[1]) R. zählt die schlechten Uebersetzer auf, Gerardus Crem., M. Scotus, Alvredus Angl., Heremanus Alem. und Willielmus Flemingus) — „omnes enim fuerunt temporibus nostris, ita quod aliqui iuvenes adhuc fuerunt contemporanei Gerardo Cremonensi, qui fuit antiquior inter illos. Heremannus quidem Alemannus adhuc vivit episcopus, cui fuit valde familiaris. qui mihi sciscitanti eum de libris logicae quibusdam quos habuit transferendos in arabico, dixit ore rotundo quod nescivit logicam et ideo non ausus fuit transferre (p. 471) ... Nec Arabicum bene scivit, ut confessus est, quia magis fuit adiutor translationum quam translator. quia Saracenos tenuit secum in Hispania, qui fuerunt in suis translationibus principales. Similiter Michael Scotus ascripsit sibi translationes multas, sed certum est quod Andreas quidam Iudaeus plus laboravit in his. unde Michaelus, sicut Heremannus retulit, nec scivit scientias neque linguas“ (p. 472).

Tanner[1]) ohne eigene Kenntniss ihr Wissen geschöpft haben, aus diesen wer ihn später erwähnt (Wallis, Middeldorpf, Jourdain u. s. w.) bis auf Thomas Wright, der zuerst in der Biogr. Brit. lit. (II) Lond. 1846 p. 227—30 ein Stück der Vorrede nebst zwei anderen kurzen Stellen aus der Handschrift selbst bekannt gemacht hat, nämlich aus codex Arundel. 377 (des British Museum) membr. s. XIII (gut geschrieben in kl. 4°). Der Name des Verfassers steht hier einmal, in der Ueberschrift des Stückes (f. 88—103) so:

Philosophia magistri danielis de m̄lai
ad iohannem Norwicensem episcopum

Die grade in dem Namen einigermafsen zweifelhafte Abkürzung hat Wright (wie auch Leland: Morley oder Morlay und Merley wechseln) wohl richtig Merlai gelesen (nach Stellen deutlicheren Gebrauchs derselben Handschrift). Also Daniel de Merlai. In der Vorrede spricht er davon, dass er England vor langer Zeit verlassen habe um in Paris zu studieren, aber bald übersättigt an dem ehrbar dürftigen Wissensschein der dortigen Lehrer[2]) sich nach Spanien gewendet habe, um an dem berühmten Sitze der arabischen Wissenschaft „quae in quadruvio fere tota existit", in Toledo die sapientiores mundi philosophos (Wright p. 228) zu hören. Mit reichem Bücherschatze sei er nun nach England zurückgekehrt, wo die disciplinae liberales noch in tiefem Schlummer lägen. Den weiteren Verlauf der Vorrede hat Wright nicht mitgetheilt: ich hole ihn unten nach, weil er grade den Inhalt des Buches angiebt, welches nach Art der auf dem Timaeus beruhenden naturphilosophischen Darstellungen des 12. Jahrhunderts noch den allgemeinen Titel Philosophia trägt, wie die Schriften etwa des magister Radulfus und des Guilelmus de Conchis[3]), dessen weit-

[1]) Tanner führt allerdings kurzweg ein „Ms. Gresham" (dasselbe?) an. Der Name lautet auch aus Versehen de Merlac (statt Merlai) bei Bulaeus und Tanner, Merlacus bei Wood (Hist. et ant. un. Oxon. p. 36) vgl. cod. Corp. Chr. coll. 263 no. 25 (s. XVII).

[2]) Diese Stelle führt (nach Wood) Savigny an (Gesch. d. R. R. III 370).

[3]) Ich will die Gelegenheit benutzen um meine Anmerkung über Macer (oben S. 63) zu verbessern: ich habe indem ich nur an die Handschriften dachte, der mittelalterlichen Citate des Buchs vergessen, die ich selbst vor Zeiten mir gesammelt habe — sie gehen bis ins 12. Jahrhundert zurück und schon z. B. bei Guil. de Conchis werden „Macer et Dioscorides" citiert. Die Sache wird also doch nicht anders vorzustellen sein als so: Odo hat ein Buch

verbreitetes Buch (zweiter Ausgabe: secunda[1]) philosophia oder maior) bezeichnender Weise in derselben Handschrift nachfolgt. Es steht auf der Schwelle zwischen den beiden Jahrhunderten: noch auf dem ungefährlichen Boden Platonischer Schöpfungslehre[2]) ist es zugleich einer der ersten wissenstrunkenen Boten des neuen arabischaristotelischen Geistes, zunächst durch Einführung arabischer Astronomie und freilich auch Astrologie. Seiner Araber wegen entschuldigt sich Daniel in der Vorrede, aber trotzdem wird grade diese Begeisterung für sie und ihre Astrologie der Grund gewesen sein dass sein Buch vor den Augen der Kirche keine Gnade fand und wie ein Gift beseitigt worden ist. Es hat gar keine Spuren in der Litteratur hinterlassen: niemand hat es gelesen und niemand citiert[3]). Doch mag auch die bald erfolgende anspruchsvollere Entwickelung der Litteratur das für uns geschichtlich sehr

---

geschrieben das er selbst Macer nannte, Odos Macer sive de viribus herbarum. Eine merkwürdige Handschrift des Macer ist cod. Lond. Ayscough. 3468 m. s. XIV: hier sind unter den einzelnen Pflanzentiteln die parallelen Stellen von zwei oder gelegentlich drei ähnlichen Gedichten verschiedener Verfasser zusammengestellt: mit Macer die eines Henricus poeta (Wright II 169) und des späteren (Robertus) Grosthede (Lincoln.), das Ganze in alphabetischer Folge, von Abrotonum bis Ysopum. Prolog f. 33^b: „Dum tibi res magno modicas ornamus honore, Tot labor est, inquis, herbas plantare librosque, Tot legisse gravant“...

[1]) Die sogen. secunda und tertia philosophia der beiden jungen Pariser Hdschr. (membr. s. XV) lat. 6588 und S. Germ. 1112 sind übrigens keine besonderen Schriften (Hauréau, hist. de la phil. scol. I 289), sondern nur einzeln überschriebene Theile (Abschnitte) eben der (im Dialog verfassten) bekannten Philosophia maior, wie ich im J. 1864 selbst festgestellt habe.

[2]) Die Weltewigkeitslehre war es ja hauptsächlich, was bei der Einführung der arabischlat. Uebersetzungen von Aristoteles' Physik und Metaphysik die Kirche in Aufregung setzte und eine Zeit lang die neuen Bücher verpönte (s. Roger Baco bei Brewer, Ined. pref. p. LV).

[3]) Das Buch beginnt mit allgemeinen Betrachtungen über Schöpfung der Welt (des Menschen nach dem Bilde Gottes) — verschiedene Welten: mundus archetypus (Chalcidius in Tim. benutzt) — über yle (materia), vier elementa, Meinungen der maiores de rerum principiis, Eintheilung der Welt, untere und obere (Mercurius Bücher citiert). Schöpfung: vier rerum genera (materia, forma, compositio et compositum). Anordnung der Elemente in der Welt. — liber II f. 95: de superiorum constitutione secundum Arabes. Himmel, Sterne 8 circuli (nach Alfraganus). Die 12 signa. Die constellationes (nach den Arabern) und ihre virtutes. Erste Darstellung der arabischen Schulwissenschaft, nach Gerards Lehre.

Citate: f. 80^a sicut legitur in libro quodam arabico qui dicitur liber

merkwürdige Buch wie so manche andere Schrift des 12. Jahrhunderts (so auch eben jene Summa de philosophia des Mag. Radulfus) schnell in den Hintergrund gedrängt haben.

Das litterarisch Wichtigste ist der Schluss: hier spricht Daniel über seinen Lehrer in einer langen Rückerinnerung, die ein bestimmtes helles Licht auf die Studien in Toledo, auf die Thätigkeit der Uebersetzer und ihr Verfahren wirft. Gerardus Toletanus hält Vorlesungen (lectiones) vor einem Kreise von Zuhörern (auditores), mit denen er zugleich (ganz auch nach arabischer Weise, vgl. Haneberg, über das Schul- und Lehrwesen der Mohamedaner im Mittelalter. München 1850. S. 24) disputiert: unter ihnen Daniel der Engländer. Er hält Vorlesungen astrologischen Inhalts — dabei im Bericht über ihn die eingeflochtene Mittheilung „qui Galippo mixtarabe interpretante almagesti latinavit" — also wohl über Ptolemaeus und im Anschluss an Ptolemaeus, dessen astrologische Schriften schon durch Plato Tiburtinus bekannt gemacht waren. Die Uebersetzung der Syntaxis des Ptolemaeus war nun grade das berühmteste Werk des Gerardus Cremonensis, der offenbar seines langen Aufenthaltes wegen hier schlechtweg Toletanus genannt wird[1]). Wir haben sie in vielen schönen Handschriften (und auch gedruckt Ven. 1515 fol.). Voran

---

triplicis mundi. — 90ᵃ calcidius. — ib. Lucretius. — 90ᵇ ypocras in l. de aeris mutatione. — ib. philosophus in libro luminum. — 93ᵃ ait albumaxar albalachi filius qui post tholomeum celestium naturam prosecutus est. — 95ᵇ ysidorus. — 96ᵃ plato in tymeo testatur. — 96ᵃ sic enim ait aristotiles in libro de assignanda ratione unde orte sint scientie. — 97ᵃ tholomeus — ib. sicut declaratum est in libro celi et mundi. — 97ᵇ boecius. — 97ᵇ (100ᵇ, 101ᵇ) librum alfragani querat. Ueber Tholomeus s. f. 98ᵃ. — 98ᵇ aristotiles in libro de sensu et sensato. — 99ᵇ philosophus in libro de generacione et corrupcione. — 101ᵇ martianus. — 103ᵃ iulius firmicus.

All die neuen Sachen: Alfraganus, das liber luminum, (Alfarabius de scientiis?), die Bücher des Aristoteles (de celo et m. Jourd. Spec. 9, de gen. et corr. cod. Ampl. fol. 31 = J. spec. 12, de sensu et s. cod. s. Vict. 171), sind die Uebersetzungen von Daniels Lehrer, Gerardus Cremonensis.

[1]) wie auch wohl gelegentlich sein berühmter spanischer Vorgänger aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts Johann von Sevilla — Johannes Toletanus (Uebers. des Albohali de nativit. m. Jul. a. 1153) in cod. Laud. misc. 594 bei Coxe. Des Ptolemaeus Centiloquium (*Καρπός*) ist (ausser von Plato Tib. s. Steinschneider Ztschr. f. Math. XVI 383) auch von einem mag. Johannes Toletanus übersetzt worden (tr. anni Arabum 309 — die Zahl ist falsch) nach cod. Amplon. qu. 361.

geht wie ein Scholion eine Art Prolog, den Buttmann in der bekannten Abhandlung über Claudius Ptolemaeus (el-feludi, woraus Pheludiensis und dann dummgelehrt Pelusiensis, statt el-keludi = ὁ *Κλαύδιος*, schon nach Reiske) im Mus. f. Alterthumsw. Bd. II (Berl. 1808) besprochen und durch Abdruck aus der seltenen Ausgabe zugänglicher gemacht hat. Er rührt aller Wahrscheinlichkeit nach (denn gesagt wird es nirgends) auch vom Uebersetzer her und besteht aus einer Nachricht über den griechischen Verfasser, die arabischen Uebersetzer und über die Eintheilung des Werks. Die Nachricht über den Verfasser bildet einfach eine Mittheilung des den Ptolemaeus betreffenden Kapitels aus dem späterhin[1]) auch vollständig lateinisch übersetzten bekannten Buche des Abul Wefa[2]) (Albuguafe). Die Angabe über die Urheber der arab. Uebersetzung[3]) unter Mamun lautet nach der schönen Wallersteinschen Handschrift, die ich (noch in Mayhingen) einst (1855) selbst benutzt habe (s. XIII, früher im Besitz von Michael Maestlin und Wilh. Schikard): „Liber hic precepto maimonis regis arabum qui regnavit in baldalt ablahazez filio Josephi filii matre arismetici et sergio filio albe christiano in anno duodecimo et ducentesimo secte saracenorum translatus est“ [4]). Gewöhnlich folgt in den Handschriften hinterher auch noch der sogen. Commentar des Geber („gebri filii affla hispalensis“ nach

---

[1]) Der Text (also des Gerardus) ist ganz verschieden von der bekanntlich von de Renzi herausgegebenen lat. Uebers. angeblich des Ioh. de Procida (Ar. pseudepigr. p. 583), welcher aber jedenfalls nicht der berühmte sein kann (vielleicht der jüngere? vgl. de Renzi Coll. Sal. I 309). Denn die Uebersetzung ist erst im 14. Jahrh. für König Robert gemacht, nach dem Titel einer sehr guten Handschrift (menbr. s. XIV) in Venedig (App. lat. VI 144), welcher so lautet: „Incipit liber qui intitulatur dicta et opiniones philosophorum compilatus ex diversis et antiquis libris extractus per Serenissimum principem dominum Robertum dei gratia Regem Iherusalem et Cecilie Comitemque provincie. et forcalquerii“. (Anfang der bekannte: „Sedechias primus fuit“ ...). In einer andern Hdschr. ebendaselbst (m. s. XV), app. lat. XIV 70 fehlt diese Ueberschrift wie in den übrigen die mir zu Gesicht gekommen sind.

[2]) Vgl. Steinschneider: Ztschr. f. Math. u. Phys. XVI 381 und über den arabischen Text Cat. codd. or. Lugd. t. III p. 342 sq.

[3]) besprochen von Steinschneider: Zeitschr. f. Math. n. Phys. X 469.

[4]) Die Varianten der Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek (cent. III. 25. ch. s. XV) und der von Peiresc benutzten (bei P. Gassendus, N. Cl. Fabricii de Peiresc vita. Par. 1641 p. 314) sind dazu folgende: maymonis *P*, mannonis *N*. — baldach *P*, baldalh *N*. — ab alhazen *P*, ab alahasen *N*. — filii *vor* matre *fehlt P* — elbe *PN* — XII. et CC *PN* — secte *fehlt N*.

dem Nürnberger codex, vgl. Bonc. Ger. p. 13), den gleichfalls Gerardus in Toledo übersetzt hatte[1]). Eine Angabe über die Zeit der Uebersetzung der Syntaxis (in der Florentiner Handschr. bei Jourdain p. 121) ist zwar unzweifelhaft, weil der annus Arabum (570) zu dem der christlichen Rechnung (1175) stimmt, für die Bestimmung der Abfassungszeit von Daniels Buch führt aber dieses Datum des in ihm erwähnten Ptolemaeus, Toledo 1175, auch nicht weiter, da wir für jenes den Zeitraum von 1175—1200 schon aus der Regierungszeit des Bischofs von Norwich haben dem es gewidmet ist. Nur so viel steht danach fest, dass Daniel zwischen 1175 und 1187 in Toledo gewesen ist, wahrscheinlich bald nach 1175.

Hinter Gerards Uebersetzung von Galens Tegni cum commento Haly („Tegni Galieni cum expositione ali abrodoan" des Index Bonc. p. 6), seinem „letzten Werke" haben die „socii" des verstorbenen Meisters bekanntlich ihm zum Gedächtniss und wohl bald nach seinem Tode, in Nachahmung weniger der von ihnen dabei erwähnten bekannten Schrift des Galen über seine Werke als des Ibn Rodhwan, der gerade am Schluss des Tegni-Commentars, wie Galen selbst am Schluss der *Τέχνη*, in ausführlicher Aufzählung über Galens Schriften handelte, ein Verzeichniss seiner, wie sie klagen, meist namenlosen (cum nulli eorum nomen suum inscripsisset) Uebersetzungsbücher angehängt: dieser index ist von den Abschreibern meist ganz weggelassen, oft nur mehr oder weniger verstümmelt wiederholt worden[2]), immer aber ist hier die Stelle ihn zu suchen. In der ihm voraufgeschickten kleinen vita heifst es nun ausdrücklich dass der Lombarde grade des Almagest wegen nach Toledo gegangen sei (amore tamen almagesti quem apud Latinos minime reperiit, Toletum perrexit), und hier in Toledo blieb er dann rastlos übersetzend bis an sein Ende, das er nach der durch die Uebereinstimmung der Handschriften wohl als gesichert anzusehenden Angabe der vita 73 Jahr alt im

---

[1]) Der Prolog des Geber erwähnt des Ptol. Almagesti, ebenso den liber teodosii, milei und nachher euclidis. Am Schluss des Buches die bek. Unterschrift: „Hunc librum transtulit in Toleto magister Girardus cremonensis de arabico in latinum" (vgl. Bonc. p. 16 und 5).

[2]) Vgl. Bonc. p. 12. Ich füge noch hinzu z. B. Ampl. fol. 266ᵃ, fol. 287 und (vollständig) Lips. Paul. 1105ᵃ (m. s. XII).

J. 1187 erreichte. Wie freilich Heremannus Alemannus[1]) dann in seiner Jugend noch mit ihm in Toledo verkehrt haben will, ist schwer begreiflich: er müsste steinalt geworden sein, wenn anders die Stelle Rogers so alt ist wie das ganze Buch, das Comp. studii philosophiae, in dem sie vorkommt, nämlich 1271 geschrieben (nach Brewer pref. p. 54), und er müsste sein Leben lang in Spanien geblieben oder doch dahin zurückgekehrt sein: denn er übersetzte in Toledo 1240 und 1256 (Jourd. p. 144. 142).

Da die Uebersetzung des Almagest wenn auch, schon der Schwierigkeit wegen, natürlich nicht der Anfang, doch der von Anfang an festgehaltene Hauptzweck von Gerards Thätigkeit war[2]), so sehen wir ihn grade bei ihr noch ganz besonders als einen Lernenden — „Galippo mixtarabe interpretante". Der mixtarabs übersetzte natürlich ins Spanische und Gerard nach dieser Anleitung[3]) ins Lateinische, wie schon vor ihm von dem Juden Johann Sohn David's von Sevilla berichtet wird, der auf Befehl des Erzbischofs Raimund von Toledo (1126—50), für den Archidiaconus mag. Dominicus Gundisalvi übertrug (Jourd. p. 108 sqq.) und wie später noch unter Alfons X Aegidius de Thebaldis aus Parma von seiner Uebersetzung des Quadripartitum von Ptolemaeus selbst erzählt, kurz wie es der Regel nach im Allgemeinen geschah (das spanische beleño ist nur so in des Engländers Alfred Uebersetzung gerathen), obgleich das Verhältniss des

[1]) Renans Argumentation über H. beruht auf einem blofsen Missverständniss der Worte Bacos (Averroès p. 212 ed. III 1866). Der im Opus tert. p. 91 mit Gerard, Michael, Alvred und Hermann erwähnte translator Meinfredi nuper a domino rege Carolo devicti ist selbstverständlich eben nicht Hermann, sondern ein anderer (nämlich Bartholomaeus de Messana).

[2]) Wenn Galens Tegni das letzte oder eines seiner letzten Werke war, wie die socii sagen, so liegt darin die mit der Natur der Sache übereinstimmende Andeutung dass G. sich erst in späterer Zeit von der mathematisch-astronomischen Litteratur, die schon vor ihm Toledos Ruhm und Reiz gewesen war, zu der philosophischen und besonders medicinischen gewendet hat und dass in der Aufzählung seiner Werke, in der das Tegni-Buch in der That grade den Schluss der medicinischen Abtheilung bildet, eine gewisse chronologische Rücksicht bestimmend gewesen ist.

[3]) in mündlichem Dictate. Vgl. z. B. wie in der Schrift de astrolabio (der von Jourdain p. 104 berührten angehängt) des Rodolfus brugensis Hermanni secundi discipulus (an Ioannes) der Verf. sich ausdrückt (cod. Cotton. Vespas. A. II m. s. XIII) f. 40^b: Ut ait philosophorum $\dagger$ contemporaneorum Habraham magister noster egregius. quo dictante et hanc dispositionem astrolabii conscripsimus...

Antheils beider Mitwirkender offenbar in verschiedener Zeit verschieden war: bei den Uebersetzungen des Johannes, der Lateinisch verstand und schrieb[1]), scheint der des Dominicus fast ebenso nominell und verschwindend als bei weiterem Fortschritt im Arabischen[2]) wenigstens späterhin der des Galippus bei Gerardus: wir haben keine weitere Spur von ihm, als diese eine.

Galippus (Ghâlib) war ein spanischer Christ arabischen Gebietes — Mixtarabes ist die lateinische Uebersetzung dessen was die Araber Mostaraber (Arabisierte, die für Araber gelten wollen aber keine sind von Abstammung), die spanischen Chroniken[3]) Muzarabes nennen. Uneigentlich und ungenau weil mehr auf einer lautlichen Anspielung und Angleichung auf das arabische Wort beruhend (vgl. Florez, Esp. Sagr. t. III p. 190 sq.), entspricht der Ausdruck richtig verstanden (Chr. inter Arabes mixti) doch dem Verhältniss: seit früher Zeit ist es die anerkannte Art das arabische Wort wiederzugeben (s. Du Cange v. Mosarabes). Bekanntlich bewahrten die unterworfenen Christen unter der wenigstens bis auf die Zeit der Marokkanischen Eroberer milden und duldsamen Herrschaft der Araber nicht blofs ungestört ihre Religion, sondern auch ihre Kirchenverfassung und lange ihre bürgerlichen Einrichtungen. So blieben sie, obwohl nach und nach in Sprache

---

[1]) Wie später Gerards eigene (von Mich. Scotus), so wurden die Arbeiten der alten Uebersetzerschule (fast ausschliefslich astronomisch-mathematischer Art) zur Zeit Johanns (zu dessen Kreise Robertus de Ketene der Engländer und Hermannus, Dalmata oder) secundus, beide um und in Barcelona wie Plato Tiburtinus der Freund Johanns, ferner als Schüler Rodulphus Brugensis und ein Theodericus gehören, zu Gerards Zeit z. Th. nochmal oder vollständiger wieder vorgenommen, z. B. der Euclid nach Adelard von Bath, der Alfraganus (von Joh. übs. 1135 nach sicherem Datum bei Woepcke: Journ. As. 1862 I 117), Albumasar von dems. und Hermannus (Verf. der gedruckten Uebersetzung Aug. 1489), des Secretum secretorum (nach dem Auszug des Joh. s. de Aristot. libr. ord. p. 183) u. s. w.

[2]) Eine Unterschrift aus späterer Zeit (13./14. Jahrh.) macht das Verhältniss deutlicher (in cod. Ampl. lat. fol. 271 m. s. XIV unter Iohannicius oder Honeins Quaestiones medicinales): „Explicit iohannicius translatus a rufino alexandrino cum adiutorio magistri sui in arabico fratris dominici marrothim (-chini) de ordine fratrum predicatorum in Murcia de arabico ad latinum deo gracias".

[3]) vgl. z. B. Chron. Alfonsi VII (Esp. Sagr. XXI 399): „Christianos quos vocabant Muzarabes et Iudaeos qui ibi (in Sevilla etc.) erant ex antiquis temporibus" . . .

und Sitte von den Eroberern annehmend, doch ein Volk für sich, durch die Religion gesetzlich (wenn auch nicht immer thatsächlich) wie durch eine Mauer getrennt, so zwanglos auch der Verkehr und die Gleichstellung im Staatsdienst war[1]). Juden und christliche Gelehrte, selbst Bischöfe, sehen wir an den arabischen Höfen und noch die kastilischen Könige (die Alfonse vom VI—X) waren nach Aufrichtung des neuen Reichs in Toledo weit entfernt von der finsteren Barbarei der bücher- und menschenverbrennenden katholischen Eroberer von Granada. Es ist ganz natürlich zu denken dass Toledo, wo grade kurz vor dem Fall eine blühende Stätte arabischer Wissenschaft, und zwar, grade wie später, mathematisch-astronomischer Wissenschaft (ich erinnere nur an die „Toletanischen Tafeln") war, auch unter christlichem Reich ein Fortleben seiner Studien bewahrt hat, theils durch zurückbleibende und mit den andern Arabern des südlichen Spaniens in Verkehr bleibende Araber, Juden und Mozaraber selbst (Johann von Sevilla und der Arzt Alcoati erläutern hübsch die wissenschaftliche Verbindung zwischen den beiden feindlichen Hauptstädten Sevilla und

[1]) vgl. z. B. Steinschneider: Ztschr. f. Math. u. Phys. XIX 4. Ein merkwürdiges Beispiel will ich citieren, weil es zugleich ein unbekanntes Buch betrifft, das ich zuerst in Erfurt (1855) kennen gelernt habe. Der Verfasser nennt sich Alcoati: in dem ersten der 5 Tractatus seines Buchs über den Bau und die Krankheiten der Augen und deren Heilung (dieser ganze erste handelt „de occasionibus propter quas alcoati compilavit hunc librum", so anfangend: „Ego alcoati qui vidi multorum antiquorum medicorum libros" . . .) heifst es nach cod. Amplon. fol. 270 (m. s. XIV) f. 4ᵃ1: „hoc autem meum opus in civitate toletana incohavi rege alfonso regnante. anno dominice incarnationis M. C. L. IX° ibique complevi duos tractatus. et tunc occasione aliquorum negociorum inde recessi hoc opus dimittendo. anno postea vero sequenti me existente in civitate yspalensi mira mainino (der bek. in d. span. Chroniken so unendlich verstümmelte Titel Emir al Mamun —) regnante. In cefaventexef (Iussuf ben Taschfin? † 1106) qui multum homines diligebat huius artis. et cum eius voluntatem cognoverim ad huius libri complementum reversus ⟨sum⟩ predicti intra me munivi (ders. Titel miramamuni) precibus requisitus. Das Buch hat ganz die arabische Einrichtung und obwohl in Toledo entstanden muss es doch arabisch geschrieben sein und später übersetzt. Am Schluss heifst es: „Completus (so) est capitulum quintum cum dei auxilio et librum quem declarat figuram occuli et infirmitates et curationes et colliria et xief et distillationes et preparationes omnium medicinarum et congregationes salomonis filii de arit alcoati cristiani toleti. Explicit. Deo gracias." Dahinter nochmal roth: „Expliciunt aggregationes salomonis filii alcoati cristiani toleti. Deo gracias."

Toledo während der Regierung von Alfons VII: 1126—1158), theils durch die nach den reichen Bücherschätzen ihrer arabischen Bibliotheken, deren Ruf sich weit verbreitete und lange behauptete[1]),

[1]) Wer ein arabisches Buch brauchte, ging nach Toledo. Hier ein Beispiel: Marcus Toletanus (J. p. 149), ein Uebersetzer in Toledo ungewisser Zeit (wohl des 12. Jahrh.), beschäftigte sich besonders mit Medicin, mit Galen. Wir wissen nichts über seine Person als was uns der bisher unbekannte Prolog zu seiner Uebersetzung von Galen de tactu pulsus bietet. Ich benutze die schöne Erfurter Galenhandschrift (dicker Band m. s. XIII) Amplon. fol. 249: „Cum iam in arte medicine studerem librosque facultatis huius in eloquio latino, magistri illic regentes et scolares, quibus iam notum erat me linguam novisse arabicam et litteras Galieni aliorumque doctorum in eadem perlegisse doctrina, diligenter instabant exorantes ut inter numerosam codicum multitudinem eligerem, quos de Grecorum fonte Arabes derivantes in arabicam transtulere linguam, nonnullos intuitu dei et commodo (cā m°) scolarium in latinum transferre sermonem. quibus in tam favorabili peticione cum nec deberem nec fas esset obviare, quam citius Toletum rediens eam exquisicionem moderare curavi. Mihi itaque super hec excogitanti atque deliberanti Iohannicii liber quem penes eos perfectiorem et utiliorem reperi, qui primus utpote ysagogarum legitur, prima fronte transferendus occurrit, quem domino adiuvante transtuli. Deinde post hunc iuxta illud evangelicum, querite et invenietis pulsate et aperietur vobis, in armariis Arabum studiose querens alium quem transferrem librum inveni Galieni de pulsu ac de pulsus utilitate atque motibus membrorum liquidis uno volumine contentos, pulsavitque animus ut hos in Latinorum deducerem noticiam. Invocato igitur dei nomine stilum accipiens hos libros de arabico in linguam transtuli latinam (sie stehen beide in derselben Handschrift no. 9. 10, letzteres G. de motibus liquidis mit Marcus Namen), scolaribus ac magistris huius professionis perutiles ut credo. De pulsu vero licet habeatur liber quem philaretus edidit, tanto tamen (m̄ *cod.*) hic legentibus utilior ac preciosior habetur quanto aurum plumbo preciosius existit. De pulsus autem utilitate et de motibus membrorum liquidis a seculo non est auditum quod in latinam linguam de greco sive de arabico a quoquam fuisset translatus". Am Schluss: „Perfectus est liber Galieni de tactu pulsus ad tutirum. translatio iohannicii filii ysaac de greco in arabicum et a marco toletano de arabico in latinum". Marcus war Geistlicher, und offenbar blofs Uebersetzer, nicht Magister, aber wo? Wie zu seiner Zeit, so galt auch noch zu Ende des 13. Jahrhunderts Toledo als die grofse Vorrathskammer für arabische Bücher, wie ich aus einem zweiten unbekannten Prologe eines andern berühmten Uebersetzers, des Uebersetzers von Razis Elhavi oder Continens (1279, s. de Renzi Coll. Sal. I 337. III 334; vgl. Steinschneider in Virchows Archiv XXXIX 298. angeblich nach einer durch König Carl aus Tunis erbetenen Handschrift, womit der folgende Bericht nicht gerade nothwendig in Widerspruch steht) beweisen kann. In Amplonius Bibliothek befindet sich ein angeblich aus Razi ausgezogenes Buch der naturalia experimenta, das ich weiter. nicht gesehen habe (Ampl. qu. 361):

begehrenden Ausländer und neuen Einwohner. Ein solcher war und soviel wir wissen der erste, Gerard von Cremona: er ist wie gesagt der Vater der eigentlichen Uebersetzer-Schule arabischer

„Suus suo amicus amico Anselmo feraius (ferius, sonst feragius) pro amore felicitatis perseveranciam in sanctitate, pro premio sanctitatis eternitatem in felicitate. Non est opus ut multa de incolumitate pristine amicicie loquatur os meum illi quem in interiora (int'oia) dilectione scio esse alterum cor meum. ut igitur breviter quod nosti dicam super amorem tuum, ex quo Parisius incepit, nunquam in me mutatus minuendo, ita sollicitus sum ut semper alteretur augendo. Rogasti me, amice Anselme, ut ea que de libro comprehensionis multorum, quem composuit Albubetry Araxi filius Zacharie philosophus damascenus quem nuper etiam transtuli in toleno (so) a lingua arabica in latinam, que hactenus expertus sum, tibi sub breviloquio describerem compendiose. tanti igitur amici peticionem non renuens nec quamquam libros ⟨de⟩ arabico transferendo multum fuerim occupatus (als wohlbestallter translator regius Carls I. s. de Renzi Coll. Sal. I 336. 369), laborem (labre cod.) aliqualiter recusans, sed voluntati condescendendo obtemperans, quia velle ac tuum profuturum prospiciebam, iccirco que volebas libencius suscipiebam. nec pereg'tens in experiendo, quia prius expertus sum, nec estimes quia ratio ducat ad plures illorum affectus mirabiles. nec quia ratio te non ducit in experta, antequam experiaris, neges, sicut quod adamas trahit ferrum, etsi ratio te non ducit, nullatenus negare potes. Accipe igitur LXXX et octo naturalia experimenta a prelibato libro amore tui diligenter excepta. nec sunt hec secretorum secreta unicuique homini propalanda. serva igitur ea tanquam thesaurum magnum, et cum alia expertus fuero, scribam ea (vgl. die ähnliche Wendung im Prolog von desselben „Farachius" Buch Galeni de medicinis expertis und darüber Steinschneider in Virchows Archiv XXXIX 317. 323). Amice, conferat tibi deus mores nobiles et auferat dubitacionem a corde tuo et tibi det fidem rectam et spem firmam".

Die Schrift beginnt: „De serpentibus ad circulum convocandum. Accipe pottum aliquantulum magnum ac multis foraminibus perforatum. et in ipso include serpentem unum, sic quod exire non possit. post in circuitu predicti potti fac ignem lentum de dumetis ac stipulis. dum vero serpens inclusus senciet, sibilare incipiet. mox ad ipsius sibilum omnes serpentes convenient in circuitu existentes.

De piscibus in flumine congregandis ad quodcunque volueris fac fieri lucernam ... De avibus capiendis accipe herbam viridem ... Ad hoc ut anulus saltet per domum ad modum locuste ... Ad hoc ut prunas ardentes absque lesura deferas ... Ad hoc ut a sole candelam accendas ... Ad hoc quod vinum aqua videatur omnibus ipsum habentibus ... Ad hoc quod vinum egrediatur ab olla super tabulam stante ... Ad hoc ne liquor egrediatur ab olla illa diversa ... Ad hoc quod aqua separetur a vino ... Ad hoc ut aliquis sub aqua possit (und dgl.) ... Ad hoc ut aliquis ex toto in facie denigretur ... Modo tali fit aqua ardens ... Aqua terebentina hoc modo fit ... Ignis grecorum hoc modo fit" ... Dahinter schliefst sich als unmittel-

Wissenschaft, zugleich aber auch, wie wir jetzt lernen, ein wirklicher Lehrer, das Mitglied einer wirklichen Schule, einer Art unvollständigen Universität weltlicher Wissenschaft, die als ein unmittelbares Erbe arabischer Zeit der Gründung der ersten eigentlichen und theologischen Universität noch vorausging und vielleicht dazu, wenn auch im Gegensatz, Veranlassung gab. Derselbe König Alfons VIII, der die Blüthe jener Toletanischen Studien sah, war der Gründer der ersten spanischen Universität zu Palencia. Das genaue Jahr der Gründung ist ebenso unbekannt, wie die Dauer dieser Schule: spurlos ist sie vergangen, und kein andres Andenken hat sie hinterlassen als die bezeichnende Nachricht dass der heilige Dominicus, der Stifter (1216) des Prediger-Ordens dort studiert haben soll[1]). Die beiden einzigen Zeugen und zugleich Augenzeugen über die Stiftung, die ohne eine bestimmte Zeit anzugeben, die Sache unter Alfons VIII erwähnen, allerdings aber beide vor der Erzählung der Schlacht bei las Navas de Tolosa (1212), also in der langen Friedenszeit seit der grofsen Niederlage von Alarcos, will ich hier anführen, weil sie wegen der Angabe über die Berufung auswärtiger Lehrer nach Spanien auch an dieser Stelle merkwürdig sind. Der eine, Rodericus Toletanus

bare Fortsetzung (und wie als Theil der obigen Experimenta auch in ähnliche kleine einzelne Abschnitte und Kunststücke, mit denselben Formeln Ad hoc ut... Modus u. dgl. zerfallend) am Schluss der vierten Spalte an: Nunc incipiet liber ignium a marcho greco descriptus (d. h. Auszüge aus dem bekannten Buche in diese Sammlung aufgenommen — noch 5 coll., also im Ganzen 9 coll., des. „et aque oppositus dat lumen immensum. Explicit liber ignium"). Es folgen im Codex noch andere Secreta philosophorum (= cod. Ampl. qu. 330), des mag. Iohannes Toletanus Uebersetzung von Ptolemaeus Centiloquium (... „et perfecta est eius translacio 3ª die mensis marcii 2ª die Gunedi secundi anni arabum 309. deo gracias et eius pie matri) und allerlei anderes Astronomische und Astrologische (vgl. auch meinen Anacreon p. 67).

[1]) Vinc. Bell. Spec. hist. 29, 94 „De origine ac studiis beati Dominici. Ex gestis eius ... Post haec ob liberalium artium doctrinam missus Palentiam ubi tunc generale studium florebat, cepit puer sancte indolis eruditioni diligenter intendere". Weil Palencia damals noch gar nicht bestand als Universität, wollten hier einige Spanier Valencia lesen. Daher wird bei Wiltsch, Kirchl. Geogr. II 29 (nach Launoy) fälschlich Valencia noch neben Palencia aufgeführt als zweite Universität! Andre bewiesen umgekehrt dass die Univ. Palencia schon in Dominicus' Jugend bestanden haben müsse (s. P. F. de Pulgar, Hist. de Palencia t. II Madr. 1680 p. 281. B. Alcázar, Vida de San Julian. Madr. 1692 p. 45). So aueh V. de La Fuente Hist. ecles. de España II, 330. All das ist nichtig.

(der bekannte Erzbischof 1210—1247[1]) — seine Chronik vollendete er nach der Schlussnachricht 1243) sagt VII 34: „Sed ne fascis charismatum quae in eum a sancto spiritu confluxerunt, virtute aliqua fraudaretur, sapientes a Galliis et Italia convocavit, ut sapientiae disciplina a regno suo numquam abesset, et magistros omnium facultatum Pallentiae congregavit, quibus et magna stipendia est largitus, ut omni studium cupienti quasi manna aliquando in os influeret sapientia cuiuslibet facultatis. et licet hoc fuit studium interruptum tamen per dei gratiam adhuc durat" (also 1243). Der andere Lucas Tudensis (Bischof von Tuy reg. 1239—1249, schliefst sein Buch mit der Eroberung von Cordova 1236) ergänzt diesen Bericht in einem wesentlichen Punkte durch Nennung des eig. Stifters, des Bischofs Tellus von Palencia (reg. 1212—1246, als electus aber schon seit 1208) p. 109 (Hisp. illustr. t. IV): „Eo tempore rex Adefonsus vocavit magistros theologiae et aliarum artium liberalium et Palentiae scholas constituit, procurante reverendissimo et nobilissimo viro Tellione eiusdem civitatis episcopo, quia ut antiquitas refert semper ibi viguit scholastica sapientia, viguit et militia." Nach Vergleichung dieser Zeiträume mit dem Todesjahr von König Alfons VIII (1214) kann die Stiftung allerdings nur in die Jahre 1208—14 oder gar 1212—14 fallen, d. h. entweder dicht nach, oder was wie oben bemerkt wahrscheinlicher ist, dicht vor las Navas, also entweder c. 1208—12 oder da schwerlich der electus der Stifter war, sondern der wirkliche episcopus, gradezu in das Jahr 1212. Da dieses nun wieder bei dem ausbrechenden Kriegsstande wenig geeignet scheint, bleibt ein reines Ergebniss nicht möglich. Dass der Bestand der Schule übrigens schon (unter Ferdinand III 1217—1252) vor 1243 wieder eine Unterbrechung erfahren hatte, hören wir von Rodericus. Auch später — nach 1243 — müssen sich die Schwierigkeiten erneut haben. Denn eine Bulle Papst Urbans IV vom J. 1263 suchte (durch Zusicherung der Privilegien von Paris) vergeblich dem verfallenen Studium (scientiarum studium generale nennt er es) wieder aufzuhelfen (s. de Pulgar, Hist. de Pal. t. II p. 279. Ch. Jourdain, Index chartarum univers. Paris. 1862 p. 28 no. 200, womit zur Beseitigung jedes Zweifels an der Urheberschaft die in ganz ähnlichen Wendungen sich bewegende

[1]) Für die Daten s. Gams, Series episcoporum. Ratisb. 1873.

nach Paris gerichtete Bulle desselben Papstes no. 189 vom J. 1262 zu vergleichen ist). Das wenig später gestiftete Salamanca nahm um so glücklicheren Fortgang.

Die Toletanische Schule, wenn auch nur weltlicher Wissenschaft, obgleich als solche bisher gar nicht einmal anerkannt, hat doch weit reichere Spuren hinterlassen. Nicht nur das alte Erbe der Griechen empfingen die Lateiner durch sie zuerst, die Astronomie des Ptolemaeus für Jahrhunderte und die Philosophie des Aristoteles[1]) wenigstens als Uebergang und Einladung zur echten Quelle, sondern mit ihnen und als Einleitung (wie Albategnis Abriss zum Ptolemaeus, die des Avicenna zum Aristoteles in der ersten Periode der Schule durch Plato und Johann) schon vor ihnen die berühmtesten und gebräuchlichsten Schriften ihrer arabischen Verehrer Bearbeiter und Erklärer, die Werke selbst der kurz vorher in Toledo, die der fast gleichzeitig in Sevilla und Südspanien blühenden arabischen Gelehrten, die Schriften des Astronomen Alpetragius z. B. (der nach 1185 schrieb[2]) durch Michael Scotus schon vor 1217, die des Averroes (dessen aristotelische Thätigkeit zu Sevilla in die Zeit um 1170, der Commentar zur Physik in d. J. 1186 gehört[3]) durch denselben um dieselbe Zeit. Mit dem lateinischen Averroes ging ein Sturm von Toledo aus, der die ganze Christenheit durchfegte und die grofse Umwälzung der Studien hervorrief, durch welche die dialektische Zucht von Jahrhunderten bestimmt wurde, so lange bis die Geister reif waren dem Rufe Rogers zu folgen, für den er selbst nicht reif war, selbst zu denken. Jedoch nicht an diese Studien wenn

---

[1]) Die physischen Werke in doppelter Uebersetzung, erst durch Gerardus, dann c. 50 J. später mit des Spaniers Averroes († 1198) Commentar durch Michael Scotus noch einmal (und mit anderen). In Handschriften finden sich beide Uebersetzungen oft verbunden. Gerardus de nat. auditu Ampl. fol. 31 — (Ger. de celo et mundo ohne Zweifel die in Spec. IX bei Jourdain: Sp. VIII ist Scotus) — Ger. de gen. et corr. Ampl. fol. 31 (citiert von Daniel) — Ger. meteor. Hermes I 385 — Gerard. de sensu et sensato cod. Par. St. Vict. 171 (cit. von Daniel). — Von Scotus ist also die andere Uebers. von de nat. aud. bei Jourd. sp. VI. Die von de celo und de anima sind bezeugt (s. Renan Av. p. 206). Zu de gen. et corr. (Paraphrase) cod. Amplon. fol. 351. — Erstes Verbot der Physica (et Metaph.) 1209 und 1215, zweites (Scotus?) 1231 s. Hauréau I 410, Renan Av. 221.

[2]) Steinschneider: Ztschr. f. Math. u. Phys. XVI 362.

[3]) Renan Averroès p. 61.

auch noch so bösen Geruchs (Averroes) heftete sich der Ruhm des Ortes selbst und der Name Toledo: diesen Namen umgab noch bis in späte Zeit der scheue Zauber der mathematischen Studien, die ihn zuerst bekannt gemacht hatten. All die Geheimkünste in Astrologie und Magie die von der arabischen Weisheit unzertrennlich blieben, waren für ihn bestimmend. Toledo und Nigromantie war einerlei[1]). Dieselbe Zweideutigkeit durchdrang auch den Ruhm der Uebersetzer. An Michael Scotus brauche ich nur zu erinnern. Aber auch der alte Mathematiker Johannes Hispalensis hatte noch spät seine magische Glorie. Als im Jahre 1329 ein grofses Erdbeben in Böhmen und Baiern war, kam ein Schriftstück in Umlauf, eine epistola de astronomica scientia, in der die Schrecknisse dieses Jahres prophezeit waren schon vor Jahren. Es lautete[2]): „Magister Ioannes Davidis Toletanus et omnes magistri eiusdem loci universis ad quos presens epistola pervenerit, salutem ac sancti spiritus gratiam et solamen. Noveritis quod a. d. 1329 mense Septembri sole existente in libra convenient omnes planete insimul, et sol erit in cauda draconis, et fiet signatio rerum ammirabilium et horrendarum ... Schilderung derselben, darauf der Rath des Verfassers (nos cum magistratibus et sodalibus et peritis et astrologis Toletanis) sich gegen das Erdbeben zu schützen durch zweckmäfsige Hausanlagen ... et sciatis quod nobiscum convenerunt omnes philosophi astronomi Hyspanie Grecie et Arabie et Hebrei. audivimus etiam quod Meathinus turrim construxit excellentis edificii eritque turris ad instar unius magni montis, et audivimus a rege Cycilie que nobis periculosa videntur. Datum in Tolleto a. d. M.CCC.XXII."

Dieses Pseudepigraphum erinnert mit seinen Vorstellungen

[1]) Von allen Ländern gehen angeblich die scholares um Nigromantie zu studieren nach Toledo. Die einzelnen Disciplinen zählt Virgilius Cordub. auf p. 241—42, der selbst sich für einen berühmten Lehrer der Nigromantia ausgibt (philos. p. 212). Schon Jourdain p. 95 citiert die Geschichten aus Caesarius von Heisterbach Dialogus miraculorum (c. 1222) I 33 „Duo iuvenes... apud Toletum studebant in nigromantia" ... und V 4 „Cum plures ex diversis regionibus scholares in eadem civitate (Tolet.) studerent in arte nigromantica"... und Helinand sagt in einer Predigt (bei Tissier Bibl. Cisterc. VII 257): „Ecce quaerunt clerici Parisius artes liberales, Aurelianis auctores, Bononiae codices, Salerni pyxides, Toleti daemones, et nusquam mores".

[2]) mitgetheilt in Petri abbatis chron. Aulae Regiae (Dobner Mon. hist. Boem. t. V. Prag. 1784) p. 433.

von Philosophen-Zusammenkünften lebhaft an ein wunderliches Buch aus Spanien ungefähr derselben Zeit, das zwar nicht als historische Quelle zu benutzen ist, aber doch auch einen gewissen Wiederschein der Wirklichkeit darbietet — ich meine die von Gotth. Heine herausgegebene[1]) „Philosophia" des Virgilius Cordubensis[2]), angeblich aus dem Arabischen übersetzt „in civitate Toletana a. d. 1290". Toledo erscheint auch hier als Sitz berühmter Schulen, als ein Sitz der Philosophie mit Einschluss (p. 212. 241—42) aller möglichen magischen Künste. Gleich am Anfang heifst es: „Cum apud civitatem Toletanam essent studia instructa omnium artium per magnum tempus et loca scholarum extra civitatem essent posita et signanter studium philosophiae esset ibi generale, ad quod studium veniebant omnes philosophi Toletani, qui numero erant duodecim, et omnes philosophi Cartaginenses et Cordubenses et Hyspalenses et Marochitani et Cantabrienses et multi alii qui erant ibi studentes de aliis partibus, cum cotidie in scholis suis disputarent philosophice de omni re, sic disputatione paulatim devenerunt ad quaestiones difficiles[3])" etc.

Der Ruhm mathematisch-philosophischer Studien ist das Bleibende und Ursprüngliche in diesen Erinnerungen des 13. und 14. Jahrhunderts, und das studium philosophiae generale können wir durch den Reisebericht des mag. Daniel als gesichert ansehen. Auf die Fragen: wie wurde gelehrt und wo wurde gelehrt? haben wir bei allen mittelalterlichen Universitäten dürftige Antwort. Grade bei diesem nicht zur Reife gekommenen Embryo einer Universität in Toledo möchte man sie gerne stellen. Einen Theil der Ant-

---

[1]) Bibliotheca anecdotorum. P. I (un.). Lips. 1848. p. 211—244.

[2]) Die Namenerfindung erinnert an die Unterschrift einer Handschrift des im M. A. weitverbreiteten anonymen Buches de naturis rerum im cod. Arundel. 323 (m. s. XIV): „Explicit liber lucii annisii Senece cordubensis. fortini stoyci discipuli. De naturis rerum". Vgl. Virg. p. 241 „Cordubenses erant quinque (philosophi), scil. nos Virgilius et Seneca et Avicena et Aben Royz et Algacel ... omnes isti philosophi erant tempore nostro coniuncti in studio Cordubensi" ... An die mit einem Reichthum ähnlicher Namenerfindung ausgestattete Litteratur des Lumen animae ist hier auch darum zu erinnern, weil nach der berühmten Vorrede unter dem zusammengebrachten Büchervorrath auch „In tholeto sequentes hi reperti sunt libri quodam tradente iudeo".

[3]) vgl. p. 241 über die Schule von Cordova, die zahlreichen scholares, lesenden und nicht lesenden philosophi.

wort auf die erste, die Lehrzeit, kann man freilich wohl unbedenklich aus dem verkappten Virgilius entnehmen. In allen Schulen Spaniens dauerten die Vorlesungen von Anfang October bis zum Mai[1]). Aber das „Lokal" der Schule? Wo wurden sie gehalten? Die grofse Moschee von Toledo wurde bald nach der Eroberung und gegen die Verträge vom christlichen Cultus gewaltsam in Besitz genommen und zur Kathedrale eingerichtet. Wie bei den Arabern Schulen und Bibliotheken an die Moscheen, so wird auch im christlichen Toledo die von Anfang an unter der Obhut des Erzbischofs von Toledo stehende Thätigkeit seiner Uebersetzer (des collége des traducteurs, wie es Jourdain nennt p. 108 und nach ihm Renan Av. p. 201) sich räumlich an die Kirche des Erzbischofs angeschlossen haben. Ferdinands des dritten Regierung (1217—1252) brachte Spanien den glänzenden Aufschwung der Baukunst. Er war der Erbauer der prachtvollen gothischen Kathedralen von Burgos und Toledo[2]). Jene erhob sich seit 1221, diese etwas später, ungewiss seit wann (die Spanier nehmen das Jahr 1226[3]) oder 1227 an: vgl. die unbestimmte Nachricht des Roder. Tolet. IX 13). Der Bau zog sich durch Jahrhunderte, aber im Anfange wurde er, wie immer, mit frischer Begeisterung zu einem vorläufigen Abschluss gefördert. Zu Burgos war der wesentliche Bau um 1238 vollendet und „de die in diem non sine grandi admiratione hominum ... exaltatur" sagt der Erzbischof Roderich im Jahre 1243 von Toledo: schon 1240 war auch hier der Hauptbau, das eigentliche Haus der Kirche fertig[4]), mit den alten Kapellen gleichmäfsiger Anlage, die z. Th. später durch grofsartigere Neu-

[1]) Virg. p. 241: „Magistri omnium artium Hispaniae semper incipiebant legere in prima die mensis Octobris et legebant usque ad mensem Madii et hoc continue semper ... quia (im October) tempus iam incipit refrigescere, et tunc cum frigiditate sunt homines magis intenti studio, et sunt tunc seniores (so) et fortiores ad laborem studii substinendum, quia tunc comedunt magis et melius et bibunt minus et ideo possunt melius studere. praeterea tunc noctes magnae et ideo tunc possunt melius vigilare".

[2]) Vgl. über beide die gründlichen Untersuchungen von Guhl, die ersten ihrer Art, in der Erbkamschen Zeitschr. f. Bauwesen 1858 und 1859. Aus den Beschreibungen der Spanier (Ortiz, de los Rios, Caveda, ebenso aus Laborde) ist nichts zu lernen.

[3]) Lafuente, Hist. de España V 327.

[4]) Eine bekannte Grabschrift des Doms nennt den Baumeister Petrus Sohn des Petrus gest. 1285 (era 1327) (Amador de los Rios, Toledo pintoresca. Madr. 1845 p. 15).

bauten zerstört und ersetzt, im Halbkreis um die durch die Umgänge erweiterte Absis liegen und, wie Guhl sagt (Ztschr. 1859 S. 504) und ein Blick auf seinen Grundriss des Doms augenfällig macht, zur ursprünglichen Anlage des Baus gehören. Zu diesen Kapellen der ersten Anlage gehört die noch jetzt erhaltene wenn auch restaurierte (de los Rios p. 67) capilla de la Trinidad (Guhl S. 498) und auf sie bezieht sich das einzige und erste Baudatum über die Kirche, das die eigentliche Bauzeit beleuchtet. Wir verdanken es Hermann dem Uebersetzer. Denn in dieser Kapelle, offenbar der Kathedrale, hat er seine Uebertragung der Aristotelischen Ethik (Paraphrase) des Averroes verfertigt. Sie war (damals) das „Schullokal“ [1]). In der Florentiner Handschrift des 14. Jahrh. (über welche Renan Av. 212 gegen Jourd. p. 144) heifst es am Schluss „Dixit translator: et ego complevi eius translationem ex arabico in latinum tertio die iovis mensis iunii anno ab incarnatione MCCXL. apud urbem Toletanam in capella Sanctae Trinitatis, unde sit domini nomen benedictum“.

So sehen wir also von Raimund bis auf Roderich, von c. 1150—1250, die Uebersetzerschule in Verbindung mit dem Erzbisthum und der erzbischöflichen Kirche von Toledo. Kein Zweifel dass auch die Vorlesungen Gerards von Cremona — „Gerardus nostri fons lux et gloria cleri“ —, wie der übrigen „mundi philosophi“, dass die Schule arabischer Wissenschaft, das studium philosophiae generale unter dem Schutz und Dach der alten Kirche stand [2]), welche „in forma mezquitae a tempore Arabum adhuc stabat“.

[1]) Für Hermanns Thätigkeit als Uebersetzer haben wir die (seit Jourdain) bekannten Zahlen 1240 und 1256, aufserdem für die Summa Alexandrinorum der Nic. Ethik (Renan Av. 213) die Zahl 1244 aus cod. Bodl. Canonic. lat. cl. 271 (ch. XV). Wo lebte er? Roger sah ihn ohne Zweifel in Paris. Wo war er Bischof? in Spanien? Ein Hermanus Bischof von Astorga 1266—1272 (bei Gams) ist der einzige dieses unspanischen Namens in dieser Zeit. Das passt nicht übel zu dem „adhuc vivit“ Rogers v. J. 1271, und auch Robert der Engländer war als Archidiacon von Pampelona (Jourd. p. 102) in Spanien geblieben. In seinem Testament vom 12. Nov. 1272 verfügt jener Hermanus über Besitzungen in Palencia (Florez, Esp. Sagr. XVI 242). Kam er von Palencia? von der Universität? als einer der berufenen Fremden?

[2]) Nach Meister Virgilius freilich waren die „loca scholarum extra civitatem ... posita“.

Philosophia magistri danielis de merlai ad iohannem Norwicensem episcopum.

Cum dudum ab Anglia me causa studii excepissem et Parisius aliquamdiu moram fecissem, videbam quosdam bestiales in scolis gravi auctoritate sedes occupare, habentes coram se scamna duo vel tria et desuper codices inportabiles aureis litteris Ulpiani traditiones representantes, necnon et tenentes stilos plumbeos in manibus, cum quibus asteriscos et obelos in libris suis quadam reverentia depingebant. qui dum propter inscitiam suam locum statuae tenerent, tamen volebant sola taciturnitate videri sapientes, sed tales cum aliquid dicere conabantur infantissimos repperiebam. Cum hoc, inquam, in hunc modum se habere deprehenderem, ne et ego simile damnum incurrerem, artes que scripturas illuminant non in transitu salutandas vel sub compendio pretereundas mecum sollicita deliberatione tractabam. sed quoniam doctrina Arabum, que in quadruvio fere tota existit, maxime his diebus apud Toletum celebratur, illuc ut sapientiores mundi philosophos audirem festinanter properavi. Vocatus vero tandem ab amicis et invitatus ut ab Hyspania redirem, cum pretiosa multitudine librorum in Angliam veni. cumque nuntiatum esset mihi quod in partibus illis discipline liberales silentium haberent et pro Titio et Seio penitus Aristoteles et Plato oblivioni darentur, vehementer indolui, et tamen ne ego solus inter Romanos Graecus remanerem, ubi huiusmodi studium florere didiceram iter arripui, sed in ipso itinere obviam habui dominum meum ac patrem spiritualem Iohannem Norwicensem episcopum, qui me honorifice ut eum decebat recipiens valde meo congratulabatur adventui. Cum itaque ut fit in primo amicorum conventu, a domino episcopo de mirabilibus et disciplinis Tholetanis satis quesitum esset, ad ultimum de motibus supercelestium corporum scrutabundus inquirens ad astronomiam sermonem direxit[1]). Inter cetera vero quedam de sublunaribus istis adiecit, que suis superioribus quadam necessitatis obedientia videntur servire. sed quia me brevitas temporis ad presens questionibus

[1]) Bis hierher Wright, in dessen Text aber Zeile 6 falsch gelesen ist „descriptos“ statt „desuper“ (defr̃): Z. 9 steht a pr. m. „inscitiam“, was nur von einer jüngeren Hand zu „ınſcı$\overset{\text{en}}{\wedge}$tiam“ ergänzt ist.

eius non satisfacere sinebat, ideo illius discretionis examini hunc presentem tractatum presentandum decrevi. cuius prima pars continet de inferiori parte mundi, secunda de superiori. Exorandus igitur atque multipliciter exhortandus est, ut quamvis hic nihil contineatur obscurum, non iccirco planas atque dilucidas Arabum sententias contempnere festinet. sed attendat quod Latini philosophi circa talia inutiliter laborantes obscura per ignorantiam figmenta quibusdam ambagibus obvoluta protulerunt, ut ita sub umbra ambiguitatis error incertus tegeretur. Neminem etiam moveat quod de creatione mundi tractans super his que dicuntur non patres catholicos sed gentiles philosophos in testimonium voco, quia licet tales inter fideles non connumerentur, quedam tamen eorum verba cum sint fidei plena ad nostram doctrinam trahenda sunt. Unde et nos qui mistice liberati sumus ab Egypto a domino iubemur mutuari ab Egyptiis vasa aurea et argentea, ut ditemus Hebreos. Mutuemur ergo domino iubente et auxiliante a philosophis gentium sapientiam et eloquentiam, et sic eos in infidelitate sua spoliemus, ut eorum spoliis fideliter ditemur.

Folgt der Text f. 88^{b} inc. Cum divinam sapientiam non lateat omne bonum in commune deductum . . .

Schluss f. 103^{a}:

Cum vera predicta [sc. astrologica] mystagogis et aphiris[1]) auditoribus suis affirmaret Girardus Tholetanus, qui Galippo mixtarabe interpretante almagesti latinavit, obstupui ceterisque qui lectionibus eius assidebant molestius tuli, eique velud indignatus omeliam beati Gregorii in qua contra mathematicos disputat, obieci. At ille, Intelligo, inquit, versutias tuas. dicis quod ille qui sub aquario natus est piscator erit. deinde procedis, Sed Getulia pisces non habet. postremo concludis, Qualiter ergo qui ibi natus est sub aquario piscator erit? Ad hoc enim dico quod homo est animal rationale mortale gressibile bipes. sit quod homo sine pedibus nascatur, nec ideo minus est homo bipesve dicitur, nec iccirco minus gressibile, licet gradi non possit. Similiter et ille qui natus est sub aquario piscator dicitur, non quia semper artem piscatoriam exercebit, sed quia maiorem aptitudinem piscandi habebit, quam si sub alio signo nasceretur.

---

[1]) „mysagogis (statt mystagogis). ɜ aphiris“ hat der cod. und dann „affirmarent“.

Ego quidem altitudinem ingenii illius admirans et tamen dissimulans, Non ita evades, respondi, quia videmus sepe filium regis et filium rustici eandem constellationem habere, tamen unus in rusticitate sua permanet, alter vero in regem sublimatur. At ille patienter expectans tandem, Legisti, ait, unquam Iulium Firmicum? Cum vero me legisse respondissem, Ex verbis, inquit, illius ubi de geniciis tractat habemus quod duo circa nativitatem debent inquiri, constellatio videlicet et natura. si vero natura constellationi vel constellatio nature non concordet, constellatio non omnimodum consequetur effectum. si ergo, ut ais, in eadem constellatione nati fuerint filius regis et filius rustici, ambo quidem reges erunt, sed non uno et eodem modo, quia filius regis de natura habet ut succedat patri suo in regno. natura enim filii rustici licet deroget sue constellationi, tamen inter rusticos regnabit, et omnibus qui in suo genere erunt potentior ac validior erit. Quid miraris? Ego qui loquor rex sum, utpote qui sub regali signo natus fui, sole dominante, ceteris etiam convenientibus circumstantiis. Cum vero ironice interrogarem ubi regnaret, respondit, In animo, quia nemini mortalium servirem. Sed forte sunt qui contra hoc dicunt, hoc modo et reges servi possunt appellari. quia cum humiles sunt corde et deo serviunt, quid ni servi estimandi sunt? et ita comprobare conantur quod signum regale eosdem facit reges et servos. Nos vero dicimus quod illi qui reges sunt et deo serviunt, dupplici-ter regnant, corporaliter scilicet et spiritualiter. in hoc enim quod deo serviunt reges sunt, quia servire deo regnare est, cui sit honor et gloria. Amen.

Explicit liber de naturis inferiorum et superiorum.

VALENTIN ROSE.

ZWEI ATHENISCHE INSCHRIFTEN, WELCHE DEN ἥρως ἰατρός ANGEHEN.

Die Inschriften, welche hier zum ersten Male veröffentlicht werden, wurden im Anfang des Jahres 1873 in Athen in der Hadriansstrafse gefunden. Da die beiden grofsen schweren Steine auf das gleiche Heiligthum bezüglich an gleicher Stelle zum Vorschein kamen, so sind sie auch in topographischer Hinsicht von Bedeutung; doch hat der jetzige Eigenthümer, ein athenischer Privatmann, noch keine genaueren Angaben über ihren Fundort machen wollen. Ich durfte die Steine nur einmal sehen und habe nur die obere gröfsere Hälfte der ersten Inschrift (A) abschreiben können; die untere ist nach einem Papierabdruck gelesen, wie auch die ganze zweite Inschrift (B); s. unten.

Ich gebe hier zuerst den Text von A

(siehe die Beilage)

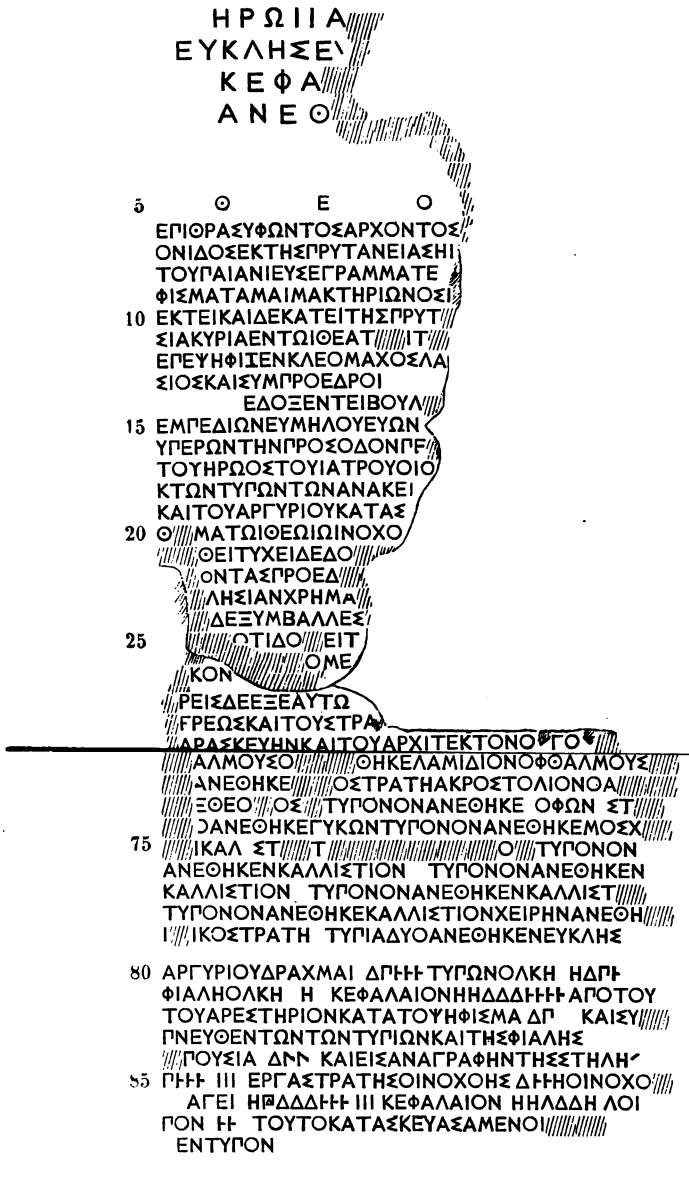
In der Umschrift füge ich die Ergänzungen hinzu, welche sich meist leicht ergeben.

A.

Ἥρωι ἰα[τρῷ
Εὐκλῆς Εὐ[κλέους
Κεφα[λῆθεν
ἀνέθ[ηκεν

Θ ε ο [ί
Ἐπὶ Θρασυφῶντος ἄρχοντος [ἐπὶ τῆς Πανδιονίδος ἕκτης πρυτανείας ἧ [ὁ δεῖνα τοῦ . . .
του Παιανιεὺς ἐγραμμάτε[υεν τὰ πρῶτα? ψηφίσματα, Μαιμακτηριῶνος? ////// [ἕκτῃ καὶ δεκάτῃ?
ἕκτῃ καὶ δεκάτῃ τῆς πρυτ[ανείας ἐκκλησία κυρία ἐν τῷ θεάτ[ρω]ι τ[ῶν προέδρων·
ἐπεψήφιζεν Κλεόμαχος Λα[. . . . . .

A.


ΗΡΩΙΙΑ
ΕΥΚΛΗΣΕ
ΚΕΦΑ
ΑΝΕΘ
Θ Ε Ο
ΕΠΙΘΡΑΣΥΦΩΝΤΟΣΑΡΧΟΝΤΟΣ
ΟΝΙΔΟΣΕΚΤΗΣΓΡΥΤΑΝΕΙΑΣΗΙ
ΤΟΥΓΑΙΑΝΙΕΥΣΕΓΡΑΜΜΑΤΕ
ΦΙΣΜΑΤΑΜΑΙΜΑΚΤΗΡΙΩΝΟΣΙ
ΕΚΤΕΙΚΑΙΔΕΚΑΤΕΙΤΗΣΓΡΥΤ
ΣΙΑΚΥΡΙΑΕΝΤΩΙΘΕΑΤ
ΕΠΕΥΗΦΙΣΕΝΚΛΕΟΜΑΧΟΣΛΑ
ΣΙΟΣΚΑΙΣΥΜΠΡΟΕΔΡΟΙ
ΕΔΟΞΕΝΤΕΙΒΟΥΛ
ΕΜΠΕΔΙΩΝΕΥΜΗΛΟΥΕΥΩΝ
ΥΠΕΡΩΝΤΗΝΠΡΟΣΟΔΟΝΠΕ
ΤΟΥΗΡΩΟΣΤΟΥΙΑΤΡΟΥΟΙΟ
ΚΤΩΝΤΥΓΩΝΤΩΝΑΝΑΚΕΙ
ΚΑΙΤΟΥΑΡΓΥΡΙΟΥΚΑΤΑΣ
ΜΑΤΩΙΘΕΩΙΩΙΝΟΧΟ
ΘΕΙΤΥΧΕΙΔΕΔΟ
ΟΝΤΑΣΠΡΟΕΔ
ΛΗΣΙΑΝΧΡΗΜΑ
ΔΕΞΥΜΒΑΛΛΕΣ
ΟΤΙΔΟ ΕΙΤ
ΚΟΝ ΟΜΕ
ΡΕΙΣΔΕΕΞΕΑΥΤΩ
ΓΡΕΩΣΚΑΙΤΟΥΣΤΡΑ
ΑΡΑΣΚΕΥΗΝΚΑΙΤΟΥΑΡΧΙΤΕΚΤΟΝΟ ΓΟ
ΑΛΜΟΥΣΟ ΟΗΚΕΛΑΜΙΔΙΟΝΟΦΘΑΛΜΟΥΣ
ΑΝΕΘΗΚΕ ΟΣΤΡΑΤΗΑΚΡΟΣΤΟΛΙΟΝΟΑ
ΞΘΕΟ ΟΣ ΤΥΓΟΝΟΝΑΝΕΘΗΚΕ ΟΦΩΝ ΣΤ
ΟΑΝΕΘΗΚΕΓΥΚΩΝΤΥΓΟΝΟΝΑΝΕΘΗΚΕΜΟΣΧ
ΙΚΑΛ ΣΤ Τ Ο ΤΥΓΟΝΟΝ
ΑΝΕΘΗΚΕΝΚΑΛΛΙΣΤΙΟΝ ΤΥΓΟΝΟΝΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΚΑΛΛΙΣΤΙΟΝ ΤΥΓΟΝΟΝΑΝΕΘΗΚΕΝΚΑΛΛΙΣΤ
ΤΥΓΟΝΟΝΑΝΕΘΗΚΕΚΑΛΛΙΣΤΙΟΝΧΕΙΡΗΝΑΝΕΘΗ
ΙΚΟΣΤΡΑΤΗ ΤΥΠΙΑΔΥΟΑΝΕΘΗΚΕΝΕΥΚΛΗΣ
ΑΡΓΥΡΙΟΥΔΡΑΧΜΑΙ ΔΠΗΗ ΤΥΓΩΝΟΛΚΗ ΗΔΠΗ
ΦΙΑΛΗΟΛΚΗ Η ΚΕΦΑΛΑΙΟΝΗΗΔΔΔΗΗΗ ΑΠΟΤΟΥ
ΤΟΥΑΡΕΣΤΗΡΙΟΝΚΑΤΑΤΟΥΨΗΦΙΣΜΑ ΔΠ ΚΑΙΣΥ
ΠΝΕΥΘΕΝΤΩΝΤΩΝΤΥΠΙΩΝΚΑΙΤΗΣΦΙΑΛΗΣ
ΠΟΥΣΙΑ ΔΝΝ ΚΑΙΕΙΣΑΝΑΓΡΑΦΗΝΤΗΣΣΤΗΛΗ
ΠΗΗ ΙΙΙ ΕΡΓΑΣΤΡΑΤΗΣΟΙΝΟΧΟΗΣ ΔΙΗΗΟΙΝΟΧΟ
ΑΓΕΙ ΗΠΔΔΔΗΗ ΙΙΙ ΚΕΦΑΛΑΙΟΝ ΗΗΛΔΔΗ ΛΟΙ
ΠΟΝ ΗΗ ΤΟΥΤΟΚΑΤΑΣΚΕΥΑΣΑΜΕΝΟΙ
ΕΝΤΥΠΟΝ

σιος καὶ συμπρόεδροι
ἔδοξεν τῇ βουλ[ῇ καὶ τῷ δήμῳ
Ἐμπεδίων Εὐμήλου Εὐων[υμεὺς εἶπεν
ὑπὲρ ὧν τὴν πρόσοδον πε[ποίηκεν ὑπὲρ
τοῦ ἥρωος τοῦ ἰατροῦ ὁ ἱε[ρεὺς αὐτοῦ ἐ-
κ τῶν τύπων τῶν ἀνακει[μένων ἐν τῷ ἱερᾷ ?
καὶ τοῦ ἀργυρίου κατασκ[ευασθῆναι ἀνά-
θημα τῷ θεῷ ωἰνοχόην
ἀγα]θῇ τύχῃ δεδόχθαι τῇ βουλῇ τοὺς
λαχ]όντας προέδ[ρους εἰς τὴν ἐπιοῦσαν
ἐκκ]λησίαν χρημα[τίσαι περὶ τούτων γνώ-
μην] δὲ ξυμβάλλεσ[θαι τῆς βουλῆς εἰς τὸν
δῆμον] ὅτι δοκεῖ τ[ῇ βουλῇ ἑλέσθαι ἄνδρας
πέντε] κον ? δύ]ο μέ[ν- ἐξ Ἀρευπαγιτῶν . . .
τ]ρεῖς δὲ ἐξ ἑαυτῶ[ν οἵτινες ἐφορώντων τοῦ
ἱ]ερέως καὶ τοῦ στρα[τηγοῦ τοῦ ἐπὶ τὴν
π]αρασκευὴν καὶ τοῦ ἀρχιτέκτονος τοῦ [ἐπὶ
τὰ] ἱερὰ καθελόντες τοὺς τύπους καὶ εἴ τ[ι
ἄ]λλο ἐστίν ἀργυροῦν ἢ χρυσοῦν [κ]αὶ τὸ
ἀ]ργύριον τὸ ἀνακείμενον στήσαντες
κ]ατασκευάσουσι τῷ θεῷ ἀνάθημα ὡς
ἂν δύνωνται κάλλιστον καὶ ἀναθήσου-
σιν ἐπιγράψαντες „ἡ βουλὴ ἡ ἐπὶ Θρασυφῶ-
ν]τος ἄρχοντος ἀπὸ τῶν ἀναθημάτων ἥρω[ι
ἰατρῷ“ ἀναγραψάτωσαν δὲ οἱ αἱρεθέ[ν-
τες τὰ ὀνόματα τῶν ἀνατεθηκότων ἐ[ν
τῷ ἱερῷ καὶ σταθμὸν εἰς στήλην λιθί-
νην καὶ στησάτωσαν ἐν τῷ ἱερᾷ· ἃ δὲ ἂν
οἰκονομήσωσιν λόγον καταβαλέσθαι αὐ-
τοὺς, ἑλέσθα[ι] δὲ καὶ δημόσιον τὸν ἀντι-
γραψόμενον ὅπως ἂν τούτων γενομένων
ἔχῃ καλῶς καὶ εὐσεβῶς τῇ βουλῇ καὶ τῶ[ι
δήμῳ τὰ πρὸς τοὺς θεούς. θῦσαι δὲ τῷ θε-
ῷ ἀρεστήριον ἀπὸ πέντε καὶ δέκα δρα-
χμῶν ἐπὶ τὴν κατασκευὴν τῆς οἰνο-
χόης τῷ ἥρῳ τῷ ἰατρῷ ἐξ Ἀθηναίων ἁ-
πάντων κεχειροτόνηνται· Γλαυκέτης Κη-
φισιεύς, Ἰσωγένης Ἰκαριεύς, Κόνων Ἀλω-
πεκῆθεν. ἐξ Ἀρευπαγιτῶν· Θέογνις Κυδα-

Θ]η[ν]αιεὺς, Χάρης Ἀφιδναῖος, δημόσιο[ς
κε[χειρο]τόνηται Δημήτριος.

////ΝΤ? [ἐ]κ τοῦ ἥρωος τοῦ ἰατροῦ τὰ καθαιρεθέντα
////ΙΟΣΟ? ἀνάθημα· ἀργυροῦν τέτραχμον ὃ ἀνέ-
Θη]κεν Καλλίστρατος, τύπον ὃν ἀνέθηκε Λα-
μίδιον, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Ζωΐλος ὑπὲρ τοῦ
παιδίου, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Καλλίστιον,
τύπον ὃν ἀνέθηκεν Λαμίδιον, τύπον ὃν ἀνέθη-
κ]εν Ἀσφαλίων, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Νικοκλῆ[ς,
τύπον ὃν ἀνέθηκεν Καλλίσ[τ]ιον, τύπον ὃν ἀν[έ-
θηκε Φιλίστι[ον], τύπον [κ]αὶ ἀσ[π]ίδιο[ν] ὃ ἀνέθη-
κεν Εὔθιον, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Ζωίλος, μηρ ?
οὺς (?) οὓς ἀνέθηκεν Ξε . . . τ . ς τύπον ὃν ἀνέθη-
κεν Εὔκλεια, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Ὀλυμπίς,
τύπον ὃν ἀνέθηκε Καλλίστιον, ὀφθαλμοὺς
οὓς ἀνέθηκεν Κτήσων, τύπον ὃν ἀνέθηκε Καλλίσ-
τιον, δραχμαὶ? ε . . . ετ . α . . [ἀ]νέ[θηκε . . .
τ]ύπον ὃν ἀνέθηκεν Κ[αλλίστι]ον, [τύπον ὃν
ἀν]έθηκεν Σε . νοη?.. τύπον ὃν ἀνέθηκε . . . . .
ὀφθ]αλμοὺς ο[ὓς ἀνέ]θηκε Λαμίδιον, ὀφθαλμοὺς
οὓς] ἀνέθηκε [Νικ?]οστράτη, ἀκροστόλιον ὃ ἀ]νέ-
θηκ]ε Θεό[πομπ?]ος, τύπον ὃν ἀνέθηκε . οφων, στ[ῆ-
θος?] ὃ ἀνέθηκε Γ[λ]ύκων, τύπον ὃν ἀνέθηκε Μοσχ . .
////Καλ . . στ . . . τ ο . τύπον ὃν
ἀνέθηκεν Καλλίστιον, τύπον ὃν ἀνέθηκεν
Καλλίστιον, τύπον ὃν ἀνέθηκεν Καλλίστ[ιον,
τύπον ὃν ἀνεθηκε Καλλίστιον, χεὶρ ἣν ἀνέθη[κε
Ν]ικοστράτη, τυπία δύο [ἃ] ἀνέθηκεν Εὐκλῆς

Ἀργυρίου δραχμαί ΔΠΙΙΙ τύπων ὅλκη ΗΔΠΙ
φιάλη ὅλκη Η κεφάλαιον ΗΗΔΔΔΙΙΙ ἀπὸ τού-
του ἀρεστήριον κατὰ τὸ ψήφισμα ΔΠ καὶ συ[μ-
πνευθέντων τῶν τυπίων καὶ τῆς φιάλης
ἀ]πουσία ΔΓΓ καὶ εἰς ἀναγραφὴν τῆς στήλης
Π ΙΙΙ lll ἐργαστρα τῆς οἰνοχόης ΔΙΙ ἡ οἰνοχό[η
ἄγει ΗΡΔΔΔΙΙΙlll κεφάλαιον ΗΗΔΔΔΙΙ λοι-
πὸν ΙΙ τοῦτο κατασκευασάμενοι . . . . . .
. εν τύπον.

Diese Inschrift steht auf einer in zwei Stücke gebrochenen Platte hymettischen Marmors (1,09 hoch, 0,21 dick), welche zugleich Basis eines Weihgeschenkes war, zu dessen Aufnahme oben eine viereckige Vertiefung diente (0,07 tief; 0,10 breit; in der Länge gebrochen). Dieses Weihgeschenk stiftete Eukles, des Eukles Sohn, aus dem Gau Kephale dem ἥρως ἰατρός. Was folgt zerfällt zunächst in drei Theile

1) Z. 5—53: Decret,
2) Z. 54—79: Aufzählung von Personennamen und Weihgeschenken,
3) Z. 80—88: Rechnungsablage.

1. Dem Dekret ist die Datirung in der später üblichen Form vorangeschickt Z. 5—13; dieselbe bleibt zwar ihrem Inhalt nach in bestimmten langen Perioden immer die gleiche, doch nicht so streng, dass nicht gewisse Verschiedenheiten in der Reihenfolge der aufgeführten Bestimmungen sich zeigten, was doch weniger als Zufall oder Willkür, denn als Modesache zu betrachten, und so chronologisch zu verwerthen sein möchte.

Dem Eingang der vorliegenden Inschrift entspricht völlig derjenige von C. I. G. n. 122, welche Urkunde zwischen Ol. 145, 4 und 155, 3 (196—157 v. Chr.) fällt (s. Boeckh a. O.). Und in der That deuten auch die Buchstaben unserer Inschrift — besonders der oft geschwungene Querstrich des *A* — auf die erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts[1]). Der nur hier genannte Archon Thrasyphon wäre mithin in diese Periode zu setzen.

Z. 14 ff.: Es hat Jemand (wohl der Priester des Heros vgl. B. Z. 3 und hier Z. 28) an den Rath den Antrag gestellt, aus den im Heiligthum des ἥρως ἰατρός geweiheten „Typen", gemünztem Gelde und anderem dem Heros eine Oinochoe zu giefsen, und der Rath hatte den Antrag angenommen. Einer der Rathsmänner, Empedion des Eumelos Sohn, aus dem Gau Euonymia trägt dies nun nach Rathsbeschluss (Z. 21 ff.) in einer der regelmäfsigen

[1]) Ganz ähnlichen Charakter hat z. B. auch eine bis jetzt nur in Minuskeln (Ἀθήναιον σύγγραμμα περιοδικόν I Ἐν Ἀθήναις 1871 S. 11) herausgegebene Inschrift aus dem Piräeus, welche sich auf Reparatur des Theaters bezieht, und als deren Zeit ich das Ende des dritten vorchristlichen Jahrhunderts glaube berechnen zu können (Archaeol. Ztg. 1872 S. NB.).

Volksversammlungen im Theater (Z. 11) vor, und macht Namens der βουλή den Vorschlag, Rath und Volk sollten gemeinschaftlich eine Commission wählen — drei aus der Versammlung Z. 27 und 49 f., und zwei Areopagiten Z. 26, 51 f.; dazu kommt gesetzmäfsig der öffentliche Controlleur, ein Sclave[1]) Z. 42 und 52, welche unter Oberaufsicht dreier hierzu auch sonst bestimmter Amtspersonen (vgl. B Z. 12 f.) die Sache in die Hand nehmen soll. Auch wird gefordert, erstlich (Z. 37 ff.) dass man die Geber der einzuschmelzenden Stücke, sowie das Gewicht, d. h. den Werth dieser Gegenstände auf eine Stele im Heiligthum verzeichne, dann (Z. 40 f.) dass die Commission Rechnung abzulegen habe. Dem Gotte wird Z. 45 f. ein Sühnopfer im Werthe von fünfzehn Drachmen bestimmt. Schliefslich werden die in die Commission gewählten Männer genannt (Z. 50 ff.).

2. Es folgt eine Aufzählung der betreffenden Gaben nebst den Namen ihrer Geber in einer typischen, weitschweifigen Fassung; ich bemerke hierbei, dass zwischen Z. 74 und 75 in meiner Lesung — nach dem Abklatsch — eine Zeile übersehen zu sein scheint.

3. Zum Schluss ist die in Z. 40 f. geforderte Rechnungsablage genau aufgezeichnet, wobei sich denn zeigt, dass es bei der Sache sich im Ganzen um 234 Drachmen (also nicht volle 60 Thaler) handelt (Z. 81). In einer der Zahlenangaben von Z. 84 f. muss in meiner Abschrift eine Drachme zu wenig notirt sein, da die Summen addirt nur 231 Drachmen ergeben.

Diese Inschrift steht allem Anschein nach bis jetzt einzig da: es liegt in ihr, wie Herr Kirchhoff treffend bemerkte, gewissermafsen ein ganzes Actenfascikel vor, welches eben seiner Vollständigkeit wegen von grofsem Interesse ist.

Es fragt sich nun, wer denn eigentlich dieses umfangreiche Schriftstück habe in Stein graben lassen; der Rath war es sicherlich nicht, denn abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit bei einer so geringfügigen Sache wird dies sonst in Urkunden, an deren Aufzeichnung der Rath eben kein augenfälliges Interesse hat, ausdrücklich bemerkt. Der Preis für solche Arbeit beträgt meist 30 Dr., bei ungewöhnlich grofsen Inschriften — wie hier —

[1]) Vgl. Boeckh, Staatshsh. I 252, besonders aber den ganz gleichen Fall bei Demosthenes gegen Androtion S. 615 § 70.

wohl auch 50 Dr.[1]); die Zeile 37 und 84 erwähnte Stele muss eine sehr kleine Inschrift gehabt haben — der für dieselbe gezahlte Preis beträgt nur $8\frac{1}{2}$, höchstens $9\frac{1}{2}$ Dr. nach Z. 84 f. — und hat die Geber wie ihre Gaben ohne Zweifel nur in Bausch und Bogen genannt, gewiss nicht so ausführlich, wie hier Z. 54—79: ein Beweis, dass auch diese Stele mit der vorliegenden Inschrift nichts zu thun hat. Es bleibt nur eine Annahme übrig: nämlich dass ein Privatmann, welcher Interesse an der Sache hatte, die Aufzeichnung des ganzen Herganges auf seine Kosten besorgen liess. Und da liegt es am nächsten an Eukles zu denken, von welchem der Stein zugleich ein Weihgeschenk trug, und der auch am Schluss der Aufzählung unter den Stiftern von Gaben genannt wird (Z. 79). Auch ist zu bemerken, dass schon die Gröfse der Weihinschrift gegenüber den fast dreimal kleineren Formen im Decret u. s. f. den Eukles hier als Hauptperson und den Stein wesentlich als den seinigen erscheinen lässt. Vielleicht ist auch die Vermuthung zulässig, dass sich unter den Gebern noch andere Glieder der Familie des Eukles befanden: Namen wie Nikokles (Z. 60) und Eukleia (Z. 65) können darauf führen. Den Eukles etwa als den Priester des Gottes anzusehen, welcher den Antrag an den Rath stellte (Z. 16 f., B Z. 2 f.), dazu liegt kein Anhaltspunkt vor.

Ich gehe nun auf einige Einzelheiten über. Der *ἥρως ἰατρὸς* in Athen ist nicht unbekannt: ich stelle hier die auf ihn und seine Verehrung in Athen bezüglichen Stellen zusammen:

Demosthen. XIX 249 (419, 22) *περὶ τῆς παραπρεσβείας*: *διδάσκων δ' ὁ πατήρ* (des Aeschines) *γράμματα, ὡς ἐγὼ τῶν πρεσβυτέρων ἀκούω, πρὸς τῷ τοῦ Ἥρω τοῦ Ἰατροῦ*. Diese Stelle ist die Ursache oder Quelle zu allen anderen, zunächst zu dem betreffenden

Scholion. *ἥρωος*] *οὕτως ἐκαλεῖτο ἥρως ἰατρός τις παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις. Ἐκλήθη δὲ ἥρως διὰ τὸ μέγεθος τοῦ σώματος. Τὸ δὲ κύριον ὄνομα αὐτοῦ Ἀριστόμαχος.*

Apollon. Leben des Aeschines im Anfang: *Ἀτρόμητος* (Vater des Aeschines) . . . . . *γεγονέναι δὲ τὸ κατ' ἀρχὰς*

[1]) Boeck Staatshsh. I 167.

δοῦλον καὶ πέδας ἔχοντα διδάσκειν γράμματα πρὸς τῷ Θησείῳ καὶ τῷ τοῦ ἰατροῦ ἡρώῳ.

Bekker Anekd. S. 262 ἥρως ἰατρός: ὁ Ἀριστόμαχος, ὃς ἐτάφη ἐν Μαραθῶνι παρὰ τὸ Διονύσιον καὶ τιμᾶται ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων.

Hesych. u. d. W. ἰατρὸς .... ἥρως Ἀθήνῃσιν ἀρχαῖος καὶ ὁ Ἀπόλλων.

Alle diese Angaben sind topographisch nicht von Bedeutung, aus B Z. 3 folgt aber, dass der hier gemeinte ἥρως ἰατρός auch noch der städtische hiefs ὁ ἐν ἄστει, vermuthlich zum Unterschiede von einem anderen, dem Alkon, dessen Priester einst auch Sophokles gewesen war[1]).

Z. 7, 8 sind hypothetisch ergänzt worden; die nähere Angabe zum γραμματεύειν und die Form derselben ist freilich, so viel ich sehe, unerhört, — doch ist es wohl unzweifelhaft, dass die Thätigkeit des betreffenden γραμματεύς sich eben nur auf bestimmte ψηφίσματα bezogen habe, sei es, dass er mitten in der Amtsführung starb oder aus einem anderen Grunde seine Stellung aufgab. Es ist auf der anderen Seite klar, dass auch dieser Zusatz auf eine spätere, dem Vorgang wenigstens nicht unmittelbar folgende Aufzeichnung deutet. Auf dieselbe Ursache führe ich die gewiss irrthümliche Angabe des Monats Maimakterion in Z. 9 zurück; wie kann in der Zeit der zwölf Phylen der 16. Tag der sechsten Prytanie in den fünften Monat fallen? auch können die im Hermes II S. 321 ff. besprochenen auffallenden Datirungen attischer Inschriften hier nicht in Betracht kommen. Es ist doch wahrscheinlich, dass, wie jetzt, so auch im Alterthum in den Acten der Monat oft durch die einfache Zahl bezeichnet wurde; da ist denn ein Versehen besonders einige Zeit später und in einer Inschrift privaten Charakters, wie die vorliegende nach dem oben Bemerkten ist, nicht besonders auffällig.

Was nun das ganze Umschmelzungsverfahren betrifft, um welches die Inschrift sich dreht, so ist es schon an sich einleuchtend,

---

[1]) Leben des Sophokles S. 126: ἔσχε δὲ καὶ τὴν τοῦ Ἄλκωνος ἱερωσύνην, ὃς ἥρως ἦν μετὰ Ἀσκληπιοῦ παρὰ Χείρωνι τραφείς: vgl. Paucker de Sophocle medici herois sacerdote, Dorpat 1840 (Göttling de anagl. Paris. 1858). — Auch der Skythe Toxaris galt in Athen als ἥρως und hiefs Ξένος Ἰατρός, Lucian Scytha 1 ἥρως ἔδοξε καὶ ἐντέμνουσιν αὐτῷ Ξένῳ Ἰατρῷ οἱ Ἀθηναῖοι.

dass dergleichen, zumal in viel beanspruchten Heiligthümern, von Zeit zu Zeit ein dringendes Bedürfniss sein musste und es fehlt auch nicht an Zeugnissen, welche ein solches Verfahren als etwas ganz Hergebrachtes erscheinen lassen. Schon aus der Formel Z. 31 *εἴ τι ἄλλο ἀργυροῦν ἢ χρυσοῦν* hier, wo Goldenes gar nicht vorhanden ist, kann auf das Solenne des Vorganges geschlossen werden. Was Demosthenes dem Androtion vorwirft (S. 615, auch gegen Timocr. S. 755) betrifft eigentlich nicht den Act des Umschmelzens mehrerer goldener Kränze, als vielmehr, dass Androtion dieses ohne *δημόσιος ἀντιγραφεύς* (s. oben 354) gethan, und die neugeformten Gegenstände mit unangemessenen Inschriften versehen habe. Dann aber bietet die grofse Inschrift aus Oropos C. I. 1570 a, b = Lebas II n. 467 a, b, welche vom *κοινὸν Βοιωτῶν* ausgeht, eine schlagende Analogie zu der unsrigen[1]).

Z. 25 ff. Dreimänner ohne Areopagiten werden in B Z. 10 als Commission gewählt, und auch sonst ist diese Zahl eine herkömmliche (s. Boeckh C. I. I N. 107). Dass aus den Areopagiten, als zu deren Ressort gehörig die Sache ja betrachtet werden konnte, in der Volksversammlung Bestimmte gewählt werden konnten, dafür war wenigstens bis jetzt kein Zeugniss vorhanden.

In der oberen Behörde, welche nach A Z. 28 f. und B Z. 12 f. die Commission zu beaufsichtigen hat, befindet sich naturgemäfs zunächst der betreffende Priester, — denn ein anderer ist schwerlich gemeint —, dann der *στρατηγὸς εἰς τὴν παρασκευήν* und der *ἀρχιτέκτων ἐπὶ τὰ ἱερά*. Diese beiden Aemter sind neu und von Interesse: es ist ja bekannt, dass der Einfluss der zehn *στρατηγοί* sich auf alle Zweige des bürgerlichen Lebens erstreckte[2]); es scheint nun, als hätte ein Jeder oder doch wenigstens einige von ihnen, wie der schon bekannte *στ. ἐπὶ τῶν ὅπλων*, neben ihren allgemeinen Pflichten noch einen bestimmten Wirkungskreis gehabt, und der hier zuerst, aber mehrfach erwähnte *εἰς*

---

[1]) C. I. 1570 a. Z. 22 f. *οἱ δὲ παραλαβόντες ὅσα μὲν ἂν δοκῇ ἐπισκευῆς προσθεῖσθαι, ἐπισκευασάτωσαν, ἐγ δὲ τῶν λοιπῶν ποιησάτωσαν ἀργυρώματα τῷ θεῷ*, dann Z. 28 f. *ἐγδότω δὲ ἡ ἀρχὴ ἐξ οὗ ἂν παραλάβῃ χρυσίου ἀσήμου καὶ ἐπισήμου κατασκευάσας τῷ θεῷ φιάλην χρυσῆν καταλιπομένη δοκιμεῖον.*

[2]) C. Fr. Hermann Staatsalterthümer § 153.

τὴν παρασκευήν[1]) wäre dann wohl derjenige, in dessen Bereich der ganze sacrale Apparat fiel. Allerdings ist mir nicht klar, wie παρασκευή diese prägnante Bedeutung erhalten konnte. Der hier erwähnte Architekt bekleidet offenbar das Amt eines Staatsbaumeisters für sacrale Bauten und seine Stellung in der Aufsichtsbehörde erscheint so durchaus sachgemäfs.

Ich komme zu der Aufzählung der τύποι Z. 54 ff. Aufser ihnen werden unter den Weihgeschenken genannt: ἀσπίδιον (Z. 62), μηροί? (Z. 63), ὀφθαλμοί (Z. 72), ἀκροστόλιον (Z. 73), στῆθος? (Z. 74), χείρ (Z. 78), endlich Münzen (Z. 55, 68, 80). Nachbildungen von Gliedmafsen als Gaben an ärztliche Gottheiten sind auch aus dem Alterthum bekannt genug: vgl. z. B. C. I. 497 ff. und 1750 b, 16 ff., ebenso Münzen C. I. 1750 b 25 ff., — wo gleichfalls τέτραχμα angeführt werden —, und sonstige Zufälle, wie sie die Weihung eines ἀσπίδιον oder ἀκροστόλιον veranlassen konnten, entziehen sich natürlich jeder Controlle.

Was ist nun mit den τύποι gemeint? Auf den ersten Blick scheinen sie allerdings verschieden von den Gliedmafsen, doch werden diese Z. 80 — τύπων ὅλκη — ohne Weiteres mit ihnen zusammengeworfen. Darnach darf man vielleicht vermuthen, dass die Hülfe des Arztheros sich ganz besonders bei einer bestimmten Krankheit bewährt habe, und dass, diese Thatsache als hinreichend bekannt vorausgesetzt, das Glied des Körpers, in welchem sie ihren Sitz hatte, unter dem allgemeinen Ausdruck τύπος verstanden sei. Die Typen waren offenbar aus verhältnissmäfsig reinem Silber, ihre Werthberechnung in Drachmen Z. 80 beweist das[2]); da nun mindestens 34 Typen aufgezählt werden und ihr Gesammtwerth 116 Dr. beträgt, so kommt auf jeden wenig mehr als drei Dr., und sie mögen in Silberblech bestanden haben, in das die Form des betreffenden Gliedes eingepresst war.

Zum Schluss sind in der Rechnungsablage Z. 80 ff. einige Zahlen von Interesse: über den Preis der Stele ward schon oben gesprochen; das Arbeitsgeld — ἔργαστρον scheint ein bisher unbekanntes Wort — betrug 12 (höchstens 13) Dr.

---

[1]) Offenbar kann die Stelle in dem Leben Lykurgs, wo es heifst ἐπὶ τὴν τοῦ πολέμου παρασκευήν χειροτονηθείς hier nicht in Betracht kommen.

[2]) Auch wird C. I 1570 a ausdrücklich gesagt, dass das Zinn erst auszuscheiden sei: ἀποξύσαντες τὸν κατττίτερον, wohl die Löthung.

Beim Schmelzprocess gehen auf 183½ Dr. nicht weniger als 12 Dr. verloren, das macht etwa 6½ Procent. Walten nun hier nicht besondere uns unerkennbare Umstände ob, so haben jedenfalls die Typen einen weit geringeren Feingehalt an Silber gehabt, als die mit eingeschmolzenen Drachmen, deren Gehalt etwa 900 auf 1000 Theile gewesen sein wird[1]). Bei Silber dieses Gehaltes schwindet, wie mir der Obermünzwardein, Herr Dr. Frick, freundlichst mittheilt, beim Schmelzprocess jetzt nur $^{8}/_{100}$ Procent.

Ich wende mich nun noch kurz zur zweiten Inschrift B, welche auf einer weifsen, wenn ich nicht irre, pentelischen Marmorplatte sich befindet, deren Oberfläche sehr gelitten hat, doch ist es gelungen diese Inschrift, von welcher nur ein sehr unvollkommener Papierabdruck möglich war, theils aus sich selber, theils aus A und im Eingang besonders nach C. I. 124 und 1570a wenigstens dem Sinne nach wahrscheinlich zu ergänzen. Eine erneuete Prüfung des Originals wird sicherlich noch zu weiteren Resultaten führen. Die Buchstaben deuten auf etwas spätere Zeit, als die für A bestimmte ist.

B.

. . . . . o . . . . . .

ἔδοξεν τῇ β]ου[λῇ, ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος εἶπεν· ἐπειδὴ
πρόσοδον ποιησάμεν]ος πρὸς τὴν βουλ[ὴν ὁ ἱε-
ρεὺς τοῦ ἥρωος τοῦ] ἰατροῦ τοῦ ἔν ἄστει Διο . . . .
5 . . τοῦ δεῖνος . .] σιεὺς [ἐμφανίζει τῇ βουλῇ ἐκ τῶν
ἀναθημάτων ἃ] ὑπάρχει τῷ θεῷ κα[νοῦν . . . .
καὶ π?]οτήρια δύο καὶ [λιβανωτίδα καὶ φιάλην
καὶ ἄλλα τιν]ὰ γεγονέναι ἄ[χ]ρηστα δ[ιὰ τὸν χρό-
νον διὰ τ]αῦτα παρακαλεῖ τὴμ βουλὴν ἑλέ[σθαι
10 ἐκ τῆς βουλῆ]ς τρεῖς ἄνδρας ὁμοίως δὲ καὶ [δη-
μόσιον λε]ιτουργήσοντα αὐτοῖς, οἵτινες [ἐφ-
ορώντων τοῦ ἱερέ]ως καὶ τοῦ ἐπὶ τὴν παρασκευ[ὴν
στρατηγοῦ κ]αὶ τοῦ ἀρχιτέκτονος τοῦ ἐπὶ τὰ ἱ-
ερὰ μετα?κατ]ασκευάσουσιν τῷ θεῷ κα[νοῦν . . .
15 καὶ πο]τήρια δύο καὶ λιβανωτίδα καὶ φιά[λην
συγχωνεύο]ντες καὶ τὰ ἀνακείμενα τὰ ἄχρησ-

---

[1]) A. v. Rauch in v. Sallets Zeitschrift für Numismatik I S. 36 giebt als Gehalt einer athenischen Tetradrachme des alten Stils 933 an.

τα] καὶ ἐπιγρά[ψουσιν ἀπὸ τῶν] ἀναθημ[άτων
ἥρῳ ἰατρῷ ἀγαθ]ῇ [τύχῃ] δεδόχθαι τῇ [βου-
λῇ· χειρο]τονησάτ[ω μὲν ἡ β]ου[λὴ ἐξ ἑαυτῆς
τρεῖς ἀνδρὰ]ς ὁμοίως δὲ καὶ δημόσιον οἵτ[ινες
ἐφορώντων] τοῦ ἱερέως καὶ τοῦ στρατηγο[ῦ τοῦ
ἐ]πὶ τὴν παρασκευὴν καὶ τοῦ ἀρχι[τέκτο-
ν]ος τοῦ ἐπὶ τὰ ἱερὰ (Verbum) τὰ [εἰς τὴν?
μετ?]ακατασκευὴν (Gegenstände)
καταβαλέσθαι δὲ] λόγον εἰς τὸν [δ]ῆ[μον αὐτοὺς
ἃ] ἂν οἰκονομήσωσιν [ἀν]αγράψ[αι δὲ . . . .
. . . καὶ εἰς τὸ ἱερὸν τὰ μετακατασ[κευ-
ασθ]έντα καὶ καθαιρεθέντα [ἵν]α τ[ούτ-
ω]ν τελουμένων εὐσεβῶς ἔχῃ [τῇ
βου]λῇ καὶ τῷ δήμῳ πρὸς τοὺς
θεούς.
Με]τακατασκευάσοντες οἵδε
κεχειροτόνηνται· Διονύσιος . .
. . . . . .

Es ist dies ein blofser Rathsbeschluss, gefasst auf den Antrag des Priesters des *ἥρως ἰατρὸς ἐν ἄστει* (s. oben), daher werden auch nur drei Rathsmänner von der *βουλή* selber gewählt Z. 19 f. Es handelt sich hier, wie auch C. I. 1570, um die Ausbesserung mehrerer vielleicht beim Opfer gebrauchter Geräthe, wozu indessen auch unansehnlich gewordene Weihgeschenke (Z. 8, 16) bestimmt worden zu sein scheinen. Die Geräthe sind (Z. 6 f.) *κανοῦν* (vgl. C. I. 1570b, 3), *π]οτήρια*, *λιβανωτίς* (wie C. I. 1570b 21) und *φιάλη* vgl. A Z. 81 und C. I. 1570a 9 f.: *φιάλην τὴν χρυσῆν τὴν ἐπὶ τῆς τραπέζης ᾗ σπονδοποιεῖται ὁ ἱερεύς* und B Z. 5—10.

Z. 14 habe ich nach Z. 28 vermuthungsweise das Verbum *μετακατασκευάζω* gebildet, ohne indessen diese etwas barbarische Form für gewiss zu geben.

Z. 19 *χειροτονησάτω*, wenn richtig, jedenfalls eine ungewöhnliche Wendung.

Im Uebrigen darf in Betreff des Sachlichen auf das bei A Bemerkte verwiesen werden.

Berlin. GUSTAV HIRSCHFELD.

MISCELLEN.

ZU DEN HANDSCHRIFTEN DES LIVIUS.

Ueber den codex Puteanus des Livius.

Der beste Beitrag zur Lösung der schwierigen Frage über das Alter des codex Puteanus ist ohne Zweifel der in Mommsens Analecta Liviana gegebene photographische Abdruck einer Seite desselben, durch welchen das sonst genaue Facsimile in Champollions paléographie und die Wiederholung desselben in Wilh. Müllers paläographischen Tafeln übertroffen sind.

Schwierigkeiten bieten zunächst die Subscriptionen der Bücher 21—30, recognobi abellini (21. 24. 25.), recognobi ubiſ (23), recognobi uoſ (22). Denn wenn man auch kaum zweifeln wird, dass unter Abellini keine Person, sondern die bekannte Stadt in Samnium verstanden sei, so wird einerseits die Subscription von B. 23 r. ubi supra aufgelöst und Aehnliches auch für B. 22 vermuthet, wogegen Leop. Delisle, Note sur le catalogue général des manuscrits, Janvier, Paris 1873, p. 35 an beiden Stellen rec. uobis liest, mit welchen Worten sich der Emendator an den (die) Besitzer der Hdschr. wenden würde, wie in der bekannten Subscription: Victorianus emendabam domnis Symmachis. Gehört die Subscr. der eigenen Hand des Emendators, dann könnte die Erklärung von Delisle den Vorzug verdienen, weil sie sich näher an die erhaltenen Buchstaben anschliefst. Allein diese Voraussetzung ist eine durchaus unsichere. Die Subscr. kann auch viel älter und, wie dies ja oft genug geschehen ist, von den Abschreibern aus dem Urexemplare nachcopiert sein, in welchem Falle es sich leicht erklärt, wenn der ursprünglich über ſ (= supra) gesetzte Ab-

kürzungsstrich am Schlusse von B. 23 sich auf ubi vorgeschoben, und am Ende von B. 22 eine noch stärkere Verderbniss, namentlich die Verkürzung von b in o Platz gegriffen hat. Auch sei noch bemerkt, dass die in cursiven Schriftzügen geschriebenen Subscriptionen von der nämlichen Hand herzurühren scheinen, welche den Uncialtext des Livius geschrieben hat; und wenn für dieselben auch eine feiner zugespitzte Feder gebraucht worden sein mag, so ist jedenfalls die eigenthümlich braune Tinte dieselbe.

Oft ist durch kommaähnliche Zeichen, welche nicht auf der Zeile sitzen, sondern theils unmittelbar über den Buchstaben, theils in der Höhe der Buchstabenköpfe schweben, an schwierigen Stellen die Worttrennung angedeutet. So lesen wir 22, 39, 19 nimis'is| saepe, 22, 60, 17 ignauiam'istorum und 22, 61, 3 luctustot'iac-tu|ra, offenbar, damit man nicht ni missis, ignavia mistorum, toti actu trenne. Alschefski hat, indem er an den meisten Stellen dieser Art schwieg, an andern aber die Variante mit dem Häkchen anführte, eine Anzahl von Lesarten in den kritischen Apparat eingeführt, mit welchen die späteren Kritiker nichts anzufangen wussten. So wird 21, 58, 4 immer noch angeführt, der cod. Put. habe neg'reci|procare, statt nec rec.; der Zweck des Kommas ist aber offenbar die Trennung ne graeci zu verhüten. Unter Umständen, wie 21, 59, 7, wird sogar die Sache kritisch wichtig: denn die Hdschr. hat an genannter Stelle: pugna raro magis ULLA'AE|a'UT utriusque partis pernicie clarior fuisset mit doppeltem Komma vor und hinter aea, welches durch Zeilenschluss in zwei Theile zerrissen ist. Das erste Zeichen kann daher nicht als s aufgefasst werden, worauf die in die Texte eingedrungene Conjectur saeva gegründet ist, und das zweite, von welchem die Collationen nichts bemerken, belehrt uns, dass das zweite a nicht mit dem folgenden ut zu aut zu verbinden sei, wie in den meisten Ausgaben geschrieben wird, sondern den Schluss des corrupten Adjectiv bilde. Nimmt man dagegen an, C sei nach E am Ende der Zeile ausgefallen, und et habe sich vor utriusque in ut verschlechtert, so erhalten wir die einzige dem Sinne und Stile vollkommen entsprechende Lesart: ulla aeca et utr.; die Orthographie wie 21, 19, 5. 21, 44, 5, und statt der disjunctiven Anknüpfung die copulative, weil eben ein lange fortgesetzter, unentschiedener Kampf mit bedeutenden Verlusten beider Theile nothwendig verbunden sein musste, nicht Eines das Andere ausschloss. Dagegen

kann allerdings 22, 2, 2 (propiorem viam per paludem petit) das von schwarzer Tinte überfahrene Apostroph am Ende der Zeile (PALUDĒ') unmöglich die richtige Worttrennung andeuten wollen, sondern die von Alschefski nicht notierte Lesart der Hdschr. wird benützt werden dürfen um paludes zu emendieren, wie ja auch 22, 3, 1 von paludes die Rede ist und Polyb. 3, 78. 79. 80 von ἕλη und ἑλώδεις τόποι spricht. Vgl. auch Periocha Liv. 22, 1. Ferner findet man hin und wieder am Rande, von alter Tinte geschrieben, q, d. i. quaere, vorzugsweise bei kritisch verdorbenen Stellen, z. B. 22, 17, 3. 22, 30, 4, deren Ueberlieferung (ritaquaesatio, oneratusprimus) aus jedem kritischen Commentare ersichtlich ist.

Endlich bemerken wir an den verschiedenen Rändern, theilweise von erster Tinte, tironische Noten, namentlich fol. 28^{b}. 2 Ende, 115^{b}. 1, die am häufigsten wiederkehrende ⊃, bald liegend, bald stehend, bald in schiefer Richtung.

Ist mit dem bisher Erörterten noch nichts für die Bestimmung des Alters gewonnen, so liefse sich aus dem Gesammteindruck zahlreicher, in Cursive geschriebener Randbemerkungen leichter als aus den regelmäfsigen, steifen Uncialbuchstaben ein Moment der Entscheidung ableiten. Leider aber sind weitaus die meisten ausgelöscht worden, z. B. fol. 206^{a}. 2. 316^{a}. 2. Die wenigen, welche noch vollständig erhalten, sogar theilweise mit frischer Tinte überfahren sind, zeigen eine Cursivschrift, welche nach dem Urtheile von L. Delisle in das VII., nicht in das VIII. Jahrhundert gehört. Sehr alt erscheint fol. 23^{b} die Note lectisternium (zu 22, 1, 16); etwas jünger lucius bantius fol. 91^{a} (zu 23, 15, 7) und consentia fol. 107^{a} (zu 23, 30, 5).

Eine beruhigende Versicherung wollen wir nicht unterlassen dem Leser zu geben. Jene ausgetilgten Randnoten waren nicht kritischer Art, sondern entweder einfache Inhaltsangaben, oder noch häufiger eine Wiederholung im Texte vorkommender Eigennamen. fol. 24^{a}. 1 ist am Rande decemviri ausradiert (22, 1, 19), fol. 128^{a}. 2 erkennt man die Spuren von lucio atilio praefecto (24, 1, 9), fol. 301^{a}. 2 schwache Ueberbleibsel von democrates (27, 15, 15): einzig fol. 183^{b}. 2 scheinen die noch unversehrten Buchstaben piterentianus gelesen werden zu müssen, was ich mit den Eigennamen des Textes (25, 7, 11) Phileas Tarentinus und obsides Thurinos (Var. Tarentinos) nicht unmittelbar zu reimen vermag.

Was die Collationen des cod. Put. anbetrifft, so ist die von Alschefski die genaueste, weniger genau die von G. Becker. Aber selbst wo die letztere neuerdings revidiert worden ist, kommt es vor, dass keine der beiden vorliegenden Angaben das Richtige trifft. 28. 41. 3 hat der Codex weder incolum, wie Becker, noch incolumem wie C. Morel bei Mommsen angiebt, sondern richtig incolumi, nur dass der letzte Vocal am Ende der Zeile etwas abgeblasst oder abgegriffen ist; auch bei dem folgenden Substantiv exercitum ist der Schlussconsonant von erster Hand getilgt. 27, 33. 10 steht nicht innecopinastam, wie Becker berichtet, sondern deutlich INNECOPINASAC RAM, wo Becker das etwas kleine c am Ende der Zeile als griechisches ϲ angesehen zu haben scheint; unmittelbar vorher ist über dem letzten Buchstaben von conserendi manum ein s von alter Hand übergeschrieben. 27. 34. 10 bietet die Hdschr. recuraturus, wie Alschefski richtig bemerkt, nicht recusaturus, wie aus dem Stillschweigen von Becker und Morel gefolgert werden musste. Damit sind die wenigen Zweifel gelöst, welche in den Analecta Liv. bezüglich des cod. Put. noch geblieben waren.

Der Codex Colbertinus, Paris. 5731

verrath seine Abhängigkeit vom cod. Puteanus am deutlichsten durch die Verschiebung des Abschnittes 28, 22. 14 bis c. 37, 9. Wie nämlich G. Becker bei Weissenborn in der Weidm. Ausg. zu 28. 22. 14 im kritischen Anhange bemerkt, springt cod. Put. mitten in der Seite von 28. 22. 14 caede auf c. 37. 9 conscriptis, führt den Text weiter bis 29. 1. 24 imperio, holt dann die Lücke primorum (näml. caede) bis inde nach, und fährt dann mit externo (näml. imperio. 29. 1. 24 fort, wo er vor dem Nachtrage abgebrochen. Genau die nämliche Ordnung oder Unordnung findet sich, ausser in dem Bamberg. auch im cod. Colbert., in welchem ein Schreiber saec. XIV. oder XV. zu fol. 103ᵇ col. 1 (Text: caede conscriptis) am Rande eine durch das Beschneiden des Buchbinders verstümmelte Note beifügt: Deficiunt tredecim columpne | exemplar lib' domini regis ; uere post in 4ª columpna primi | ii noni libri ad tale signum ♀. Fol. 107ᵇ col. 2 findet sich wirklich am Rande das Zeichen (Text: ut ab ab omni imperio) primorum insequentis suppressit) und nochmals fol. 112ª col. 2 (Text: inde| externo). Da im cod. Colb. die Lücke 19 Columnen füllt, fol.

107[b], ccl. 2 bis 112[a] col. 2, so hat der Vf. der Note die 13 Columnen nach dem jedenfalls in grofs Folio geschriebenen Exemplare des Königs gerechnet, sicher nicht nach cod. Put., in welchem die Columnenzahl eine viel gröfsere ist. Auch die Citation des 29. Buches als des 9. näml. der dritten Dekade spricht gegen die Benutzung von cod. Put.

Die Handschrift hat am Rande zahlreiche Noten von erster, oder doch sehr alter Hand, welche meist Inhaltslemmata sind: wie zu 21, 4, 1 hannibal (das Wort ist fast ganz ausradiert, wie andere Randnoten auch, z. B. zu 21, 3, 1 und 6. 5, 6. 9, 3.) zu 21, 6, 2 saguntini | contra hanni|balem roma|norum orant | auxilium, zu 10, 3 ℵ ORATIO | HANNONIS, zu 13, 1 Oratio | alorci | ad sag|unti|nos, zu 15, 3 saguntum dirutum, 16, 2 Romanos metus | invadit han|nibalis, 17, 4 BELLI | CARTA|GINIEN|SIS | CAUSA | DII | ADO| RA|TI. 20, 2, wo die weggeschnittenen Buchstaben in Klammern ergänzt sind [G]ALLOR|UM IRRI[S]|IO FACTA | DE RO|MA|NIS, 22, 6 IUVENIS I[N] | [QUIE]TE UISV[S] | HAN|NI|BA|LI, 23, 1 CUM QUA[NTIS] | COPIIS [HANNI]| BAL [TRAN]|SIUIT [HI]|BE[R]|O. Diese Proben sind darum mitgetheilt, weil vielleicht die Wiederkehr der nämlichen Inhaltsangaben in jüngeren Handschriften einen Schluss auf die Provenienz derselben möglich macht.

An anderen Stellen sind nur bemerkenswerthe Worte am Rande wiederholt, so 21, 5, 14 Pedes, 7, 10 Tragula, 8, 10 Phalarica, 11, 7 Catapultis, 14, 3 Puberes, 21, 5 Comeatum, 21, 12 Cetratos: an wieder andern hat eine jüngere Hand grammatische Bemerkungen übergeschrieben, wie 21, 1, 2. 2, 4 und 6. 4, 3 über haud geschrieben ist pro non, 21, 2, 2 über Italiae die Worte dativus casus, und wie auch 21, 8, 8 und 12, 6 die mit tironischen Noten begleiteten Randbemerkungen Acciperet (Text inmitteret), Profitetur (Text pollicetur) exegetische und nicht kritische Bedeutung haben. Zu 21, 10, 7 aegatis hat der Rand q̄ (quaere?), und eine zweite Hand hat durch übergeschriebenes d entweder degatis oder wohl eher ad egatis geändert. Auch mag hier noch bemerkt werden, dass zu 21, 5, 4 (cartattam, Polyb Ἀλθαία) die erste Hand am Rande ein sonderbares Merk- oder Verweisungszeichen zugesetzt hat; auch ist 21, 5, 3 iungendo ausradiert, wie auch Fleckeisen das störende Wort streichen wollte.

Was die Collation der in den Analecta Liviana behandelten Abschnitte betrifft, so ist mit Ausschluss der auch von Mommsen

übergegangenen unbedeutenderen orthographischen Varianten Folgendes nachzutragen:

27, 33, 7 reliquerant ist schon von erster Hand n (relinquerant) übergeschrieben; § 10 in necopinatam] sine copia nactam; § 11 ist über die Schlusssylbe von immortales von erster Hand i übergeschrieben. 27, 34, 5 ist über reduxerunt schon von erster Hand a übergeschrieben, also reduxerant; § 7 martia von erster Hand, martii von zweiter; § 12 civitates schon von erster Hand in civitatis verbessert.

28, 39, 19 muner, dann Rasur, auf welcher von zweiter Hand a steht, dari, so dass nicht sicher ist, ob die ursprüngliche Lesart muneris gewesen sei; am Rande N.

28, 40, 8 consulis] hatte der Codex von erster Hand cos, welches aber ausradiert ist; § 9 ist als Lesart erster Hand zu bezeichnen fastidiūſ (der Strich über u und das letzte ſ sind nur noch schwach sichtbar), darauf Rasur von einigen Buchstaben, quam des. u. s. w., von zweiter Hand ist corrigiert: fastidio (nicht fastidia) uiri quam (nicht umquam); ebendas. von erster Hand vermuthlich aetmea ratio, wie auch im Put. von erster Hand corrigiert ist; der zweite Buchstabe ist indessen im Colb. ausradiert und von junger Hand u (= aut) darüber geschrieben; § 13 negata auch Colb. von 2. Hand; mihi nach provintia von 2. Hand übergeschrieben.

28, 41, 1 ne tuam; § 2 numquam statt nullum; § 5 futurast. a] ist die ursprüngliche Lesart ausradiert, putas a von zweiter Hand; § 8 accingeris von erster Hand, e von zweiter Hand der Schlusssylbe übergeschrieben; ebendas. circumitus; § 11 num quidem. Aus dieser Revision geht hervor, dass der Text erster Hand im cod. Colb. dem cod. Put. näher steht, als man bisher hätte glauben sollen.

Jüngere Pariser Handschriften.

Cod. Paris. lat. 5732 (Colbert. Regius 486) saec. XIII in grofs Folio zu zwei Columnen, prächtig geschrieben, ohne Correcturen; schliefst mit in Etruria pro | 30, 41, 3; am Ende fol. 172ª col. 2 von junger Hand: P. Pithou. Zahlreiche Inhaltslemmata am Rande von erster Hand, fol. 7ᵇ col. 1 Mittuntur legati romanorum in affricam, col. 2 superbe responsum romanorum, 8ª col. 1 legatis (sic) romanorum sinu pacem et bellum ferebat,

9ª col. 2 Somnium quod vidit hannibal, 13ᵇ col. 1 de rupe ferro aperta, 16ª col. 2 De prodigiis romanis. Genau die nämlichen Lemmata kehren in cod. 5736 wieder, sogar der eben erwähnte Schreibfehler legatis.

Collation: 27, 33, 6 exitus; § 10 nia statt nimia, wie auch Put. sec. m. und Colb. 5731; ebendaselbst sine copia natam; § 11 .p.|forum statt ipsorum.

27, 34, 3 lutius statt livius; (§ 5 reduxerant); § 7 homines. 28, 39, 21 saguntinis et quatinus; 40, 2 cōplaceret; ebendaselbst musarentq; | fabius; § 3 hodierno dierno die; § 6 dissenti. 41, 3 ·XIIII^{um}· iam annum in italia obsideat; § 4 praefereundus (im Originale wohl praeferendus mit übergeschriebenem u); § 5 futura est romanis; ebendas. exycide traxisse; § 7 numdum; § 12 videatur statt adeatur.

28, 13, 10 tamen aliquoties sequentes dies ab excur|sionibus equitum levisq; armature . p | hec levia certamina vires sunt hasdru|bal vires prior sunt in aciem copias eduxit; der Schreiber sprang von armaturae auf temptatae.

Cod. Paris. lat. 5733, Colb. Regius 4931; Ueberschrift: T. livii de bello secundo punico liber primus incipit, und auf dem ersten Blatte unten: Iac. Aug. Thuani. Viele Randlemmata von zweiter und von dritter Hand, z. B. 21, 1, 4 votum hannibalis contra pacem Ro.; 21, 2, 6 hasdrubal a servo occisus; zu cap. 4 mores hannibalis et vicia subsecuntur.

Cod. Paris. lat. 5734, Titel: Titi Livii historiographi doctissimi de secundo bello punico liber primus incipit feliciter; Subscription von erster Hand: Titi Livii patavini historiographi clarissimi de secundo bello punico totus liber explicit. Scripsit Petrus Angotto presbyter. 1418. Die Ränder enthalten viele Varianten, meist mit der Bezeichnung ł oder aľ; dass dieselben aber ziemlich werthlos sind, geht aus folgenden Beispielen hervor: 24, 42, 7 sicut] Rand von zweiter Hand, siquidem; 24, 45, 7 fidei nequaquam im Texte, am Rande von erster Hand nequicquam; ib. 46, 1 Text quia maxime, Rand qua von zweiter Hand; 46, 3 desertam partem] Rand portam wahrscheinlich von erster Hand; 48, 4 Text quam multarum, Rand militarum.

Cod. Paris. lat. 5736, in grofs Folio zu zwei Columnen, die 1. und 3. Dekade enthaltend. Titel fol. 176ª col. 1: tyti livii

decada tertia. Incipit liber XXI; die Inhaltslemmata am Rande mit cod. Colb. 5732 übereinstimmend. 21, 10, 3 hat der Rand: Oratio hannonis suadentis senatum obtestantis ne romanum cum saguntino suscitarent bellum, der Text: egit. per eos federum arbitros ac testes. Oratio hannonis ... bellum. Monuisse u. s. w. so dass durch Vacat die Tilgung des theilweise in den Ausgaben geduldeten Zwischensatzes angezeigt ist. Auch diese Handschrift hat zahlreiche mit aℓ eingeführte Randvarianten, doch nur von zweiter Hand, z. B. 21, 31, 6 Text minor erat fratre, Rand minore fratre; 21, 39, 9 ist das vor Hannibali ausgefallene Hannibal, welches J. F. Gronov ergänzte, schon am Rande beigefügt, doch ohne aℓ, also wohl nur aus Conjectur; c. 43, 12 una dempto Text, Rand nam; 22, 3, 9 cohibendum ratus, Rand iratus; 22, 39, 3 iuris et potestatis, übergeschrieben von zweiter Hand: al. prophanatis, wozu dann wohl viris statt iuris gelesen werden muss; 22, 50, 9 si nihil obstet uuscias (lies disicias) im Texte, corrigiert von zweiter Hand uiñscias (vincere scias?), Rand al. transeat.

Va cat.

Cod. Paris. 5735, als muthmaſslich aus einer Ausgabe abgeschrieben, und cod. 5737 saec. XV. hat Schreiber dieser Zeilen nicht eingesehen.

EDUARD WÖLFFLIN.

Zum RHETOR SENECA.

Controv. I 8, 15 *Putabat Plancus, summus amator Latronis, hunc sensum a Latrone fortius dictum, a Lesbocle Graeco tenerius, qui dixit: sic κείσομαι ὡς τεῖχος· τάφρον ὑπέρβηθι καὶ πατέρα.* In *sic* steckt ϵIC, also ϵKκείσομαι ὡς τεῖχος.

R. H.

(April 1874)

ÜBER DEN ANFANG DER SIEBEN GEGEN THEBEN DES AESCHYLUS (V. 1—181).

Das Drama beginnt mit der Rede des Eteocles, der die Bürger Thebens zur Tapferkeit im bevorstehenden Kampfe anfeuert. Im 13. Verse lautet die von jüngerer Hand verbesserte Lesart des Cod. M.

ὥραν (ὥραν τ') ἔχων θ' ἕκαστος (ἔχονθ' ἕκαστον) ὥστις (ὥστι) συμπρεπές.

ὥραν hat auch der Scholiast gelesen, der es mit φροντίδα erklärt. Hermann schreibt ὥραν ἔχονθ' ἕκαστον, ὥς τις ἐμπρεπτής. Doch gegen seine Lesart, die den Sinn ergeben würde „indem ein jeder, der eine hervorragende Stellung inne hat, voll Achtsamkeit ist", muss geltend gemacht werden, dass Eteocles gerade ausdrücklich die umsichtige Sorge auf sich selbst nimmt, dass ferner ὥρα hier ohne irgend eine beigegebene Bestimmung beziehungslos und leer bleibt, und dass auch ἐμπρεπής wenig deutlich den verlangten Begriff hergiebt.

Dindorf sucht zwar dem Verse noch durch ᾧ 'στι aufzuhelfen, zieht dann aber doch vor, ihn ganz auszuscheiden. Ich meine, dass er nicht entbehrt werden kann. Hermann sagt zwar (zu V. 12), dass bei der Aufzählung aller Bürger, die auf Mauern und Thürme eilen sollten, recht wohl und sogar mit stärkerem Ausdrucke die Männer fortbleiben könnten; doch dann müsste das erste καί im Sinne von „auch", das zweite in dem von „und" genommen werden. Denn ich kann wohl sagen, wenn ich auch die Männer einschliefsen will: Ihr aber, auch ihr Jünglinge und Greise, helfet der Stadt, aber keineswegs: Ihr aber, sowohl ihr Jünglinge als auch ihr Greise, da καί-καί zugleich zusammen-

fasst und abschliefst. Sollten sich aber *καί-καί* nicht entsprechen, so hätte Aeschylus schwerlich das zweite Mal *τέ* verschmäht.

So bliebe also nur die Erklärung Dindorfs übrig, dass die Männer überhaupt nicht anwesend, sondern auf den Mauern zu denken sind. Aber mehr als Wachen konnte Aeschylus auf den Mauern doch unmöglich stillschweigend voraussetzen, und ausserdem müsste sowohl hier gesagt sein: helfet den Männern bei der Vertheidigung, als auch nachher (V. 30 ff.): gesellt euch zu den Männern auf den Mauern. So ergiebt sich die Nöthigung, den V. 13 so zu bessern, dass in ihm das Alter bezeichnet ist, dem recht eigentlich geziemt, die Stadt im Kampfe zu schützen:

ὥραν τ' ἔχονθ' ἕκαστον, ἥ 'στι συμπρεπές·

Der letzte Vers des Gebetes, in dem Eteocles nach der Meldung des Spähers, dass die Feinde heranzögen, die Götter um Beistand anfleht, scheint mir in mehrfacher Beziehung anstöfsig zu sein. Er lautet

πόλις γὰρ εὖ πράσσουσα δαίμονας τίει.

Zunächst das Präsens *εὖ πράσσουσα* ist wohl für eine Sentenz, in der von einer reichen, blühenden Stadt im Gegensatz zu einer armen, verkommenen gesprochen wird, passend, aber schwerlich für eine, die glücklich einer Gefahr entronnen ist, im Gegensatz zu ihrer eigenen Vernichtung; ich denke, das müsste wenigstens *εὖ πράξασα* heifsen (vgl. *εὖ συντυχόντων* V. 274). Doch auch damit ist nicht geholfen; denn einestheils wäre *εὖ πράξασα* ein höchst matter Ausdruck, andrerseits auch *τίει* schief, da doch an der Stelle wäre „lohnt mit reichem Danke".

Also durch eine Aenderung wird sich die Sentenz nicht fortschaffen lassen, obgleich noch hinzukommt, dass doch von Ehren und nicht-Ehren der Götter hier nicht die Rede sein kann, sondern nur davon, ob sie an den Stätten, die sie bisher bewohnt haben, auch fernerhin noch geehrt werden werden. Und endlich ist es überhaupt ein des Aeschylus würdiger Schluss des königlichen Gebets, dass den Göttern die Aussicht auf Gewinn nahe gelegt wird? Ganz anders aber und schön wird der Schluss, wenn wir das Gebet des Königs mit dem vorletzten Verse schliefsen: „Werdet unsre Schutzwehr; ich hoffe aber, Gemeinsames zu sagen." Eteocles hofft, dass den Göttern gleichermafsen die Erhaltung der Stadt am Herzen liegen werde, die ihre Tempel und Wohnsitze

umfasst, die sie sonst nach der Zerstörung der Stadt verlassen müssten (vgl. v. 218).

Ich glaube, dass der letzte Vers von Jemand hinzugesetzt worden ist, dem ξυνά einer Erklärung bedürftig schien und der es falsch verstand[1]).

Jetzt eilt der Chor der thebanischen Jungfrauen herein, geschreckt durch das Getöse der anrückenden Feinde. Die Jungfrauen, denen die Mauern diese verdecken, beginnen: Das feindliche Heer wälzt sich heran, der aufsteigende Staub sagt es mir. Jetzt folgt in der Ueberlieferung:

ἔλεδέμας πεδιοπλοκτύπος
τὶ χρίμπτεται βοᾶι
ποτᾶται. βρέμει etc.

So verderbt diese Worte bis βοᾶι auch sind, so lässt sich doch so viel ersehen, dass von dem Dröhnen der Hufe und von dem Geschrei des heranziehenden Heeres die Rede ist; und zwar gehörte dem ersten das Verbum χρίμπτεται, dem zweiten ποτᾶται. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist also keineswegs unterbrochen: drei Zeichen verkünden den Jungfrauen den Anzug der ungesehenen Feinde: die Staubwolke, das Dröhnen des Erdbodens, das Geschrei.

Nachdem der Chor so das Herannahen der Entscheidung für sich festgestellt hat, bis zum Schlusse des ersten Abschnittes mit ὀροτύπου, folgen kleinere Abschnitte mit Wehrufen und der Aufforderung, die Götter anzuflehen. Der erste von ihnen beginnt in M

βοᾶι ὑπὲρ τειχέων
ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐ
τρεπὴς ἐπὶ πτόλιν διώκων.

Die ersten Worte: „mit Geschrei über die Mauern dringt das Volk gegen die Stadt" enthalten, wie Dindorf richtig bemerkt, die doppelte Verkehrtheit, dass von den erst heranrückenden Feinden gesagt wird, sie seien schon über die Mauern gedrungen, obgleich sie überhaupt nie so weit kommen, und dass doch zugleich gesagt wird, sie rückten erst gegen die Stadt. Und dem hilft Hermanns

[1]) Ueber die Bedeutung des Umstandes, dass jetzt der Prolog zweimal 38 Verse enthält, für den Bau des ganzen Dramas handle ich im diesjährigen Osterprogramm des Progymnasiums zu Schlawe in/P.

Entschuldigung, die Jungfrauen sähen in ihrer Angst schon mehr, als da sei, schwerlich ab; denn dann würden sie fliehen.

Aber die Aushülfe Dindorfs „ὑπὲρ τάφρων“ ist denn doch auch zu schwach; denn woher wissen die Jungfrauen, dass die Feinde schon über die Gräben sind!

Ist es nicht auffällig, dass hier dasselbe βοᾶι in der Handschrift wiederkehrt, das oben in der zweiten Zeile vor ποτᾶται steht? Und ferner, was oben so kahl dasteht, das Geschrei fliegt, findet das nicht eine schlagend zutreffende Ergänzung durch ὑπὲρ τειχέων? Ich meine, hier verbessern sich zwei Stellen auf einmal: an die zweite Stelle ist das unsinnige βοᾶι ὑπὲρ τειχέων durch Versehen versetzt, an der ersten zu schreiben

βοά τ'
ὑπὲρ τειχέων ποτᾶται βρέμει δ'.

Das dritte Zeichen für die Jungfrauen ist also das Geschrei, das über die Mauern fliegt. Nun noch das zweite!

Hermann sucht das schlimme ελεδεμας der Handschrift zu halten, bezieht es auf Geschrei und erklärt, „das die Gestaltraubende“. Doch Schrecken kann wohl die Kraft, die Haltung rauben, aber doch nie die Gestalt. Selbst wenn die Jungfrauen zu Boden stürzten, behielten sie doch diese.

Dindorf schreibt εἶλε δ' ἐμὰς φρένας δέος.

Doch erstens darf die Aufzählung nicht unterbrochen werden, zweitens ist die Ergänzung φρένας δέος äufserst kühn, drittens wäre εἶλε nicht recht am Platze, vielmehr ἔχει.

Aus den Worten des Scholiasten, in denen ich nur τοῖς ὠσίν und vielleicht noch τὸν ἦχον für späten Zusatz halte, τὰ τῆς γῆς . . πεδία . . ποιεῖ μου προσπελάζειν lässt sich ableiten

ἐλελιγμὸς δὲ γᾶς πέδῳ ὁπλοκτύπῳ προσχρίμπτει.

Die Erschütterung der Erde nähert sich durch den hufgeschlagenen Boden (vgl. 247). Dass man ἐλελιγμός bilden dürfte, scheint mir nicht zweifelhaft, und der Dativus scheint durch die active Construction des Scholiasten gerechtfertigt zu sein. Freilich bleibt der Versbau nicht ohne Bedenken; denn ἐλελιγμὸς δὲ γᾶς ist an den vorhergehenden Vers so anzuknüpfen, dass die erste Sylbe zur Vervollständigung des zweiten Dochmius in diesem gehört und -λελιγμὸς δὲ γᾶς den dritten Dochmius der Reihe bildet;

eine Versbildung, die auch V. 205 vorkommt, aber selten ist und von Hermann zu Antigone 153 gemissbilligt wird.

Auch stimmt ἐλελιγμός nicht zu dem ἦχος des Scholiasten. Doch ἦχον γᾶς δ' ἐμᾶς hat Aeschylus gewiss auch nicht geschrieben; aber was?

Mit V. 107 (ἔθου) schliefst der erste Hauptabschnitt des Chorgesanges. Der Chor hat Stellung vor den Bildern der Götter genommen und wendet sich zuerst an alle zusammen, sie anflehend, gegenwärtig zu sein, und dann an die einzelnen, hülfeflehend und gabenspendend (vgl. 101 πέπλων καὶ στεφέων). Zuerst an Zeus mit dem Verse:

ἀλλ' ὦ Ζεῦ πάτερ πάντελες πάντως.

Die beiden letzten Worte sind gegen den Vers; das Scholion zu πάντως „δι' ὅλου, ἀληθῶς" (so zu schreiben) führt auf die einfache Umstellung

πάντως πάντελες.

Nach Zeus wenden sich die Jungfrauen an die übrigen Götter, auch an Ares, der zwar schon im ersten Abschnitte, V. 105, angerufen worden ist, doch ohne dass die Jungfrauen an sein in der Reihe der übrigen stehendes Bild getreten und es geschmückt hätten.

Mit V. 151 kommen sie zur Hera. Der Vers

ὦ πότνια ἥρη

ist verstümmelt und es fehlt aller Anhalt für eine Ergänzung.

V. 154 wird in M wider den Zusammenhang irrthümlich Ἄρτεμι φίλα ἔ, ἔ, ἔ, ἔ wiederholt, das Dindorf mit Recht gestrichen hat.

Der Schluss der Einzelgebete, von ἀκροβόλων bis ἐπιρρύον, will im Zusammenhange betrachtet sein.

Die Handschrift M hat in zwei vereinzelten Zeilen

ὦ φίλ' Ἄπολλον

und καὶ διόθεν.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob die Jungfrauen sich nun zum Bilde des Apollo und dann zu dem des Zeus wendeten. Wenn dem so wäre, so lägen wieder zwei unheilbar verstümmelte Verse vor. Doch es sind Anzeichen, dass hier die Sache anders steht. Zunächst war Zeus, wie billig, der erste, zu dem die Jungfrauen beteten und dessen Bild sie schmückten. Wie kommen sie jetzt noch einmal zu ihm als vorletztem? Ferner

weist das in der Handschrift hinter ἀκροβόλων (V. 158) stehende δέ und die hinter κόναβος (V. 160) fehlende Verbindung darauf hin, dass der letztere Vers voranzustehen hat gleich hinter ἓ, ἓ, ἓ, ἔ.

Durch diese Umstellung kommen ὦ φίλ' Ἄπολλον und καὶ Διόθεν unmittelbar zusammen. Da nun Hermanns Erklärung von Vers 162 „ein von Frevel freies Ende des Krieges" darum unmöglich ist, weil der Chor noch weit von dem Gedanken entfernt ist, dass der Zwist der Brüder zu einem befleckenden Frevel führen könnte, so liegt es nahe, die Worte πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος nicht auf den vorliegenden besonderen Fall zu beziehen, sondern allgemein aufzufassen, statt καί mit Robortellus ἐκ zu schreiben und durch die Ergänzung des Wortes ἀμφέπων einen guten dochmischen Dimeter und einen klaren Zusammenhang herzustellen. Die ganze Stelle lautet dann:

ἓ, ἓ, ἓ, ἔ
κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων
ἀκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται.
ὦ φίλ' Ἄπολλον ἐκ Διόθεν ἀμφέπων
πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος ἐν μάχᾳ.

„der du für ein gerechtes Ende des Kampfes sorgst".

Die folgende Zeile, deren Anfang Hermann durch σύ τε geheilt hat, schliefst in M mit πρὸ πόλεως; weder Hermanns ὑπὲρ πόλεως noch auch Dindorfs προφρόνως ist überzeugend. Auf keinen Fall darf aber πόλεως in die folgende Zeile geschoben werden, wie sich weiter unten herausstellen wird.

Ich habe bisher die metrische Bildung des Chores, so weit es thunlich war, bei Seite gelassen. Wenden wir uns jetzt zu dieser, so ist die erste Frage, wie weit die antistrophische Gliederung reicht. Zweifellos ist nur, dass der Schluss (V. 166—181) aus Strophe und Antistrophe besteht. Gehen wir von da an rückwärts, so stellt sich heraus, dass die von Hermann mit β bezeichneten Gruppen, durch das jedesmal einleitende ἓ, ἓ, ἓ, ἔ gekennzeichnet, in der oben durchgeführten Herstellung zu einer genauen Responsion gelangt sind, wenn man nur annimmt, dass die Worte ὦ πότνια Ἥρα der Rest eines dochmischen Dimeters sind. Es folgen dann nämlich auf das voraufgeschickte ἓ, ἓ, ἓ, ἔ je fünf dochmische Dimeter, denen noch in der Strophe der Vers

ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός

und in der Gegenstrophe

ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιῤῥύου

angefügt ist. Da die Verse aufs Genaueste übereinstimmen, ist weder der erste noch, wie schon vorher gesagt, der zweite anzuzweifeln. Unsicher bleibt nur, ob die Verse, wie Seidler meint, aus einem Creticus und einem Dochmius, oder ob sie aus zwei Cretikern mit iambischer Clausel bestehen. Sie leiten die in der Schlussstrophe durchgehende cretisch-dochmische Bildung ein.

So gewinnt die Ansicht Hermanns von vornherein Wahrscheinlichkeit, dass auch das voraufgehende Stück antistrophisch gebildet sei; denn zwischen diesem und dem zuletzt besprochenen besteht kein Abschnitt des Sinnes.

Und in der That stimmen die neun Verse, die Hermann unter α (von ἀλλ᾽ ὦ Ζεῦ V. 117 bis λαχόντες V. 126) und anti-α (von σύ τ᾽ Ἄρης V. 135 bis zum Schlusse des Abschnitts) zusammenfasst, bis auf den Schluss auch bei Dindorf überein, von dessen Text nach meiner Ansicht, abgesehen vom Schlusse V. 147 ff., nur in dem oben erwähnten Verse 117, wo πάντως παντελές, ferner in V. 135, wo nach Dindorfs zweitem Vorschlage

σύ τ᾽ Ἄρης πόλιν Κάδμου ἐπώνυμον,

und in V. 144, wo mit Seidler ἀϋτουσαι zu schreiben ist, abzuweichen ist.

Die beiden Schlussverse der Strophe stellt Dindorf aus M leicht und zweifellos so her:

δορυσόῳ σαγᾷ πύλαις ἑβδόμαις
προσίστανται πάλῳ λαχόντες,

ein dochmischer Dimeter und ein Vers von der Form

⏑ ⏑ ⏑ – – | ∪ – ∪ – ⏑ ‖

eine häufige, sechstactige Reihe, die aus einem Dochmius mit dreizeitiger Länge an Stelle des gewöhnlichen Trochaeus und aus einer ähnlich gebildeten iambischen Tripodie besteht.

Der entsprechende Schluss der Antistrophe dagegen ist in der Ueberlieferung offenbar verderbt. Diese giebt

στρατῷ δαΐῳ στόνων ἀϋτᾶς. σύ τ᾽ ὦ
λατογένεια κοῦρα τόξον πτυκάζου
ἄρτεμι φίλα.

Sehen wir zunächst vom Sinne ab, so ergeben Anfang und Schluss der ersten Zeile zwei gute Dochmien:

στρατῷ δαΐῳ — ἀϋτᾶς. σύ τ᾽ ὦ.

Da die Strophe an entsprechender Stelle einen dochmischen Dimeter hat, so weist uns dieser darauf hin, *στόνων* zu streichen. Freilich, fasst man mit dem Scholiasten, wie auch Hermann thut, die Worte *Λύκειος γενοῦ* in der vorhergehenden Zeile auf: „werde wie ein Wolf für das feindliche Heer", so wird man vorziehen, *στόνων* lieber zu einem dritten Dochmius zu ergänzen; etwa:

στόνων μὴ ἀμελῶν ἀϋτᾶς.

„nicht überhörend das Geschrei unseres Stöhnens". Doch ich glaube, dass man vielmehr Dindorf zustimmen muss, der keine andere Auffassung als „werde eine Abwehr" für zulässig hält. Dann ist *στόνων* als ein missverständliches Glossem auszuscheiden und zu schreiben

στρατῷ δαΐας ἀϋτᾶς. σύ τ' ὦ

„Sei unserm Heere eine Abwehr des feindlichen Kampfgeschreis".

Aus dem Reste liefse sich leicht ein dochmischer Trimeter machen, wenn auch kein schöner:

Λατογένεια κοῦρα, τόξ' εὐτυκάζου, Ἄρτεμι φίλα.

Doch die Strophe weist einen andern Weg; genügen würde etwa

Ἄρτεμι, τόξον σὸν εὐτυκάζου.

Die Schreibung Hermanns scheitert an der Metrik.

Die von Hermann angenommene Strophe und Antistrophe α wäre somit in Ordnung. Doch bedenklich steht es noch mit der von ihm angesetzten *μεσῳδός*, durch die Aeschylus schwerlich hier Strophe und Gegenstrophe von einander getrennt hat, während er diese später in der gebräuchlichen Form auf einander folgen lässt.

Wir wollen versuchen, diese Verse der Gegenstrophe zuzulegen und auch der Strophe eine entsprechende Spitze aufzusetzen.

Es handelt sich beide Male um 4 Zeilen nach der Abtheilung Dindorfs. Zählen wir von Hermanns Strophe (von *ἀλλ' ὦ Ζεῦ*) vier Zeilen zurück, so treffen wir auf den Anfang des zweiten Hauptabschnittes. Ferner, die zweite von diesen so abgegrenzten vier Zeilen ist ein dochmischer Trimeter

112. *ἴδετε παρθένων ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ*

wie 130, mit dem er genau übereinstimmt.

Die vierte aber ein dochmischer Dimeter

115. *καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον*

wie V. 134.

Ueber die übrigbleibende erste und dritte Zeile lässt sich zu-

nächst nur sagen, dass sie in der Strophe verderbt, in der Antistrophe unversehrt sind. Die erste lautet in M

θεοὶ πολιάχοι χθονὸς ἵτ' ἴτε πάντες.

Dass der Vers so unmöglich ist, darüber ist Einstimmigkeit; ich glaube, der dochmische Dimeter, der nach der Antistrophe nöthig ist, stellt sich noch am leichtesten so her:

χθονὸς πολίοχοι πάντες ἵτ' ἴτε θεοί.

Der dritte Vers lautet in M:

κῦμα γὰρ περιπτόλιν δοχμολόφων ἀνδρῶν.

Nach Hermann besteht der Vers aus einem trochäischen Dimeter und einem Dochmius, nach Dindorf, der sich schon entschliefst, *γάρ* zu streichen, aus zwei Dochmien. Gegen beide gilt, dass im ganzen Chorgesange kein Dochmius sonst die bei Aeschylus überhaupt so seltene vorletzte Länge hat (V. 135 ist oben verbessert). Auch der trochäische Dimeter Hermanns wäre der einzige seiner Art im Chore, nachdem wir uns für V. 109 nicht Hermanns Vorschlag *θεοὶ πολισσοῦχοι χθονός* angeschlossen haben. Die Antistrophe hat

ἰχθυβόλῳ μαχανᾷ, Ποσειδάν.

Dass unser Vers mit *ἀνδρῶν* schliefst, passt dazu. Im Uebrigen halte ich *περὶ πτόλιν* für interpolirt, das ein trochäisches Wort verdrängt zu haben scheint. Wenn man *ἄμφις* bei Aeschylus wagen darf, möchte ich vorschlagen

δοχμολόφων κῦμα δ' ἄμφις ἀνδρῶν

Betrachten wir den Rest des Chorliedes, so ist der Anfang, wie oben gezeigt, bis V. 85 zusammengehörig. In ihm findet sich nichts von antistrophischer Bildung. Der erste Vers

θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη

ist metrisch fehlerhaft, die Herstellung jedoch ganz unsicher.

Der folgende Abschnitt, V. 86 bis 108 (von *ἰώ, ἰὼ θεοί* bis *ἔθου*) zerfällt in sechsmal 2 Reihen.

1. dochmischer Trimeter
   dochmischer Trimeter mit der Clausel ⏑ – –.
2. dochmischer Trimeter
   dochmischer Dimeter mit der Clausel – ⏑ –.

Die beiden Clauseln schützen sich gegenseitig.

3. zwei dochmische Dimeter.
4. iambischer Trimeter
   dochmischer Trimeter.

5. Der Vers 105 ist unsicher. Wenn man sich einmal entschliefst zu ändern, scheint es mir vorzuziehen, einen Vers zu bilden, der auch sonst im Chor vorkommt, den dochmischen Trimeter:

τί ῥέξεις, παλαίχθων Ἄρης, προδώσεις γᾶν τὰν τεάν;

Dann haben wir einen
iambischen Trimeter und
dochmischen Trimeter.

6. ein iambischer Trimeter,
ein dochmischer Dimeter (mit Lachmann).

Schlawe. C. CONRADT.

NACHTRAG.

Erst nach Abschluss vorstehender Untersuchung ist es mir möglich geworden, die Behandlungen dieses Chorliedes durch Prien, Lübecker Progr. 1858, und Th. Bergk, Philol. 1860, einzusehen. Ich habe daraus anzumerken, dass Prien in V. 83 ἐλελιγαΐας schreibt, also denselben Gedanken vermuthet hat, wie ich, ferner dass Bergk bereits die Umstellung von βοὰ ὑπὲρ τειχέων vorgenommen hat, auf die auch ich gekommen bin und von der ich nicht einsehe, wie sie Dindorf noch in seinen poetae scenici gr. 1869 hat unerwähnt lassen können. Im Uebrigen kann ich mich weder mit dem Versuch Priens, das ganze Chorlied antistrophisch zu gliedern, noch mit den sonst von Bergk vorgenommenen Umstellungen einverstanden erklären. Priens Textbehandlung lässt einen Umstand ganz aufser Augen: nämlich dass wir hier nicht dochmische Hypermetra, wie sie zum Beispiel bald nachher zwischen den Botenreden auftreten, vor uns haben, sondern dochmisch gebildete Reihen, die nirgends das Mafs von vier Dochmien erreichen; Wortbrechung zwischen zwei dochmischen Dimetern ist also unstatthaft. Schliefslich habe ich noch anzuführen, dass die Eintheilung des ganzen Chorgesangs in die auch von mir gemachten Hauptabschnitte, V. 78—109, und V. 110—181 bereits von R. Enger in derselben Weise geschehen ist.

C. C.

ÜBER DEN UNTERSCHIED DER δικαιοσύνη UND DER σωφροσύνη IN DER PLATONISCHEN REPUBLIK.

Es ist nicht meine Absicht eine erschöpfende Darstellung dieses Gegenstandes zu geben, sondern nur Fehler zu rügen, die mir in den bisherigen Darstellungen obzuwalten scheinen. Wie überall wo wir uns mit einer in das Gebiet der griechischen Philosophie gehörenden Frage beschäftigen, verdient vor allen Beachtung die Ansicht von Zeller. In seiner Geschichte der gr. Ph. II[a] S. 567 wird die eigenthümliche Art besprochen, mit der Plato die vier verschiedenen Haupttugenden nicht aus der Verschiedenheit der Objecte, auf die sich die sittliche Thätigkeit richtet, sondern aus der Verschiedenheit der in der Seele vorhandenen Vermögen, der in ihr wirkenden Kräfte, die ihm als ebenso viele Theile der Seele gelten, ableitet. Diese Theorie wird so dargestellt, dass nach ihr die Weisheit (σοφία) als die eigenthümliche Tugend des höchsten Seelentheils, der Vernunft (νοῦς), die Tapferkeit (ἀνδρεία) als die des mittleren, des Muthes (θυμός), erscheint. Und so weit ist an dieser Darstellung Nichts auszusetzen; denn klar und ausdrücklich hat Plato nicht blofs an einer Stelle seines Werkes über den Staat die genannten Tugenden auf jene bestimmten bezeichneten Theile der Seele beschränkt. Nicht so zweifellos ist nun aber, was Zeller ferner hinzufügt: „es muss 3) der begehrende Theil, ebenso, wie der Muth, sich der Vernunft unterordnen, und dies ist die Selbstbeherrschung oder Besonnenheit, die Sophrosyne; es muss endlich 4) ebendadurch die rechte Ordnung und Zusammenstimmung im Ganzen des Seelenlebens erhalten werden, und dies ist die Gerechtigkeit". Fassen wir in dieser Darstellung

zunächst den ersten die σωφροσύνη betreffenden Theil ins Auge, so ist klar, dass diese darin ebenso als die besondere Tugend des dritten niedrigsten Theils der Seele, in dem die sinnlichen Leidenschaften und Begierden ihren Ursprung haben, hingestellt werden soll, wie dies hinsichtlich der Weisheit und Tapferkeit mit Bezug auf Vernunft und Muth, die beiden höheren Seelentheile, geschehen war. Es frägt sich aber, ob dies mit demselben Rechte als schlechthin gewiss ohne weitere Untersuchung behauptet werden durfte. Zwar könnte man dieser Meinung werden, wenn man zu näherer Erkundigung Ueberwegs Grundriss der Gesch. der Phil. zu Rathe zöge; denn hier heifst es in demselben Tone der Sicherheit, mit dem man nie beanstandete oder doch unwiderleglich vertheidigte Ansichten vorträgt, I § 43 S. 139 (4. Aufl.): „die auch dem begehrlichen Theile zukommende besondere Tugend ist die Besonnenheit (Mäfsigkeit oder Selbstbeherrschung, Selbstbescheidung, σωφροσύνη), welche in der Zusammenstimmung des von Natur Besseren und Schlechteren darüber, welches von beiden herrschen solle, besteht". Dass wir jedoch hier nicht vor einer allgemein anerkannten Thatsache, sondern mindestens vor einem Probleme stehen, können die Worte von Brandis lehren Handb. der Gesch. der griech.-röm. Phil. II 1 S. 499: „Nicht wie die Tapferkeit als Tugend des Eifers (so übersetzt Br. θυμός), nicht so darf die Besonnenheit oder Mäfsigkeit (d. i. nach Br. die σωφροσύνη) als Tugend des Begehrlichen in uns bezeichnet werden". Diesem dient zur Bestätigung, was ebend. S. 500 gesagt wird: „Darum pflegt auch die Besonnenheit als innere Ordnung und Bewältigung der Lustempfindungen und Begierden bezeichnet zu werden, weil sie nicht, gleichwie Weisheit und Tapferkeit, einem besonderen Theile der Seele oder des Staates eigenthümlich, durch das Ganze verbreitet sein muss, das Stärkere mit dem Schwächeren zu einigen". Brandis ist also, wie aus dem Angeführten hervorgeht, nicht der Meinung von Zeller und Ueberweg, dass die σωφροσύνη die besondere Tugend des dritten Seelentheils ist, ja er läugnet sogar, dass sie überhaupt als eigenthümliche Tugend einem einzelnen Theile der Seele ausschliefslich angehöre. Und in diesem Streite der Meinungen konnte sich Br., wenn er überhaupt der Unterstützung durch eine Autorität bedürftig war, auf keinen geringeren berufen als auf den Meister der platonischen Forschung, auf Schleiermacher, der in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des

Staates S. 19 (2. Aufl.) es als eine Folge vorangehender Erörterungen ausspricht, dass „Besonnenheit und Gerechtigkeit — nicht ausschliefsende Tugenden des einen Theils, sondern gemeinsame Aller sein müssen". Dass Schl. hier von den Theilen des Staates, nicht der Seele des einzelnen Menschen spricht, macht keinen Unterschied, da der Staat nach Platons Auffassung bekanntlich nur ein Abbild des Individuums ist und seine Theile denen der individuellen Seele vollkommen analog sind. — So stehen sich also über denselben Gegenstand, das Verhältniss der σωφροσύνη zu den einzelnen Seelentheilen, zwei von einander abweichende Ansichten gegenüber, zwischen denen wir nothwendig eine Entscheidung treffen müssen. Sollen wir die σωφροσύνη für eine Tugend lediglich des dritten Seelentheils erklären oder uns an Sch. und Br. halten, nach denen sie sich nicht auf einen einzelnen Theil, sondern auf das Ganze der Seele bezieht? So würde sich hier ein Gegenstand darbieten, der eine nähere Untersuchung verdient und das um so mehr, als er in der platonischen Ethik nicht ohne Wichtigkeit ist, wenn nur nicht Plato selber mit aller wünschenswerthen Klarheit die eben gestellte Frage beantwortet hätte. Im Staate IV p. 431 E f. erklärt Sokrates, dass nicht gleichwie die Tapferkeit und die Weisheit beide einem einzelnen Theile angehören und danach den ganzen Staat in dem einen Falle weise, in dem andern tapfer erscheinen lassen, also auch die Besonnenheit thut, sondern dass diese sich durch das Ganze des Staates hindurch erstreckt (ὅτι οὐχ ὥσπερ ἡ ἀνδρεία καὶ ἡ σοφία ἐν μέρει τινὶ ἑκατέρα ἐνοῦσα ἡ μὲν σοφήν, ἡ δὲ ἀνδρείαν τὴν πόλιν παρείχετο, οὐχ οὕτω ποιεῖ αὕτη (sc. ἡ σωφροσύνη), ἀλλὰ δι' ὅλης ἀτεχνῶς τέτατα —). Diese Worte, die auch schon Brandis S. 500 unter den Text gesetzt hat, die aber von ihm in einem gröfseren Zusammenhang excerpirt und in Verbindung mit anderen Stellen citirt werden, sodass sie nicht mit der nöthigen Deutlichkeit hervortreten — diese Worte heben doch jeden Zweifel, dass diejenigen Platos Meinung nicht treffen, die die σωφροσύνη für die eigenthümliche Tugend des Begehrungsvermögens oder dritten Seelentheils ansehen. Denn das unterscheidet ja den angeführten eignen Worten Platos zu Folge die σωφροσύνη von der Weisheit und Tapferkeit, dass sie nicht wie diese in einem einzelnen Theile wohnt, an ihn gebunden ist, sondern sich über das Ganze des Staates oder der Seele — denn

Beides gilt wie bemerkt gleich — verbreitet. So wenig als eine Harmonie von Tönen, mit der an der angeführten Stelle die σωφροσύνη verglichen wird, in einem einzelnen Tone ihren Sitz hat, sondern eine Eigenschaft ist, die nur einer Verbindung von Tönen zukommt, so wenig darf die σωφροσύνη anderwärts als im Ganzen der Seele gesucht werden, sofern dieses noch etwas von der Summe seiner Theile Verschiedenes ist. Die Auffassung der platonischen σωφροσύνη also, die wir von Zeller und Ueberweg vertreten sahen, muss hiernach aufgegeben werden. Die σωφροσύνη ist nicht die besondere Tugend des Begehrungsvermögens noch überhaupt irgend eines der von Plato angenommenen Theile der Seele. — Dies Ergebniss, so unantastbar es ist, ist doch noch nicht so befestigt, dass es auf allgemeine Anerkennung rechnen dürfte. Wie konnte sich, wird man fragen, so bestimmten alles Missverständniss ausschliefsenden Aeufserungen Platos zum Trotz jene falsche Auffassung der σωφροσύνη behaupten, wenn denselben nicht andere gleich schwer wiegende Gründe gegenüberstanden? Zu dieser Frage wird man sich um so mehr für berechtigt halten, als jene Ansicht, als deren Vertreter wir bisher nur Zeller und Ueberweg nannten, nicht etwa erst in neuster Zeit aufgestellt worden ist, sondern bereits aus dem Alterthum stammt. Sie tritt uns nämlich entgegen in der Schrift περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν, die unter dem Namen des Aristoteles auf uns gekommen ist. Hier findet sie sich in Aristot. ed. Bekker p. 1249 a 30 ff. ausgesprochen mit den Worten: τριμεροῦς δὲ τῆς ψυχῆς λαμβανομένης κατὰ Πλάτωνα, τοῦ μὲν λογιστικοῦ ἀρετή ἐστιν ἡ φρόνησις, τοῦ δὲ θυμοειδοῦς ἥ τε πραότης καὶ ἡ ἀνδρεία, τοῦ δὲ ἐπιθυμητικοῦ ἥ τε σωφροσύνη καὶ ἡ ἐγκράτεια, ὅλης δὲ τῆς ψυχῆς ἥ τε δικαιοσύνη καὶ ἡ ἐλευθεριότης καὶ ἡ μεγαλοψυχία. Zur weiteren Bestätigung findet man das Gleiche noch einmal p. 1250 a 7 wiederholt. Indess die Meinung des späten Eklektikers, den Zeller Gesch. d. gr. Ph. II b 73 A. 1 in dem Verfasser jener Schrift erkennt, kann für uns kein Gewicht haben. Von mehr Bedeutung wäre es, wenn schon Aristoteles diese Ansicht getheilt hätte. Die Stelle aber, die dies nach Zeller Gesch. II b S. 493 A. 5 beweisen würde, in der Nikomach. Ethik III c. 13 p. 1117 b 24: δοκοῦσι γὰρ τῶν ἀλόγων μερῶν αὖται εἶναι αἱ ἀρεταί (sc. ἡ σωφροσύνη καὶ ἡ ἀνδρεία), scheint mir dies nicht zu thun. Aristoteles spricht hier seine eigene, nicht die

platonische Ansicht aus; wie konnte er auf eine platonische Lehre den Gang seiner eignen Untersuchung begründen[1])? Aber wir bedürfen dieser Stelle nicht; denn zwei andere Stellen liefern uns den verlangten Beweis. In der Topik nämlich V c. 7 p. 136^{b}10 und c. 8 p. 138^{b}1 wird beispielsweise der Ansicht gedacht, dass wie die *φρόνησις* die eigenthümliche Tugend des vernünftigen Theils (*τὸ λογιστικόν*) der Seele, so die *σωφροσύνη* diejenige des begehrlichen (*τὸ ἐπιθυμητικόν*) sei. Nun hat allerdings auch Aristoteles gelegentlich der Deutlichkeit wegen eine Zweitheilung der Seele und dieser entsprechende Vertheilung der Tugenden sich erlaubt (vgl. Eth. Nicom. I c. 13 p. 1102^{a}28 ff.), und es fällt hierbei die *σωφροσύνη* wie alle ethischen Tugenden dem vernunftlosen (*ἄλογον*), insbesondere dem Theile der Seele zu, den er l. l. ^{b}30 *τὸ ἐπιθυμητικόν* nennt. Ist es also nicht natürlicher diese Ansicht in obiger Stelle angedeutet zu finden? So würde man fragen, wenn nicht in demselben Buche der Topik c. 1 p. 129^{a}10 Aristoteles unzweifelhaft die platonische Lehre berücksichtigte. Hier werden die drei Theile der Seele, *λογιστικόν*, *θυμικόν* und *ἐπιθυμητικόν* unterschieden und unzweifelhaft im Sinne Platos, da Aristoteles eine solche Dreitheilung der Seele nie gebilligt hat. Wenn er nun an andern Stellen desselben Buches von diesen drei Theilen zwei heraushebt, *λογιστικόν* und *ἐπιθυμητικόν*, so werden wir annehmen, dass er auch hier die Lehre Platos im Auge hat. Es ist also wahrscheinlich, dass in den obigen Stellen der Topik, an denen die *σωφροσύνη* als eigenthümliche Tugend des begehrlichen Seelentheils bezeichnet wird, auf die platonische Ansicht angespielt werde. — So sehen wir also schon Aristoteles dasselbe Missverständniss theilen, wie unter den Neueren Zeller und Ueberweg. Um so mehr wird es nöthig sein, nach den Gründen zu fragen, in denen jener Irrthum wurzelt. Der wichtigste ist wohl, dass die *σωφροσύνη* in der That eine Tugend des dritten Seelentheils ist, in so fern die Mäfsigung der Begierden ihre Aufgabe ist. Der Fehler war nur, dass man sie zu einer ausschliefslichen Tugend gerade dieses Theils machte; denn schon darin,

[1]) Auch Bonitz scheint hier Aristoteles eigne Ansicht zu finden. Denn er führt ind. unter *ἄλογος* p. 35 ^{a}59 diese Stelle mit zum Beweis an, dass Aristoteles in der Seele einen vernünftigen und vernunftlosen Theil unterschied.

dass sie eine Mäfsigung, Beherrschung der Begierden sein soll, liegt es, dass sie nicht Sitz und Ursprung allein in dem begehrlichen Theil haben kann, weil ja sonst die Beherrschung der Begierden von diesen selber ausgehen müsste. Zu diesem ersten Scheingrunde, mit dem sich jene falsche Ansicht decken konnte, kommt als zweiter eine gewisse Folgerichtigkeit, durch die sie sich auszuzeichnen scheint. Denn da Plato den beiden höhern Seelentheilen jedem eine besondere ihm ausschliefslich angehörende Tugend zuerkennt, so scheint es nur folgerecht zu sein, wenn man auch für den dritten eine eben solche sucht; und dass man diese dann in der σωφροσύνη, nicht in der δικαιοσύνη findet, ist naturgemäfs. Aber ist es denn auch wirklich folgerecht, dass, wenn die beiden höheren Seelentheile jeder seine besondere Tugend hat, auch dem dritten eine solche nicht fehlen dürfe? Vielmehr ist dieser Schluss nur möglich, wenn man den Unterschied verkennt, der zwischen den beiden höheren Seelentheilen einer- und dem niederen andererseits besteht, wenn man nicht bedenkt, dass die hier befestigte Kluft eine viel gröfsere ist, als die, welche Vernunft und Muth trennt. Um dies zu erkennen, wird es gut sein in platonischer Weise die Einzelseele in ihrem vergröfserten Bilde, dem Staate, zu betrachten. Denn hier wird augenblicklich klar, dass während den beiden höheren Ständen eine bestimmte Aufgabe, eine thätige Rolle im Staatsleben zugetheilt ist, der dritte Stand sich lediglich leidend verhält; und zugleich leuchtet ein, dass eben um jener bestimmten eigenthümlichen Aufgabe, die ihnen gestellt ist, genügen zu können die beiden höheren Stände noch einer besonderen Tugend bedürfen zu der allgemeinen, die man von Jedem fordern muss, der Glied eines Staates sein will, dass aber der dritte Stand, dem keine Leistungen zugemuthet werden, die eine eigene Tugend voraussetzen, darauf keinen Anspruch hat. Dasselbe Verhältniss nun, das zwischen den Ständen im Staat, besteht zwischen den Theilen der Seele. So wenig man also dort aus dem Vorhandensein eigenthümlicher Tugenden für die höhern Stände auf das Vorhandensein einer eben solchen auch für den dritten Stand schliefsen darf, ebenso wenig darf man folgern, dass, weil Vernunft uud Muth in Weisheit und Tapferkeit ihre besondere Tugend besitzen, auch der dritte Theil seine eigenthümliche Tugend, die σωφροσύνη, haben müsse. So hält also auch jene Folgerichtigkeit, die Anfangs für die Zeller-Ueberwegsche Ansicht zu

sprechen schien, näherer Betrachtung nicht Stich, sondern ergibt sich als beruhend auf dem Schein einer Analogie, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Aber — und das ist das am schwersten wiegende Argument, auf das sich jene Ansicht stützen kann — wenn die σωφροσύνη nicht die besondere Tugend des begehrenden Seelentheils sein kann, was ist sie dann? Auf Grund der angeführten Stelle des Staates IV p. 431 E antworten wir natürlich, dass sie die Tugend nicht eines einzelnen Theiles, sondern des Ganzen der Seele ist. Und bei dieser von Plato selbst vorgeschriebenen Antwort würde man sich gewiss längst beruhigt haben, wenn nur nicht die Frage entstände, was in diesem Falle aus der δικαιοσύνη wird. Denn auch diese erhebt den ihr bisher noch von Niemand bestrittenen Anspruch die Tugend nicht eines einzelnen Theils, sondern des Ganzen der Seele zu sein. Beider Ansprüche zu befriedigen scheint unmöglich. Soll aber einmal eine von beiden ihren Anspruch aufgeben, so kann dies nur die σωφροσύνη sein, die sich wenigstens mit einem Scheine des Rechts im dritten Seelentheile unterbringen lässt. In dieser Schwierigkeit und scheinbaren Unmöglichkeit die Ansprüche beider Tugenden auszugleichen mögen diejenigen, die die σωφροσύνη nicht für eine Tugend des Ganzen, sondern des dritten Seelentheils halten, eine Unterstützung ihrer Ansicht, und keine unbedeutende, finden; wer dagegen Platos ausdrückliches Zeugniss über die σωφροσύνη nicht ohne Weiteres preisgeben will, dessen Aufgabe ist es jene Schwierigkeit näher zu untersuchen, ob sie nicht doch sich überwinden lässt.

Sehen wir uns die Versuche an, die bisher in dieser Richtung gemacht worden sind. Sie gehen von der Voraussetzung aus, dass beide, σωφροσύνη und δικαιοσύνη, als Tugenden des Ganzen der Seele und zwar insbesondere als Harmonie der einzelnen Seelentheile und deren Thätigkeiten zu fassen sind. So sagt Brandis II 1 S. 505: „Am nächsten verwandt der Besonnenheit gemäfs der vorher erörterten Erklärung unterscheidet sich die Gerechtigkeit dadurch von jener, dass die in dieser sich aussprechende Harmonie der Seelenthätigkeiten nicht blofs das Herrschende und Beherrschte, Vernunft und Sinnlichkeit im Allgemeinen, sondern zugleich das Vermittelnde, Eiferartige, ausdrücklich in sich begreifen, und aufserdem in der Versittlichung der Verhältnisse zu Andern sich bewähren, in Thaten ausbrechen soll.“ Die Unter-

scheidung, die Br. zwischen den Tugenden, die beide als Harmonie der Seelentheile erscheinen, vornimmt, beruht also, wie die angeführten Worte lehren, auf einer doppelten Bestimmung. Von diesen muss die erste auffallen, da sie einen Unterschied zu enthalten scheint, der nicht das Wesen beider Tugenden, sondern nur den sprachlichen Ausdruck betrifft, den Plato ihm gegeben. Oder wie will man es anders erklären, wenn die *σωφροσύνη* die Harmonie sein soll, die zwischen Vernunft und Sinnlichkeit, Herrschendem und Beherrschtem im Allgemeinen, die *δικαιοσύνη* diejenige, die zwischen Vernunft, Muth und Begierde besteht? Denn zwei Harmonien, deren Unterschied nur der ist, dass das eine Mal zwei ihrer mitwirkenden Theile unter dem gemeinsamen Namen des Beherrschten zusammengefasst, das andre Mal beide mit besonderem Namen als Muth und Begierde bezeichnet sind, sind doch nur den Worten nach, nicht aber in ihrem Wesen und Begriffe unterschieden. Brandis aber muss freilich die Verschiedenheit für eine das Wesen und nicht blofs die Worte treffende gehalten haben, — denn sonst hätte er sich nicht auf sie berufen können, wo es die Unterscheidung der *σωφροσύνη* und *δικαιοσύνη* ihrem Wesen und Begriff nach galt — und deshalb der Ansicht gewesen sein, dass man die *σωφροσύνη* nicht als eine Harmonie von drei Seelentheilen, Vernunft, Muth und Begierde fassen könne. Diese Ansicht zu widerlegen dienen ausser dem Gesagten zwei Stellen des Werkes über den Staat. Denn hier IV p. 441 D nennt er den, der die drei Seelentheile in sich zur Harmonie vereinigt hat (*ξυναρμόσαντα τρία ὄντα* [sc. *τὰ ψυχῆς γένη*] *ὥσπερ ὅρους τρεῖς ἁρμονίας*), kurz zusammenfassend *σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον*; und dasselbe ergibt sich aus p. 442 D, wo nicht etwa *τὸ ἄρχον* und *τὸ ἀρχόμενον*, sondern jenes und *τῷ ἀρχομένῳ*, also drei Glieder in der den *σώφρων* auszeichnenden Harmonie ausdrücklich unterschieden werden. Als ein Beweis, wie wenig klar sich Brandis über seine Auffassung der *σωφροσύνη* war, mag auf S. 499 f. verwiesen werden. Auch hier wird die *σωφροσύνη* als Harmonie des Herrschenden und Beherrschten bestimmt, so jedoch, dass unter letzterem ausschliefslich die Lustempfindungen und Begierden verstanden werden. Dies streitet aber mit der eben besprochenen Ansicht, nach der „das Beherrschte“ in jener Bestimmung der *σωφροσύνη* als gemeinsamer Name Muth und Begierden zusammenfasst. Die eine Eigenthümlichkeit also, wodurch Br. die *σωφροσύνη* im

Gegensatz zur Gerechtigkeit bestimmt sieht, ist in Wahrheit nicht vorhanden. — Der andern Bestimmung zu Folge würde die Gerechtigkeit eine Harmonie sein, die sich in der Versittlichung der Verhältnisse zu Andern beweist, in Thaten ausbricht, während die σωφροσύνη in ihren Wirkungen auf die Seele des Menschen beschränkt ist. Ueber die hier angedeutete Eigenthümlichkeit der Gerechtigkeit äussert sich Br. ausführlicher kurz vorher S. 503 f.: „In Bezug auf die Seele erblickt er die Gerechtigkeit in der in That ausbrechenden Harmonie der inneren Thätigkeiten, der zufolge jede, ohne ihre Schranken zu übertreten, das Ihrige thut; denn wer in vollkommner innerer Eintracht mit sich selber lebe, müsse auch im Stande sein im äufsern Thun die Eintracht mit Andern zu bewahren, ihr Eigenthum und ihre Rechte zu achten, da er ja äufserlich wie innerlich innerhalb seiner Grenzen sich bewegend Niemandes Gerechtsame kränken könne." Es liegt also im Wesen der Harmonie, die Plato Gerechtigkeit nennt, dass sie in Thaten sich äufsert, das Verhältniss des Menschen zu Andern in gewisser Weise bestimmt. Im Gegensatz hierzu müssen wir im Sinne von Br. die σωφροσύνη als eine Harmonie fassen, deren Wirkungen rein innerlich sind, in einem gewissen Zustand der Seele sich zeigen, nur den einzelnen Menschen berühren, keineswegs aber nach aussen, in den Beziehungen zu Anderen, in Thaten und Handlungen sich kund geben. Diese Auffassung des Verhältnisses von σωφροσύνη und δικαιοσύνη beruht auf dem Vorhandensein zweier verschiedener Harmonien in der Seele, deren eine in Thaten sich äufsert, die andere rein innerliche Wirkungen hat. Nun hat sich aber vorher gezeigt, dass eine Verschiedenheit der Art, wie sie Brandis zwischen den beiden Harmonien annimmt, nicht existirt, und da ich aufserdem glaube behaupten zu dürfen, dass eine solche doppelte verschiedne Harmonie der Seele sich als platonisch aus dem Staate nicht erweisen lässt, so ist damit auch dem zweiten Unterscheidungsversuch, den Br. zwischen Gerechtigkeit und σωφροσύνη macht, der Boden entzogen. — Aber wenn auch die Brandis'sche Ansicht als Ganzes nicht haltbar ist, so liefse sich doch vielleicht ein Theil derselben noch retten und wieder verwerthen, und zwar gerade derjenige Theil, der den Meisten wohl der wichtigere scheinen wird, dass nämlich die δικαιοσύνη sich in Thaten äufsert, während die Wirkungen der σωφροσύνη rein innerliche bleiben. Halten wir also diese Bestimmung fest und

lassen die Annahme einer doppelten Harmonie der Seele fallen, so werden wir nun den Unterschied zwischen *σωφροσύνη* und *δικαιοσύνη* darein setzen, dass sie verschiedene Seiten derselben Harmonie oder Uebereinstimmung der Seelentheile bezeichnen. Die gleiche Harmonie würde hiernach, insofern sie blofs ein Zustand der Seele, rein innerlich ist, *σωφροσύνη*, insofern sie dagegen in Thaten ausbricht, nach aufsen sich geltend macht, *δικαιοσύνη* genannt werden. Die so entstandene Ansicht ist nun nicht etwa blofs eine mögliche, die aufgestellt werden könnte, sondern hat in der That einen Vertreter gehabt und zwar in Schleiermacher. In der Einleitung zur Uebersetzung des Staates S. 19 fügt er, nachdem er es für besonders schwierig erklärt hat die beiden Tugenden der Besonnenheit und Gerechtigkeit auseinanderzuhalten, hinzu: „Denn auf der einen Seite kann man sagen, dasjenige, dem die Gerechtigkeit erst die gehörige Kraft gebe, seien nicht sowohl alle die Tugenden, als vielmehr die Besonnenheit allein, indem die in dieser gesetzte Zusammenstimmung durch Gerechtigkeit in That übergehe, also kräftig werde.“ In diesen Schlussworten wird Jeder die oben ausgeführte Ansicht wieder erkennen. In dem hier in Frage kommenden Punkte, dass die *σωφροσύνη* etwas rein Innerliches ist, die Gerechtigkeit das Verhältniss des Menschen zur Aufsenwelt betrifft, stimmt aber auch Susemihl mit Schleiermacher überein. Denn Genet. Entw. der pl. Philos. II S. 157 bestimmt er den Unterschied zwischen Besonnenheit und Gerechtigkeit dahin, „dass in der Besonnenheit — das theoretische Moment, die richtige Ansicht aller Bürger über die einem jeden im Staate zukommende Stellung, in der Gerechtigkeit aber ausschliefslich das praktische, dass jeder dem entsprechend auch das Seine wirklich thut und in die Sphäre des Andern nicht übergreift, also auch Jedem das Seine gibt und lässt, hervorgehoben wird“. Diese für uns von Schleiermacher und Susemihl vertretene Ansicht mag nun im Uebrigen so gut ausgedacht und wohl begründet sein als sie will, so besitzt sie doch den grofsen Fehler mit Platos eignen deutlichen Worten in Widerspruch zu stehen. Denn im Staate IV p. 443 C lesen wir: *τὸ δέ γε ἀληθές, τοιοῦτο μέν τι* (sc. *οἷον τὸ τὸν μὲν σκυτοτομικὸν σκυτοτομεῖν καὶ ἄλλο μηδὲν πράττειν, τὸν δὲ τεκτονικὸν τεκταίνεσθαι*) *ἦν, ὡς ἔοικεν, ἡ δικαιοσύνη, ἀλλ' οὐ περὶ τὴν ἔξω πρᾶξιν τῶν αὑτοῦ, ἀλλὰ περὶ τὴν ἐντὸς ὡς ἀληθῶς, περὶ ἑαυτὸν καὶ τὰ ἑαυτοῦ κτλ.* In diesen Worten

wird die Gerechtigkeit im Allgemeinen darein gesetzt, dass Jeder das ihm besonders Obliegende thut und sich streng innerhalb der ihm so gesteckten Grenzen der Thätigkeit hält, aber zugleich wird das Gebiet dieser Thätigkeit nicht nach aufsen, sondern in das Innere des Menschen verlegt und damit klar genug gesagt, dass die Gerechtigkeit ihrem eigentlichen Wesen nach (ὡς ἀληθῶς) in einem Zustand der Seele und ihrer Theile zu suchen ist. Dadurch ist nicht ausgeschlossen, dass die Gerechtigkeit nicht auf unser Thun und Handeln im äufsern Leben von Einfluss sein, dass nicht in diesen die Wirkungen jenes inneren Zustandes zu Tage treten sollten (im Gegentheil redet Plato in dem auf die citirte Stelle Folgenden ausdrücklich von Handlungen, die, weil sie mit jenem inneren Zustand in Uebereinstimmung stehen, das Prädicat „gerecht" verdienen), wohl aber wird dadurch gefordert, dass wir bei einer genauen Bestimmung des Wesens der Gerechtigkeit jene äufseren Wirkungen ganz bei Seite lassen und uns auf die Art beschränken, wie sie sich in der Seele des Menschen als ein Zustand derselben darstellt. Dass im Innern des Menschen das Wesen der Gerechtigkeit schon erschöpft ist und es zur vollkommnen Bestimmung desselben des äufsern Thuns nicht bedarf, beweist Plato selber, wenn er p. 443 E den inneren Zustand zum Mafsstabe macht, an dem er die Gerechtigkeit des äufsern Thuns misst; denn ob eine Handlung gerecht zu heifsen verdient oder nicht, entscheidet er danach, ob sie mit dem geschilderten Zustand der Seele in Uebereinstimmung steht d. h. zur Erhaltung oder Förderung desselben etwas beiträgt oder nicht (ἡγούμενον καὶ ὀνομάζοντα δικαίαν μὲν καὶ καλὴν πρᾶξιν, ἣ ἂν ταύτην τὴν ἕξιν σώζῃ τε καὶ ξυναπεργάζηται). Dem Gesagten zu Folge dürfen wir also nicht das äufsere gerechte Thun und Handeln mit in die Bestimmung des Wesens der Gerechtigkeit hineinziehen und weder mit Schleiermacher sie als die Zusammenstimmung der Seele fassen, insoweit sie kräftig wird und in Thaten übergeht, noch mit Susemihl behaupten, dass in ihr das praktische Moment ausschliefslich hervorgehoben werde.

Nun kann aber doch die besprochene Auffassung der Gerechtigkeit nicht blofs ersonnen sein, sondern muss in irgend welcher platonischen Stelle ihren Anlass haben. Es lässt sich weder Schleiermacher noch Brandis oder Susemihl zutrauen, dass sie eine Ansicht ausgesprochen hätten, die jeder, auch der

schwächsten Stütze in irgend welcher Aeufserung Platos entbehrte. Wo Plato diese Aeufserung gethan hat, darüber lässt uns in der That auch Brandis nicht im Zweifel; denn er beruft sich S. 505 A. [eeee]) zum Beweis, dass der von ihm zwischen Gerechtigkeit und *σωφροσύνη* angenommene Unterschied richtig sei, auf den Staat IV p. 443 C ff., also gerade die Worte, die für sich allein nur die Unrichtigkeit seiner und der verwandten Ansicht von Schleiermacher und Susemihl darthun können und uns zu diesem Zwecke gedient haben. Die Stelle, auf deren richtiges Verständniss es hier ankommt und deren Anfang wir bereits kennen gelernt haben, lautet vollständig:

τὸ δέ γε ἀληθές, τοιοῦτο μέν τι (sc. *οἷον τὸ τὸν σκυτοτομικὸν σκυτοτομεῖν καὶ ἄλλο μηδὲν πράττειν, τὸν δὲ τεκτονικὸν τεκταίνεσθαι*) *ἦν, ὡς ἔοικεν, ἡ δικαιοσύνη, ἀλλ' οὐ περὶ τὴν ἔξω πρᾶξιν τῶν αὑτοῦ, ἀλλὰ περὶ τὴν*
D *ἐντὸς ὡς ἀληθῶς, περὶ ἑαυτὸν καὶ τὰ ἑαυτοῦ, μὴ ἐάσαντα τἀλλότρια πράττειν ἕκαστον ἐν αὑτῷ μηδὲ πολυπραγμονεῖν πρὸς ἄλληλα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γένη, ἀλλὰ τῷ ὄντι τὰ οἰκεῖα εὖ θέμενον καὶ ἄρξαντα αὐτὸν αὑτοῦ καὶ κοσμήσαντα καὶ φίλον γενόμενον ἑαυτῷ καὶ ξυναρμόσαντα τρία ὄντα, ὥσπερ ὅρους τρεῖς ἁρμονίας ἀτεχνῶς, νεάτης τε καὶ ὑπάτης καὶ μέσης, καὶ εἰ ἄλλα ἄττα μεταξὺ τυγχάνει ὄντα, πάντα ταῦτα ξυνδήσαντα καὶ παν-*
E *τάπασιν ἕνα γενόμενον ἐκ πολλῶν, σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον, οὕτω δὴ πράττειν ἤδη, ἐάν τι πράττῃ ἢ περὶ χρημάτων κτῆσιν ἢ περὶ σώματος θεραπείαν ἢ καὶ περὶ πολιτικόν τι ἢ περὶ τὰ ἴδια ξυμβόλαια, ἐν πᾶσι τούτοις ἡγούμενον καὶ ὀνομάζοντα δικαίαν μὲν καὶ καλὴν πρᾶξιν, ἣ ἂν ταύτην τὴν ἕξιν σώζῃ τε καὶ ξυναπεργάζηται, σοφίαν δὲ τὴν ἐπιστατοῦσαν ταύτῃ τῇ πράξει ἐπιστήμην, ἄδικον δὲ πρᾶξιν, ἣ ἂν ἀεὶ ταύτην λύῃ, ἀμαθίαν δὲ τὴν ταύτῃ αὖ ἐπιστατοῦσαν δόξαν.*

Bei der Betrachtung dieser Stelle ist vor Allem klar, dass der ganze zweite gröfsere Theil derselben von den Worten *μὴ ἐάσαντα τἀλλότρια πράττειν* unter D an nur eine nähere Ausführung der allgemeiner in den Worten *περὶ τὴν ἐντὸς* (sc. *πρᾶξιν τῶν αὑτοῦ*) *ὡς ἀληθῶς, περὶ ἑαυτὸν καὶ τὰ ἑαυτοῦ* gegebnen Bestimmung der Gerechtigkeit ist. Und wie geschieht jene nähere Ausführung? Durch einen Infinitiv *πράττειν* (D), dem eine Anzahl

Participien *ἐάσαντα* u. a. vorausgeschickt sind. Dies ausdrücklich festzustellen ist nicht gleichgiltig. Denn es ist hiernach natürlich, dass man den Kern der ganzen Ausführung zunächst nicht in den Participien, sondern in dem Infinitiv sucht, zu dem sich jene wie die äufsere Schale oder wie nähere Einzelbestimmungen zur Bezeichnung des eigentlichen Wesens verhalten. Da nun aber der Infinitiv, um den es sich hier handelt, *πράττειν* ist, so würde dem Gesagten zu Folge das Hauptgewicht in der Bestimmung der *δικαιοσύνη* auf das Thun und Handeln gelegt werden, und zwar wie sich aus den hinzugefügten Worten *ἐάν τι πράττῃ ἢ περὶ χρημάτων κτῆσιν κτλ.* ergibt, auf das äufsere Thun und Handeln in unsern Verhältnissen zu andern Menschen. So scheint also Brandis Recht zu behalten, wenn er zum Beweise seiner Ansicht, dass das äufsere Thun mit zum Wesen der *δικαιοσύνη* gehört, sich auf die obige Stelle beruft. Ja, hiermit nicht genug, wird dieser Schein noch verstärkt. Denn bisher hatten wir nur ein Recht die im Infinitiv *πράττειν* ausgedrückte Bestimmung der *δικαιοσύνη* als die wichtigste anzusehen, zu der dann die Participien noch andere minder wichtige hinzufügen. Es scheint aber, dass wir weiter gehen müssen. Denn das Ergebniss aller der in den Participien von *ἐάσαντα* an bezeichneten Thätigkeiten wird zusammengefasst in den Worten *σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον*, und es scheinen danach die Participien Ursprung und Wesen der *σωφροσύνη* anzugeben, nicht irgend welche Bestimmung der Gerechtigkeit zu enthalten, der erst die folgenden Worte von *οὕτω δὴ πράττειν* an dienen. So würde also das *πράττειν* nicht blofs ein und das wichtigste, sondern der *σωφροσύνη* gegenüber geradezu das einzige Merkmal der *δικαιοσύνη* sein; denn die in *οὕτω* (sc. *σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον*) *πράττειν* gegebene Bestimmung besagt, dass gerecht ist, wer, nachdem er in sich selber *σώφρων* geworden ist, dann handelt. Es würde danach die ganze Stelle zu Gunsten der Ansicht von Schleiermacher sprechen, der die *δικαιοσύνη* als die äufsere Darstellung der innern in der *σωφροσύνη* hervortretenden Harmonie fasst. — So gewährt die Stelle allerdings den Ansichten von Schleiermacher und Brandis eine Stütze, aber ob eine haltbare, ist eine andere Frage. Vielmehr sind die hervorgehobnen Momente eben nur stark genug die irrthümliche Deutung, die Brandis der Stelle gegeben hat, zu erklären, nicht aber um die Richtigkeit derselben allgemein zu be-

weisen. Denn andere ebenso gewichtige Momente sprechen dafür, dass wir die Stelle so, wie wir sie benutzt haben, richtig benutzt haben. Vor Allem der Anfang: klar und unverkennbar versetzt Plato mit den Worten *ἀλλὰ περὶ τὴν ἐντὸς κτλ.* die Gerechtigkeit in das Innere des Menschen. Sollte er nun schon in den unmittelbar folgenden Worten, die noch dazu nichts Anderes als eine nähere Ausführung der angeführten Worte sein sollen, sich selber widersprechen, indem er darin gerade das äufsere Thun und Handeln das eigenthümliche Wesen der Gerechtigkeit ausmachen lässt? Allerdings in eine *πρᾶξις* setzt Plato auch zu Anfang die Gerechtigkeit; aber es wäre ein Sophismus die dort gemeinte *πρᾶξις* mit dem *πράττειν* im Folgenden zu identificiren. Denn jene ist eine Thätigkeit des Innern, der Seelentheile, und kann deshalb auch wohl, wenn man alles Thun als etwas Aeufseres fasst, wie ich das oben gethan habe, ein Zustand genannt werden, während das zweite *πράττειν* ein Thun im vollsten Sinne, ein Handeln nach aufsen, in unsern Beziehungen zu andern Menschen ausdrückt. Zu diesem Vorwurf des Widerspruchs, den wir Plato machen müssten, würde sich aber auch noch der einer zweideutigen, zum Missverständniss nöthigenden Ausdrucksweise gesellen. Denn wie kann Plato, wenn er von *μὴ ἐάσαντα* an bis zu den Worten *ἕνα γενόμενον ἐκ πολλῶν* die *σωφροσύνη*, nicht die Gerechtigkeit, schildern wollte — dass er dies nach Schleiermacher und Brandis wollte, macht ihre Benutzung der Stelle wahrscheinlich —, dann doch mit den Anfangsworten auf die allgemeine in den Worten *ἀλλὰ περὶ τὴν ἐντὸς κτλ.* gegebne Bestimmung der Gerechtigkeit zurückweisen, so entschieden, dass alles in den Participien Gesagte nur als eine nähere Ausführung jener, nicht der *σωφροσύνη*, erscheint? Oder weisen die Worte *μὴ ἐάσαντα τἀλλότρια πράττειν ἕκαστον ἐν αὑτῷ* nicht deutlich genug auf *περὶ ἑαυτὸν καὶ τὰ ἑαυτοῦ* zurück? Aber was zwingt uns denn dem Plato diese beiden schweren Verstöfse gegen Gedanken und Ausdruck zuzumuthen? Hauptsächlich der rein grammatisch-formale Gesichtspunkt, unter dem man die Stelle beurtheilt und danach den Schwerpunkt der Definition in dem Infinitiv *πράττειν* gesucht hat. Aber darf denn dieser Gesichtspunkt der platonischen Rede gegenüber in voller Strenge zur Anwendung kommen? Bewegt sich diese nicht, indem sie den Ton des Gesprächs zu treffen sucht, oft so frei und ungezwungen, dass sie

aller Construction zu spotten scheint? Wenn wir also vor die Wahl gestellt werden, ob wir Plato Widerspruch im Gedanken und Unklarheit im Ausdruck Schuld geben oder eine freiere Ausdrucksweise annehmen sollen, so kann unsere Entscheidung nicht zweifelhaft sein. Nun lässt sich aber durch die einfache Annahme, dass nicht im Infinitiv, wie dies nach den Regeln der Grammatik der Fall sein sollte, sondern in den Participien die eigentliche Wesensbestimmung der Gerechtigkeit gegeben ist, jenen beiden schweren Vorwürfen die Spitze abbrechen. Nur die Frage erhebt sich, was denn Plato trieb von der strengeren Ausdrucksweise *μὴ ἐᾶν κτλ.* statt *μὴ ἐάσαντα* abzugehen und so den Schein hervorzurufen, als ob Handeln und Thun ein wesentliches Merkmal im Begriff der Gerechtigkeit sei. Der Grund dafür liegt darin, dass Plato nicht bloſs eine Bestimmung der Gerechtigkeit, sondern zugleich die Antwort auf einen möglichen Einwand geben will. Von dem Abbild (*εἴδωλον*) der Gerechtigkeit unterscheidet nämlich Plato die wahre und wirkliche, insofern diese nicht in einem äuſsern Thun besteht, sondern etwas rein Innerliches ist. Dagegen lässt sich natürlich einwenden, dass doch auch der Gerechte sich in seinen Handlungen zeige. Worauf Plato antwortet, dass jedoch das Wesen der Gerechtigkeit nicht in diesen äuſsern Handlungen, sondern in der sie begleitenden und bewirkenden Stimmung der Seele zu suchen sei. Hätte er nun correct verfahren wollen, so hätte er erst die Bestimmung der Gerechtigkeit als eines rein Innerlichen gegeben, dann den angedeuteten Einwand erheben lassen und hierauf diesen beantwortet. Statt dessen richtet er von Anfang an die Definition so ein, dass darin jener Einwand schon mit beantwortet ist, d. h. statt eine Definition der Gerechtigkeit zu geben, gibt er sogleich eine vom gerechten Handeln. Statt also zu sagen: die Gerechtigkeit besteht nicht im äuſsern Handeln, sondern ist etwas rein Innerliches und besteht darin, dass jeder Theil der Seele seine Aufgabe erfüllt, sagt er: Die Gerechtigkeit ist etwas rein Innerliches und besteht darin, dass jeder Theil der Seele seine Aufgabe erfüllt und dem so gewordenen Zustande der Seele in seinem Handeln entspricht. Bei dieser Auffassung der Stelle muss, beiläufig gesagt, *οὕτω δὴ* in *οὕτω δὴ πράττειν* besonders betont werden, weil es die vorhergehende Bestimmung der Gerechtigkeit zusammenfassend dem Gedanken nach wichtiger ist als *πράττειν*. Nach dieser Erörterung glaube

ich gerechtfertigt zu sein, wenn ich in unserer Stelle nicht eine Bestätigung für die Schleiermacher-Brandis'sche Ansicht, sondern einen Beweis dafür erblicke, dass die Gerechtigkeit ihrem ganzen Wesen nach ein innerer Zustand der Seele ist. Erst so stimmt die Stelle auch mit dem überein, was Plato kurz vorher 443 B sagt. Nachdem er aufgezählt, wodurch sich der Gerechte in seinem äufseren Thun vor Andern auszeichnen, dass er anvertrautes Gut nicht unterschlagen werde u. s. w. vgl. 442 E f., lässt er Sokrates fortfahren: *οὐκοῦν πάντων τούτων αἴτιον, ὅτι αὐτῷ τῶν ἐν αὐτῷ ἕκαστον τὰ αὑτοῦ πράττει ἀρχῆς τε πέρι καὶ τοῦ ἄρχεσθαι; Τοῦτο μὲν οὖν, καὶ οὐδὲν ἄλλο. Ἔτι τι οὖν ἕτερον ζητεῖς δικαιοσύνην εἶναι ἢ ταύτην τὴν δύναμιν, ἣ τοὺς τοιούτους ἄνδρας τε παρέχεται καὶ πόλεις; Μὰ Δία, ἦ δ' ὅς, οὐκ ἔγωγε.* Also auch hier Nichts davon, dass Handeln zum Wesen der Gerechtigkeit gehört; vielmehr wird sie ausschliefslich in einen gewissen Zustand der Seele gesetzt, nicht das Handeln selber, sondern die Ursache der Handlungen (*δύναμις, αἴτιον*) ist die Gerechtigkeit. Offenbar stellt sich Plato hier der gemeinen Ansicht entgegen, die die Gerechtigkeit allein in einer gewissen Weise des Handelns findet, während er sie auf die Seele beschränkt vgl. I p. 331 A f. und was Sokrates unter C antwortet. Jedenfalls ist das äufsere Handeln kein unterscheidendes Kennzeichen der Gerechtigkeit gegenüber der *σωφροσύνη*; es ist dieser gerade so wesentlich. Schon Schleiermacher Einl. zum Staate S. 19 hat bemerkt, dass alles das, wovon in der oben citirten Stelle p. 442 E f. gesagt wird, dass es der Gerechte nicht thut, anvertrautes Gut nicht unterschlagen u. s. w., dass „auch der Besonnene dies alles unterlassen würde aus Mangel an aufgeschraubten und unnatürlichen Begierden". Und dass in der That auch die *σωφροσύνη*, so gut wie die Gerechtigkeit, in einer gewissen Art des äufsern Handelns und Thuns zur Erscheinung kommen kann, das wenigstens beweist III p. 399 B mit folgenden Worten: *καὶ ἄλλην αὖ* (sc. *κατάλειπε ἁρμονίαν*) *ἐν εἰρηνικῇ τε καὶ μὴ βιαίῳ, ἀλλ' ἐν ἑκουσίῳ πράξει ὄντος, ἢ τινά τι πείθοντός τε καὶ δεομένου, ἢ εὐχῇ θεὸν ἢ διδαχῇ καὶ νουθετήσει ἄνθρωπον, ἢ τοὐναντίον ἄλλῳ δεομένῳ ἢ διδάσκοντι ἢ μεταπείθοντι ἑαυτὸν ὑπέχοντα καὶ ἐκ τούτων πράξαντα κατὰ νοῦν, καὶ μὴ ὑπερηφάνως ἔχοντα, ἀλλα σωφρόνως τε καὶ μετρίως ἐν πᾶσι τούτοις πράττοντά τε καὶ τὰ ἀποβαίνοντα ἀγαπῶντα.*

Wenn also die Schleiermacher-Brandis'sche Weise Gerechtigkeit und σωφροσύνη zu unterscheiden nicht haltbar ist, wie lassen sich beide noch unterscheiden? Nach unserer Erklärung der obigen Stelle scheint dies unmöglich; denn danach enthalten die Worte μὴ ἐάσαντα κτλ. — ἐκ πολλῶν die Wesensbestimmung der Gerechtigkeit, zugleich aber geht aus dem abschliefsenden σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον hervor, dass dieselben Worte Ursprung und Wesen der σωφροσύνη schildern. Muss man da nicht auf den Gedanken kommen, dass Plato beide Tugenden gar nicht habe unterscheiden wollen und deshalb Alle, die dies in seinem Sinne unternehmen, sich vergeblich abmühen? So dachten Schleiermacher und Susemihl. Denn Beide haben zu dem Versuch der Unterscheidung, den sie trotzdem machen, so wenig Vertrauen, dass wir ihretwegen nicht nöthig gehabt hätten ihn so ausführlich zu widerlegen. Schleiermacher sagt Einl. zum Staat S. 19: „Wie nun aber Besonnenheit und Gerechtigkeit selbst von einander unterschieden werden, und weshalb u. s. w., das ist wohl einer der schwächsten Theile der Darstellung, und zwar nicht nur, sofern diese Tugenden im Staat aufgezeigt werden, sondern auch in der Seele. Denn die Zusammenstimmung aller Abtheilungen darüber, welche herrschen soll, und die dem gemäfse Thätigkeit einer jeden Abtheilung in Bezug auf herrschen und gehorchen, dieses Beides ist weit schwieriger auseinanderzuhalten —". „Indess", fügt er weiter hinzu, „nehme dies Niemand für einen bedenklichen Tadel gegen die Sache selbst, welche dem Mittelpunkt des ganzen Werkes so nahe liegt. Dieser Tadel trifft höchstens die Aufstellung jener vier zusammengehörigen Tugenden, welche Platon offenbar genug nur mit richtigem praktischen Sinne aus Ehrfurcht für das Bestehende aufgenommen hat; wie sie denn schon auf dieselbe Weise aus dem gemeinen Gebrauche in die Lehrweise des Sokrates übergegangen sind." In Platons Sinn existirt hiernach ein Unterschied zwischen den vier Tugenden nicht, die Tugend ist in Wahrheit nur eine; wenn er trotzdem zwischen mehreren Tugenden und insbesondre zwischen Gerechtigkeit und σωφροσύνη unterscheidet, so thut er dies nur dem gemeinen Gebrauch zu Liebe. In der Hauptsache auf dasselbe läuft die Meinung von Susemihl hinaus, der die Unterschiede, die er zwischen den Tugenden, insbesondre Gerechtigkeit und Besonnenheit, aufstellt, nicht für durchgreifend hält und dies damit

rechtfertigt (S. 158), dass die Unterschiede der Tugend blofs dem Werden angehören und daher etwas „Schwankendes und Fliefsendes behalten“ müssen. Steinhart, auf den sich Susemihl mit den angeführten Worten bezieht, findet Einl. zur Uebers. des Staates S. 186 in dem Umstande, dass jede der vier Haupttugenden doch wieder die ganze Tugend in sich schliefst und daher aus jeder einzelnen die drei übrigen abgeleitet werden können“, die Ursache, weshalb alle Erklärungen der einzelnen Tugenden bis zu einem gewissen Grade unbestimmt bleiben müssen. Durch alle drei Ansichten, mögen sie im Uebrigen verschieden sein, geht doch der eine Grundgedanke hindurch, dass die Tugend ihrem bleibenden wahren Wesen, ihrer Idee nach von Plato nur als eine gedacht wird und die Vielheit und Verschiedenheit der Tugenden anderwärts ihren Grund hat. Plato durfte also, wenn er wirklich dieser Ansicht war, von Ideen der *σωφροσύνη* und *δικαιοσύνη* consequenter Weise nicht reden; wenn er dies nun trotzdem Phädr. p. 247 D thut, wo er unter den Ideen, die die Seelen während ihres Umschwunges auf der Fixsternsphäre schauen, gerade die der *σωφροσύνη* und *δικαιοσύνη* hervorhebt, so muss uns dies gegen Schleichermachers und Susemihls Deutung der Unterschiede in den Tugenden wenigstens bedenklich stimmen. Es regt das ferner zu der Vermuthung an, dass hier ein Fehlschluss oder ein Missverständniss vorliegen könne. Keine der Tugenden lässt sich allerdings allein, ohne die übrigen, vollkommen verwirklichen, und in diesem Sinne behauptet Plato ihre Einheit sehr entschieden. Aber mit dieser Untrennbarkeit in der Verwirklichung lässt sich doch die Wesensgleichheit weder verwechseln noch lässt sie sich aus ihr ableiten. Diese Andeutungen können hier nicht weiter ausgeführt werden; sie haben nur den Zweck den abermaligen Versuch einer strengen Unterscheidung zwischen den Begriffen der *δικαιοσύνη* und *σωφροσύνη*, obwohl Platos eigne Worte ihn zu widerrathen scheinen, nicht von Anfang als thöricht erscheinen zu lassen.

Es sind nun nicht etwa neue Mittel, die bei diesem Versuche zur Anwendung kommen, sondern alte längstbekannte Aeufserungen Platons, die nur in ihr gebührendes Recht eingesetzt werden sollen. Die Gerechtigkeit nämlich irgend welches Subjectes besteht nach einer öfter im Staate wiederholten Bestimmung darin, dass dasselbe das Seinige, d. h. das ihm Geziemende, Obliegende thut

(*τὰ ἑαυτοῦ πράττει*) und sich hierauf in seinem Thun beschränkt. Allen Lesern des Staates sind dergleichen Aeufserungen bekannt. Zum Ueberfluss mag hier eine besonders deutliche Stelle angeführt werden IV p. 433 A: *Καὶ μὴν ὅτι γε τὸ τὰ αὑτοῦ πράττειν καὶ μὴ πολυπραγμονεῖν δικαιοσύνη ἐστί, καὶ τοῦτο ἄλλων τε πολλῶν ἀκηκόαμεν καὶ αὐτοὶ πολλάκις εἰρήκαμεν. Εἰρήκαμεν γάρ. Τοῦτο τοίνυν, ἦν δ' ἐγώ, ὦ φίλε, κινδυνεύει τρόπον τινὰ γιγνόμενον ἡ δικαιοσύνη εἶναι, τὸ τὰ αὑτοῦ πράττειν.* Machen wir nun von dieser Bestimmung die Anwendung auf das Individuum sowohl wie auf den Staat, so werden wir die Gerechtigkeit darein setzen, dass in dem einen Falle die Seelentheile, in dem andern die Stände jeder das ihm obliegende Geschäft erfüllt und sich hierauf beschränkt, ohne störend in den Wirkungskreis Anderer einzugreifen. In beiden Fällen kann nun aber, wenn wir die obige Bestimmung streng nehmen, nicht das Ganze, Individuum oder Staat, als solches gerecht heifsen; denn nicht das Individuum oder der Staat, wenn wir sie als geschlossene Ganze betrachten und von ihren Beziehungen zu anderen absehen, sind gerecht, d. h. thun das ihnen Obliegende, sondern die einzelnen Theile, die Seelentheile oder die Stände. Der höchste vernünftige Theil ist gerecht, wenn er die ihm obliegende Aufgabe, über die beiden niedrigen Theile zu herrschen, erfüllt, der zweite, wenn er die Befehle des ersten ausführt, und der dritte niedrigste, wenn er sich der Herrschaft der beiden höhern unbedingt unterwirft. Die Gerechtigkeit ist also eine Tugend, die sich in den einzelnen Theilen eines Ganzen findet und ihrem Wesen nach nur hier finden kann. Denn da die Gerechtigkeit darin besteht, dass Einer seinen besondern Wirkungskreis nicht überschreitet, so hat die Gerechtigkeit nur da eine Stätte, wo jedem ein besonderer Wirkungskreis, eine eigenthümliche Thätigkeit zugetheilt ist, d. h. in einem geordneten Ganzen, und kann als gerecht nur einer sich erweisen, der neben Anderen einen eigenthümlichen Wirkungskreis besitzt, d. h. einem Ganzen als Theil oder Glied angehört. Denken wir jetzt an die zu Anfang citirte Stelle im Staate IV p. 431 E f. zurück, in der die *σωφροσύνη* im Gegensatz zur *σοφία* und *ἀνδρεία* als eine Tugend bezeichnet wird, die nicht ihren Sitz in einem einzelnen Theile hat, sondern sich über das Ganze erstreckt, so haben wir ja bereits ein bestimmtes Kennzeichen gewonnen, das die *σωφροσύνη* von der *δικαιοσύνη* unterscheidet: die

σωφροσύνη ist eine Tugend des Ganzen, die δικαιοσύνη eine der einzelnen Theile. Das Verhältniss beider lässt sich aber noch genauer bestimmen. Die Gerechtigkeit nämlich wird vorzüglich darein gesetzt, dass ein Theil eines Ganzen sich zu der Frage, wer herrschen und wer beherrscht werden soll, in der richtigen Weise stellt, in dieser Hinsicht das Seinige, ihm Gebührende thut, d. h. also z. B. wenn es in seiner Natur liegt, beherrscht zu werden, nicht den Anspruch erhebt zu herrschen. Vgl. 443 B, wo als Wirkung der Gerechtigkeit bezeichnet ist, ὅτι αὐτῶν τῶν ἐν αὐτῷ ἕκαστον τὰ αὑτοῦ πράττει ἀρχῆς τε πέρι καὶ τοῦ ἄρχεσθαι. Wo nun die Gerechtigkeit in der angegebenen Weise herrscht, die einzelnen Theile keine anderen als die ihnen zukommenden Ansprüche erheben, der eine zu herrschen, die beiden andern beherrscht zu werden, da können sie auch nicht unter einander in Streit gerathen, weil keiner in die Rechte des andern eingreift, sondern müssen das Bild einer vollkommnen Uebereinstimmung und Harmonie geben. Gerade diese geschilderte Uebereinstimmung aber ist es, die Plato σωφροσύνη nennt, so z. B. p. 432 A: ὀρθότατ' ἂν φαῖμεν ταύτην τὴν ὁμόνοιαν σωφροσύνην εἶναι, χείρονός τε καὶ ἀμείνονος κατὰ φύσιν ξυμφωνίαν, ὁπότερον δεῖ ἄρχειν καὶ ἐν πόλει καὶ ἐν ἑνὶ ἑκάστῳ. Und da nun, wie aus dem Gesagten hervorgeht, diese Harmonie des Ganzen die Wirkung der Gerechtigkeit in den einzelnen Theilen ist, so folgt, dass wir in der σωφροσύνη als der Harmonie und Tugend des Ganzen die Wirkung zu sehen haben der Gerechtigkeit als der Tugend der einzelnen Theile. — Man mag erstaunen, dass sich mit so gewöhnlichen Jedem bekannten Mitteln doch etwas so Neues, wie die scharfe Unterscheidung zwischen σωφροσύνη und Gerechtigkeit ist, erreichen liefs, und darum gegen die Richtigkeit des Resultates misstrauisch werden. Zwar die Gründe, welche Rettig prolegomena in Platonis Remp. S. 119 ins Feld führt um zu beweisen, dass die Gerechtigkeit durch die Formel τὸ τὰ αὑτοῦ πράττειν nicht bestimmt und diese Definition von Plato nicht ernst gemeint sei, fallen gegenüber dem einen Grunde, dass nur mit Hülfe dieser Formel sich eine Unterscheidung zwischen Gerechtigkeit und σωφροσύνη erreichen lässt, nicht ins Gewicht. Wohl aber hindert uns ein andrer Grund schon jetzt zu triumphiren. Die Bündigkeit des Schlusses, durch den wir zu unsrer Ansicht gelangt sind, könnte

nämlich angezweifelt werden, weil die Harmonie, die aus der Gerechtigkeit der einzelnen Theile entsteht, nicht geradezu identisch ist mit der Harmonie, in die Plato die *σωφροσύνη* setzt. Man könnte sich darauf berufen, dass die Gerechtigkeit stets als ein Thun, *τὰ ἑαυτοῦ πράττειν*, bestimmt wird und deshalb eine Harmonie des Thuns, ein Zusammenwirken hervorbringt, dass die *σωφροσύνη* aber nur eine Uebereinstimmung der Meinungen, Ansichten, *δόξαι*, nicht der Handlungen sei. Zu letzterer Behauptung geben ein gewisses Recht Stellen wie IV p. 431 D: *Καὶ μὴν εἴπερ αὖ ἐν ἄλλῃ πόλει ἡ αὐτὴ δόξα ἔνεστι τοῖς τε ἄρχουσι καὶ ἀρχομένοις περὶ τοῦ οὕστινας δεῖ ἄρχειν, καὶ ἐν ταύτῃ* (sc. *τῇ σώφρονι*) *ἂν εἴη τοῦτο ἐνόν.* p. 442 D: *τί δέ; σώφρονα οὐ τῇ φιλίᾳ καὶ ξυμφωνίᾳ τῇ αὐτῶν τούτων* (sc. *καλοῦμεν ἕνα ἕκαστον*), *ὅταν τό τε ἄρχον καὶ τὼ ἀρχομένω τὸ λογιστικὸν ὁμοδοξῶσι δεῖν ἄρχειν καὶ μὴ στασιάζωσιν αὐτῷ; Σωφροσύνη γοῦν, ἦ δ' ὅς, οὐκ ἄλλο τί ἐστιν ἢ τοῦτο, πόλεώς τε καὶ ἰδιώτου.* p. 433 C wo *ἡ ὁμοδοξία τῶν ἀρχόντων τε καὶ ἀρχομένων* geradezu an Statt *σωφροσύνη* gesagt wird, und die schon angeführte Stelle p. 432 B, an der die *σωφροσύνη* eine *ὁμόνοια* heifst. Wäre diese Ansicht richtig, so würde nicht die *δικαιοσύνη* die Vorbedingung der *σωφροσύνη* sein, sondern umgekehrt aus dieser jene hervorgehen; denn die Uebereinstimmung der Ansichten, die zur *σωφνοσύνη* vorausgesetzt wird, muss natürlich der Uebereinstimmung der Handlungen vorausgehen. Auf ein solches Verhältniss der beiden Tugenden zu einander deutet Schleiermacher, wenn er Einl. in den Staat S. 19 erwähnt „die Zusammenstimmung aller Abtheilungen darüber, welche herrschen soll, und die dem gemäfse Thätigkeit einer jeden Abtheilung in Beziehung auf herrschen und gehorchen". In dem „dem gemäfse" liegt, dass die Gerechtigkeit aus der *σωφροσύνη* hervorgeht, nicht umgekehrt. Aber diese Ansicht Schleiermachers ist nicht richtig. Plato mag immerhin durch seine Ausdrucksweise zur Unterscheidung zwischen einer theoretischen und praktischen Harmonie den Anlass gegeben haben, von ihm beabsichtigt und in seinem Sinne ist sie gewiss nicht. Das beweisen klar die Worte der schon besprochenen Stelle p. 443 D: *μὴ ἐάσαντα τἀλλότρια πράττειν ἕκαστον ἐν αὐτῷ μηδὲ πολυπραγμονεῖν πρὸς ἄλληλα τὰ ἐν τῇ ψυχῇ γένη, ἀλλὰ τῷ ὄντι τὰ οἰκεῖα εὖ θέμενον — — καὶ φίλον γενόμενον ἑαυτῷ καὶ ξυναρμό-*

σαντα τρία ὄντα — — σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον. Denn wenn die gegebne Bestimmung der *δικαιοσύνη* richtig ist, so geht dieser Stelle nach aus der Gerechtigkeit der einzelnen Theile, dem *μὴ πολυπραγμονεῖν,* die *σωφροσύνη* als Zustand des Ganzen hervor. Oder sollte man etwa deshalb an dieser Folgerung zweifeln, weil jener Gesammtzustand nicht bestimmt genug als *σωφροσύνη* bezeichnet ist? Dagegen verweise ich auf die Art, wie *σώφρονα καὶ ἡρμοσμένον* an den Schluss gestellt sind; aber auch wenn Plato die *σωφροσύνη* zu nennen vermieden hätte, so würden die Worte *καὶ φίλον γενόμενον ἑαυτῷ καὶ ξυναρμόσαντα κτλ.* deutlich genug auf sie hinweisen; vgl. p. 442 D.

Der Einwand also, der von der Unterscheidung einer theoretischen und praktischen Harmonie ausgehend es bestritt, dass die Gerechtigkeit der Theile der Ursprung der *σωφροσύνη* im Ganzen sei, wäre hierdurch beseitigt und nach dieser Richtung zu die Art, wie wir das Verhältniss der Gerechtigkeit zur *σωφροσύνη* bestimmt haben, sicher gestellt. Indem wir aber dazu uns auf p. 443 D beriefen, haben wir da nicht einen stärkeren Einwand erweckt, der überhaupt jeden Versuch einer Unterscheidung zwischen Gerechtigkeit und *σωφροσύνη*, ganz abgesehen von den besonderen Mitteln, mit denen er geschieht, wieder in Frage stellt? Es sind dieselben Worte, die uns schon oben zweifeln liefsen, ob Plato überhaupt zwischen Gerechtigkeit und *σωφροσύνη* habe unterscheiden wollen. Und das mit Recht. Denn der Gesammtzustand der Seele, der in ihnen als *σώφρων* erscheint, ist zugleich derjenige, durch den der Gerechte charakterisirt ist. Das geht aus dem Zusammenhang der Stelle hervor: aus dem Vorhergehenden, nach dem die ganze Schilderung nähere Ausführung der allgemeinen Bestimmung über die Gerechtigkeit ist, und aus dem Folgenden, worin als Maafs einer gerechten Handlung ihre Uebereinstimmung mit dem beschriebenen Zustande genommen wird. Diesen Worten zu Folge ist also die Gerechtigkeit der Name für denselben harmonischen Gesammtzustand der Seele, den wir bisher als *σωφροσύνη* kennen gelernt haben, und bezeichnet nicht die Tugend der einzelnen zur Harmonie des Ganzen mitwirkenden Theile, sondern die in der Eintracht und Harmonie bestehende Tugend des Ganzen selber, so gut wie die *σωφροσύνη*. Und auch an einer Bestätigung fehlt es nicht; denn p. 444 B wird die Ungerechtigkeit (*ἀδικία*), das Gegentheil der Gerechtigkeit, aus

der στάσις der einzelnen Theile, dem Gegentheil der ἁρμονία, abgeleitet. So scheinen Brandis und Zeller gerechtfertigt, jener, wenn er S. 504 die Gerechtigkeit in einer Harmonie der inneren Thätigkeiten sucht, dieser, wenn er S. 567 mit Berufung auf den Staat IV p. 441 C ff. sie als die rechte Ordnung und Zusammenstimmung im Ganzen des Seelenlebens bestimmt. Auf der andern Seite dürfen wir aber auch die Bedenken nicht übersehen, die dieser Bestimmung der Gerechtigkeit entgegenstehen. Zunächst wird dadurch jeder Unterschied zwischen δικαιοσύνη und σωφροσύνη verwischt, und das darf uns wenigstens stutzig machen. Es wird ferner vorausgesetzt, Platon habe zwei unter sich gänzlich verschiedene Bestimmungen der Gerechtigkeit gegeben: nach der einen ist sie die Harmonie eines aus Theilen bestehenden Ganzen, nach der andern die Tugend der einzelnen das Ganze bildenden Theile, insofern jeder das Seinige thut. Diese beiden Arten der Gerechtigkeit mögen nun in der Wirklichkeit eng zusammenhängen, mag die eine im Ganzen nicht sein ohne dass die andre in den Theilen sich findet, so bleiben sie doch immer dem Begriffe nach vollkommen geschieden. Und das gibt den Ausschlag gegen Zeller und Brandis, da unmöglich Plato über das Wesen der Gerechtigkeit mit sich selbst so uneins gewesen sein kann, dass er ihren Begriff bald so bald anders bestimmt. Denn dazu ist der Begriff der Gerechtigkeit für die im Staate niedergelegten Untersuchungen ein viel zu wichtiger, ganz gleich ob er nun selber das letzte Ziel dieser Untersuchungen ist oder dieses in der Darstellung des Staates liegt. Auch der Ausweg führt zu Nichts, den Brandis eingeschlagen hat, indem er die verschiedne Bestimmung der Gerechtigkeit zurückführt auf die verschiedne Art, wie sich die Gerechtigkeit im Staate und wie sie sich in der Seele des Einzelnen darstellt. Er sagt S. 507 f., in Bezug auf den Staat glaube Plato die Gerechtigkeit in der Beschränkung der Glieder desselben auf die ihnen zukommenden Sphären zu finden, in Bezug auf die Seele aber erblicke er die Gerechtigkeit in der in That ausbrechenden Harmonie der inneren Thätigkeiten. Aber hiermit schiebt Brandis dem Plato eine Ansicht unter, die mit den klaren Worten desselben p. 435 A f. streitet. Ἆρ᾽ οὖν, frägt Sokrates, ὅ γε ταὐτὸν ἂν τις προσείποι μεῖζόν τε καὶ ἔλαττον, ἀνόμοιον τυγχάνει ὂν ταύτῃ, ᾗ ταὐτὸν προσαγορεύεται, ἢ ὅμοιον; Ὅμοιον, ἔφη. Καὶ δίκαιος ἄρα ἀνὴρ δικαίας πόλεως κατ᾽

αὐτὸ τὸ τῆς δικαιοσύνης εἶδος οὐδὲν διοίσει, ἀλλ' ὅμοιος ἔσται. Ὅμοιος, ἔφη. Auch das Folgende kann noch verglichen werden und p. 441 D. Doch genügt das Angeführte schon um zu zeigen, dass nach Platos Ansicht die Gerechtigkeit nicht eine doppelte ist, verschieden für den Einzelnen und den Staat, sondern ihrem Wesen nach in beiden dieselbe. — Wenn also Platon doch nicht zwei verschiedene Begriffsbestimmungen der Gerechtigkeit hat geben wollen, sondern ihr Wesen als ein einheitliches fasste, wie erklären wir uns dann die Thatsache, dass er zwei dem Begriffe nach verschiedne Dinge doch mit demselben Namen, der Gerechtigkeit oder des Gerechten, benennt? Es bleibt Nichts übrig, als anzunehmen, dass der Name in dem einen Falle nicht im strengen Sinne gebraucht, sondern von dem Gegenstande, zu dem er eigentlich gehört, auf einen andern übertragen ist. Die Richtigkeit dieser Vermuthung wird bestätigt durch die doppelte Anwendung, die Plato auch von dem Namen anderer Tugenden macht und die Art, wie er dies rechtfertigt. Denn z. B. tapfer (*ἀνδρεῖος*) nennt Plato einmal den Staat oder den einzelnen Menschen als Ganzes gefasst, und dann wieder nur einen Theil, im Staate den mittleren Stand, im Einzelnen den zweiten Seelentheil. Und zwar soll letztere die strengere, genauere Anwendung des Namens sein, da dem Ganzen des Staates oder des Individuums als solchem der Name des Tapfern nicht gebührt, sondern nur mittelbar in so fern die Tapferkeit sich in einem seiner Theile findet. Nur dieser bestimmte Theil ist an sich und im eigentlichen Sinne tapfer, das Ganze, der Staat oder das Individuum, nur abgeleiteter Weise. Mit Bezug auf den Staat vgl. p. 429 A: *τίς ἄν, ἦν δ' ἐγώ, εἰς ἄλλο τι ἀποβλέψας ἢ δειλὴν ἢ ἀνδρείαν πόλιν εἴποι ἀλλ' ἢ εἰς τοῦτο τὸ μέρος, ὃ προπολεμεῖ τε καὶ στρατεύεται ὑπὲρ αὐτῆς;* und B: *Καὶ ἀνδρεία ἄρα πόλις μέρει τινὶ ἑαυτῆς ἐστι, διὰ τὸ ἐν ἐκείνῳ ἔχειν δύναμιν τοιαύτην, ἣ διὰ παντὸς σώσει τὴν περὶ τῶν δεινῶν δόξαν* κτλ. Mit Bezug auf den Einzelnen vgl. p. 442 A f.: *καὶ ἀνδρεῖον δή, οἶμαι, τούτῳ τῷ μέρει καλοῦμεν ἕνα ἕκαστον, ὅταν αὐτοῦ τὸ θυμοειδὲς διασώζῃ διά τε λυπῶν καὶ ἡδονῶν τὸ ὑπὸ τοῦ λόγου παραγγελθὲν δεινόν τε καὶ μή.* Ebenso wie die Tapferkeit ist auch die Weisheit nicht die Tugend des Ganzen, obwohl wir dieses weise nennen, sondern eines einzelnen, des höchsten Theils. Dies beweist für den Staat p. 428 E: *τῷ σμικροτάτῳ*

ἄρα ἔθνει καὶ μέρει ἑαυτῆς καὶ τῇ ἐν τούτῳ ἐπιστήμῃ, τῷ προεστῶτι καὶ ἄρχοντι, ὅλη σοφὴ ἂν εἴη κατὰ φύσιν οἰκισθεῖσα πόλις; für den Einzelnen p. 442 C: σοφὸν δέ γε (sc. καλοῦμεν ἕνα ἕκαστον) ἐκείνῳ τῷ σμικρῷ μέρει, τῷ ὃ ἦρχέ τ' ἐν αὐτῷ καὶ ταῦτα παρήγγελλεν, ἔχον αὖ κἀκεῖνο ἐπιστήμην ἐν αὑτῷ τὴν τοῦ ξυμφέροντος ἑκάστῳ τε καὶ ὅλῳ τῷ κοινῷ σφῶν αὐτῶν τριῶν ὄντων. Auf denselben doppelten Gebrauch der Namen deutet wohl auch Aristoteles Top. V c. 8. p. 138 b 1: οἷον ἐπεὶ ὁμοίως ἐστὶν ἴδιον λογιστικοῦ τὸ πρῶτον φρόνιμον καὶ ἐπιθυμητικοῦ τὸ πρῶτον σῶφρον —; denn in dem πρῶτον, das er zu φρόνιμον und σῶφρον hinzufügt, liegt doch, dass die eigentliche und ursprüngliche φρόνησις nur im λογιστικόν sich findet, die andre, die man dem ganzen Individuum zuschreibt, nur eine abgeleitete ist. Alles dies wird es nun wohl rechtfertigen, wenn wir auch einen ähnlichen doppelten Gebrauch des Namens „Gerechtigkeit" annehmen, wie wir ihn an den Beispielen der Weisheit und Tapferkeit kennen gelernt haben, und dadurch die scheinbar doppelte verschiedne Auffassung erklären, die Plato von der Gerechtigkeit zu haben scheint. Es frägt sich nur, in welcher Bedeutung von δικαιοσύνη und δίκαιος wir die ächte und ursprüngliche erkennen, ob wir sie ihrem strengen Sinne nach als eine Tugend des Theils oder des Ganzen betrachten sollen. Die Antwort hierauf ist nicht schwer, wenn wir uns der oben angeführten Worte p. 433 A erinnern, in denen die Gerechtigkeit durch τὸ τὰ αὑτοῦ πράττειν bestimmt wird, und dazu die schon öfter benutzte Stelle p. 443 C nehmen, wonach die Gerechtigkeit ein innerer Zustand der Seele ist. Die Gerechtigkeit, müssen wir danach urtheilen, ist eine Tugend, die ursprünglich und eigentlich nur von den einzelnen Theilen der Seele und den diesen analogen des Staates ausgesagt werden kann. In übertragener Weise erst kann dieser Name auch von dem Ganzen gebraucht werden, dessen einzelne Theile sämmtlich gerecht sind; das lehrt uns z. B. p. 441 D: Ἀλλ' οὔ πῃ μὴν τοῦτο ἐπιλελήσμεθα, ὅτι ἐκείνη γε (sc. ἡ πόλις) τῷ τὸ ἑαυτοῦ ἕκαστον ἐν αὐτῇ πράττειν τριῶν ὄντων γενῶν δικαία ἦν. Οὔ μοι δοκοῦμεν, ἔφη, ἐπιλελῆσθαι. Μνημονευτέον ἄρα ἡμῖν, ὅτι καὶ ἡμῶν ἕκαστος, ὅτου ἂν τὰ αὑτοῦ ἕκαστον τῶν ἐν αὐτῷ πράττῃ, οὗτος δίκαιός τε ἔσται καὶ τὰ αὑτοῦ πράττων. Indess, soviel muss eingeräumt werden, diese Uebertragung ist keine will-

kürliche oder zufällige; Plato hatte vielmehr seinen bestimmten Grund, weshalb er auch das Ganze, Individuum oder Staat, nicht nur seine Theile, gerecht nannte. Sonst konnte er ja, ebenso wie die Weisheit und Tapferkeit, auch die Gerechtigkeit des Ganzen aus der eines einzigen Theils ableiten. Warum ist also in diesem Falle die Gerechtigkeit sämmtlicher Theile nöthig, während doch die Weisheit und Tapferkeit eines Theils genügen um auch dem Ganzen den Namen des Tapfern oder Weisen zu verschaffen? Der Grund ist in den Schlussworten der angeführten Stelle ausgesprochen: weil nur, wenn sämmtliche Theile gerecht sind, auch das Ganze in gewisser Weise das Seinige thut, *τὰ ἑαυτοῦ πράττει*. Was Plato unter diesem *τὰ αὑτοῦ πράττειν* der Individuen und Staaten versteht, deutet er in Beispielen an p. 442 E f.: — *εἰ δέοι ἡμᾶς ἀνομολογεῖσθαι περί τε ἐκείνης τῆς πόλεως καὶ τοῦ ἐκείνῃ ὁμοίως πεφυκότος τε καὶ τεθραμμένου ἀνδρός, εἰ δοκεῖ ἂν παρακαταθήκην χρυσίου ἢ ἀργυρίου δεξάμενος ὁ τοιοῦτος ἀποστερῆσαι, τίν' ἂν οἴει οἰηθῆναι τοῦτο αὐτὸν δρᾶσαι μᾶλλον ἢ ὅσοι μὴ τοιοῦτοι. Οὐδέν' ἄν, ἔφη. Οὐκοῦν καὶ ἱεροσυλιῶν καὶ κλοπῶν καὶ προδοσιῶν, ἢ ἰδίᾳ ἑταίρων ἢ δημοσίᾳ πόλεων, ἐκτὸς ἂν οὗτος εἴη; Ἐκτός. Καὶ μὴν οὐδ' ὁπωστιοῦν ἄπιστος ἢ κατὰ ὅρκους ἢ κατὰ τὰς ἄλλας ὁμολογίας. Πῶς γὰρ ἄν; Μοιχεῖαι μὴν καὶ γονέων ἀμέλειαι καὶ θεῶν ἀθεραπευσίαι παντὶ ἄλλῳ μᾶλλον ἢ τῷ τοιούτῳ προσήκουσι. Παντὶ μέντοι, ἔφη.* In solchen Handlungen muss das Ganze sich als gerecht zeigen, wenn es den Namen des gerechten verdienen will. Weil aber ersteres nur der Fall ist, wenn sämmtliche einzelne Theile jeder das Seinige thut, so kann der Name des gerechten nicht von den Theilen auf das Ganze übertragen werden, wenn nur ein einziger Theil gerecht ist, sondern nur, wenn sie es sämmtlich sind. Anders verhält es sich mit der Tapferkeit und Weisheit: diese bewirken, sobald sie nur in einem einzigen bestimmten Theile sind, dass auch das Ganze, Individuum oder Staat, in seinem Thun und Handeln sich als tapfer und weise zeige. Also ohne Grund geschieht die Uebertragung des Namens freilich nicht, hört aber deshalb nicht auf Uebertragung zu sein. Denn erstens sind die Handlungen, wodurch das Ganze sich den Namen eines gerechten verdient, nur äufsere, die zum Wesen der Gerechtigkeit nicht gehören, und dann werden diese Handlungen zwar vom Ganzen, dem Individuum oder

Staat, ausgeführt, die besondre Beschaffenheit der Handlungen aber, um deretwillen sie gerechte heifsen, hat nicht in dem Ganzen, sondern in der Gerechtigkeit der Theile der Seele oder des Staates ihren Grund. Im strengen Sinne dürfen wir daher nur die Theile gerecht nennen, nicht den ganzen Menschen oder Staat, denen dieser Name nur durch Uebertragung zukommen kann. — Sehen wir jetzt, nachdem wir festgestellt haben, in welchem Sinne auch von einer Gerechtigkeit des ganzen Menschen oder Staates gesprochen werden kann, uns die Worte p. 443 D wieder an, in denen Gerechtigkeit und σωφροσύνη einander gleichgesetzt und dadurch die versuchte Unterscheidung beider als leer erwiesen schien, so werden wir keinen Anstofs mehr an ihnen nehmen. Denn wenn auch dort derselbe Gesammtzustand der Seele σώφρων heifst, der ebenda als gerecht erscheint, so geschieht doch beides auf verschiedene Weise und aus verschiednen Gründen, bedingt also noch keine Vermischung des Wesens beider Tugenden. Gerecht kann ich ja jenen Gesammtzustand nur übertragener Weise nennen, σώφρων dagegen im strengen und eigentlichen Sinne, weil die Gerechtigkeit ihren Sitz in den Theilen hat, die σωφροσύνη aber sich auf das Ganze bezieht. Aber nicht blofs die Weise ist verschieden, in der derselbe Gegenstand gerecht und dann wieder σώφρων genannt wird, sondern auch die Gründe, aus denen dies geschieht. Denn gerecht heifst jener Gesammtzustand der Seele lediglich, weil er das gerechte Handeln (τὸ τὰ ἑαυτοῦ πράττειν) in den Beziehungen nach aufsen zur Folge hat; die Harmonie und Ordnung der Seele dagegen, in der man sogar das Wesen der Gerechtigkeit hat erblicken wollen, hat mit dieser gar Nichts zu thun, sie ist in jenem Seelenzustande das charakteristische Merkmal, an dem wir die σωφροσύνη und den σώφρων erkennen.

Somit ist der Grund beseitigt, der allein zu ernsten Bedenken gegen die Richtigkeit des aufgestellten Unterschiedes der Gerechtigkeit und σωφροσύνη Anlass gab, und es bleibt uns nur noch die Frage zu beantworten übrig, wie die Gerechtigkeit, die ja nur die Tugend eines Theils ist, in den Augen Platons als die vornehmste aller Tugenden gelten kann. Platon erhebt die Gerechtigkeit so hoch über alle anderen, dass er sie geradezu mit der ἀρετή überhaupt zu identificiren scheint. Denn p. 444 D folgert er, weil die Gesundheit des Körpers darin besteht, dass die Theile desselben

ihrer Natur gemäfs herrschen und beherrscht werden, und weil die Gerechtigkeit denselben Zustand in der Seele bezeichnet, dass die Tugend eine Art Gesundheit der Seele ist. Die Worte sind folgende: *Ἔστι — τὸ μὲν ὑγίειαν ἐμποιεῖν τὰ ἐν τῷ σώματι κατὰ φύσιν καθιστάναι κρατεῖν τε καὶ κρατεῖσθαι ὑπ' ἀλλήλων, τὸ δὲ νόσον παρὰ φύσιν ἄρχειν τε καὶ ἄρχεσθαι ἄλλο ὑπ' ἄλλου. Ἔστι γάρ. Οὐκοῦν αὖ, ἔφην, τὸ δικαιοσύνην ἐμποιεῖν τὰ ἐν τῇ ψυχῇ κατὰ φύσιν καθιστάναι κρατεῖν τε καὶ κρατεῖσθαι ὑπ' ἀλλήλων, τὸ δὲ ἀδικίαν παρὰ φύσιν ἄρχειν τε καὶ ἄρχεσθαι ἄλλο ὑπ' ἄλλου; Κομιδῇ, ἔφη. Ἀρετὴ μὲν ἄρα, ὡς ἔοικεν, ὑγιειά τέ τις ἂν εἴη καὶ κάλλος καὶ εὐεξία ψυχῆς, κακία δέ νόσος τε καὶ αἶσχος καὶ ἀσθένεια.* Im Schlusssatz wird also anstatt der Gerechtigkeit, wie man nach den beiden Vordersätzen erwarten sollte, die Tugend, *ἀρετή*, überhaupt gesetzt; und das deutet ebenso auf den besonderen Vorzug, den Platon der Gerechtigkeit vor den übrigen Tugenden zugesteht, als p. 445 B, wo er *δικαιοσύνην καὶ ἀρετὴν* und, auch die Gegentheile verbindend, *κακίας — καὶ ἀδικίας* sagt. Beide Stellen passen vortrefflich zu der Ansicht derjenigen, die in der Gerechtigkeit die Tugend sehen, welche alle anderen zusammenfasst. So sagt Rettig in den prolegg. in Platonis Remp. S. 137, nachdem er Schleiermacher getadelt hat, weil dieser eine scharfe Unterscheidung zwischen Gerechtigkeit und *σωφροσύνη* im platonischen Staat vermisst: At multum differunt temperantia et justitia, quum justitia omnes reliquas virtutes comprehendat, nec ad unam tantum animi partem praecipue pertineat, ut reliquae virtutes. Ja, er nennt die Gerechtigkeit geradezu die virtus universalis, deren Theile Weisheit, Tapferkeit, *σωφροσύνη* sind. Mit dieser Ansicht steht aber Rettig nicht vereinzelt da: auch Zeller stimmt mit ihm darin überein, wenn er als platonische Lehre S. 566 angibt, dass die Gerechtigkeit alle Tugenden in sich befassen soll, und schon vor Zeller und Rettig hatte sich Schleiermacher Einl. zum Staat S. 20, offenbar in demselben Sinne, dahin ausgesprochen, dass Platon die Gerechtigkeit als die in der That alle andern in sich schliefsende Tugend aufstellt. Diese Ansicht hat ihren Ursprung, und kann ihn nur haben, in der Auffassung der Gerechtigkeit, wonach diese den harmonischen Gesammtzustand der Seele oder des Staates bezeichnet; denn dieser Gesammtzustand setzt allerdings die Tugenden der einzelnen Theile voraus und begreift sie

somit in sich. Nun ist aber unser ganzes Bemühen darauf gerichtet gewesen das Irrige dieser Auffassung nachzuweisen und zu zeigen, dass die Gerechtigkeit nur in den einzelnen Theilen ihren Sitz hat, die σωφροσύνη dagegen die eigenthümliche Tugend des Ganzen ist, die sich in der Harmonie aller Theile ausdrückt. Wie stimmen nun hierzu die obigen Stellen, in denen Gerechtigkeit und Tugend identificirt zu werden scheinen? Man sollte erwarten, dass, wenn unsre Ansicht richtig ist, vielmehr die σωφροσύνη in der Weise, wie dies der Gerechtigkeit geschieht, mit der ἀρετή vertauscht und zusammengestellt würde. Aber es gibt noch einen andern Gesichtspunkt, unter dem auch die Gerechtigkeit, so wie wir sie fassten, als eine Tugend der Theile, einen Vorzug vor den übrigen Tugenden hat und wohl verdient an Stelle der Tugend überhaupt genannt zu werden. Sie ist nämlich nach Platon zwar nicht die alle Tugenden in sich befassende, über allen stehende, wohl aber die alle bewirkende, allen zu Grunde liegende. Denn p. 433 B wird die δικαιοσύνη das genannt, ὃ πᾶσιν ἐκείνοις (sc. σωφροσύνῃ καὶ ἀνδρείᾳ καὶ φρονήσει) τὴν δύναμιν παρέσχεν, ὥστε ἐγγενέσθαι, καὶ ἐγγενομένοις γε σωτηρίαν παρέσχεν, ἕως περ ἂν ἐνῇ. Und zwar wird diese Eigenschaft der Gerechtigkeit in die engste Verbindung gebracht mit der von uns gegebnen Bestimmung derselben, da aus ihr die Richtigkeit dieser Bestimmung, wonach sie τὸ τὰ αὑτοῦ πράττειν ist, geschlossen wird. So dient also die Stelle nicht blofs zur Abwehr eines Einwandes, sondern bietet eine neue Bestätigung unserer Ansicht. Denn in der That lässt es sich nur, wenn wir die Gerechtigkeit nach unserer Weise bestimmen, nicht, wenn wir sie als Harmonie fassen, erklären, wie sie es sein kann, die die übrigen Tugenden hervorbringt und erhält. Ist die Gerechtigkeit eine Harmonie der Theile, so setzt sie ja die Tugend in den Theilen schon voraus; der Staat oder das Individuum können nicht harmonisch sein, wenn der vernünftige Theil in ihnen nicht weise, der mittlere tapfer ist und der dritte seine Tugend nicht in der Unterwerfung unter die beiden oberen zeigt. Die Gerechtigkeit so gefasst beruht vielmehr auf den übrigen Tugenden statt deren Grundlage zu sein. Dagegen lassen sich allerdings die übrigen Tugenden nicht ohne Gerechtigkeit denken, wenn wir diese in das τὰ αὑτοῦ πράττειν setzen. Von der σωφροσύνη ist dies nach dem über sie Gesagten klar; die Harmonie des Ganzen, die ihr Wesen aus-

macht, geht aus der Gerechtigkeit der einzelnen Theile hervor. Aber auch in Betreff der Weisheit und Tapferkeit bedarf es nur eines Hinweises. Denn soll in den vernünftigen Theil der Seele oder des Staates die Weisheit kommen, so ist vor Allem nöthig, dass er über die niederen Theile herrscht; wenn er selber dagegen unter die Gewalt der sinnlichen Begierden geräth, kann die σοφία in ihm weder entstehen noch sich erhalten. Was ist aber die Herrschaft über die niederen Theile anderes als die eigenthümliche dem obersten Theil gestellte Aufgabe, und was ist die Hingabe an diese anderes als die Gerechtigkeit? Der vernünftige Theil muss also vor Allem die Gerechtigkeit haben, wenn er die Weisheit erlangen will. Und ganz ebenso steht es mit dem zweiten Theil der Seele oder des Staates: Feigheit oder Tollkühnheit werden in ihm die Stelle der Tapferkeit einnehmen, wenn er nicht seiner Natur und besonderen Aufgabe entsprechend nur die Gebote der Vernunft zur Ausführung bringt. Auch hier ist die Gerechtigkeit der Boden, aus dem die Tapferkeit erwächst. Ist nun aber der Vorzug, den die Gerechtigkeit vor den übrigen Tugenden erhält, wenn sie die Grundlage aller ist, nicht ebenso bedeutend, wie der, den man ihr geben möchte, weil sie alle anderen Tugenden in sich befasse? Es wird sich also auch mit unserer Auffassung der Gerechtigkeit vollkommen vertragen, was Anfangs ein Widerspruch schien, dass diese besondere Tugend, die nur eine Tugend der Theile ist, bei Plato gelegentlich als die Tugend κατ' ἐξοχήν erscheint.

Ich will hoffen, dass diese Bemerkungen genügen, um den Unterschied zwischen δικαιοσύνη und σωφροσύνη, wie ihn Platon im Staate fasst, endgiltig festzustellen. Wie viel diese gewonnene Unterscheidung für die platonische Ethik austrägt und ob sie auch noch in andern platonischen Schriften hervortritt, erörtere ich hier nicht. Ich bin zufrieden, wenn durch meine Bemühung die Missverständnisse, die den behandelten Gegenstand uns bis jetzt verdunkelten, zerstreut und dadurch Platon von dem harten Vorwurf, den man ihm nach den bisherigen Darstellungen seiner Tugendlehre bei unbefangener Betrachtung jedoch kaum ersparen konnte, gerettet worden ist, dass er einen bedeutenden Punkt seiner Ethik, den er deshalb in dem Werk über den Staat eingehend und ausführlich behandelt, trotzdem nicht blofs nicht zur Klarheit gebracht, sondern in arger Dunkelheit und Verworrenheit gelassen habe.

Noch eine Rechtfertigung ist nöthig. Ich habe bei der ganzen Untersuchung nur eine platonische Schrift, den Staat, benutzt, alle andern Dialoge nicht berücksichtigt. Ich habe das absichtlich nicht gethan, weil ich in einer so schwierigen Frage die gröfste Vorsicht für geboten hielt und bei der Benutzung verschiedner platonischer Schriften zur Kenntniss einer und derselben Lehre Platons die Gefahr nahe liegt, dass man verschiedene Lehren und Ansichten in eine vom Philosophen nicht gewollte Verbindung bringt. So würde es z. B. verfehlt gewesen sein, wenn ich den Gegenstand, der im Staate dunkel blieb, mit Hilfe des Gorgias hätte aufklären wollen; denn statt die in der ganzen Frage herrschende Verwirrung zu lösen, würde ich sie dadurch unlösbar gemacht haben. Es würde in diesem Falle unmöglich gewesen sein die Schleiermachersche Ansicht zu widerlegen; denn diese stand allerdings mit Stellen im Staate in Widerspruch, findet aber eine desto festere Stütze in Gorg. p. 506 E ff. Hier wird nämlich dargethan, dass die *σωφροσύνη* ein geordneter Zustand, *κόσμος*, der Seele und jeder *σώφρων* auch gerecht ist, indem er seiner Natur nach nicht anders kann als *τὰ προσήκοντα πράττειν περὶ ἀνθρώπους*. Mit diesen Worten ist das Verhältniss zwischen Gerechtigkeit und *σωφροσύνη* deutlich als ein solches bezeichnet, wie es Schleiermacher fasst, d. h. die Gerechtigkeit ist die in Thaten ausbrechende Harmonie. Die Auffassung des Verhältnisses beider Tugenden, wie sie die Gorgiasstelle an die Hand gibt, läuft also der im Staate vorausgesetzten geradewegs zuwider; denn vom Standpunkte des Staates aus betrachtet, das glaube ich bewiesen zu haben, kann als das wesentliche Merkmal, durch das sich die *δικαιοσύνη* von der *σωφροσύνη* unterscheidet, nicht das äufsere Thun und Handeln gelten. Wer daher um Platons Ansicht über *σωφροσύνη* und Gerechtigkeit im Staate zu finden auch den Gorgias für einen glaubwürdigen Zeugen hält, wird durch die angeführte Stelle dieses Dialogs unrettbar in Verwirrung gerathen; uns kann sie nach dem ausgesprochenen Grundsatz, jeden platonischen Dialog möglichst aus sich selber zu erklären, in der gewonnenen Ueberzeugung nicht stören. Weit entfernt uns einen Anstofs zu geben gibt uns vielmehr diese Stelle nur einen neuen Beweis für die sonst bekannte Thatsache, dass der philosophische Standpunkt Platons im Gorgias und Staat ein verschiedener, im Gorgias dem sokratischen näher ist. — Darin also glaube ich

gerechtfertigt zu sein, dass ich die nöthigen Beweismittel zu meiner Untersuchung nicht einem andern Dialog, sondern nur dem Werke über den Staat entnommen habe. Um so mehr wird man aber, wenn man mir diese Beschränkung zugesteht, verlangen, dass ich wenigstens dieses eine Werk auch nach seinem vollen Umfange benutze, und es deshalb tadeln, dass ich immer nur Stellen des vierten Buches angeführt, die häufigen Erwähnungen der σωφροσύνη im dritten Buche aber, wie es scheint, ganz übersehen habe. Und wenn sich diese Tadler auf der Seite derer finden, die der σωφροσύνη das in Thaten ausbrechen abstreiten, so wäre das erklärlich; denn gerade im dritten Buche tritt die σωφροσύνη, die mit der φιλόσοφος φύσις in Verbindung gebracht wird, in einen gewissen Gegensatz zur thatkräftigen ἀνδρεία cf. p. 410 D f. Aber schon dieser Gegensatz zwischen σωφροσύνη und ἀνδρεία kann zeigen, dass wir hier mit einer andern σωφροσύνη zu thun haben, als die ist, welche IV p. 429 D ff. gesucht wird. Denn an der letzteren Stelle ist unter der σωφροσύνη die vollkommne Tugend dieses Namens zu verstehen, wie sie nur in einem Ganzen, Staat oder Individuum, mit vollkommen ausgebildeten drei Theilen möglich ist. Zu dieser vollkommnen σωφροσύνη gehört ebenso wohl die σοφία des höchsten, wie die ἀνδρεία des zweiten Theils der Seele oder des Staates. Denn nur so lässt sich eine vollkommne Herrschaft der höheren Theile über die niederen, wie sie doch zur σωφροσύνη erfordert wird, als möglich denken. Die ἀνδρεία weit entfernt im Gegensatz zur σωφροσύνη zu stehen ist also hier vielmehr eine Vorbedingung derselben. Und andererseits fehlt die σοφία, die zur vollkommnen σωφροσύνη nicht entbehrt werden kann, jener im dritten Buche geschilderten; denn diese soll eine Tugend der Krieger sein, während die σοφία den Philosophen allein gehört. Da also die σωφροσύνη im dritten und vierten Buche eine verschiedene ist, so würden wir zu einem bestimmten und klaren Resultate nicht gelangen können, wenn wir die Darstellung der einen zur Erkenntniss der andern benutzen wollten. Unsre Absicht war das Wesen der σωφροσύνη zum Unterschied von der Gerechtigkeit genau zu bestimmen, und wir hatten uns deshalb an die Darstellung zu halten, die uns ihr Wesen am vollkommensten wiedergibt, so wie es im Idealstaat und Philosophen erscheint. Damit ist mehr als entschuldigt, wenn ich in meiner Untersuchung nur die Darstellung des vierten Buches berücksichtigte.

Schliefslich mag in den Strom der Entschuldigungen auch noch eine über die Breite meiner Darstellung mit einfliefsen. Wo die besten Kenner platonischer Philosophie, die einen das vorhandne Problem nicht bemerkt, die andern es zu lösen verzweifelt hatten, da glaubte ich nicht ausführlich genug sein zu können.

Leipzig. R. HIRZEL.

TITULI PHOCICI ET BOEOTICI INEDITI.

Quos nuperrime mediae Graeciae partes aliquas peragrans collegi titulos graecos, eos quanto ocius in publicum edere constitui non tam ipse plenam emendatoris interpretisve laudem appetens quam ut peritioribus illius laudis attingendae copia ne deesset. Habere autem videor, quae novisse intersit; alia ut par est inferioris notae sunt. Nec tamen eorum addictus sum sententiae qui abiciendam tandem esse et removendam ex inscriptionum collectionibus importunam titulorum molem clamitant, unde nihil novi bonive disci opinantur.

I. tituli Delphici.

1. Apud hominem rerum antiquarum custodiae praepositum. lapis valde detritus

. . . . . .
. . . ΩΝΚΛΕΟΜΑΝΤΙΟΣΑΡΧΩΝΟΣΜΕΛΙΣΣΙΩΝΟΣΑΠΕΔΟΤΟΔΑΜΟΙ . . .
. . ΙΔΙΑΒΟΑΙΟΜ?ΤΩΙΑΠΟΛΛΩΝΙΤΩΙΠΥΘΙΩΙΣΩΜΑΤΑΔΥΟΟΙΣΟΝΟΜΑΤΑΣ . . .
. ΩΚΑΙΑΝΤΙΟΧΟΣΟΙΚΟΓΕΝΗΤΙΜΑΣΑΡΓΥΡΙΟΥΜΝΑΝΔΕΚΑΚΑΙΤΑΛΤΙ . .
ΞΧΕΙΡΑ . . . ΒΕΒΑΙΩΤΗΡΙΣΩΣΑΝ . . ΟΣΠΑΤΡΙΙΙΑΚΑΘΩΣΕΡΙΚΤΕ · Σ . .
ΣΤΡΑΤΩΚΑΙΑΝΤΙΟΧΟΣΤΩ . . ΞΩΙΤΑΝΩ . ΝΕΦΩΙΤ . . . . . ΕΡΟΣ
. ΙΜΕΝΚ . . . ΕΦΑΠΤΟΥΣΑΠ . ΓΑ . . . . Ο . ΓΑΝΤ . . . . . .
. ΟΥΤ? ΡΝΕΠ . Κ . ΤΑΔΟΥ . ΙΣΜΩΙΚΥΡ . C . Σ . . . . . .
ΟΥΣ . ΣΑΜΡ . . . . . ΗΣ
ΡΥΝΙΚΟΣ
ΑΤΡ . ΝΑΣ vacat

Ex solitis manumissionis formulis maxima tituli pars sic redintegrari potest:

[Ἄρχοντος κτλ. . . . . βουλευ-]
ὁντ]ων Κλεομάντιος, Ἄρχωνος, Μελισσίωνος ἀπέδοτο Λα-
μοί[τας
Φε]ιδία (?) Βοαῖο[ς] τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ σώματα δύο,
οἷς ὀνόματα Σ[τρα
τ]ὼ καὶ Ἀντίοχος, οἰκογενῆ, τιμᾶς ἀργυρίου μνᾶν δέκα καὶ
τὰ[ν] τι[μὰν
ἔχει πᾶ[σαν]. βεβαιωτὴρ Σώσαν[δρ]ος Πατρ[έ]α (?). καθὼς
ἐπί[σ]τε[υ]σ[αν
Στρατὼ καὶ Ἀντίοχος τῷ [θε]ῷ τὰν ὠ[νὰ]ν, ἐφ' ᾧτ[ε ἐλευ-
θ]έρο[υ]ς
ε]ἶμεν κ[αὶ ἀν]εφάπτους ἀπ[ὸ] πα[ντὸς τ]ὸ[ν] πάντ[α βίον.
εἰ δέ τις . . .
τ]ούτ[οι]ν ἐπ[ὶ] κ[α]ταδου[λ]ισμῷ, κύριο[ς ἔ]στω . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

v. 5. Verba *βεβαιωτὴρ Σώσανδρος* (male scriptum ΙΣΩΣΑΝΔΡΟΣ) *Πατρέα* (nomen non certum, sed Delphis usitatum) non suum locum obtinent; nam quae secuntur *καθὼς κτλ.* separari non debebant ab eis quae antecedunt *καὶ τὰν τιμὰν ἔχει πᾶσαν.* Idem accidit in titulo Wescheriano CLXXX: *καὶ τὰν τιμὰν ἔχει. Βεβαιωτὴρ Λεξικράτης· καθὼς κτλ.*

v. 6. In lapide *ἐλευθερος*, quod erratum esse patet ex accusativo *ἀνεφάπτους.*

v. 7. Post *βίον* (sive *χρόνον*) quod restat spatii, non sufficit necessariae formulae *εἰ δέ τις ἅπτοιτο* sim. Sequitur lapidarium omittendo peccasse.

v. 8. *τούτοιν* conieci; totus vero locus cum labem traxerit, certi nihil praecipi potest. — Tum nota formula: *κύριος ἔστω συλέων ὁ παρατυχὼν ἀζάμιος ὢν καὶ ἀνυπόδικος πάσας δίκας καὶ ζαμίας*, veluti in tit. Wescher. CCL. Denique testium nomina subiuncta erant.

v. 9. litteris ΗΣ nomen terminatum videtur, ab alio nomine, quod *Εὔνικος* fuerit, incipit v. 10. sed cum inde a versu nono nihil fere certa ratione legi possit, coniecturis abstinendum est.

2. Ibidem apud templi peribolum.

Q · MINVCIVS · Q · F ·
RVFVS · LEG . APOLLINEI
P–IVTIO · MERITO

Post Cyriacum nemo hunc titulum oculis usurpasse videtur; ille autem quam accurate descripserit, lectione KIVTIO optime comprobatur. Nam cum meo apographo illud quod Wilamowitz amicus confecit plane convenit.

Infra autem bene animadvertit Cyriacus, male dubitavit Boeckh (C. I. 1695) titulum graecum inscriptum esse, prorsus hunc quidem alienum a Rufi dedicatione. Lapis cum eo usque ex solo promineret, ut vix latinam partem legerem, fugit me rei nescium, graecam subiectam esse; debetur autem Wilamowitzii beneficio, quod haec quoque inscriptio emendatior nunc adiungitur. Cum tamen quae temporis malitia magis magisque detrita minus bene quam Cyriacus legit Wilamowitz, referre nihil intersit, titulum qualem edidit Boeckh repetam eis additis quae emendata addi possunt; versus tamen ita dividam, ut divisos esse in lapide constat.

ΘΕΟΥΤΥΧΑΝΑΓΑΘ
ΑΡΧΟΝΤΟΣΗΡΟΥΣΤΟΥΚΛΕΩΝΟΣΒΟΥΛΕΥΟΝΤΩΝΞΕΝΟ
ΚΡΙΤΟΥΤΟΥΜΕΝΗΤΟΣΤΑΡΑΝΤΙΝΟΥΤΟΥΔΡΟΜΟΚΛΕΙΔΑ
ΑΡΧΕΛΑΟΥΤΟΥΕΥΔΩΡΟΥΧΑΡΙΞΕΝΟΥΤΟΥΣΩΠΥΛΟΥ
ΕΠΕΙΟΛΕΥΚΙΟΣΤΙΛΛΙΟΣΛΕΥΚΙΟΥΥΙΟΣΡΩΜΑΙΟΣΑΝΗΡ
ΚΑΛΟΣΚΑΓΑΘΟΣΕΥΣΕΒΩΣΗΜΙΝΔΙΑΚΕΙΜΕΝΟΣΤΥΓΧΑΝΕΙ
ΚΟΜΜΟΣΟΝΕΥΝΟΙΚΩΣΔΕΚΑΙΠΟΤΙΤΑΝΠΟΛΙΝΑΥΤΩΝΠΑΤΡΩ
ΝΕΥΩΝΔΙΑΠΑΝΤΟΣΤΟΙΣΕΝΤ

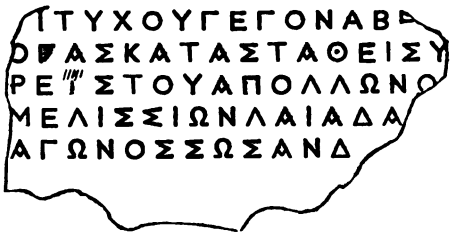
v. 1 ΑΓΑΘΑΝ W. — v. 2 ΠΡΥΟΥ W. unde nomen Delphicum ΗΡΥΟΣ recuperatur. — v. 3 ΔΡΟΜΟΚΛΕΟΣ W. quod verum puto. — v. 5 ΕΠΕΙΛΕΥΚΙΟΣ W. Articulus *ὁ* quem tradidit Cyriacus vix recte habet; aut abiciendus est, aut emendandum cum Boeckhio ΕΠΕΙΔΗ. — Ibid. ΣΙΛΛΙΟΣ W. quod recipiendum. — v. 6 ΜΕΝ W. pro eo quod interpolatum habebat Cyriacus ΗΜΙΝ. — v. 7 Ο . . . . . ΟΝΕΥ W.; ideo hoc memoro, quod secundo versus loco Ο litteram fuisse confirmatur. — Ibid. ΑΜΩΝ praeclare W. pro ΑΥΤΩΝ. v. 8 fin. *τοῖς ἐντ[υγχάνουσιν* egregie supplevit Boeckh.

Qui unus iam difficilis est locus, ei paullo violentior adhibenda videtur medela. Particulae *μὲν* et *δὲ* flagitant, quod verbis *ποτὶ τὰν πόλιν* opponatur; adverbium autem *εὐσεβῶς* cum non possit rectius referri quam ad ipsum deum Delphicum, cumque quae tra-

duntur litterae ΟΣΟΝ vix aliud quicquam possint significare ac ΘΕΟΝ, ex sequentis enuntiati similitudine vix dubito restituere *π]ο[τὶ τὸν θε]όν.*

Spatio aliquo interiecto sequitur nova eiusdem inscriptionis pars hisce a verbis incipiens ΕΠΕΙΔΗΛΕΥΚΙΟΣ, quam ne exscriberet, impedivit Wilamowitzium loci importunitas.

3. Ibidem apud custodem (v. 5)



Subscripta haec fuisse videntur pactioni alicui, cuius sponsor constitutus erat Eutychi cuiusdam filius: *Ἐγὼ ὁ δεῖνα Εὐ]τύχου γέγονα βε[βαιωτὴρ . . . . .] καταστα θεὶς ὑ[πὸ . . . .*, testes Apollinis sacerdotes (*Μάρτυροι: οἱ ἱε]ρεῖς τοῦ Ἀπόλλωνο[ς . . .*] aliique nonnulli homines, quos ex Delphicorum de servis manu mittendis decretorum similitudine senatores privatosque fuisse suspiceris: *οἱ βουλευταὶ:*]¦ *Μελισσίων Λαιάδα . . . . .* et *ἰδιῶται: ὁ δεῖνα Δαμ]άγωνος; Σώσανδ[ρος τοῦ δεῖνα.* Qua de re actum sit, quis sponsorem constituerit, quae plurimum scire intererat haec ipsa nescire cogimur. — Ceterum cf. C. I. 1732 I 40. *Παρῆσαν. Τ. Φλάονιος Εὔβουλος. ἀπεφηνάμην καὶ ἐσφράγισμαι.*

4. Ibidem.

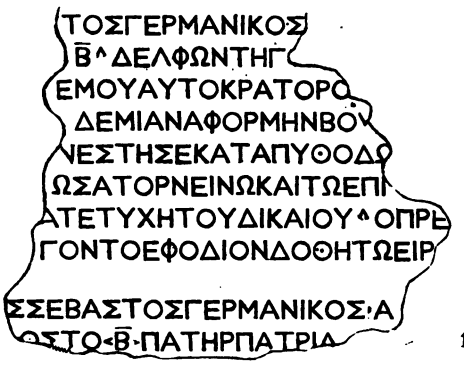
Α]ὐτοκράτ[ωρ Καῖσαρ θεοῦ Τραιανοῦ Παρθικοῦ υἱὸς, θεοῦ Νέρουα υἱ-

ω]νὸς Ἀδ[ριανὸς Σεβαστὸς, δημαρχικῆς ἐξουσίας αὐτοκράτωρ . . ὕπ-

α]τος τὸ . .

Ex versu primo colligitur quot quisque fere versuum litteras habuerit. Cum imperatoris nomen nominativo casu positum sit, aut epistolae imperatoriae hoc nobis superesse initium putabimus, aut tituli quo novum quoddam aedificium in civitatis usum (v. 4 *ὑπὲρ τῆς πό*]*λεως* tale quid) dedicaverit Hadrianus.

5. Ibidem ad templi peribolum.



Est epistolae imperatoriae fragmentum, quam scriptam esse posse a Traiano (cons. II anno 98, Germanici cognomen a. 97 assumpsit) significavit mihi Henzen.

v. 2: *Δελφῶν τῇ π*[*όλει χαίρειν.*

Ad v. 4 vide Caligulae epistolae initium ap. Keil. Syll. inscr. Boeot. p. 117, 23: *ἀναγνοὺς τὸ δοθέν μοι ὑπὸ τῶν ὑμετέρων πρεσβευτῶν ψήφισμα ἔγνων, ὅτι οὐδεμίαν ὑπερβολὴν ἀπελίπετε τῆς ὑμετέρας ὁμονοίας καὶ εὐσεβείας κτλ.*

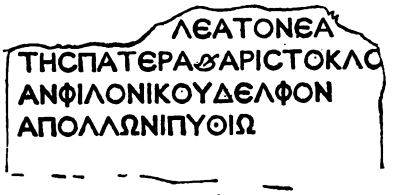
Epistolae argumentum in universum intellegitur quale fuerit, si quidem recte v. 5 supplendum conicio: *δίκην ἐ*]*νέστησε κατὰ Πυθοδώ*[*ρου.* Oratores Atticos non *ἐνστῆσαι δίκην* dixisse, sed *ἐνστήσασθαι* probe scio; sed tantum posterioris aetatis minus accurato dicendi generi concedi potest. Igitur nescio quis litem intenderat Pythodoro, qua totam Delphorum civitatem adflictam fuisse eo concluditur, quod haec legatis ad Caesarem missis accusationem videtur deprecata esse. Respondit imperator, se Saturnino cuidam et procuratori alicui (v. 6 *τῷ ἐπι*[*τρόπῳ*) rem commendavisse, ut Pythodoro illud contingeret, quod aecum iustumque esset (v. 7 *ἵνα . . .*] *τύχῃ τοῦ δικαίου*) —

Post vocabulum *δικαίου* interpungitur, unde ipsam epistolam finitam esse patet. Sequitur ut solet legati nomen (*ὁ πρε*[*σβευτής*

ὁ δεῖνα) cui ut viaticum detur imperari videtur, nisi forte litteris ΤΩΕΙΡ aliud quid significatur.

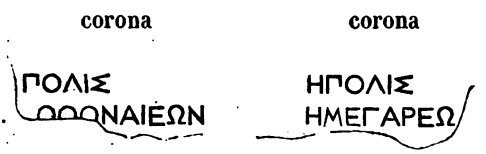
Infra repetuntur imperatorii honores paullulum immutati; nam post ὕπατ]ος τὸ β̄ additur πατὴρ πατρίδ[ος et plura fortasse. — v. 9 A littera superesse videtur ex titulo: ἀ[ρχιερεὺς μέγιστος.

6. Ibidem lapis aetatis valde recentis.



Spatio aptum est: Ἀριστοκ]λέα τὸν ἑα[υ]τῆς πατέρα κτλ. 'Formae quae sunt in — εα vel — κλεα cum Boeckhio feminini generis esse censeo'. Keil Syll. p. 191. — v. 2 Ἀριστοκλέαν.

7. Ibidem.



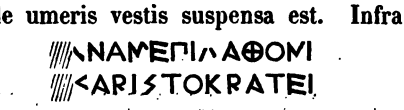
II. Tituli Boeotici.

8. Lebadeae in magnae turris, quae veneta dicitur, infima parte interiore duo cippi muro inserti.

a. Ν Ε Ω Ν
Ε Π Α Μ Ι Ν Ι
Νέων Ἐπαμινί[α?

b. Δ Ρ Ο Μ Ω Ν

9. Thespiis (Ἑρημόκαστρο) anaglyphum eximiae artis vetustioris, cuius superior pars fracta periit, nunc in domus privatae sterquilinio absconditum. Incedunt duo viri nudi ad dextram versi, quorum de umeris vestis suspensa est. Infra haec:



Titulus tam bene scriptus est, ut ne de octava quidem prioris versus littera dubitari possit. Recte quidem Kirchhoff Stud. p. 91 observavit, ubique in antiquioribus boeoticis inscriptionibus Γ formam

reperiri, suoque iure tunc negavit, in titulo Lebadeensi C. I. 1678[b] formam Γ probe traditam esse. Iam vero unum illud exemplum hoc altero satis confirmatum videtur; nihil enim hac tituli lectione certius:

Μ]νᾶμ' ἐπὶ [Λ]άθωνι
κἀριστοκράτει

ceterum manifestum poetici sermonis studium.

10. Ibidem apud ecclesiam hermae fragmentum. Male edidit Decharme Missions scientif. vol. IV 526.

///ΚΟΡΡΙΝΑΔΑ////
ΑΝΕΘΕΚΕ/////
ΓΟΙ ΙΙΕΡΜΑ////

i. e. *Κορρινάδα[ς*
ἀνέθηκεν
τῷ Ἑρμᾶ[ι

In titulo Thespiensi C. I. 1542 ΚΟΡΟΙΝΑΔΗΣ nomen editur, quod vereor ne emendandum sit: ΚΟΡΡΙΝΑΔΗΣ

11. Ibidem in domus privatae muro infixus lapis.

ΨΕΡΣΙΔΑΜΟΣ

12. Ibidem in muro domus privatae.

ΟΔΗΜΟΣΘΕΣΠΙΕΩΝ
ΛΕΥΚΙΟΝΜΑΙΚΙΟΝ
ΨΑΛΛΙΤΙ////ΟΝΠΟΛΥΚΡΑ
ΤΙΔΟΥΥΟΝΑΡΙΣΤΑ
ΠΟΛΕΙΤΕΥΣΑΜΕΝΟΝ
ΘΕΟΙΣ

v. 3 *Π]αλαίτ[ε]ρον.*

13. Ibidem duo fragmenta disiecta.

ΤΟΝΔΕΣΠΟΤΑΝΝΜ ΩΝΤΟΝΑΝΕΙΚΗΤΟΝΣΕΒ
ΦΛΑ ΚΩΝΣΤΑΝΤΕΙΝΟΝ

v. 1 extr. nihil deesse videtur.

14. Ibidem ante domum privatam lapis pessime habitus.

Ἐπὶ Σωτηρίχα
καὶ Εὐημέρῳ τοῖς
Μόσχα [*τέκν*]*οις.*
τὸ ἡρῶον τοῦ
5 *το Μόσχας κα-*
τεσκεύασεν
ἑαυτῷ καὶ [*τῇ γ*]*υ*
ν[*α*]*ι*[*κ*]*ὶ* [*κα*]*ὶ οἷ*[*ς ἂν ἡ γυνὴ βούληται* [simile quid.

v. 3. Neque *παιδίοις* nec *πεδίοις* per spatii angustias licet suspicari; inscriptio tam difficilis est lectu, ut male me scripsisse libenter credam.

v. 8. Cf. C. I. 1656[b]: *καὶ οἷς ἂν τὰ τέκνα βούλωνται.*

15. Ibidem in ecclesia cippus.

In colle contra vicum *Ἐρημόκαστρο* posito apud ecclesiam tria vidi anaglypha, quorum in uno mulier exhibetur superiore corporis parte nuda, sinistro pede incedens; manu sinistra vestem coercet, *κρύπτουσ᾽ ἃ κρύπτειν ὄμματ᾽ ἀρσένων χρεών.*

Alterum pulcerrima arte elaboratum iuvenem repraesentat plane nudum, oculis ad canem adulantem demissis. In tertio denique anaglypho iuvenis eques habetur, consimilis Phidiacae pompae iuvenibus.

16. Ibidem ecclesiae muro infixum recentissimae aetatis anaglyphum: vir equo insidet. Supra haecce:

i. e. *Σωσάνδρῳ*

Infra haec quae non intellego:

////ΟΛΩΙΧΩΡΙΕΩ

17. Plataeis (*Κόκλα*) super singulis ecclesiae portis singuli lapides inserti. Alterum ex Rossii apographo minus accurato edidit Keil Syll. LXIV[b]. Paullo emendatiorem habet Decharme Miss. scient. IV 507, ipse tamen nihil sapit. Alterum titulum ineditum puto, qui eiusdem fuit sepulcri. Tertium denique epigramma, et ipsum olim eidem sepulcro insculptum addidit Decharme, quod cum ipse non reppererim, editoris errores indagare vel corrigere non audeo.

a. ΤΗϹΔΕΠΑΤΡΗϹΤΑΦΟϹΟΔΕΦΙΛΟΞΕΝΟΝΕΝΤΟϹΕΕΡΓΙ
ΧΡΥϹΗΝϹΚΕΠΤΙΑΝΗΝΚΡΕϹϹΟΝΑΑΛΚΙΝΟΟΥ

ΜΗΛΑΘΗϹΜΟΓΕΩΝΕΙΠΕΡΑΝΥΞΕΧΡΙΑΚΑΤΕΠΙΓΕΙ
ΑΛΛΕΝΠΡ . . . ΕΝΑΝΥΞΟΝΟΘΕΝΘΥΡΑϹΗΜΑΤΙΤΩΔΕ

i. e. *Τῆςδε πάτρης τάφος ὅδε* (sic) *Φιλόξενον ἐντὸς ἐέργι*
Χρύσην Σκεπτιανὴν κρέσσονα Ἀλκινόου.
Μὴ λάθης μογέων, εἴπερ ἀνῦξε χρία κατεπίγει·
ἀλλ' ἔνπρ[οσθ]εν ἄνυξον, ὅθεν θύρα σήματι τῶδε.

b. ΙΙΙϹΒΟΥΛΕΙΕΑΝΥΞΕΝΙΙΙΙΕΛΙΙΑΝΙΟΘΕΝΑ
ϹΗΜΑΓΑΡΟΥΤΩΤΕΤΥΚΤΕΠΡΟϹΘΕΝΑΝΥΓΟΜΕ

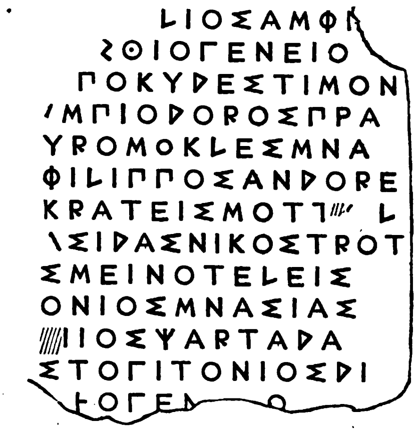
v. 1 quid sibi velit, non satis scio. Initio fuisse videtur *εἴ τις*] *βούλετε ἀνῦξε* sim. Tum *πάντοθεν*, pro quo expectaveris *ἔμπροσθεν*, certum est.

v. 2. *σῆμα γὰρ οὕτω τέτυκτε, πρόσθεν ἀνυγόμε[νον.*

Christianam mulierem fuisse, cum ex dictionis scripturae numerorum sordibus colligitur, tum ex tertio titulo discitur, ubi *φιλόξενος καὶ φιλόχριστος* audit.

Circumspecta Societatis archaeologorum Atheniensium cura coeptum est quam plurimos lapides, ut inscito privatorum hominum arbitrio eximerentur, Thebas transferre, cuius urbis in gymnasii (*σχολεῖον*) hypogaeo adservantur. Ego quod neminem peritum inveni, ubi quisque repertus sit, resciscere non potui.

18. Lapis marmori Hymettio non dissimilis, a sinistra fractus; litterae elegantes et satis antiquae.



V. 2. fateor suspicari me, unam litteram mea neglegentia excidisse, in lapide autem recte scriptum esse ΘΙΟΓΕΝΕΙΟΣ v. 3. *Ἱπ]πόκύδης Τιμών[ιος*. v. 4. *Ὀλυ]μπιόδωρος*. v. 5. Dubitanter conicio *Σφ]υρομοκλῆς* et magis etiam de eo nomine dubito (v. 6), quod ab *Ἀνδορε-* incipere videtur. V. 7 *Μοττύλ[ιος* certum puto. v. 9 *Ἰ]σμεινοτέλεις*. v. 12 *Ἀρι]στογιτόνιος*. v. 13 — *Ϝογέν[ει]ο[ς*.

Plura restitui non possunt, cum a sinistra quantum lapidis perierit nesciatur.

Ceterum titulus olympiade LXXXXVIII vix recentior est; cf. Kirchhoff. Stud.[2] p. 88 sqq.

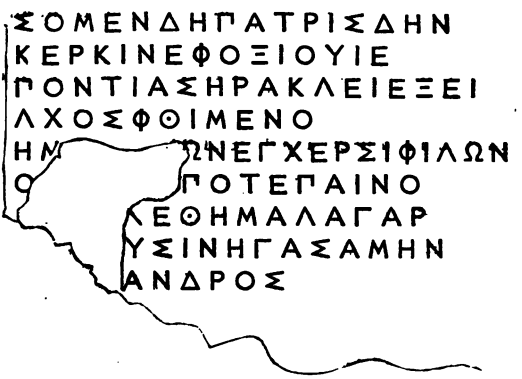
19. In eodem museo lapis detritus.

ΝΟΣ ////////// ϽΙΝΔΑΟ //////////
ΑΡΧΙΔΑΣΓΑΝΑΞΑΝΔΡΙΔΑΟΡΥΙΣΚΟΣ
ΔΩΝΑΛΕΞΙΜΑΧΙΟΣ vacat ////ΓΛ?Τ?ΤΕΙΜ
ΓΟ..ΟΔ . Ρ . ΣΣΓΙΙΔΩΝΙΟΣ Ι ΙΜΟΣ
ΚΑΦΙΣΙΝΟΣΚΙ//ΓΩΝΙΟΣ //////////ΙΟ
ΟΛΥΜΓΙΑΔΑΣΣΤΙΛΡΩΝΔΑΟ . . . . . ΤΞΝΙΔΑ
ΘΙΟΓΟΜΓΟΣΛΥΝΙΟΣ vacat . . . ΝΒΩΝΛΝΔ
ΓΟΛΥΧΑΡΕΙΣΑRΙΣΤΟΓΙΤΟΝΙΟΣ . . ΝΟΞΕΝΟΣΚΡ
ΕΙΛΛΩΝΤΕΙΛΕΦΑΝΕΙΟΣ vacat . . . ΑΤΙΑΣΘΕ
ΓΙΘΟΛΑΟΣΕΥΡΥΦΑΟΝΤΙΟΣ . Ο . ΝΙΑΣΓΟΛΟ
ΑΣΩΓΟΔΩΡΟΣΦΙΛΟΚΡΑΤΕΙΟΣΔΙΟΔΩΡΟΣΓΥ
ΦΙΛΩΝΟΝΑΣΙΜΙΟΣ vacat ΚΑΛΛΙΣΘΕΝΕΙ
ΓΛΑΥΚΙΝΟΣΔ

Aperte duo nominum ordines iuxta scriptos tenemus, quorum ex altero patrum nomina ubique perierunt. Iam vero cum a sinistra lapis ora terminatus sit, tres autem primi versus ab integris nominibus non exordiantur, aut a sinistra alterum lapidem huic quem habemus continuatum fuisse dicendum est, aut neglegentius lapidarium eorum nominum initia, quae priorem ordinem obtinere debebant, post alterius nomina addidisse, ne quid spatii vacuum relinqueret.

Ipsorum nominum pauca solummodo redintegrare potui; v. 2 possis *Βου]λαρχίδας, Βουλάρχη* mulier est Oropia ap. Keil. Syll. n. XL o. Filius fuit [*Γ*] *Ἀναξανδρίδαο*, cf. *Γ Ἀναξίων* C. I. 1574, 4. — Ibid. *Ῥυίσκος*? v. 4 *Πο[υθ]όδ[ω]ρ[ο]ς Σπ[εν]δώνιος* (?). — v. 6 *Στιλβώνδαο — Ἀντιγε]νίδα[ς*. — v. 7 *Λύνιος*? *Λύ[κ]ιος Στίλ]βων Ἀνδ . . . .* — v. 8 *Φιλ]όξενος*. — v. 9 *Ἑλλων*. In vasculo, quod Romae apud hominem privatum vidi, nomen legi ΗΕΛΩΝ i. e. *Ἑλλων*. — *Φιλ]τιάς* coni. Wilamowitz, neque in hoc rerum statu duae litterae an tres potius interierint spondeo. — v. 10 *Ἀθα]νίας* fortasse, quod non nisi Boeotorum nomen est; vide infra cippum Tanagraeum.

20. Ibidem stele.



i. e.

Σοῦ μὲν δὴ πατρὶς δὴν, Κερκίνε Φοξίου υἱέ,
Ποντιὰς Ἡράκλει' ἔξει ἄχος φθιμένου
ἐγ χερσὶ φίλων· — ποτ' ἐπαίνου
— μεθ'. ἦ μάλα γὰρ [σὴν φ]ύσιν ἠγασάμην
— ἀνδρος

Cercinum Phoxiae filium Heracleotam ex Ponto amici eadem ex urbe oriundi — hinc ionicum et dicendi et scribendi genus explicandum — lugent unusque horum, cuius nomen non integrum servatum subscriptum est, cippum ponendum carmenque inscribendum curavit. De sententia alterius distichi ut vix dubitari potest, ita lacunas explere frustra studui. Verba quae sunt *ἐγ χερσὶ φίλων* referenda videntur ad moriendi quoddam vocabulum, quod ut in ipso versu tertio lateat incipiatque ab altero disticho novum enuntiatum, flagitat grammatica necessitas particulam *δέ*; locum tamen ubi possit inseri non video. Itaque non omnino extra probabilitatis fines positum est, prioris distichi sententiam continuari, verbaque de quibus agitur participio *φθιμένοὐ* iungenda esse. Quod si placet, proponam: *φθιμένου ἦμ[εδαπ]ῶν ἐγ χερσὶ φίλων*. Tum vero litterae \EΘ vix possunt de ulla alia forma superesse nisi de prima pluralis numeri persona — *μεθα*, et optime Leo amicus *λησόμεθ'* coniecit. Promittunt illi nunquam se defuncti laudes oblituros esse. Spatio tamen quod patet ante ΠΟΤΕΠΑΙΝΟ non invenio quod satisfaciat. Male fateor cum plurali *λησόμεθα* singularis numerus *ἠγασάμην* facit; sed hoc quidem est ni fallor poetam castigare parum concinne locutum. — v. 4 quod scripsi *σὴν φύσιν* sententiae aptum est, sed debebant quinque potius litterae suppleri.

Doleo quod ubi repertus sit cippus adfirmare nequeo. Si esset Tanagra adlatus, sciremus ne illo quidem tempore h. e. exeunte quinto vel ineunte saeculo quarto Tanagraeos, qui olim cum Megarensibus Heracleam coloniam deduxerunt (Paus. V 26, 7), cum Heracleotis commercium exercere desiisse.

21. Ibidem lapis grandis.

In eiusdem lapidis parte dextra

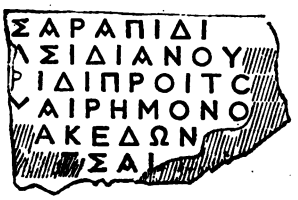
ΤΟΝΓΛΥΚΥΤΑΤΟ
ΤΕΡΑΤΦΛΣΦΙΛ
ΔΩΝΔΩΝΟΣ
ΦΛΣΕΥΠΡΑΞΙ
ΓΑΤΗΡ V B

Εἰκόν]α Μόνδωνος παιδὸς πατρός τε Φιλείνου
ἡ πόλ]ις ἔστησεν σωφροσύνης ἕνεκα
$\overline{\psi}$ $\overline{\beta}$ $\overline{\delta}$
Τὸν γλυκύτατο[ν πα-
τέρα Τ. Φλ. Φιλ[εῖνον
Μόνδωνος [υἱὸν
Φλ. Εὐπραξι[ς. Θυ-
γάτηρ ψ β [δ

Flavii Philini, postquam egregie de re publica meritus mortuus est, senatus populusque simulacrum in sepulcro poni decrevit ponendumque mandavit Eupraxidi filiae. Distichi verba male collocata a metri necessitate excusationem habent; hoc nimirum voluit poeta: Philini, qui Mondonis et pater et filius est, imaginem e. q. s. Saepius enim si quis patrem filiumque cognomines habebat, expressis verbis hoc commemoratur; cf. C. I. G.² 374, ubi fugit Kirchhoffium, Keilium iam recte interpretatum esse Hegelochum 'Ecphanti filium filio usum avi cognomine'.

Philinum Mondonis filium novimus ex titulo dedicatorio Thespiensi ap. Keil. Syll. n. XIX p. 85, eundemque opinor Thespiensium civitas (*ἡ πατρὶς τὸν εὐεργέτην*) honoravit titulo ap. Keil. n. XXXIV p. 134: *Τ. Φλ. Φιλεῖνον κτλ.* Nec dubito quin eiusdem sepulcralis titulus hic fuerit, quem proposui; Thespiis inventum esse, proclivis est coniectura.

22. Ibidem cippus exiguus.



i. e. *Σαράπιδι*
Ἴ]σιδι Ἀνού
βιδι Προῖτο[ς
Χαιρήμονο[ς
Μα]κεδών
. . . . .

Eadem numina coniuncta religione colebantur Orchomeniis; cf. Decharme l. s. s. p. 485.

23. Ibidem cippus acroteriis ornatus.

ΑΝΤΙΧΑΡΙΣ

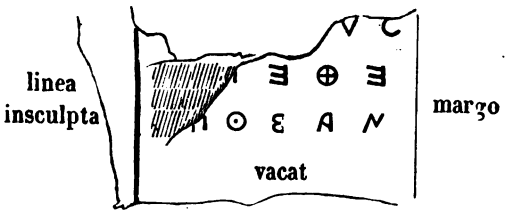
Χλεμβοτσάρι vocatur vicus quidam Albanensis medius fere inter Thebas et Tanagram positus sub colle, ubi arcis antiquae

saxis quadratis extructae haud exigua vestigia cernuntur. Aut hic aut apud vicum *Βράτζι*, qui unius horae spatio abest ad orientem versus, antiquam urbem *Εἰρέσιον* vel *Εἰλέσιον* sitam fuisse putat Bursian Geogr. I 224.

Apud Chlembotsarenses paucos repperi titulos, quos ita habeto:

24. In domo privata lapis rudis.

a.



b. eiusdemque lapidis in altero latere litterae paene extinctae

a, 1. VE v. 2 ἔϑη[κε ? quam a sinistra primam litteram dedi, corruptam esse patet; fortasse legendum:

i. e. *ἔϑηκε ϑανοῦσαν.*

25. In domo privata

Eiusdem lapidis alteram partem ita in muro insertam esse dixerunt ut adiri non posset.

26. In domo privata lapis rudis.

27. In colle vicino magnum saxum

28. Ibidem.

Tanagram urbem ut viserem, commovit me hoc maxime quod in sepulcris nuper illic detectis ingentes inscriptionum vasorum aliarum rerum antiquarum copias repertas esse fama ferebat. Et intranti mihi Skimatari vicum, qui tribus fere milibus passuum a veteris Tanagrae situ abest, obviam venerunt tria quattuorve vehicula magnis lapidibus onusta illo ipso die effossis. De suis impensis Skimatarienses sepulcra aperienda curaverunt, nullius advocato doctioris vel peritioris aut consilio aut auxilio, qua re verendum est, ne litterarum artisque historiae detrimentum factum sit non satis deplorandum. Sed his de rebus disertius nuper et scitius exposuit Otto Lueders (Im Neuen Reich 1874 fasc. 5 p. 176 sqq.); ego satis habebo paucos quos descripsi titulos Tanagraeos hoc loco referre.

29. Magnus lapis detritissimus.

sic sic
ΘΕΙΟΤΕΛΟΥΕΤΟΔΕΣΑΜΑΤΟΝΗΙΟΣΕΙΑΦΕΡΕΚΑΡΠΟΣ
ΠΟΙΜΑΝΔΡΟΥ . ΕΝΕΕΙΤΕΙΜΙΟΝΕΝΝΕΟΤΙΝΩΝΚΑΙΧΘΩΝ
sic
ΕΔΑΙΚΡΥΣΕΝΕΤΙΕΙΦΑΟΣΕΣΒΕ . . ΝΑΛΛΝ . ΡΟΓΑΝΣΑΛΟΥ
ΦΑΙΝΟΜΕΝΟΝΣΟΦΙΗΣ vacat ΑΘΝΑΤΟΙΚΡΑΔΗΝΦΛ . ΛΗΝ
ΕΧΕΤΗΝΔΕΝΟΗΤΕΚΡΕΣΣΟΝΛ . ΑΣΚΑΙΝΕΙΤΟΙ////ΑΓΑΘΟΙ////////////

Legendo epigrammati quamquam aliquot horas impendi, tamen cum nimis male habitus esset lapis, parum profeci. Et abstinendum esset emendandis vel adeo edendis versiculis, si alium mox feliciori successu eandem operam subiturum sperare liceret.

v. 1. Notavi ex lapide K N ΗΙΟΣΕΙΑ, unde putares *ἤροσεν ἃ φερέκαρπος* scriptum fuisse. Sed in versu sequenti nullum vocabuli *γῆ* vel *πόλις* sim., quo opus est, vestigium comparet; itaque suspicor: *ἤροσε γᾶ*

v. 1 sq: *Θειοτέλους τόδε σᾶμα, τὸν ἤροσε γᾶ φερέκαρπος*
Ποιμάνδρου [*γ*]*ενεεῖ τείμιον ἐννε*[*α*]*έτ*[*η*]*ν*

haec certa esse minime eredo, quamquam ionica forma *γενεῇ* non offendor. Ex ionici enim poetae imitatione (cf. vv. 4 sq.) cum carmen confectum sit, non mirum versibus boeotice scriptis passim ionicas formas admixtas esse. — Poemandria vetustum Tanagrae nomen testatur Paus. IX 20.

Magis etiam dubia sunt, quae de vv. 3 sq. conici possunt. Ut res est, videtur ipse defunctus *φάος σοφίης* praedicari:

ὃν καὶ χθὼν ἐδάκρυσεν, ἐπεὶ φάος ἔσβε[σε]ν Α[ἴδας
λ[α]ν[π]ρὸ[ν] ἀ[ρι]ζάλου φαινόμενον σοφίης·

quod praetuli Wilamowitzii coniecturae *λαμπρότατον ζάλῳ φ. σ.* v. 5 sq. egregie legit et supplevit Wilamowitz:

ἃ θνατοὶ κραδίην φαύλην ἔχετ', ἣν δὲ νοῆτε
κρέσσονα, [β]ασκαίνει τοῖς ἀγαθοῖ[σι θεός.

30. Magnus lapis calceus.

ΕΠΙCΘΕΣЬDAMOΕΕMI

Ἐπὶ . . . . . δάμοε εἰμί

Quid nominis fuerit, indagare non potui; sed bene me descripsisse puto. Quarta littera Ⅽ est, non Ε, quinta et octava sicut scripsi. Forma Θ omissa in Kirchhofii tabula (Stud. tab. II 1) reperitur in nummo Thebano ap. Mionnet Supplem. vol. III 524; est autem ⊖; v. tit. sequent.

31. Lapis marmoreus.

ΕΠΙLVSANIAΕΘΙΑΡΙDA

Ἐπὶ Λυσανίαε Θιαρίδα

32. Cippi triginta duo

1. ΟΙVΜΠΙ.ΙΟ
   i. e. *Ὀ[λ]ύμπι[χ]ο[ς*. Litterae perditae fuerunt LΨS
2. ΛΟΥΣΙΣ
3. ΝΙΚΟΣΤΡΟΤΟΣ
4. ΒΟΙΔΙΟΝ
5. ΞΕΝΟΚΛΙΑ
6. ΦΙΛΟΞΕΝΟΣ
7. Cippus pulcerrimo acroterio ornatus.
   ΞΕΝΟΦΑΝΤΑ
8. ΣΙΜΩΝ
9.
   i. e. *Θέ]ωνι*
10. Θ////ΩΝ i. e. *Θέων.*
11. ΚΛΕΩΝ
12. ΜΝΑΣΑΡΧΟΣ
13. ΠΟΥΡ.ΙΧΙΔΑΣ
    i. e. *Πουρριχίδας*
14. ΧΗΡΙΑΣ
15. ΣΤΡΟΜΒΟΣ
    ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ
16. ΔΙΟΓΕΝΕΙΣ
17. ΕΥΑΓΓΕΛΟ
    Εὐάγγελο[ς
18. ΧΡΟΥΣ
    i. e. *Χρούσης* vel *Χροῦσις* vel *Χρουσίς.*
19. ΑΡΚΕΣΙΛΑΑ
    Genetivus *Ἀρχελάα* ap. Keil Syll. p. 154 n. XXXIX[b]
20. ΝΙΚΑΣΙΠΠΟΣ

21. ΕΥΦΡΟΣΟΥ

i. e. *Εὐφρόσουνος* vel *Εὐφροσούνη*.

22. ΧΑΙΡΕ
ΤΕΛΕΔΑΜΕ

23. ΑΙΣΧΥΛΟΣ

24. ΠΑΛ.ΟΝΙΟΝ

Πα[*μμ*]*όνιον*?

25. ΑΡΤΕΜΕΙΣ

26. ΑCΚΛΑΠΙΧΕC
ΧΑΙΡΕ

fortasse *Ἀσκλάπιχ*[*ο*]*ς*

27. ΝΙΚΑΡΕ . .

i. e. *Νικαρέ*[*τη*.

28. ΘΕΟΓΕΙΤΟΙ///.
ΝΟΥΜΗΝΙC///.

i. e. *Θεογείτο*[*νι*
Νουμηνίο[*υ* .

29. ΔΑΜΩ

30. ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΣ

31. ΑΘΑΝΙΑΣ

32. ΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΗΣ
ΑΘΗΝΙΩΝΟΣ
ΜΙΛΗΣΙΟΣ

33. Anaglyphum artis recentis, in quo mulier stat cum viro eorumque ad pedes puerulus. Supra:

ΕΠΙ ΕΠΙ
ΚΑΛΛΙΣΤΑΟ ΚΑΛΛΙΣΤΑΟ

Infra: ΕΛΕΝΗ

Mulier post maritum sepulcro inlata est

34. Cippus.

ΕΠΙΛΥΚΑΩΝΙ
ΟΥΤΟΝΕΘΑ
ΨΑΝΤΥΑΘΑ
ΝΑΙCΤΗ

Ἐπὶ Λυκάωνι·
οὗτον ἔθα-
ψαν τὺ Ἀθα-
ναιστῆ

Quae si recte scripsi habent quae offendant vel maxime. *Λυκάωνι* pro eo quod est *Λυκάονι* eo magis mirum, quod syllabae paenultimae vis minime accentu intenditur; praeterea *Λυκάων* nomen extra fabulas mythologicas nusquam reperitur. *οὗτον* forma plane inaudita est; cave tamen conicias *Λυκαωνίου*, *τὸν ἔθαψαν*, nam dativus praepositioni *ἐπὶ* iunctus in titulis sepulcralibus boeoticis solemni usu sancitus est. Recte Atha-

naistas agnovisse mihi videor, quorum de collegio apud Rhodios vid. Lueders Dion. Künstler p. 28. Notum est Boeotos *υ* pro *οι*, *η* pro *αι* et pronuntiasse et scripsisse; *τοὶ* articulus saepius in titulis Delphicis habetur, velut ap. Wescher. CCLXXXV 15. 17, ubi tamen v. 16: *οἱ ἄρχοντες*.

Lycaon ipse unus ex Athanaistis fuit, unde sodales decebat sodali funus procurare, cf. Lueders l. s. s. p. 41.

Scr. Romae m. Ianuario a. h. s. LXXIV.

G. KAIBEL.

Buecheler cum duo epigrammata, quae supra nec correcta nec suppleta omni ex parte edidi, transmitterem viro optimo, statim rogatus qua est erga me benevolentia quae emendanda sibi viderentur rescripsit. Ita factum est ut alia ab eo inventa meis addere, pauca mea gravissimo eius consensu confirmare possim.

Et in Cercini quidem epitaphio suo fortasse iure *ἡμετέρων ἐγχερσὶ φίλων* quod ego posthabui praetulit Buecheler ei quod posui *ἡμεδαπῶν ἐγχ. φ.*, nimis quaesite hoc dictum esse pro carminis simplicitate ratus. Deinde *ὅθεν οὔ ποτ' ἐπαίνου λησόμεθ'*, quod verum puto nec cum ipse olim idem coniecissem dubitare debui, pronomine *σοῦ* num careri posset.

Minus expeditum etiam nunc Theotelis epigramma est; sed probam emendandi versus 2 viam monstravit Buecheler scribens: *γενεῇ* (sive *γενεεῖ* ille dixerit *βοιωτιστί*) *τείμιον Ἐννεόπα*, sive aliud quod nomen pater gentisve auctor habuerit. De versu tertio certi nihil videtur posse praecipi. Bene inventum est quod omnibus praestare recte dicit Buecheler: *ἐπεὶ φάος ἔσβεσεν Ἄιδας ἔξοχ' ἀριζάλου φαινόμενον σοφίης*, sed *ἔξοχ'* vocabulum in lapide non legitur. Alia minus etiam probabilia excogitasse videtur, velut *Ἄιδα κῦρος* vel *ἀλκὰ δουρός*. Itaque ut res est teneo quod proposui. Optime vero monuit Buecheler in ultimo versu videndum esse, ne potius poeta Erinnae versus *Βάσκανος ἔσσ' Ἀΐδα* memor scripserit *βασκαίνει τοῖς ἀγαθοῖς Ἀίδας*.

Denique data occasione addam quod Lycaonis titulum recte a

me intellectum esse probet. Edita enim reperies in Athenaei vol. II pag. 106 duo epitaphia Tanagraea simillima; unum hoc est:

Ἐλπὶς.
ταύτην ἔθαψεν ἡ σύνο-
δος τῶν Ἀθηναιστῶν.

Alterum: Νικόμαχε
χαῖρε.
οὗτον ἔθαψαν
τὺ Ἀ[θαναιστή.

Romae m. Maio. G. K.

ABRECHNUNG EINES BOIOTISCHEN HIPPARCHEN.

Herr Epaminondas Koromandos wies mir in dem neugebildeten Museum in Theben, das seiner Obhut unterstellt ist, mit besonderer Genugthuung eine kleine Marmorstele, welche eine *ἀπολογία ἱππάρχου* enthalte; der absonderliche Titel, unter dem ich mir zunächst nichts denken konnte, reizte mich. Ich schrieb die Inschrift, allerdings sehr flüchtig, ab. Kaibel hat dasselbe, allerdings sehr sorgfältig, gethan und mir seine Abschrift überlassen; es kann hier keines Buchstabens Lesung in Frage gezogen werden. Das Actenstück selbst aber mag zeigen, ob sein sorgsamer Hüter mit Unrecht es als ein Prachtstück seiner Sammlung betrachte.

Der feine Kalkstein, welchen ich Marmor nannte, ist beim Eingraben der Buchstaben dem Meister Asopodoros (wir sind in dem seltenen Glücksfall, den Künstlernamen zu kennen) mehrfach gesprungen. Allzu feine Arbeit kann man beim Preise von achthalb Drachmen auch nicht beanspruchen. Natürlich ist die Platte, die sich nach oben mäfsig verjüngt, schmucklos[1]), nur ein kleiner Giebel krönt sie: auf der 'attica' die Ueberschrift.

---

[1]) Sonst findet die attische Sitte, Urkunden durch bezügliche Reliefs zu schmücken, auch auf Theben Anwendung. Dahin gehört ein interessantes Stück des dortigen Museums, welches aus Pyri, einem Dorfe noch auf dem alten Weichbild, stammt (Decharme archives des missions scient. IV 503), am Giebel, der die Stele krönte, Spuren eines gemalten Mäanders; auf der 'attica' der Anfang der Ueberschrift ΕΥΜΕΝΕ, den ich nicht verstehe. Nur die linke Seite einigermafsen erhalten. Ich beginne von links. Neben einer dorischen Säule steht Herakles, bärtig mit kurzem krausen Haar, nackt bis auf die Löwenhaut, die auf der L. Schulter hängt; in der L. die Keule, in der

ΛΙΚΚΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣΑ////ΠΟΛΟΓΙΑΙΠΡΑΡΧΟΥΠΟΜΠΙΔ..

ΛΗΜΜΑΤΟΓΑΡΑΤΗΣΠΟΛΕΩΣΒΟΙΩΤΙΟΥΧΧΗΑΛΛΟΛΗΜ
ΜΑΙΡΡΩΝΤΩΝΑΠΟΠΡΑΘΕΝΤΩΝΦΙΛΛΕΟΥΟΝΕΠΡΙΑΤΟ
ΕΡΓΩΝΔΗΣΧΑΛΚΟΥΔΡΑΧΜΩΝΗΔΔΔΔΡΥΝΙΣΚΟΥΟΝΕ
ΠΡΙΑΤΟΕΥΑΝΟΡΙΔΑΣΧΑΛΚΟΥΔΡΑΧΜΩΝΗΔΔΔΔΠΡΑΛ
ΛΟΟΕΠΡΙΑΜΕΘΑΠΑΡΑΚΑΦΙΣΟΔΩΡΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΗΔ
ΚΕΦΧΧΗΗΗΗΔΔΔΔΡΕΝΤΟΥΤΩΙΑΡΓΥΡΙΟΥΧΧΗΗΔΚΑΙΧ
////ΑΑΚΟΥΗΠΔΔΡΑΛΩΜΑΚΛΕΩΝΙΠΟΛΥΞΕΝΟΥΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜ
ΜΑΧΙΚΟΥ////ΗΗΗΔΔΔΑΙΣΧΡΙΩΝΙΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥ
ΗΗΔΕΡΜ////ΑΙΩΙΧΑΡΙΚΛΕΟΥΣΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΗΔΔΔΔ
ΥΠΑΤΟΔ.ΡΩΙΑΓΑΣΙΩΝΟΣΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΗΠΔΔΠ
ΦΙΛΛΕΑΙΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΗΗΠΔΔΔΦΡΥΝΙΣΚΩΙ
ΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΗΗΠΔΔΔΜΝΗΣΙΘΕΩΙΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜ
ΜΑΧΙΚΟΥΗΗΔΔΔΔΠΑΛΛΟΑΛΩΜΑΣΤΗΛΗΣΑΣΩΠΟΔΩΡΩΙ
ΠΗΗΙΙ////ΗΡΑΚΛΕΙΔΗΑΡΤΑΜΗΣΙΝΤΟΥΒΟΟΣΠ̄ΚΑΦΙΣΟΔΩΡΩΙ
ΑΡΓΥΡΙΟΥΣΥΜΜΑΧΙΚΟΥΔΡΑΧΜΩΝΕΚΑΤΟΝΔΕΚΑΤΙΜΗΝ
ΧΑΛΚΟΥΗΔΔΔΠΗΗΙΙΚΕΦΑΛΗΑΛΩΜΑΤΟΣΧΡΗΗΡΔ
ΕΝΤΟ////ΥΤΩΙΑΡΓΥΡΙΟΥΧΡΗΗΔΚΑΙΧΑΛΚΟΥΗΡΛΟΙΠΟΝ
ΡΗΔ////ΔΡΕΝΤΟΥΤΩΙΑΡΓΥΡΙΟΥΡΗΚΑΙΧΑΛΚΟΥΔΔΡ
ΤΟΥΓΟΔΙΕΛΑΒΟΣΑΝΟΙΠΡΡΕΙΣ

Die Schrift ist nicht fehlerlos, 17 steht ⟨ΡΗ⟩ für Ρ, 18 ist in der Zahl ΧΡΗΗΔ ein Η zu viel, 4 ist in der Zahl ΗΔΔΔΡ das Ρ in Π zu ändern, wie die Rechnung zeigt; 15 fehlt das Jota adscriptum. Die Formen Α und ⟨Α⟩ wechseln; die Abschriften haben darauf, wie

---

vorgestreckten R. ein Füllhorn. Danach fasst ein Mann, seis dass er es gegeben habe, seis dass ers in Empfang nehmen wolle. Er hat den Mantel so umgeschlagen, dass die Brust frei bleibt; Kopf und l. Schulter fehlen; das Attribut, welches er in der L. hält, ist so verscheuert, dass es mit gleichviel Unwahrscheinlichkeit Scepter, Speer, Ruder, Fackel u. s. w. sein kann. Diesen Mann theilweis verdeckend safs eine matronale Frau, von der nur die Füfse vom Knie ab, in reichem Gewande, und der Schemel, worauf sie ruhn, erhalten ist. Sie lässt sich ergänzen aus einem anderen Relief ebenda, wo diese Figur einzeln dargestellt war; sie hielt einen runden Gegenstand auf den Knieen, doch ist er jetzt unkenntlich, wie überhaupt das ganze noch mehr verrieben ist als das ersterwähnte Relief. Dies zeigt eine derbe, etwas unbehilfliche Arbeit, allein keine Spur von Gebundenheit der Kunst. Es gehört wohl einer Vertragsurkunde an. Herakles ist natürlich Repräsentant Boiotiens, wie auf dem kolossalen Weihrelief Thrasybuls und seiner Genossen im Herakleiou zu Theben. Denn so ist Pausan. IX 11, 6 zu verstehen. Er und die Ciceroni verstanden die Bedeutung des Reliefs nicht: dafür geben sie die schätzbare und ohne Zweifel glaubwürdige Notiz, Alkamenes habe das Relief gemacht. Zwar, Künstlerinschrift war gewiss nicht da, aber — warum sollte Alkamenes es nicht gemacht haben?

auch auf die Striche über den Zahlen, welche ebenfalls nicht regelmäfsig gesetzt sind, zu wenig geachtet. Bemerkenswerth ist, dass ⌐ nur in dieser Form vorkommt, in den Zahlzeichen ⌈ ⌈ die gleichschenkelige; der Druck giebt das nicht richtig wieder. Die Umschrift gebe ich gleich in der übersichtlichen Form, welche wir bei Rechnungen anwenden: das wird die Sache deutlicher machen, als viele Worte.

M]ίκκου ἄρχοντος ἀπολογία ἱππάρχου Πομπίδ[ου

Λῆμμα.

τὸ παρὰ τῆς πόλεως . . . . . βοιωτίου		2100
ἄλλο λῆμμα· ἵππων τῶν ἀποπραθέντων		
Φιλλέου, ὃν ἐπρίατο Ἐρπώνδης		
	χαλκοῦ δραχμῶν	8(5)
Φρυνίσκου, ὃν ἐπρίατο Εὐανορίδας . . .		
	χαλκοῦ δραχμῶν	86
ἄλλο, ὃ ἐπριάμεθα παρὰ Καφισοδώρου . συμμαχικοῦ		110
	Κεφ.	2381
	ἐν τούτῳ ἀργυρίου	2210
	καὶ χαλκοῦ	171

Ἅλωμα

Κλέωνι Πολυξένου . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		280
Αἰσχρίωνι . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		210
Ἑρμαίῳ Χαρικλέους . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		140
Ὑπατοδ(ώ)ρῳ Ἀγασίωνος . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		175
Φιλλέᾳ . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		280
Φρυνίσκῳ . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		280
Μνησιθέῳ . . . . . ἀργυρίου συμμαχικοῦ		245
ἄλλο ἅλωμα		
στήλης Ἀσωποδώρῳ		7½
Ἡρακλείδῃ Ἀρταμησίντου βοός		5
Καφισοδώρῳ ἀργυρίου συμμαχικοῦ δραχμῶν ἑκατὸν δέκα τιμὴν . . χαλκοῦ		137½
	κεφαλὴ ἁλώματος	1760
	ἐν τούτῳ ἀργυρίου	1(6)10
	καὶ χαλκοῦ	150
Λοιπον		621
	ἐν τούτῳ ἀργυρίου	600
	καὶ χαλκοῦ	21.

τοῦτο διελάβοσαν οἱ ἱππεῖς.

Man sieht, die *ἀπολογία* ist ein *ἀπολογισμός*, eine Bedeutung des Wortes, welche neu zu sein scheint; neu ist *ἅλωμα*; dagegen die plebejische Form *διελάβοσαν* nicht einmal selten,

geschweige denn specifisch boiotisch[1]). Ueberhaupt ist die Thatsache höchst merkwürdig, in der ganzen Urkunde nicht den geringsten Anflug von Dialekt aufser im Alpha bei etlichen Namen zu finden, und selbst da ist, von Mnesitheos, an dessen Abkunft man zweifeln könnte, zu geschweigen, in Ἐρπώνδης die gewöhnliche Form in eine Endung gedrungen, welche selbst attische Schriftsteller zu schonen pflegen. Doch diesen Gesichtspunkt mag weiter verfolgen, wer einmal mit den Aeolismen, die in den Inschriften bis in späte Kaiserzeit prunken, zu Gericht gehn wird: mir reicht die Gewissheit aus, dass die Sprache keine andere Zeitbestimmung giebt, wie Inhalt und Schriftform der Inschrift, d. h. die „makedonische Zeit". Die äufsersten Grenzpunkte für Theben sind also 316, die Wiederherstellung durch Kassandros und 146 die Auflösung des Bundes[2]). Doch sprechen sowohl die flüchtige Eleganz der Schriftformen, wie die Trostlosigkeit der sich im Inhalte offenbarenden Zustände für die zweite Hälfte der bezeichneten Periode. Eine genauere Bestimmung zu finden ist mir nicht gelungen[3]); allein es ist Zeit, dass wir die Zahlen reden lassen: sie haben uns eine erbauliche Geschichte zu erzählen.

Die hochansehnliche boiotische Eidgenossenschaft hatte in Folge irgend welcher kriegerischen Zeitläufte, etwa um eine friedliche Nachbarstadt zu überfallen[4]), die Bundesreiterei armirt und dem Hipparchen zur Zahlung des Soldes 2100 Drachmen eingehändigt. Das waren, obwohl der Sold gewiss auf ein Minimum reduciert war, 110 Dr. zu wenig, da 600 Dr. für die Gemeinen, 1610 für die Officiere (d. h. die sieben Escadronchefs; des Hip-

---

[1]) Mommsen zum Senatusconsult von Thisbe. Ephem. epigr. I 283 Anm.

[2]) Dass der boiotische Bund nicht im Jahre 171, wo ihm Polybios einen Nachruf widmet, rechtlich aufgelöst sei, sondern erst nach der Katastrophe von 146, hat Mommsen R. G. I 772 mit Recht behauptet und damit die Ereignisse der Zwischenjahre erst verständlich gemacht. Polybios hatte ohne Zweifel im Verlauf von Buch 27 oder 28 das Resultat der boiotischen Wirren angegeben, aber Livius hat es weggelassen; so erfahren wir XLV 27 zu unserer grofsen Ueberraschung, dass Oropos athenisch ist.

[3]) Daraus dass ein Boioter Pompidas Pol. XXVII 2, 1 (171 v. Chr.) erwähnt wird, ist nichts zu schliefsen.

[4]) z. B. in den letzten Jahren des dritten Jahrhunderts Megara (die Belegstellen bei Herzberg Gesch. Gr. u. d. Röm. I 52 Anm. 65). Kurz vor 147 unter dem Boiotarchen Pytheas Phokis Euboia Amphissa. Pausan. VII 14, 7.

parchen Amt war natürlich Ehrenamt) ausgeworfen waren. Das Fehlende sollte der Hipparch vermuthlich ... erobern. Pompidas hat das nicht gethan. Keine Heldenthaten berichtet von ihm die Geschichte; aber wie er sich mit Glanz aus der finanziellen Klemme gezogen hat, können wir noch übersehen. Denn es kam noch ein fataler Umstand in Betracht. Das Silber, das der Bund, und zwar in anerkennenswerther Güte, schlug, war in Folge der wirthschaftlichen Misère alles aufser Landes, innerhalb cursierte nur als ein freilich höchst unbehilfliches Scheingeld die kupferne Scheidemünze. Und dennoch hatte Boiotien die heute allerdings von Staaten, deren Finanzen boiotisch sind, längst aufgegebene Marotte, wenn es seine Beamten überhaupt bezahlte, das in Silber zu thun. Silber also musste Pompidas beschaffen: und er hat es gethan, auf einfache Weise. Er schlug die Chargenpferde zweier Officiere los, freilich zu einem Drittel des Preises[1]) — wofern er nämlich nur so viel dafür erhalten wie in Rechnung gesetzt hat — und hatte 171 Dr. schönes Kupfer. Dafür wechselte er sich nicht nur die 110 Dr. Silber ein, sondern konnte, da der biedere Banquier Kaphisodoros nur 25 % Agio nahm, für fünf Drachmen einen Ochsen kaufen (?,[2]), konnte seine *ἀπολογία* in Stein schreiben lassen, und es blieben doch noch 21 Drachmen, die denn auch zur Vertheilung an die Cavalleristen kamen. Also war der Schaden geheilt, und die Kasse hübsch reinlich für den Nachfolger zubereitet. Wir aber begreifen bei solchen Zuständen vollkommen die staunenswerthen Leistungen der boiotischen Armee, welche in dieser Epoche zwar oft vor den Feind gekommen, aber noch öfter vor ihm davongelaufen ist, begreifen aber auch vollkommen, dass man in den Reisehandbüchern die nachdrückliche Warnung vermerkte, wenn einem das Leben lieb sei, in Theben kein Wort davon fallen zu lassen, falls man eine Forderung an einen Thebaner habe, und dass das Factum einer fünfundzwanzigjährigen Einstellung aller Schuldklagen nicht nur in die moquanten Reisehandbücher,

---

[1]) Böckh Staatshh.[2] I 103. Eine so gewaltige Entwerthung ist wohl kaum zu glauben.

[2]) Mit diesem Satze weifs ich nichts anzufangen, es heifst doch einmal, 'fünf Drachmen an Herakleides für einen Ochsen'; und selbst der doppelte Preis ist damals natürlich nur in einem halben Schlaraffenlande wie Lusitanien möglich (Polyb. XXXIV 8, 9).

sondern selbst in die Geschichtswerke ernster Staatsmänner Eingang fand[1]).

Zur Erläuterung der Inschrift weifs ich nichts mehr hinzuzufügen. Allein in einem Punkte erfordert meine Annahme eine umfassende Begründung. Ich habe Pompidas als Bundeshipparchen gefasst; das liegt aber keineswegs in der Natur der Sache; auch die einzelnen Städte haben ihre Cavallerie, auch die einzelnen Städte ihren Hipparchen[2]), und dass Theben die ordentliche Einnahme der Casse gezahlt hat, spricht doch zunächst dafür, dass die Reiterei thebanisch ist, wenn es auch die Möglichkeit nicht ausschliefst, dass Theben als dauernder oder momentaner Vorort die Bundescasse verwalte. Allein man betrachte die Officiersgehälter. Sie sind nach dem Verhältniss 8 : 7 : 6 : 5 : 4 abgestuft; dennoch müssen wir, da kein Rangunterschied, ja nicht einmal eine Rangordnung sichtbar ist, zunächst wenigstens nominelle Ranggleichheit annehmen. Auch dürfte es schwer sein, so viel verschiedene Grade bei einer Schwadron ausfindig zu machen; erwähnt finde ich nur Ilarchen[3]). Dagegen erklärt sich Ranggleichheit bei verschiedener Besoldung vollkommen, wenn wir in den Officieren die Führer der Bundescontingente sehen. Die Hipparchen von Tanagra oder Thespiai konnten wohl nominell denen von Plataiai oder Anthedon gleichstehen, wie die respectiven Boiotarchen je eine Stimme hatten: allein factisch, und nun vollends bei Geldfragen, konnte die Stärke der Contingente, wo selbst die Zahl der Ilen verschieden war, nicht bei Seite gelassen werden. Doch mehr noch als die Verhältnisse der Gehälter bestimmt mich die Siebenzahl der Officiere. Wie in Athen der politischen Eintheilung in zehn Phylen zehn aus diesen gebildete Infanterieregimenter und zehn Schwadronen entsprechen, so ist nach aller Analogie von vornherein anzunehmen, dass das boiotische Heer nach den Contingenten der Bundesglieder eingetheilt war. Dem Uebelstand, dass diese an Stärke sehr ungleich waren, half man einfach damit ab, dass man nicht sie, sondern ein kleineres

[1]) Polyb. XX 6. Pseudodikaiareh 14 sqq. (Müller fgm. hist. II 258).

[2]) Theben: Plutarch. de genio Socrat. 4 p. 577. Lebadeia: C. I. Gr. 1588. Ein Bundeshipparch dieser Periode: Polyb. XX 5, 8.

[3]) Zwei: Lebadeia a. a. O. Vier vielleicht in Theben C. I. Gr. 1576, Leider ist auf diese Inschrift kein Verlass (Keil Syll. 49), sonst wäre selbst die Möglichkeit, an Theben zu denken, ausgeschlossen.

Truppenquantum, nach dem dann jedes Contingent eingetheilt ward, z. B. bei der Cavallerie die Ile, zur taktischen Einheit machte. Unsere Ueberlieferung, so spärlich sie ist, stimmt dazu. Aus der Inschrift C. I. Gr. 1588 sehen wir, dass an den Pamboiotien ein Agon zwischen der Cavallerie der einzelnen Städte stattfand, und in der einzigen boiotischen ordre de bataille, der der Schlacht bei Delion, welche Thukydides IV 95 mittheilt, werden die Infanteriecadres der einzelnen Städte aufgeführt. Lässt sich also nachweisen, dass der Bundesstädte zur Zeit unserer Inschrift sieben waren, so scheint mir das Zusammentreffen der Zahlen nicht für zufällig zu erklären, sondern Pompidas als Bundeshipparch anzuerkennen zu sein.

Nun lässt sich aber nachweisen, dass der Bundesstädte in dieser Periode mehr als sieben waren[1]). Aus dem Bericht des Polybios über die Katastrophe des Jahres 171[2]) lernen wir Theben Thespiai Haliartos Koroneia Lebadeia Chaironeia namentlich kennen; Tanagra Orchomenos, auch Plataiai[3]) und wohl Oropos müssen ebenfalls anerkannt werden. Eine achaeische Inschrift aus dem dritten Jahrhundert[4]) gibt acht Städte: Theben Thespiai Haliartos Koroneia Tanagra Orchomenos Plataiai Oropos. Eine boiotische

---

[1]) Die Grundlage jeder Darstellung der boiotischen Verfassung ist von Böckh C. I. Gr. II 728 gegeben. Seine Anschauungen setze ich im Folgenden voraus. Leider hat auf ihn die an grundlosen Hypothesen und halbbewiesenen Combinationen reiche Darstellung bei O. Müller Orchom. 402 ff. u. Ersch u. Gruber IX 270 nur zu viel Einfluss gehabt. Die an diesen Orten wie in Paulys Realencyclopädie s. v. Böotien verzeichnete Speciallitteratur kenne ich nicht, aber ich bedaure es nicht, da von Böckh und Müller selbst C. F. Hermann Staatsalterthümer[4] § 179 ff. Schömann. Gr. Altert.[2] II 79 Grote II 393 der engl. Ausgabe abhängen. Dies zeigt sich namentlich darin, dass alle die ursprüngliche Städtezahl „wahrscheinlich 14" sein lassen, was nichts als eine Müllersche Hypothese ohne jeden Schatten eines Grundes ist. Dadurch aber, dass sie die realen Verhältnisse aus präsumierten mythischen herzuleiten suchen, ist natürlich der Blick sofort getrübt. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, hier meinen Standpunkt gegenüber den Darstellungen, welche mich in die Frage eingeführt haben, anzugeben. Im Uebrigen habe ich geglaubt, nicht nur die abweichenden Ansichten, sondern auch die grofse Zahl nichts beweisender Beweisstellen bei Seite lassen zu müssen.

[2]) Polyb. XXVII 1 sqq. Liv. XLII 43 sqq.

[3]) Liv. XXXIII 2 aus dem Jahre 196.

[4]) C. I. Gr. 1542 da dort Geifseln aus den einzelnen Bundesstädten verzeichnet sind, so ist es offenbar, dass diese Liste vollständig ist, Chaironeia

Inschrift, welche eine ganze Reihe Bundesbeamten verzeichnet, hat dieselben Städte, nur Anthedon statt Haliartos[1]). Diese Thatsachen sind unanfechtbar. Allein schon die letzte Inschrift birgt die Lösung selbst. Bei erweislich gröfserer Anzahl von Bundesstädten sind dort sieben Boiotarchen, und ebensoviel geben die beiden anderen Boiotarchenverzeichnisse dieser Periode[2]). Bekanntlich ist dies Colleg, welches aus einer Anzahl Abgeordneter, je einer für eine Stadt (wie viel, soll eben bestimmt werden), unter einem Vorsitzenden besteht (den, so lange es Vorort ist, Theben, dann auch andre Städte[3]) stellen) die eigentliche Regierung der ganzen Eidgenossenschaft. Nun liegt es in der Natur einer solchen Vertretung, dass wenigstens ursprünglich jede Bundesstadt einen stellte, und wenn das, wie eben in unserer Zeit, anders ist, so gibt es dafür nur die Erklärung, dass, als die Städte die ursprüngliche Zahl überschritten, man es vorzog, das Recht der Abordnung zu modificieren (sei es dass einzelne Städte zusammenwählten, sei es dass ein Turnus eingeführt ward, oder wie man sichs denken will) anstatt die hergebrachte Zahl zu überschreiten. Das ist einfach ein Factum, auf dem wir bauen können oder vielmehr müssen.

---

und Lebadeia werden sich eben erst später von Orchomenos gelöst haben. Anthedons Eintritt ist eben so unverständlich, wie das Fehlen von Kope (Thuk. IV 95). Wohl lässt sich schon so eine Chronologie der Inschriften herstellen, aber damit ist, so lange das Material nicht wächst, wenig gewonnen.

[1]) C. I. Gr. 1593 = Keil Syll. p. 101. Es ist wohl das Fehlen von Haliartos, was Schömann veranlasst hat, diese Inschrift der Kaiserzeit zuzuweisen, und somit die Identificirung der ἀφεδριατεύοντες mit den Boiotarchen zu leugnen. Aber dies verbietet ebensowohl das Vorkommen von Oropos wie der Schriftcharakter. Dagegen zeigt das Fehlen von Haliartos unter den Theilnehmern am Daidalenfest Paus. IX 3, 6, dass Pausanias von seiner Zeit redet.

[2]) C. I. Gr. 1565. Keil Syllog. p. 69. Damit sind die mir bekannten Angaben erschöpft. Denn dass man mehrfach für das Jahr 171 zwölf Boiotarchen angegeben findet, beruht auf handgreiflichem Missverständniss von Liv. XLII 44, wo die aus Thespiai in das revoltierende Theben zurückkehrenden Boiotarchen bestimmen, ut duodecim, qui privati coetum et concilium habuissent, exilio multarentur.

[3]) Keil a. a. O. Theben wird seine Vorstandschaft 316 eben nicht wieder erhalten haben. So sitzen kurz darauf die Boiotarchen in Orchomenos Polyaen. IV 7, 11. Der gewöhnlich ἄρχων genannte Vorstand heifst στρατηγός nicht blofs bei Diodor XV 52, sondern auch bei Polybius XXIII 2, 12. Besonders deutlich Plutarchos amat. narr. 4 p. 775 στρατηγοῦντος Φοίδου (?) ὃς τότε τὴν ἀρχὴν τῶν Θηβαίων (er führt Boioter) διεῖπεν.

Damit ist Pompidas denn als Bundeshipparch erwiesen, denn, da die Boiotarchen zugleich die Truppen, doch wohl ihrer respectiven Städte, im Felde commandieren[1]), so ist eine Vermehrung der Infanterieregimenter an sich ausgeschlossen, und die so wie so schon minutiösen Cavalleriecadres haben wir uns nothwendig der gesammten Organisation des Staates folgend vorzustellen.

Was Pompidas anlangt, wäre ich also fertig; allein es geziemt sich für die Richtigkeit der oben gegebenen Darstellung die Probe zu machen, d. h. die Zeit zu suchen, wo die sieben Boiotarchen wirklich Vertreter der sieben Städte des Bundes gewesen sind. Aus dem vierten Jahrhundert haben wir nur eine verwendbare Angabe, über die Boiotarchen der Schlacht bei Leuktra; es sind sieben[2]). Aber die gesuchten normalen Zustände existiren darum damals doch nicht, weil zu einer Zeit, wo Plataiai Thespiai Orchomenos (bei dem Gewissen und Bekannten stehn zu bleiben) für den Bund nicht in Frage kommen, die Boiotarchen unmöglich die Vertreter einzelner Städte sein können. Auch führt die ganze Art, wie in dieser Zeit das Amt erwähnt wird, darauf, dass es ausschliefslich oder überwiegend von Thebanern bekleidet worden sei. Und mir scheint die Geschichte das auch an die Hand zu geben. Als Theben durch den Antalkidasfrieden gezwungen ward, die Symmachie deren Vorort es war, aufzulösen, gab es keine Boiotarchen mehr; die Stadt ward von zwei Polemarchen verwaltet[3]). Als aber die Patrioten die Stadt befreiten, war ihre erste That die Wahl von, damals im Drang der Umstände drei, Boiotarchen: alle drei Thebaner[4]). Das hiefs vernehmlich das ganze Programm der Partei aussprehen: Theben hat die Hegemonie des boiotischen

---

[1]) Ein Boiotarch abcommandiert Paus. IX 13, 7, zwei ibid. 15, 1, vier X 20, 3. Ich bedaure, die Stellen nicht auch aus den übrigen einschläglichen Schriftstellern ausnotiert zu haben, aber diese reichen aus.

[2]) Die Zahl Diod. XV 53, die Namen Pausan. IX 13, 8. Ich weifs nicht, ob darauf schon aufmerksam gemacht ist, dass die drei Capitel 13—15 ein ziemlich sorgfältiger Auszug aus Plutarchs Leben des Epameinondas sind.

[3]) Xenoph. Hell. V 2, 25. Plutarch de gen. Socrat, 4 p. 577. Wenige Jahre zuvor fungiren die Boiotarchen Xenoph. Hell. III 4, 4.

[4]) Plut. Pelop. 13. Sieben werden wohl sofort nachdem der Aufstand über die Stadt hinaus sich verbreitet hatte, gewählt sein, wenigstens werden bald darauf Diod. XV 46, Plut. Agesil. 24 die Boiotarchen im allgemeinen genannt. Aber freilich bei jenen Schriftstellern wäre es sehr verkehrt, genaue Terminologie vorauszusetzen.

Bundes nicht blos wieder aufgenommen, sondern es gedenkt Boiotien selbst zu einem Einheitsstaat statt eines Bundesstaates zu machen. Diesem grofsen und praktischen Ziele hat Epameinondas nachgestrebt, diesem sind Plataiai Thespiai Orchomenos zum Opfer gefallen, gewiss mit Epameinondas Wissen und Willen, dem die sentimentale Geschichtsschreibung einen schlechten Dienst erweist, wenn sie ihm, voll Abscheu gegen den Bruderkrieg, den Antheil an Mafsnahmen entreifsen will, in welchen sich seine staatsmännische Logik am deutlichsten vor Augen stellt. Als ein kleiner Beitrag aber zur Kenntniss der inneren Reformen, durch welche die edlen Führer der Patriotenpartei jenem hohen Ziele zustrebten, muss auch die Erkenntniss willkommen sein, dass die höchste Behörde des Bundes aus thebanischen Männern zusammengesetzt ward. Treffen wir nun hier wieder die Zahl sieben, so ist das Nämliche, wie in der späteren Zeit anzuerkennen; man behält bei verändertem Wesen die gleiche Zahl, und wir müssen die Zeit, wo sieben Bundesstädte sieben Boiotarchen abordnen, im fünften Jahrhundert suchen. Auch da kommt, trotz mehrfacher Erwähnung der Boiotarchen im allgemeinen[1]), nur eine Angabe in Betracht. Thukyd. IV 91 heifst es *τῶν ἄλλων βοιωταρχῶν, οἳ εἰσιν ἕνδεκα, οὐ ξυνεπαινούντων .... Παγώνδας ὁ Αἰολάδου βοιωταρχῶν ἐκ Θηβῶν, μετ' Ἀριανθίδου τοῦ Ἀνσιμαχίδου καὶ ἡγεμονίας οὔσης αὐτοῦ* u. s. w. Elf Boiotarchen und ein Archon? Die Zahl ist deutlich, aber mit unserer sonstigen Kunde völlig incommensurabel. Zum Glück brauchen wir uns nicht lange den Kopf zu zerbrechen: die Zahl ist falsch. Zwei Capitel weiter folgt die oben berührte ordre de bataille, sie nennt die Truppen von sieben Städten: Theben Haliartos Koroneia Kope Thespiai Tanagra Orchomenos, Capitel 91 aber beginnt *οἱ δὲ Βοιωτοί ... ξυνελέγοντο ἐς τὴν Τάναγραν καὶ ἐπειδὴ ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων παρῆσαν* u. s. w. Es ist also keine Rettung, es muss *ἑπτὰ* für *ἕνδεκα* geschrieben werden. So gibt uns diese Stelle in Wahrheit nicht nur die Bestätigung des vorher postulierten Zustandes, sie gibt uns zugleich die Namen der ursprünglichen Glieder der boiotischen Eidgenossenschaft. Vielleicht erwartet man nun, ich

[1]) Zuerst wohl für das Jahr 479 erwähnt Herod. IX. 15. Aber gewiss bestanden sie schon, als im sechsten Jahrhundert Athen seine Kämpfe mit den „Völkern der Boioter" ausfocht C. I. A. I 334.

werde zu Gunsten der Ursprünglichkeit und des Festhaltens an der Zahl sieben die vielberufne Heiligkeit derselben ins Feld führen. Ich zweifle nicht, dass Mancher durch diesen mystischen Bezug eher bestimmt werden würde, als durch die profanen Gründe, welche ich auszuführen versucht habe. Allein darauf muss ich nun einmal verzichten; ich meine, die Zahl Sieben habe keinen andern Ursprung, als den zufälligen Umstand, dass sich eben sieben Städte zum Bunde zusammenthaten. Weshalb es sieben und nicht acht waren, danach frag ich nicht, eingedenk dessen, was Aristarch den Fragern antwortete, weshalb der Schiffskatalog mit den Boiotern anfange, ohne übrigens zu bezweifeln, dass sich ein mystischer Bezug, auch wenns acht wären, ungesucht an die Hand gäbe.

Rom. ULRICH von WILAMOWITZ-MOELLENDORFF.

P. S. Die gräuliche Mär von einem Ochsen für fünf Drachmen entstammt lediglich einer Dummheit meinerseits. Herr Professor Kirchhoff hat die Güte gehabt, mich zu belehren, dass *Ἡρακλείδῃ ἀρτάμησιν τοῦ βοός* zu lesen ist. Damit ist der Punkt erledigt, wenn ich auch nicht weifs, was das für ein Ochse war. U. v. W.-M.

ÜBER EINIGE PERSONENBEZEICHNUNGEN GRIECHISCHER DRAMEN.

Im Allgemeinen kann es als eine Regel des griechischen Dramas gelten, dass über den Namen einer neu auftretenden Person[1]), wenn der Dichter ihr überhaupt einen beilegt, das Publicum alsbald aufgeklärt wird; und zwar geschieht dies, indem entweder der Auftretende selbst seinen Namen angibt, oder kurz vor oder nach seinem Auftreten derselbe in der Rede eines Anderen vorkommt. Eine Anzahl von Stellen bei Aristophanes scheint dem zu widersprechen; aber die Gründe davon ergeben sich leicht bei näherer Betrachtung. Ein auftretender Gott war durch Maske und Attribute kenntlich und brauchte nicht sofort ausdrücklich genannt zu werden; dies gilt von Hermes im Frieden (180), von Poseidon in den Vögeln (1565), von Herakles in den Fröschen (37). Ferner kommt es nicht selten vor, dass der Name einer vom Dichter erfundenen Persönlichkeit nach ihrem Charakter und ihrer Handlungsweise gebildet wird; dann lag es mitunter im Interesse des Dichters, den Namen erst später mitzutheilen, wenn das Publicum das Treffende desselben einzusehen vermochte. So wird in den Acharnern der von Anfang an auf der Bühne befindliche Dikäopolis erst V. 406 genannt, in den Rittern der V. 150 auftretende Agorakritos V. 1257, Strepsiades in den Wolken V. 134, Trygäos im Frieden V. 190 (seine ersten Worte V. 60), Peisthetäros und Euelpides in den Vögeln V. 644 f., Praxagora in den Ekklesiazusen V. 124. Andererseits können gebräuchliche Namen von Bürgern oder Sklaven erst geraume Zeit nach dem Auftreten derselben darum angebracht werden, weil sie völlig unwesentlich sind

---

[1]) Von Orestes im Anfang von Aeschylos Eumeniden kann diese Bezeichnung nicht gebraucht werden, da er dem Publicum durch die Choephoren schon bekannt war.

und die betreffenden Personen sich ebenso gut als ungenannte an der Handlung des Stückes betheiligen können. So verhält es sich mit Sosias in den Wespen (136), mit Mikka und Kritylla in den Thesmophoriazusen (760 und 898), mit Xanthias in den Fröschen (277), mit Chremes in den Ekklesiazusen (477), mit Chremylos und Karion im Plutos (336 und 624).

In einigen Tragödien und Komödien aber finden wir, dass Personen, welche in unseren Texten mit einem bestimmten Namen bezeichnet sind, weder selbst ihren Namen angeben noch von Anderen mit demselben angeredet oder erwähnt werden; und diese Fälle verdienen eine eingehendere Prüfung. Auszuschliefsen ist dabei von vornherein der Gedanke, dass der Dichter seine Leser über etwas aufgeklärt habe, was er dem bei der Aufführung anwesenden Publicum mitzutheilen vergessen: die Bedeutung, welche während der Blüthezeit des griechischen Dramas die Aufführungen besafsen, der Werth, welchen der Dichter auf diesen ersten Erfolg seines Werkes legen musste, verbietet uns, etwas Derartiges für möglich zu halten[1]).

In Aeschylos Persern kommt der Name Atossa nirgends vor. Bei der Aufführung des Stückes wusste gewiss der weitaus grösste Theil der Anwesenden, wie die Mutter des Xerxes hiefs; dass indessen die für uns zuerst bei Herodot nachweisbare Namensform Atossa damals bereits allgemein recipirt war, kann bei der Willkür, welcher barbarische Namen in griechischem Munde unterworfen waren, keineswegs für ausgemacht gelten. Man hat angenommen, der Dichter habe, indem er die Perser ihre Königin nicht mit Namen anreden lasse, die persische Hofetikette berücksichtigt[2]); nichts stand indessen im Wege, den Namen in anderer Weise anzubringen. Genauer liefse sich über die Frage handeln, wenn wir wüssten, ob schon in den Phönissen des Phrynichos die Mutter des Xerxes eine Rolle gespielt und den Namen Atossa geführt habe. Mag es sich nun mit allem dem verhalten wie es

---

[1]) „Quod novicii poetae non nunquam committunt, ut tragicis comicisve personis in indice fabulae nomina attribuant quae in ipsa fabula nunquam pronuntiantur, id ab antiqua arte atque consuetudine plane alienum est." Haupt ind. lect. Berol. Sommer 1858 S. 6.

[2]) Pfaff „wie haben die griechischen Tragiker die auftretenden Personen kenntlich gemacht?" S. 4. — Keinenfalls konnte die Hofetikette für den Schatten des Dareios Gültigkeit haben.

will: sicher ist, dass der Dichter nicht für gut befunden dem Publicum den Namen der Königin mitzutheilen und dass daher, wenn die soeben vorgetragene Behauptung richtig ist, die Personenbezeichnung „Atossa" nicht auf Aeschylos zurückgeführt werden darf. Man vergleiche auch die Inhaltsangabe des Stückes im Scholion zu Arist. Fröschen 1028: *ἀλλὰ τὰ μὲν πράγματα ὑπόκεινται ἐν Σούσοις καὶ περίφοβός ἐστιν ἡ μήτηρ Ξέρξου ἐξ ὀνείρου τινὸς κτλ.*

Dasselbe gilt, wie Stanley mit Recht bemerkte, von dem Namen Talthybios, welcher in der Inhaltsangabe und dem Personenverzeichniss des Agamemnon dem Herold beigelegt wird. Nicht zu billigen ist dagegen die Behauptung Stanleys, der Verfasser der Hypothesis habe mit demselben Recht den Namen Eurybates wählen können[1]), welchem mit übel angebrachter Gelehrsamkeit Seneca im Agamemnon (V. 412) den Vorzug gab. Wenn sich ein im Homer einigermafsen bewanderter Zuschauer die müfsige Frage nach dem Namen des Herolds aufwarf (was schwerlich geschah), so konnte er in der That an keinen anderen als an Talthybios denken[2]).

In den beiden erwähnten Fällen war demnach die spätere Hinzufügung des Namens überflüssig und enthielt etwas ausserhalb der Intention des Dichters liegendes, ohne indessen derselben geradezu zu widersprechen. Letzteres ist dagegen entschieden der Fall bei einer Personenbezeichnung in der Andromache des Euripides. Dem Kinde des Neoptolemos und der Andromache hat der Dichter ebensowenig wie den Kindern der Medea einen Namen gegeben. In unseren Texten findet sich die Personenbezeichnung Molossos, die auch an zwei Stellen der Scholien vorkommt (V. 309 und 709), der ersten Hypothesis dagegen in ihrer ursprünglichen Gestalt fehlte; denn nur in dem interpolirten Palatinus und dem späten Guelferbytanus findet sich nach den ersten Worten derselben (*Νεοπτόλεμος ἐν τῇ Τροίᾳ γέρας λαβὼν τὴν Ἀνδρομάχην τὴν τοῦ Ἕκτορος γυναῖκα παῖδα ἔτεκεν ἐξ αὐτῆς*) der Zusatz *τὸν Μολοττόν*. Der Name ist vielleicht erst in der Zeit nach Euripides von einem genealogisirenden Historiker erfunden worden; in der erhaltenen Litteratur wenigstens scheint Erato-

[1]) Vgl. Blomfield zu V. 486.

[2]) Auch auf dem bekannten samothrakischen Relief führt der Herold Agamemnons diesen Namen.

sthenes der erste Autor zu sein, bei dem er vorkommt[1]). Von Euripides aber ist er nicht nur vermieden worden, sondern, wie schon bemerkt, er steht mit der Darstellung desselben in directem Widerspruch. Der Sohn des Neoptolemos wird durch diesen Namen zum Eponymos des Molosservolkes gemacht, und nur dies ist der Zweck des Namens. Die Uebereinstimmung der beiden Benennungen nun konnte auf doppelte Weise motivirt werden. Entweder man erzählte, dass Neoptolemos, nachdem er die Molosser sich unterworfen, dem neugeborenen Sohn seinen Namen von dem neugewonnenen Lande gegeben habe, und so lautete, wie es scheint, der Bericht des Eratosthenes: *καὶ πορθήσας τὴν Μολοσσίαν ἐξ Ἀνδρομάχης ἴσχει Μολοσσόν, ἀφ' οὗ καὶ τὸ γένος ἐστὶ τῶν ἐν Μολοσσίᾳ βασιλέων.* Oder das Volk erhält seinen Namen von dem Begründer seiner Fürstendynastie, eine Version, welche der antiken Gewohnheit mehr entspricht. So schol. Androm. 24 *φασὶ δὲ Πύρρῳ μὲν ἐγχειρίσαι τὴν βασιλείαν τὸν πατέρα, Μολοσσῷ δὲ τὴν ἐκ τῆς προσηγορίας τιμὴν προστάξαντα τὴν χώραν Μολοσσίαν ὀνομάζειν.* Schol. Pind. Nem. 7, 56 *ὕστερον γὰρ ἀπὸ Μολοσσοῦ τοῦ Νεοπτολέμου καὶ Ἀνδρομάχης τοὔνομα ἔλαβεν ἡ Μολοσσία.* Servius zur Aen. III 297 *inde factum est, ut teneret Helenus regnum privigni, qui successerat patri: a quo Molossia dicta est pars Epiri.* Bei Euripides aber redet Thetis zu Peleus folgendermafsen (1243 ff.):

γυναῖκα δ' αἰχμάλωτον, Ἀνδρομάχην λέγω,
Μολοσσίαν γῆν χρὴ κατοικῆσαι, γέρον,
Ἑλένῳ ξυναλλαχθεῖσαν εὐναίοις γάμοις,
καὶ παῖδα τόνδε, τῶν ἀπ' Αἰακοῦ μόνον
λελειμμένον δή. βασιλέα δ' ἐκ τοῦδε χρὴ
ἄλλον δι' ἄλλου διαπερᾶν Μολοσσίας
εὐδαιμονοῦντας κτλ.

Der Name des Landes erscheint hier als ein bereits bestehender; da aber das Schicksal des Knaben erst jetzt verkündet wird, so wäre es eine ganz unsinnige Zumuthung des Dichters an das Publicum gewesen, sich vorzustellen, dass die Eltern dem Knaben gleich bei seiner Geburt den Namen von seinem dereinstigen Königreich gegeben hätten. Hätte Euripides die Tradition von der Homonymie gekannt und acceptirt, so würde Thetis das Gebot aus-

[1]) Schol. Od. γ 188.

sprechen: „dein Enkel aber soll von dem Lande, über welches er und seine Nachkommen herrschen werden, den neuen Namen Molossos annehmen", oder: „es soll aber von dem Enkel das Land den Namen Molossia empfangen" (so dass es nicht ohne Weiteres so bezeichnet werden durfte). Vgl. Ion 1287 *τοῦδε δ' ὀνόματος χάριν Ἴωνες ὀνομασθέντες ἕξουσιν κλέος.*

Die Benennung des Herolds in den Herakliden, Kopreus, die Euripides nicht anwendet, verdankt ohne Zweifel der Reminiscenz eines Gelehrten an Il. *O* 639 ihren Ursprung[1]). Als allgemein bekannt konnte der Dichter diesen nur einmal in den homerischen Gedichten vorkommenden Namen bei seinem Publicum unmöglich voraussetzen.

Viel auffallender ist es, dass in demselben Drama auch der Name der Makaria nicht zur Anwendung kommt[2]). Elmsley (zu V. 475) wollte auch diese Bezeichnung den Grammatikern zuschreiben; aber dass der Dichter eine Rolle von so grofser Bedeutung nicht mit einem Namen versehen haben sollte, ist kaum glaublich[3]), und einen anderen Namen als Makaria scheint diese Tochter des Herakles weder bei den Dichtern noch bei den Historikern und Mythographen geführt zu haben[4]). Das Richtige hat also wohl Usener erkannt (Rhein. Mus. XXIII S. 157): er nimmt an, es seien unmittelbar vor dem Erscheinen der Makaria (474) einige Verse ausgefallen, in denen ihr Auftreten angekündigt und ihr Name genannt worden sei[5]).

Wenden wir uns zu Aristophanes. Der vortrefflich begründeten Behauptung Elmsleys, dass dem Diener des Euripides in den Acharnern der Name Kephisophon von Späteren fälschlich gegeben worden, haben, soviel ich weifs, nur Bothe und Halbertsma widersprochen. Bothe bemerkt zu V. 362: „ridicule servi partes

---

[1]) Vgl. Hartung zu V. 49.

[2]) In der Hypothesis werden beide Namen gebraucht.

[3]) Man beachte namentlich die Art, wie Iolaos V. 484 f. sie anredet: *ὦ παῖ, μάλιστα σ' οὐ νεωστὶ δῆτα τέκνων τῶν Ἡρακλείων ἐνδίκως αἰνεῖν ἔχω.*

[4]) Er erscheint (wenn man den Bericht des Plutarch Pelop. 21 auf sich beruhen lässt) zuerst bei Duris: schol. Plat. Hipp. maj. p. 293 A.

[5]) Die Ansichten H. Hirzels über die Zahlensymmetrie dieser Scene (de Eur. in comp. div. arte S. 23 u. 38) würden damit wesentlich zu modificiren sein.

Cephisophonti tribuit Arist. in hac fabula sicut Aeaco in Ranis, non quo revera servus fuerit ille etc. quare non erat, quod persona Cephisophontis deleta θεράποντος his et sequentibus eius verbis praescriberet vir doctus.“ Und ähnlich Halbertsma prosopogr. Aristoph. S. 25 f.: „facile assentior Elmsleio in eo, quod primo loco posuit, Cephisophontem non fuisse servum, sed minus probo, quod ei locum negaverit inter dramatis personas: potuit enim Aristophanes eum comica licentia tanquam servum introducere in scenam, eodem modo quo Demosthenem et Niciam, quamvis in dissimili re, servos τοῦ Δήμου finxit.“ Beide wissen augenscheinlich nicht, worauf es bei dieser Frage vor Allem ankommt: wenn Aristophanes den Kephisophon zum Sklaven machen wollte, so musste er nach den Regeln des Dramas das Publicum durch Namensangabe davon in Kenntniss setzen; auch war Kephisophon schwerlich eine so stadtbekannte Persönlichkeit, dass er schon durch sein Aeufseres für Alle kenntlich gewesen wäre.

Ueber die Personenbezeichnungen Nikias, Demosthenes und Kleon in den Rittern zu handeln ist gegenwärtig wohl nicht mehr nöthig. Vgl. Dindorf in der ed. Oxon. III S. 291 und v. Velsen Philol. XXII S. 700.

Eigenthümlich steht die Sache mit den beiden Gläubigern des Strepsiades in den Wolken. Zu Anfang des Stückes denkt Strepsiades mit Sorgen daran, dass er dem Pasias zwölf und dem Amynias drei Minen schulde (21 ff. 31); später (1214 ff.) treten nach einander zwei Gläubiger auf, welche er mit Schimpf und Hohn abfertigt. Von ihnen wird der erste Pasias genannt im Personenverzeichniss und in den Scholien zu V. 1214 und 1246, der zweite Amynias im Personenverzeichniss und in einem Scholion zu V. 31[1]); der Ravennas hat als Personenbezeichnung nicht *Πασίας*, sondern *δανειστής*, welche Bezeichnung sich auch in den Scholien zu V. 1223, 1237, 1246, 1248 findet[2]). In der Scene, wo die Gläubiger auftreten, werden keine Namen genannt;

---

[1]) *Ἀμυνίας τῶν περὶ ἵππους ἐπταικότων.* Dies bezieht sich auf V. 1264 ff. Dagegen scheint die Bemerkung über Pasias zu V. 21 (*τοῦτον ὡς ἱπποτρόφον καὶ διαφθήσαντα τὴν οὐσίαν παρεισήγαγε. χαριέντως δὲ τούτου νῦν μνημονεύει, ἐπεὶ καὶ αὐτὸς δι' ἱπποτροφίαν δοκεῖ δυστυχεῖν*) ein Autoschediasma zu sein.

[2]) Ebenso nennt den zweiten Gläubiger der Scholiast zu V. 1264, 1286, 1298.

aber die Identificirung ist ohne Zweifel richtig. Es ergibt sich dies daraus, dass der erste Gläubiger zwölf Minen fordert, für welche Strepsiades ein Pferd gekauft hat (1224 f. 1256): eben dies war die Anwendung, die letzterer von den zwölf Minen des Pasias machte (23); wenn aber der erste Pasias ist, kann der zweite füglich kein Anderer als Amynias sein[1]). Aber schwerlich konnte Aristophanes erwarten, dass alle Zuschauer beim Erscheinen der Gläubiger sich sofort jener Worte des Strepsiades erinnerten und das richtige Verhältniss erkannten. Die Namen mussten nothwendig wiederholt werden. In dem Fehlen derselben aber haben wir nicht eine Ausnahme von unserer Regel zu erkennen; der Grund liegt vielmehr in der bekannten Thatsache, dass die uns erhaltenen Wolken kein vollständig ausgearbeitetes Werk sind und der Dichter dieselben nicht auf die Bühne gebracht hat.

Dagegen wäre es endlich an der Zeit, dass zu V. 1505 die Bezeichnung Chärephon, von welcher sich manche Herausgeber nicht trennen können, aus unseren Ausgaben definitiv verschwinde. Dieselbe entbehrt beinahe jeglicher sicheren Stütze; die Scholien wissen nichts von ihr, im Ravennas wird der Vers einem *μαθητής*, im Venetus einem *ἕτερος φιλόσοφος* beigelegt, nur das Personenverzeichniss kennt den Chärephon: vielleicht ist er hier aus den ersten Wolken herübergenommen worden. Bei dieser Sachlage darf man billig die Erwartung hegen, dass, wenn V. 1505 und andere Verse[2]) dem Chärephon zuertheilt werden, dies nur aus sehr triftigen und schlagenden Gründen geschehe. Was aber hat man dafür vorgebracht? Hören wir zunächst Fritzsche: „hi duo versus se excipiunt *Σω. οἶμοι τάλας, δείλαιος ἀποπνιγήσομαι. Χαιρ. ἐγὼ — καταχανθήσομαι.* Ita in tam arcta horum duumvirorum coniunctione, cuius vel in Nubibus saepe mentio fit, ipse versuum ordo Chaerephonis personam commendat. Cumque Strepsiades ad filium supra v. 1464 haec dixerit *νῦν οὖν ὅπως, ὦ φίλτατε, τὸν Χαιρεφῶντα τὸν μιαρὸν καὶ Σωκράτην ἀπολεῖς,*

[1]) Dass nach V. 1268 Pheidippides das Geld entliehen hat, ist nicht von Belang.

[2]) Vgl. Beer über die Zahl der Schauspieler bei Aristoph. S. 117. Fritzsche de fab. ab Arist. retract. I S. 19. Teuffel zu V. 1497. Räthselhaft ist mir die Bemerkung Beers S. 116: „Uebrigens will ich hier nur mit einem Worte andeuten, dass der ungerechte Logos, der nun Lehrer der Pheidippides wird, vermuthlich kein Anderer als Chärephon war“ u. s. w.

versu 1505 de Chaerephonis persona ne dubitari quidem potest.“ Also weil vorher „Chärephon und Sokrates“ für den Untergang bestimmt werden, muss derjenige, welcher nach Sokrates jenen Jammerruf ausstöfst, nothwendig Chärephon sein? Ich kann diesem Beweise nicht zustimmen. Teuffel stützt sich zunächst auf V. 1497 f. Ein Schüler ruft aus *οἴμοι, τίς ἡμῶν πυρπολεῖ τὴν οἰκίαν;* worauf Strepsiades erwidert *ἐκεῖνος οὗπερ ϑοἰμάτιον εἰλήφατε* (V. 497 ff. hat ihn nämlich Sokrates seinen Mantel ablegen lassen). Dazu bemerkt Teuffel: „non poterat 1498 recte dici nisi ad eum qui et ipse inter *τοὺς διδασκάλους* numeraretur.“ So genau hat man die Sache gewiss nicht zu nehmen; Strepsiades redet die ganze verhasste Gesellschaft der Sokratiker an und kann in seiner Aufregung sehr wohl zu derselben sagen „der dessen Mantel ihr weggenommen habt“, auch wenn Sokrates allein ihm dies angethan hatte. Ferner meint Teuffel zu V. 1505 *ἐγὼ δὲ κακοδαίμων γε κατακανϑήσομαι*: „der Vers würde nach Inhalt und Lautverhältnissen besonders gut in den Mund des Chärephon passen;“ genauer drückt er sich in seinem lateinischen Commentare aus: „significatur ipsa verborum conformatione Chaerephontis macritudo, *ἰσχνοφωνία*, imitatio Socratis.“ Ich bekenne, dass mir dieses Argument etwas gesucht vorkommt; keinenfalls kann ihm Beweiskraft beigemessen werden. Während also für die zweiten Wolken die Person des Chärephon in unserer Ueberlieferung nur sehr schwach bezeugt ist, und während entscheidende Gründe, ihm einen oder mehrere Verse zu ertheilen, nicht beigebracht wurden, spricht gegen die Herbeiziehung des Chärephon die einfache Erwägung, dass der Dichter, wenn Chärephon in der Umarbeitung überhaupt eine Rolle spielen sollte, sich bei einer für die Komödie so geeigneten Persönlichkeit schwerlich mit einem oder mit drei Versen begnügt hätte[1]). Den Grund, weshalb zu V. 1505 der Name Chärephons beigeschrieben wurde, erkennt Bücheler mit grofser Probabilität in V. 1465 (Jahrb. für Philol. 1861 S. 677).

Wichtiger aber als alles bis jetzt besprochene ist eine Schwierigkeit, die sich in den Thesmophoriazusen zeigt. Man nimmt allgemein an, dass der Verwandte des Euripides, der durch seine gut gemeinten Dienste in eine so schlimme Lage geräth, sein Schwiegervater Mnesilochos sei. Man gestatte mir indessen

[1]) Bergk Aristoph. I S. XVIII.

auch hier die Frage, wodurch das Publicum den Namen und das Verwandtschaftsverhältniss wissen konnte. Der Name findet sich im Stücke nicht, und das Wort *κηδεστής*, womit das Verhältniss der Beiden zu einander bezeichnet wird[1]), gilt von jeder durch Heirath entstandenen Verwandtschaft. Es bliebe also nur übrig anzunehmen, die Maske des Mnesilochos habe genügt. Aber auch diese Hypothese ist unhaltbar; denn nimmermehr konnte Aristophanes als sicher voraussetzen, dass Jedermann den Mnesilochos von Ansehn kannte, zumal diese Komödie höchst wahrscheinlich an den Dionysien, also in Gegenwart von Fremden, aufgeführt wurde.

Von gröfster Bedeutung ist nun die Thatsache, dass ein Theil der alten Erklärer den Mnesilochos als eine in den Thesmophoriazusen auftretende Person gar nicht gekannt hat. Zwar wird zu Anfang des Stückes bemerkt *προλογίζει Μνησίλοχος κηδεστὴς Εὐριπίδου*, zu V. 603 *Μνησίλοχος τοῦτο διὰ τὸ μέλλειν ἔρευναν γίνεσθαι* und zu V. 1065 *ὁ Μνησίλοχος ὡς Ἀνδρομέδα*, sowie auch der die Thesmophoriazusen citirende Scholiast zu den Ach. 332 den *κηδεστής* des Euripides Mnesilochos nennt. Aber im Gegensatz dazu lese man die folgenden Scholien.

129 *ὀλολύζει. παρεπιγραφὴ τοῦτο· εἰπόντος γὰρ τοῦ Ἀγάθωνος ὁ κηδεστὴς τοῦ Εὐριπίδου ὀλολύζει εἰς τὴν θηλύτητα αὐτοῦ καὶ μόνον οὐχὶ γυναικὸς εὐχήν.* — An derselben Stelle finden sich im Texte des Rav. die Worte *ὀλολύζεις γέρων*, d. h. *ὀλολύζει ὁ γέρων*, wie bei Suidas s. v. richtig steht.

469 *ἐπίτηδες ὁ κηδεστὴς ὑπὲρ τὰς ἄλλας γυναικίζεται, ἵνα διὰ τούτου λάθῃ.*

633 *μὴ εὑρίσκων τί εἴπῃ ὁ κηδεστής φησιν ὅτι ἀντὶ ἀμίδος σκάφιον ᾔτησεν ἡ Ξένυλλα.*

756 *τοῦτο ἅμα εἰπὼν ἐκχέει τὸν οἶνον ὁ κηδεστὴς ἐν τῷ βωμῷ.*

760 *ἐνταῦθα ἀπέδωκεν ὁ Ἀριστοφάνης τὸ ὄνομα τῆς γυναικός, ἧς ἥρπασε τὸ παιδίον ἤτοι τὸν ἀσκὸν ὁ κηδεστής.*

---

[1]) Jeder von Beiden steht zum Andern im Verhältniss des *κηδεστής*: V. 74 210. 1165.

1031 *οὐ δικάζω, φησὶν ὁ γέρων.*

1064 *ἡρέμα ὁ κηδεστὴς τοῦτο πρὸς τὸν Εὐριπίδην.*

1090 *τοῦτο ὁ χορὸς ἢ ὁ γέρων.*

1199 *παρακελεύεται αὐτῷ τηρεῖν τὸν γέροντα, αὐτὸς δὲ εἰσέρχεται μετὰ τῆς ὀρχηστρίδος.*

Wir finden hier *κηδεστής* als durchgehende Personenbezeichnung angewandt (daneben seltener *γέρων*). Der Grammatiker aber, der sich derselben bediente, kann, ich wiederhole es, von „Mnesilochos" nichts gewusst haben. An denjenigen Stellen zwar, wo sich Euripides mit dem angeblichen Mnesilochos unterhält, war es ganz natürlich, letzteren „den Schwiegervater" zu nennen; absurd aber wäre diese Bezeichnungsweise für solche Scenen, wo sich Euripides gar nicht auf der Bühne befindet und Mnesilochos in der Unterredung mit den Frauen begriffen ist, absurd wäre sie, sage ich, wenn dem Erklärer der Name des Sprechenden bekannt gewesen wäre. Somit ergibt sich uns als Resultat, dass im Alterthum eine doppelte Meinung über diese Rolle bestanden hat. Ein Theil der Interpreten meinte, Aristophanes habe ohne Andeutung einer bestimmten Persönlichkeit einen „Vetter" des Euripides fingirt[1]); Andere aber glaubten, derjenige, dessen Thaten und Leiden der Dichter vorführe, sei des Euripides Schwiegervater Mnesilochos[2]). Hier gilt es eine Entscheidung zu treffen, und dieselbe kann nur zu Gunsten des „Vetters" ausfallen, da erstlich, wie gesagt, nicht einzusehen, wodurch alle Zuschauer den Mnesilochos erkennen konnten, und da es zweitens überhaupt höchst bedenklich wäre, eine so auffällige Ausnahme von der die Personenbenennung betreffenden Regel zu statuiren. Und zu diesen beiden Hauptgründen kommen noch einige andere. Dahin rechne ich zunächst die Worte des Kleisthenes V. 584 f.

Εὐριπίδην φάσ' ἄνδρα κηδεστήν τινα
αὑτοῦ γέροντα δεῦρ' ἀναπέμψαι τήμερον.

Wenn irgendwo, so wäre es hier geboten gewesen, das Publicum über das Verwandtschaftsverhältniss aufzuklären und den Kleisthenes bestimmt vom Schwiegervater, und nicht von „einem mit Euri-

[1]) Man gestatte mir hier und im Folgenden diese falsche Uebersetzung; sie hat den Vortheil, ebenso unbestimmt zu sein wie das griechische *κηδεστής*.

[2]) An den Schwiegervater denkt auch der Schol. zu V. 71 *οὐ μόνον κηδεστὴς ὁ ἐκδιδοὺς ἀλλὰ καὶ ὁ λαμβάνων.*

pides verschwägerten alten Mann“ reden zu lassen. Ich hebe ferner hervor, dass von dem Vetter gar keine individuellen Züge, keine charakteristischen Eigenthümlichkeiten hervorgehoben werden, weder in Bezug auf sein Aeufseres noch auf seine Sinnesart. Er ist ein alter athenischer Biedermann gewöhnlichen Schlages, im Anfang des Stückes unempfänglich gegen die Subtilitäten euripideischer Weisheit und entrüstet über Agathons weibische Süfslichkeit, dann weiterhin ganz mit dem tollen Humor und der närrischen Laune eines echten Helden der alten Komödie redend und handelnd, in der That eine der prächtigsten Schöpfungen des Dichters, aber ohne irgend welche Besonderheiten, die auf eine wirkliche Persönlichkeit hindeuten könnten. Das aber ist nicht des Aristophanes Art, wenn er einen bestimmten Zeitgenossen auf die Bühne bringt. Ganz abgesehen von dramatischen Hauptpersonen wie Sokrates und Euripides, selbst kleine Nebenrollen dieser Art hat er fast stets mit einigen individuellen Zügen ausgestattet. Hierher gehören der lügnerische Theoros, der kriegerische Lamachos, der kleine Nikarchos, der sportliebende Amynias, der gefräfsige Hierokles, der gelehrte Meton, der auf den Flügeln des Gesanges sich emporhebende Kinesias, endlich die weibischen Gecken Agathon und Kleisthenes[1]). Aber nichts von allem dem bei dem vermeintlichen Mnesilochos. Man erinnere sich insbesondere der bekannten Skandalgeschichten über Euripides eheliche Leiden, welche Aristophanes in den Fröschen 1048 aufs Unzweideutigste erwähnt. Wäre es seine Absicht gewesen, in einem Stück von dem Inhalt der Thesmophoriazusen dem Schwiegervater des Tragikers eine Rolle zu geben, schwerlich hätte er die schöne Gelegenheit zu einigen oder vielen unfläthigen Späfsen über jenen Punkt unbenutzt gelassen. Und stand denn der wirkliche Mnesilochos so wenig auf der geistigen Höhe des Euripides wie der gute Vetter in der ersten Scene? Der Komiker Telekleides wusste im Gegentheil von einer Art von Mitwirkung des Mnesilochos bei der Abfassung der Euripideischen Dramen zu erzählen: vita Eur. *δοκεῖ δὲ αὐτῷ καὶ Σωκράτης ὁ φιλόσοφος καὶ Μνησίλοχος συμπεποιηκέναι τινά, ὥς φησι Τηλεκλείδης*

[1]) Nur von Pasias (Wolken 1214 ff.) kann diese Bemerkung nicht gelten; vielleicht würde Aristophanes, hätte er das Stück vollendet, aufser dem Namen (vgl. S. 448) auch einige persönliche Malicen hinzugefügt haben.

Μνησίλοχός ἐστ' ἐκεῖνος, ὃς φρύγει τι δρᾶμα καινόν·
Εὐριπίδου[1]*), καὶ Σωκράτης τὰ φρύγαν' ὑποτίθησιν.*

Gegenüber der Thatsache, dass von einem anderen gleichzeitigen Komiker Mnesilochos und Sokrates in dieser Weise zusammengestellt werden, wäre die erste Scene der Thesmophoriazusen, auf Mnesilochos bezogen, sehr auffallend. Auch Fritzsche erkannte den Widerspruch zwischen den Stellen der beiden Komiker, suchte ihn aber, da er an dem Auftreten des Mnesilochos bei Aristophanes nicht zweifelte, durch Aenderung der Worte des Telekleides zu heben[2]). Schliefslich mache ich noch auf die Mahnung aufmerksam, welche Euripides seinem Verwandten ertheilt, während er ihn von den Fesseln befreit (1204 ff.):

σὺ δ' ὅπως ἀνδρικῶς
ὅταν λυθῇς τάχιστα φεύξει καὶ τενεῖς
ὡς τὴν γυναῖκα καὶ τὰ παιδί' οἴκαδε.

Man wird zugeben, dass sich dieselbe im Munde des bejahrten Schwiegersohns seltsam genug ausnehmen würde.

Es bleibt also dabei: Aristophanes hat in den Thesmophoriazusen einen rein fingirten „Vetter" des Euripides auftreten lassen, ohne ihm einen Namen beizulegen, und erst Spätere haben ihn Mnesilochos genannt. Unter den existirenden *κηδεσταί* mochte dem Dichter keiner für die Handlung des Stückes geeignet erscheinen, und unter diesen Umständen war es wohl besser einen Namen ganz zu vermeiden, als einen zu erfinden, den kein Verwandter des Euripides führte.

In den Fröschen endlich erscheint auf den Ruf des Dionysos (464) der Thürhüter des Hades, entfernt sich alsbald mit den entsetzlichsten Drohungen gegen den vermeintlichen Herakles und kehrt später (605) mit einigen anderen Sklaven zurück um Herakles zu binden; statt dessen aber kommt es zur Prügelprobe, vermittelst deren entschieden werden soll, wer der Gott Dionysos und wer dessen Sklave sei; nachdem sich dieselbe als erfolglos herausgestellt hat, verlassen die Schauspieler die Bühne, es folgt

---

[1]) So, und nicht *Εὐριπίδῃ*, ist zu schreiben, da der Genitiv sowohl von Laertios Diogenes II 18 wie vom codex Vaticanus der vita geboten wird.

[2]) Er will schreiben (de fab. retract. V S. 4)
ὁ Μνησίλοχος δ' ἐκεινοσὶ φρύγοντι (oder *φρύγουσι*) *δρᾶμα καινόν Εὐριπίδῃ καὶ Σωκράτει τὰ φρύγαν' ὑποτίθησιν.*

die Parabase und nach derselben (738) ein Dialog zwischen Xanthias und einem Standes- und Gesinnungsgenossen desselben aus der Unterwelt. Wie sich aus dem Schwanken der Handschriften hier und im Personenverzeichniss ergibt, wussten die Abschreiber nicht, ob sich in dieser Scene wieder der Thürhüter oder ein anderer Sklave auf der Bühne befinde[1]). Strenge beweisen lässt sich die Identität allerdings nicht, sie ist aber im höchsten Grade wahrscheinlich: denn erstens lag kein Grund vor eine neue Sklavenrolle zu schaffen; zweitens deuten die Worte V. 741 f. *τὸ δὲ μὴ πατάξαι σ' ἐξελεγχθέντ' ἄντικρυς ὅτι δοῦλος ὢν ἔφασκες εἶναι δεσπότης* darauf hin, dass der Sprechende bei der von ihm erwähnten Situation (616 f.) zugegen war[2]), und drittens liegt, bei Annahme der Identität, in der Eintracht der beiden Ehrenmänner nach der Prügelscene eine Komik, die man ungern vermissen wird. Auch in der Scene von V. 738 an spricht also der Thürhüter.

Dieser Thürhüter aber führt in unseren Ausgaben den Namen Aeakos, eine Bezeichnung, über welche gleichfalls im Alterthum starke Zweifel herrschten, wie sich aus folgenden Scholien ergibt.

465 *εἷς τῶν ἐν Ἅιδου λέγει. τινὲς δὲ τὸν Αἰακὸν λέγουσιν ἀποκρίνασθαι· ὅπερ ἀπίθανον.*

534 *ταῦτα λέγει ὁ χορὸς διὰ τὸν Διόνυσον· ἐπειδὴ οὗτος, ὅτε ἐφοβήθη διὰ τὰς τοῦ διακόνου ἀπειλάς, τὸν Ξανθίαν ἐποίησεν ὡς δεσπότην, ἑαυτὸν δὲ δοῦλον. ὅτε δὲ ὁ θεράπων τοῦ Ἅιδου ἀπήγγειλε τῷ Ξανθίᾳ κτλ.*

607 *τινὲς δέ φασιν, ἐκ τοῦ „εἶεν καί μάχει" τὸν παρὰ τοῦ Πλούτωνος ἐξελθόντα λέγειν ἕως τοῦ „κλέπτοντα τἀλλότρια"· τὸ δὲ „μἄλλ' ὑπερφυᾶ" τὸν Διόνυσον λέγειν· εἶτα πάλιν τὸν παρὰ τοῦ Πλούτωνος „σχέτλια μὲν οὖν καὶ δεινά". ἔνιοι δέ φασι πάντα αὐτὸν λέγειν τὸν Πλούτωνα, ἀγανακτοῦντα κτλ.*

632 *ὁ παρὰ τοῦ Πλούτωνος τοῦτό φησι τῷ Ξανθίᾳ.*

Aristophanes hat es nicht für nöthig gehalten, dem Thürhüter einen Namen zu geben. Die Bezeichnung „Aeakos" könnte also nur den Sinn haben, dass der Dichter die Bezugnahme auf Aeakos von Seiten des Publicums als selbstverständlich betrachtet habe. Denkbar wäre dies, wenn die Vorstellung von Aeakos als dem

[1]) Vgl. auch schol. zu 738. 745.

[2]) Fritzsche zu V. 464.

πυλωρός des Hades schon damals gang und gäbe gewesen wäre. Sie war es aber damals eben so wenig wie später[1]). Nach Platons Apologie des Sokrates p. 41 A ist Aeakos im Hades Todtenrichter neben Minos, Rhadamanthys, Triptolemos und anderen Heroen, die sich auf Erden durch Gerechtigkeit auszeichneten. Aehnlich im Gorgias p. 524 A, wo Aeakos als Richter über die aus Europa kommenden Todten geschildert wird. Bei Isokrates Euag. 15 heifst es von Aeakos unter Anderem: ἕως ἦν μετ' ἀνθρώπων, μετὰ καλλίστης ὧν δόξης διετέλεσεν· ἐπειδὴ δὲ μετήλλαξε τὸν βίον, λέγεται παρὰ Πλούτωνι καὶ Κόρῃ μεγίστας τιμὰς ἔχων παρεδρεύειν ἐκείνοις. Und Demosthenes de cor. 127 nennt Aeakos, Rhadamanthys und Minos sprichwörtlich als Ideale gerechter Richter. Als πυλωρός dagegen erscheint Aeakos erst bei Lucian[2]). Daran also, dass das athenische Theaterpublicum zur Zeit des Aristophanes den Thürhüter ohne Weiteres für Aeakos gehalten hätte, wird man vernünftiger Weise nicht denken können. Auf eine andere Weise suchte v. Leutsch die Bezeichnung Aeakos zu rechtfertigen (Philol. Suppl. I S. 149). Er geht aus von den Euripideischen Redensarten in den Worten des Thürhüters (470 ff.) und knüpft hieran folgende Vermuthungen: „— dagegen findet sich eine unserem Thürhüter entsprechende Person in dem Aeakos des Euripideischen Peirithoos, an den noch Anderes in den Fröschen erinnert: es erzählt nämlich Gregorios (zu Hermogenes bei Walz VII S. 1312): ἐν μὲν γὰρ τῷ Πειρίθῳ παρεισάγεται Ἡρακλῆς ἐν Ἅιδου κατελθὼν κατὰ κέλευσιν Εὐρυσθέως καὶ ὑπὸ τοῦ Αἰακοῦ ἐρωτώμενος ὅστις ἔστι καὶ ἀποκρινόμενος· ἐμοὶ πατρὶς μὲν κτλ.: es fragte also, da Herakles so genau antwortet, Aeakos wohl von Amtswegen: sein Amt war wohl das, die Schlüssel des Hades aufzubewahren: und somit hat Aristophanes diesem Stücke seinen

---

[1]) In der Darstellung des Orpheus in der Unterwelt auf einem Wandgemälde zu Ostia (Mon. dell' Inst. VIII Taf. 28), worauf mich Kekulé aufmerksam machte, hat der hinter Cerberus sitzende unbärtige Thürhüter die Bezeichnung ianitor.

[2]) Dial. mort. 13, 3. 20, 1 und 6. 22, 3. de luctu 4. Vgl. Charon 2. Kock (zu V. 464) meint, Lucian nehme Bezug auf die Frösche. Dies ist nicht unmöglich; denn die Interpolation der Personenbezeichnung Aeakos in die Handschriften des Stückes fällt sicherlich geraume Zeit vor Lucian. — Bei Apollodor III 12, 6 hat Aeakos das Amt des κλειδοῦχος im Hades, ebenso in einer Grabinschrift aus der Kaiserzeit, Corpus Inscr. Gr. no. 6298.

Thürhüter Plutons entnommen, was den Zuschauern gleich beim Auftreten desselben aus dem Anzuge klar ward, der sich als eine Parodie des Euripideischen auswies“ u. s. w. Ich kann diesen Hypothesen nicht zustimmen. Weder scheint es mir gerechtfertigt, aus der genauen Antwort des Herakles die Folgerung zu ziehen, dass Aeakos „von Amtswegen“ gefragt habe, noch wäre es, dies zugegeben, bewiesen, dass er bei Euripides κλειδοῦχος war. Und was das Kostüm des Euripideischen Aeakos betrifft, so müsste es, wenn es bei der Aufführung der Frösche noch Allen im Gedächtniss sein sollte, ein ausserordentlich auffallendes und seltsames gewesen sein; auch dies bekenne ich mir nicht recht vorstellen zu können[1]). Also auch in diesem Fall ist keine Ausnahme von der Regel zu statuiren. Aristophanes hat an nichts gedacht als an einen thürhütenden Sklaven Plutons, und erst spätere Interpreten haben demselben ungerechtfertigter Weise den Namen des Aeakos beigelegt.

[1]) Anders im Frieden 180, wo Hermes als Thürhüter des Himmels durch sein Aeufseres leicht kenntlich zu machen war.

Greifswald. E. HILLER.

ZUM LEBEN HESIODS.

In der griechischen Literaturgeschichte von Bergk S. 919 steht: „Hesiods Vater Dios stammt aus dem äolischen Kyme.“ Woher wissen wir, dass der Vater des Hesiod Dios hiefs? In den Gedichten Hesiods ist die einzige, hier in Betracht kommende Stelle Opp. 299: *ἐργάζευ, Πέρση, δῖον γένος*, die so in einstimmiger Ueberlieferung vorliegt; denn das Scholion des Tzetzes in der Basiliensis, das an der zweiten Stelle *ἐργάζευ, Διὸς γένος* hat, kann nur auf einem Schreibfehler beruhen. Bei dieser Einstimmigkeit entsteht zunächst die Frage, ob das *δῖον γένος* (divinum genus in der Ausg. Birchmanns) einen Sinn giebt, und die verschiedenen homerischen Stellen, in denen *γένος* für Sprössling steht (*T*, 124 *σὸν γένος; Z*, 180 *θεῖον γένος; δ*, 63 *ἀνδρῶν γένος; π*, 401 *γένος βασιλήιον*), besonders aber die von Goettling citirte *I* 538 *δῖον γένος, Ἰοχέαιρα* bejahen diese Frage in unzweifelhafter Weise, zumal an einer andern Stelle Opp. 633 vom Vater rühmend gesagt wird: *βίου κεχρημένος ἐσθλοῦ*. Paleys Erklärung, das *δῖον γένος* bedeute „Sohn oder Nachkomme des Zeus“, ist zweifellos ebenso unrichtig, wie die Schoemanns, das *δῖον γένος* sei mit Ironie von einem gesagt, der weder durch seine hohe Geburt, noch durch die Vorzüglichkeit seines Lebenswandels darauf Anspruch machen konnte; denn gerade die versöhnliche Stimmung Hesiods an dieser Stelle schliefst diese Erklärung aus. Die Scholien des Tzetzes und Moschopulos schwanken zwischen zwei Erklärungen, entweder *Δίου γένος* oder *εὐγενὲς γένος* und zwar dieses entweder im allgemeinen, oder speciell mit Beziehung auf die Abstammung von Orpheus und Kalliope (Schol.

297 und 631). Dass Tzetzes dabei direct oder indirect aus dem Certamen Homeri et Hesiodi geschöpft hat, oder mit ihm eine gemeinsame Quelle hat, scheint ebenso zweifellos, wie er im *γένος Ἡσιόδου* im wesentlichen mit dem Certamen übereinstimmt (Nietsche Rh. Museum 1873 S. 236. Bergk S. 918 not. 1). Dieser Wettkampf aber geht vermuthlich auf den Rhetor Alkidamas zurück und ist ein pädagogisches Machwerk (Nietsche Rh. Museum 1870 S. 539), die Geschlechtstafeln Homers und Hesiods aber, von denen er eine enthält, die mit Apollo beginnt und den Hesiod einige Generationen vor Homer hat, frühestens auf die Logographen (Lobeck Aglaophamos I p. 323; Proklos z. Opp. 631; Sturz Hellanicus fr. 144). Wie kann man nun nach den Phantasien der Logographen den Namen Dios als einen historischen in die Literaturgeschichte einführen wollen? Zumal Lobeck I p. 326 doch gewiss Recht hat, dass die Erfindung des Vaters Dios durch das *δῖον γένος* entstanden ist, wie ja bekanntlich die ganze Sage vom Wettkampf nur aus dem unechten Zusatz Opp. 650—662 hergeleitet ist. Und worauf beruht die Conjectur Ruhnkens *Δίου γένος*? Auf Suidas und Proklos oder Velleius Paterculus I 7 (Gaisford Opp. 297 not.), und deshalb soll sie Bestand haben? Denn woraus schliefst Ruhnken zu Vellei. Paterc. I 7 not., dass Tzetzes in einigen Exemplaren *Δίου γένος* gefunden habe? Das geht aus keinem Wort der Scholien hervor. Und gesetzten Falls, Velleius hätte Opp. 299 *Δίου γένος* gelesen, würde das schon zu dem Satz berechtigen: patriamque et *parentes* testatus est? Also entweder Velleius las dies an einer Stelle der hesiodischen Gedichte, die uns verloren ist, was durchaus unwahrscheinlich ist, oder, was wahrscheinlicher, es ist ein Irrthum von ihm. Wir werden daher gut thun, den Vater Dios aus der Geschichte zu streichen, wie die Mutter Pykimede gestrichen worden ist.

Bergk fährt weiter fort: „Mittellos und wie es scheint von niederer Herkunft, erwarb er sich als Schiffer seinen Lebensunterhalt. Indess muss er doch auf seinen Fahrten einiges Vermögen gewonnen haben, denn er kehrte später nach Griechenland zurück und liefs sich in Askra, einer kleinen Ortschaft am Helikon im Gebiete der Thespier nieder.“ Die gewöhnliche Ueberlieferung sagt, der Vater habe aus Armuth Kyme verlassen (Proklos zu Opp. 631) oder mit einiger Uebertreibung, wegen der Menge der Gläubiger oder Schulden (Schol. Opp. 633. *γένος Ἡσιόδου* p. 14 Gaisf.);

vereinzelt steht Ephoros da mit der Notiz, er habe einen Verwandtenmord begangen, welche Notiz Bergk auf das richtige Motiv zurückgeführt hat. Bergk selbst scheint seine Darstellung dem hesiodischen Gedicht zu entlehnen. Doch was sagt Hesiod an jener Stelle? „Mein Vater erwarb sich in ehrlicher Weise seinen Lebensunterhalt als Schiffer, blieb aber dabei arm; er verliefs deshalb seine Heimath und kam auf seiner Flucht nach Askra auch nach diesem Ort“ (nämlich wo Hesiod sich befindet, nachdem er selbst Askra verlassen). So ist die Stelle gröfstentheils von den Alten verstanden worden, die dennoch eine Schwierigkeit dabei übersehen oder wenigstens zu gering geschätzt haben. Hesiod sagt: ὅς ποτε καὶ τῆδ' ἦλθε πολὺν διὰ πόντον ἀνύσσας (v. 635), was Proklos erklärt durch ἐθέλων εἰπεῖν ὅτι ἦλθον εἰς Βοιωτίαν. Indessen da der Dichter sich nothwendiger Weise wo anders befinden muss, als in Askra, weil er v. 639 diesen Ort dem τῇδε entgegenstellt, so ist diese Erklärung des Proklos unrichtig, und mit τῇδε muss ein zweiter Flecken gemeint sein. Goettling v. 635 not. dachte an Orchomenos, worauf er schon das αὖθι διακρινώμεθα in v. 35 bezog, und ihm folgte Paley; und dass Orchomenos mit der Lebensgeschichte Hesiods in Zusammenhang steht, bezeugt Plutarch bei Proklos zu Opp. 631, und Conviv. 19, das Certamen p. 323 (Goettlings 2. Ausg.), und das γένος p. 19. Bergk dagegen schliefst aus dem genannten Vers, dass zunächst auf einen an der Meeresküste liegenden Ort hingewiesen wird (S. 920 not. 6), der also Orchomenos nicht sein kann. Was berechtigt zu diesem Schluss? Dass der Dichter sagt, sein Vater sei nach seiner Seefahrt oder Ueberfahrt hierher gekommen? Man findet eine schöne, analoge Stelle im Certamen p. 322 τοῦ δὲ ἀγῶνος διαλυθέντος διέπλευσεν ὁ Ἡσίοδος εἰς Δελφούς, nämlich von Chalkis in Euboia aus, und der Prosaiker fürchtet nicht, dass er missverstanden werden könnte, und dass ein Leser schliefsen möchte, Delphi sei eine Hafenstadt, obgleich Hesiod doch sicherlich nur nach Aulis herübergefahren (was auch die unechte Stelle Opp. 651 deutlich zeigt) und dann den bei weitem gröfsten Theil des Weges zu Fufs gemacht hat. Bergk geht aber noch einen Schritt weiter und vermuthet, dass der Dichter nach dem lokrischen Naupaktos ausgewandert sei, weil 1) die Sprache seiner Gedichte eine landschaftliche Färbung habe, d. h. vorzugsweise dorische Elemente besitze, 2) auch Naupaktos

wenigstens in dem Mythus von der Ermordung Hesiods eine Rolle spiele, 3) weil einzelne Gedichte, wie der Aigimios und der Frauenkatolog speciell auf eine dorische Landschaft hinweisen. Dem unbefangenen Kritiker drängen sich bei dieser Deduction folgende Fragen auf: wie ist der Vater Hesiods nach Naupaktos gekommen, selbst wenn er, wie Bergk anzunehmen scheint, es nicht auf seiner Flucht nach Boiotien berührt hat, sondern in seinen Handelsgeschäften? Ist es denkbar, dass der armselige Schiffer des kleinasiatischen Kyme seine Unternehmungen ausgedehnt hat nach Hafenstädten des korinthischen Meerbusens? Hesiod sagt aber ausdrücklich, dass der Vater nach dieser Stadt gelangt sei, als er Kyme für immer verlassen hatte und nach dem boiotischen Askra ausgewandert sei. Und da hat der Vater den Weg eingeschlagen von Kyme über Naupaktos nach Askra, statt nach einem boiotischen Hafen, etwa nach Aulis, zu segeln, und von dort die Weiterreise zu unternehmen? Und wenn der Vater Hesiods zu einem der lokrischen Geschlechter Kymes gehört hat (S. 922), warum ist er nicht nach Lokris zu den Verwandten gezogen, sondern gerade nach dem unwirthlichen Askra am Helikon? Ferner: allerdings verlegt die Sage die Ermordung Hesiods in die Gegend von Naupaktos (schon Thukyd. III 96; Plutarch Conviv. c. 19; Pausan. IX 31, 6), aber sie bezeichnet deutlich genug, dass Hesiod diese Gegend nicht gekannt habe, denn wenn er einen Theil seines Lebens dort zugebracht hätte, sollte ihm unbekannt geblieben sein, dass nicht weit davon bei Oineon ein Heiligthum des nemeischen Zeus sich befand, vor dem ihn das delphische Orakel gewarnt hatte? Und ferner: was beweist ein Gedicht, wie der Aigimios, bei dem die Autorschaft Hesiods schon vielfach im Alterthum bezweifelt worden ist (Athen. XIII p. 503; Schol. Apoll. Rh. III 587, IV 816; Schol. Eurip. Phoen. 1116)? Und endlich: ist es wahrscheinlich, dass die dorischen Elemente in der hesiodischen Sprache von dem Aufenthalt in Lokris herrühren, zumal Bergk selbst die pseudoherod. vita Homeri c. 1 als Beweis anführt, dass das aiolische Kyme von Lokrern gegründet war und eine gemischte Bevölkerung hatte, und da die in Boiotien verfertigten Gedichte, wozu doch in erster Linie die Theogonie gerechnet werden muss, dieselben Dorismen enthalten? Ist nicht viel wahrscheinlicher, dass die dialektischen Eigenheiten gerade von Kyme oder wenigstens von den Eltern Hesiods herrühren? Wie dem

auch sein mag, Bergks Gründe für Naupaktos sind haltlos. Ist darum der andre Ort Orchomenos? Mit nichten; warum sollen wir etwas in der Literaturgeschichte sagen, was wir nicht wissen? Wenn aber das Wahrscheinlichere gegeben werden soll, so ist Orchomenos dem Naupaktos vorzuziehen, weil der Weg vom boiotischen Hafen, in dem Hesiods Vater gelandet war, nach Askra über Orchomenos mit Bequemlichkeit führen konnte, und weil Orchomenos selbst mit der Geschichte Hesiods viel enger verflochten ist, als die lokrische Landschaft, worunter in einem Theil der Ueberlieferung sogar das opuntische Lokris verstanden wird. Indessen, wir sollen nicht die Geschichte mit unnützen Combinationen anfüllen. — Auch das müssen wir im Gegensatz zu der Darstellung Bergks behaupten, dass der Wohlstand, den, nach dem Erbschaftsstreit der feindlichen Brüder zu urtheilen, der Vater Hesiods unzweifelhaft später erlangt haben muss, nicht von den Handelsfahrten herrühren kann, die er während seines Aufenthalts in Kyme unternommen hat, sondern nur von der landwirthschaftlichen Beschäftigung, welcher er in Askra oblag, und welcher vermuthlich der Mythus von dem Schafe weidenden Dichter zugeschrieben werden muss (Theog. 22—35; *γένος* p. 14).

Dann, wenn Bergk auch den Umstand für seine Hypothese ausbeutet, dass die Periegeten vom Helikon nur die Werke und Tage als echtes hesiodisches Gedicht gelten liefsen (Pausan. IX 31, 3) und daraus den Schluss zieht, dass die andern Gedichte nach Lokris hinweisen, so ist schon berührt worden, dass die Theogonie unzweifelhaft das ältere Gedicht Hesiods ist, wie Plutarch und Proklos angenommen haben, wenn auch aus einem nichtigen Grunde (Proklos z. Opp. 11), und wie schon die Rhapsoden, welche das unechte Prooimion gedichtet, geglaubt haben (v. Schoemann Theog. S. 214 not.). Es liegt auf der Hand, dass die Notiz des Pausanias, welche gleichzeitig von der vermeintlichen Unechtheit des Prooimions zu den Werken und Tagen spricht, die auch Proklos, vermuthlich nach dem Commentar des Plutarch (Gaisford p. 32) angenommen hatte, erst durch die alexandrinische Kritik entstanden ist (Proklos Prolegom. p. 3). Völlig unverständlich aber ist es, wenn man als Beweis dafür, dass Hesiod die Theogonie an der Schwelle des Greisenalters gedichtet habe (S. 971), Theog. 22 anführt: *αἵ νυ ποθ' Ἡσίοδον καλὴν ἐδίδαξαν ἀοιδήν*, da, wenn man bewiesen hat, dass Hesiod nach

seines Vaters Tode Askra und den Helikon verlassen hat, und wenn man das Prooimion oder wenigstens den Theil v. 22—35 für echt hält (S. 979), welcher die Einleitung zur folgenden Theogonie bildet, man nothgedrungen gezwungen ist, die Theogonie nicht nur für das erste Gedicht Hesiods zu halten, sondern für eins, das ohne Zweifel in Boiotien und nicht in Naupaktos gedichtet ist. — Bergk polemisirt an verschiedenen Stellen gegen die skeptische Kritik der neueren Philologen; hat sein Verfahren aber in einer wissenschaftlichen Literaturgeschichte eine Berechtigung?

Ferner können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, dass unsres Wissens folgende Umstände bei der Biographie des Hesiod noch nicht benutzt sind. Der Name Aulis kommt in der Lebensgeschichte Hesiods zweimal vor, zuerst Opp. 651, in jenen unechten Versen, welche von einem Wettkampf in Chalkis berichten (v. 650—662), zweitens im Certamen p. 315 vom Wettkampf in Aulis, wo freilich Nietsche S. 234 verbessert hat *ἐν Χαλκίδι τῆς Εὐβοίας* für *ἐν Αὐλίδι τῆς Βοιωτίας*. Die Verse Opp. 650—662 sind entstanden vor der Zeit, in welcher der Mythus von dem Wettkampf mit Homer gebildet wurde, d. h. vor der Zeit des Rhetor Alkidamas, denn sonst hätten unzweifelhaft alle Exemplare v. 657 die Worte *νικησάντ' ἐν Χαλκίδι θεῖον Ὅμηρον* zur Zeit der Alexandriner gehabt, die nur einige hatten (Proklos z. d. Vers); und wir werden nicht irren, wenn wir sie den boiotischen Rhapsoden zuschreiben. Wenn nun auch die von den Rhapsoden eingefügten Mythen keine Geschichte enthalten, so ist doch die Localität, in welcher ein derartiger Mythus von einer historischen Persönlichkeit sich festsetzt, in der Lebensgeschichte desselben von Bedeutung, und die Erinnerung an sie ist die Mutter der mannigfaltigen Mythen. Die Namen Askra, Helikon, die Gegend von Naupaktos und Oineon, endlich in Betreff der Gebeine des Todten Orchomenos, sind aus der Geschichte Hesiods nicht zu entfernen; und deswegen wird die Sage vom Wettkampf in Chalkis im boiotischen Aulis entstanden sein, das seinerseits den Dichter gekannt und an ihm Interesse genommen haben muss. Was hindert uns aber anzunehmen, dass gerade Aulis die Hafenstadt gewesen sei, welche der Dichter Opp. 635 gemeint hat, wo sein Vater, als er von Kyme kam, landete, und er selbst, als er Askra verlassen, wohnte? Jetzt wird uns begreiflicher, wie auch eine Sage vom

Wettkampf in Aulis entstehen konnte, wenn jene Lesart im Certamen richtig ist, da man später eifersüchtig auf den Ruhm von Chalkis ward (wie auch eine ähnliche Sage im vielbesuchten Delos entstand, Schol. Pind. Nem. II 1), und wie vor allen Dingen es möglich war, dass die Sage vom Tode des Dichters, die in der ältesten und richtigen Gestalt mit dem ozolischen Lokris verbunden war (Thuc. III 96), auch nach dem opuntischen Lokris übertragen wurde, welches dem Wohnort Hesiods, Aulis, benachbart war. Also auch dieser Mythus (*ἀποκτείναντες εἰς τὸ μεταξὺ τῆς Εὐβοίας καὶ τῆς Λοκρίδος πέλαγος κατεπόντισαν*, Certamen p. 322) wird in Aulis entstanden sein, weil dessen Einwohner nicht begreifen konnten, wie Hesiod nach dem ozolischen Lokris gekommen sei, was andrerseits das Natürlichste war, wenn er von Delphi aus eine dem Peloponnes entgegengesetzte Richtung in seiner Wanderung einschlagen wollte. Dann ist wieder wahrscheinlich, dass, wie in der alten Localsage von Naupaktos auch das Vorgebirge Rhion (freilich gleich dem gewöhnlichen Antirrhion s. Nietsche S. 235) vorkam (Plutarch Conviv. 19), so auch das benachbarte Chalkis erwähnt wurde, und dass dieser Umstand die Verwechslung mit dem euboiischen Chalkis hervorgerufen und dadurch die Sage vom Wettkampf dort erzeugt hat, wie vielleicht der zuerst in der alten Sage vorkommende Name Ganyktor, zunächst als Vater der Mörder Hesiods bei Eratosthenes, dann als einer der Mörder, Sohn des Phegeus bei Alkidamas, endlich beim Entstehen der euboiischen Sage zum Sohn des Königs Amphidamas von Chalkis gemacht wurde (*γένος* p. 6 und p. 16 und Alkidamas im Certamen p. 315; s. Nietsche S. 230). Freilich sind dies Combinationen, aber nach unsrer Meinung ist es Pflicht, wenigstens Aulis in der Lebensgeschichte Hesiods zu restituiren. Indessen ob er sich längere oder kürzere Zeit dort aufgehalten, oder gar ob er bis zu seiner Orakelreise nach Delphi dort gelebt, das ist um so weniger zu behaupten, als gerade die Nachrichten von den letzten Lebensjahren entschieden auf eine Art Wanderleben hinweisen, wodurch eine jede derartige Vermuthung keine Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen kann.

Ich bin mir bewusst bei dieser Darstellung in einigen Punkten von Nietsche wesentlich abzuweichen, werde aber versuchen, diese Abweichungen zu motiviren. Wie Certamen p. 315 von Nietsche verbessert ist *Χαλκίδι τῆς Εὐβοίας* für *Αὐλίδι τῆς Βοιωτίας*

ohne zwingenden Grund, wenn auch mit einiger Wahrscheinlichkeit, so möchte Nietsche in jenem Bericht des Alkidamas Certamen p. 323 für *μεταξὺ τῆς Εὐβοίας καὶ τῆς Λοκρίδος* verändern *μεταξὺ Βοιωτίας καὶ τῆς Λοκρίδος* zur Bezeichnung des Korinthischen Meerbusens, indem er auf eine dritte ähnliche Verderbung im Schol. Theog. 54 hinweist. In jenem Scholion haben beide Ueberarbeitungen, die in der Ausg. Trincavelli's und die in der Basiliensis eine gemeinsame Quelle gehabt, oder vielmehr das Scholion Trinc. ist ein Excerpt aus dem ausführlichen Schol. Bas., das an dieser Stelle den Schreibfehler hat *ἀλλ' ἡ μήτηρ τῶν* (l. *αὐτῶν*) *τῆς Εὐβοίας* (l. *ἐκ*) *ἦν* für *Βοιωτίας*, was der Compilator ahnungslos abschreibt, jeder aufmerksame Leser aber nach den vorangehenden Worten sofort verbessert. Vergleichen wir unsere fragliche Stelle. Alkidamas im Certamen: *ἀποκτείναντες εἰς τὸ μεταξὺ τῆς Εὐβοίας καὶ τῆς Λοκρίδος πέλαγος κατεπόντισαν*, Tzetzes im *γένος Ἡσιόδου* p. 19 *ἐξήχθη τὸ σῶμα μεταξὺ τῆς Εὐβοίας καὶ Λοκρίδος* (vielleicht zu ergänzen *καταποντισθέν* Nietsche S. 233); und Tzetzes hat nicht das Certamen benutzt, sondern beide eine gemeinsame, ältere Quelle (Nietsche S. 236); also hatte diese ältere Quelle bereits als locale Bestimmung *μεταξὺ Εὐβοίας καὶ Λοκρίδος*. Gesetzt *Εὐβοίας* wäre, wie im Schol. Theog. 54 nur verschrieben, und wir verbessern mit Nietsche *Βοιωτίας καὶ Λοκρίδος* (denn Nietsche selbst scheint es jetzt unwahrscheinlich zu sein, dass, wie er früher geglaubt hat, beide Namen verschrieben sind, und etwa zu lesen wäre *μεταξὺ Εὐπαλίας καὶ Μολυκρίας*), was erhalten wir für einen Sinn? Wäre der Mord bei Kirrha geschehen, so könnten wir vermuthen, der kleine Meerbusen dort, dessen westliches Ufer lokrisch war, das östliche aber boiotisch, wäre genannt worden *τὸ μεταξὺ Βοιωτίας καὶ Λοκρίδος πέλαγος*. Da aber in dem lokrischen Localmythus der Schauplatz der Ermordung viele Meilen westwärts verlegt war, und die Localität, wie wir aus Thukydides sehen, geographisch vollständig gesichert war, so dürfen wir einen solchen Irrthum nicht annehmen, wir müssten denn glauben, dass die Mörder den Leichnam bis nach Kirrha geschleppt haben. Andrerseits scheint es ganz unmöglich, dass der korinthische Meerbusen selbst mit *τὸ μεταξὺ Βοιωτίας καὶ Λοκρίδος πέλαγος* bezeichnet ist. Was folgt daraus? Der Rhetor Alkidamas verlegte die Ermordung des Hesiod nicht nach dem ozolischen Lokris,

sondern nach dem opuntischen Lokris. Ob eine solche Verlegung aus Irrthum geschah, wie Rose und Bursian wollen, oder nach einem andern Localmythus, ist schwer zu entscheiden; ich möchte aber mit Rücksicht auf meine Darstellung eher glauben, dass der Rhetor dabei einen bestimmten Mythus von Aulis vor sich hatte, von wo auch, wie wir gesehen haben, mit grofser Wahrscheinlichkeit der ganze Mythus vom Wettkampf in Chalkis ausgegangen war, und dass die detaillirte Benennung von Oinoe und dem Heiligthum des nemeischen Zeus entweder einer irrthümlichen Verwechslung mit der ozolischen Sage ihren Ursprung verdankt, oder wirklich einer Darstellung der Bewohner von Aulis oder dem opuntischen Lokris, dass auch dort ein Flecken Oinoe und ein solches Heiligthum gewesen sei, was an und für sich möglich wäre (Nietsche S. 235). Vielleicht wird dies dadurch bestätigt, dass in der aulidischen Sage der Name *Οἰνόη* (ebenso hiefs eine Stadt in Argos, Paus. II 5, 2) feststeht, in der ozolischen, wie es scheint, *Οἰνεών* (Thuc. III 95, 98, 102; Bursian Geogr. I S. 148). Danach haben Alkidamas, die ihm entlehnte Version des Certamen, Tzetzes und die gemeinsame Quelle der letztgenannten die opuntische Sage vor Augen; Thukydides, Eratosthenes, Plutarch (der aus Eratosthenes schöpft, Nietsche S. 228) und Pausanias die ozolische. Wir erkennen sogar aus der Darstellung des Pausanias, dass ihm die opuntische Sage und mit ihr Hesiods Flucht zu Schiff ganz unbekannt geblieben ist, während er mit Molykria die Localität genauer feststellt, als Plutarch. Dass der mittelmäfsige Verfasser des Certamen von der geographischen Verschiedenheit beider Mythen keine Ahnung hat, ist eine namentlich bei den Scholiasten so häufig vorkommende Ignoranz, dass sie nichts Auffallendes hat. Darin unterscheiden sich aber beide Sagen, dass die von Aulis ausdrücklich eine Flucht nach Kreta erwähnt und eine Bestrafung durch die Götter, oder wenigstens auf dem Meere, die ozolische dagegen eine Bestrafung durch die Landesbewohner (Eratosthenes im Certamen p. 323, Plutarch, Pausanias); vielleicht unterscheiden sie sich auch darin, dass die opuntische, in Aulis entstandene, ein Fest der Ariadne erwähnte (daher die Flucht nach Kreta), die ozolische ein Fest des Poseidon. Dass indessen die ozolische Sage die ältere und entschieden beglaubigtere sei, ist oben erwähnt worden, und die Autorität ist auf der Seite ihrer Gewährsmänner.

Wir können nicht schliefsen, ohne noch ein Missverständniss Nietsches zu berühren. Certamen p. 323 lautet: *Ἐρατοσθένης δέ φησιν ἐν Ἐνηπόδῳ* (l. *Ἡσιόδῳ*) *Κτίμενον καὶ Ἄντιφον τοὺς Γανύκτορος ἐπὶ τῇ προειρημένῃ αἰτίᾳ ἀνελθόντας σφαγιασθῆναι θεσμοῖς* (*θεοῖς* N.) *ξενίοις ὑπὸ Εὐρυκλέους τοῦ μάντεως. τὴν μέντοι παρθένον, τὴν ἀδελφὴν τῶν προειρημένων, μετὰ τὴν φωρὰν* (*φθορὰν* N.) *ἑαυτὴν ἀναρτῆσαι.* Die angeführten Verbesserungen Nietsches werden keinen Gegner finden; anders ist es, wenn er aus dem Flor. *ἀνελόντας* für *ἀνελθόντας* aufnehmen will, wozu freilich auch ein *αὐτὸν* gehören muss. Nietsche sagt S. 227: Man dürfte sich doch wohl fragen, was eigentlich heifsen solle *ἐπὶ τῇ προειρημένῃ αἰτίᾳ ἀνελθόντας*. Woher kehren die Mörder zurück? Und unter der vorher erwähnten Beschuldigung? Nämlich der, Hesiod umgebracht zu haben?“ Ich habe freilich bis jetzt die Stelle immer verstanden: die aus der oben erwähnten Veranlassung hinaufgegangen waren. Welche Veranlassung? Der Autor bezieht sich auf die Worte im Bericht des Alkidamas, dessen Localität für ihn mit der des Eratosthenes identisch ist, *ἑορτῆς τινος ἐπιχωρίου παρ᾽ αὐτοῖς οὔσης Ἀριαδνείας* (wo nach meiner Darstellung über diese Localität Nietsches Verbesserung *Ῥίου ἀγνείας* unmöglich ist; s. Rh. Museum 1870 S. 538), *πάντες ἐπὶ τὸν αἰγιαλὸν ἔδραμον.* Die Mörder hatten, wie in den Kranichen des Ibycus, die Frechheit die Festversammlung zu besuchen, und während dieses Festes trieb der Leichnam ans Land, und sie wurden gefasst. So ist auch die Darstellung bei Plutarch. Warum *ἀνελθόντας*? Weil sie den Leichnam ins Meer versenkt hatten, und das Fest etwas landeinwärts in Molykria auf der Höhe des Küstengebirges war (Bursian I S. 146). Lesen wir aber *ἀνελόντας*, so tritt die Schwierigkeit ein, auf die Nietsche selbst zuerst aufmerksam gemacht hat, dass nach der ersten Darstellung Hesiodos des Ehebruchs schuldig war, nach der des Eratosthenes aber unschuldig. Kann dann der Autor sagen, sie tödteten ihn *ἐπὶ τῇ προειρημένῃ αἰτίᾳ*? Da er doch in seiner ausführlichen Quelle, wie Plutarch es that, lesen konnte, dass der Dichter keine Schuld hatte, was er selbst im nächsten Satz hervorhebt? Offenbar aber giebt der Autor des Certamen zunächst die abweichende Darstellung in Betreff des Schicksals der Mörder, und da musste er erwähnen, wie sie von einem Priester getödtet werden konnten (während

sie nach Alkidamas mit einem Nachen geflohen waren), eben weil sie die Festfeier besucht hatten und auf der Stelle ergriffen wurden.

Es ist erklärlich, dass nach meiner Auffassung von dem Charakter der beiden Localmythen der bei Plutarch Conviv. 19 erwähnte Fluss Daphnos nicht der heutige Mornopotamos ist, der bei Naupaktos mündet, wie Bursian 1 S. 193 not. 2 vermuthet, und danach Nietsche S. 235, sondern dass wiederum eine Verwechslung oder Uebertragung aus der opuntischen Sage und jenem Daphnos vorliegt, eine Uebertragung, die sowohl der geographischen Unwissenheit der Schriftsteller als auch der Unkunde von dem Vorhandensein zweier verschiedener Mythen ihren Ursprung verdankt und vermuthlich auf eine poetische, ausschmückende und ungenaue Quelle zurückzuführen ist.

Tübingen. HANS FLACH.

ANTIQUARISCH-KRITISCHE BEMERKUNGEN ZU RÖMISCHEN SCHRIFTSTELLERN.

Lucilius bei Festus p. 210: *pedarium senatorem significat Lucilius quom ait: „Agipes vocem mittere coepit.“ qui ita appellatur, quia tacitus transeundo ad eum, cuius sententiam probat, quid sentiat, indicat.*

Das Wort *agipes* kommt sonst nicht vor; die Vermuthung O. Müllers (vgl. Festus *exc.* p. 9), dass *acipes* = *acupedius* dafür zu schreiben sei, hat mit Recht keine Zustimmung erhalten. Abgesehen von der Singularität des Wortes und dem matten Witze sind die Worte, wie sie bei Festus stehen, nicht einmal in einen Vers zu bringen und die Ergänzung L. Müllers (Lucilius *incert. n.* 68 *v.* 102):

agipes [ut] vocem mittere coepit

heilt zwar das Metrum aber doch nur durch einen Lückenbüfser. Satirische Kraft erhält erst der Ausdruck, wenn wir schreiben:

pes *vocem mittere coepit!*

Nicht so sicher wird freilich für *agi* das Richtige zu substituiren sein, aber es liegt nahe mit leichtester Transposition den Vers zu heilen, indem man den Vocativ Gai dafür setzt und den Vers bezieht auf den Urtheilsspruch (*vocem mittere*) des *iudex* C. Caelius, der nach der Angabe des *auctor ad Herennium* (II 13, 19) *absolvit iniuriarum eum, qui Lucilium poetam in scaena nominatim laeserat* und ohne Zweifel dafür von Lucilius in seinen Satiren verhöhnt sein wird; vgl. XXX fr. 27 v. 30 Müller. *nunc, Gai, quoniam incilans nos laedi vicissim,* wo allerdings Francken (dessen Schrift mir nicht zugänglich ist) und Müller p. 267 die von Dousa angenommene Beziehung bestreiten. Bekanntlich hat man die Vermuthung ausgesprochen, dass dieser C. Caelius identisch sei mit

C. Coelius Caldus, Consul im J. 660. Die Verwechslung der Namen Caelius und Coelius ist in Handschriften nicht selten und die Zeit würde stimmen. Wenn nun der Process in die letzten Lebensjahre des Lucilius († 651) fiel, so war Caldus damals *senator pedarius*; denn das Volkstribunat bekleidete er wahrscheinlich a. 647 und seine Familie war plebejisch, auch nennt ihn Cicero *de orat.* I 25, 117 *homo novus* (vgl. Drumann II S. 409. Mommsen Röm. Münzwesen S. 563); ohne Zweifel trat er nach Beendigung des Tribunates in den Senat (Hofmann Senat S. 143 f.), aber da er noch kein curulisches Amt bekleidet hatte, als *senator pedarius.* Mag man aber dieser Identification beistimmen oder nicht, so scheint mir doch sicher, dass *agipes* aus den Lexicis zu streichen ist und sehr wahrscheinlich, dass der Vers des Lucilius gelautet habe:

$-\cup\cup-$ *Gai, pes vocem mittere coepit!*

Varro l. l. VI 31: *dies qui vocatur sic* (*cod.*: *sis*): Quando Rex comitiavit, fas, *is dictus ab eo quod eo die rex sacrificiolus dicat ad comitium, ad quod tempus est nefas, ab eo fas: itaque post id tempus lege actum saepe.*

So nach Mommsens Angabe: C. l. L. I p. 367; nach Müller lesen die Codices: *sacrificio* (*sacrifitio* a b) *ius dicat* („*sed de* a b *nihil relatum est*"). Die Conjectur von Ursinus: *sacrificiolus itat* hat Müller in den Text aufgenommen; Mommsen (Chronologie S. 242 A. 30) *sacrificiolus it* geschrieben. Jedoch wird man hier, wo es sich offenbar um eine religiöse Ceremonie handelt, einen significanteren Ausdruck erwarten. Daher hat Bergk (nach Huschkes, Angabe) *sacrificiolus sacrificat* vermuthet. Neuerdings hat diese Stelle eine eingehende Behandlung von Huschke (d. röm. Jahr S. 162 ff.) erfahren, der *sacrificiolus* (für *sacrificulus*) als unlateinisch verwirft und seine eigene Verbesserung: *sacrificio lustrat comitium* ausführlich zu begründen sucht. Trotz der gelehrten und scharfsinnigen Argumentation ist es ihm meines Erachtens nicht gelungen, eine Lustration des Comitiums an diesen Tagen wahrscheinlich zu machen und er hat selbst die dagegen sprechenden Bedenken wohl gefühlt vgl. S. 169: „die Annahme, dass das Opfer des Rex ... nur mittelbar zur Lustration des Comitium und der Volksversammlung diente, liegt nun wohl um so näher, als es diese beiden Tage doch nicht zu eigentlichen Fest- und Feiertagen machte, wie ein Lustrationsopfer an die oberen Götter, wozu sich auch Tage von gerader Zahl (24) nicht eigneten, sondern an

sich die Natur eines hier nur ausgezeichneten blofsen Comitialopfers hatten. Eine spätere Combination wird zeigen, dass wir auf diese Bedeutung des Opfers allerdings das Hauptgewicht zu legen haben.“ Mit diesen Bemerkungen Huschkes, die freilich wenig geeignet sind, seine Conjectur zu stützen, stimme ich durchaus überein und glaube daher, dass bei Varro zu lesen sei: *quod eo die rex sacrificiolus (sacrificulus?)* litat *ad comitium, ad quod tempus est nefas, ab eo fas.* Es stimmt dann Varro auch mit der unzweifelhaft aus ihm geschöpften Notiz bei Plutarch *q. R.* 63: ἔστι γοῦν τις ἐν ἀγορᾷ θυσία πρὸς τῷ λεγομένῳ Κομητίῳ πάτριος, ἣν θύσας ὁ βασιλεὺς κατὰ τάχος ἄπεισι φεύγων ἐξ ἀγορᾶς. *Litare* steht hier ganz in seiner von Macrobius *sat.* 3, 5, 4 angegebenen Bedeutung: „*sacrificio facto placasse numen*“ (vgl. Servius z. *Aen.* 4, 50: *deos sacris litamus id est placamus* und Brissonius *de form.* I 46), aus der sich um so leichter die gewöhnliche Bedeutung: glückliche Zeichen erhalten (καλλιερεῖν) entwickeln konnte, da in der Regel die Opfer so lange fortgesetzt wurden, bis sie günstig ausfielen (z. B. Livius 41, 15: *senatus maioribus hostiis usque ad litationem sacrificari iussit*; dagegen Suetonius *Caes.* 81: *pluribus hostiis caesis, cum litare non posset, introiit curiam spreta religione*). — Quando rex comitiavit fasse ich abweichend von Mommsen (Chronologie S. 242) und auch bis zu einem gewissen Grad von Huschke (S. 168) in der Bedeutung von: „wann der Rex das Volk zur Versammlung auf das *comitium* gerufen hat“, nämlich nach glücklichem Ausfall des Opfers, demnach in der Bedeutung von *kalare comitia*; denn zur eigentlichen Abhaltung der *comitia* musste ja das *fas* schon eingetreten sein, das, wie Huschke mit Recht annimmt (S. 177 f. 280 ff.), ursprünglich ohne Zweifel eine weitere Bedeutung gehabt und sich nicht allein auf die Zulässigkeit der Rechtsprechung, sondern ebenfalls der Volksversammlungen u. s. w. bezogen hat. Mommsen (a. O. vgl. Huschke S. 181) hat erkannt, dass die Comitien am 24. März und 24. Mai keine anderen seien, als die von Gaius 2, 101 erwähnten *comitia kalata, quae comitia bis in anno testamentis faciendis destinata erant*; vgl. Gellius 15, 27 *unum (testamentorum genus) quod calatis comitiis in populi contione fieret.* Ich glaube, man kann weiter gehen und behaupten, dass diese beiden vom Rex auf das Comitium berufenen Versammlungen überhaupt die einzigen *comitia kalata* gewesen seien; dass daher

die Verkündigung der Monatsfeste an der *curia Kalabra* keineswegs in comitia *kalata* stattgefunden haben und mit Recht von der vortrefflichen Quelle des Gellius, aus der er seine Definition der *comitia kalata* schöpfte, bei der Bestimmung ihrer Competenz nicht erwähnt worden sei. So erklärt sich auch noch leichter als bei Huschkes Auslegung (S. 182) die eigenthümliche Verbindung bei Gellius: *calatis comitiis in populi contione* und auch Gaius a. O. scheint, wie das wiederholte *comitia* zeigt, andere *comitia kalata* als am 24. März und 24. Mai nicht gekannt zu haben. Dass der Vorsitz von dem König auf das *collegium pontificum* überging, ist bei dieser sacralen Versammlung ganz natürlich. Demnach möchte ich vermuthen, dass die Worte des Verrius Flaccus in den *fasti Praenestini* zum 24. März, die Mommsen (C. I. L. I p. 315) ergänzt: *qu[are comitiis peractis iudici]a fieri indica[ri iis magis putamus]* und Huschke a. O. S. 183: *qu[ando rex comitiavit, recte testament]a fieri* etwa folgendermafsen herzustellen seien: *qu[are sacrificio facto* oder *sacris peractis recte comiti]a fieri.*

Cicero in Verrem II 2 § 79: *huic iudicialis tabella committetur? quam iste non modo cera, verum etiam sanguine si* visus *erit notabit.* So lesen die besten Handschriften: Lagomars. n. 42 (m. p.) und Metellianus; die Lesart des Fabricianus und Nannianus ist nicht bekannt. Dafür vermuthete Gulielmus: *si usus erit*; in den neueren Ausgaben steht: *si visum erit;* sicherlich ist zu lesen: *si* iussus *erit.*

Livius II 32, 10: *conspirasse inde ne manus ad os cibum ferrent nec os acciperet datum nec dentes que conficerent.* So liest der Mediceus; *quae conficerent* der Harleianus I und Leidensis I; im Parisinus scheint *que* ganz zu fehlen. Die Ausgaben haben es zum Theil ebenfalls fortgelassen, theils die Lesart *quae* adoptirt; Hertz hat die Vermuthung Freudenbergs: *deni]que* aufgenommen. Jedoch scheint mir die Concinnität ein besonderes Object zu *conficerent* zu fordern, entsprechend dem *cibum* und *datum;* ich vermuthe daher: *nec dentes escas conficerent*, vgl. Cicero *de deor. nat.* II 54, 134: dentibus *autem in ore constructis manditur atque extenuatur et molitur* cibus: *eorum adversi acuti morsu dividunt* escas, *intimi autem* conficiunt.

Livius III 55, 8: *hac lege iuris* (*iuris lege* Codd.) *interpretes negant quemquam sacrosanctum esse, sed eum qui deorum cuiquam nocuerit, id sacrum sanciri.* So lesen die besten Handschriften:

Mediceus, Wormaciensis und bis auf die Variante *que cui* statt *cuiquam* auch der Parisinus; der Veronenser Palimpsest ist leider an dieser Stelle nicht erhalten. Hertz schreibt: *sed eum qui eorum cui nocuerit, sacrum sanciri*; Weissenborn: *sed eum qui eorum cuiquam nocuerit, sacrum sanciri*; Madvig (*emendationes Livianae* p. 47): *quum quis eorum cuipiam nocuerit, id sacrum sanciri.* Da *quideorum* überliefert ist, so wird man wohl zu schreiben haben: *qui[qui]d eorum cuiqu[a]m* (oder *cuipiam*) *nocuerit* . . . Noch weniger ist die einfache Streichung des überlieferten id im Nachsatze zu billigen, wenn auch weder Madvigs Vorschlag, nach dem nicht nur der *sacrosanctus*, sondern auch der *homo sacer* von den Juristen beseitigt wäre, noch Drakenborchs Vermuthung *id[eo]* befriedigen. Vielmehr wird mit leichter Buchstabenversetzung zu lesen sein: di[s] *sacrum sanciri* vgl. Macrobius *sat.* 3, 7, 5: *hoc loco non alienum videtur de condicione eorum hominum referre quos leges* sacros esse certis dis *iubent* und Brissonius *formul. l.* II § 20.

Curtius Rufus X 9. Dass Curtius in dieser merkwürdigen Stelle die Erhebung des Claudius auf den Kaiserthron nach Caligulas Ermordung im Auge habe, darf nach den Ausführungen von Mützell, Teuffel, Wiedemann u. A. als erwiesen gelten. Auffallend ist jedoch, dass Niemand als Argument die Worte des Curtius angeführt hat: *non solis ortus lucem* caliganti *reddidit mundo*, in denen ohne Zweifel eine Anspielung auf den Namen Caligula enthalten ist. Beachtenswerth ist, dass sich dies Wort in der ganz ähnlichen Stelle des Seneca (*consol. ad Polyb.* 13, 1): *sidus hoc quod praecipitato in profundum et* demerso in tenebras *orbi refulsit, semper luceat* nicht findet; sollte, wie Lipsius angenommen hat, zwischen diesen beiden Stellen ein directer Zusammenhang zu statuiren sein, so ist es mir ungleich wahrscheinlicher, dass Curtius die Phrase aus Seneca entlehnt habe, als umgekehrt, wenn auch Seneca wirklich wie Wiedemann (Philologus 30 S. 247 ff.) wahrscheinlich gemacht hat, in seinen späten *epistulae morales* Curtius benutzt haben dürfte. Denn abgesehen davon, dass Seneca um eine schmeichlerische Phrase gewiss nicht verlegen war, so ist die *consol. ad Polyb.* kurz vor dem J. 44 abgefasst (Jonas *de ordine librorum Senecae p.* 30) und bald nach Claudius Regierungsantritt ward er bekanntlich nach Corsica verbannt, so dass ihm das Buch des Curtius, selbst wenn es vor dem J. 44 schon erschienen war,

schwerlich sofort zu Gesicht gekommen ist. Wenn Curtius bei dieser Stelle Seneca vor Augen hatte, so gewinnt die Einsetzung des Wortes *caliganti* an Absichtlichkeit; möglich ist freilich, dass diese Wendung von Beiden unabhängig von einander gebraucht worden ist.

Petronius c. 42: *maligne illum ploravit uxor. quid si non illam optime accepisset. sed mulier quae mulier milvinum genus. neminem nihil boni facere oportet; aeque est enim ac si in puteum coniicias. sed antiquus amor cancer est.* — In dieser gegen die Weiber gerichteten Philippika bilden die letzten Worte einen eigenthümlichen Abschluss, da es sich hier keineswegs um die lange Dauer der Liebe handelt. Die zum Theil auf Grund der schlechten Lesart *carcer* versuchten Erklärungen (bei Burmann zu dieser Stelle) geben darüber keinen Aufschluss; nur Heinsius hat an dem Worte *antiquus* Anstofs genommen und dafür das wenigstens etwas besser in den Zusammenhang passende *fanaticus* substituirt. Zu schreiben ist eigentlich ganz ohne Aenderung (vgl. Brambach Orthographie S. 230 und S. 234 und die dort angeführte Stelle des Velius Longus: „*in* antiquo *videmus locum litteram* (*q*) *habere et in* postico *non habere*): *sed* anticus *amor cancer est*, ohne Zweifel ein vulgärer Ausdruck für die Liebe zu den Weibern, im Gegensatz zu der *venus* aversa vgl. *vita Clod. Albin. c.* 11: mulierarius *inter primos amatores*, aversae veneris *semper ignarus.*

Plinius *n. h.* 36, 26, 197: *remisit et Tiberius Caesar Heliopolitarum caerimoniis repertam in hereditate eius qui praefuerat Aegypto obsianam imaginem Menelai.* Dass eine so allgemeine Bezeichnung wie *eius qui praefuerat Aegypto* nicht ausreichend ist, um eine bestimmte Persönlichkeit in der 23jährigen Regierung Tibers kenntlich zu machen, liegt auf der Hand; es ist daher für *eius* ein Name einzusetzen und zu lesen: Sei, qui praefuerat Aegypto. *L. Seius Strabo*, der Vater Seians, war *praef. Aegypti* in den ersten Jahren Tibers (*Dio* 57, 19) wahrscheinlich 17 n. Chr. (vgl. Borghesi IV p. 444); nach Borghesis Vermuthung wäre er bald in diesem Amt gestorben. Wenn er vor der *praefectura Aegypti* mit seinem Sohne *praefectus praetorio* war, so ist übrigens nicht darin eine Degradation zu sehen, denn im Beginne der Kaiserzeit war keineswegs die *praefectura praetorii*, sondern vielmehr die *praefectura Aegypti* das höchste ritterliche

Amt. — Bei seinem Tode hatte ohne Zweifel Seius Strabo, wie es damals auch bei Besitz leiblicher Erben Regel war, den Kaiser Tiber in seinem Testament ganz oder zum Theil als Erben eingesetzt.

Tacitus *hist.* I 26: *adeoque parata apud malos seditio, etiam apud integros dissimulatio fuit, ut postero iduum dierum redeuntem a cena Othonem rapturi fuerint, ni incerta noctis et tota urbe sparsa militum castra nec facilem inter temulentos consensum timuissent.* Nach der Angabe Ritters ist im *Medic.*: iduum dierū „*in nova scriptura super versum posita; quid a pr. manu fuerit, iam non perspicuum est.*“ *Dierum* ist offenbar corrupt; dass *Ianuariarum*, wie man behauptet hat, nothwendig zur näheren Bestimmung hinzutreten müsse und daher *postero Iduum Ianuariarum* mit oder ohne *die* oder *postero die iduum Ian(uariarum)* zu schreiben sei, muss ich bestreiten, da ein Missverständniss hier, wo sich die ganze Katastrophe im Januar in wenigen Tagen vollzieht und c. 8 wie auch sofort darauf c. 27 ausdrücklich der Monatsname hinzugefügt ist, vollständig undenkbar ist. — Ich glaube, dass Tacitus geschrieben hat: *ut postero iduum* die ebrium *redeuntem a cena Othonem rapturi fuerint*, wodurch erst das Folgende: *nec facilem inter* temulentos *consensum timuissent* und: *non reipublicae cura, quam foedare principis sui sanguine* sobrii *parabant* seine rechte Bedeutung erhält. Ebrium ist wirkungsvoll vorausgesetzt, weil gerade darin das Unerhörte und der sicherste Beweis, wie weit die Verschwörung bereits gediehen war (*adeoque parata*), lag, dass man sich nicht gescheut hätte, Otho in der Trunkenheit als Kaiser zu proclamiren.

Tacitus *hist.* I 31: *pergunt etiam in castra praetorianorum tribuni Cetrius Severus, Subrius Dexter, Pompeius Longinus, si incipiens adhuc et necdum adulta seditio melioribus consiliis flecteretur. tribunorum Subrium et Cetrium adorti milites minis, Longinum manibus coercent exarmantque.* Nipperdey streicht *tribunorum* als Glossem, da sie eben als Tribunen bezeichnet sind und kein Gegensatz folgt; Wurm sucht diesen Gegensatz in den an die *Germanici milites* ausgesandten *primipilares* und dem an das Illyrische Heer geschickten Marius Celsus und in dem verschiedenen Ausgang ihrer Sendung. Aber es passt diese Erklärung schlecht, da der Primipilaren gar nicht direct mehr Erwähnung geschieht, sondern vielmehr die Stimmung der Germanischen Soldaten geschildert

wird. Die vorhandene Schwierigkeit wird gehoben, wenn man nach *tribunorum* interpungirt: *si incipiens adhuc et necdum adulta seditio melioribus consiliis flecteretur tribunorum*, mit Nachdruck an das Ende gesetzt, weil man allerdings hoffen durfte, dass die Haltung der Tribunen, der Obercommandanten der einzelnen Cohorten, auf ihre Untergebenen Eindruck machen würde.

Juvenalis I v. 127—131. Diese Verse können an dieser Stelle nicht ursprünglich gestanden haben, denn sie zerstören vollständig den Zusammenhang, während sich die folgenden Verse (132 ff.): *vestibulis abeunt veteres lassique clientes* sehr passend an die bekannte, bis v. 126 reichende Schilderung der Leiden der armen Clienten anschliefst. Jedoch ist kein Grund, sie dem Juvenal abzusprechen; sie sind offenbar ein Bruchstück aus einer längeren Beschreibung der Lebensweise eines Römers jener Zeit und gehören aller Wahrscheinlichkeit nach in *sat.* III nach v. 130 vgl. III v. 125: *si curet* nocte *togatus currere* und I v. 127: ipse dies *pulchro distinguitur ordine rerum.* Ob Priscian, der v. 131 citirt, sie noch an der richtigen Stelle gelesen hat, ist nicht zu entscheiden, da er sie aus dem ersten Buche citirt, zu dem sowohl die erste wie die dritte Satire gehören. Dass sie an die falsche Stelle (zuerst als Randglosse, dann in den Text) geriethen, hat sicherlich die in v. 128 erwähnte *sportula* verschuldet.

Juvenalis VI 250: *nisi si quid in illo*
pectore plus agitat veraeque paratur harenae
ist zu schreiben: *nisi si quid in* imo *pectore* ...
vgl. Vergilius *Aen.* 6, 55: *pectore ab imo;* Martialis 10, 80 u. a. Dieselbe Correctur ist bei Petronius c. 77 nothwendig: *tu dominam tuam de rebus* illis *fecisti*, wo Heinsius *pusillis* schreiben wollte, vgl. die in ähnlichem Styl abgefasste Grabinschrift bei Orelli 4649: *Anicia P. l. Glycera fui; dixi de vita mea satis; fui probata quae viro placui bono, qui me* ab imo ordine *ad summum perduxit honorem*, nämlich ganz wie Trimalchio, sie aus seiner Sklavin zur Gattin (*domina*) gemacht hat.

Juvenalis IX 102 ff. führt aus, dass, was ein Reicher thue, nicht lange verschwiegen bleiben könne, denn (v. 108):

proximus ante diem caupo sciet, audiet et quae
finxerunt pariter librarius archimagiri
carptores,

d. h. das Geschwätz und die Lügen, die in der Küche fabricirt,

sofort früh morgens den Weg zum Krämer finden. Der *librarius* (Buchhalter) passt aber schlecht in diese Gesellschaft, um so besser der libarius (Kuchenbäcker), der in reichen Häusern sicher vorhanden sein musste. Derselbe Fehler findet sich *sat.* III v. 187, wo nur einige schlechtere Handschriften das richtige *libis* für das überlieferte *libris* haben.

Suetonius Tiber. 2: *Claudius Drusus statua sibi diademata ad Appi Forum posita Italiam per clientelas occupare temptavit.* Mommsen (R. F. S. 308 f.) hat überzeugend nachgewiesen, dass hier nur Appius Claudius Caecus, der berühmte Censor (442) gemeint sein könne: der Name Drusus müsse daher verdorben sein. Noch einen Schritt weiter führt uns Frontinus *de aquis* I 5: *aqua Appia in urbem ducta est [ab] Appio Claudio* Crasso *censore, cui postea [Caeco] fuit cognomen.* Demnach wird auch bei *Sueton: Claudius* Crassus zu lesen sein. Die Angabe, dass er den Namen *Caecus* erst in späteren Jahren in Folge seiner Erblindung erhalten habe, wird von Mommsen (a. O. S. 302) meiner Ansicht nach nicht mit Recht in Frage gestellt. Wenn Sueton, der hier sicher aus alten Quellen schöpfte, ihm diesen Namen nicht giebt, so spricht das ebenfalls zu Gunsten der Tradition, die durch den anticipirten Gebrauch des Namens Caecus, der das ältere Cognomen ganz verdrängt zu haben scheint, in den *fasti Capitolini* z. J. 442 nicht umgestofsen werden kann.

Suetonius Vespasian c. 12: *ac ne tribuniciam quidem potestatem, patris patriae appellationem nisi sero recepit.* Die *ed. Ven. I* fügt nach *potestatem: et* hinzu, im Cod. Bern. ist die Verbindung durch Hinzufügung von *que* versucht, Roth vermuthet: *aut;* alles nur Versuche, eine vorhandene Corruptel nothdürftig zu verdecken. Vespasian erhielt die *tribunicia potestas* vom Senat erst Ende December nach der Ermordung des Vitellius (Tacitus *hist.* 4, 3), jedoch ward sie, wie Borghesi (VI p. 1 ff., vgl. Mommsen im Hermes II S. 57) nachgewiesen hat, auf den 1. Juli als eigentlichen *dies principatus* (Sueton *Vesp.* 6) zurückdatirt. Den Titel *pater patriae* hat Vespasian dagegen erst im Laufe des folgenden Jahres angenommen, denn auf mehreren Münzen und in dem Militärdiplom vom 7. März 70 (Mommsen C. I. L. 3 p. 849 n. 6) führt er ihn noch nicht, vgl. Eckhel VI p. 342: *„verisimile est eum patris patriae et pontificis maximi appellationem nonnisi in urbem reducem adoptasse.“* Dass trotz des verschiedenen Zeit-

punktes Sueton von beiden Würden sagen konnte, sie seien beide erst spät von Vespasian angenommen worden, wollen wir nicht leugnen; correcter war es aber, wenn er schrieb: *ac ne tribuniciam quidem pote*statem [statim], *patris patriae appellationem nisi sero recepit.* Ein Kaiser ohne *tribunicia potestas* war allerdings eine sonderbare Erscheinung, wenn auch Vespasian nicht etwa aus Verachtung äufserer Ehren, wie man nach Sueton glauben könnte, dieses nothwendige Attribut seiner Herrschaft erst sechs Monate nach seiner Erhebung durch das Heer annahm, sondern vielmehr vor der Beseitigung des in Rom anwesenden Vitellius die Verleihung desselben durch Senatsbeschluss d. h. seine officielle Anerkennung nicht wohl möglich war.

Prag. OTTO HIRSCHFELD.

DIE PLURALFORMEN DES PRONOMENS HIC BEI PLAUTUS UND TERENTIUS.

Der einzige Unterschied im Gebrauch der Pluralformen von hic mit und ohne ce, c bei Plautus und Terenz ist der, dass vor Consonanten nur die Formen ohne ce, c: hi, hae, horum his hos has, vor Vocalen und h nur die Formen mit ce, c: hisce (Nom.); haec (Fem.), horunc, harunc, hisce (Dat. Abl.), hosce hasce stehen (Nom. Acc. Voc. Pl. Neutr. lauten natürlich immer haec).

Ich will den Beweis hier für Terenz führen:

Der aufgestellte Unterschied, dass die Formen auf ce, c nur bei Substantiven ständen, die sichtbare, anwesende Gegenstände bezeichneten, auf die der Redende hinweise, ist nicht haltbar, wie folgende Stellen zeigen, wo diese Formen von nicht anwesenden Personen und Sachen, und auch von sinnlich überhaupt nicht wahrnehmbaren Gegenständen, von Abstracten gebraucht werden:

Eun. 2. 2. 17 f.: Est genus hominum qui esse primos se omnium rerum volunt
Nec sunt, hos consector, hisce ego non paro me ut rideant

5. 5. 29: gaudes | Propter me hisce aliquid esse eventurum mali.

Haut. 3. 2. 3: num me fefellit hosce id struere

Phorm. 2. 1. 59 f.: Iam dudum te omnes nos accusare audio
Immerito et me horunc omnium immeritissumo.

3. 2. 33: Tum praeterea horunc amorem distrahi poterin pati?

5. 7. 9: Inde hisce ostendam me ubi erunt egressi foras.

Her. 1. 2. 96 f.: Interea in Imbro moritur cognatus senex
Horunc, ea ad hos redibat lege hereditas.
Adelph. 4. 1. 13 f.: Cliens amicus hospes nemost vobis? Ctes: Sunt; quid postea?
Syr: Hisce opera ut data sit.
Haut. 4. 7. 7 f.: Minas quidem iam decem habet a me filia
Hasce ornamentis consequentur alterae
Phorm. 4. 3. 59: Nimiumst ne clama. ⟨re⟩petito hasce (sc. minas) a me decem.
Eun. 1. 2. 71 und Haut. 4. 5. 4: hosce aliquot dies
Phorm. 2. 4. 2: qui me et se hisce impedivit nuptiis
5. 1. 6 f.: Quod ut facerem egestas me impulit quom scirem infirmas nuptias
Hasce esse.
5. 8. 81: Hisce ego illam dictis ita tibi incensam dabo
Hec. 3. 1. 9: Si non rediisses haec irae factae essent multo ampliores.

Es stehen vielmehr bei denselben Substantiven bald die Formen mit ce, c, bald die ohne ce, c, ohne dass irgend ein Unterschied in der Bedeutung erkennbar wäre (auch nicht etwa der, dass die Formen auf ce, c mit gröfserem Nachdruck auf etwas hinwiesen, so dass hisce etwa so viel wäre, wie: grade diese, diese eben), wie zahlreiche Stellen lehren, z. B.:

Phorm. 5. 1. 16: Quid has metuis fores; Ad. 4. 5. 4: tune has pepulisti fores
aber Ad. 4. 4. 25: ubi pultare hasce (sc. fores) occipio miser;
Andr. 4. 4. 27: Recte ego semper fugi has nuptias
1. 1. 20: Quas credis esse has non sunt verae nuptiae
1. 1. 141: Nunc tuomst officium has bene ut adsimules nuptias:
1. 2. 25: Si sensero hodie quicquam in his te nuptiis | Fallaciae conari.
3. 2. 41: tu tamen idem has nuptias | Perge facere.
3. 2. 49: Quid alias malim quam hodie has fieri nuptias.
3. 4. 16. solus mi ecfecisti has nuptias.

aber Phorm. 2. 4. 2: qui me et se hisce impedivit nuptiis
5. 1. 6: Quod ut facerem egestas me impulit quom scirem infirmas nuptias
Hasce esse
dann Phorm. 4. 3. 27: Postquam hominem his verbis sentio mollirier
und 5. 8. 81: Hisce ego illam dictis ita tibi incensam dabo.
dann Eun. 2. 2. 46: Sex ego te totos Parmeno hos menses quietum reddam
2. 3. 40: his mensibus sex septem 4. 7. 23 hos dies
Phorm. 5. 5. 4: aliquot hos sumam dies
aber Haut. 4. 5. 4 und Eun. 1. 2. 71: hosce aliquot dies.
ferner Eun. 2. 2. 17: Est genus hominum qui esse primos se omnium rerum volunt
Nec sunt, hos consector, hisce ego non paro me ut rideant
Hec. 1. 2. 96: Interea in Imbro moritur cognatus senex
Horunc, ea ad hos redibat lege hereditas.

und so stehen überhaupt von anwesenden und nicht anwesenden Personen bald die Formen mit, bald die ohne ce (Beisp. s. unten).

Also bei denselben Wörtern, bisweilen in demselben Satze, stehen bald die Formen mit, bald die ohne ce, c, ohne dass irgend ein anderer Unterschied vorhanden ist, als eben der, dass wo die Formen mit ce, c stehen, ein Vocal oder h folgt, wo dagegen die Formen ohne ce, c vorkommen, ein Consonant folgt. Und dass dieses wirklich der einzige und durchgreifende Unterschied ist, werde ich jetzt beweisen, indem ich die Stellen, an welchen sich die Pluralformen von hic finden, zusammenstelle und zwar zuerst die, wo das Metrum eine sichere Entscheidung giebt, die Stellen, an denen der Nominativ Masc., Dativ, Ablativ, Accusativ (Masc. und Fem.) sich vor Consonanten finden, und wo Nom., Masc. und Fem. und Genitiv vor Vocalen sich finden. An allen diesen Stellen findet sich kein einziges der Regel widersprechendes Beispiel.

1) hi findet sich vor Consonanten viermal:
Andr. 1. 1. 60; Haut. 2. 4. 13; Phorm. 5. 8. 71; Ad. 3. 3. 67; niemals dagegen findet sich vor Con-

sonanten hisce (hice ist weder terenzianisch noch plautinisch).

2) his findet sich vor Consonanten an 24 Stellen:
Andr. 1. 1. 124 — 1. 2. 25 — 2. 3. 21 — 5. 1. 18. Eun. prol. 3 — 1. 2. 88 — 2. 2. 14 — 2. 3. 40. Haut. 1. 1. 11 — 1. 1. 80 — 2. 3. 17 — 2. 3. 84 — 4. 4. 13. Phorm. 4. 3. 27 und 29 — 4. 3. 62 — 5. 4. 5 — 5. 7. 1. Hec. 2. 1. 30 — 4. 4. 9. Ad. 1. 1. 37 — 4. 5. 37. 5. 8. 24.
hisce findet sich nirgends vor Consonanten.

3) hos findet sich vor Consonanten an 10 Stellen:
Andr. 4. 5. 24. Eun. 2. 2. 18 — 2. 2. 46 — 3. 2. 39 — 4. 7. 23. Haut. 1. 1. 40. Phorm. 5. 5. 4. Hec 1. 2. 97. Ad. 4. 7. 39 — 5. 6. 1.
hosce findet sich nirgends vor Consonanten.

4) has findet sich vor Consonanten an 13 Stellen:
Andr. 1. 1. 20 und 141 — 3. 2. 41 und 49 — 3. 4. 16 — 4. 4. 27. Haut. prol. 10. — 2. 3. 129. Phorm. 5. 1. 16. Hec 5. 2. 6. Ad. 2. 1. 54 — 4. 5. 4 und 14.
hasce findet sich nirgends vor Consonanten.

Also von den Formen des Nom. Masc., Dat., Acc. (Masc. und Fem.), Abl. Pluralis finden sich vor Consonanten nur die Formen hi, his, hos, has; auch nicht an einer Stelle eine Form auf ce; und zwar bezeugt an allen diesen 51 Stellen das Metrum, dass die Formen hi, his, hos, has die allein möglichen sind.

5) Nom. Pl. hisce findet sich an einer Stelle und zwar vor einem Vocal: Eun. 2. 2. 38 Hisce hoc munere arbitrantur | Suam Thaïdem esse

Also für die Form des Nom. Pl. Masc. steht es sicher, dass Terenz vor Consonanten nur die Form ohne ce: hi, vor Vocalen nur die mit ce: hisce hat.

6) Fem. haec findet sich an zwei Stellen vor Vocalen:
Eun. 3. 5. 34: Noviciae puellae, continuo haec adornant ut lavet. A: haec, alle anderen guten Hdschr.:

hae; dass zwei späte Hdschr. EF^2 haec haben, zeigt nur, dass haec aus hae durch Conjectur oder Irrthum entstehen konnte.

Hec 3. 1. 9: Si non rediisses haec irae factae essent multo ampliores.

Die Hss. hae, aber der Vers verlangt haec.

hae findet sich nirgends vor Vocalen.

7) harunc steht 2mal vor Vocalen:

Haut. 4. 4. 24: Sperabit sumptum sibi senex levatum esse harunc abitu

Hec. 5. 3. 20 haben die Herausgeber und die Hdschr. aufser A: harum, aber A hat richtig harunc erhalten, was man aufzunehmen hat, dann ist zu messen: Gnatum ēi restituo quí paene harunc ípsĭŭsque opera périit, die Caesur wie v. 35, 36, ipsĭŭsque wie z. B. Phorm. 5. 8. 76 ístĭŭs me. harum findet sich nirgends vor Vocalen.

8) horunc steht vor Vocalen:

Phorm. 2. 1. 59 f.: Iam dudum te omnes nos accusare audio
Immerito et me horunc omnium immeritissumo.

So die Herausgeber. A: horum omnium; D G: omnium horum; nur einige minder gute Hdschr. BCP: omnium horunc. Mögen wir die Stellung von A oder D G annehmen, so erklärt der Vers horunc für das Richtige.

Hec. 1. 2. 96 f.: Interea in Imbro moritur cognatus senex
Horunc. ea ad hos redibat lege hereditas,

auch hier haben BC^1EFP: horum.

Da diese Stellen zeigen, wie unendlich leicht in diesen Formen das ‚c' abfallen konnte, so kann die eine Stelle, wo horum vor einem Vocal steht, wo aber metrisch auch horunc zulässig ist, durchaus nicht als Beweis für das Vorkommen eines horum vor einem Vocal gelten; sondern man wird auch hier horunc schreiben müssen: Andr. 1. 1. 31 Horúnc ille nil egrégie praeter caétera | Studebat oder: Ille hórum nihil egrégie —.

Schliefslich Phorm. 2. 1. 15 wird seit Bentley nach Cic. Tusc. 3. 14. 30 geschrieben: Communia esse haec, ne quid horum um-

quam accidat animo novom. Die Handschriften aber haben den Vers ganz anderes, nämlich:

Communia esse haec, fieri posse, ut ne quid animo sit novom,

und in der handschriftlichen Lesart liegt jedesfalls mehr Wahrheit als in dem Ciceronianischen Citat; da aus demselben die handschriftliche Lesart unerklärlich ist, dagegen das Ciceronianische Citat sich aus der handschriftlichen Lesart sehr leicht erklären lässt; Cicero hat nämlich offenbar diesen Vers: ut ne quid animo sit novom mit V. 20: horum nihil quicquam accidet animo novom im Gedächtniss vermischt und so entstand: ne quid horum umquam accidat animo novom.

9) hosce steht vor Vocalen an 7 Stellen:

Eun. 1. 2. 71 — 4. 7. 11 und 12. Haut. 3. 2. 3 — 4. 5. 4. Phorm. 4. 3. 4. Ad. 5. 7. 5.

hos findet sich nirgends vor Vocalen. Also auch in Betreff des Acc. Pl. Masc. steht es völlig sicher, dass Terenz vor Consonanten stets die Form ohne ce: hos, vor Vocalen stets die Form mit ce: hosce gebraucht hat.

10) Hasce findet sich vor Vocalen an 4 Stellen:

Haut. 4. 7. 9. Phorm. 4. 3. 59 — 5. 1. 7. Ad. 4. 4. 25.

has findet sich nirgends vor einem Vocal. Also auch bei den Formen des Acc. Pl. Fem. bewährt sich die Regel, dass vor Consonanten nur die Formen ohne ce, vor Vocalen nur die Formen mit ce stehen.

11) hisce findet sich vor Vocalen:

Eun. 5. 5. 29. Phormio 2. 4. 2 — 5. 7. 9. Hec. 3. 4. 36:

Video horsum pergunt, quid dicam hisce incertus sum.

hisce incertus B C E F P, his^{ce}incertus D, corr. D^{2}, his certus A, das auf hisce incertus hinweist, wo die Buchstaben ce in ausfielen, weil der Abschreiber vom ersten ce zum zweiten übersprang.

Eun. 2. 2. 18: Hos consector, hisce ego non paro me ut rideant,
Sed eis ultro adrideo. In V. 19 hat A: is, die übrigen his, aber der Vers verlangt eis.

Haut. 3. 3. 3: Hisce oculis. his A, rell. hisce, wo also im A das ce ausgefallen ist, dagegen hat A allein das ce erhalten

Phorm. 5. 8. 81: Hisce ego illum dictis ita tibi incensam dabo, wo alle anderen B C D P: his ego haben. Hec. 3. 3. 3 ist hisce nur im D erhalten, während es in allen übrigen Hdschr., und auch in den Ausgaben fehlt, es ist aber dennoch ganz sicher aufzunehmen:

Partim quae perspexi hisce oculis, partim quae accepi auribus.

Da also das ce in hisce auch in den ältesten Handschriften schon hin und wieder ausgefallen ist, bisweilen das ce nur in einer einzigen Handschrift bewahrt ist, so kann es uns nicht Wunder nehmen, wenn es an 2 Stellen in allen Hdschr. ausgefallen ist:

Hec. 3. 1. 8: Ac si citius qui te expedias his⟨ce⟩ aerumnis reperias

Hec. 4. 4. 6: Quid respondebo his⟨ce⟩ aut quo pacto hoc aperiam.

Denn da wir vor Consonanten immer hi, vor Vocalen hisce, vor Consonanten immer hos, vor Vocalen immer hosce, vor Consonanten immer has, vor Vocalen immer hasce

finden, so ist von vornherein wahrscheinlich, dass dasselbe Verhältniss auch zwischen his und hisce besteht, und da nun wirklich vor Consonanten ausschliefslich his vorkommt, vor Vocalen bis auf diese zwei Stellen immer hisce, da ferner in hisce, wie gezeigt ist, das ce aufserordentlich leicht ausfallen konnte, so ist sicher an jenen beiden Stellen auch hisce von Terenz geschrieben, so dass also auch hier wie vor Consonanten immer his, so vor Vocalen immer hisce steht.

Eun. 5. 8. 32 habe ich übergangen, weil daraus nichts folgt: Umpf. hat: Cur te ergo in his ego conspicor regionibus? Fleckeisen und Wagner: Cur ergo in his te conspicor regionibus.

12) horum steht vor Consonanten an 6 Stellen:
Haut. 5. 2. 32. Phorm. 1. 2. 82 — 2. 1. 20 und 38 — 2. 3. 45. Hec. 4. 1. 10.

horunc steht nirgends vor Consonanten. Also auch hier gilt das Gesetz, dass die Form mit c: horunc nur vor Vocalen, die ohne c: horum nur vor Consonanten steht.

13) harum steht vor Consonanten an 10 Stellen:
And. 3. 3. 26 — 5. 4. 1. Eun. 1. 2. 56 — 2. 3. 6 — 5. 4. 15. Haut. 2. 3. 19 und 85 — 5. 1. 3. Phorm. 5. 1. 26. Hec. 5. 4. 25.

harunc findet sich niemals vor einem Consonanten. Also wie harunc nur vor Vocalen vorkommt, so kommt harum nur vor Consonanten vor.

So hat sich in Betreff dieser 13 Formen die Regel, dass die Formen mit ce, c nur vor Vocalen, die ohne ce, c nur vor Consonanten stehen, durchgehends als richtig erwiesen, an den Stellen, wo das Metrum eine sichere Entscheidung gab, ohne Ausnahme, unter den anderen Stellen fanden sich im Ganzen 3, an denen zweimal his, einmal horum vor einem Vocal stand. Das Fehlen des ce, c an diesen Stellen kann aber nicht im mindesten auffallend sein, sondern es ist im Gegentheil sehr natürlich. Denn da in hisce an ein paar Stellen ce selbst im A ausgefallen, an zwei Stellen nur in einer einzigen Handschrift erhalten ist, da ebenso an zwei Stellen haec und harunc nur im A bewahrt ist, da sogar an zwei Stellen, wie sich metrisch controliren lässt, das c in haec und horunc in allen guten Handschriften verloren gegangen ist, so kann es durchaus nicht wunderbar sein, wenn an ein paar Stellen, wo es sich metrisch nicht controliren lässt, ce, c ausgefallen ist; eher würde das Gegentheil höchst auffallend sein.

So bleibt denn noch die letzte Form, der Nom. Pl. Fem. vor Consonanten; und da findet sich hae in allen Handschriften: Andr. 2. 1. 28 — 2. 6. 7 — 4. 1. 32 — 4. 2. 17. Eun. 2. 2. 51. Hec. 1. 2. 26. Ad. 5. 2. 10; nur dass an ein paar von diesen Stellen in dem spätesten Codex E: haec steht. An einer Stelle, Eun. 1. 2. 9 Sane quia vero hae mihi patent semper fores hat A: haec, während die übrigen Handschriften und Donat hae haben. Nur Umpf. hat hier haec geschrieben. Aufserdem findet sich bei Donat zu Andr. 4. 1. 32 die Bemerkung: legitur et haec nuptiae, und wegen dieses Zeugnisses haben die Herausgeber an allen Stellen der Andria: haec nuptiae geschrieben, merkwürdiger Weise (aufser Bentley) nicht Hec. 1. 2. 26. Wer diesen beiden Zeugnissen Werth beilegt, der wird, wenn er consequent ist, sich zu der Annahme gedrängt sehen, dass Terenz überhaupt im Fem. Plur. nur haec geschrieben habe (denn wegen haec nuptiae 4. 1.

32 wird er auch an den vier übrigen Stellen haec nuptiae ändern, wegen haec fores Eun. 1. 2. 9 wird er auch an der ganz gleichartigen Stelle Eun. 2. 2. 51: haec fores ändern müssen und wird dann schliefslich auch die Annahme nicht von sich weisen können, dass auch an der einzig übrig bleibenden Stelle Ad. 5. 2. 10 haec zu corrigiren sei) und an und für sich wäre es ja nicht unmöglich, dass wie es im Neutr. Plur. immer haec heifst, so auch für das Fem. zu einer gewissen Zeit nur die Form haec existirt hätte. Indessen ist doch eine solche Annahme äufserst unwahrscheinlich, denn an den Stellen, wo wir es controliren können, ist zwar zuweilen der Schluss der Formen verderbt, aber an der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Stellen das ce, c richtig erhalten, weshalb es nicht glaublich ist, dass vor Consonanten sich nur an einer einzigen Stelle in einer Handschrift das haec erhalten hätte, in allen anderen das ce verloren gegangen sei. Ich glaube daher vielmehr, dass auch an diesen beiden fraglichen Stellen hae zu schreiben ist; denn da Rhein. Mus. VII 271 ff. Fleckeisen an zahlreichen Beispielen gezeigt hat, dass auch in den besten Cicerohandschriften sich sogar für eae haec verderbt findet und dass überhaupt eae, hae, haec sehr oft in den Handschriften verwechselt sind, und da in jüngeren Terenzhandschriften wir bisweilen haec für hae verderbt finden, so halte ich diese beiden ganz vereinzelten Zeugnisse für ein haec vor Consonanten für fehlerhaft und schreibe an allen Stellen vor Consonanten: hae.

Demnach glaube ich für Terenz erwiesen zu haben, dass dieser von den Pluralformen von hic (natürlich ausgenommen haec: Neutr. Pl.) vor Consonanten stets die einfachen Formen: hi, hae, horum, harum, his, hos, has setzt, dagegen vor Vocalen und h stets die auf ce, c ausgehenden Formen: hisce, haec, horunc, harunc, hisce, hosce, hasce.

Und dasselbe Gesetz gilt auch bei Plautus, wie es an allen den Stellen, wo uns das Metrum einen sicheren Prüfstein für die richtige Form giebt, ganz klar sich zeigt. An den Stellen dagegen, wo uns das Metrum keinen Anhalt zur Entscheidung zwischen den verschiedenen Formen bietet, widersprechen freilich ein Anzahl Stellen den Handschriften nach der Regel und zwar verhältnissmäfsig mehr als bei Terenz, — wie ja natürlich, weil die Ueberlieferung im allgemeinen im Plautus nicht so gut ist wie bei

Terenz, und weil uns in einem Theil der Plautinischen Stücke eine vollständige und zuverlässige Collation der Hdschr. noch fehlt, — aber doch verhältnissmäfsig wenige im Vergleich mit der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Stellen, die mit der Regel übereinstimmen. Indessen im Einzelnen für Plautus den Beweis für dieses Gesetz zu erbringen, würde hier zu weit führen; es wird sich mir aber dazu vielleicht an einem andern Orte die Gelegenheit darbieten.

Göttingen. F. SCHMIDT.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

S. 169 Z. 22 ist zu schreiben *τοῖς ἱεροῖς καὶ τοῖς ὀλυμπίοις ἀναχείσθω θεοῖς*.

S. 249 Z. 1 statt Macr. II 7, 9 schr. II 7, 19.

S. 261 hätte auch auf Afranius hingewiesen werden können, der in seinen Compitalia denjenigen, die ihn wegen seiner Entlehnungen aus Menander tadelten, entgegnete (Macr. Sat. VI 1, 4; Compit. fr. I S. 168 f. Ribb.[2])

fateor, sumpsi non ab illo modo,
Sed ut quisque habuit conveniret quod mihi,
Quod me non posse melius facere credidi,
Etiam a Latino.

S. 265 A. 1, 11 l. XVII st. XXVII.

S. 267 Z. 11 l. VI 17, 12 st. VI 7, 13.

Zu S. 270 Z. 13 vgl. Cic. de legg. II § 13 iustorum iniustorumque distinctio, welcher Stelle von den citirten Ammianstellen XXXI 14, 3 zunächst steht (s. Michael de Amm. Marc. stud. Cic. S. 38).

S. 277 Z. 25 l. XXX 1, 22 st. XXX 1, 12.

S. 280 Z. 14 pleraque steht bei Gellius auch noch VI 2, 1 adverbial.

S. 282 A. 3 l.: Das auch aus Cic. de rep. II § 12, Brut. § 259 bekannte Adj. subagrestis u. s. w.

S. 294 Z. 18 füge hinzu: mit Ausnahme des achtzehnten. M. H.

S. 471 Z. 2 von unten und S. 472 Z. 2 schreibe *cuiquem* (st. *cuiquam*).

O. H.

REGISTER.

(Φ X Ψ s. unter F C P)

Abrechnung eines Boeotischen Hipparchen (Urkunden, griechische) 431 ff.
Aeakos in den Fröschen des Aristophanes 453 ff.
Aelianus (*var. hist. apud Stob.* LXXIX 38) 253
T. Aelius Aurelius, Sohn Marc Aurels 206
Aeschylus (*VII adv. Theb.* 1—181) 369 ff.; Personenbezeichnungen in den Persern und im Agamemnon 443 f.
Ἀγασίων 432
Ἀγαθόπους Namphamo 238
agipes 468
Aglaia (*carmen medicum* v. 7 ss. Sichel) 7 f.
Αἰσχρίων 432
Αἴσχυλος 428
alausa 225
Ἀλεξικλῆς 192
Ἀλεξιμάχιος 421
Ἀλκίνοος 420
ἄλωμα 433
Ambrosius (*Hexaemer.* III 15) 17
Ἀμεινοκράτης Mv. 192
Ammianus Marcellinus, Studien desselben 264; Entlehnungen aus Plautus und Terenz 266 ff. 271; aus Horaz 271 f.; aus Ovid 272; aus den Epikern des ersten Jahrhunderts 273 f.; aus Apuleius 268; Verhältniss zu Gellius 275 ff.; Wiederholungen 269
Ἀναξανδρίδας 421
Ἀνδορε... (?) 421
Annia Lucilla, Tochter Marc Aurels 206
P. Annius Florus (*Vergilius orator an poeta* in.) 85 ff. (S. 107, 27) 86
Annius Verus, Sohn Marc Aurels 206
Ἀντίχαρις 424
anticus antiquus 473
Ἀντιγενίδας 421
Ἀντίοχος 413
Antiochos' Expeditionen nach der Schlacht an den Thermopylen 76 f.
Antiochus Epiphanes 10
Antoninus, Sohn Marc Aurels 206
Anubis 424
Apollodorus (*bibl.* 3, 6, 8) 231
Ἀπολλόδωρος 427 428
ἀπολογία = *ἀπολογισμός* 432
Apuleius (*Met.* I 15, 18) 242 (I 23; II 5, 19; III 4; IV 21, 23, 30; V 9) 243 (V 10; VI 28; VII 14, 25; XI 9) 244 (IV 24, 34; VI 15, 29) 15 (XI 27) 16 (XI 3) 178; s. auch Ammianus und Pseudo-Apuleius
Ἀρχέλαος Εὐδώρου 414
Ἄρχινος 193
ἀρχιτέκτων ἐπὶ τὰ ἱερά 351 357 f. 359
Ἄρχων 413

Ariarith (*apud Corippum Iohann.* IV 929 V 535 cet.) 15
aringus der Hering 224 ff.
Ἀριστα γόρη 192
Ἀριστογιτόνιος 421
Ἀριστοκλέα Φιλονίκου 417
Ἀριστοκράτης 192 417
Ἀριστοκράτης Ἀθηνίωνος 428
Ἀριστολόχη 192
Ἀ[ρισ]τομέν[ης] 193
Aristophanes, Personenbezeichnungen in den Acharnern, Rittern, Wolken, Thesmophoriazusen, Frōschen 446 ff.
Ἀρχεσίλας 427
Arria Fadilla, Tochter Marc Aurels 206
ars notaria 303 ff.
Ἀρτέμεις 428
Arusianus Messius 250
Ἀσφαλίων 352
Ἀσκλάπιχος 428
Ἀσωπόδωρος 432
Ἀσωπόδωρος Φιλοκράτειος 421
Associations- und Eherecht, griechisches 191 ff.
Ἀθαναισταῖ 428
Ἀθανίας 421 428
Athenaeus (III p. 124d) 9
Ἀθηνίων 424
athletes bei den römischen Dichtern 181
Atossa in den Persern des Aeschylus 443
Aulis, Aufenthaltsort Hesiods 462 f.
Αὐρ. Φιλοβαλέρια 419
T. Aurelius Antoninus, Sohn Marc Aurels 205
Ausonius (*grat. act.* p. 703 T.) 179
Avianus (*fab.* 40) 181

Βοαῖος 413
Boeotische Geldverhältnisse 434 f.; Städtebund 436 ff.
Βοΐδιον 427
Bordeaux, Amphitheater daselbst 234
Βουλαρχίδας 421

c für *qu* 473
Caesar (*b. c.* 1, 3, 3) 87
Caesius Bassus (*de metr.* p. 263 Keil) 247
Caligula, Anspielung auf den Namen bei Curtius 472
Calpurnius (7, 79) 180 (*eclog.* 87) 251
Capitolinus (Antonin. Pius 13) 244
Carcinus (*apud Stobaeum* XCIII 11) 5
carmen de figuris (67 ss.) 181 (122) 249; dem Arusianus Messius gewidmet 250
Cato (*carmen de moribus*) 89
Chärephon in den Wolken des Aristophanes 448
Χαιρέλας 192
Χαιρήμων 424
Χάρης Ἀφιδναῖος 351
Χαρικλῆς 432
Χάριος 193
Χαρίξενος Σωπύλου 414
Χαρτάδας 421
Χηρίας 427
Χερσίδαμος 418
Choricius (*orat. in Aratium et Stephanum* p. 126 Boiss.) 10
Χρούσης 427
Χρύση Σκεπτιανή 420
Cicero (*in Verrem* II 2 79) 471
Appius Claudius Crassus 476
Codex Vaticanus (2730) 67 ff.; Laurentianus (XXX 29) 310 ff.; s. auch Livius, Marcellus, Nepotianus, Plinius, Tacitus
C. Coelius Caldus 468
colonia quolonia 238
comitiare 470
Commodus 206
Corippus (*Iohann.* I 437; II 106 *ss.*; III 240, 318) 241 (IV 254; V 665) 242 (II 382; IV 407; VI 273) 14 (*de laud. Iustin.* 44 *ss. praef.*; I 89; II 256, 358) 242
Cornificia, Tochter Marc Aurels 206
Crassus s. Appius Claudius
curia 217 ff.

curritis s. *quiritis*
currulis, curulis 217 ff.
currus abgeleitet von *curvus* (?) 222
Curtius Rufus (X 9) 472

Δαμάγων 415
Δαμώ 428
Δαμοίτας Φειδία Βοαῖος 413
Daniel von Morley 329 ff.; Schrift desselben 347 ff.
Delphi, Inschriften aus 412 ff.
Δημήτριος 352
Democritus (*apud Stobaeum* LXIII 33) 5
Δεξικλῆς 192
διελάβοσαν 433
Δικαίη 193
δικαιοσύνη, Unterschied derselben von *σωφροσύνη* in Platons Republik 379 ff.
Διόδωρος Πυ 421
Διογένεις 427
Diomedes (p. 489 K.) 250
Διονύσιος 360
Dios, Vater Hesiods 457
Diphilus (*apud Stobaeum* CXVI 32) 5
Dirae (26; 34; 63) 12
Domitia Faustina, Tochter Marc Aurels 205
Dorion der Flötenspieler 10 ff.
Dramen, Personenbezeichnungen in griechischen 442 ff.
Δρομοκλείδας 414
Δρόμων 407

Edict des Kaisers Julian betr. Todtenbestattung 167; lateinisch 172
Eherecht, griechisches 191 ff.
Εἰδεσίλεως 193
Εἰκάδιον 425
εἰ μή oder *ἤν μή* nach *οὐ πρότερον* und *οὐ πρόσθεν* 251
Εἰρέσιον vel Εἰλέσιον Boeotiae oppidum 425
Ἐμπεδίων Εὐμήλου 351
Emporius (p. 568 Halm) 250 (p. 570) 251
Ἐπαμινίας 417
Ἐπαρχίδης 192
ἐπιμελητής auf Münzen 228 ff.
ἔρανος πενταχοσιόδραχμος 192
ἔργαστρον 352
ἐσφορά = *ἔρανος* 196
Εὐάγγελος 427
Εὐανορίδης 432
Εὔβουλος Θαρσ. 193
Εὔδωρος 414
Εὐήμερος Μόσχα 419
Εὐφρόσουνος (*vel-η*) 428
Εὔχλεια 352
Εὐχλῆς 352
Εὐχλῆς Εὐχλέους Κεφαλῆθεν 350
Εὔμηλος 351
Eumenius (*Panegyr. Constantini* 2) 246 (*Gratt. act.* 10) 246 (*pro restaur. schol. cap.* 4) 178
Εὔνικος (?) 412
Εὐωνυμεύς 351
Φλ. Εὔπραξις 423
Euripides (*Androm.* v. 930) 7 (*Heracl.* v. 892 ss.; 910) 1 (*Heracl.* v. 1050) 2 (*Suppl.* v. 990 ss.) 3 f. (*Suppl.* v. 1089) 4; (Scholion zu *Orest.* 1648) 184 ff.; Personenbezeichnungen in der Andromache und den Herakliden 444 f.
Εὐρυφαόντιος 421
Εὔθιον 352
Εὔτυχος 415
Excerpieren bei den Römern 261 ff.

Fastentafel, Veroneser 230
Faustus, (Consul 490) 230
Festus (p. 210) 468
Φειδίας 413
Φλ. Ποθεινός 419
Τ. Φλ. Φιλεῖνος 423
Φίλιππος Ἀνδρε.. (?) 421
Φιλλέας 432
Αὐρ. Φιλοβαλέρια 419
Φιλοκράτειος 421
Φίλων Ὀνασίμιος 421
Φιλόνικος 417
Φιλότιμος 192
Φιλόξενος 420 421 427

Firmicus (*de errore praef. rel.* 3 p. 79 Halm) 249; s. auch Iulius Firmicus
Florus (II 21) 177 f.
Φοξίας 422
Fronto (*ad M. Caesarem* I 5 p. 12 Nab.) 15 (*de fer. Als.* p. 228 Nab.; 229) 178; Chronologie der Briefe desselben 198 ff.; Familienverhältnisse 209 f.; Stellung zur kaiserlichen Familie 202 ff.
Φρύνισχος 432

Galenus (*in sextum Epidem. Hippocratis IV sect. 4 cap. 10*) 9 (*περὶ χρισίμων ἡμερῶν* I 9) 7
Gargilius Martialis 63 ff.; Bruchstück desselben 224 ff.
Geisirith (*apud Corippum Iohann.* II 188 *cet.*) 15
Aulus Gellius und Ammianus Marcellinus 257 ff.
Gerardus von Cremona 328 332 ff.
Germanicus (*prognost.* III 15) 179
Γλαυκέτης Κηφισιεύς 351
Γλαυκῖνος 421
Glossar, lateinisches des Cod. Vat. 2730 67 ff.
Γ[λ]ύκων 352
Guntarith (*apud Corippum Iohann.* III 428) 15

Hadrian, delphische Inschrift desselben 415
Hadrianus, Sohn Marc Aurels 206
ἅλες sales 255
ἔδνον dos 253
Εὔλλων Τειλεφάνειος 421
Ἑλένη 428
ἡλιξ ἥλικα τέρπει 245
Hellanikos, Bruchstück desselben 184 ff.
Heraclea am Pontos 423
Ἡρακλείδης 432
hercle, Stellung bei Plautus 121
Heremannus Alemannus 328
Ἑρμαῖος Χαριχλέους 432
Hermes, auf einer Inschrift aus Thespiae 418
Ἑρμοξένη 193
Ἑρπώνδης 431
Ἥρυς Κλέωνος 414
ἤρως ἰατρός, denselben angehende Inschriften 350 ff.
Hesiod, zum Leben desselben 457 ff.
ἑτέρως euphemistisch für *κακῶς* 170
hic, Pluralformen 478
Ἱερωνίδης N. 193
Hieronymus (*adv. Iovin.* I 48) 7; der falsche *libellus quo Valerius Rufino dissuadet ne uxorem ducat* 256
Hippodamus (*apud Stob.* XLIII t. II p. 102 M.) 254
Ἱπποκύδης Τιμώνιος 421
Hipponax vielmehr Hippothoon bei Stobaeus (*anth.* LXXII 5) 252
Hippothoon didaktischer Dichter? 252
Horatius, Anwendung des Tribrachys im iambischen Metrum 125; (*epist.* I 18 72—75) 126 240; Zeit der Abfassung der Scholien des Porfirion 89
Ὑπατόδωρος Ἀγασίωνος 432

inpensa 16 f.
Inschriften 1) griechische: aus Athen 350 ff.; aus Böotien 417 ff.; aus Mykonos 189 ff.; aus Phocis 412 ff. 2) lateinische: C. I. L. I p. 315 471
Isis 424
Ἰσμεινοτέλεις 421
Ἰσωγένης Ἰκαριεύς 351
Ianuarius Nepotianus (p. 488 16 Halm, 11, 23) 91 (489 4, 20, 27, 29; 490 9) 92 (490 17, 18, 22, 23; 491 27; 492 4, 8, 14; 490 24; 14 17, 24) 93 (14 30; 16 21, 28) 94 (18 29; 511 27; 492 24, 28; 493 5, 20, 22, 31; 494 15) 95 (495 10, 14, 16, 34; 496 8) 96 (497 5, 9, 19, 31; 498 5; 499 10) 97 (500 11, 27, 32) 98 (501 12, 17; 502 3, 12, 21; 503 4, 8, 12) 99 (503 26, 27) 100 (504 12; 505 18, 23, 30) 101 (506 8, 19, 27; 507 5, 18, 29) 102 (508 3, 11, 34; 509 11; 510 20, 24) 103

(511 15; 512 13, 23, 29; 513 3, 6) 104
Ioannes Tilberiensis, Verfasser einer *ars notaria* 308 ff.
Ioannes Toletanus 343 f.
Julian, Edict desselben betr. Todtenbestattung 167 172
Iulius Firmicus (*mathes.* VI VII *apud Lessing. ed. Lachm.* III p. 428 v. 16, 22, 23, 26, 32; 429 13; 430 19; 435 8; 436 6; 437 3, 5, 24) 182
Iulius Obsequens (57 p. 132 Iahn.; 69 p. 137) 251
Iuvenalis (I 127—131; VI 250; IX 102 ss.) 475; Scholion zu Iuvenalis (*sat.* 11 187) 251
Iuvencus (III 336) 251

Καφίσινος 421
Καφισόδωρος 432
Κάλλιππος Ἀν... 192
Κάλλιππος ὁ Ἥρα (?) 193
Καλλισταγόρας 192
Καλλίστας 428
Καλλισθένης 421
Καλλίστιον 352
Καλλίστρατος 352
Καλλίξενος 192
Kephisophon in den Acharnern des Aristophanes 446 f.
Κερκίνος Φοξίου 422
Κι.πώνιος 421
Κλεόμαχος Λα[... 350
Κλεομάντιος 413
Κλέων 414 427
Κλέων Πολυξένου 432
Κόνων Ἀλωπεκῆθεν 351
Φλα. Κωνσταντεῖνος, Inschrift aus Thespiae 418
Kopreus in den Herakliden des Euripides 446
Koronea 417
Κορρινάδας 418
Κτησίδημος ὁ Χαιρέλα 192
Κτησίων Ἀγλω. 193
Κτήσων 352
Κτησωνίδης Θαρ. 192

Λαιάδας 415
Λαμίδιον 352
Λάθων 417
laudes Herculis (v. 79) 181
Lebadea, Inschrift 417
Leon, Fragment desselben über die Bedeutung von Sonnen- und Mondfinsternissen 173
liber de remediis aus Pseudo-Plinius 48
Livius (II 32 10; III 55 8) 471; Bericht über den Winter 218/17 v. Chr. 152 ff.; Handschriften: *codex Puteanus* 361 ff. (*codex Colbertinus*, 5731) 364 ff. (5732) 366 f. (5733) 367 (5734) 367 (5736) 367
Λοῦσις 427
Lucilius bei Festus (*p.* 210) 468
Lydiae carmen (39 ss.; 47 s.; 53) 13; (72) 14
Λυκάων 428
Λύκιος Στίλβων Ἀνδ... 421
Λύνιος 421
Λυσανδρίδης 193
Λυσανίας Θιαρίδα 427

Macaria in den Herakliden des Euripides 446
Macrobius (*Saturnal.* I 7 29; II 3 6) 248 (II 7 9) 249
Λεύκιος Μαίκιος Πολυκρατίδου 418
P. (nicht Sp.) Maecius Tarpa 89
Mamertinus (*genethliac. Maximiani* 7, 16) 245 (*grat. act.* 19) 246
Marcellus benutzt Plinius und Pseudo-Plinius 20 ff.; führt zuerst das Breviarium Plinii an 35; Handschrift zu Laon 30
Marcus Toletanus 338
medicinae ex oleribus et pomis 224
Megara 417
Μελισσίων 413
Μελισσίων Λαιάδα 415
Menander (*apud Stobaeum CXXI* 7) 6 (*monost.* 562; 699) 7
Μένης Δρομοκλείδα 414
Michael Scotus 328

Μίκκος 432
Minucius Felix (16) 249
Q. Minucius Q. f. Rufus 414
Μνάσαρχος 427
Μνασίας 421
Μνησίβουλος 193
Mnesilochos in den Thesmophoriazusen des Aristophanes 449 ff.
Μνησίθεος 432
Μνησώ 192
Molossos in der Andromache des Euripides 444 f.
Μόνδων 423
Μόσχας 419
Μοττύλιος 421
Müllerlieder 255
Mykonos, Urkunde aus 191 ff.

N· = 500, *·N·* = 1000, in der Hs. des Nepotianus 99
Namphamo *Ἀγαθόπους* 238
Nazarius (*Panegyr.* 26) 246
Νέων Ἐπαμινία 417
Νικαρέτη 428
Νικάσιππος 427
Νικίας Χαρίου 193
Νικοκλῆς 352
Νικόμαχος 430
[*Νικ*]*οστράτη* 352
Nicostratus (*apud Stob.* LXXIV 62) 253 (LXX 12) 254
Νικόστροτος 427
nisi nach *nec prius* 251
Νουμήνιος 428

Obsequens s. Iulius
Odo Magdunensis 63 331
Ὀλυμπιάδας Στιλβώνδας 421
Ὀλύμπιχος 427
Ὀλυμπιόδωρος 421
Ὀλυμπίς 352
Ὀνασίμιος 421
Ονασιμος 425
Orchomenos, Aufenthaltsort Hesiods 459 ff.

Pacatus (*panegyr.* 26, 45) 247
Παμμόνιον 428
Panegyricus Constantii (16) 246
Panegyricus Constantini (2) 246
Πανθαλίς 193
Παππίας Πα. 193
παραγνῶναι, παρανομεῖν, παρασκοπεῖν 252
παρ' ἐμοί und ähnliches 252
Πατρέα (?) 413
Personenbezeichnungen in griechischen Dramen 442 ff.
Petronius (*c.* 42) 473
Πιθόλαος Εὐρυφαόντιος 421
Plato, Unterschied der *δικαιοσύνη* und der *σωφροσύνη* in der Republik 379 ff.; (Polit. 267 C) 127
Plautus (*Poen.* II 49) 105 f. (*Merc.* V 2 44) 106 (*Amph.* I 1 51, 77) 107 (*Mil.* II 3 42) 108 (*Truc.* II 6 46) 109 (*Merc.* III 1 23) 109 (*Aul.* II 5 2) 110 (*Curc.* IV 3 17) 111 (*Poen.* II 31 ss.; prol. 28 ss.) 112 (*Asin.* III 1 1 ss.) 113 (*Amph.* I 1 160) 114 (*Amph.* II 2 180) 115 (*Curc.* I 3 44; II 1 26) 116 (*Poen.* V 2 26, 96) 117 (*Epid.* II 2 90) 118 (*Men.* V 5 43) 119 (Poen. IV 2 83) 119 (*Most.* IV 2 36) 120 (*Amph.* I 1 148 ss.) 122 (*Bacch.* IV 9 17) 123; Pluralformen von *hic* 478 ff.
Plinius (*n. h.* 29, 11) 7 (*n. h.* 9, 67) 89 (*n. h.* 36 26 197) 473; Pseudo-Plinius medicina 18 ff.; aus Anfang bis Mitte des 4 Jahrhunderts 20 35; Mönchscompilation aus demselben aus dem 9. Jahrh. 44 ff.; von Marcellus benutzt 23; Handschrift aus Prag 59
Plinius Valerianus 39
Plutarchus (*apud Stob.* VI 46) 254
Ποίμανδρος 426
Πολυχάρεις Ἀριστογειτόνιος 421
Πολυκρατίδης 418
Πολύξενος 432
Pompeius (p. 108 K.) 250
Πομπίδης 432
Porfirion, Lebenszeit desselben 89
Φλ. Ποθεινός 419
Πουρριχίδας 427

Πουθόδωρος Σπενδώνιος (?) 421
carmen Priapeum (50) 241
Προῖτος Χαιρήμονος Μακεδών 424
Protagoras oder Protagorides aus Cyzicus 10
Pseudo-Apuleius 35; benutzt Pseudo-Plinius 36; übersetzt Dioscorides 37
Pseudo-Macer *de naturis herbarum* 63 330
Pseudo-Plinius s. Plinius und Marcellus
Ptolemaeus Almagest 332 f.
Ptolemaeus und die Schule von Toledo 327 ff.
Πύρρακος Θαρ. 193
Πυθόδωρος 416

q für *c* 238
quando rex comitiavit fas 469 f.
quiritis 219 ff.
quolonia 238

Rhetorica ad Herennium 75 ff. (4, 54 68) 76 (4 55) 81; Abfassungszeit 79
Ῥοδοκλῆς 192
ρουχικό neugriech. 197
Rufus 414
Ῥυίσκος (?) 421
Rom, Namen der Stadtthore 89; das neugefundene Trajansmonument auf dem Forum 129 ff.; Rostra 134 ff.; Marsyas 143; Chalcidicum 143; basilica Fulvia Aemilia 146 ff.; Constantinbogen, Darstellungen auf demselben 148 ff.; Curie 136 f.; Tribunal 137 ff. 149 ff.; Ruminalischer Feigenbaum 141 ff.

Sarapis Isis Anubis 424
Σατορνεῖνος 416
Scholien s. Euripides, Horatius, Iuvenalis
L. Seius Strabo 473
senaculum 218 f.
Seneca (*suasor.* II p. 12 Kiessl.) 249 (*controv.* I 8 15) 368
Σίμων 427
Σκεπτιανή 420
sclareia 225
Sklaven zur Mitgift gehörig 196
Socrates (*apud Stobaeum* VI 9) 4 (*ibid.* XLIII 85) 5
Socratische Briefe (36) 223
Sophocles (*vita* p. 4 Dind.) 182 f.
σωφροσύνη s. *δικαιοσύνη*
Σώπυλος 414
Σώσανδρος 415 419
Σώσανδρος Πατρέα (?) 413
Σώστρατος Ἀρ... 192
Σωτηρίχας Μόσχα 419
Σπενδώνιος 421
Σφυρομοκλῆς (?) 421
Statius (*silv.* V 3 219) 180
Stenographie im 12. Jahrhundert s. Tironische Noten
Στίλβων 421
Λύκιος Στίλβων Ἀνδ... 421
Στιλβώνδας 421
Stobaeus (*Anthol.* VI 9) 4 (XLIII 85; LXIII 33; XCIII 11; CXVI 32) 5 (CXXI 7) 6 (CXXV 10) 7 (LXXII 5) 252 (LXXIV 62 t. III p. 67 Mein.; LXXIX 38; V 67 t. I p. 125) 253 (VI 46; XLIII t. II p. 102; LXX 12) 254
στρατηγὸς εἰς τὴν παρασκευήν 351 357 359
Στρατώ 413
Στρόμβος Ἀπολλόδωρος 427
Sturmwidder, antike 234 ff.
Suetonius (*rhetor.* 1) 250; (*Tiber.* 2; *Vespasian.* 12) 476
Symmachus (*laudd. in Valentin.* I 14 p. 7 Rom., 15 p. 8; II 22 p. 21, 23 p. 22) 16 (*laudd. Valentin.* I 2 16; II 3; *laudd. Grat.* 9) 179 (ep. II 77) 249 (*relat.* 26 5) 16 f.
Σύρα θεράπαινα 193

Tacitus (*hist.* I 26; 31) 474; der Laurentianus (LXVIII 1) 232
Talthybios im Agamemnon des Aeschylus 444
Tanagra, Inschriften aus 426 ff.
Τειλεφάνειος 421
Τελέδαμος 428

Teles (*apud Stob.* V 67) 253
Terenz, Pluralformen von *hic* 478 ff.
Tertullianus (*ad natt.* I 7) 247 (*de cultu fem.* II 11) 247
Thespiae, Inschriften aus 417
Θαρσαγόρας Μνη. 193
Θειοτέλης 426
Θεογείτων Νουμηνίου 428
Θέογνις Κυδαθηναιεύς 351
Θέων 427
Θεό[πομπ?]ος 352
Θιαρίδας 427
θίασος Schauspielertruppe? 195
Θιογένειος 421
Θιόπομπος Λύνιος 421
Θιοτειριᾶς 425
Θρασυφῶν 350
Λεύκιος Τίλλιος Λευκίου υἱός 414
Τιμέας Πυρ... 192
Τιμηκράτη 192
Timocles (*apud Stobaeum* CXXV 10) 7
Τιμῶν 421
Tironische Noten und Stenographie im 12. Jahrhundert 303 ff.
Toledo, die Schule von 327 ff.
Trajan, griechisches Edict zu Delphi 416
Trebia, Schlacht an der 153 ff.
Tugendlehre Platons 379 ff.
τύποι 352 358

-ulis und *-unus*, abgeleitet von Nominal- oder Verbalstämmen auf *u* 222
Urkunden, griechische s. Abrechnung, Inschriften, Mykonos

Valerianus s. Plinius
Valerius Rufino dissuadet ne uxorem ducat 256
Valerius Flaccus (II 200; IV 446) 180
Valerius Maximus (VIII 9 2) 250
Varro (*de l. l.* VI 31) 469 (bei Pompeius p. 108 K.) 250
Velleius Paterculus (I 18) 177
Verrius Flaccus (C. I. L. I p. 315) 471
Vibia Aurelia Sabina, Tochter Marc Aurels 206
Vindicianus Compilator aus dem Plinius-Breviar 42 ff.
Winter, der von 218/17 v. Chr. 152 ff.

ϝογένειος 421

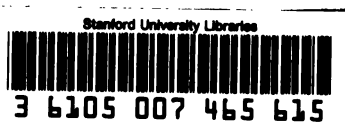
Ξάνθη Σωτράτου 192
Ξενοκλίας 427
Ξενόκριτος Μένητος 414
Ξενοφάντας 427
Xenophon (*de vectig.* 5 2) 251
Pseudoxenophon Ioannis Damasceni (XIII 128 p. 225 M.) 255

Ζωΐλος 352

(Juli 1874)

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

DOES NOT CIRCULATE



NOV 5 '70

NON-C[illegible]ATING

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.